

Fünfundneunzigster  
Jahres-Bericht  
der  
Schlesischen Gesellschaft  
für vaterländische Cultur.

1917.

I. Band.

---

Breslau.

G. P. Aderholz' Buchhandlung.  
1918.

Adresse für Sendungen:  
Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, Breslau I, Matthiaskunst 1.

Fünfundneunzigster

Jahres-Bericht

der

Schlesischen Gesellschaft

für vaterländische Cultur.

1917.

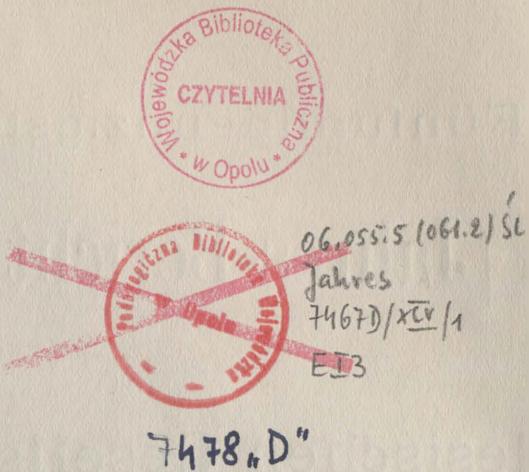
I. Band.



Breslau.

G. P. Aderholz' Buchhandlung.

1918.



## Inhalts-Verzeichnis des I. Bandes des 95. Jahresberichtes.

### Allgemeiner Bericht

	Seite
Über die Verhältnisse und die Wirksamkeit der Gesellschaft im Jahre 1917, erstattet vom General-Sekretär, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Pax	1
Bericht über die Bibliothek . . . . .	13
Bericht über das Herbarium der Gesellschaft . . . . .	13
Kassen-Verwaltungsbericht . . . . .	14
<b>Verzeichnis der derzeitigen Mitglieder der Gesellschaft:</b>	
Präsidium der Gesellschaft . . . . .	1
Sekretäre der Sektionen . . . . .	3
Beamte . . . . .	5
Ehrenmitglieder . . . . .	5
Korrespondierende Mitglieder . . . . .	6
Einheimische Mitglieder . . . . .	10
Auswärtige Mitglieder . . . . .	51
Mitglieder der Sektion für Obst- und Gartenbau . . . . .	58
Mitglieder der Chemischen Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau)	65

### Berichte über die Sektionen.

#### II. Abteilung: Naturwissenschaften.

<b>a. Sitzungen der naturwissenschaftlichen Sektion.</b>	
Benedict, Elisabeth: Bestimmung der optischen Konstanten der Kohle im sichtbaren Spektralgebiet . . . . .	1
Conrad, Friedrich: Messungen mit einem photometrischen Filter (Künstliches Auge) . . . . .	1
Härthle, Karl: Über neue Methoden zur Registrierung des Blutstroms . . . . .	1
— Demonstration einer Differenziermaschine (Apparat zur mechanischen Differenzierung von Kurven) . . . . .	1
Kohn, Hedwig: Auswertung der Flächenhelligkeit des schwarzen Körpers in Hefnerkerzen . . . . .	1
Milch, Ludwig: Nekrolog auf Carl Hintze . . . . .	1
— Über Kontaktwirkung von Diabasen . . . . .	1
Hechenberg, G.: Allgemeine Übersicht der meteorologischen Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau im Jahre 1917 . . . . .	2

	Seite
Schaefer, Clemens: Schalldruck und hydrodynamische Gleichungen . . . . .	1
— Nekrolog auf Ernst Pringsheim . . . . .	1
Senftleben, Hermann: Bestimmung der optischen Konstanten der Kohle im sichtbaren Spektralgebiet . . . . .	1
 <b>b. Sitzungen der zoologisch-botanischen Sektion.</b>	
Grosser: Krankheiten und Schädigungen landwirtschaftlicher Kulturpflanzen in Schlesien im Jahre 1916 . . . . .	3
Kern: Beiträge zur Moosflora der Bayrischen Alpen . . . . .	5
Kräusel: Die Tertiärflora Schlesiens . . . . .	3
— Einige Nachträge zur tertiären Flora Schlesiens . . . . .	10
Oberstein, O.: Krankheiten und Schädigungen landwirtschaftlicher Kulturpflanzen in Schlesien im Jahre 1916 . . . . .	3
Schalow: Über die Pflanzendecke und Besiedlungsgeschichte des mittelsten Schlesiens . . . . .	5
Schube, Th.: Ergebnisse der Durchforschung der schlesischen Gefäßpflanzewelt im Jahre 1917 . . . . .	13
— Ergebnisse der phänologischen Beobachtungen im Jahre 1917 . . . . .	13
— Nachträge zum „Waldbuch von Schlesien“ . . . . .	13
Spribille: Einiges über die Brombeeren des Breslauer Gebietes . . . . .	1
Stoltz: Die Vogelwelt Polens und ihre Beziehungen zu dessen westlichen Nachbarländern . . . . .	2
 <b>c. Sitzungen der Sektion für Obst- und Gartenbau.</b>	
Hölscher, Jelto: Bericht über die Tätigkeit der Sektion im Jahre 1917 . . . . .	1
— Über Zierkürbisse . . . . .	16
Rosen, Felix: Bericht über die Tätigkeit der Sektion im Jahre 1917 . . . . .	1
— Über Speisekürbisse, eine wirtschaftliche und geschichtliche Studie . . . . .	1

### III. Abteilung: Geschichte und Staatswissenschaften.

#### a. Sitzungen der historischen Sektion.

Meissner: Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden des chattischen Staatsarchivs . . . . .	1
---	---

#### b. Sitzungen der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Sektion.

Breslauer: Das Güterverfahren als Mittel friedlicher Streiterledigung . . . . .	1
Kahleysz: Die Vereinfachung der Rechtspflege nach dem neuen Gesetzbuch . . . . .	1
Leonhard: Erbbaurecht und Bodenreform . . . . .	1
— O. von Gierkes Schuldrecht mit besonderer Berücksichtigung des Zivilprozesses . . . . .	1
Meyer, Herbert: Das Akzept des Wechsels und der Anweisung . . . . .	1
Pototzky: Versicherungswirtschaft und Versicherungspolitik in ihrer Beziehung zum Weltkrieg . . . . .	1
Wagner-Roemmich: Die Ablösung der Armenpflege durch Spezialfürsorge . . . . .	1
Wosnitza: Die Arbeitslosenfürsorge in Breslau . . . . .	1

### IV. Abteilung.

#### a. Sitzungen der philologisch-archäologischen Sektion.

	Seite
Foerster, R.: Eduard Scheer als Lehrer, Lehrer und Mensch . . . . .	1
Meissner: Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden des chattischen Staatsarchivs . . . . .	1
Sikorski: Kritisches zu Aeneas von Gaza . . . . .	1

#### b. Sitzungen der orientalisch-sprachwissenschaftlichen Sektion.

Meissner: Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden des chattischen Staatsarchivs . . . . .	1
---	---

#### c. Sitzungen der Sektion für neuere Philologie.

Hilka, Alfons: Eine bisher unbekannte lateinische Übersetzung der griechischen Version des Kalilabuchs . . . . .	1
— Eine Pantischatantra-Erzählung in der mittelalterlichen Predigtliteratur . . . . .	10

### V. Abteilung.

#### a. Sitzungen der mathematischen Sektion.

Kokott-Neisse: Untersuchungen aus dem Gebiet der elliptischen Funktionen . . . . .	1
Sternberg, W.: Integralgleichungen und Darstellung willkürlicher Funktionen . . . . .	1

#### b. Sitzungen der philosophisch-psychologischen Sektion.

Meckauer, Walter: Ästhetische Idee und Kunstretheorie . . . . .	1
Steinitz, Walter: Zur Frage nach den Ursachen phylogenetischer Entwicklung . . . . .	1
Stenzel, Julius: Zur Logik des Sokrates . . . . .	1

#### c. Sitzungen der katholisch-theologischen Sektion.

Pollak: Rechtsverhältnisse zwischen Pfarrer und Klosterniederlassungen . . . . .	1
— Gegenwartsjurisprudenz und Moraltheologie . . . . .	1
— Neuregelung des Ordensrechtes durch den Codex juris canonici . . . . .	4
Seppelt: Die Entwicklung des Ablasses im Lichte neuerer Forschungen . . . . .	1

#### d. Sitzungen der evangelisch-theologischen Sektion.

Arnold: Die Weltanschauung des Posedonios und ihre Einwirkung auf die Kirche und die Christenheit . . . . .	1
Müller (Magdalen.): Der Aufbau des Konfirmandenunterrichts . . . . .	1

### VI. Abteilung.

#### a. Sitzungen der technischen Sektion.

Laudien: Tarife für den Verkauf elektrischer Energie . . . . .	1
— Theoretische und praktische Grundlagen für den Bau von Ersatzgliedern für Hand- und Armamputierte . . . . .	1

	Seite
<b>b. Sitzungen der Sektion für Kunst der Gegenwart.</b>	
Landsberger, Eduard: Max Liebermann	1
Prelinger, Fritz: Das moderne Lied	1
<b>c. Sitzungen der Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen.</b>	
Cloos: Gebirgsbau und Lagerstätten in Schlesien	29
Dietrich: Der Siedlungsraum in eingesenken Mäandertälern	1
Köster: Entwicklungsgeschichte und Morphologie der mittelschlesischen Stufenlandschaft	1
Simmersbach: Das Hängen der Gichten und Hochofenexplosionen	29
Gedächtnisfeier für Geh. Bergrat Prof. Dr. Frech	27
Neuwahl des Vorstandes	29
<b>d. Sitzungen der chemischen Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau).</b>	
Beutell, A.: Über Krystallisationsvorgänge	1
Biltz, H.: Mitteilungen verschiedenen Inhalts	17
v. Braun, J.: Über neue physiologisch wirksame Verbindungen aus Kokain	17
Pfeiffer, Th.: Verbrauch und Wirkung der künstlichen Düngemittel	1
Pringsheim, E.: Das natürliche System der Elemente und die Struktur des Atoms	17
Schäfer, H.: Die Rohstoffnot der Textilindustrie und ihre Abhilfe	1
<b>Nekrologie auf die im Jahre 1917 verstorbenen Mitglieder</b>	1-45

## Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.

Jahresbericht.  
1917.

Allgemeiner Bericht.

### Allgemeiner Bericht über die Verhältnisse und die Wirksamkeit der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Jahre 1917,

erstattet

von dem General-Sekretär

Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Pax.

Am Dienstag, dem 18. Dezember 1917 wurde unter dem Vorsitze des Präses, Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Foerster, die Ordentliche Hauptversammlung abgehalten, nachdem sie auf Grund des § 17 der Satzungen durch einmalige Anzeige in der Schlesischen und in der Breslauer Zeitung bekannt gemacht worden war.

Zunächst erteilte die Versammlung dem Schatzmeister, Herrn Kommerzienrat Berve, Entlastung von der seitens des Präsidiums geprüften Rechnung des Jahres 1916. Im Anschluß hieran sprach der Präses dem Schatzmeister den Dank der Gesellschaft für die der Führung der Kassen geschäfte gewidmete Sorgfalt und Umsicht aus.

Hierauf verlas der Generalsekretär, Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Pax den Allgemeinen Bericht über das Jahr 1917. Zunächst wurden die Verluste an Mitgliedern aufgeführt, welche die Gesellschaft während des bezeichneten Zeitraumes teils durch Tod, teils durch Ausscheiden erlitten hat. Die Anwesenden ehrten auf Ersuchen des Vorsitzenden das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise.

Einen besonders schweren Verlust erlitt die Gesellschaft durch das Dahinscheiden ihres Vize-Präses und Sekretärs der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Sektion, Seiner Exzellenz des Wirklichen Geheimen Rats und Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Vierhaus. Zu seinem Gedächtnis fand am 16. Dezember eine besondere Feier statt, über die der Bericht unten Seite 10 folgt.

Von den Mitgliedern des Präsidiums verstarb außerdem:

der Delegierte und stellv. vorsitzende Sekretär der Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen

Herr Geh. Bergrat Prof. Dr. Fritz Frech.

(Der Bericht über die von der Sektion am 4. November veranstaltete Gedächtnisfeier folgt in dem Bericht der Sektion S. 27.)

## Aus dem Kreise der Sekretäre verstarben:

Herr Universitätsprofessor Dr. Ernst Pringsheim,  
Sekretär der naturwissenschaftl. Sektion,  
„ Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. Oskar Telke,  
Sekretär der hygienischen Sektion.

## a. Von korrespondierenden Mitgliedern sind verstorben:

Herr Lehrer Barber in Görlitz,  
„ Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Buchner in Würzburg;

## b. von wirklichen einheimischen Mitgliedern:

Frl. Hedwig Frank,  
Herr Architekt Dr.-Ing. Carl Friedenthal,  
„ Medizinalrat Carl Fritsch,  
„ Kirchenrat Georg Froböß,  
„ Apotheker Ernst Grieben,  
„ Handelsrichter Richard Grütner,

Frau Architekt Marie Henry,  
Herr Rechtsanwalt Dr. Robert Höer,  
„ Kaufmann Julius Jarecki,  
„ Apothekenbesitzer Paul Joppich,  
„ Stadtrat Justizrat Alfons Marck,  
„ Konsistorialrat Friedrich von Merckel,  
„ Dr. phil. Eduard Metis,

Frau Geheimrat Marie Neisser,  
Herr Partikulier Ludwig Sachs,  
„ Geh. Sanitätsrat Dr. Ernst Sandberg,  
„ Justizrat Siegfried Schück,  
„ Dr. med. Ignatz Steinschneider,  
„ Professor Dr. Emil Toeplitz;

## c. von wirklichen auswärtigen Mitgliedern:

Herr Privatdozent Dr. med. Carl Davidsohn in Berlin.

Sechs von den vorgenannten Mitgliedern, nämlich Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Buchner, Privatdozent Dr. Davidsohn, Geh. Berg- rat Prof. Dr. Frech, Architekt Dr.-Ing. Friedenthal, Rechtsanwalt Dr. Höer und Konsistorialrat v. Merckel haben den Tod fürs Vaterland gefunden.

Infolge von Wechsel des Wohnortes oder aus anderen Gründen schieden aus:

11 wirkliche einheimische und  
4 „ auswärtige Mitglieder.

Aufgenommen worden sind nach dem 1. April 1917

35 wirkliche einheimische Mitglieder, nämlich:

1. Herr Dr. phil. Wolfgang Sternberg,
2. „ Dr. med. Fritz Lange,

3. „ Wissenschaftlicher Hilfslehrer Franz Gröhl,
4. „ Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Erich Kallius,
5. „ Oberingenieur Karl Pahde,
6. „ Pfarrer Dr. Johannes Schmidt,
7. „ Landeshauptmann Dr. Georg v. Thaer,
8. „ Regierungs- und Baurat Otto Schweimer,
9. „ Taubstummenlehrer Julius Herden,
10. „ Kaufmann Felix Hamburger,
11. „ Assessor Dr. jur. Werner Rau,
12. Frau Dr. Franziska Sandberg,
13. Herr Oberarzt Prof. Dr. Georg Stertz,
14. „ Privatdozent Dr.-Ing. Carl Wasserberger,
15. „ Oberarzt Dr. med. Paul Ledermann,
16. „ Dr. phil. Walter Meckauer,
17. Frl. Dr. phil. Lotte Morawski,
18. Herr Universitätsprofessor Dr. phil. Ludwig Milch,
19. „ Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Josef Jadassohn,
20. „ Privatdozent Dr. Hans Cloos,
21. „ Privatdozent Dr. med. Robert Hanser,
22. „ Fabrikdirektor a. D. Robert Floegel,
23. „ Regierungs- und Geh. Medizinalrat Dr. Otto Solbrig,
24. Frau Professor Selma Skutsch,
25. Herr Dr. phil. Eberhard Richtsteig,
26. „ Dr. med. Arno Podschubski,
27. „ Geh. Regierungs- und Forstrat Adolf Herrmann,
28. „ Justizrat Moritz Schönfeld,
29. „ Stadtrat Dr. jur. Otto Wagner,
30. „ Geh. Regierungsrat Dr. Ferdinand Friedensburg,
31. „ Professor Franz Spribille,
32. „ Radierer Hugo Ulrich,
33. „ cand. phil. Helmut Berve,
34. „ Professor Dr. phil. Emanuel Glatzel,
35. „ Kaufmann Erich Lange,

und nach dem 1. Januar (bis zum 1. Juli) 1918

folgende 40 Mitglieder:

36. Herr Oberlehrer Professor Dr. Johannes Freund,
37. „ Prof. Dr.-Ing. Paul Oberhoffer,
38. „ Geh. Bergrat Alfred Buntzel,
39. Frl. Lehrerin Olga Nitsche,
40. Herr Sanitätsrat Dr. Hermann Lichtenstein,
41. „ Dr. Alexander Lingelsheim,
42. Frl. Lehrerin Meta Gabriel,
43. „ „ Camilla Gabriel,

44. Herr Direktor Fritz Schwemer,  
 45. Frau Sophie Schwemer,  
 46. Herr Regierungsrat Dr. jur. Georg Bartels,  
 47. „ Dr. phil. Arthur Kuhnke,  
 48. „ Kaufmann Hans Grüttner,  
 49. „ Oberlandesgerichtspräsident, Wirkl. Geh. Oberjustizrat Max Greiff,  
 50. „ Dr. med. Nathan Markus,  
 51. Frau Dr. med. Marie Dirks-Seiffert,  
 52. Herr Sanitätsrat Dr. Freund,  
 53. „ Professor Dr. med. Hermann Küster,  
 54. „ Kaufmann Emil Kensing,  
 55. „ Oberrealschuldirektor Dr. Robert Fox,  
 56. Frl. Margarete Stern,  
 57. Herr Pastor Karl Haack,  
 58. „ Kaufmann Ludwig Glaser,  
 59. Frau Fabrikbesitzer Luise Kauffmann,  
 60. Herr Kanonikus Freiherr von Miltiz,  
 61. „ Geh. Konsistorialrat Professor Dr. Erich Schaeder,  
 62. „ Universitätsprofessor Dr. Theodor Mollison,  
 63. „ Universitätsprofessor Dr. phil et theolog. Heinrich Scholz,  
 64. „ Pfarrer Paul Kaleve,  
 65. „ Subregens Stanislaus Maśliński,  
 66. „ Fürstbischöfl. Geheimsekretär Johannes Pinsk,  
 67. „ Kaplan Dr. theolog. Paul Knauer,  
 68. „ P. Dr. Odilo Schmitz, O. F. M.,  
 69. „ Regierungspräsident Dr. jur. Traugott v. Jagow,  
 70. „ Universitätsprofessor Dr. Waldemar Mitscherlich,  
 71. „ Privatdozent u. Gerichtsassessor Dr. jur. Erhard Neuwiem,  
 72. „ Privatdozent Dr. rer. pol. Fritz Terhalle,  
 73. „ Pastor Werner Reinhardt,  
 74. „ Oberlehrer Dr. Baron,  
 75. „ Pastor Dr. phil. Louis Wosien,

und 8 wirkliche auswärtige Mitglieder, nämlich:

1. Gartenbaugesellschaft in Schweidnitz,
2. Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Aloys Scharff in Schweidnitz,
3. „ Oberlehrer Dr. Curt Lindemann in Striegau i. Schl.,
4. „ Stabsapotheke Dr. Carl Laske in Allenstein i. Ostpr.,
5. „ Staatl. diplom. Gartenmeister und Fachlehrer an der Kgl. Gärtnerei-Lehranstalt in Proskau Wehrhan,
6. „ Gemeindevorsteher Otto Klose in Mittelsteine,
7. „ Fabrikbesitzer Eduard Wolff in Kobelwitz OS.,
8. „ Oberleutnant d. Res. Dr. Walter Micksch in Goldberg i. Schl.

Mithin zählt die Gesellschaft:

- 952 wirkliche einheimische,  
 178 wirkliche auswärtige,  
 25 Ehrenmitglieder und  
 110 korrespondierende Mitglieder.

Außerdem zählt die Sektion für Obst- und Gartenbau neben 89 Gesellschafts-Mitgliedern noch 91 zahlende.

Die chemische Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau) zählt außer 65 Gesellschaftsmitgliedern noch 73 Sektionsmitglieder.

In den Verwaltungs-Ausschuß sind gewählt:

- Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Foerster als Präs.,  
 „ Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Pax als General-Sekretär,  
 „ Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Rosenfeld als stellvertretender General-Sekretär,  
 „ Kommerzienrat Berve als Schatzmeister und  
 „ Handelsrichter Alfred Moeser als stellvertretender Schatzmeister.

Die durch den Tod des Vize-Präsidenten, Sr. Exzellenz Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Wirkl. Geh. Rat Dr. Vierhaus erforderliche Ersatzwahl erfolgte in der Hauptversammlung am 18. Dezember.

Gewählt wurde Herr Oberbürgermeister Matting.

In das Präsidium sind wiedergewählt:

- Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Küenthal,  
 „ Geh. Medizinalrat Professor Dr. Küstner,  
 „ Stadtrat Julius Müller,  
 „ Oberpräsidial- und Geh. Oberregierungsrat Dr. Schimmelpfennig,  
 „ Bürgermeister Dr. Trentin.

Als Delegierte der einzelnen Sektionen sind in das Präsidium gewählt von der Medizinischen Sektion:

- Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Hürthle,  
 „ Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Küttner,  
 „ Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch,  
 „ Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Uhthoff,  
 „ Professor Dr. Tietze,

von der Hygienischen:

- Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Pfeiffer,

von der Naturwissenschaftlichen:

- Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Lummer,

- „ Professor Dr. Cl. Schäfer,

von der Zoologisch-Botanischen:

Herr Professor Rudolf Dittrich,

von der Sektion für Obst- und Gartenbau:

Herr Professor Dr. Rosen,

von der Historischen:

Herr Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Meinardus,

von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen:

Herr Geh. Justizrat Prof. Dr. Leonhard,

„ Professor Dr. Weber,

„ Mathematiker Dr. Wagner,

von der Philologisch-Archäologischen:

Herr Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat Dr. Miller,

von der Orientalisch-sprachwissenschaftlichen:

Herr Professor Dr. Meißner,

von der Sektion für Neuere Philologie:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Appel,

von der Mathematischen:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Kneser,

von der Philosophisch-Psychologischen:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Baumgartner,

von der Katholisch-Theologischen:

Herr Domherr Prof. Dr. Joh. Nikel,

„ Domherr Dr. Anton Bergel,

von der Evangelisch-Theologischen:

Herr Professor D. Dr. Hönnicke,

von der Technischen:

Herr Professor Dipl.-Ing. Wohl,

von der Sektion für Kunst der Gegenwart:

Herr Architekt Felix Henry,

„ Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Koch,

von der Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen:

Herr Berghauptmann Wirkl. Geh. Ober-Bergrat Dr.-Ing. Schmeißer.

„ Professor u. Hüttendirektor a. D. Simmersbach,

„ Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Supan,

von der Chemischen Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau):

Herr Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Gadamer,

„ Professor Dr. Bornemann.

Über die Tätigkeit der einzelnen Sektionen berichten die Herren Sekretäre das Folgende:

Die medizinische Sektion hielt 19 Sitzungen ab, einschließlich 1 klinischen Abend.

Für die Periode 1918/19 wurden gewählt: als 1. Sekretär, zugleich als Vorsitzender der Sektion:

Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Uhthoff,

als 2. Sekretär, zugleich als stellvertretender Vorsitzender:

Herr Prof. Dr. Bumke,

fernher:

Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Minkowski,

„ Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch,

„ Prof. Dr. Röhmann,

„ Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Rosenfeld,

„ Prof. Dr. Tietze.

Von der hygienischen Sektion wurde zum Sekretär gewählt:

Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Pfeiffer.

Die naturwissenschaftliche Sektion hielt 3 Sitzungen.

Zu Sekretären wurden gewählt:

Herr Prof. Dr. Beutell,

„ Prof. Dr. Milch,

„ Prof. Dr. Cl. Schaefer.

Die zoologisch-botanische Sektion hielt 5 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Pax,

„ Geh.-Reg.-Rat Prof. Dr. Kükenthal.

Die Sektion für Obst- und Gartenbau hielt 1 Sitzung.

Zum Sekretär ist gewählt:

Herr Prof. Dr. Rosen,

zum Stellvertreter:

Herr Kgl. Garteninspektor Hölscher,

zum Verwaltungsvorstand:

Herr Verlagsbuchhändler und Handelsrichter Max Müller.

Die historische Sektion  
hielt 1 Sitzung.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Kaufmann,  
„ Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Meinardus,  
„ Prof. Dr. Schoenaich.

Die Sektion für Rechts- und Staats-Wissenschaften  
hielt 8 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Geh. Justizrat Prof. Dr. Leonhard,  
„ Prof. Dr. Weber.

Die philologisch-archäologische Sektion  
hielt 3 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Foerster,  
„ Geh. Reg.- u. Prov.-Schulrat Dr. Miller.

Die orientalisch-sprachwissenschaftliche Sektion  
hielt 1 Sitzung.

Zum Sekretär wurde gewählt:

Herr Prof. Dr. Meißner.

Die Sektion für neuere Philologie  
hielt 1 Sitzung.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Appel,  
„ Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Koch,  
„ Prof. Dr. Diels,  
„ Prof. Dr. Schücking.

Die mathematische Sektion  
hielt 1 Sitzung.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Kneser,  
„ Realschuldirektor Prof. Dr. Peche.

Die philosophisch-psychologische Sektion  
hielt 3 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Professor Dr. Guttmann, zugleich Vorsitzender,  
„ Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Baumgartner,  
„ Prof. Dr. Kühnemann,  
„ Prof. Dr. Höningwald.

Die katholisch-theologische Sektion  
hielt 4 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Domherr Prof. Dr. Joh. Nikel,  
„ Privatdozent Prof. Dr. Rücker.

Die evangelisch-theologische Sektion  
hielt 2 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Prof. D. Dr. Hönnicke,  
„ Kircheninspektor Propst D. Decke.

Die technische Sektion  
hielt 2 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Prof. Dipl.-Ing. Wohl,  
„ Prof. Schilling.

Die Sektion für Kunst der Gegenwart  
hielt 2 Sitzungen.

Zu Sekretären sind gewählt:

Herr Architekt Felix Henry,  
„ Baurat Karl Grosser,  
„ Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Max Koch,  
„ Privatdozent Dr. Landsberger,  
„ Professor Max Schneider.

Die Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen  
hielt 3 Sitzungen.

Zu Sekretären wurden gewählt:

Herr Bergauptmann Wirkl. Geh. Oberbergrat Dr. Ing. Schmeißer,  
„ Prof. Simmersbach,  
„ Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Supan,

Herr Generaldirektor Bergrat Williger,  
 „ Generaldirektor Eckert,  
 „ Geh. Bergrat Heinke,  
 „ Prof. Dr.-Ing. Oberhoffer,  
 „ Privatdozent Dr. Dietrich.

Die Chemische Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau) hielt 6 Sitzungen.

Zum Vorstand der Sektion wurden gewählt:

Herr Professor Dr. Bornemann, Vorsitzender,  
 „ Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Gadamer, } Beisitzer,  
 „ Direktor Dr. Schultz,  
 „ Prof. Dr. Glatzel, Kassenwart,  
 „ Prof. Dr. Herz, Schriftführer.

Allgemeine Versammlungen haben 6 stattgefunden. In ihnen wurden folgende Vorträge gehalten:

1. Am 10. Februar:

von Herrn Geh. Medizinalrat Professor Dr. Uhthoff:  
 „Persönliche Erfahrungen und Betrachtungen zur Kriegsblind-Fürsorge“.

2. Am 17. März:

von Herrn Marine-Generalarzt Geh. Medizinalrat Professor Dr. Küttner, durch zahlreiche Lichtbilder belebt:  
 „Meisterwerke der Kriegschirurgie“.

3. Am 19. und 27. Juni:

von Herrn Professor Dr. Kühnemann:  
 „Eindrücke in Amerika“.

4. Am 9. Dezember:

in einer gemeinsamen Versammlung mit dem Verein für Geschichte der bildenden Künste zur Feier des 200-jährigen Geburtstages von Winckelmann von Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. R. Foerster:

„Die griechische Göttin des Berliner Museums“ (mit Lichtbildern).

5. Am 16. Dezember fand eine

„Gedächtnisfeier für den verstorbenen Vize-Präsidenten der Gesellschaft, Se. Exzellenz, Oberlandesgerichts-Präsident Wirk. Geheimen Rat Dr. Vierhaus“

im großen Saale des Gesellschaftshauses statt.

Musik umrahmte die Feier, denn Vierhaus war ein Freund und Förderer auch dieser Kunst gewesen. Es erklangen zunächst einige Sätze aus Beethovens Streichquartett op. 135, von den Künstlern des Orchestervereins Behr, Mundry, Herrmann und Melzer tonschön und weithin vorgetragen. Dann zeichneten drei Redner ein Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken des Dahingeschiedenen unter verschiedenen Gesichtspunkten.

Der Präsident der Gesellschaft betonte die Vielseitigkeit der Interessen und die Wirksamkeit von Vierhaus, der sich trotz seiner hohen, arbeits- und verantwortungsvollen Berufsstellung eifrig auch am kirchlichen Gemeindeleben beteiligte, alle caritativen Veranstaltungen förderte und im Vorstande des Orchestervereins saß. Bei seinem Amtsantritt in Breslau meldete er sich sofort bei der Gesellschaft an und erlangte für die Rechts- und Staatswissenschaftliche Sektion alsbald solche Bedeutung, daß er zum Sekretär, dann auch zum Vorsitzenden und zum Delegierten der Sektion ins Präsidium gewählt wurde. Aber auch an den allgemeinen Angelegenheiten der Gesellschaft nahm er regsten Anteil. Oft wurden die Beratungen des Präsidiums durch seine Ausführungen kräftig gefördert, und so kam es von selbst, daß nach dem Rücktritt Dr. Benders von der Stelle des Vizepräsidenten die Wahl sich auf ihn lenkte, der sich dann auch diesem neuen Amte mit vollem Eifer und der ihn besonders zierenden, nie versagenden Liebenswürdigkeit widmete. Die Gesellschaft schuldet ihm tiefsten Dank für alles, was er ihr war.

Als Vorsitzender der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Sektion legte Geheimer Justizrat Professor Dr. Leonhard dar, wie Vierhaus sich in dieser Sektion in seinem Lebenselement fühlte. Wie die Vaterländische Gesellschaft sich „der Wissenschaft und dem Vaterlande“ geweiht hat, so war wissenschaftlicher Vaterlandsdienst der Grundzug, den Vierhaus in seiner Forschung und seinem Amte offenbarte. Daß die Rechtspflege nicht anders betrieben werden darf, denn als Wissenschaft, das trieb ihn zu der Sektion hin, und diese Überzeugung machte seine Tätigkeit in ihr besonders fruchtbar. Wohl selten hat der Vorstand eines wissenschaftlichen Kreises wissenschaftliche Ausführungen so angeregt wie er, auf ihre Brauchbarkeit geprüft und in gedankenreichen Schlußbemerkungen bewertet. Er interessierte sich besonders für die Frage, ob und inwieweit die psychologische Vorbildung der Rechtsjünger erwünscht sei. Auch die volkswirtschaftliche Vorbildung lag ihm am Herzen; ebenso die Frage, wie es nach dem Kriege werden sollte. So wurde er ein Neubegründer der Sektion, die unter ihm einen großen Aufschwung nahm. Nichts lag ihm so am Herzen, als Praktiker und Rechtslehrer zu gegenseitigem Verständnis und gemeinsamer Arbeit zusammenzubringen, und namentlich betonte er die Notwendigkeit der Fühlung mit dem Anwaltstande. Seine rechtspolitische Überzeugung war, daß Rechtslehre, Rechtspflege und Gesetzgebung drei-

einig seien, nicht zu trennen. Im Gegensatz zu gewissen modernen Strömungen liebte er es, besonders auch die strenge Seite seines Berufes zu betonen, weil ihm daran lag, das Vertrauen in die Zuverlässigkeit unserer Rechtspflege nicht erschüttern zu lassen, als die eigentliche Lebensluft aller wirtschaftlichen Unternehmungen. Er kämpfte gegen eine zu freie Auslegung der Gesetzesworte. Seine Persönlichkeit war ein Vorbild des festen Glaubens an die Zukunft unseres Vaterlandes in schwerer Zeit.

Sodann beleuchtete Oberlandesgerichts- und Geheimer Justizrat Prof. Dr. Fischer in eingehendem Vortrage die wissenschaftliche Wirksamkeit von Vierhaus als Rechtslehrer und Fachschriftsteller wie als Mitarbeiter an der Gesetzgebung und Rechtsprechung. Es war eine wunderbare Fülle von Leistungen, die der Vortragende zu kennzeichnen und zu würdigen hatte, bis er mit kurzen Worten die Summe dahin zog: Vierhaus hat die Rechtswissenschaft und den Zivilprozeß in mannigfacher Weise gefördert, schriftstellerisch durch eine reiche zusammenfassende und beratende Tätigkeit, wie auch durch eigene Gedankenschöpfungen. Vor allem aber war er das Muster eines wissenschaftlichen Praktikers. In beiden Richtungen ist die deutsche Rechtswissenschaft dem Manne, den auch wissenschaftliche Bescheidenheit in höchstem Grade auszeichnete, zu dauerndem ehrenden Gedenken verpflichtet. (Die Rede ist abgedruckt in den „Beiträgen, 62. Jahrgang, Heft 2, S. 145—158 unter dem Titel: „Felix Vierhaus und die Rechtswissenschaft“.)

Präsidial-Sitzungen haben 2 stattgefunden.

Als besondere Mitteilungen und Beschlüsse aus denselben sind hervorzuheben:

Dem Mitgliede des Präsidiums und Sekretär der neuphilologischen Sektion, Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Appel wurden aus Anlaß seines 60. Geburtstages, dem korrespondierenden Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Geh. Oberkonsistorialrat Prof. D. Dr. Kawerau zu seinem 70. Geburtstage, Herrn Ehrendomherrn Prof. Dr. Jungnitz zu seinem goldenen Priesterjubiläum, wie Herrn Dr. Fr. Lambertus Schulte zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum die Glückwünsche der Gesellschaft durch den Präsidenten ausgesprochen.

Die Einladungen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M. zur Feier ihres 100jährigen Stiftungsfestes und der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig zur Feier ihres 175jährigen Bestehens wurden durch Dank- und Glückwunschkarten beantwortet.

Herr Oberapotheker Kletke hat der Gesellschaft ein Reliefbild seines Großvaters, des früheren Realschuldirektors am Zwinger, der zu den ältesten Mitgliedern der Gesellschaft gehört hat, überwiesen, wofür auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen sei.

Nach einem Beschlusse der Kunstkommision der Stadt Breslau soll auf einen vom Präsidium gebilligten Antrag des Präsidenten die Körner-Statue vor dem Hause der Gesellschaft Aufstellung finden.

Die verstorbene Frau Sanitätsrat Olga Reichelt hierselbst hat der Gesellschaft nach dem Wunsche ihres gleichfalls verstorbenen Gatten ein Legat von 50000 Mark überwiesen. Die Zinsen desselben sollen zu  $\frac{2}{3}$  zu Gunsten der medizinischen und zu  $\frac{1}{3}$  der rechts- und staatswissenschaftlichen Sektion verwandt werden. Die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme ist erteilt, die Aufstellung von Satzungen in die Wege geleitet werden.

Für die im letzten Jahresbericht erwähnte Stiftung Rosenfeld ist gleichfalls die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme ausgesprochen und eine Satzung aufgestellt worden.

#### Bericht über die Bibliothek.

Die im Austausch eingegangenen Gesellschaftsschriften und Zeitschriften lagen in der üblichen Weise im Lesezimmer des Gesellschaftshauses mehrere Wochen zur Benutzung aus und wurden dann regelmäßig von der Königlichen und Universitäts-Bibliothek übernommen.

Als Geschenkgeber seien mit Dank genannt: das Kuratorium der Kommerzienrat Fraenkelschen Stiftungen, die Evangelische Zentralstelle und Herr Rittmeister d. L. a. D. Matthias, hierselbst.

Herr Rittergutsbesitzer Gotthold Lessing in Meseburg hat der Bibliothek den 3. Band der C. R. Lessingschen Bücher- und Handschriften-Sammlung überwiesen.

Dem Schriftenaustausch sind im Jahre 1917 beigetreten:

Der Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, das Knopfmuseum des Dr. Waldes in Prag.

#### Bericht über das Herbar der Gesellschaft.

Obgleich im Jahre 1917 die Sendungen unserer Pflanzenfreunde in der Provinz noch spärlicher als in den vorangegangenen einliefen, hat der Bestand des Herbards doch wieder erheblich zugenommen, da ich in der Lage war, ganz besonders ausgedehnte Exkursionen in den verschiedensten Teilen Schlesiens durchzuführen: ich habe über 5000 km mit dem Fahrrad und reichlich 1000 km auf Fußwanderungen zu diesem Zwecke zurückgelegt. Auch Herr Prof. Stribille hat wieder die Ergebnisse seiner Brombeerforschungen reichlich belegt und — neben anderen — Herr Schalow von seiner z. T. sehr beachtenswerten Ausbeute Belegstücke eingeliefert. Ihnen wie auch allen andern Spendern, insbesondere aber auch denjenigen, die meine ausgedehnte Tätigkeit in der Provinz durch gastfreundliches Entgegenkommen ermöglichten, sei auch hier bestens gedankt!

Prof. Dr. Theodor Schubé.

## Kassen-Verwaltungsbericht für das Jahr 1917.

Zu dem Bestand des Gesellschaftsvermögens am 31. Dezember 1916 von

	in bar	Separat-Fonds betr. Stiftungen, Vermächtnisse usw.	in baren Separat-Fonds betr. Stiftungen, Vermächtnisse usw.	in Wert- papieren im Nennwert
	7 604,12	1 199,50	6 300,—	

traten an Einnahmen im Jahre 1917

hinzu	18 675,15	1 069,95	52 200,—	
	26 279,27	2 269,45	58 500,—	

Verausgabt wurden im Jahre 1917

20 221,06	—,—	300,—	
-----------	-----	-------	--

mithin verbleiben:

in bar	6 058,21			
in baren Separat-Fonds betr. Stif- tungen, Vermächtnisse usw.		2 269,45		
in Wertpapieren im Nennwert von		58 200,—		

Breslau, den 31. Dezember 1917.

Berve  
Schatzmeister.

Jahrs 1917.

Titel	eine Kasse. sgabe.	Bar		Barer Separat- Fonds betr. Stiftungen, Ver- mächtnisse usw.	Wert- papiere im Nennwert von M
		M	A		
1.	Bestand Unterstützungen . . . . .	2 760	—		
2.	Zinsen Wasserverbrauch: . . . . .	2 389,42			
	Di . . . . .				
	Zi . . . . .	288,11			
	„ . . . . .	344,29	632,40		
3.	Mitglied . . . . .	45,07		3 066	89
	a. ein . . . . .			301	15
	b. . . . .			531	88
	c. . . . .			5 354	90
	d. . . . .			33	25
	e. au . . . . .			2	—
	f. . . . .			971	52
	g. . . . .			660	22
	h. . . . .			820	90
4.	Jahresh . . . . .	215,—			
5.	Jahresh . . . . .	158,14		373	14
6.	Außerd . . . . .			341	95
	Vorlisation . . . . .			13	82
7.	Einnahm . . . . .			4 275	—
	a. du . . . . .			714	44
	b. R . . . . .			20 221	06
	c. . . . .				300
8.	Erlös über 1917 . . . . .			6 058	21
	Rechnungsbuch No. 39 185 . . . . .			1 901	40
	A . . . . .				
	A . . . . .				6 000
9.	Rosenfe . . . . .			306	05
10.	Reichel . . . . .				52 200
	und auf Rechnungsbuch No. 41 414 . . . . .			62	—
				26 279	27
				2 269	45
				58 500	

B verglichen und richtig befunden.

Oktober 1918.

ungsrevisor.

# Kassen-Abschluß für das Jahr 1917.

Titel	Allgemeine Kasse.		Bar				Barer Separat-Fonds betr. Stiftungen, Vermächtnisse usw.	Wert-papiere im Nennerwert von M	Titel	Allgemeine Kasse.		Bar				Barer Separat-Fonds betr. Stiftungen, Vermächtnisse usw.	Wert-papiere im Nennerwert von M	
			M	8	M	8						M	8	M	8			
1.	Bestand am 31. Dezember 1916 . . . . .		7 604	12	1 199	50	6 300		1.	Gehälter und dauernde Unterstützungen . . . . .		2 760	—					
2.	Zinsen von Wertpapieren und Guthaben:								2.	Heizung, Beleuchtung und Wasserverbrauch:								
	Div. für 1916 7 % und 3 % Zuschlag von M 300								a.	Koks, Kohle, Holz . . . . .	M 2 389,42							
	Schles. Bankvereins-Anteil . . . . .	M	30,—						b.	Beleuchtung:								
	Zinsen von Guthaben beim Schles.								c.	Elektrisch . . . . .	M 288,11							
	Bankverein . . . . .	„	279,55						Gas . . . . .	„ 344,29	„ 632,40							
3.	Mitglieder-Beiträge:		309	55					3.	c. Wasser . . . . .	„ 45,07	3 066	89					
	a. einheimische für 1914 (2) . . . . .	M	20,—						4.	Schreibbedarf und Materialien . . . . .		301	15					
	b. „ 1915 (4) . . . . .	„	40,—						5.	Zeitungsinserate . . . . .		531	88					
	c. „ 1916 (8) . . . . .	„	80,—						6.	Druckkosten . . . . .		5 354	90					
	d. „ 1917 (900) . . . . .	„	9 000,—						7.	Versicherungen (Feuer) . . . . .		33	25					
	e. auswärtige für 1914 (4) . . . . .	„	24,—						8.	Stempel, Steuergebühren, Gerichtskosten . . . . .		2	—					
	f. „ 1915 (4) . . . . .	„	24,—						9.	Steuern . . . . .		971	52					
	g. „ 1916 (7) . . . . .	„	42,—						10.	Kleine Ausgaben . . . . .		660	22					
	h. „ 1917 (156) . . . . .	„	936,—						11.	Porto-Ausgaben . . . . .		820	90					
4.	Jahresbeitrag der Provinz Schlesien . . . . .		3 000	—					12.	Fernsprecher: No. 3702 . . . . .	M 215,—							
5.	Jahresbeitrag der Stadt Breslau . . . . .		2 000	—						13.	„ 9475 . . . . .	„ 158,14	373	14				
6.	Außerordentliche Einnahmen:								14.	Instandhaltung des Gebäudes . . . . .		341	95					
	Verkauf von Schriften, Leihgebühren etc. . . . .	1 101	35						15.	Postscheck-Konto. . . . .		13	82					
7.	Einnahmen aus dem Gesellschaftshause:								16.	Hypothekenzinsen und Amortisation . . . . .		4 275	—					
	a. durch Vermietungen . . . . .	M	1 712,90							17.	Außerordentliche Ausgaben . . . . .		714	44				
	b. Rückvergütung für Heizung . . . . .	„	146,—							18.	Durch Verkauf ausgeschieden M 300,— Schles. Bankvereins-Anteil . . . . .		20 221	06				
	c. „ Beleuchtung . . . . .	„	239,35							19.	Barbestand am 31. Dezember 1917 . . . . .		6 058	21				300
8.	Erlös aus:									20.	Barer Separat-Fonds lt. Rechnungsbuch No. 39 185 . . . . .		1 901	40				
	M 300 Schles. Bankvereinsanteil . . . . .	M	428,55							21.	Bestand der							
	Auerbachscher Nachlaß . . . . .	„	223,30							22.	Rosenfeld-Stiftung: a. Nennwert der Wertpapiere . . . . .						6 000	
	Aufgelaufene Zinsen . . . . .	„	50,05							23.	b. auf Sonderkonto I . . . . .							
9.	Rosenfeld-Stiftung — aufgelaufene Zinsen . . . . .									24.	Reichelt-Stiftung: a. Nennwert der Wertpapiere . . . . .						52 200	
10.	Reichelt-Stiftung in 7. Kriegsanleihe . . . . .									25.	b. auf Rechnungsbuch No. 41 414							
	und in einem Rechnungsbuch No. 41 414 bar . . . . .																	
			62	—														
			26 279	27	2 269	45	58 500											

Breslau, den 31. Dezember 1917.

Berve, Schatzmeister

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden.

Breslau, den 24. Oktober 1918.

Leser, Rechnungsrevisor.

# Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der Allgemeinen Kasse für die Jahre 1918 und 1919.

Titel	Einnahmen.	1918	1919	Titel	Ausgaben.	1918	1919
		Mark.	Mark.			Mark.	Mark.
1.	Zinsen:			1.	Gehälter und Pensionen .....	2 760,—	2 760,—
	a. von Wertpapieren .....	—	—	2.	Heizung, Beleuchtung und Wasser .....	3 300,—	3 300,—
	b. von Guthaben .....	250,—	250,—	3.	Schreibbedarf .....	300,—	300,—
2.	Mitglieder-Beiträge:			4.	Zeitungsinserate .....	450,—	450,—
	a. Einheimische .....	9 700,—	9 700,—	5.	Druckkosten .....	4 500,—	4 500,—
	b. Auswärtige .....	1 100,—	1 100,—	6.	Versicherungsbeitrag an die Städt. Feuer-Sozietät .....	50,—	50,—
3.	Beitrag des Provinzial-Ausschusses der Provinz Schlesien ...	3 000,—	3 000,—	7.	Stempel, Steuergebühren und Gerichtskosten .....	—	—
4.	Beitrag der Stadt Breslau .....	2 000,—	2 000,—	8.	Gemeinde-Grundsteuer und Kanalgebühr .....	800,—	800,—
5.	Außerordentliche Einnahmen:			9.	Kleine Ausgaben .....	500,—	500,—
	a. durch Vermietung von Räumlichkeiten .....	1 800,—	1 800,—	10.	Porto-Ausgaben .....	900,—	900,—
	b. Rückvergütung für Heizung und Beleuchtung .....	600,—	600,—	11.	Fernsprecher No. 3702 und 9475 .....	350,—	350,—
	c. unvorhergesehene Einnahmen .....	500,—	500,—	12.	Ausbesserung und Instandhaltung des Gebäudes .....	300,—	300,—
				13.	,,    ,,    ,,    ,,    Mobiliars .....	—	—
				14.	Hypothekenzinsen und Amortisation .....	4 275,—	4 275,—
				15.	Unvorhergesehene Ausgaben .....	465,—	465,—
		Summa der Einnahmen	18 950,—			Summa der Ausgaben	18 950,—

Breslau, den 30. November 1917.

**Berve**

Schatzmeister.

asse für die Jahre 1918 und 1919.

Ausgaben.	1918	1919
	Mark.	Mark.
nsionen .....	2 760,—	2 760,—
htung und Wasser .....	3 300,—	3 300,—
.....	300,—	300,—
.....	450,—	450,—
.....	4 500,—	4 500,—
trag an die Städ. Feuer-Sozietät .....	50,—	50,—
gebühren und Gerichtskosten .....	—	—
steuer und Kanalgebühr .....	800,—	800,—
.....	500,—	500,—
.....	900,—	900,—
. 3702 und 9475 .....	350,—	350,—
nd Instandhaltung des Gebäudes .....	300,—	300,—
„ „ „ Mobiliars .....	—	—
n und Amortisation .....	4 275,—	4 275,—
e Ausgaben ..	465,—	465,—
Summa der Ausgaben	18 950,—	18 950,—

Verzeichnis  
sämtlicher  
Mitglieder der Schlesischen Gesellschaft  
für vaterländische Cultur.

Abgeschlossen am 1. Dezember 1917.

Die römischen Ziffern hinter den Namen der wirklichen Mitglieder bezeichnen die Sektionen (I. die medizinische, II. die hygienische, III. die naturwissenschaftliche, IV. die zoologisch-botanische, V. die Sektion für Obst- und Gartenbau, VI. die historische, VII. die Sektion für Rechts- und Staatswissenschaften, VIII. die philosophisch-archäologische, IX. die orientalisch-sprachwissenschaftliche, X. die S. für neuere Philologie, XI. die mathematische, XII. die philosophisch-psychologische, XIII. die katholisch-theologische, XIV. die evangelisch-theologische, XV. die technische, XVI. die Sektion für Kunst der Gegenwart, XVII. die Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen, XVIII. chemische Sektion [Chemische Gesellschaft zu Breslau]), denen die betreffenden Mitglieder beigetreten sind. Die beigefügten Jahreszahlen bezeichnen das Jahr des Eintritts in die Gesellschaft.

Präsidium der Gesellschaft.

A. Verwaltungsausschuß.

- Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil. Richard Foerster, Präs.  
— Wirkl. Geheimer Rat, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Vierhaus, Exzellenz, Vize-Präs.  
— Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Pax, General-Sekretär.  
— Geh. Sanitätsrat Professor Dr. Rosenfeld, stellvertretender General-Sekretär.  
— Kommerzienrat Berwe, Schatzmeister.  
— Handelsrichter Moeser, stellvertretender Schatzmeister.

B. Von der Hauptversammlung gewählte Mitglieder.

- Herr Kükenthal, Dr., Geheimer Regierungsrat und Professor, Magnif.  
— Küstner, Dr., Geheimer Medizinalrat und Professor.  
— Müller, Julius, Stadtrat.  
— Schimelpfennig, Dr., Ober-Präsidial- und Universitäts-Kuratorialrat.  
— Trentin, Dr., Bürgermeister.

## C. Von den einzelnen Sektionen gewählte Mitglieder.

- Herr Geheimer Medizinalrat Professor Dr. H ü r t h l e,  
 — Geheimer Medizinalrat Professor Dr. K ü t t n e r,  
 — Geheimer Medizinalrat Professor Dr. P a r t s c h,  
 — Geheimer Medizinalrat Professor Dr. U h t h o f f,  
 — Professor Dr. T i e t z e,  
 — Geheimer Medizinalrat Professor Dr. P f e i f f e r als Delegierter der hygienischen Sektion.  
 — Geh. Reg.-Rat Professor Dr. L u m m e r,      } als Delegierte der  
 — Professor Dr. Clemens S c h a e f e r,      } naturw. Sektion.  
 — Professor D i t t r i c h, als Delegierter der zoolog.-botan. Sektion.  
 — Professor Dr. R o s e n, als Delegierter der Sektion für Obst- und Gartenbau.  
 — Archiv-Direktor Geh. Archivrat Dr. M e i n a r d u s, als Delegierter der historischen Sektion.  
 — Geheimer Justizrat Professor Dr. L e o n h a r d,      } als Delegierte der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaften.  
 — Mathematiker Dr. W a g n e r,  
 — Professor Dr. W e b e r,  
 — Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrat Dr. M i l l e r als Delegierter der philolog.-archäolog. Sektion.  
 — Professor Dr. M e i s s n e r, als Delegierter der orient.-sprachwissenschaftlichen Sektion.  
 — Geheimer Regierungsrat Professor Dr. A p p e l, als Delegierter der Sektion für neuere Philologie.  
 — Geheimer Regierungsrat Professor Dr. K n e s e r, als Delegierter der mathematischen Sektion.  
 — Geh. Regierungsrat Professor Dr. B a u m g a r t n e r, als Delegierter der philosophisch-psychologischen Sektion.  
 — Domherr, Professor Dr. Joh. N i k e l,      } als Delegierte der kathol.-theologischen Sektion.  
 — Domherr Dr. B e r g e l,      }  
 — Professor Dr. Dr. H o e n n i c k e, als Delegierter der evangelisch-theologischen Sektion.  
 — Professor, D t p l .-S n g. W o h l, als Delegierter der technischen Sektion.  
 — Geheimer Regierungsrat Professor Dr. K o c h,      } als Delegierte der Sektion für Kunst der Gegenwart.  
 — Architekt Felix H e n r y,      }  
 — Königlicher Berghauptmann, Wirkl. Geh. Ober-Bergrat, Dr.-S n g. S c h m e i s s e r,      } als Delegierte der Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen.  
 — Geh. Regierungsrat Professor Dr. S u p a n,      }  
 — Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G a d a m e r,      } als Delegierte der chemischen Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau).  
 — Professor Dr. B o r n e m a n n,      }  
 —

## Sekretäre der Sektionen.

- Herr A p p e l, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für neuere Philologie.  
 — B a u m g a r t n e r, M., Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der philosophisch-psychologischen Sektion.  
 — B i l t z, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der naturwissenschaftlichen Sektion.  
 — B o r n e m a n n, Dr., Professor a. d. Techn. Hochschule, Sekretär der chemischen Sektion.  
 — D e c k e, Pastor prim., Propst und städt. Kircheninspektor, Sekretär der evangelisch-theologischen Sektion.  
 — D i e l s, Paul, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für neuere Philologie.  
 — F o e r s t e r, Richard, Dr., Geheimer Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der philologisch-archäologischen Sektion.  
 — G a d a m e r, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der chemischen Sektion.  
 — G r o s s e r, Königl. Baurat, Sekretär der Sektion für Kunst der Gegenwart.  
 — G u t t m a n n, Julius, Dr., Professor, Vorsitzender der philosophisch-psychologischen Sektion.  
 — H e n r y, Felix, Architekt, vors. Sekretär der Sektion für Kunst der Gegenwart.  
 — H e r z, Walter, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der chemischen Sektion.  
 — H o e l s c h e r, Königl. Garteninspektor, stellvertretender Sekretär der Sektion für Obst- und Gartenbau.  
 — H ö n i g s w a l d, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der philosophisch-psychologischen Sektion.  
 — H o e n n i c k e, D. Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der evangelisch-theologischen Sektion.  
 — K a u f m a n n, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der historischen Sektion.  
 — K n e s e r, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der mathematischen Sektion.  
 — K o c h, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für neuere Philologie und der Sektion für Kunst der Gegenwart.  
 — K ü h n e n m a n n, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der philosophisch-psychologischen Sektion.

- Herr Kükenthal, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der zoologisch-botanischen Sektion.
- Landsberger, Dr., Privatdozent, Sekretär der Sektion für Kunst der Gegenwart.
  - Leonhard, Dr., Geheimer Justizrat und Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaften.
  - Meinardus, Dr., Geh. Archivrat, Direktor des Königl. Staatsarchivs, Sekretär der historischen Sektion.
  - Meissner, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der orientalisch-sprachwissenschaftlichen Sektion.
  - Miller, Dr., Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat, Sekretär der philologisch-archäologischen Sektion.
  - Minkowski, Dr. med., Geheimer Medizinalrat und Universitäts-Professor, Sekretär der medizinischen Sektion.
  - Nickel, Dr., Domherr und Universitäts-Professor, Sekretär der katholisch-theologischen Sektion.
  - Partsch, C., Dr. med., Geheimer Medizinalrat und Universitäts-Professor, Sekretär der medizinischen Sektion.
  - Pax, Ferdinand, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der zoologisch-botanischen Sektion.
  - Peché, Dr., Professor, Realschuldirektor, Sekretär der mathematischen Sektion.
  - Pfeiffer, Richard, Dr., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Sekretär der hygienischen Sektion.
  - Röhmann, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der medizinischen Sektion und Vorsitzender der chemischen Sektion.
  - Rosen, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für Obst- und Gartenbau.
  - Rosenfeld, Georg, Dr. med., Geh. Sanitätsrat und Professor, Sekretär der medizinischen Sektion.
  - Rücker, Dr., Professor, Privatdozent, Sekretär der katholisch-theologischen Sektion.
  - Schaefer, Cl., Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der naturwissenschaftlichen Sektion.
  - Schilling, Professor, Sekretär der technischen Sektion.
  - Schmeisser, Dr.-Ing., Königl. Berghauptmann, Wirkl. Geheimer Ober-Bergrat, Vorsitzender der Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen.
  - Schneider, Max, Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für Kunst der Gegenwart.

- Herr Schoenai ch, Dr., Professor, Sekretär der historischen Sektion.
- Schücking, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für neuere Philologie.
  - Schultz, Dr., Direktor, Sekretär der chemischen Sektion.
  - Supan, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen.
  - Tietze, Dr. med., Professor, Sekretär der medizinischen Sektion.
  - Vierhaus, Dr., Wirkl. Geheimer Rat und Oberlandesgerichts-Präsident, Exzellenz, Sekretär der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaften.
  - Weber, Dr., Universitäts-Professor, Sekretär der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaften.
  - Wohl, Dipl.-Ing., Professor, Sekretär der technischen Sektion.

#### Rechnungs-Revisor.

Herr Leser, Kaiserl. Geheimer Regierungsrat.

#### Kustos des Herbarium.

Herr Schub e, Dr., Professor, Oberlehrer am Realgymnasium am Zwinger.

#### Hauskurator.

Herr Kemna, Fritz, Fabrikbesitzer.

Beamte: Kastellan: Schaezler, } Gesellschaftshaus,  
Hausdiener: Hoffmann, } Matthiaskunst 1.

#### A. Ehren-Mitglieder.

1. Herr Bender, Georg, Dr., Oberbürgermeister a. D. in Breslau.
2. — Blaschnik, Arthur, Maler in Berlin.
3. — Blümner, Hugo, Dr., Professor in Zürich.
4. — Christ, Hermann, Dr., Oberlandesgerichtsrat in Basel.
5. — Dörstfeld, Dr., Professor, I. Sekretär des Kaiserlich Deutschen archäolog. Instituts in Athen a. D., z. Zt. in Berlin.
6. — Elster Ludwig, Dr., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat in Berlin.
7. — Engler, Adolf, Dr., Geh. Ober-Regierungsrat und Universitätsprofessor, Direktor des Königl. botanischen Gartens und Museums in Dahlem-Steglitz bei Berlin.
8. — Freund, W. A., Dr. med., Professor in Berlin.
9. — Grützner, Dr. med., Professor in Tübingen.
10. — Henry, Felix, Architekt in Breslau.

11. Herr Keen, W. W., Dr., Professor der Chirurgie am Jepherson College in Philadelphia.
12. — Lichtheim, Wilhelm, Dr., Geh. Medizinalrat und Professor in Königsberg i. Pr.
13. — Marchand, Felix, Dr., Geh. Regierungsrat und Professor in Leipzig.
14. — Montelius, Oskar, Dr., Professor in Stockholm.
15. — Nathorst, Alfred, Dr., Professor, Direktor des phytopaläontologischen Museums in Stockholm.
16. — Partsch, J., Dr., Geh. Regierungsrat u. Professor in Leipzig.
17. — Reye, Theodor, Dr., Professor in Straßburg i. E.
18. — Roux, Wilhelm, Dr., Geheimer Medizinalrat und Professor in Halle a. S.
19. — Stache, Dr., Hofrat, früher. Direktor der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.
20. — Studt, Dr., Staatsminister, Exzellenz, in Berlin.
21. — Tietze, Emil, Dr., Hofrat und Direktor der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.
22. Se. Durchlaucht Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt, Dr., Freier Standesherr zu Trachenberg.
23. Herr Vogt, Friedrich, Dr. phil., Geheimer Regierungsrat und Professor in Marburg i. Hessen.
24. — v. Waldeyer-Hartz, Dr. med., Geh. Ober-Medizinalrat und Professor, Direktor der Anatomie in Berlin.
25. — Weber, Leonhard, Dr. phil., Professor in Kiel.

#### B. Korrespondierende Mitglieder.

1. Herr Abrameit, Johannes, Dr., Professor in Königsberg i. Pr.
2. — Auerbach, Felix, Dr., Professor in Jena.
3. — Axenfeld, Theodor, Dr., Professor in Berlin.
4. — Bachmann, Dr., Professor in Prag.
5. — Baer, Dr., Geh. Sanitätsrat in Hirschberg i. Schl.
6. — Bail, Dr., Geh. Studienrat u. Professor, Direktor der naturforschenden Gesellschaft in Danzig.
7. — Bernecker, Erich, Dr. phil., Professor in München.
8. — Binswanger, Otto, Dr., Geh. Medizinalrat und Professor in Jena.
9. — Biondi, Or., Professore di Chirurgia in Siena.
10. — Bizzozzero, Giulio, Dr., Professore di Patalogia in Turin.
11. — Böttiger, Dr. phil., Professor und Hofrat in Erlangen.

12. Herr Borzi, A., Dr., Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens in Palermo.
13. — Bosshard, Adolf, Präses des schweizerischen Obst- und Weinbau-Vereins in Pfäffikon bei Zürich.
14. — Briosi, Dr., Professor der Botanik in Pavia.
15. — Broca, Dr., Chirurgien des Hôpitaux, Professeur agrégé in Paris.
16. — Cichorius, Conrad, Dr., Geh. Regierungsrat und Professor in Bonn.
17. — Claus, Dr., Professor der Zoologie in Wien, Direktor der zoologischen Station in Triest.
18. — Conwentz, Dr., Geh. Regierungsrat und Professor in Berlin-Schöneberg.
19. — Cornill, C., Dr. theol. et phil., Geh. Konsistorialrat und Professor in Halle a. S.
20. — Czerny, Adalbert, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Professor in Berlin.
21. — Debey, Dr. med. in Aachen.
22. — Debouy, Dr., Professeur de Médecine interne in Paris.
23. — von Dobschütz, Ernst, D., Geh. Konsistorialrat und Professor in Halle.
24. — Durante, Franceseo, Dr., Professore di Chirurgia, Senatore del regno in Rom.
25. — Eitner, Robert, Redakteur der Monatshefte für Musikgeschichte in Berlin.
26. — d'Elvert, k. k. Finanzrat in Brünn.
27. — Favre, Alphonse, Dr., Professor in Genf.
28. — Faye, F. C., Dr. med., Professor, Direktor der geburtshilf. Klinik, Präsident der Société de Médecine in Christiania.
29. — Figert, E., Gymnasial-Vorschullehrer in Liegnitz.
30. — Fischer von Waldheim, Dr., Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens in St. Petersburg.
31. — Fitz, R. H., Dr., Professor of Pathologie in Boston.
32. — Flügge, Dr., Geh. Medizinalrat und Professor in Berlin.
33. — Freiherr von Friesen, Präses des Landes-Obstbau-Vereins für das Königreich Sachsen auf Rötha bei Leipzig.
34. — Fristedt, Dr., Professor in Upsala.
35. — Garré, Dr., Geh. Medizinalrat und Professor in Bonn.
36. — Gerhardt, Oberlehrer in Liegnitz.
37. — Freiherr von Gildenhof, Präses des Vereins für Gartenbau für die Herzogtümer Schleswig-Holstein in Kiel.

38. Herr G ü n t h e r , Siegmund, Dr., Professor, Kustos am naturwissenschaftlichen Museum, South-Kensington, London.
39. — G ü r i c h , Georg, Dr. phil., Professor, Direktor des Mineralog.-geolog. Instituts in Hamburg.
40. — H a r t i g , Robert, Dr., Ober-Forstrat u. Professor in München.
41. — H a s s e , Wilhelm, Lehrer in Witten i. Westf.
42. — H e l l w i g , Lehrer in Grünberg i. Schl.
43. — H e r i n g , E., Dr. med., Professor, Geheimer Rat in Leipzig.
44. — H e r n a n d o y E s p i n o s a , Don Benito, Dr., Professor in Madrid.
45. — H e r z o g , Dr. phil., Medizinal-Assessor, Apotheker in Braunschweig.
46. — H e y d w e i l l e r , Adolf, Dr., Professor in Rostock i. Meckl.
47. — H o f f m a n n , Otto, Dr. phil., Professor in Münster i. Westf.
48. — H o l m g r e n , Frithjof, Dr., Professor der Physiologie in Upsala.
49. — K a u f m a n n , Eduard, Dr., Professor in Göttingen.
50. — K a u t z s c h , Rudolf, Dr. phil., Professor in Frankfurt a. M.
51. — K a w e r a u , D. Dr., Geh. Oberkonsistorialrat, Propst und Professor in Berlin.
52. — v. K i r c h n e r , Dr. phil., Professor in München.
53. — K l e i n , Dr. theol., Pfarrer in Gläsendorf bei Schreibendorf.
54. — K o e h n e , Emil, Dr., Professor in Friedenau bei Berlin.
55. — K r a a t z , G., Dr. phil. in Berlin.
56. — K r a u s , J. B., k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltungs-Offizial in Wien.
57. — K ü k e n t h a l , Georg, Dr. phil. hon., Oberpfarrer in Koburg.
58. — K ü s t n e r , Friedrich, Dr., Geh. Regierungsrat u. Professor in Bonn.
59. — L a n d a u , Leopold, Dr., Geh. Medizinalrat und Professor in Berlin.
60. — L a n g e n h a n , A., Generalbevollmächtigter der Gothaer Lebensversicherungsbank in Friedrichroda (Thüringen).
61. — L i n d n e r , Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Professor in Halle.
62. — L i t t e n , Dr. med., Professor in Berlin.
63. — L ö h r , Dr., Professor in Königsberg i. Ostpr.
64. — M a n n o w s k y , Geh. Regierungsrat in Berlin.
65. — M e e b o l d , Alfred, in Heidenheim a. B., Württemberg.
66. — v o n M ü l l e r , Friedrich, Dr., Geh. Medizinalrat und Professor in München.

67. Herr M ü l l e r , Gustav, Dr., Geh. Regierungsrat und Professor, Hauptobservator der Sternwarte in Potsdam.
68. — N e u b e r t , Wilh., Dr. phil. in Stuttgart.
69. — N e u l a n d , Königl. preuß. Oberst a. D. in Berlin.
70. — N e u m a n n , Dr. med., Kreis-Physikus in Berlin.
71. — N i e d e r l e i n , Gustav, Inspektor in Buenos Aires, Argentinien.
72. — N o r d e n , Eduard, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Professor in Berlin.
73. — P a s s a r g e , Siegfried, Dr. phil., Professor in Hamburg.
74. — P e n z i g , Dr. phil., Professor und Direktor des Königl. botanischen Gartens in Genua.
75. — P e t z o l d , Dr. med., Wirklicher Staatsrat u. Professor, Exzellenz in Dorpat.
76. — P i l l e t , Alfred, Dr. phil., Professor in Königsberg i. Pr.
77. — P i n z g e r , Dr., Gymnasial-Direktor in Saalfeld.
78. — v o n P i r q u e t , Freiherr, Dr. med., Professor in Wien.
79. — P i s t o r , Dr., Regierungs- und Medizinalrat in Frankfurt a. O.
80. — R a c h f a h l , Dr., Professor in Freiburg i. B.
81. — R a y e r , Dr. med., Membre de l'Institut et de l'Academie de Médecine, Président de la Société de biologie in Paris.
82. — R e i m a n n , Eugen, Dr., Professor in Hirschberg i. Schl.
83. — v o n R ü m k e r , Curt, Dr., Geh. Regierungsrat u. Professor in Berlin.
84. — S a c c a r d o , P. A., Professor der Botanik in Padua.
85. — S a l o m o n s e n , Dr., Professor, Direktor des Instituts für Serumforschung in Kopenhagen.
86. — S a u s s u r e , Henri, Dr., Professor in Genf.
87. — S c h e n k , Rudolf, Dr., Geh. Regierungsrat und Professor in Münster i. W.
88. — S c h m i d t , Hugo, Lehrer in Grünberg i. Schl.
89. — S c h ö b e l , Pfarrer in Ottmuth bei Gogolin.
90. — S c h o e p k e , Wilhelm, Mittelschullehrer in Schweidnitz.
91. — S c h o l t z , Max, Dr., Professor in Greifswald.
92. — S c h w e n d e n e r , Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Professor in Berlin.
93. — S t ä m m l e r , Ferdinand, Königl. Gartendirektor in Liegnitz.
94. — S t e r n , William, Dr. phil., Professor in Hamburg.
95. — S t e v e n s o n , J. J., Professor an der Universität New-York.
96. — v o n S t r ü m p e l l , Dr. med., Geh. Medizinalrat und Professor in Leipzig.

97. Herr von Tichatscheff, Kaiserlich russischer Kammerherr in Paris.
98. — Temple, Rudolf, Bureau-Chef der General-Assekuranz in Budapest.
99. — Vanlair, Dr., Professor in Lüttich.
100. — Verneuil, Chirurgien des Hôpitaux, Professeur agrégé in Paris.
101. — Weeber, k.k. Landes-Forstinspektor und Forsttaxator in Brünn.
102. — Welch, H., Dr., Professor of Pathology in Baltimore.
103. — Weniger, Dr., Geh. Hofrat und Gymnasial-Direktor a. D. in Weimar.
104. — Wetschky, Apotheker in Gnadenfeld O.-S.
105. — von Wilimowsky, Geh. Justizrat in Berlin.
106. — Wingen, Königl. Baurat in Bonn a. Rh.
107. — Wittmack, Dr., Geh. Regierungsrat und Professor in Berlin.
108. — Woobbermin, Georg, Dr., Professor in Heidelberg.
109. — Wolf, Julius, Dr., Geh. Regierungsrat u. Professor in Berlin.
110. — Wood, Dr., Professor, Präsident der Philosophical Society in Philadelphia.

### C. Wirkliche einheimische Mitglieder.

1. Frau Abegg, Lina, Professor, 1917, Parkstr. 13.
2. Herr Abicht, Rudolf, Dr. phil., Professor, Pastor em., X. XIV. 1900, Hansastr. 11.
3. — Abramczyk, Felix, Justizrat, Rechtsanwalt, VII. XVI. 1910, Kurfürstenstr. 11.
4. — Aereboe, Friedrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat u. Universitätsprofessor, V. VII. 1913, Obernigk, Bez. Trebnitz i. Schl.
5. — Alexander, Conrad, Dr. med., Geh. Sanitätsrat u. Professor, I. II. 1885, Claassenstr. 7.
6. — Alexander, Carl, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1895, Ohlauer Straße 1.
7. — Alter, Wilhelm, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. 1886, Krieter, Breslauer Str. 25.
8. — Andreae, Friedrich, Dr. phil., Privatdozent, VI. VII. IX. X. XII. XVI. 1913, Gottschallstr. 6.
9. — Appel, Carl, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor, VIII. X. 1902, Wardeinstr. 1.

10. Herr Apt, Heinrich, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1901, Viktoriastraße 114.
11. — Arndt, Fritz, Dr. phil., Professor, XII. XVIII. 1913, z. Zt. Konstantinopel.
12. — Arnold, Franklin, D. Dr., Geh. Konsistorialrat und Universitäts-Professor, VI. X. XII. XIV. 1904, Uferzeile 10.
13. — Asch, Robert, Dr. med., Primärarzt, I. II. 1890, Gartenstr. 9.
14. — Augustin, Carl, Dr. theol., Weihbischof, XIII. 1904, Domstr. 3.
15. — Auhagen, Otto, Dr. phil., Universitäts-Professor, 1897 (beurl.).
16. — Auras, Reinhold, Stadtältester und Stadtrat a. D., II. 1892, Zimmerstr. 5/7.
17. — Bach, Joseph, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1901, Kaiser-Wilhelm-Str. 39.
18. — v. Baemeister, Ernst, General der Infanterie, Exzellenz. VI. VII. XII. XV. XVI. 1916, Berlin W. 15, Sächsischestr. 6.
19. — Balder, Max, Dr. jur., Rechtsanwalt, VII. 1908, Kirschallee 22.
20. — Bamberg, Alfred, Dr. phil., Fabrikbesitzer, VI. XVIII. 1903, Ohlauer Stadtgraben 2.
21. — Bannes, Franz, Dr. med., Primärarzt, I. II. III. XVI. 1911, Hohenzollernstr. 12.
22. — Barasch, Adolf, Buchhändler, 1909, Gabitzstr. 83.
23. — Baret, Bruno, Geheimsekretär a. D., I—XVI. 1915, Drabizlustraße 16.
24. Frau Bartenstein, Emilie, VI. VIII. 1908, Moritzstr. 3/5.
25. Herr Barthel, Carl, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1897, Hohenzollernstr. 76.
26. — Basse, F. A., Dr., Kaufmann u. Chemiker, III. IV. VI. XVIII. 1913, Körnerstr. 24/26.
27. — Bauch, Gustav, Dr. phil., Professor, VIII. 1883, Ohlauer 32 a.
28. Frl. Bauch, Martha, III. VI. XII. XVI. 1916, Opitzstr. 48.
29. Herr Bauer, Hermann, Fabrikbesitzer, III. IV. V. VI. XV. XVI. 1909, Kaiser-Wilhelm-Str. 120.
30. — Baum, Hugo, Ratszimmermeister, III. V. 1900, Tiergartenstr. 24.
31. — Baumgartner, Matthias, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, I. III. IV. XII. XIII. XVI. 1902, Rosenthaler Str. 31/33.
32. — Baumann, Paul, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, Direktor der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt und Frauenklinik, I. II. V. 1895, Kronprinzenstr. 23/25.
33. Frau Beck, Elise, XVI. 1907, Lindenallee 22/24.

34. Herr Beck, Herrmann, Fabrikbesitzer, 1913, Rüsternallee 11.  
 35. — Becker, Carl, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1901, Matthiaspl. 4.  
 36. — Becker, Paul, Dr. med., I. II. 1908, Tauentzienstr. 32.  
 37. — Becker, Robert, Professor und Museums-Bibliothekar, VIII. XVI. 1886, Viktoriastr. 14.  
 38. — Becker, Walther, Dr., Handelschemiker, XVIII. 1914, Lohestr. 6.  
 39. — Bederke, Fritz, Pastor prim., XIV. 1904, An der Pauluskirche 1.  
 40. Frau Bender, Margarethe, Oberbürgermeister, III. 1908, Parkstr. 36.  
 41. Frl. Bender, Clara, Dr. med., I. 1909, Gartenstr. 58.  
 42. — Benedict, Elisabeth, Dr. phil., III. 1914, Steinstr. 44.  
 43. Herr Bergel, Anton, Dr., Domkapitular, XIII. 1904, Domstr. 10.  
 44. — Berger, Adolf, Kulturingenieur und Königl. Landmesser, VI. VII. VIII. XV. 1908, Gabitzstr. 104.  
 45. — Berger, Otto, Magistrats-Baurat, II. III. VI. VII. XV. XVI. 1907, Wölfstr. 8.  
 46. — Berghauer, Wilhelm, Architekt, II. XV. XVI. 1916, Hansastrasse 20.  
 47. — Berliner, Max, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1898, Kaiser-Wilhelm-Str. 29.  
 48. — Bertram, Adolf, Dr., Fürstbischof von Breslau, XIII. 1914, Domstr. 15.  
 49. — Berwe, Emil, Kommerzienrat, VII. XII. 1904, Kaiser-Wilhelm-Straße 100/102.  
 50. — Beutell, Albert, Dr. phil., Universitäts-Professor, II. III. XVII. XVIII. 1908, Auenstr. 5.  
 51. — Beyer, Otto, Dr. phil., Professor, VI. VII. XVII. 1913, Kaiserstraße 84/86.  
 52. — Biberfeld, Carl, Schriftsteller, XVI. 1908, Ohlaufer 41.  
 53. — Biberfeld, Johannes, Dr. med., Professor, I. XVIII. 1916, Monhauptstr. 1 b.  
 54. — Bie, Felix, Dr., Rechtsanwalt, VII. XII. 1911, Neue Schweidnitzer Straße 11.  
 55. — Bielschowsky, Emanuel, Kaufmann, III. VI. XV. XVII. 1912, Tauentzienstr. 42.  
 56. Frau Bielschowsky, Hanna, IV. VIII. XII. XVI. 1912, Tauentzienstr. 42.  
 57. Herr Bielschowsky, Emil, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. 1889, Kaiser-Wilhelm-Straße 45.  
 58. — Bielschowsky, Georg, Justizrat und Rechtsanwalt, VII. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 131.

59. Herr Biermer, Hermann, Dr. med., Sanitätsrat, I. VI. 1907, Kaiser-Wilhelm-Str. 96/98.  
 60. — Biwald, Adolf, Pastor, XIV. 1915, Rosenthaler Str. 45.  
 61. Frau Bielschowsky, Helene, Justizrat, III. IV. V. XVI. 1907, Scharnhorststr. 7.  
 62. Herr Biltz, Heinrich, Dr. phil., Universitäts-Professor, III. IV. XV. XVI. XVIII. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 131.  
 63. — Bitta, Joseph, Geh. Justizrat und Rechtsanwalt, III. VII. XIII. 1911, Körnerstr. 23/25.  
 64. — Blaschke, Kurt, Dr. phil., Scharley O/S.  
 65. — Blaeschke, Alfons, Domherr, Fürstbischofl. Generalvikar, VI. XIII. 1914, Domstr. 7.  
 66. — Bleisch, Joh., Dr. med., Primärarzt, I. II. 1906, Garvestr. 18.  
 67. — Bogatsch, Adolf, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1897, Hohenzollernstr. 68.  
 68. — Bohn, Erich, Dr., Rechtsanwalt, V. VII. XVI. 1908, Tauentzienstraße 16.  
 69. — Böllmann, Albert, Kaufmann, VII. XV. XVI. 1915, Nikolai-stadtgraben 10.  
 70. — Bonninghaus, Georg, Dr. med., Professor, I. II. 1895, Kaiser-Wilhelm-Str. 12.  
 71. Frau Born, Bertha, Professor, II. III. XVI. 1911, Kaiser-Wilhelm-Platz 13.  
 72. Herr v. d. Borne, Georg, Dr. phil., Universitäts-Professor, III. V. XV. XVII. 1906, Kritern bei Breslau, Siebenmorgenstr. 69.  
 73. — Bornemann, Karl, Dr., Professor a. d. Techn. Hochschule, III. XVII. XVIII. 1917, Hobrechtfuer 15.  
 74. — Braude, Richard, Dr. med., Oberarzt, I. VI. XVI. 1910, Wölfelgrund, Kr. Habelschwerdt.  
 75. — Brann, Marcus, Dr. phil., Professor, VI. IX. XIII. XIV. 1912, Wallstr. 14.  
 76. — v. Braun, Julius, Dr. phil., Universitäts-Professor, I. II. III. IV. VI. VII. X. XII. XV. XVI. XVIII. 1910. Oranienstr. 4.  
 77. — Breisig, Hans, Regierungs- u. Geh. Baurat, VI. VIII. XVI. 1907, Hohenzollernstr. 64.  
 78. — Brendgen, Arnold, Kaufmann, II. III. VI. VII. VIII. 1906, Ohlauer Str. 43.  
 79. — Breslauer, Albert, Dr., Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, II. III. VII. XV. XVI. 1909, Junkernstr. 21.  
 80. — Breslauer, Erich, Dr. med., I. II. 1908, Nikolaistadtgraben 24.  
 81. — Brie, Siegfried, Dr. jur., Geh. Justizrat und Universitäts-Professor, VI. VII. XII. 1907, Auenstr. 35.

82. Herr Brück, Eberhard, Dr. jur., Universitäts-Professor, VI—IX. XII. XIII. XIV. XVI. XVII. 1909, Auenstr. 13.
83. — Brück, Sylvius, Dr. phil., Redakteur, VIII. IX. 1904, Charlottenstr. 16.
84. — Brück, Walther, Dr. chir. dent., Professor, prakt. Zahnarzt, I. II. III. XII. XV. XVI. 1897, Kaiser-Wilhelm-Platz 17.
85. — Brummel, Otto, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1899, Moltkestr. 11.
86. — Buch, Georg, Dr. jur., Universitäts-Professor, III. IV. VI. VII. XVI. 1909, Museumplatz 6.
87. — Bucher, Jean, Bankdirektor, VI. XVI. XVII. 1916, Albrechtstraße 33/34.
88. Frau Buchholz, Elisabeth, Gymnasialdirektor, 1914, Paulstr. 45.
89. Herr Buchholz, Martin, Professor, Ingenieur, XII. XV. XVI. 1908, Kaiserstr. 76.
90. — Büchler, Oskar, Dr., Kaufmann, II. III. XI. XVIII. 1885, Novastr. 6.
91. — Buchwald, Arthur, Königl. Baurat, III. VIII. XI. XII. XVI. 1907, Parkstr. 25 a.
92. — Buchwald, Eberhard, Dr. phil., Privatdozent, III. XI. XII. 1911, Hohenzollernstr. 105.
93. — Buchwald, Rudolf, Dr. theol., Professor, Dom-Kapitular, III. XIII. XVI. 1912, Domstr. 1.
94. — Bultmann, Rudolf, Lic., Professor, VI. VIII. XIV. 1916, Auenstr. 33.
95. — Bumke, Oswald, Dr. med., Professor, Direktor der Königl. Psychiatrischen u. Nervenklinik, I. VI. XII. XVI. 1916, Auenstraße 42.
96. — Burgemeister, Ludwig, Dr. phil., Landesbaurat, Provinzial-Konservator der Kunstdenkmäler Schlesiens, VI. VIII. XI. XVI. 1903, Tiergartenstr. 87.
97. — Bürger, Paul, Professor, Oberlehrer, VIII. XII. XIV. 1909, Lehmdamm 60.
98. — Callomon, Paul, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. V. XII. 1893, Kaiserstr. 26.
99. — von Carlowitz, Hermann, Architekt, II. III. XV. XVI. 1908, Weinstr. 78.
100. — Caspari, Wilhelm, Dr. theol. et phil., Universitäts-Professor, VIII. IX. XIV. 1915, Güntherstr. 19.
101. — Casper, Max, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. 1903, Matthiasplatz 17.
102. — Chotzen, Fritz, Dr. med., Oberarzt, I. XII. 1904, Einbaumstraße 23.

103. Herr Chotzen, Martin, Dr. med., I. II. VII. XII. 1888, Kaiser-Wilhelm-Str. 88/90.
104. — Cloos, Hans, Dr., Privatdozent, III. IV. XII. XVII. 1917, Schuhbrücke 38/39.
105. — Cohn, Georg, Bankier, III. VI. VII. XII. XVI. 1909, Ahornallee 9/11.
106. — Cohn, Moritz, Dr. med., I. II. 1908, Neue Schweidnitzer Str. 8.
107. — Cohn, Richard, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. VI. XII. 1897, Matthiasplatz 20.
108. — Cohn, Willy, Dr. phil., VI. XII. 1912, Wölflstr. 17..
109. — Colden, Kurt, Dr. med., I. II. XVI. 1909, Kaiser-Wilh.-Str. 76.
110. — Coenen, Hermann, Dr. med., Professor und Oberarzt, I. III. IV. 1908, Tiergartenstr. 66/68.
111. — Courant, Georg, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. IV. VI. VII. XII. XVI. XVIII. 1895, Augustastr. 45.
112. — Cramer, Ernst, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1892, Zimmerstraße 8.
113. — Creutzberger, Siegmund, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. VI. 1892, Neue Graupenstr. 9.
114. — Croce, Richard, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1894, Paulstr. 9.
115. — Cuno, Hans, Geh. Regierungsrat, VII. 1905, Wilhelmsruh 19.
116. — Czermak, Fritz, Stud. geol., XVI. XVII. 1913, Tiergartenstr. 83.
117. — Czimatis, Ludwig, Dr., Geh. Regierungs- und Gewerberat, II. XV. XVII. 1911, Garvestr. 28.
118. — Dackworr, P. W., Dr. phil., Privatdozent, II. III. IV. XII. XVI. XVIII. 1910, Schuhbrücke 38/39.
119. — Daniel, Rudolf, Kaufmann, VI. VII. XVI. 1907, Scharnhorststraße 10.
120. — Dannenberger, Paul, Königl. Gartenbaudirektor, III. IV. V. XVI. 1904, Finkenweg 4.
121. — Daerr, Kurt, Generalsekretär, VI. VII. 1913, Goethestr. 16.
122. — Decke, Julius, D., Städt. Kircheninspektor, Pastor prim., Propst, XIV. 1904, Seminargasse 4.
123. — Degenkolb, Ottomar, Bankdirektor a. D., VI. VII. VIII. 1903, Kaiser-Wilhelm-Str. 188.
124. Frau Degenkolb, 1908, Kaiser-Wilhelm-Str. 188.
125. Herr Denner, Carl, Kunstmaler, XVI. 1909, Moritzstr. 19.
126. — Depéne, Richard, Dr. med., Augenarzt, I. II. 1912, Klosterstr. 5.
127. — Deutschländer, Ernst, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1899, Ohlauufer 2.
128. — Diels, Paul, Dr. phil., Universitäts-Professor, VIII. IX. X. 1911, Gabitzstr. 172.

129. Herr Dienstfertig, Eugen, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1897, Schuhbrücke 32.
130. — Dietrich, Bruno, Dr., Privatdozent, III. XVII. 1913, Neue Sandstr. 12.
131. — Dietrich, Gotthilf, Oberingenieur und Direktor, VI. XV. 1910, Kaiser-Wilhelm-Str. 9.
132. — Dirlam, Oskar, Oberlandesgerichtsrat, Geh. Justizrat, III. VI. VII. 1897, Höfchenplatz 3.
133. — Dittrich, Gustav, Dr., Professor, Oberlehrer, IV. V. XVII. 1912, Uferzeile 14.
134. — Dittrich, Heinrich, Fürstbischof. Konsistorialrat- u. Generalvikariats-Rat, I.—VIII. XII. XIII. XV. XVI. 1916, Dompl. 12.
135. — Dittrich, Rudolf, Geh. Regierungsrat und Fürstbischoflicher Ober-Konsistorialrat, VI. VII. XIII. 1863, Domplatz 11.
136. — Dittrich, Rudolph, Professor, Oberlehrer, III. IV. V. 1896, Auenstr. 7.
137. — Dooge, Ernst, Landrichter, III. VI. VII. XII. XVI. 1911, Höfchenplatz 6.
138. — Dohrn, Georg, Dr. jur., Professor, XVI. 1909, Steinstr. 4/6.
139. — Dreßmann, Gustav, Dr. med., Professor, I. II. 1901, Klosterstraße 10.
140. — Drescher, Karl, Dr. phil., Universitäts-Professor, XII. XVI. 1916, Eichendorffstr. 39.
141. — Dresden, Max, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. XII. XVI. 1893, Tiergartenstr. 26.
142. — Dressler, Alfred, Dr., Oberlehrer, VI. VIII. X. 1913, Bau-schulstr. 7.
143. — Drewitz, Richard, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1898, Blumenstr. 6.
144. — Dreyer, Lothar, Dr. med., Professor, Oberarzt, I. 1917, Tiergartenstr. 66.
145. — Drost, Hans, Dr., Rechtsanwalt, VII. XVI. 1911, Gartenstr. 47.
146. — Dülfer, Oscar, Buchdruckereibesitzer, VII. XIV. XV. 1916, Bahnhofstr. 13.
147. Frl. Dyhrenfurth, Hermine, Privatiere, IV. V. 1908, Kreuzstr. 47.
148. Herr Dyhrenfurth, Günter, Dr., Privatdozent, III. IV. XII. XVII. 1912, Breslau XII, Schloß Carlowitz.
149. — Dyhrenfurth, Oskar, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. XVII. 1879, Matthiasplatz 17.
150. — Dzialas, Hermann, Dr. jur., Kaufmann, III. VII. 1909, Beethovenstr. 1/3.

151. Herr Eckardt, Paul, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. 1895, Kaiser-Wilhelm-Str. 59.
152. — Eckert, Erich, Dr. med., I. II. III. XII. 1903, Claassenstr. 7.
153. — Eckhardt, Hans, Dr. med., Kinderarzt, I. III. 1910, Viktoriastraße 105.
154. — Ehrlich, Felix, Dr. phil., Universitäts-Professor, I.—VII. XII. XV.—XVIII. 1910, Matthiasplatz 5.
155. — Ehrlich, Paul, Regierungsbaumeister a. D., Architekt, II. V. VI. XVI. 1907, Scharnhorststr. 18/20.
156. — Ehrlich, Richard, Regierungsbaumeister a. D., Architekt, II. V. XVI. 1907, Gabitzstr. 158.
157. — Ehrmann, Ignaz, Kaufmann, VII. XVI. 1910, Gartenstr. 26.
158. — von Eichborn, Philipp, Geh. Kommerzienrat, VI. VII. 1900, Schweidnitzer Stadtgraben 21 a.
159. — von Eichborn, Eduard, Dr. jur., Bankier, VI. VII. 1900, Kastanienallee 18/20.
160. — von Eichborn, Kurt, Dr. phil., VI. VII. XVI. 1900, Eichendorffstr. 15/17.
161. — Eitner, Eugen, Kaufmann, III. IV. 1895, Alexanderstr. 38.
162. — Epstein, Eugen, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1897, Gartenstraße 49.
163. — Epstein, Ferdinand, Dr. med., I. II. III. IV. 1898, Ohlauer Stadtgraben 24.
164. — Epstein, Gotthard, Dr. jur., Justizrat u. Rechtsanwalt, VI. VII. XVI. 1915, Zwingerstr. 6.
165. — Erbe, Johannes, Königl. Gartenbaudirektor, III. IV. V. XII. XVI. 1902, Oswitzer Chaussee — Friedhöfe.
166. — Erecklentz, Wilhelm, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. III. 1902, Hansastr. 26.
167. — Everth, Ernst, Kaufmann, III. IV. 1915, Tauentzienplatz 10 a.
168. — Falk, Hermann, Dr. med., I. II. 1906, Bohrauer Str. 24.
169. — Feige, Arnold, Geh. Justizrat, Notar, VII. 1912, Ohlauerstr. 87.
170. — Feiler, Erich, Dr. med., Arzt und Zahnarzt, I. II. III. 1907, Kaiser-Wilhelm-Platz 2.
171. — Feit, Paul, Dr. phil., Geh. Studienrat, Professor, Kgl. Gymnasial-Direktor, VI. VII. VIII. XII. XIV. 1902, Rebengasse 4/6.
172. — Felsmann, Ludwig, Dr. jur., Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident, VII. 1911, Charlottenstr. 20.
173. — Fiegler, Hubert, Dr. med., I. II. 1898, Klosterstr. 35.
174. — Finder, Felix, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1901, Nikolaistr. 53.
175. — Firle, Kurt, Landgerichtsrat, VII. XII. 1901, Kaiser-Wilhelm-Straße 13.

176. Herr Fischer, Ludwig, Rechtsanwalt, VII. 1908, Gabitzstr. 158.  
 177. — Fischer, Otto, Dr. jur., Geh. Justizrat u. Universitäts-Professor, Oberlandesgerichtsrat, VII. 1907, Monhauptstr. 3.  
 178. — Fischer, Wilhelm, Königl. Oberbergrat, III. XV. XVII. 1911, Viktoriastr. 108.  
 179. — Fleischmann, Kurt, Dr. phil., Oberlehrer, III. XI. XVI. XVIII. 1914, Palmstr. 28.  
 180. — Floegel, Robert, Fabrikdirektor a. D., III.—VI. XV.—XVIII. 1917, Kurfürstenstr. 10.  
 181. — Forschbach, Joseph, Dr. med., Universitäts-Professor, I. III. XVIII. 1916, Tiergartenstr. 83.  
 182. — Foerster, Otfried, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. 1903, Tiergartenstr. 83.  
 183. Frau Foerster, Martha, Tiergartenstr. 83.  
 184. Herr Foerster, Richard, Dr. phil., Geh. Regierungsrat u. Universitäts-Professor, VI. VIII. IX. X. XVI. 1867, Kastanienallee 3 a.  
 185. Frau Foerster, Angelika, XVI. 1907, Kastanienallee 3 a.  
 186. Herr Frank, Erich, Dr. med., Privatdozent, I. II. XVI. XVIII. 1916, Hobrechtfuer 4.  
 187. — Fraenkel, Berthold, Amtsgerichtsrat, Geh. Justizrat, VII. 1908, Höfchenplatz 6.  
 188. — Fraenkel, Ernst, Dr. med., Professor, Stadtrat, I. II. III. 1871, Goethestr. 24/26.  
 189. — Fraenkel, Ludwig, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. III. IV. 1896, Fürstenstr. 102.  
 190. — Franz, Robert, Ober- und Geheimer Bergrat, XVI. XVII. 1911, Wölfstr. 9.  
 191. — Freudenthal, Max, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. XVI. 1897, Schweidnitzer Str. 52.  
 192. — Freund, Adolf, Bankdirektor, VI. XVII. 1912, Kirschallee 20.  
 193. — Freund, C. S., Dr. med., Primärarzt, I. II. 1889, Kaiser-Wilhelm-Str. 96/98.  
 194. — Freund, Joseph, Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Geh. Justizrat, VI. VII. XVI. 1894, Lohensteinstr. 9.  
 195. — Freund, Paul, Dr., prakt. Zahnarzt, I. II. III. IV. 1894, Neue Schweidnitzer Str. 12.  
 196. — Freund, Walther, Dr. med., Kinderarzt., I. II. IV. XVI. 1909, Kaiser-Wilhelm-Platz 11.  
 197. — Frey, Julius, Hofjuwelier, Stadtältester und Stadtrat a. D., V. VI. XVI. XVII. 1908, Breite Str. 23/24.  
 198. — Freyhan, Wilhelm, Kaufmann, VI. XII. XIII. XIV. 1908, Theaterstr. 2.

199. Herr Freymark, Hermann, Dr. phil., Syndikus der Handelskammer, III. VI. VII. 1902, Salvatorplatz 6.  
 200. — Friebel, Moritz, Dr., Geh. Regierungsrat, Gymnasialdirektor a. D., VI. VII. 1912, Hobrechtfuer 9.  
 201. — Friedel, Georg, Dr. jur., Stadtrat, VI. VII. XVI. 1909, Tiergartenstr. 87.  
 202. — Friedensburg, Ferdinand, Dr., Geh. Regierungsrat u. Professor, VI. VIII. 1903, Güntherstr. 1.  
 203. — Friedenthal, Ernst, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, VI. VII. 1904, Arndtstr. 18/20.  
 204. Frau Friedericci, Bertha, I. XVI. 1913, Parkstr. 2.  
 205. Herr Friedländer, Heinrich, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1899, Augustastr. 96.  
 206. — Friedländer, Joseph, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1915, Schillerstr. 27.  
 207. — Friedländer, Martin, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1899, Ring 7.  
 208. — Friedrich, Heinrich, Sub-Direktor, III. VI. VIII. XVI. 1909, Kaiser-Wilhelm-Str. 200.  
 209. — Friedrich, Wilhelm, Buchdruckereibesitzer, VI. 1903, Herrenstr. 20.  
 210. — Fröhlich, Fritz, Dr. med., I. II. III. XVI. 1906, Ohlauufer 8.  
 211. Frau Fromberg, Rittergutsbesitzerin, 1908, Schottwitz bei Breslau.  
 212. Herr Frömsdorf, Hans, Stadtrat, III. VI. VII. 1916, Kürassierstr. 8.  
 213. — Fuchs, Arnold, Dr. med., I. II. III. 1912, Gartenstr. 97.  
 214. — Fuchs, Ferdinand, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1901, Gartenstraße 89.  
 215. — Fuchs, Otto, Dr. med., I. II. XII. 1902, Kaiser-Wilhelm-Straße 25 a.  
 216. — Fuchs, Richard, Dr. med., Universitäts-Professor, I. III. XV. XVI. XVIII. 1913, Kaiserstr. 73.  
 217. — Fuchs, Richard, Pastor prim., VI. VIII. IX. XII. XIV. 1907, Herrenstr. 21/22.  
 218. — Fuhrmann, Erwin, Dr. hist., VI. XII. 1912, Opitzstr. 57.  
 219. — Fürst, Siegfried, Rentier, VI. VII. XVI. 1910, Kleinburgstr. 13.  
 220. — Futtig, Maximilian, Dr. jur., Oberlandesgerichtsrat, Geh. Justizrat, VII. 1908, Lessingstr. 21.  
 221. — Gadamér, Johannes, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor, Direktor des pharmazeutischen Instituts, III. XVIII. 1902, Auenstr. 8.

222. Herr Galle, Paul, Dr. med., I. II. 1907, Höfchenstr. 64.  
 223. — Gärtner, Gustav, Dr. phil., Professor, II. VI. X. 1900, Monhauptstr. 16.  
 224. — Gayde, Pius, Pfarrer, XIII. 1904, Domstr. 6.  
 225. — Gaze, Richard, Architekt, XVI. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 33.  
 226. — Geisler, Eugen, Dr., Professor, Oberlehrer, 1913, Monhauptstraße 12.  
 227. — Gercke, Alfred, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, VIII. 1909, Scharnhorststr. 21.  
 228. — Ginsberg, Siegmund, Dr. med., I. II. 1893, Sadowastr. 42.  
 229. — Glaser, Georg, Dr., Sanitätsrat, I. II. III. VI. XII. XVI. 1909, Glogauer Str. 3.  
 230. — Glücksmann, Felix, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. VI. XVI. 1911, Ebereschenallee 13.  
 231. — Goebel, Carl, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. III. VII. 1905, Eichendorffstr. 21.  
 232. — Goebel, Max, Dr. phil., VI. VIII. XVI. 1916, Weißenburger-Platz 8.  
 233. — Goldfeld, Leo, Landgerichtsrat, Geh. Justizrat, III. IV. VI. VII. VIII. XII. XVI. XVII. 1907, Ebereschenallee 13.  
 234. — Goldmann, O., Pastor prim. em., XVI. 1904, Alexanderstr. 18.  
 235. — Goldschmidt, Rudolf, Kaufmann und Fabrikbesitzer, II. VII. 1908, Hohenzollernstraße 113.  
 236. — Goldstein, Max, Architekt, VIII. XV. XVI. 1909, Goethestraße 35/37.  
 237. Fr. Göppert, Emmy, III. 1908, Kaiser-Wilhelm-Str. 85.  
 238. Herr Goerke, Max, Dr. med., I. XII. 1904, Gartenstr. 43.  
 239. — Goetsch, Wilhelm, Dr. med., I. II. 1908, Zimmerstr. 4 a.  
 240. — Gottschlich, Jos., Dr. med., Sanitätsrat, I. 1907, Klosterstraße 61.  
 241. — Gottstein, Georg, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. IV. 1904, Hohenzollernstr. 82.  
 242. — Grabowsky, Fritz, Direktor des zoolog. Gartens, IV. 1901, Grüneicher Weg 1.  
 243. — Gradenwitz, Robert, Dr. med., I. II. 1911, Königsplatz 7.  
 244. — Grätzer, Sam., Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1904, Berliner Platz 22.  
 245. — Grau, Erich, Architekt, XV. XVI. 1911, Ohlaufer 17.  
 246. — Gretenier, Xaver, Dr., Geh. Justizrat und Universitäts-Professor, VII. 1910, Lothringer Str. 19.  
 247. — Gretschel, Richard, Landesbaurat und Geh. Baurat, II. III. IV. VI. 1906, Mozartstr. 9.

248. Frau Gritscher-Kunzendorf, Anna, Portraitmalerin, XVI. 1908, Goethestr. 61.  
 249. — Groeger, Elisabeth, Landschaftsrat, VI. XVI. 1913, Kleinburgstraße 23.  
 250. Herr Gröhrl, Franz, Wissenschaftlicher Hilfslehrer, VIII. XIV. 1917, Moritzstr. 41.  
 251. — Gröhler, Hermann, Dr., Professor, X. XVI. 1913, Hobrecht-uf 13/14.  
 252. — Groenouw, Artur, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. 1893, Kaiser-Wilhelm-Str. 95.  
 253. — Gross, Gustav, Dr. phil., III. XII. XVI. 1911, Ohlaufer 37.  
 254. — Gross, Wilhelm, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1902, Kaiser-Wilhelm-Str. 67.  
 255. — Grosser, Karl, Königl. Baurat, VIII. XVI. 1907, Schenkendorfstr. 2.  
 256. — Grosser, Wilhelm, Dr. phil., Direktor der agrikultur-botan. Versuchs-Station, III. IV. V. 1898, Matthiasplatz 1.  
 257. — Grünberg, Julius, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1896, Enderstraße 21.  
 258. — Grünfeld, Simon, Kaufmann u. Konsul a. D., VI. 1911, Nikolaistadtgraben 22.  
 259. — Gründ, Bernhard, Dr. jur., Stadtrat, VI. VII. 1908, Arndtstr. 22/24.  
 260. — Gründ, Erich, Kaufmann, VII. 1908, Eichenallee 13/15.  
 261. Frau Gründ, Martha, 1913, Schenkendorfstr. 5/7.  
 262. Herr Gründmann, Georg, Dr. phil., III. 1897, Am Ohlaufer 42.  
 263. — Grüneisen, Hermann, Regierungsrat, III. VI. VII. VIII. XV. XVI. 1916, Steinstr. 3/5.  
 264. Frau Grünhagen, Elisabet, Geheimrat, III. 1912, Höfchenstr. 96.  
 265. Herr Grünning, Georg, Dr. med., Oberstabsarzt, I. IV. V. XVI. XVII. 1908, Lutherstr. 20.  
 266. — Grütner, Oskar, Kaufmann und Handelsrichter, V. VI. VII. 1883, Eichendorffstr. 57.  
 267. Frau Grütner, Else, 1908, Ring 8.  
 268. Herr Grütner, Paul, Geh. Regierungsrat, General-Landschafts-Syndikus, VI. VII. 1892, Taschenstr. 18.  
 269. — Grützner, Bruno, Dr. phil., Apothekenbesitzer, III. XVIII. 1903, Bärenstr. 4.  
 270. — Grzimek, Richard, Kaufmann, V. VI. XVI. 1911, Landsbergstraße 20.  
 271. Frau Grzimek, Marie, V. VI. XVI. 1911, Landsbergstr. 20.  
 272. Herr Guhrauer, Leopold, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1895, Zimmerstr. 23.



273. Herr v. Guenther, Hans, Dr., Wirkl. Geh. Rat, Oberpräsident der Provinz Schlesien, Exzellenz, VII. 1910, Albrechtstr. 32.
274. — Gubtier, L. W., Königl. Hofkunsthändler, XVI. 1911, Tautenzienplatz 1.
275. — Guttmann, Julius, Dr. phil., Universitäts-Professor, XII. XVI. 1909, Angerstr. 8.
276. — Haase, Felix, Dr. theol., Privatdozent, VI. IX. XIII. 1915, Lehmdamm 31.
277. — Haase, Georg, Königl. Geh. Kommerzienrat, III. V. VII. 1903, Ohlauer Stadtgraben 17/18.
278. — Haber, Carl, Kaufmann, VII. 1909, Zwingerplatz 2.
279. — Haber, Siegfried, Stadtrat, II. V. VI. 1887, Landsbergstr. 2.
280. — Hadda, Siegmund, Dr. med., I. 1909, Hohenzollernstr. 123.
281. — Hahn, Alfred, Dr. med., I. II. III. 1890, Kronprinzenstr. 69.
282. — Hahn, Ernst, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. IV. 1907, Einbaumstraße 23.
283. — Hain, Kurt, Konsistorialrat, VII. XIV. 1911, Scharnhorststr. 25.
284. — Hainauer, Arthur, Königl. Hof-Musikalienhändler, VI. XVI. 1912, Schweidnitzer Str. 52.
285. — Halfpapp, Eugen, Architekt und Maurermeister, XV. XVI. 1917, Ahornallee 32.
286. — Hamburger, Albert, Rentier, I. III. VI. VII. XVI. 1914, Hohenzollernstr. 81.
287. — Hamburger, Alfred, Kaufmann, V. VII. XVI. 1909, Karlstr. 27.
288. — Hamburger, Ernst, Dr. med., I. II. XII. XVI. 1895, Kaiser-Wilhelm-Str. 79.
289. — Hamburger, Felix, Kaufmann, V. VI. VII. 1917, Kleinburgstraße 15a.
290. — Hamburger, Louis, Kaufmann, III. 1914, Kaiser-Wilhelm-Straße 129.
291. — Hamburger, Richard, Dr., prakt. Zahnarzt, I. II. III. IV. XII. 1907, Tautenzienstr. 25.
292. — Hancke, Ernst, Dr. jur., Justizrat, VII. 1890, Tautenzienplatz 11.
293. — Hanisch, Erdmann, Dr. phil., Oberlehrer, VI. VIII. IX. X. XIII. XIV. 1916, Körnerstr. 5/7.
294. — Hanisch, Fritz, Gartenbauingenieur, V. 1916, Carlowitz bei Breslau, Wichelhausallee 29.
295. — Hannes, Walther, Dr. med., Professor, I. II. XII. 1909, Kaiserstraße 11.
296. — Hanser, Robert, Dr. med., Privatdozent, I. II. 1917, Novastr. 15.

297. Fr. Haertel, Emmy, VIII. X. XVI. 1908, Tiergartenstr. 65.
298. Herr Haertel, Georg, Bandagist, I. II. III. 1856, Albrechtstr. 42.
299. — Haertel, Hans, Fabrikbesitzer, I. XV. 1908, Weidenstr. 33.
300. — Hartung, Wilhelm, Dr. med., Professor, I. II. 1897, Ohlauer Stadtgraben 16.
301. Frau Hasse, Olga, Dr., XVI. 1909, Paulstr. 39.
302. Herr Hauck, Reinhold, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1910, Klosterstraße 19.
303. — v. Hauigkeit, Rüdiger, Dr. jur., Oberpräsidialrat a. D., Rittergutsbesitzer, III. IV. V. VI. 1913, Rosenthal bei Breslau.
304. — Hauptmann, Kurt, Dr. med., I. II. III. 1911, Rosenthalerstr. 49.
305. — Hauschild, A., Dr. med., Medizinalrat, Königl. Kreisarzt, I. II. 1902, Wölflstr. 13.
306. — Hausmann, Simon, Justizrat und Rechtsanwalt, VI. VII. XVI. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 46.
307. — Heckel, Hans, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. VI. 1895, Schweidn. Stadtgraben 24.
308. — Heckmann, Johannes, Dr. jur., Fabrikbesitzer, VI. VII. 1908. Arndtstr. 21.
309. — Heilberg, Adolf, Dr., Geh. Justizrat und Rechtsanwalt, VI. VII. XII. 1908, Schweidnitzer Stadtgraben 19.
310. — Heilborn, Franz, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1904, Neue Taschenstr. 25.
311. — Heilborn, Paul, Dr. jur., Universitäts-Professor, VI. VII. XII. 1908, Wagnerstr. 6.
312. — Heimann, Fritz, Dr. med., Professor, Oberarzt, I. 1916, Maxstr. 3.
313. — Heimann, Georg, Dr. jur., Königl. Kommerzienrat, II. VII. 1897, Hohenlohestr. 14.
314. Frau Heimann, Vally, 1908, Hohenlohestr. 14.
315. Herr Heimann, Paul, Dr. jur., VI. VII. 1908, Kaiser-Wilhelm-Platz 10.
316. — Heinel, Carl, Dr.-Ing., Professor a. d. Techn. Hochschule, III. XV. XVI. XVII. 1913, Borsigstr. 54.
317. — Heinewetter, Franz, Dr. phil., VIII. XVI. 1912, Gabitzstraße 115.
318. — Heinke, Carl, Königl. Ober- u. Geheimer Bergrat, XVII. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 157/159.
319. — Heintze, Carl, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1898, Kaiser-Wilhelm-Str. 48/50.
320. — Heinz, Bruno, Pastor prim., V. XII. XIV. 1904, Nikolaistraße 38/39.

321. Herr Henke, Friedrich, Dr. med., Universitäts-Professor, Direktor des Pathologischen Instituts, I. II. III. XVI. 1913, Leerbeutelstraße 8.
322. — Hennig, Curt, Justizrat u. Rechtsanwalt, VII. 1911, Ring 42.
323. — Henschel, Siegmund, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, VI. VII. 1910, Schweidnitzer Stadtgraben 10.
324. Fr. Hentschel, Margarethe, Dr. phil., VI. VIII. XII. 1909, Eichendorffstr. 63.
325. Herr Hepner, Salomon, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1906, Sadowastraße 19.
326. — Herda, M., Dr. med., I. II. III. 1907, Dyhernfurth.
327. — Herden, Julius, Taubstummenlehrer, XII. 1917, Kleine Fürstenstraße 6.
328. — von Hermann, Rudolf, Betriebs-Inspektor, V. XV. 1908, Tiergartenstr. 91.
329. — Herrmann, Adolf, Geh. Regierungs- und Forstrat, III. IV. VII. XVII. 1917, Forckenbeckstr. 8.
330. — Herrmann, Erich, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. IV. XV. XVI. XVII. 1894, Friedrich-Wilhelm-Str. 12.
331. Fr. Herrmann, Judith, Dr. rer. pol., Zahnärztin, VII. 1916, Steinstr. 7 a.
332. Herr Herz, Hans, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. VI. XII. XVIII. 1896, Kaiser-Wilhelm-Str. 122.
333. — Herz, Walter, Dr. phil., Universitäts-Professor, II. III. IV. XII. XVIII. 1906, Herzogstr. 4.
334. — Hessenberg, Gerhard, Dr. phil., Professor a. d. Techn. Hochschule, XI. XV. 1911, Güntherstr. 5.
335. — Heymann, Adolf, Rechtsanwalt, VII. XII. XVI. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 91.
336. — Heymann, Franz, Bankprokurist, VI. VII. XVI. 1917, Ohlaufer 42.
337. — Hildebrand, Alexander, Fabrikbesitzer, I. III. XVI. 1911, Klosterstr. 18.
338. — Hilk a, Alfons, Dr. phil., Professor, Oberlehrer und Privatdozent, VIII. IX. X. XIII. XVI. 1906, Goethestr. 41.
339. — Hillebrandt, Alfred, Dr.-phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, VI. VII. VIII. IX. 1902, Deutsch-Lissa.
340. — Hillebrecht, Georg, Dr., Oberstabsarzt, I. XVI. 1915, Kohlenstr. 15.
341. — Hilpert, Georg, Dr.-Ing., Professor a. d. Techn. Hochschule, III. XV. XVI. 1913, Hobrechtfufer 13/14.

342. Herr Hinsberg, Viktor, Dr. med., Professor, Direktor der Universitäts-Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrank, I. II. XVIII. 1903, Tiergartenstr. 53.
343. — Hipp e, Max, Dr. phil., Professor, Direktor der Stadtbibliothek, VI. X. 1902, Brandenburger Str. 48.
344. — Hirschstein, Siegfried, Apotheker, I. II. III. IV. 1911, Steinstraße 18.
345. — Hirt, Arnold, Dr., Verlagsbuchhändler, 1907, Königsplatz 1.
346. — Hirt, Willi, Dr. med., I. II. 1901, Ohlaufer 27.
347. — Hoffmann, Franz, Oberst, VI. XV. XVI. 1908, Güntherstr. 17.
348. — Hoffmann, Georg, Dr. theol., Pastor und Universitäts-Professor, VI. VIII. XIV. 1904, Seminargasse 4.
349. — Hoffmann, Hermann, Religions- und Oberlehrer, Professor, VI. VII. VIII. XIII. XVI. 1904, Antonienstr. 30/34.
350. — Hofmann, Friedrich, Wilhelm, Ingenieur und Fabrikbesitzer, III. XV. 1908, Frankfurter Str. 51/63.
351. — Hold e f leiß, Friedrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, II. III. IV. VII. XVI. XVII. XVIII. 1879, Güntherstr. 11.
352. — Hold e f leiß, Günther, Bergreferendar, III. VII. XVII. 1915, Güntherstr. 11.
353. — Hollmann, Emil, Dr. phil., Dozent a. d. Techn. Hochschule, III. XV.—XVIII. 1912, Fürstenstr. 100.
354. — Hölscher, J., Königl. Garten-Inspektor, IV. V. 1896, Sternstraße 23.
355. — Holtzmann, Robert, Dr. phil., Universitäts-Professor, VI. VII. VIII. X. XII. XIV. XVI. 1916, Auenstr. 25.
356. — von Holwede, Wirkl. Geheimer Rat, Regierungs-Präsident a. D., Exzellenz, II. VI. VII. VIII. 1903, Schweidnitzer Stadtgraben 26.
357. — Holzmann, Siegfried, Dr. med., I. II. XII. 1911, Breite Str. 19.
358. — Honigmann, Franz, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. 1901, Kaiser-Wilhelm-Str. 28/30.
359. — Honigmann, Hans, Dr., I. II. III. IV. XII. 1916, Wagnerstr. 11.
360. — Höngswald, Richard, Dr. phil. et. med., Universitäts-Professor, I. III. XII. 1906, Gabitzstr. 140.
361. — Hoen n i cke, Gustav, Dr. theol. et phil., Universitäts-Professor, VI. VIII. XIII. XIV. 1910, Goethestr. 67.
362. — Hönsch, Walter, Regierungsbaumeister u. Fabrikdirektor, III. VI. XV. XVI. 1914, Höfchenstr. 101.
363. — Horn, J., Dr. med., I. II. XII. 1900, Königstr. 1.

364. Herr Hübner, Otto, Dr., Zahnarzt, I. II. III. IV. 1908, Ohlauer Stadtgraben 29.
365. — Hürthle, Karl, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Direktor des physiologischen Instituts, I. III. XVIII. 1893, Maxstr. 8.
366. — Huth, Georg, Fabrikbesitzer und Hauptmann d. L., VII. XII. 1914, Grüneiche Nr. 7.
367. — Jacob, Dr., Geh. Sanitätsrat, I. II. III. 1908, Bad Kudowa.
368. — J adassohn, Josef, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Direktor der Königl. Univ.-Klinik für Hautkrankheiten, I. II. 1892, Leerbeutelstr. 1.
369. — Jaffé, Arthur, Kaufmann, I. II. III. V. VII. 1908, Museumplatz 15.
370. — Jaenisch, Albert, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. V., Mon- hauptstr. 1a.
371. — Janitsch, Julius, Dr. phil., Direktor des Schles. Museums der bildenden Künste, XVI. 1908, Borsigstr. 54.
372. — Jankowski, Max, Fabrikbesitzer, V. XV. XVII. 1914, Frankfurter Str. 78.
373. — Janske, Joseph, Geh. Justizrat, Landgerichtsdirektor, VII. 1905, Kaiser-Wilhelm-Str. 25a.
374. — Jantzen, Hermann, Dr. phil., Provinzial-Schulrat, II. VI. X. XVI. 1913, Güntherstr. 5.
375. — Jaques, Walter, Regierungsrat, I.—XVI. 1910, Scharnhorst- straße 34.
376. — Jentsch, Kurt, Verlagsbuchhändler, VI. 1902, Ring 53.
377. — Illner, Richard, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1894, Tauentzien- straße 38.
378. — Joachim, Adolf, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. VI. 1876, Kloster- straße 14.
379. Frl. Joachimsthäl, Margarete, Lyzeal-Direktorin, IV. V. VI. VII. VIII. X. XII. 1907, Zimmerstr. 13.
380. Herr Joël, Carl, Justizrat und Rechtsanwalt, VI. VII. 1911, Kaiser- Wilhelm-Str. 31.
381. — Jonas, Alberto, Dr. phil., VI. VIII. XII. XIII. XIV. 1916, Clausewitzstr. 14.
382. — Jonas, Viktor, Dr. phil., Zahnarzt, I. II. 1893, Gartenstr. 89.
383. — Joppich, Carl, Zivilingenieur, VI. XII. XV. 1908, Flurstr. 2.
384. — Josephy, Hugo, Rittergutsbesitzer, III. IV. 1908, Kaiser- Wilhelm-Str. 62.
385. — Isenbiel, Ernst, Dr., Geh. Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar, VI. VII. VIII. 1901, Karlstr. 8.



386. Herr Israel, Ludwig, Dr. med., Medizinalrat, Königl. Kreisarzt, I. II. III. XVI. 1917, Kaiser-Wilhelm-Str. 107.
387. — Ittmann, Ludwig, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XVI. 1895, Kaiser-Wilhelm-Str. 10.
388. — Jungfer, Eduard, Stadtrat, III. VI. 1903, Kaiser-Wilhelm- Straße 31.
389. — Jungmann, Paul, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. 1894, Tauentzienstr. 13.
390. — Jungnitz, Joseph, Dr., Universitäts-Professor, Ehrendom- herr, Geistlicher Rat, Archiv- und Museumsdirektor, VI. XIII. 1902, Göppertstr. 12.
391. — Just, Bruno, Pastor prim. a. D., XIV. 1907, Alexanderstr. 21.
392. — Jüttner, Ferencz, Dr. phil., Professor, III. XI. XII. XV. XVIII. 1905, Friesenstr. 33.
393. — Kaim, Emil, Kaufmann, III. V. VII. XII. XVI. 1909, Klein- burgstr. 16.
394. — Kaiser, Oskar, Dr. med., Sanitätsrat, I. III. XVI. 1901, Tauentzienplatz 9.
395. — Kaliski, Joseph, Dr. med., I. II. XII. 1909, Hohenzollernstr. 45.
396. — Kalkoff, Paul, Dr. phil., Professor, VI. VIII. XIV. 1908, Bismarckstr. 18.
397. — Kallius, Erich, Dr. med., Geh. Medizinalrat u. Universitäts- Professor, Direktor des Anatom. Instituts der Königl. Universi- tät, I. III. IV. XVI. 1917, Maxstr. 6.
398. — Kampers, Franz, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Uni- versitäts-Professor, VI. 1905, Kronprinzenstr. 54.
399. — Kampffer, Eduard, Professor, Kunstmaler, XVI. 1909, Parkstr. 29.
400. — Kaposi, Hermann, Dr. med., Primärarzt, I. II. III. 1907, Garvestr. 18.
401. — Karge, Paul, Dr. theol., Professor, VIII. XIII. XVI. 1908, Kleine Domstr. 4.
402. — Karpel, Max, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1897, Dessauerstr. 2.
403. — Kasperczyk, Paul, Kuratus, XIII. 1910, Schwalbendamm 10.
404. — Kathé, Johannes, Dr., Privatdozent und Königl. Kreisarzt, I. II. XVI. 1912, Auenstr. 7.
405. — Kathé, Max, Kaufmann, III. V. VI. VII. X. 1907, Gallestr. 37.
406. — Kaufmann, Georg, Dr. phil., Geheimer Regierungsrat und Universitäts-Professor, VI. VII. 1885, Auenstr. 37.
407. — Kayser, Richard, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. Höfchen- straße 12.

408. Herr Keiler, Benas, Bankier, III. VI. XVI. 1910, Novastr. 6.  
 409. — Kemna, Erich, Ingenieur und Fabrikbesitzer, III. XV. 1908, Eichendorffstr. 38.  
 410. — Kemna, Fritz, Ingenieur und Fabrikbesitzer, VII. XI. XV., 1899, Ebereschenallee 14.  
 411. Frau Kemna, Luise, 1908, Ebereschenallee 14.  
 412. Herr Kemna, Hans, Fabrikbesitzer, VI. XI. 1900, Ahornallee 29/31.  
 413. Frau Kemna, Philippine, XVI. 1908, Lindenallee 16.  
 414. Herr Kern, Arthur, Dr. phil., VI. VII. 1903, Berlin SW 11, Dessauerstraße 31.  
 415. — Kern, Friedrich, Rektor, III. IV. 1905, Tiergartenstr. 33.  
 416. — Kiekhoven, Hermann, Städt. Garteninspektor, III. IV. V. 1909, Scheitnig, Botan. Schulgarten.  
 417. — Kieseritzky, Ernst, Dr. phil., Direktorialassistent, VI. VII. XII. 1907, Gabitzstr. 90.  
 418. — Klasmer, Samuel, Professor, III. XI. XII. XV. 1907, Michaelistraße 36.  
 419. — Klaau, Joseph, Geh. Regierungs- u. Provinzial-Schulrat, III. XI. XVI. XVII. 1916, Goethestr. 28.  
 420. — Klawitter, Willy, Dr. phil., Oberlehrer, VI. VII. VIII. XIV. 1913, Lehmdamm 71.  
 421. — von Kleist, Ewald, Freiherr, Dr. theol., Professor, Religions- und Oberlehrer, XIII. 1904, Fürstenstr. 99.  
 422. — Klühm, Otto, Dr., Generaloberarzt, I. III. IV. VI. XV. XVI. 1912, Tauentzienstr. 14.  
 423. — Klingmüller, Fritz, Dr., Universitäts-Professor, VI. VII. 1906, z. Z. Strehlen i. Schl., Ring 17.  
 424. — Kloer, Friedrich, Geh. Oberjustizrat, Oberlandesgerichts-Senatspräsident, VI. VII. XVI. 1911, Tiergartenstr. 85.  
 425. — Kneser, Adolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, III. VIII. XI. XII. 1905, Hohenlohestr. 11.  
 426. — Kober, Aron, Kaufmann, VII. XV. XVI. XVII. 1917, Königsplatz 5.  
 427. — Kober, Karl, Dr. med., I. II. 1908, Neudorfstr. 5.  
 428. — Kober, Max, Kaufmann, VI. XVI. 1910, Kleinburgstr. 13.  
 429. — Kober, Robert, Professor, XIII. 1904, Gräbschener Str. 105/107.  
 430. — Koebner, Hugo, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1880, Kaiser-Wilhelm-Str. 80.  
 431. — Koebner, Richard, Dr. phil., VI. VII. XII. XVI. 1913, Kaiser-Wilhelm-Str. 80.

432. Herr Kobrak, Georg, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1892, Kaiser-Wilhelm-Str. 54.  
 433. — Koch, Henry, Oberingenieur, XV. 1917, Kastanienallee 3a.  
 434. — Koch, Max, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, VI. VIII. X. XVI. 1900, Kaiser-Wilhelm-Str. 105.  
 435. — Köhler, Karl, Königl. Oberbergrat, III. XV. XVI. XVII. 1911, Hohenzollernstr. 46.  
 436. Frl. Kohn, Hedwig, Dr. phil., III. 1914, Kürassierstr. 5.  
 437. Herr Kohn, Richard, Dr. med., I. II. 1884, Gartenstr. 10.  
 438. — Kohn, Siegfried, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. IX. 1893, Augustastrasse 95.  
 439. — Koenigs, Ernst, Dr. phil., Privatdozent, III. XVIII. 1913, Wardeinstr. 9.  
 440. — Konrad, Paul, Lic. theol., Pastor prim., XIV. 1907, Gräbschener Straße 49.  
 441. — Körber, W., Dr. phil., Professor, VIII. 1883, Palmstr. 21.  
 442. — Korn, Wilhelm, Dr. phil., XIV. XV. 1908, Wardeinstr. 6/8.  
 443. — Körner, Theodor, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1875, Claassenstr. 15.  
 444. — Korpulus, Max, Dr., Justizrat, Bankdirektor, VII. 1908, Schenkendorfstr. 11.  
 445. — Kosch, Friedrich, Dipl.-Ing., Gewerbeschulrat u. Professor, Direktor der Königl. höheren Maschinenbauschule, XI. XV. 1908, Bockstr. 7.  
 446. — Koessler, Hugo, Amtsgerichtsrat, III. VII. 1897, Augustastr. 54.  
 447. — Köster, Gerhard, stud. phil., VI. X. XVI. XVII. 1913, Lehmdamm 8.  
 448. — Kraeuse, Emil, Pastor prim., VI. XIV. 1903, Hohenzollernstraße 90.  
 449. — Krause, Max, Dr. med., I. II. 1894, Bohrauer Str. 29.  
 450. — Krebs, Julius, Dr. med., I. XVI. 1909, Körnerstr. 35/37.  
 451. Frl. Krocke, Elisabeth, XVI. 1909, Kaiser-Wilhelm-Str. 85.  
 452. Herr Kroll, Josef, Dr. phil., VIII. 1916, Hobrechtfuer 17 a.  
 453. — Kroll, Wilhelm, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor, VI. VIII. XIV. XVI. 1913, Hobrechtfuer 12.  
 454. — Krüger, Paul, Konsistorialrat, VI. VII. XIV. 1911, Bischofswalde, Bischofswalderstr. 5.  
 455. — Krull, Rudolf, Apotheker, II. III. IV. V. XV. XVIII. 1897, Rosenthaler Str. 45.  
 456. — Krusche, Max, Direktor, VI. VII. XVI. 1914, Kaiser-Wilhelm-Straße 169.

457. Herr Kruska, Ernst, Geh. Justizrat, Oberlandesgerichtsrat, VI. VII. 1899, Goethestr. 11.
458. — Kuhn, Leopold, Dr. med., I. II. 1895, Sonnenstr. 21.
459. — Kühnemann, Eugen, Dr. phil., Universitäts-Professor, XII. 1907, Krietern bei Breslau, Schloßparkstr. 29.
460. — Kuhnert, Joseph, Kuratus, IX. XIII. 1905, Nikolaistadtgraben 10.
461. — Kuhnert, Karl, Erzpriester, XIII. 1916, Altbüßerstr. 34.
462. — Kükenthal, Willy, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor, Direktor des zoologischen Instituts und Museums, III. IV. 1898, Parkstr. 15.
463. — Kunert, Alfred, Dr., prakt. Zahnarzt, I. II. 1903, Tautenzienstraße 37.
464. — Kunicke, Georg, Dr. med., I. III. IV. XV. XVI. 1913, Am Hauptbahnhof 1.
465. — Kuntze, Fritz, Dr., Apotheker, II. III. IV. VI. XII. XVII. XVIII. 1913, Schießwerderstr. 10.
466. — Küntzel, Felix, Pastor, IV. V. XIV. 1914, An der Magdalenenkirche 5.
467. — Küstner, Otto, Dr. med., Geh. Medizinalrat u. Universitäts-Professor, Direktor der Königl. Universitäts-Frauenklinik, I. II. IV. 1893, Maxstr. 5.
468. Frau Küstner, 1908, Maxstr. 5.
469. Herr Kutzner, Reinhold, Dr. med., I. II. XII. 1908, N. Taschenstr. 12.
470. — Küttnér, Hermann, Dr., Geh. Medizinalrat u. Universitäts-Professor, Direktor der Königl. chirurgischen Universitätsklinik, I. XVII. 1907, Wardeinstr. 25.
471. — Kuznitzky, Erich, Dr. med., Oberarzt, I.—IV. VI. XII. XV. XVI. XVIII. 1917, Kaiserstr. 87.
472. — Kuznitzky, Ernst, Kaufmann, VII. 1889, Viktoriastr. 60.
473. — Kuznitzky, Otto, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. 1892, Hardenbergstr. 3.
474. — Kynast, Reinhardt, Dr. phil., Oberlehrer, III. XI. XII. 1912, Arletiusstr. 7.
475. Frau Laband, Hermann, Kaufmann, I.—XVI. 1914, Kaiser-Wilhelm-Str. 85.
476. Herr Laboschin, Siegfried, Porträtmaler und Graphiker, XVI. 1908, Tautenzienplatz 1b.
477. Frau Lachmann, Hedwig, Dr., III. VII. XII. XVI. XVII. 1916, Gräbschener Str. 201.

478. Herr Ladenburg, Rudolf, Dr. phil., Universitäts-Professor, I. III. IV. XI. XII. XVIII. 1909, Kaiser-Wilhelm-Str. 154.
479. — Lämmer, Hugo, Dr. theol. et phil., Geheimer Regierungsrat, Prälat und Universitäts-Professor, XIII. 1904, Gabitzstr. 16/18.
480. — Landmann, Ernst, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1890, Tautenzienstr. 29.
481. Fr. Landsberg, Anna, XVI. 1909, Frankfurt a. M., Rembrandtstraße 16.
482. Herr Landsberger, Franz, Dr. phil., Privatdozent, VIII. XII. XIII. XIV. XVI. 1908, Kirschallee 18.
483. — Lange, Fritz, Dr. med., I. XII. XVI. 1917, Piastenstr. 10.
484. — Lange, Paul, Geh. Justizrat, Oberlandesgerichtsrat, V. VI. VII. 1903, Sternstr. 54.
485. — Langer, Joseph, Professor, Kunstmaler, VI. VIII. XVI. 1908, Tautenzienstr. 1.
486. — Lasch, Fritz, Dipl.-Ing., Betriebsinspektor, III. XII. XV. XVI. 1910, Elsasser Str. 18.
487. — Lasch, Otto, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XVI. 1895, Gartenstr. 62.
488. — Laudien, Karl, Dipl.-Ing., Oberlehrer, VII. XV. XVI. XVII. 1908, Kaiserstr. 77.
489. — Ledermann, Bernhard, Dr. phil., Fabrikbesitzer, III. V. 1898, Strehlener Str. 10.
490. — Ledermann, Louis, Kgl. Kommerzienrat, III. V. 1898, Kleinburg.
491. — Ledermann, Paul, Dr. med., Oberarzt, I. II. XVI. 1917, Schweidnitzer Str. 43 a.
492. — Legal, Emme, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1898, Kronprinzenstr. 69.
493. — Legal, Hans, Dr. med., I. II. 1901, Kürassierstr. 28.
494. — Lehmann, Karl, Dr. med., Stabsarzt, I. 1913, Gabitzstr. 163.
495. — Lemberg, Arthur, Dr., Justizrat und Rechtsanwalt, VI. VII. 1908, Schweidnitzer Stadtgraben 10.
496. — Lenz, Georg, Dr. med., Professor, I. 1907, Maxstr. 2.
497. — Leonhard, Franz, Kaufmann und Handelsrichter, VII. XII. XVI. 1908, Wölfstr. 6.
498. — Leonhard, Rudolf, Dr., Geh. Justizrat und Universitäts-Professor, VI. VII. 1897, Gabitzstr. 188.
499. — Lessor, Paul, Kaiserl. Geh. Regierungsrat, II.—VI. XIV.—XVI. 1910, Schloßplatz 10.
500. — Lesser, Adolf, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Gerichtsarzt, I. II. 1886, Kaiser-Wilhelm-Platz 1.

501. Herr Levi, John, Kaufmann, XVI. 1913, Kaiser-Wilhelm-Platz 11.  
 502. — Lewin, Salo, Dr. med., I. 1917, Neukirch p. Breslau.  
 503. — Lillige, Karl, Pastor, XII. XIV. 1911, Elbingstr. 1.  
 504. — Lindner, Adolf, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. VI. 1901, Gneisenaustr. 17.  
 505. — Lindner, Artur, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1901, Gräbschener Straße 5.  
 506. — Lindner, Arthur, Dr. phil., Direktorialassistent, VIII. XVI. 1908, Hohenzollernstr. 71.  
 507. — Lindner, Georg, Fabrikdirektor, XV. 1909, Kronprinzenstraße 12.  
 508. — Linke, Otto, Dr. phil., Professor, Oberlehrer am Realgymnasium am Zwinger, V. VI. VII. VIII. 1900, Flurstr. 4.  
 509. — Lipmann, Ernst, Dr. jur., Kaufmann und Handelsrichter, VI. VII. 1895, Eichendorffstr. 57.  
 510. — Lipp, Moritz, Bankdirektor, VII. XVII. XVIII. 1914, Kleinburgstr. 48.  
 511. — von Lippa, Lazar, Geh. Regierungsrat, V. VII. 1893, Ahornallee 12.  
 512. — von Loebbecke, Oskar, Rittergutsbesitzer, VI. 1908, Salsvatorplatz 6.  
 513. — Loebinger, Edwin, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. IV. 1895, Kaiser-Wilhelm-Str. 21.  
 514. — Loeschmann, Emil, Dr. phil., Privatdozent, III. IV. XVI. XVII. 1894, Beethovenstr. 6.  
 515. — Loewe, Stephan, Dr., Zahnarzt, I.—IV. XVII. 1914, Kaiser-Wilhelm-Str. 120.  
 516. — Loewe, Viktor, Dr., Archivrat, VI. 1912, Kaiserstr. 26.  
 517. — Loewenstein, Hans, Dr. med., I. II. VI. XII. XVI. 1911, Kantstr. 1.  
 518. — Löwison, Emil, Dr. med., I. II. XII. 1902, Kaiser-Wilhelm-Straße 87.  
 519. — Lubowski, Robert, Dr. med., I. II. III. IV. 1906, N. Taschenstraße 1 b.  
 520. — Luedcke, Carl, Dr. phil., Universitäts-Professor, III. IV. V. 1898, Monhauptstr. 1c.  
 521. — Lukaszczky, Paul, Dr., Domvikar, Assessor des Fürstbischofl. Ordinariats, VIII. IX. X. XIII. 1916, Domplatz 6.  
 522. — Lummer, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Direktor des physikalischen Instituts, III. XI. XVIII. 1905, Göppertstr. 1/3.

523. Herr Lustig, Georg, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. VI. 1897, Charlottenstr. 18.  
 524. — Maas, Josef, Regierungs- u. Geh. Baurat, XVI. 1908, Höfchenplatz 1.  
 525. — Maiß, Carl, Dr. med., Primärarzt, I. II. VI. 1901, N. Taschenstraße 16.  
 526. — Malauchowski, Ernst, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1889, Am Ohlauufer 15.  
 527. — Mallison, Arthur, Königl. Eisenbahn-Direktions-Präsident, III.—VII. XVI. XVII. 1909, Gartenstr. 105.  
 528. — Mann, Ludwig, Dr. med., Professor, I. II. III. XII. 1897, Wagnerstr. 5.  
 529. — Mann, Ludwig, Dr.-Ing., Professor a. d. Techn. Hochschule, III. XV. XVII. XVIII. 1912, Hobrechtfufer 15.  
 530. — Marek, Siegfried, Dr. phil., VI. XII. 1916, Kurfürstenstr. 29.  
 531. — Marcus, Max, Verlagsbuchhändler, VI. VII. XVI. 1900, Kaiser-Wilhelm-Str. 8.  
 532. — Marcuse, Oswald, Justizrat und Rechtsanwalt, III. VII. XII. 1908, Kaiser-Wilhelm-Str. 185.  
 533. — Marmetschke, Gustav, Dr. med., I. II. III. IV. 1906, Scheitinger Str. 28.  
 534. — Marquardt, Georg, Dr. phil., Königl. Ober-Bibliothekar, VI. VIII. 1900, Bauschulstr. 13.  
 535. — Martins, Oswald, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1894, Ahornallee 8.  
 536. — Martiny, Fritz, Geh. Baurat, 1914, Kastanienallee 28/30.  
 537. — Maschke, Theodor, Dr. phil., Professor, Oberlehrer, III. XI. XV. XVIII. 1907, Viktoriastr. 24.  
 538. — Maetschke, Ernst, Dr. phil., Professor, 1914, Lutherstr. 25.  
 539. — Matthes, Hans, Stadtrat u. Kämmerer, II. VII. 1908, Scharnhorststr. 21.  
 540. — Matthias, Moritz, Rittmeister d. L. a. D., XVI. 1916, Lindenallee 6/8.  
 541. — Mating, Paul, Oberbürgermeister, II. VII. XVI. 1913, Leibnizstr. 2.  
 542. — Matzke, Max, Dr. phil., III. XV. XVII. XVIII. 1914, Gr. Graben.  
 543. — Mauch, Julius, Dr. med., Primärarzt, I. II. III. IV. 1899, Agathstr. 14.  
 544. — May, Paul, Dr. med., Sanitätsrat I. II. III. 1897, Kaiser-Wilhelm-Str. 59.  
 545. — Meckauer, Walter, Dr. phil., III. VI. XII. XVI. 1917, Freiburger Str. 36.

546. Herr **Meinardus**, Otto, Dr. phil., Geh. Archivrat, Direktor des Kgl. Staatsarchivs, VI. VII. VIII. 1901, Heidenhainstr. 15.
547. — **Meissner**, Bruno, Dr. phil., Universitäts-Professor, VIII. IX. 1904, Charlottenstr. 6.
548. — **Melchior**, Eduard, Dr. med., Privatdozent, I. 1917, Hobrechtfuer 10.
549. — **Mendelsohn**, Salo, Justizrat und Rechtsanwalt, III. VI. VII. XII. XVI. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 106.
550. — **Merkel**, Eduard, Realgymnasiallehrer, III. IV. XII. 1884, Friesenplatz 2.
551. — **Methner**, Alfred, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. XII. 1891, Ebereschenallee 15.
552. Frau **Methner**, Katharina, III. VIII. XV. XVI. 1909, Ebereschenallee 15.
553. Herr **Meyer**, Herbert, Dr. jur., Universitäts-Professor, VI. VII. 1906, Parkstr. 25.
554. — **Meyer**, Julius, Dr. phil., Universitäts-Professor, III. XVIII. 1911, Gutenbergstr. 52.
555. — **Meyer**, Ludwig, Dr. jur., VI. VII. 1915, Schweidnitzer Str. 5.
556. — **Meyer**, Otto, Dr. med., I. II. 1900, Kaiser-Wilhelm-Str. 49.
557. — **Michael**, Clemens, Pfarrer, XIII. 1904, Ritterplatz 17.
558. — **Michael**, Hugo, Dr. phil., Geh. Studienrat, Gymnasial-Direktor, 1908, Sonnenstr. 22.
559. — **Milch**, Friedrich, Dr., Justizrat, Direktor der Schles. Bod. Cred.-Akt.-Bank, VI. VII. XVI. 1915, Landsbergstr. 4.
560. — **Milch**, Ludwig, Universitäts-Professor, Direktor des mineralogischen Museums u. Instituts, III. XVI. XVII. XVIII. 1892, Schweidn. Stadtgraben 16a.
561. — **Milkau**, Fritz, Dr., Geh. Regierungsrat, Direktor der Königl. und Universitätsbibliothek, VI. VIII. 1908, Neue Sandstr. 3.
562. — **Miller**, Otto, Dr. phil., Geh. Regierung- und Provinzial-Schulrat, VIII. XII. 1916, Hohenzollernstr. 64/66.
563. — **Minkowski**, Oskar, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Direktor der medizinischen Universitäts-Klinik, I. II. III. XII. XVI. 1909, Birkenwäldchen 3.
564. Frau **Minkowski**, X. XII. XVI. 1909, Birkenwäldchen 3.
565. Herr **von Mietzko**, Eugen, General-Agent, V. VII. XV. XVI. 1909, Kaiser-Wilhelm-Str. 118.
566. — **Möhlis**, Eduard, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, III. VI. VII. 1903, Ring 6.
567. Frl. **Molinari**, Cäcilie, XVI. 1909, Garvestr. 6.

568. Herr **Möll**, Jean, Dr., Justizrat und Rechtsanwalt, I. VII. XII. 1911, Forckenbeckstr. 13.
569. — **Möll**, Magnus, Dr. jur., Geh. Justizrat, VI. VII. XVI. 1909, Tauentzienstr. 42.
570. — **Graf v. Moltke**, Generalleutnant z. D., Exzellenz, 1916, Hohenzollernstr. 25.
571. — **Monski**, Hans, Dr. med., I. II. XVI. 1910, Kaiser-Wilhelm-Platz 3.
572. Frl. **Morawski**, Lotte, Dr. phil., III. XII. 1917, Menzelstr. 75.
573. Herr **Moeser**, Alfred, Kaufmann u. Handelsrichter, III. VII. XVIII. 1896, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
574. — **Moeser**, Ernst, Dr. med., Sanitätsrat, I. 1908, Körnerstr. 4.
575. — **Moskiewicz**, Georg, Dr. med., Oberarzt, I. 1904, Einbaumstraße 25.
576. — **Most**, August, Dr. med., Professor, I. II. 1899, Tiergartenstraße 86.
577. — **Mühlhan**, Hermann, Geh. Ober-Postrat, Ober-Postdirektor, IV. V. 1916, Kaiser-Wilhelm-Str. 134/138.
578. — **Müller**, Eugen, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, General-Kommissionspräsident, VI. VII. 1909, Goethestr. 24/26.
579. — **Müller**, Friedrich, Pastor an St. Maria-Magdalena, XIV. 1906, An der Magdalenenkirche 5.
580. — **Müller**, Georg, Geistlicher Rat, XIII. 1904, Ritterplatz 16 S. I.
581. — **Müller**, Julius, Stadtrat, II. III. XIV. XVIII. 1873, Hansastr. 24.
582. — **Müller**, Konrad, Lie., Pastor an St. Trinitas, IX. XII. XIV. 1910, Hohenzollernstr. 16.
583. — **Müller**, Max, Verlagsbuchhändler und Handelsrichter, IV. V. 1869, Teichstr. 10.
584. — **Mysliwiec**, Victor, Dr. med., Sanitätsrat, I. VI. 1902, Hohenzollernstr. 27/29.
585. — **Naphthali**, Hugo, Kaufmann, VII. XVI. 1912, Kleinburgstr. 7.
586. — **Neefe**, Moritz, Dr. phil., Professor, Direktor des städt. statist. Amtes, II. VI. VII. XI. 1887, Charlottenstr. 68.
587. Frl. **Nees von Esenbeck**, Elise, Kunstmalerin, V. XVI. 1908, Garvestr. 28.
588. Herr **v. Negelein**, Erich, Leutnant a. D., I.—V. VII. XII. XVI. 1917, Hobrechtfuer 15.
589. — **Negwer**, Josef, Dr., Fürstbischöfl. Konsistorialrat, VI. XIII. 1907, Domstr. 15.
590. — **Nehring**, Alfons, Dr., VI. VIII. IX. X. XVI. 1916, Margaretenstr. 21.

591. Herr Neißer, Emil, Dr. med., I. II. XII. XVI. 1910, Gartenstr. 91.  
 592. — Neißer, Gustav, Dr. jur., Justizrat u. Stadtrat, VII. XII. 1895, Uferzeile 12.  
 593. — Neißer, Walter, Dr. phil., Professor, VIII. IX. X. XII. 1902, Flurstr. 8.  
 594. — Neufließ, Max, Dr. med., I. II. III. IV. XVI. 1905, Matthiasstraße 94.  
 595. — Neugebauer, Paul, Dr. phil., Professor, III. IV. XI. XII. 1899, Piastenstr. 3.  
 596. — Neumann, Louis, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. 1901, Königsplatz 7.  
 597. — Neumann, Siegmund, Dr., Geh. Justizrat, Amtsgerichtsrat, VII. XVI. 1910, Kronprinzenstr. 80.  
 598. — Neumann, Otto, Dr. med., Arzt und Zahnarzt, I. II. VI. XVI. 1912, Neue Schweidnitzer Str. 1.  
 599. — Neumeister, Oskar, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1873, Klosterstr. 8.  
 600. — Neustadt, Louis, Dr. phil., VI. VII. VIII. IX. 1887, Schweidnitzerstr. 27.  
 601. — Niché, Alfons, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. V. 1896, Kaiser-Wilhelm-Str. 191.  
 602. — Nicolai, Ernst, Kaufmann, III. VI. XVI. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 107.  
 603. — Nicolaier, Carl, Dr. med., I. II. IV. 1901, Höfchenstr. 89.  
 604. — Nikel, Emil, Dr., Monsignor, Vize-Domdechant, Professor und Päpstl. Geheimkämmerer, XIII. 1904, Paulstr. 21.  
 605. — Nikel, Johannes, Dr., Domherr und Universitäts-Professor, III. VI. VIII. IX. XIII. 1902, Domstr. 14.  
 606. — Noack, Ludwig, Landesrat a. D. und Bankdirektor, VII. 1896, Kaiser-Wilhelm-Platz 1.  
 607. — Nottebohm, Theodor, D. theol., Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat, General-Superintendent, VI. XIV. 1904, Kaiser-Wilhelm-Str. 154.  
 608. — Oebbecke, A., Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1900, Hedwigstr. 40.  
 609. — Olbricht, Konrad, Dr. phil., Oberlehrer, I.—V. XI. XVII. 1912, Gottschallstr. 4.  
 610. — Ollendorff, Arthur, Dr. med., Arzt und Zahnarzt, I. II. XII. 1904, Gartenstr. 36.  
 611. — Ollendorff, Eugen, Rechtsanwalt, VII. 1911, Kaiser-Wilhelm-Str. 25 a.

612. Herr von Oppen, Heinrich, Königl. Polizei-Präsident, VI. VII. 1909, Berlin C 25.  
 613. — Oppeler, Bruno, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1894, Tauentzienplatz 7.  
 614. — Orgler, Ernst, Dr. med., I. II. III. XII. XV. XVI. XVII. 1903, Augustastr. 44.  
 615. — Ossig, Kurt, Dr. med., I. II. III. 1904, Gutenbergstr. 13.  
 616. — Oettinger, Walter, Dr. med., Professor, I. II. 1907, Maxstr. 4.  
 617. — Otto, August, Dr. phil., Oberlehrer, III. IV. 1900, Tiergartenstraße 16.  
 618. — Otto, Walter, Dr. phil., Universitäts-Professor, VI.—IX. 1916, Hohenzollernstr. 71.  
 619. — Pahde, Karl, Oberingenieur, 1917, Kaiser-Wilhelmplatz 5.  
 620. — Partsch, Carl, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Direktor des zahnärztlichen Instituts, I. II. 1880, Kaiser-Wilhelm-Str. 80.  
 621. Frau Partsch, Clara, XVI. 1908, Kaiser-Wilhelm-Str. 80.  
 622. Herr Pasch, Ernst, Dr. med., I. II. III. IV. 1909, Neue Schweidnitzer Str. 13.  
 623. — Paschke, Paul, Dr., Pfarrer, XIII. 1913, Lehmdamm 80.  
 624. — Pax, Ferdinand, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Direktor des botanischen Gartens, III. IV. V. 1893, Göppertstr. 2.  
 625. — Peché, Martin, Dr. phil., Professor, Realschuldirektor, III. IV. VIII. XI. XII. XV. 1902, Vorwerkstr. 36/38.  
 626. — Peiser, Georg, Justizrat und Rechtsanwalt, VII. XII. 1904, Tauentzienstr. 14.  
 627. — Peritz, Meyer, Dr. med., Arzt und Zahnarzt, I. II. III. XII. XVI. 1900, Kaiser-Wilhelm-Str. 28/30.  
 628. — Perle, Eugen, Kaufmann, VI. VIII. XV. XVI. 1910, Wallstr. 5.  
 629. — Perle, Felix, Kaufmann, III. VI. VIII. XVI. 1908, Landsbergstraße 8.  
 630. — Perls, Friedrich, Dr. jur., Stadtrat, III. VII. XII. XVI. 1908, Hohenzollernstr. 111.  
 631. — Perls, Wilhelm, Dr. med., I. 1909, Tauentzienplatz 1.  
 632. — Perls, Wilhelm, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1898, Freiburger Straße 29.  
 633. — Peucker, Oskar, Dr., Justizrat, VII. 1908, Goethestr. 17.  
 634. — Pfeiffer, Richard, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Direktor des hygienischen Instituts, I. II. III. 1909, Tiergartenstr. 74.

635. Herr Pfeiffer, Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Direktor des Agrikulturchem. Instituts, III. IV. XVIII. 1900, Parkstr. 17.
636. — Philipp, Paul, Konsul, III. XV. XVI. XVII. 1913, Tiergartenstr. 87.
637. — Pietrusky, Walter, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1896, Lehndamm 5d.
638. — Pillet, André, Professor, X. 1902, Hohenzollernstr. 37/39.
639. — Plüddemann, Paul, Chordirektor, XVI. 1913, Opitzstr. 35.
640. — Poebel, Arno, Dr. phil., Professor, VI.—X. XII. XIII. XIV. XVI. 1910, Lohestr. 46.
641. — Podschubski, Arno, Dr. med., I. 1917, Leuthenstr. 30.
642. — Pohl, Julius, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Direktor des pharmakologischen Instituts, I. IV. XVI. XVIII. 1911, Parkstr. 6.
643. — Pohle, Joseph, Dr., Universitäts-Professor, Prälat, XII. XIII. 1904, Sternschanze 10.
644. — Pollack, Kurt, Dr. med., I. II. XII. XVI. 1914, Kaiser-Wilhelm-Str. 63.
645. — Pollak, Oskar, Dr., Kuratus, VII. VIII. X. XIII. 1916, Josefstraße 5/7.
646. Frau Ponfick, Anna, Geheimrat, VI. VIII. 1908, Kaiser-Wilhelm-Straße 187.
647. Herr Pototsky, Hans, Dr. phil., VI. VII. XVI. 1916, Körnerstr. 43.
648. — Pradel, Carl, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, VII. 1911, Tauentzienstr. 69.
649. — Praetorius, Franz, Dr. phil., Universitäts-Professor, IX. 1911, Hedwigstr. 40.
650. — Prausnitz, Carl, Dr. med., Professor, I. II. III. IV. XV. XVI. XVIII. 1911, Kaiserstr. 77.
651. — Prausnitz, Gotthold, Dr. phil., Chemiker, VIII. XVI. XVIII. 1892, Opitzstr. 39/41.
652. Frau Prausnitz, Olga, X. XVI. 1908, Opitzstr. 39/41.
653. Herr Prehn, Bruno, Dr. phil., VI. VIII. 1917, Lohestr. 58.
654. — Prelinger, Fritz, Dr., III. V. VI. VIII. XII. XVI. 1916, Tauentzienstr. 53.
655. — Prescher, Kurt, Stadtrat, VI. VII. XVI. 1909, Hohenzollernstraße 19.
656. — Prohase, Paul, Professor, Geh. Regierungs- und Provinzialschulrat, VI. VIII. XII. XVI. 1911, Bischofswalde, Wilhelmshafenerstr. 8.

657. Herr Promies, Hermann, Magistrats-Baurat, II. XI. XVI. 1900, Kaiser-Wilhelm-Str. 194a.
658. — Proskauer, Curt, Zahnarzt, I. II. VI. XVI. 1912, Kaiser-Wilhelm-Str. 5/7.
659. — Pyrkosch, Reinhold, Dr. phil., Professor, Oberlehrer, III. XI. XV. 1910, Arletiusstr. 26.
660. — Quiring, Heinrich, Dr., Bergassessor, XVII. 1912, Eberswalde, Hegermühlerstr. 10.
661. — Rau, Werner, Dr. jur., Assessor, VI. XII. XVI. 1917, Körnerstraße 23/25.
662. Frl. Rawicz, Margarethe, Dr. phil., II. III. IV. XI. XII. XV.—XVIII. 1913, Freiburger Str. 23.
663. Herr Reich, Carl, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1875, Augustastr. 88.
664. — Reisner, Viktor, Rechtsanwalt, VI. VII. XII. XVI. 1914, Roßmarkt 14.
665. — Renner, Alfred, Dr. med., I. II. 1907, Neue Taschenstr. 1 b.
666. — Renner, Max, Königl. Hofprediger, XII. XIV. XVI. 1912, Karlstr. 18/19.
667. — Richter, Hugo, Königl. Gartenbaudirektor, III. IV. V. XVI. 1887, Carmerstr. 12.
668. — Richters, Engelbert, Dr. phil., Generaldirektor a. D., III. IV. XVIII. 1874, Kurfürstenstr. 29.
669. — Richtsteig, Eberhard, Dr. phil., VI. VIII. XII. 1917, Sonnenstraße 20.
670. — Rieger, Reinhold, Dr. med., Medizinalrat und Königl. Kreisarzt, I. II. 1907, Monhauptstr. 3.
671. — Rieger, Erwin, Rechtsanwalt, III. VI. VII. 1913, Menzelstraße 61.
672. — Rieger, Franz, Dr. phil., III. XV. 1910, Körnerstr. 46.
673. — Rieger, Hans, Dr., Professor, Zahnarzt, I. III. 1896, Kaiser-Wilhelm-Str. 79.
674. — Riemann, Ernst, Dr. jur., Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, V. VII. 1901, Junkernstr. 1/3.
675. — v. Riepenhausen, Karl, Königl. Kammerherr, II. VI. VII. XVI. XVI. 1913, Schloß Lissa, Post Dt. Lissa.
676. — Riesenfeld, Berthold, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1874, Viktoriastr. 101.
677. Frau Riesenfeld, Margarete, Professor, III. IV. V. XVI. 1916, Kaiser-Wilhelm-Str. 193.
678. Herr Rischowski, Albert, Werft- und Reederei-Direktor, VI. VII. XV. XVI. 1909, Königsplatz 2.

679. Herr Ritter, Sam., Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1900, Gartenstraße 48.
680. — Rodewald, Ernst, Major z. D., XVI. 1913, Lindenallee 7.
681. — Rohde, Emil, Dr. phil., Universitäts-Professor, III. IV. 1895, Parkstr. 1/7.
682. — Röhm a n n, Franz, Dr. med., Universitäts-Professor, I. II. III. XVI. XVIII. 1888, Am Ohlauufer 36.
683. — Rosanes, Jakob, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, III. XI. XII. 1903, Schweidnitzer Stadtgraben 16b.
684. — Rosen, Felix, Dr. phil., Universitäts-Professor, IV. V. XV. XVII. XVIII. 1891, Bischofswalde, Wichelhausstr. 6.
685. Frau Rosenbaum, Ally, Kommerzienrat, XVI. 1907, Arndtstr. 23.
686. Herr Rosenbaum, Friedr. Wilh., Kaufmann und Fabrikbesitzer, 1908, Kaiser-Wilhelm-Str. 187 a.
687. — Rosenfeld, Georg, Dr. med., Geh. Sanitätsrat u. Professor, I. II. III. IV. XII. XVII. XVIII. 1886, Schweidn. Stadtgraben 25.
688. Frau Rosenfeld, Anna, II.—VII. XVI. 1907, Schweidnitzer Stadtgraben 25.
689. Herr Rosenstein, Moritz, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1893, Kaiser-Wilhelm-Str. 70.
690. — Rosenstein, Paul, Dr. med., Arzt und Zahnarzt, I. III. 1912, Kaiser-Wilhelm-Str. 56.
691. — Rosenthal, Julius, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1892, Kronprinzenstr. 64.
692. Fr. Rossow, Hertha, Oberlehrerin, VI. X. XII. XVI. 1913, Goethestraße 79.
693. Herr Rothe, Hermann, Dr. med., I. XII. 1903, Kaiser-Wilhelm-Str. 47.
694. — Roter, Adalbert, Kuratus, XIII. 1911, Schloßplatz 3.
695. — Rothe r, Georg, Kaufmann und Handelsrichter, VI. VII. 1901, Kurfürstenstr. 19.
696. — Ruben, Albert, Dr. med., I. II. III. 1913, Friedrichstr. 52.
697. — Rücker, Adolf, Dr., Professor, Domvikar, IX. XIII. 1907, Kapitelweg 2.
698. — Ruff, Otto, Dr., Professor a. d. Techn. Hochschule, III. XII. XV. XVIII. 1916, Uferzeile 10.
699. — Sachs, Albert, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1895, Ring 4.
700. — Sachs, Arthur, Dr. phil., Professor, III. VII. XII. XVII. XVIII. 1900, Gartenstr. 15/17.
701. — Sachs, Carl, Kaufmann, III. VII. XVI. 1909, Kleinburgstr. 18/20.
702. — Sachs, Georg, Rentier, VI. VII. 1898, Kirschallee 4/8.
703. — Sachs, Heinrich, Dr. med., Professor, I. II. XII. 1896, Oranienstraße 5.

704. Herr S a c h s, Oscar, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, VII. XII. 1913, Schweidnitzer Stadtgraben 8.
705. — Sackur, Paul, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1894, Gartenstr. 51.
706. — Saeger, Otto, Dr.-Ing., Bergassessor a. D., Direktor der Bergwerks-Gesellschaft Georg v. Giesches Erben, I. II. XVII. 1911, Schweidn. Stadtgraben 26.
707. — Saling, Otto, Privatier, IV. VI. 1904, Goethestr. 19.
708. — Salinger, Hugo, Dr. jur., Oberlandesgerichtsrat, VI. VII. XII. 1909, Menzelstr. 61.
709. — Samosch, Julius, Dr. med., I. II. III. XII. 1902, Kaiser-Wilhelm-Str. 13.
710. Frau Sandberg, Franziska, Dr., 1917, Kirschallee 16.
711. — Sarrasin, Frances, Professor, 1915, Eichendorffstr. 18.
712. Herr Sauer, Hugo, Dr. med., I. II. 1903, Auenstr. 34.
713. — Schaefer, Clemens, Dr. phil., Universitäts-Professor, III. XI. XII. XV. XVIII. 1905, Parkstr. 25 a.
714. — Schäffer, Friedrich, Dr. med., I. II. III. 1881, Neue Schweidnitzer Str. 13.
715. — Schäffer, Erich, Dr. med., I. II. III. VI. XVI. 1907, Kaiser-Wilhelm-Str. 151.
716. — Schäffer, Hans, Dr. jur., Rechtsanwalt, VI. VII. XII. XVI. XVII. 1913, Ohlauer Stadtgraben 23.
717. — Schäffer, Jean, Dr. med., Professor, I. II. III. 1900, Gartenstraße 81.
718. — Schalow, Emil, Lehrer, III. IV. 1915, Gallestr. 31.
719. — Schauburg, Walther, Dr., Oberregierungsrat, Direktor des Königl. Provinzial - Schulkollegiums, II. VI. VII. VIII. X. XIV. 1904, Charlottenstr. 54/56.
720. — Scheller, Robert, Dr. med., Professor, I. II. 1909, Maxstr. 4.
721. — Scheuer, Willy, Dr. phil., VI. VIII. IX. XVI. 1915, Glogau, (Niederschl.), Markt 5.
722. — v. Schickfus u. Neudorff, Moritz, Oberlandesgerichtsrat, VI. VII. 1915, Kaiser-Wilhelm-Str. 77.
723. — Schiff, Julius, Dr. phil., Professor, III. IV. XII. XVIII. 1888, Kaiserstr. 78.
724. — Schiffer, Georg, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1895, Kaiser-Wilhelm-Str. 28/30.
725. — Schiftan, Hermann, Kaufmann, III. IV. VII. XII. XVI. 1912, Gartenstr. 52.
726. — Schiller, Hermann, Dr. med., Primärarzt, I. II. 1900, Kaiser-Wilhelm-Str. 27.

727. Herr Schilling, Adolf, Professor, Regierungsbaumeister a. D., III. VII. XV. XVI. 1912, Sternstr. 140.
728. — Schimelpfennig, Max, Dr., Oberpräsidial- und Universitäts-Kuratorialrat, II. VI. VII. XVI. XVII. 1900, Güntherstr. 1.
729. — Schlawe, Karl, Landrichter, III. VII. IX. 1909, Augustastr. 54.
730. — von Schlebrügge, Carl, Geh. Justizrat, Landgerichtsrat, I.—XVI. XVIII. 1908, Domplatz 12.
731. — Schlesinger, Adolf, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1881, Kaiser-Wilhelm-Str. 28/30.
732. Frau Schlesinger, Berta, VI. XVI. 1914, Hardenbergstr. 5.
733. Herr Schlesinger, Josef, Dr. med., I. II. III. 1900, Taschenstraße 13/15.
734. — Schlesinger, Otto, Apothekenbesitzer, III. IV. XII. XVIII. 1913, Moritzstr. 29.
735. Schlesischer Bankverein, Filiale der Deutschen Bank, 1909, Albrechtstr. 33/34.
736. Herr Schmeidler, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. XII. 1870, Schweidnitzer Stadtgraben 21 b.
737. — Schmeisser, Karl, Dr.-Ing., Wirkl. Geheimer Oberbergrat, Königl. Berghauptmann, III. VII. XVII. 1906, Kaiser-Wilhelm-Straße 130.
738. — Schmidt, Erhard, Dr. phil., Universitätsprofessor, XI. 1912, Tautzienstr. 40.
739. — Schmidt, Johannes, Dr., Pfarrer, VI. VIII. IX. XII. XIII. 1917, Charlottenstr. 68.
740. — Schmidt, Theodor, Dr. phil., Studienanstalts-Direktor, III. IV. 1900, Schwerinstr. 1.
741. — Schneek, Bernhard, Dr. phil., Professor, VIII. XII. XVI. 1913, Klosterstr. 35.
742. — Schneider, Max, Universitätsprofessor, VI. XVI. 1915, Wölfstr. 2.
743. — Schneider, Robert, Fabrikdirektor, I. III. VI. XV. 1910, Lorenzgasse 19.
744. — Schneiderhan, Franz, K. k. Kommerzialrat, Fabrikbesitzer, VII. XV. XVI. 1910, Landsbergstr. 2.
745. — Schöber, Gotthard, Geh. Regierungs- u. Landesrat, VI. VII. 1910, Kaiser-Wilhelm-Str. 85.
746. — Schöller, Georg, Kaufmann und Fabrikbesitzer, III. V. VII. 1897, Strachwitz, Post Neukirch bei Breslau.
747. Frau Schöller, Addy, XVI. 1911, Strachwitz.
748. Herr von Scholtz, Alfred, Stadtbaurat, Geh. Baurat, XV. 1909, Hohenzollernstr. 58.

749. Herr Scholtz, Georg, Apotheker, III. XVIII. 1895, Augustastr. 74.
750. — Scholtz, Max, Ober-Regierungsrat, III. VI. VII. 1910, Oppeln.
751. — Scholtz, Reinhold, Dr. med., Generaloberarzt, I. 1905, Charlottenstr. 24.
752. — Schoenaich, Gustav, Dr., Professor, VI. VII. VIII. XIV. 1907, Hobrechtfuer 17.
753. Se. Durchlaucht Prinz zu Schoenaich-Carolath, Johann, Georg, Rittmeister, 1916, auf Schloß Saabor.
754. Herr Schönberg, Hermann, Kaufmann, II. III. VI. VII. 1907, Hirschberg i. Schl., Bismarckstr. 4.
755. — Schönfeld, Moritz, Justizrat und Rechtsanwalt, VI. VII. X. XII. XVI. 1917, Kaiser-Wilhelm-Str. 54.
756. — Schott, Richard, Dr. jur., Universitäts-Professor, VI. VII. 1906, Dahnstr. 5.
757. — Schottky, Richard, Dr. phil., Chefredakteur, III. VI. VII. XVI. 1909, Kaiserstr. 78/80.
758. — Schottländer, Hermann, Kaufmann, VI. XV. 1915, Tautzienplatz 6.
759. — Schottländer, Paul, Dr. phil., Rittergutsbesitzer, IV. 1892, Hartlieb b. Breslau.
760. — Schrader, Otto, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, VI.—X. 1909, Kurfürstenstr. 37.
761. — Schreiber, Max, Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar, VII. 1915, Ring 15.
762. — Schreiber, Paul, Stadtbauinspektor, II. III. VI. XII. XV. XVI. 1910, Güntherstr. 5.
763. — Schubé, Theodor, Dr. phil., Professor, Oberlehrer am Realgymnasium am Zwinger, III. IV. XVII. XVIII. 1886, Clausewitzstraße 5.
764. Fr. Schubert, Martha, Dr. phil., III. 1914, Steinstr. 44.
765. Herr Schücking, Lewin, Dr., Universitäts-Professor, VI. VIII. IX. X. XII. XVI. 1916, Hohenzollernstr. 121.
766. — Schüler, Hermann, Dr. jur., Geh. Regierungsrat, VII. 1905, Scharnhorststr. 21.
767. — Schulte, fr. Lambert, Dr., O. F. M., VI. VII. XIII. 1912, Domplatz 18.
768. — Schultz, Moritz, Dr. phil., Fabrikdirektor, III. IV. XVIII. 1912, Saarau, Kr. Schweidnitz.
769. — Schultz, Friedrich, Regierungsbaumeister, Leutnant d. L., I. II. III. VII. XV. XVI. 1913, Charlottenburg, Meerscheidtstraße 14.

770. Herr **S ch u l z**, Paul, Bildhauer, XVI. 1908, Bahnhofstr. 32.  
 771. — **S ch u l z**, Udo, Regierungsrat a. D., Generaldirektor, II. IV. VI. VII. 1903, Ahornallee 27.  
 772. — **S ch u s t e r**, Paul, Wirkl. Geheimer Oberkonsistorialrat, Präsident des Konsistoriums der Provinz Schlesien, VI. VII. 1907, Schloßplatz 8.  
 773. — **S ch w a r z**, Bernhard, Dr. med., I. II. III. XII. 1908, Elsasser Straße 20.  
 774. — **S ch w e i m e r**, Otto, Regierungs- und Baurat, I.—XVI. 1917, Wölflstr. 10.  
 775. — **S ch w e i t z e r**, Hugo, Kaufmann, III. VII. XVI. XVII. 1880, Kurfürstenstr. 14.  
 776. — **S ch w e i t z e r**, Otto, Bankdirektor, VII. 1910, Kastanienallee 6.  
 777. — **S ch w e i m e r**, Max, Generaldirektor und Stadtrat, III. VI. XV. bis XVIII. 1909, Nikolaistadtgraben 12.  
 778. Frau **S ch w e i m e r**, Marie, III.—VI. XV.—XVIII. 1916, Nikolaistadtgraben 12.  
 779. Herr **S ch w e i r i n**, Ernst, Dr. phil., Königl. Kommerzienrat, III. VII. 1907, Kaiser-Wilhelm-Str. 160.  
 780. Frl. **S e e m a n n**, Dora, Kunstmalerin, XVI. 1908, Schweidnitzer Stadtgraben 25.  
 781. — **S e e k e l**, Emmy, Oberlehrerin, X. XII. XVI. 1912, Piastenstr. 6.  
 782. Herr **S e i b t**, Georg, Pastor prim., XII. XIV. XVI. 1909, Altbüßerstraße 8/9.  
 783. — **S e i d e l m a n n**, Wolfgang, Dr. med., I. 1907, Tiergartenstr. 48.  
 784. — **S e i f f e r t**, Fritz, Apothekenbesitzer, III. IV. 1904, Tauentzienstraße 59.  
 785. — **S e l l i n g**, Hermann, Apotheker, III. IV. XVI. XVIII. 1913, Nikolaistraße 46.  
 786. — **S e m m l e r**, Friedr. Wilh., Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Professor a. d. Techn. Hochschule, III. XVIII. 1910, Mozartstraße 15.  
 787. — **S e n f t l e b e n**, Hermann, Dr. phil., III. 1914, Lothringer Str. 4.  
 788. — **S e p p e l t**, Franz, Dr. theol., Professor, VI. XIII. 1910, Breite Straße 23/24.  
 789. — **S e v e r i n**, Josef, Dr. med., Privatdozent, I. 1916, Hobrechtufer 4.  
 790. — **S e y d e l**, Fritz, Dr. med., Oberstabsarzt, I. II. III. VI. XV. XVI. 1913, Neue Taschenstr. 22.  
 791. — **S i c k e n b e r g e r**, Josef, Dr. theol., Universitäts-Professor, VI. VIII. XIII. 1907, Wardeinstr. 3.

792. Herr **S i e b s**, Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat u. Universitäts-Professor, VI. XVI. 1902, Hohenzollernstr. 53.  
 793. — **S i e g e m a n n**, Rudolf, Ober-Bergrat a. D., III. V. VI. VII. XV. XVII. 1913, Kleinburgstr. 12.  
 794. — **S i k o r s k i**, Stefan, Dr. phil., Oberlehrer, VIII. 1913, Vorderbleiche 10.  
 795. — **S i l b e r**, Max, Dr. med., I. II. XII. 1898, Kaiser-Wilhelm-Str. 18.  
 796. — **S i l b e r b e r g**, Otto, Dr. med., I. II. III. 1901, Hohenzollernstraße 63/65.  
 797. — **S i m m**, Felix, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1876, Freiburgerstr. 34.  
 798. — **S i m m e r s b a c h**, Oskar, Dr., Professor a. d. Techn. Hochschule, III. XV. XVI. XVII. XVIII. 1911, Scharnhorststr. 5.  
 799. — **v o n S k e n e**, Carl, Geh. Kommerzienrat, VII. 1880, Schweidnitzer Stadtgraben 18.  
 800. Frau **S k u t s c h**, Selma, Professor, 1917, Tiergartenstr. 25/27.  
 801. Herr **S l a w i k**, Kurd, Ingenieur u. Landmesser, VII. XV. XVI. 1916, Augustastr. 145.  
 802. — **S m o s c h e w e r**, Leo, Fabrikbesitzer, VI. VII. XV. XVI. XVII. 1914, Kastanienallee 5.  
 803. — **S o l b r i g**, Otto, Dr., Regierungs- u. Geh. Medizinalrat, I. II. III. VII. 1917, Goethestr. 29.  
 804. Frau **v o n S o m m e r f e l d** und **F a l k e n h a y n**, Elisabeth, 1908, Charlottenstr. 22.  
 805. Herr **S o n n a b e n d**, Martin, Zivilingenieur, V. XV. 1908, Flurstr. 4.  
 806. — **S p ä t h**, Richard, Pastor prim., XIV. 1907, Roßplatz 24.  
 807. — **S p e c k**, Albrecht, Dr. med., I. III. IV. 1913, Kaiser-Wilhelm-Straße 5/7.  
 808. — **S p e c k**, Hermann, Dr. phil., Oberlehrer, IX. X. XVI. XVII. 1912, Kaiser-Wilhelm-Str. 5/7.  
 809. — **S p i z**, Baruch, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1889, Gartenstraße 15/17.  
 810. — **S p i z**, Max, Dr. med., Sanitätsrat, I. III. IV. 1895, Höfchenstraße 41.  
 811. Frl. **S p o h r**, Margarethe, III. VI. XV.—XVIII. 1916, Königspl. 6.  
 812. Herr **S p r i b i l l e**, Franz, Professor, IV. 1903, Piastenstr. 25.  
 813. — **S p r o t t e**, Franz, Dr. theol., Professor, Kanonikus sen., Konsistorialrat, III.—VI. VIII. IX XII. XIII. XVI. 1902, Domstr. 9.  
 814. — **S t a a t s**, Friedrich, Dr. phil., Professor, II. III. IV. XVIII. 1897, Piastenstr. 3.  
 815. — **S t a r c z e w s k i**, Kurt, Kunstmaler, XVI. 1908, Mollwitzer-Straße 11.  
 816. — **S t a u b**, Alfred, Dr. med., I. II. III. 1900, Tauentzienplatz 10 a.

817. Herr Steinbeck, Johannes, Dr. theol., Universitäts-Professor u. Konsistorialrat, I.—XVI. 1913, Kaiser-Wilhelm-Str. 197.
818. — Steinberg, Siegfried, Dr. med., I. XII. XVI. 1908, Eichbornstraße 4/6.
819. — Steinfield, Max, Dr., Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, VI. VII. 1897, Charlottenstr. 25.
820. — Steinitz, Franz, Dr. med., Kinderarzt, I. II. 1905, Höfchenstraße 87.
821. — Steinitz, Kurt, Dr. jur., Justizrat und Rechtsanwalt, VII. XII. 1904, Kaiser-Wilhelm-Str. 91.
822. — Steinitz, Walter, Dr. med., I. III. IV. XII. 1908, Kaiser-Wilhelmstraße 64.
823. — Steinke, Paul, Buchdruckereibesitzer, VIII. XVI. 1905, Leerbeutelstr. 6.
824. — Steinmann, Johannes, Dr., Monsignore, Domherr, Päpstl. Geh. Kämmerer, Direktor des Fürstbischöfl.-theolog. Konvikts, XIII. 1904, Domstr. 13.
825. — Stenzel, Arthur, Major d. L., II. VI. VII. 1896, Moritzstr. 3/5.
826. — Stenzel, Julius, Dr. phil., Oberlehrer, VI. VIII. IX. XII. XVI. 1916, Maxstr. 22.
827. — Sternberg, Hugo, Fabrik- und Rittergutsbesitzer, VI. VII. XVI. 1905, Akazienallee 16.
828. — Sternberg, Walter, Kaufmann, 1913, Gryphiusstr. 4/6.
829. — Sternberg, Wolfgang, Dr. phil., XI. 1917, Lohensteinstr. 25.
830. — Stertz, Georg, Dr., Universitäts-Professor u. Oberarzt, I. 1917, Novastr. 8.
831. — Steuernagel, Carl, D. Dr., Universitäts-Professor, VIII. IX. XIV. XVI. 1915, Körnerstr. 15.
832. Frau Stietz, Hedwig, Oberlehrer, 1917, Heilige-Geiststr. 9.
833. Herr Stiller, Theodor, Dr., Monsignore, Domdechant u. Prälat, XII. XIII. 1905, Domstr. 16.
834. — Stolte, Karl, Dr. med., Universitäts-Professor, Direktor der Königl. Universitäts-Kinderklinik, I. 1917, Hedwigstr. 40.
835. — Stranz, Bernhard, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1898, Klosterstraße 23/25.
836. — Strube, Ernst, Dr. med., Oberarzt, I.—IV. 1914, Herrnprotsch.
837. — Sturm, Rudolf, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, XI. 1903, Piastenstr. 10.
838. — Supan, Alexander, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, III. VI. XII. XVII. 1909, Parkstr. 32.
839. — Taege, Heinrich, Dr., III. IV. XVII. 1912, Neudorfstr. 59.

840. Herr Tarnowski, Georg, Dr., Rechtsanwalt, VI. VII. XVI. 1911, Junkernstr. 21.
841. — Täuber, Conrad, Dr. phil., Professor, Oberlehrer am St. Elisabeth-Gymnasium, III. XI. 1898, Beethovenstr. 7.
842. — Teichmann, Bruno, Dr. med., I. II. XII. 1907, Gartenstr. 38.
843. — v. Tessen-Wesierski, F. J., Dr., Universitäts-Professor, XIII. 1904, Piastenstr. 3.
844. — Thalheim, Theodor, Dr., Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat a. D., II. VI. VIII. IX. 1900, Gutenbergstr. 39.
845. — Than, Friedrich, Pastor, VI. XIV. 1907, An der Elisabethkirche 1/2.
846. — v. Thaer, Georg, Dr., Landeshauptmann der Provinz Schlesien, VII. 1917, Gartenstr. 72.
847. — Tietze, Alexander, Dr. med., Professor, III. VI. XVI. 1882, Ohlaufer 6.
848. — Toeplitz, Theodor, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, I. II. 1875, Opitzstr. 1.
849. — Traugott, Richard, Dr. med., I. II. XII. 1875, Kaiser-Wilhelm-Straße 28/30.
850. — van Treeck, Carl, VI. XIII. XVI. 1909, Goldschmieden bei Dt. Lissa.
851. — Trelenberg, Georg, Fabrikbesitzer, V. VI. VII. XII. XV. XVI. XVII. 1914, Gräbschener Str. 15.
852. — Trelenberg, Gustav, Rentier, V. 1900, Gartenstr. 60.
853. — Trentin, Hans, Dr., Bürgermeister, III. IV. VI. VII. VIII. XVI. 1905, Uferzeile 12.
854. — Treuenfels, Paul, Dr. phil., prakt. Zahnarzt, I. II. IV. V. XII. XVI. 1897, Tauentzienplatz 7.
855. — Trieb, Franz, Dr. theol., phil., jur. utr., Universitäts-Professor, Fürstbischöfl. Konsistorialrat, XIII. 1904, Monhauptstr. 3.
856. — Triepel, Hermann, Dr. med., Universitäts-Professor, I. III. 1906, Hansastr. 13.
857. — Tugendhat, Otto, Dr., Chefredakteur, VII. 1911, Weidenstraße 30.
858. — Türk, Gustav, Dr. phil., Professor am Gymnasium zu St. Maria-Magdalena, VI. VIII. 1900, Hansastr. 22.
859. — Uthoff, Wilhelm, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Direktor der Königl. Universitäts-Augenklinik, I. II. III. 1897, Kaiser-Wilhelm-Str. 154.
860. Frau Uthoff, 1908, Kaiser-Wilhelm-Str. 154.

861. Herr Ullrich, Hermann, Oberbergamts-Markscheider, III. XV. XVII. 1911, Goethestr. 69.
862. — Ungerathen, Joseph, Kuratus, XIII. 1912, Altbüßerstr. 34.
863. — Veith, Franz, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1875, Heilige-Geiststraße 20 a.
864. — Veith, Clemens, Geistlicher Rat, XIII. 1904, Martinistr. 12.
865. — Viebig, Paul, Pastor, XIV. 1916, An der Pauluskirche 3.
866. — Vierhaus, Felix, Dr., Wirkl. Geheimer Rat, Oberlandesgerichtspräsident, Exzellenz, VII. XII. XIV. XVI. 1905, Hohenzollernstr. 95/97.
867. Frau Vierhaus, Elisabeth, Exzellenz, VI. VII. 1908, Hohenzollernstraße 95/97.
868. Herr Vogel, Willy, Dr. med., I. II. 1912, Schmiedebrücke 43/45.
869. — Vogt, Heinrich, Dr. phil., Professor, III. XI. XII. 1905, Auenstraße 14/16.
870. — Wachsmann, Hans, Bankier, VI. VII. VIII. XVI. 1913, Wölflstraße 17.
871. — Wagenbach, Wilhelm, Dipl.-Ing., Professor a. d. Techn. Hochschule, III. VI. VII. XV. XVI. 1913, Kaiserstr. 87.
872. — Wagner, Ernst, Dr. phil., Mathematiker, VII. XI. 1892, Augustastr. 72.
873. — Wagner, Friedrich, Dr. theol. et phil., Professor, XII. XIII. XVI. 1909, Klosterstr. 35.
874. — Wagner-Roemlich, Klaus, Dr. rer. polit., Dr. jur., VII. XII. XVI. 1917, Auenstr. 13.
875. — Wahlich, Hermann, Architekt, XVI. 1908, Palmstr. 41.
876. — von Wallenberg-Pachaly, Ernst, Bankier, V. VII. XV. XVI. 1908, Roßmarkt 10.
877. — von Wallenberg-Pachaly, Gotthard, Bankier, VI. VII. 1887, Kaiser-Wilhelm-Str. 110/112.
878. Fr. Wartensleben, Helene, Oberlehrerin, VI. X. XII. XIV. XVI. 1913, Ohlauer Stadtgraben 20.
879. Herr Wasbutzki, John, Dr. med., I. II. 1900, Viktoriastr. 104b.
880. — Wasserberger, Carl, Dr.-Ing., Privatdozent, II. III. VII. XII. XV. XVIII. 1917, Klosterstr. 6.
881. — Waetzmann, Erich, Dr. phil., Professor, III. XV. XVIII. 1908, Hansastr. 11.
882. — Weber, Adolf, Dr., Universitäts-Professor, VII. XII. XV. XVII. 1914, Kurfürstenstr. 13.
883. — Weber, Richard, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1905, Neue Taschenstr. 7.

884. Herr Weerbauer, A., Dr. phil., Privatdozent, III. IV. VII. 1894, (beurlaubt).
885. — Weckowski, Casimir, Dr. med., I. III. 1913, Eichendorffstr. 51.
886. — Wehlau, Oskar, Kaufmann, III. XII. XVI. 1912, Arndtstr. 19.
887. — Weidner, Max, Dr., Geh. Sanitätsrat, I. 1907, Gartenstr. 67.
888. — Weigert, Richard, Dr. med., Kinderarzt, I. II. 1905, Kaiser-Wilhelm-Str. 55.
889. — Weile, Max, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XVI. 1894, Tiergartenstraße 28.
890. — Weinhold, Friedr., Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1892, Kronprinzenstr. 44.
891. — Weiß, Louis, Dr., Sanitätsrat, I. II. 1910, Gabitzstr. 142.
892. — Weiß, Wilhelm, Dr., Rechtsanwalt, VII. 1911, Zwingerstr. 6.
893. — Weißstein, Alfred, Dr. phil., Apotheker, I. II. III. 1878, Kürassierstr. 7.
894. — Weitzen, Max, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1904, Kaiser-Wilhelm-Str. 44.
895. — Werner, Fritz, Kaufmann, III. IV. VI. VII. XVI. XVII. 1913, Sadowastr. 35.
896. — Wertheim, Edmund, Dr. med., I. II. III. VI. XII. XV. XVI. 1904, Kaiser-Wilhelm-Str. 80.
897. — Werther, Moritz, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. XII. 1892, Tauentzienplatz 7.
898. — Wetzel, Georg, Dr. med., Professor, I. 1913, z. Zt. Marburg a. L., Anatom. Institut.
899. — Wichelhaus, Ernst, Dr., Königl. Landrat, VI. VII. 1910, Akazienallee 10.
900. Frau Wichelhaus, Frieda, III. XII. XVI. 1910, Akazienallee 10.
901. Herr Wiener, Max, Geh. Oberjustizrat, Oberlandesgerichts-Senatspräsident, II. III. VI. VII. XII. XVI. 1910, Hohenzollernstr. 64.
902. — Wilkens, Alexander, Dr. phil., Universitäts-Professor, Direktor der Königl. Universitäts-Sternwarte, III. XI. XVI. 1916, Heidenhainstr. 13.
903. — Willers, Heinrich, Geh. Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, VII. 1911, Kurfürstenstr. 12.
904. — Winckler, Viktor, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. 1874, Gustav-Freytag-Str. 17.
905. — Winkler, Carl, Dr. med., Medizinalrat u. Professor, Direktor des hygienisch-pathologischen Instituts, I. III. 1899, Posen O 1, Ziegenstr. 9.

906. Herr Winkler, Hubert, Dr. phil., Universitäts-Professor, IV. V. VII. XIII. XV. XVII. 1907, Sternstr. 4.
907. — Winkler, Samuel, Dr. med., I. 1907, Tiergartenstr. 55/57.
908. — Wiskott, Max, Dr. phil., Fabrikbesitzer, III. IV. VII. XVI. 1900, Ahornallee 34.
909. Frau Wiskott, Frieda, 1908, Ahornallee 34.
910. Herr Wittig, Joseph, Dr. theolog., Universitäts-Professor, VI. VIII. XIII. XVI. 1910, Sternstr. 108.
911. — Wohl, Ernst, Dipl.-Ing., Professor, I. III. XII. XV. 1908, Kaiserstr. 76.
912. — Wojciech, Valentin, Kanonikus, XIII. 1916, Domstr. 5.
913. — Wolffberg, Louis, Dr. med., Sanitätsrat, I. II. III. 1887, Schloßplatz 9.
914. — Wolffberg, Siegfried, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Königl. Kreisarzt, I. II. 1901, Körnerstr. 23/25.
915. — Woy, Rudolf, Dr. phil., Handelschemiker, II. III. XVII. XVIII. 1895, Palmstr. 39.
916. — Graf Yorek von Wartenburg, Dr. jur., Landrat a. D., Majoratsbesitzer, VII. 1898, Klein-Öls.
917. — Zahn, Kurt, Dr. phil., Chemiker, I. III. IV. XVI. XVIII. 1910, Hobrechtfuer 15.
918. — Zickermann, Emil, Pastor prim., Lic. theolog. h. c., III. VIII. XIV. 1904, Marienstr. 2.
919. — Ziegahn, Gustav, Erzpriester, XIII. 1904, Fischergasse 12c.
920. — Ziegler, Conrat, Dr. phil., Universitäts-Professor, VI. VIII. XII. XVI. 1908, Wilhelmsruh 19.
921. — Zickursch, Johannes, Dr. phil., Universitäts-Professor, VI. VII. 1904, Hansastr. 13.
922. — Ziesché, H., Dr. med., Primärarzt, I. II. 1910, Schweidn. Stadtgraben 20.
923. — Ziesché, Kurt, Dr., Professor, XII. XIII. 1907, Strehlitz, Kr. Schweidnitz.
924. — Zietzschmann, Bruno, Kaufmann, Hauptmann d. R., VI. VII. XVI. 1910, Scharnhorststr. 16.
925. — Zopf, Wilhelm, Professor, III. IV. V. 1877, Sternstr. 148.
926. Fr. Zucker, Dorothea, Oberlehrerin, VI. XII. XVI. 1913, Piastenstraße 10.

## D. Wirkliche auswärtige Mitglieder.

1. Herr Alexander, Hans, Dr. phil., Chemiker in Berlin NW. 6, Luisenstr. 21. 1892.
2. — Altmann, Oswald, Pfarrer in Woisseldorf, Kr. Grottkau, 1907.
3. — Arbenz, W. N., Königl. Bergrat in Zehlendorf-Berlin, Sophie Charlottenstr. 11. 1911.
4. — Balzer, Franz, Bergwerksdirektor, Königl. Bergassessor a. D. in Waldenburg i. Schl. 1911.
5. — Berger, Lic., Pfarrer in Domslau, Kr. Breslau. 1907.
6. Bibliothek des Reichstages in Berlin. 1909.
7. Herr Blume, Bergwerksdirektor in Lipine. 1911.
8. — Böer, Konrat, Referendar und Kriegsgerichtssekretär beim Kaiserl. Deutschen Gouvernementsgericht in Brüssel. 1914.
9. — Brand, Generalleutnant z. D. in Steglitz b. Berlin, Albrechtstraße 130. 1888.
10. — Braetsch, Ernst, Bergassessor a. D., Generaldirektor in Kattowitz O/S., Emmastr. 59.
11. — von Braumühl, Bergrat in Neurode i. Schl.
12. — Bröske, Max, Direktor des Schlachthofs in Hindenburg O/S. 1917.
13. — Bruckauff, Otto, Dr. med., Kurarzt in Arnsdorf i. Rsgb. 1911.
14. — Buchs, Max, Seminarlehrer in Frankenstein i. Schl. 1898.
15. — Corwagh, Robert, Dr. in Naunhof b. Leipzig, Waldstr. 30. 1913.
16. — von Dallwitz, Johann, Dr., Kaiserl. Statthalter, Staatsminister, Exzellenz in Straßburg i. E. 1910.
17. — Davidsohn, Conrad, Regierungs- und Baurat in Schneidemühl, Albrechtstr. 25. 1911.
18. — Defert, Georg, Oberbergwerksdirektor, Bergassessor a. D. in Michalkowitz O/S. 1911.
19. — Demuth, Rittergutsbesitzer auf Borne bei Nimkau. 1908.
20. — von Dirksen, Willy, Dr. jur., Wirkl. Geh. Legationsrat, Kaiserlicher Gesandter und Rittmeister a. D., Exzellenz, Berlin W. 10, Margarethenstr. 11. 1909.
21. — Dobermann, Dr., Rechtsanwalt, Emmagrube, Kr. Rybnik O/S. 1916.
22. — Dubowy, Ernst, Dr. theolog. in Berlin N 58, Greifenhagenerstraße 60. 1915.
23. — Dyhrenfurth, Felix, Dr. in Petersdorf (Post Spittelndorf), Kreis Liegnitz. 1889.

24. Herr D y h r e n f u r t h , Walter, Rittergutsbesitzer in Jacobsdorf bei Kostenblut. 1889.
25. — E b e l i n g , Franz, Dr., Bergassessor in Mittel-Lazisk, Kreis Pleß. 1911.
26. — E b e r l e i n , D., Superintendent in Strehlen i. Schl. 1908.
27. — E c k e r t , Paul, Generaldirektor in Neu-Weißstein, Post Alt-wasser i. S. 1911.
28. — E w e r t , Dr. phil., Professor in Proskau O/S. 1905.
29. — F e n g l e r , Joseph, Pfarrer in Ober-Stephansdorf. Kr. Neumarkt i. Schl. 1914.
30. — F i n k , Otto, Dr., Pfarrer in Strehlen i. Schl. 1904.
31. — F o e r s t e r , Wilhelm, Dr. med., Arzt in Liegnitz, Dovestr. 6. 1903.
32. — F o e r s t e r , Pastor prim., Königl. Superintendent in Landeshut i. Schl. 1904.
33. — F r a n z , Professor in Glatz, Königl. Konvikt. 1902.
34. — F r a n z , Hermann, Amtsgerichtsrat in Neurode i. Schl. 1909.
35. — F r e y t a g , Kurt, Baumeister und Fabrikbesitzer in Deutsch-Lissa. 1901.
36. — F r i e d e n t h a l , Ernst, Privatier in Charlottenburg, Reichskanzlerplatz 1. 1909.
37. — F r o m b e r g e r , Lic., Pastor in Deutsch-Lissa. 1907.
38. — G a l l i n c k , Ernst, Dr., Rittergutsbesitzer in Krysanowitz p. Zawisna in O/S. 1893.
39. G a r t e n b a u g e s e l l s c h a f t in Schweidnitz. 1917.
40. Herr G ä r t n e r , A., Dr., Bergwerksdirektor in Ludwigsdorf, Kreis Neurode. 1911.
41. — G e o r g e , Curt, Kuratus in Gr. Mahlendorf O/S. 1917.
42. — G l a s e r , Dr. med., Sanitätsrat in Kattowitz O/S. 1889.
43. — G o l d m a n n , Eberhardt, Pastor in Harpersdorf, Kr. Goldberg i. Schl. 1912.
44. — G o t t s t e i n , Leo, Dr. phil., Kommerzienrat in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 188. 1899.
45. — G r u n d e y , M., Eisenbahnsekretär in Kattowitz O/S. 1894.
46. — G r u n e r t , Herbert, Dr. phil., Oberlehrer in Waldenburg i. Schl. 1907.
47. — G r u s c h k e , Georg, Dr. phil. in Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 24. 1910.
48. — H a l l w i g , Pfarrer in Sachwitz (Post Canth), Kr. Neumarkt i. Schl. 1911.

49. Herr H a m b u r g e r , Georg, Dr. jur., Amtsrichter in Rybnik, Bahnhofstr. 24. 1904.
50. — H a r t m a n n , Dr., Sanitätsrat in Königshütte O/S. 1911.
51. H a u p t v o r s t a n d d e s R i e s e n g e b i r g s v e r e i n s in Hirschberg i. Schl. 1906.
52. Herr H e i d e n r e i c h , A., Pfarrer in Leuthen, Kr. Neumarkt i. Schl. 1911.
53. — H e n l e , Dr. med., Professor in Dortmund, Baurhausstr. 19. 1897.
54. — H e r o l d , Justizrat u. Notar in Schweidnitz, Burgstr. 1. 1894.
55. — H e r r m a n n , Pfarrer in Gr.-Mochbern bei Breslau. 1908.
56. — H i l g e r , Ewald, Geheimer Bergrat, Schloß Siemianowitz bei Laurahütte O/S. 1911.
57. Freifrau H i l l e r v o n G a e r t r i n g e n , Caroline, auf Reppersdorf bei Jauer. 1913.
58. Herr H i r s c h e l , Georg, Rittergutsbesitzer in Bischwitz a. B. I, Post Schmolz. 1908.
59. — H o f f m a n n , Ernst, Dr., Königl. Gymnasial-Direktor in Neustettin. 1908.
60. — H o f f r i c h t e r , Pfarrer in Ober-Glogau. 1907.
61. — H ö h n e , Erich, Dr. phil., in Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 24. 1913.
62. — H ü b e n e r , W., Dr. med., Direktor des Städt. Krankenhauses in Liegnitz. 1908.
63. — H ü b e n e r , Pfarrer in Neustadt O/S. 1908.
64. — H u c k , Robert, Stadtpfarrer und Geistlicher Rat in Reichenbach i. Schl. 1904.
65. — J e t s c h i n , Otto, Dr. med. in Klettendorf, p. Hartlieb bei Breslau. 1900.
66. — I l g n e r , Karl, D. Dr., Pfarrer in Prisselwitz p. Wangern. 1908.
67. — J o n a s , Pfarrer in Hundsfeld p. Breslau. 1914.
68. — J u n g c l s , Georg, Bergassessor, Paulusgrube b. Morgenroth O/S. 1911.
69. — J u n g f e r , Hugo, Dr. med., Sanitätsrat in Wahlstatt. 1899.
70. — K a p u s t e , Dr. med., Sanitätsrat in Patschkau O/S. 1907.
71. — K a r f u n k e l , Artur, Dr. med., Sanitätsrat, leitend. Arzt des Sanatoriums in Altheide, Kr. Glatz. 1901.
72. — K a r l i k , Bergwerksdirektor in Gottesberg i. Schl. 1911.
73. — K a u f f m a n n , Georg, Dr. phil., Kommerzienrat in Hermsdorf a. d. Katzbach. 1895.
74. — K i n s c h e r , H., Dr. med., in Trebitzeh (Neumark). 1904.

75. Herr Knochenhauer, Königl. Bergrat in Kattowitz O/S., Friedensstraße 2. 1911.
76. — Köbisch, F., Dr. med., Sanatorium Friedrichshöhe in Obernigk, Kr. Trebnitz. 1907.
77. — Kocke, Hermann, Bergwerksdirektor in Miechowitz, Kreis Beuthen O/S. 1911.
78. — Kokott, Paul, Professor in Neiße. 1915.
79. — Kolbe, A., I. Bürgermeister a. D. in Glatz. 1902.
80. — v. Kopp, Wilhelm, Rittmeister auf Schön-Ellguth, (Post Kapsdorf), Kr. Trebnitz in Schl. 1914.
81. — Kramer, Franz, Dr. med., Professor in Berlin W., Viktoriastraße 28. 1904.
82. — Kramer, Dr. med., Geh. Sanitätsrat in Glogau. 1900.
83. — Krasel, Bruno, Pfarrer in Bischofshof, Kr. Neumarkt. 1911.
84. — Krause, Robert, Dr. med., Sanitätsrat in Bunzlau i. Schl. 1890.
85. — Krebs, Julius, Dr. phil., Professor in Reichenstein i. Schl. 1873.
86. — Kretschmer, Studienrat in Glogau, Mozartstr. 6. 1900.
87. — Kretschmer, Richard, Pfarrer in Peterswaldau, Bz. Breslau. 1904.
88. — Krieg, Otto, Fabrikdirektor in Hirschberg, Bergstr. 2. 1874.
89. — Kronheim, Dr. med., Arzt in Glatz, Ring. 1902.
90. — von Kulmiz, Eugen, Rittergutsbesitzer auf Saara, Kreis Schweidnitz. 1910.
91. — Kunze, Bernhard, Kuratus in Wüstewaltersdorf, Kr. Waldenburg i. Schl. 1912.
92. — Lachmann, S., Dr. med., Badearzt in Landeck i. Schl. 1901.
93. — Landsberg, S., Dr. med., Sanitätsrat in Landeck i. Schl. 1909.
94. — Langner, Dr. med., Sanitätsrat in Gnadenfrei i. Schl. 1891.
95. — Lauterbach, Karl, Dr., Professor, Rittergutsbesitzer in Stabelwitz bei Deutsch-Lissa. 1906.
96. — Lehmann, Ernst, Pfarrer in Schurgast O/S. 1904.
97. — Lewald, Georg, Rittergutsbesitzer in Sillmenau p. Kattern, Kreis Breslau. 1907.
98. — Lichtwitz, Dr. med., Geh. Medizinalrat in Ohlau. 1896.
99. — Liebeneiner, Erich, Bergassessor und Bergwerksdirektor in Waldenburg i. Schl. 1911.
100. — Lipmann, Otto, Dr. in Kleinglienick b. Potsdam, Wannseestraße. 1904.

101. Herr von Loebbecke, Franz, Rittergutsbesitzer in Brieg. 1908.
102. — Lorenz, Pfarrer in Zottwitz, Kr. Ohlau. 1907.
103. — Loewe, Dr. med., Sanitätsrat in Bunzlau i. Schl. 1893.
104. — Loewenheim, Bruno, Dr. med. et phil. in Liegnitz, Baumgärtstraße 6. 1898.
105. — Loewenstein, Dr. med. in Obernigk, Kr. Trebnitz. 1906.
106. — Lück, R., Bergassessor a. D., Oberbergdirektor in Laurahütte O/S. 1912.
107. — Lutz, Hans, Dr. jur., Rechtsanwalt in Berlin—Schöneberg, Nymphenburgerstr. 2. 1910.
108. — Lux, Carl, Dr. theol., Universitäts-Professor in Münster i. Westf., Weseler Str. 1. 1904.
109. — Malguth, Rudolf, Dr. phil., Professor, Oberlehrer in Schlachtensee, Adalbertstr. 37.
110. — Markowski, Hieronymus, Dr. phil., in Ratibor O/S., Jungfernstraße 18. 1912.
111. — Martini, Erich, Dr., Professor, Marine-Generaloberarzt in Berlin—Wilmersdorf, Holsteinischestr. 28. 1914.
112. — Meier, M., Dr.-Ing., Generaldirektor, Bismarckhütte O/S. 1911.
113. — Mende, Dr., Sanitätsrat in Gottesberg. 1916.
114. — Michael, Richard, Dr. phil., Geh. Bergrat und Professor in Charlottenburg 9, Kaiserstr. 74. 1893.
115. — Moeller, Bergassessor und Bergwerksdirektor in Waldenburg i. Schl. 1911.
116. — Mosler, Paul, Dr. med., Sanitätsrat in Berlin-Schmargendorf, Friedrichshallerstr. 17.
117. — Neide, Hans, Dr. jur., Regierungsassessor in Hagen i. W., Flegelstr. 80. 1907.
118. — Neisser, Clemens, Dr. med., Sanitätsrat, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt in Bunzlau i. Schl. 1889.
119. — Notzny, Albert, Bergassessor u. Bergwerksdirektor a. D. in Orzesche, Kr. Pleß O/S. 1911.
120. Oberschlesisches Museum in Gleiwitz. 1914.
121. Herr Obst, Georg, Regierungsrat u. Professor in Dresden-N., Sängerstraße 5. 1915.
122. — Ollendorff, Moritz, Rentier in Berlin NW. 40, Alsenstr. 1. 1889.
123. — Graf von Oriola, Fernando, Rittmeister a. D. in Liegnitz. 1896.
124. — Pätzold, Gustav, Rentier in Deutsch-Lissa, Pätzoldstr. 1. 1904.
125. Philomathie in Glatz. 1856.
126. Philomathie in Reichenbach i. Schl. 1869.

127. Herr Pieler, Franz, Generaldirektor in Ruda O/S. 1911.  
 128. — Pietsch, Ernst, Bergassessor a. D. in Laurahütte O/S., Hüttenstraße 30. 1911.  
 129. — Pistorius, Arwed, Ober-Bergwerksdirektor in Kattowitz O/S., Bernhardstr. 47. 1911.  
 130. — Graf Praschma, Hans, auf Schloß Falkenberg O/S. 1907.  
 131. — Presting, A., Apotheker in Domslau, Kr. Breslau. 1893.  
 132. — Prietze, Georg, Bergwerksdirektor in Czerwionka, Kreis Rybnik. 1911.  
 133. — Prietze, Richard, Königl. Bergrat in Waldenburg i. Schl. 1912.  
 134. — Graf Pückler, Carl, Wirkl. Geheimer Rat, Exzellenz auf Schloß Ober-Weistritz. 1913.  
 135. — Rassek, Richard, Pfarrer in Tarnowitz. 1903.  
 136. Se. Durchlaucht der Herzog Victor von Ratibor, Fürst von Corvey, Prinz von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst in Rauden O/S., Bez. Oppeln. 1892.  
 137. Frau Rawitscher, Luise, verw. Assessor, Chef des Bankhauses R. G. Prausnitzers Nachf. in Liegnitz, Gartenstr. 2. 1896.  
 138. Herr Freiherr von Reibnitz, Kurt, Dr. jur. et phil., Königl. Landrat in Falkenberg O/S. 1915.  
 139. — Remer, W., Dr. phil. in Bunzlau i. Schl. 1901.  
 140. — Ritter, Hans, Ulrich, Dr. med., Fürstl. Brunnenarzt in Bad Salzbrunn i. Schl. 1916.  
 141. — Rother, Max, Wasserwerksdirektor a. D. in Liegnitz, Luisenstraße 32. 1908.  
 142. — von Salisch, Rittergutsbesitzer auf Postel bei Militsch, Bezirk Breslau. 1892.  
 143. Gräfl. Schaffgotsch'sche Majorats-Bibliothek in Warmbrunn. 1900.  
 144. — Scharff, Aloys, Dr., Geh. Sanitätsrat in Schweidnitz, Friedrichstraße. 1917.  
 145. — Schlicht, Albert, Dr. phil., Apothekenbesitzer und Nahrungsmittelchemiker in Jarmen, Vorp. 1908.  
 146. — Schmidt, Georg, Dr. theol., Pfarrer in Brockau p. Breslau. 1912.  
 147. — Schmidt, Hermann, Dr., Professor, Gymnasialdirektor in Magdeburg, Falkenbergstr. 9. 1902.  
 148. — Schöffer, Stadtrat in Liegnitz, Schubertstr. 9. 1886.  
 149. — Schönfelder, Albert, Dr., Pfarrer in Mühlbock (Neumark). 1914.  
 150. — Schubert, Richard, Dr. med., Sanitätsrat in Saarau, Kreis Schweidnitz. 1894.

151. Herr Schüller, P., Dr. med., Sanitätsrat in Domslau, Kr. Breslau. 1893.  
 152. — Schultz, Otto, Pastor in Königszelt. 1904.  
 153. — Schwarz, Fr., Dr., Geh. Regierungsrat u. Professor in Eberswalde. 1883.  
 154. — Freiherr von Seherr-Thoss-Lorzendorf, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat in Lorzendorf (Post Brosewitz), Kr. Ohlau. 1903.  
 155. — Sommerbrodt, Walter, Dr. jur., Direktor der Frankfurter Hypothekenbank, Frankfurt a. M., Gallusanlage 8. 1908.  
 156. Frl. Stallwitz, Helene, Dr. phil. in Liegnitz, Dovestra. 17. 1913.  
 157. Herr Thamm, Pfarrer in Kattern, Kr. Breslau. 1907.  
 158. — Thiel, Georg, Dr.-Ing., Bergassessor in Hindenburg O/S. 1911.  
 159. — Tippel, O., Kommissionsrat in Berlin-Wilmersdorf, Holsteinischestr. 15. 1894.  
 160. — Tlach, Bergwerksdirektor, Gotthardschacht b. Orzegow, Kr. Beuthen. 1911.  
 161. — Treutler, Paul, Direktor der Ida- und Marienhütte bei Saarau, Kr. Schweidnitz. 1908.  
 162. — Freiherr v. Tschauder u. Quaritz, Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, Straßburg i. Els., Kleberstr. 9. 1912.  
 163. — Unverricht, Paul, Erzpriester in Märzdorf p. Leisewitz, Kr. Ohlau. 1907.  
 164. — Waaber, R., Schulrat in Schmargendorf bei Berlin. 1886.  
 165. — Websky, Gottfried, Rittmeister in Wüstewaltersdorf, Bezirk Breslau. 1912.  
 166. — Wegner, R., N., Dr. med. et phil., Privatdozent in Rostock i. M., Lindenstr. 6.  
 167. — Weidner, Johannes, Pfarrer in Oltaschin p. Woischowitz. 1906.  
 168. — Williger, Gustav, Dr., Bergrat in Kattowitz O/S. 1911.  
 169. — Witte, Dr. med., Arzt in Kudowa, Kr. Glatz. 1903.  
 170. — Wohltmann, Dr. phil., Kaiserl. Geh. Regierungsrat, Professor in Halle a. S., Ludwig Wuchererstr. 2. 1892.  
 171. — Woelz, Dr. med., Chefarzt des Sanatoriums Ulrichshöhe in Peterswaldau, Bez. Breslau. 1908.  
 172. — Woltersdorf, Bergassessor, Leiter der Oberschles. Zentralstelle für Gruben-Rettungswesen und der Versuchs-Strecke, Beuthen O/S., Kaiserstr. 4. 1911.  
 173. — Zivier, Dr. phil., Fürstl. Archivar in Pleß. 1904.  
 174. Frl. Zolondek, Helene, Schulvorsteherin in Münsterberg i. Schl. 1916.

**Verzeichnis**  
der  
**Mitglieder der Sektion für Obst- und Gartenbau.**

Sekretär: Herr Universitäts-Professor Dr. phil. **Felix Rosen**.

Stellvertreter: Herr Königl. Garteninspektor **Hoelscher**.

Verwaltungsvorstand: die Herren Verlagsbuchhändler **Max Müller**, Kaufmann **Eugen Eitner**, Königl. Gartenbaudirektor **Dannenberg**.

**A. Einheimische.**

1. Herr **Bauer**, Hermann, Fabrikbesitzer, Kaiser-Wilhelm-Str. 120.
2. — **Baum**, Hugo, Rats-Zimmermeister, Tiergartenstr. 24.
3. — **Baumann**, Paul, Dr. med., Geh. Sanitätsrat, Direktor der Provinzial-Hebammenlehranstalt und Frauenklinik, Kronprinzenstraße 23/25.
4. — **Bernhardt**, Max, Rentier, Vogelweide, Villa Maria.
5. — **Beuchel**, Joseph, Kaufmann, Junkernstr. 23.
6. **Frau Bilewsky**, Helene, Justizrat, Scharnhorststr. 7.
7. Herr **Bohn**, Erich, Dr., Rechtsanwalt, Tautentienstr. 16.
8. — **Borchers**, Louis, Städt. Gartentechniker, Ofener Str. 148/150.
9. — **von dem Borne**, Georg, Dr. phil., Universitäts-Professor, Krietern, Siebenmorgenstr. 69.
10. — **Brück**, Walther, Dr., Professor, prakt. Zahnarzt, Kaiser-Wilhelm-Platz 17.
11. — **Callomon**, Paul, Dr. med., Sanitätsrat, Kaiserstr. 26.
12. — **Dabisch**, Hugo, Rentier, Krietern, Breslauer Str. 24.
13. — **Dannenberg**, Paul, Königl. Gartenbaudirektor, Finkenweg 4.
14. — **Dittrich**, Gustav, Dr., Professor, Oberlehrer, Uferzeile 14.
15. — **Dittrich**, Heinrich, Fürstbischöfl. Konsistorial- u. Generalvikariatsrat, Domplatz 12.
16. — **Dittrich**, Rudolf, Professor, Auenstr. 7.

17. Frl. **Dyrenfurth**, Hermine, Privatiere, Kreuzstr. 47.
18. Herr **Ehrlich**, Felix, Dr. phil., Universitäts-Professor, Matthiaspl. 5.
19. — **Ehrlich**, Paul, Regierungs-Baumeister a. D., Architekt, Scharnhorststr. 18/20.
20. — **Ehrlich**, Richard, Regierungs-Baumeister a. D., Architekt, Gabitzstr. 158.
21. — **Eitner**, Eugen, Kaufmann, Alexanderstr. 38.
22. — **Eppenstein**, Karl, Kaufmann, Agathstr. 12.
23. — **Erbe**, Johannes, Königl. Gartenbaudirektor, Oswitzer Chaussee, Friedhöfe.
24. — **Floegel**, Robert, Fabrikdirektor a. D., Kurfürstenstr. 10.
25. — **Frey**, Julius, Hofjuwelier, Stadtältester u. Stadtrat a. D., Breite Str. 23/24.
26. Frl. **Goetze**, Charlotte, Lehrerin, Bunsenstr. 4.
27. Herr **Grosser**, Wilhelm, Dr. phil., Direktor der agrikultur-botan. Versuchs-Station, Matthiasplatz 1.
28. — **Grüning**, Georg, Dr. med., Oberstabsarzt, Lutherstr. 20.
29. — **Grüttner**, Oskar, Kaufmann und Handelsrichter, Eichendorffstr. 57.
30. — **Grzimek**, Richard, Kaufmann, Landsbergstr. 20.
31. Frau **Grzimek**, Marie, Landsbergstr. 20.
32. Herr **Haase**, Georg, Königl. Geh. Kommerzienrat, Ohlauer Stadtgraben 18.
33. — **Haber**, Siegfried, Stadtrat, Landsbergstr. 2.
34. — **Hahn**, Constantin, Oberleutnant, Goethestr. 8.
35. — **Hamburger**, Alfred, Kaufmann, Karlstr. 27.
36. — **Hamburger**, Felix, Kaufmann, Kleinburgstr. 15a.
37. — **Hanke**, Otto, Kaufmann, Krietern, Kaiser-Friedrich-Str. 6/8.
38. — **Heinz**, Bruno, Pastor prim., Nikolaistr. 38/39.
39. — **Hempel**, Wilhelm, Kaufmann, Gartenstr. 27/29.
40. — **Henry**, Felix, Architekt, Schenkendorfstr. 3.
41. — **v. Hermann**, Rudolf, Betriebs-Inspektor, Tiergartenstr. 91.
42. — **Hoelscher**, J., Königl. Garten-Inspektor im botanischen Garten, Sternstr. 23.
43. — **Jaffé**, Arthur, Kaufmann, Museumplatz 15.
44. — **Jaenisch**, Albert, Dr. med., Sanitätsrat, Monhauptstr. 1 a.
45. — **Jankowski**, Max, Fabrikbesitzer, Frankfurterstr. 78.
46. — **Jaques**, Walter, Regierungsrat, Scharnhorststr. 34.
47. Frl. **Joachimsthal**, Margarete, Lyzeal-Direktorin, Zimmerstraße 13.

48. Herr K a i m , Emil, Kaufmann, Kleinburgstr. 16.
49. — K a t h e , Max, Kaufmann, Gallestr. 37.
50. — K i e k h e b e n , Hermann, Städt. Garten-Inspektor am städt. botanischen Schulgarten in Scheitnig.
51. — K n i t t e l , Wilhelm, Maurer- und Zimmermeister, Krietern, Breslauer Str. 27.
52. — K r u l l , Rudolf, Apotheker, Rosenthaler Str. 45.
53. — K ü n t z e l , Felix, Pastor, An der Magdalenenkirche 5.
54. — K u r t z e , Alfred, Buchhändler, Schweidnitzer Str. 16/18.
55. Frau L a b a n d , Hermann, Kaufmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 85.
56. Herr L a n g e , Paul, Geh. Justizrat, Oberlandesgerichtsrat, Sternstraße 54.
57. — L e d e r m a n n , Louis, Königl. Kommerzienrat in Kleinburg.
58. — L e d e r m a n n , Bernhard, Dr. phil., Fabrikbesitzer, Strehlener Straße 10.
59. — L e o n h a r d , Rudolf, Dr., Geh. Justizrat und Universitäts-Professor, Gabitzstr. 188.
60. — L e s e r , Paul, Kaiserl. Geh. Regierungsrat, Schloßplatz 10.
61. — L i n k e , Otto, Dr. phil., Professor, Flurstr. 4.
62. — v o n L i p p a , Lazar, Geh. Regierungsrat, Ahornallee 12.
63. — L o r e n z , Paul, Gartentechniker, Zwingerplatz 4.
64. — L u e d e c k e , Carl, Dr., Universitäts-Professor, Monhauptstr. 1c.
65. — M a l l i s o n , Arthur, Kgl. Eisenbahn - Direktions - Präsident, Gartenstr. 105.
66. — v o n M l e t z k o , Eugen, Generalagent, Kaiser-Wilhelm-Str. 118.
67. — M ü h l h a n , Hermann, Geh. Ober-Postrat, Ober-Postdirektor, Kaiser-Wilhelm-Str. 134/138.
68. — M ü l l e r , Max, Verlagsbuchhändler und Handelsrichter, Teichstraße 10.
69. — N a d b y l , Bernhard, Justizrat, Rechtsanwalt u. Notar, Fürstenstraße 89.
70. Fr. N e e s v o n E s e n b e c k , Elise, Kunstmalerin, Garvestr. 28.
71. Herr v. N e g e l e i n , Erich, Leutnant a. D., Hobrechtfuer 15.
72. — N i c h é , Alfons, Dr. med., Sanitätsrat, Kaiser-Wilhelm-Str. 191.
73. — O l b r i c h t , Konrad, Dr. phil., Oberlehrer, Gottschallstr. 4.
74. — P a x , Ferdinand, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Direktor des botanischen Gartens, Göppertstr. 2.
75. — P r e l i n g e r , Fritz, Dr., Tauentzienstr. 53.
76. — R e i l , Richard, Rittergutsbesitzer, Parkstr. 16.

77. Herr R i c h t e r , Hugo, Königl. Gartenbaudirektor, Breite Str. 25.
78. — R i c h t e r s , E., Dr. phil., Generaldirektor a. D., Kurfürstenstraße 29.
79. — R i e m a n n , Ernst, Dr., Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, Junkernstr. 1/3.
80. Frau R i e s e n f e l d , Margarete, Professor, Kaiser-Wilhelm-Str. 193.
81. Herr R o s e n , Felix, Dr. phil., Universitäts-Professor, Bischofswalde, Wichelhausstr. 6.
82. Frau R o s e n f e l d , Anna, Geheimrat, Schweidnitzer Stadtgraben 25.
83. Herr v o n S c h l e b r ü g g e , Carl, Geh. Justizrat, Landgerichtsrat, Domplatz 12.
84. — S c h n e i d e r , Georg, Architekt, Krietern, Johann-Wolfgangstraße 14.
85. — S c h o l t z , August, Rentier, Frankfurterstr. 85/87.
86. — S c h o l t z , Heinrich, Deichinspektor, Lützowstr. 8.
87. — S c h o l t z , Paul, Samenhandlung, Albrechtstr. 9.
88. — S c h ü t z e , Julius, Königl. Gartenbaudirektor, Rehigerstr. 21.
89. — S c h w e i m e r , Otto, Regierungs- u. Baurat, Wölfstr. 10.
90. Frau S c h w e i m e r , Marie, Stadtrat, Nikolaistadtgraben 12.
91. Herr S e i d e l , Arthur, Landschaftsgärtner, Lange Gasse 30.
92. — S i e g e m a n n , Rudolf, Ober-Bergrat a. D., Kleinburgstr. 12.
93. — S o n n a b e n d , Martin, Zivilingenieur, Flurstr. 4.
94. — S t e i n b e c k , Johannes, D., Universitäts-Professor u. Konsistorialrat, Kaiser-Wilhelm-Str. 197.
95. — T h i e l , Paul, Kaufmann, Krietern, Johann-Wolfgangstr. 19.
96. — T r e l e n b e r g , Georg, Fabrikbesitzer, Gräbschenerstr. 15.
97. — T r e l e n b e r g , Gustav, Rentier, Gartenstr. 60.
98. — T r e u e n f e l s , Paul, Dr., prakt. Zahnarzt, Tauentzienplatz 7.
99. — v. W a l l e n b e r g - P a c h a l y , Ernst, Bankier, Roßmarkt 10.
100. — v. W a l l e n b e r g - P a c h a l y , Gotthard, Bankier, Kaiser-Wilhelm-Str. 112.
101. — W i n k l e r , Hubert, Dr. phil., Universitäts - Professor, Sternstraße 4.
102. — Z o p f , Wilhelm, Professor, Sternstr. 148.

### B. Auswärtige.

1. Herr A e r e b o e , Friedrich, Dr., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor in Obernigk, Bez. Trebnitz.
2. Gräf l. v o n B a l l e s t r e m s c h e Güter-Direktion in Ruda O/S.
3. Herr D a e c h s e l , O., Pastor in Brustawa, Bez. Breslau.

4. Herr Defert, Georg, Bergwerks-Direktor, Bergassessor a. D. in Michalkowitz O/S.
5. — Dyhrenfurth, Felix, Dr. in Petersdorf, Post Spittelndorf.
6. — Eberhard, Rittergutsbesitzer in Mlitsch bei Raudten, Bezirk Breslau.
7. — Ewert, Dr. phil., Professor in Proskau O/S.
8. Frau Fromberg, Edith in Polanowitz, Kr. Breslau.
9. Herr Furch, Dr., Medizinalrat in Gr.-Wartenberg, Bez. Breslau.
10. — Hanisch, Fritz, Gartenbauingenieur, Carlowitz bei Breslau, Wichelhausallee 29.
11. — Hanke, G., Eisenbahn-Betriebs-Sekretär a. D. in Kentschkau, Post Gr.-Mochbern.
12. — Hartmann, Pfarrer in Grottkau.
13. — v. Haugwitz, Rüdiger, Dr. jur., Oberpräsidialrat a. D., Rittergutsbesitzer in Rosenthal p. Breslau.
14. Frau Heimann, verw. Dr., Rittergutsbesitzerin in Wiegschütz bei Cosel O/S.
15. Herr Heisig, G., Pfarrer in Salesche bei Leschnitz O/S.
16. — Reichsgraf zu Herberstein, S., Freiherr v. Neuberg und Guttenhaag, k. k. Kämmerer usw. zu Gratz auf Grafenort bei Habelschwerdt.
17. — Hilbrich, Th., J., Kaufmann in Canth bei Breslau.
18. Freifrau Hiller von Gaertingen, Caroline, auf Reppersdorf bei Jauer.
19. Herr Reichsgraf von Hochberg, Conrad, auf Dambräu.
20. — Köchel, H., Prinzl. Gartendirektor, Gr.-Wartenberg.
21. — Komrofsky, Seilermeister in Grottkau.
22. — Kraft, Arnold, Garteninspektor in Bad Salzbrunn.
23. Frl. von Kramsta, M., Rittergutsbesitzerin, auf Muhrau b. Striegau.
24. Kreis-Ausschuß Glogau.
25. — — Goldberg i. Schl.
26. — — Münsterberg i. Schl.
27. — — Steinau a. O.
28. Herr Kromeier, H., Landwirt in Opperau p. Klettendorf.
29. — — Kubis, Joseph, Pfarrer in Zalenze O/S.
30. Frau von Kulmiz, Katharina, geb. von Rosenberg-Lipinsky, in Gutwohne, Kr. Oels.
31. Herr Kunze, Lehrer in Klettendorf p. Breslau.
32. Landwirtschaftlicher Verein in Tarnowitz.

33. Herr Lauterbach, Dr., Professor, Rittergutsbesitzer in Stabelwitz bei Deutsch-Lissa.
34. — Lewald, Georg, Rittergutsbesitzer in Sillmenau p. Kattern.
35. — von Lieres und Wilkau in Reppline.
36. — Luckan, Adolf, Landesversicherungs-Sekretär in Woischwitz bei Breslau.
37. — Lüdcke, Wilhelm, Rittergutsbesitzer in Stroppen bei Trebnitz.
38. — von Naehrich, Rittergutsbesitzer in Puschkowa, Bezirk Breslau.
39. — Nitschke, Rittergutsbesitzer in Girlachsdorf bei Nimptsch.
40. — Notzny, Albert, Bergwerksdirektor in Orzesche O/S.
41. — Pätzold, Gustav, Rentier in Deutsch-Lissa, Pätzoldstr. 1.
42. — Peicker, W., Hof-Gartendirektor in Rauden O/S.
43. — Pistorius, Ober-Bergwerksdirektor in Kattowitz O/S., Bernhardstraße 47.
44. — Pötyica, P., Erzpriester in Dambräu O/S.
45. — Graf Praschma, Hans, auf Schloß Falkenberg O/S.
46. — Przybillia, J., Hauptlehrer in Lowkowitz bei Schönwald, Kr. Kreuzburg.
47. Herren vom Rath, Schöller & Skene, G. m. b. H., in Klettendorf p. Breslau.
48. Herr Graf von der Recke von Volmerstein, Leopold, Rittmeister a. D., Landschaftsdirektor, Mitglied des Herrenhauses auf Kraschnitz.
49. — Reissert, Georg, Königl. Gartenbaudirektor, Obstbau-Inspektor der Landwirtschaftskammer von Posen, Solatsch-Posen, Westfalenstr. 12.
50. — Retzlauff, Kataster-Kontrolleur in Grottkau.
51. — Rippchen, Schornsteinfegermeister in Grottkau.
52. — Ritter, Hans, Ulrich, Dr. med., Fürstl. Brunnenarzt in Bad Salzbrunn.
53. — von Salisch, Rittergutsbesitzer auf Postel bei Militsch, Bez. Breslau.
54. — Schoeller, Georg, Rittergutsbesitzer auf Strachwitz (Post Neukirch) p. Breslau.
55. — Scholz, Richard, Rittergutsbesitzer, Rittmeister d. L., Rohrau bei Kattern, Kr. Breslau.
56. — Sielaff, Pastor in Ludwigsthal bei Stahlhammer.
57. — Sigulla, Paul, Pfarrer in Orzegow O/S.
58. — Spangler, Pastor in Grottkau.
59. — Stern, Baumschulenbesitzer in Brockau bei Breslau.

60. Herr **G r a f S t r a c h w i t z**, Rittmeister a. D., Rittergutsbesitzer in Gr.-Reichenau p. Naumburg a. B.
61. — **T e i c h m a n n**, W., Rittergutsbesitzer in Kunzendorf, Kr. Steinau.
62. — **v o n T e m p s k y**, Eugen, Fideikommißbesitzer auf Baara, Dresden, Liebigstr. 16.
63. — **T h o m a s**, Städt. Friedhofsverwalter, Gräbsehen-Breslau.
64. — **T i p p e l**, O., Kommissionsrat in Berlin - Wilmersdorf, Holsteinischestraße 15.
65. — **T r e u t l e r**, Paul, Direktor der Ida- und Marienhütte b. Saarau, Kr. Schweidnitz.
66. Löbliche Verwaltung des von Lestwitzschen Fräulein-Stiftes in Tschirnau bei Reisen.
67. Herr **V i e b i g**, Hermann, Pfarrer in Deutsch-Müllmen O/S.
68. — **V i e h w e g e r**, Schuhmachermeister in Grottkau.
69. — **v o n W a l l e n b e r g - P a c h a l y**, C., Rittergutsbesitzer auf Schmolz.
70. — **W e i c h e r**, Dr. med., Chefarzt, Weichers Lungenheilanstalt in Görbersdorf i. Schl.
71. — **W e i d n e r**, Johannes, Pfarrer in Oltaschin p. Woischwitz.
72. — **W u t z d o r f**, Baumschulenbesitzer in Stabelwitz p. Dt. Lissa.
73. — **Z i e g l e r**, Pfarrer in Schieroth bei Tost O/S.
74. — **Z o l l e r**, Dr. med., Sanitätsrat in Königszelt.

## Verzeichnis

der

### Mitglieder der Chemischen Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau).

Vorsitzender: Herr Professor Dr. B o r n e m a n n  
Beisitzer: Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G a d a m e r.

Herr Direktor Dr. S c h u l t z.

Kassenwart: Herr Professor Dr. E. G l a t z e l.

Schriftführer: Herr Professor Dr. W. H e r z.

1. Herr **A r o n**, Dr. med. et phil., Professor, Tiergartenstr. 52.
2. — **B a m b e r g**, Alfred, Dr. phil., Fabrikbesitzer, Ohlauer - Stadtgraben 2.
3. — **B a s s e**, F., A., Dr., Kaufmann und Chemiker, Gartenstr. 5.
4. — **B e c k e r**, Walter, Dr., Handelschemiker, Lohestr. 6.
5. — **B e u t e l l**, Albert, Dr., Universitäts-Professor, Auenstr. 5.
6. — **B i a l o n**, Oswald, Dr. phil., Chemiker, Lehmdamm 5c.
7. — **B i b e r f e l d**, Johannes, Dr. med., Professor, Monhauptstr. 1b.
8. — **B i l t z**, Heinrich, Dr. phil., Universitäts-Professor, Kaiser-Wilhelm-Str. 131.
9. — **B o r n e m a n n**, Carl, Dr. phil., Professor a. d. Techn. Hochschule, Hobrechtfufer 15.
10. — **v. B r a u n**, Julius, Dr. phil., Universitäts-Professor, Oranienstraße 4.
11. Frl. **B r u h n k e**, Margarethe, Dr. phil., Alexanderstr. 7.
12. Herr **B ü c h l e r**, Oskar, Dr., Kaufmann, Altbüßerstr. 7.
13. — **B ü c h l e r**, Otto, Kaufmann, Uferzeile 9.
14. — **C a s p a r**, Dr.
15. — **D a n e c k w o r t t**, P., Dr., Privatdozent, Schuhbrücke 38/39.

16. Herr Döring, Alfred, cand., Neue Adalbertstr. 98.
17. — Dux, Dr., Assistent, Technische Hochschule.
18. — Ehrlich, Felix, Dr. phil., Universitäts-Professor, Matthiasplatz 5.
19. — Erhard, Udo, Assistent, Technische Hochschule.
20. — Feyerabend, Erich, cand., Uferzeile 13.
21. — Fischer v. Anker, Alfred, cand. chem., Auenstr. 9.
22. — Fleischmann, Kurt, Dr. phil., Oberlehrer, Palmstr. 28.
23. — Floegel, Robert, Fabrikdirektor a. D., Kurfürstenstr. 10.
24. — Forstbach, Joseph, Dr. med., Professor, Tiergartenstr. 85.
25. — Frank, Erich, Dr. med., Privatdozent, Hobrechtfuer 4.
26. — Fuchs, Richard, Dr. med., Universitäts-Professor, Kaiserstraße 73.
27. — Gadamer, Johannes, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Auenstr. 8.
28. — Gaertner, Dipl.-Ing., Auenstr. 14.
29. — v. Gerka, Siegfried, cand., Hansastr. 18.
30. — Glatzel, Emanuel, Dr. phil., Professor, Lehmdamm 6.
31. — Goelich, Dr., Professor, Garvestr. 4.
32. — Graef, Otto, cand., Ohlaufer 20.
33. — Grützner, Bruno, Dr. phil., Apothekenbesitzer, Bärenstr. 4.
34. — Hahn, Stud., Parkstr. 29.
35. — Herz, Hans, Dr. med., Sanitätsrat, Primärarzt, Kaiser-Wilhelm-Straße 122.
36. — Herz, Walter, Dr. phil., Universitäts-Professor, Herzogstr. 4.
37. — Hinsberg, Dr. med., Professor, Vogelweide 184.
38. Frl. Hoffmann, Frieda, Chemikerin, Herdainstr. 60.
39. Herr Holdefleiss, Friedrich, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitätsprofessor, Matthiasplatz 5.
40. — Hollmann, Emil, Dr. phil., Dozent a. d. Techn. Hochschule, Fürstenstr. 100.
41. — Hübner, Emil, cand. chem., Scheitniger Str. 49.
42. — Hürthle, Dr. med., Geh. Medizinalrat und Universitäts-Professor, Maxstr. 8.
43. — Jander, F., Dr. in Goldschmieden p. Dt. Lissa.
44. — Jüttner, Ferencz, Dr. phil., Professor, Friesenstr. 33.
45. — Kaim, H., Dr., Menzelstr. 82.
46. — Kantorowicz, Julius, Fabrikbesitzer, Agathstr. 14.
47. — Karwat, Ernst, cand., Kronprinzenstr. 32.
48. — Kinne, Georg, cand., Hochstr. 8.

49. Herr Kipke, F., Dr., Hohenzollernstr. 79.
50. — Kleylein, Kurt, cand. chem., Kaiserstr. 15.
51. — Knoedl, Karl, cand. chem., Sadowastr. 11.
52. — Kochan, Hans, Dr. phil., Oberlehrer, Lehmdamm 63.
53. — Koenigs, Ernst, Dr. phil., Privatdozent, Wardeinstr. 9/11.
54. — Krannich, Carl, Dr. phil., Grünstr. 36.
55. — Krügel, C., Dr., Fabrikdirektor in Saarau.
56. — Krull, Rudolf, Apotheker, Rosenthaler Str. 45.
57. — Kuhn, Friedrich, Dr., Karlstr. 28.
58. — Kühnel, Paul, cand., Trebnitzer Str. 11.
59. — Kuntze, Fritz, Dr., Apotheker, Schießwerderstr. 10.
60. — Kuss, E., Kaiserstr. 74.
61. — Kuznitzky, Erich, Dr. med., Oberarzt, Kaiserstr. 87.
62. — Ladenburg, Rudolf, Dr. phil., Universitäts-Professor, Kaiser-Wilhelm-Str. 154.
63. — Leschhorn, Dr., Fabrikbesitzer, Gutenbergstr. 50.
64. — Leschnitzer, Max, Apothekenbesitzer, Blücherplatz 3.
65. — Lindemann, Walter, cand., Schützenstr. 19.
66. — Loecker, Gustav, cand., Bismarckstr. 24.
67. — Lührig, Heinrich, Dr. phil., Direktor des chemischen Untersuchungsamtes, Burgfeld 7.
68. — Lummer, Otto, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Göppertstr. 1.
69. — Mann, Ludwig, Dr.-Ing., Professor a. d. Techn. Hochschule, Hobrechtfuer 15.
70. — Marwitzky, Karl, Dr., Burgstr. 8.
71. — Maschke, Theodor, Dr. phil., Professor, Viktoriastr. 24.
72. — Max, Fritz, cand., Bismarckstr. 4.
73. — Meyer, Julius, Dr. phil., Universitäts-Professor, Gutenbergstraße 52.
74. — Milch, Ludwig, Dr. phil., Universitäts-Professor, Schweidn. Stadtgraben 16a.
75. — Milde, Emil, Fabrikdirektor in Goldschmieden b. Dt. Lissa.
76. Frl. Molke, Oberlehrerin, Gabitzstr. 16.
77. Herr Moeser, Alfred, Kaufmann und Handelsrichter, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
78. Frl. Mugdan, S., Stud., Borsigstr. 24/26.
79. Herr Müller, Dr., Moltkestr. 8.
80. — Müller, Julius, Stadtrat, Hansastr. 24.
81. — Nerlich, Dr., Salvatorplatz 8.
82. — Neudecker, Walter, cand., Lessingstr. 6.
83. — Neumann, Bernhard, Dr. phil., Professor, Friebestr. 4.

84. Herr Ollendorf, Dr., Wallstr. 8.
85. — Oertel, Wilhelm, cand. rer. met., Hedwigstr. 24.
86. — Pfeiffer, Theodor, Dr. phil., Geh. Regierungsrat und Universitäts-Professor, Parkstr. 17.
87. — Plonskier, cand., Scheitniger Str. 31.
88. — Pohl, Julius, Dr. med., Geh. Medizinalrat u. Universitäts-Professor, Parkstr. 6.
89. — Praetorius, G., Dr., Lutherstr. 22.
90. — Prausnitz, Gotthold, Dr. phil., Chemiker, Opitzstr. 39/41.
91. — Prausnitz, Carl, Dr. med., Professor, Kaiserstr. 77.
92. Fr. Rawicz, Margarete, Dr. phil., Freiburger Str. 23.
93. Herr Renner, Stud., Karlstr. 18/19.
94. — Richter, cand., Gustav-Freytag-Str. 47.
95. — Richters, Dr., Generaldirektor a. D., Kurfürstenstr. 29.
96. — Röhm a n n, Franz, Dr. med., Universitäts-Professor, Ohlau-  
ufer 36.
97. — Roenisch, cand.,
98. — Rosen, Felix, Dr. phil., Universitäts-Professor, Bischofswalde,  
Wichelhausstr. 6.
99. — Rosenau, Bruno, cand., Scheitniger Str. 10.
100. — Rosenfeld, Georg, Dr. med., Geh. Sanitätsrat u. Professor,  
Schweidnitzer Stadtgraben 25.
101. — Ruff, Otto, Dr., Professor a. d. Techn. Hochschule, Uferzeile 10.
102. — Runschke, Dr., Direktor, Woi schwitz b. Breslau.
103. — Sachs, Arthur, Dr. phil., Universitäts-Professor, Gartenstr. 15/17.
104. — Sartori, Arthur, Dr., Fürstenstr. 71.
105. — Schaefer, Clemens, Dr. phil., Universitäts-Professor, Park-  
straße 25 a.
106. — Schäfer, H., Dr. in Wüstegiersdorf.
107. — Schander, A., Dr. in Kosten in Posen.
108. — Schenke, Vinzenz, Dr. phil., Schleiermacherstr. 1.
109. — Schiff, Julius, Dr., Professor, Kaiserstr. 78.
110. — Schlesinger, Otto, Apotheker, Moritzstr. 29.
111. — Schlicht, Albert, Dr. phil. in Jarmen in Vorp.
112. — Schneider, Paul, cand. chem., Bauschulstr. 10.
113. — Schoeller, G., Dr. in Rosenthal bei Breslau.
114. — Scholtz, Georg, Apotheker, Augustastr. 74.
115. — Schreiber, Rudolf, Dr. phil., Lindenallee 12/14.
116. — Schube, Theodor, Dr. phil., Professor, Clausewitzstr. 5.
117. — Schubert, Georg, Apotheker, Matthiasstr. 126.
118. — Schultz, Moritz, Dr., Direktor in Saarau.

119. Herr Sch w e m e r, Max, Generaldirektor u. Stadtrat, Nikolaistadt-  
graben 12.
120. Frau Sch w e m e r, Marie, Nikolaistadtgraben 12.
121. Herr S e l l i n g, Hermann, Apotheker, Nikolaistr. 46.
122. — S e m m l e r, Friedr. Wilh., Dr., Geh. Regierungsrat, Professor  
a. d. Techn. Hochschule, Mozartstr. 15.
123. — S i m m e r s b a c h, Oskar, Professor a. d. Techn. Hochschule,  
Scharnhorststr. 5.
124. Fr. S p o h r, Margarethe, Königsplatz 6.
125. Herr S t a a t s, Friedrich, Dr. phil., Professor, Piastenstr. 3.
126. — S t e i n, Hans, Mühlenbesitzer, Charlottenstr. 24.
127. — S t e n z e l, cand., Buddestr. 14.
128. — T a f e l, Professor a. d. Techn. Hochschule.
129. — V o r l ä n d e r, Franz, Assistent, Hansastr. 9.
130. — W a e t z m a n n, Erich, Dr. phil., Professor, Hansastr. 11.
131. — W a s s e r b e r g e r, Dr.-Ing., Privatdozent, Klosterstr. 6.
132. — W e l l e n s t e i n, Richard, cand., Adalbertstr. 76.
133. — W i l b o r n, F., Dr., Lohestr. 62.
134. — W o l f e s, Richard, Direktor u. Ingenieur, Lohensteinstr. 5.
135. — Z a h n, Curt, Dr. phil., Chemiker, Hobrechtfufer 15.
136. — Z i m m e r, Stud., Auenstr. 21.
137. — Z s c h a r n, Alexander, cand., Grünstr. 6.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

II. Abteilung.  
Naturwissenschaften.  
a. Naturwissenschaftliche Sektion.

## Sitzungen der naturwissenschaftlichen Sektion im Jahre 1917.

### I. Sitzung am 28. Juni.

Vertagt wegen des plötzlichen Todes des Sekretärs Herrn Professor Dr. Pringsheim.

### II. Sitzung am 13. Juli.

1. Ersatzwahl eines Sekretärs und eines Delegierten ins Präsidium. Gewählt wurden als Sekretär: Herr Professor Dr. Albert Beutell, als Delegierter Herr Professor Dr. Clemens Schaefer.
2. Herr Professor Dr. Clemens Schaefer:  
**Schalldruck und hydrodynamische Gleichungen.**
3. Fräulein Dr. Hedwig Kohn:  
**Auswertung der Flächenhelligkeit des schwarzen Körpers in Hefnerkerzen.**
4. Herr Dr. Hermann Senglleben u. Fräulein Dr. Elisabeth Benedict:  
**Bestimmung der optischen Konstanten der Kohle im sichtbaren Spektralgebiet.**

### III. Sitzung am 27. Juli.

1. Herr Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Karl Hürthle:
  - a) **Über neue Methoden zur Registrierung des Blutstroms.**
  - b) **Demonstration einer Differenziermaschine** (Apparat zur mechanischen Differenzierung von Kurven).
2. Herr cand. phil. Friedrich Conrad:  
**Messungen mit einem photometrischen Filter** (Künstliches Auge).

### IV. Sitzung am 14. November.

1. Herr Professor Dr. L. Milch:  
**Nekrolog auf Carl Hintze.**  
(Abgedruckt in den Nekrologen des 94. Jahresberichtes f. 1916, S. 6.)
2. Herr Professor Dr. C. Schaefer:  
**Nekrolog auf Ernst Pringsheim.**  
(Folgt in den Nekrologen S. 32.)
3. Herr Professor Dr. Ludwig Milch:  
**Über Kontaktwirkung von Diabasen.**

**Allgemeine Übersicht**  
**der meteorologischen Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-**  
**Sternwarte zu Breslau im Jahre 1917.**  
**Mitgeteilt von Dr. G. Rechenberg.**  
Höhe des Barometers über Normal-Null = 147,03 m.

1917	I. Barometerstand, reduziert auf 0° Celsius in Millimetern				II. Temperatur der Luft in Graden nach Celsius						
	Monat	Datum	höchster	Datum	niedrigster	mittlerer	Datum	höchste	Datum	niedrigste	mittlere
Januar . . . .	21.	764,4	13.	733,5	746,07	4.	+	9,0	22.	- 12,2	- 2,39
Februar . . . .	8.	64,8	1.	45,2	52,30	26.	+	4,8	9.	- 20,3	- 4,70
März . . . .	16.	62,9	8.	21,5	44,84	30.	+	12,1	7.	- 13,1	- 0,61
April . . . .	26.	56,8	16.	26,1	44,88	12.	+	14,6	9.	- 2,3	+ 5,31
Mai . . . .	4.	57,4	20.	42,3	50,93	30.	+	28,4	7.	- 1,5	+ 14,96
Juni . . . .	4.	57,6	22.	42,2	51,91	20.	+	32,2	9.	- 8,5	+ 20,60
Juli . . . .	13.	56,2	9.	39,6	48,90	31.	+	33,6	13.	- 9,0	+ 19,02
August . . . .	18.	54,0	29.	38,9	46,95	1.	+	32,1	27.	- 11,3	+ 18,81
September . . . .	30.	57,5	12.	42,4	51,40	20.	+	27,3	25.	- 6,9	+ 15,86
Oktober . . . .	21.	59,8	9.	28,5	46,24	3.	+	23,1	23.	- 1,2	+ 9,83
November . . . .	17.	59,7	25.	26,1	49,41	29.	+	11,8	27.	- 2,5	+ 5,33
Dezember . . . .	5.	64,2	2.	36,2	50,53	1.	+	8,4	24.	- 10,0	- 1,09
Jahr	Febr. 8.	764,8	März 8.	721,5	748,69	Juli 31.	+	33,6	Febr. 9.	- 20,3	+ 8,41

1917	III. Feuchtigkeit der Luft, a. absolute in Millimetern				IV. Wolken- bildung und Niederschläge								
	Monat	Datum	höchste	Datum	niedrigste	mittlere	Datum	höchste	niedrigste	mittlere	heitere	gemischte	trübe
Januar . . . .	2.	7,1	20.	1,3	3,44	öfter	100	20.	39,82,5	3	5	23	59,45
Februar . . . .	27.	5,1	9.	0,6	2,92	öfter	100	16.	49,82,6	1	13	14	14,85
März . . . .	18.30.	5,9	4.5.7.	1,4	3,64	öfter	100	22.	54,79,8	1	10	20	53,55
April . . . .	16.	9,0	11.	2,3	4,90	öfter	100	11.	36,73,7	-	13	17	98,75
Mai . . . .	30.	13,0	21.	2,5	7,29	17.	98	21.	22,56,5	6	18	7	24,15
Juni . . . .	1. 5.	13,2	18.	6,1	9,44	1.	94	18.	21,53,9	16	11	3	10,30
Juli . . . .	28.	14,8	7.	5,9	10,10	10.	100	15,31	29,63,2	5	18	8	84,50
August . . . .	1.	13,9	31.	7,9	10,90	27.	99	1.	29,68,7	6	17	8	65,70
September . . . .	9.	12,9	30.	5,2	8,94	21.	92	26.	33,67,1	7	18	5	10,80
Oktober . . . .	5.	9,5	26.	4,4	6,74	öfter	100	2.	29,74,9	2	15	14	48,35
November . . . .	18.29.	7,6	27.	3,2	5,65	öfter	100	27.	57,84,1	-	7	23	44,20
Dezember . . . .	8.	6,2	24.	1,9	3,59	öfter	100	24.	55,82,5	1	10	20	31,35
Jahr	Juli 28.	14,8	Febr. 9.	0,6	6,46	öfter	100	Juni 18.	21,72,5	48	155	162	545,95

**V. Herrschende Winde.**

Januar. Die Winde, die in den ersten Tagen des Monats stärker als gewöhnlich, sonst aber meist nur schwach auftraten, wehten ganz überwiegend aus östlichen Richtungen, doch trat keine Richtung ganz zurück.

Februar. Die Winde, die wiederholt stärker als gewöhnlich auftraten, wehten vorherrschend aus West und Nordwest, demnächst auch häufig aus Ost; Nord- und Südwinde traten ganz zurück.

März. Die Winde, die im Durchschnitt in nur mittleren Stärken auftraten, verteilten sich mit Ausnahme der etwas häufigeren West- und Nordwestwinde ziemlich gleichmäßig über die Windrose.

April. Die Winde wehten ganz überwiegend aus Nordwest und West. Am 16. wurde stürmischer Nordwest notiert, sonst trat der Wind meist nur schwach auf.

Mai. Die Winde, die fast immer nur schwach auftraten, wehten ganz vorherrschend aus Südost und Ost; demnächst wurde auch der sonst seltene Nordwind oft beobachtet.

Juni. Die Winde, die wiederholt etwas stärker als gewöhnlich auftraten, wehten so überwiegend aus Südost, Ost und dem sonst seltenen Nordost, daß alle anderen Richtungen sehr zurücktraten.

Juli. Die Winde, die im letzten Monatsdrittel wiederholt stärker als gewöhnlich auftraten, wehten ganz vorherrschend aus Nordwest und West.

August. Die Winde, die im Mittel nur schwach auftraten, verteilten sich mit Ausnahme der etwas häufigeren Nordwest-, Südost- und Westwinde ziemlich gleichmäßig über die Windrose.

September. Die Winde, die im Durchschnitt nur schwach auftraten, wehten überwiegend aus westlichen Richtungen.

Oktober. Auch in diesem Monat traten die Winde meist nur schwach auf; sie wehten vorherrschend aus Südwest und Südost; Nordwind wurde gar nicht notiert.

November. Die Winde traten wiederholt stärker als gewöhnlich auf und wehten ganz vorwiegend aus westlichen Richtungen.

Dezember. Die Winde, die meist nur in mittleren Stärken auftraten, verteilten sich mit Ausnahme der häufigen Westwinde sehr gleichmäßig über die Windrose.

**VI. Witterungs-Charakter.**

Januar. Der Luftdruck bewegte sich in beständigen und wiederholt auch sehr starken Schwankungen vorwiegend unter dem Mittelwerte. Die Temperaturen waren in der ersten Hälfte des Monats fast ohne Ausnahme sehr stark über Normal, in der zweiten Hälfte ebenso

stark darunter. Die Feuchtigkeit der Luft entsprach dem langjährigen Durchschnitt, die Himmelsbedeckung war etwas zu groß. In der ersten Monatswoche gingen starke Regengüsse nieder, infolge deren die Monatssumme der Niederschläge den normalen Wert um mehr als das Doppelte überstieg.

**Februar.** Die Schwankungen des Luftdrucks, der sich zumeist über dem Durchschnittswerte bewegte, waren weit geringer als im Vormonat. Die Temperaturen waren vorwiegend unter dem normalen Werte, besonders die erste Woche blieb fast an jedem Tage um  $10^{\circ}$  und mehr darunter. Die Feuchtigkeit der Luft und die Himmelsbedeckung waren annähernd normal. Niederschläge, die fast ausschließlich aus Schnee bestanden, waren zwar sehr häufig; sie fielen aber stets nur in geringen Mengen, sodaß ihre Summe nur etwa die Hälfte des Mittelwertes ergab. Eine zusammenhängende Schneedecke konnte sich während des ganzen Monats halten, erreichte aber im Maximum nur 7 cm Höhe.

**März.** Die Schwankungen des Luftdrucks waren wieder sehr zahlreich und wiederholt auch sehr beträchtlich; im Mittel blieb er unter dem langjährigen Werte. Auch die Temperaturen blieben meist darunter, sodaß der Mittelwert sich um  $2 \frac{1}{2}$  Grad zu niedrig stellte. Die Feuchtigkeit der Luft war annähernd normal, dagegen die Himmelsbedeckung zu groß. Niederschläge, die ganz überwiegend aus Schnee bestanden, waren sehr häufig und fielen auch oft in beträchtlichen Mengen, sodaß ihre Summe den Durchschnittswert um die Hälfte überstieg. Etwa während des halben Monats konnte sich eine zusammenhängende Schneedecke halten, die aber immer nur wenige Zentimeter Höhe aufwies.

**April.** Der Luftdruck war nur im letzten Drittel des Monats über normal, sonst darunter und war auch wieder sehr starken Schwankungen unterworfen. Auch die Temperatur hielt sich mit Ausnahme weniger Tage unter dem Durchschnittswerte. Die Feuchtigkeit der Luft war etwas zu gering, die Himmelsbedeckung dagegen bedeutend zu groß. Niederschläge waren zahlreich, fielen aber mit Ausnahme von drei Tagen immer nur in geringen Mengen; an diesen drei Tagen allerdings so reichlich, am 6., 7. und 16., daß ihre Summe den normalen Wert um fast das Dreifache überstieg. Besonders erwähnenswert ist der Schneefall vom 7., der fast ununterbrochen den ganzen Tag anhielt und uns eine Schneedecke von 13 cm Höhe brachte, die höchste des ganzen Winters.

**Mai.** Der Luftdruck bewegte sich in beständigen, aber meist nur mäßigen Schwankungen vorherrschend über dem Durchschnittswerte. Auch die Temperatur war meist darüber; Nachtfröste fehlten ganz, aber auch Sommertage (Maximum  $25^{\circ}$  und darüber) stellten sich erst

am Schlusse des Monats ganz vereinzelt ein. Die Feuchtigkeit der Luft war normal, die Himmelsbedeckung zu gering. Regenfälle waren nur selten und traten stets nur in geringen Mengen auf, sodaß ihre Summe noch nicht die Hälfte des Mittelwertes erreichte. Am 30. wurde das erste Gewitter des Jahres notiert.

**Juni.** Der Luftdruck war nur an wenigen Tagen unter Normal, sonst aber meist bedeutend darüber, sodaß sich der Mittelwert um mehr als 3 mm zu hoch stellte. Ähnlich wie der Luftdruck bewegte sich auch die Temperatur fast ausschließlich über dem langjährigen Durchschnittswerte (nur 2 Tage blieben darunter). Die Feuchtigkeit der Luft war zu gering, ganz beträchtlich zu gering war auch die Himmelsbedeckung und infolgedessen erreichte die Sonnenschein-dauer einen Wert, der den normalen um mehr als 50 Prozent überstieg. Regenfälle waren nur selten und traten auch immer nur in geringen Mengen auf, sodaß ihre Summe noch nicht den sechsten Teil des Mittelwertes ergab. Von elektrischen Erscheinungen wurden notiert 3 Ferngewitter.

**Juli.** Wie schon in den Vormonaten war auch im Juli der Luftdruck meist zu hoch, doch kamen auch recht beträchtliche Schwankungen vor. Ebensolche Schwankungen zeigte auch die Temperatur; in der zweiten und in der dritten Monatswoche wurden recht kühle Tage beobachtet, während in den letzten Tagen des Monats sehr heiße Tage notiert wurden. Die Feuchtigkeit der Luft und auch die Himmelsbedeckung waren nahezu normal. Regenfälle waren zwar nicht häufig, traten aber oft in recht ergiebigen Mengen auf, sodaß ihre Summe dem Mittelwert entsprach. Von elektrischen Erscheinungen wurden beobachtet 7 Gewitter und einmal Wetterleuchten.

**August.** Im Gegensatz zu den Vormonaten blieb der Luftdruck meist unter dem Durchschnittswerte, und die Schwankungen waren im Allgemeinen recht unbedeutend. Die Hitze, die in den letzten Tagen des Juli einsetzte, hielt nur noch wenige Tage an, dann bewegte sich die Temperatur im Durchschnitt ziemlich normal. Die Feuchtigkeit der Luft und auch die Himmelsbedeckung entsprachen dem Mittelwerte. Niederschläge waren selten und fielen auch mit Ausnahme von 3 Tagen stets in nur geringen Mengen, sodaß der langjährige Durchschnitt nicht erreicht wurde. Von elektrischen Erscheinungen wurden 2 Gewitter und 2 mal Wetterleuchten notiert.

**September.** Der Luftdruck bewegte sich in meist nur geringen Schwankungen vorwiegend über dem Mittelwerte. Die Temperatur war in den beiden ersten Wochen meist unter Normal; die zweite Hälfte des Monats brachte uns aber recht warmes Wetter, wobei

noch 6 Sommertage (Max. der Temperatur 25° oder darüber) beobachtet wurden, sodaß das Monatsmittel sich um 2 Grad zu hoch stellte. Die Feuchtigkeit der Luft und auch besonders die Himmelsbedeckung war zu gering. Regenfälle waren selten und traten immer nur in sehr geringen Mengen auf, sodaß ihre Summe nur etwa den fünften Teil des Durchschnittswertes erreichte. Elektrische Erscheinungen wurden nicht mehr beobachtet.

**Oktober.** Der Luftdruck war sehr häufigen und wiederholt auch sehr starken Schwankungen unterworfen. Die Temperatur war in den ersten fünf Tagen beinahe sommerlich, dann kam ein plötzlicher Temperatursturz, der fast eine Woche anhielt; die zweite Hälfte des Monats war dann wieder meist übernormal. Die Feuchtigkeit der Luft entsprach nahezu dem Mittelwerte, die Himmelsbedeckung war zu groß. Regenfälle waren zwar nicht häufig, traten aber wiederholt in beträchtlichen Mengen auf, sodaß ihre Summe den Durchschnittswert um fast die Hälfte überstieg.

**November.** Ähnlich wie im Vormonat waren auch im November die Schwankungen des Luftdrucks sehr häufig und wiederholt auch sehr beträchtlich. Die Temperatur war nur an wenigen Tagen unter Normal, sonst aber stets darüber, sodaß das Monatsmittel sich um fast 2½ Grad zu hoch stellte; am 17. wurde der erste Frosttag des Winters notiert. Die Feuchtigkeit der Luft war zu groß, ganz bedeutend zu groß auch wieder die Himmelsbedeckung. Niederschläge, die infolge der meist hohen Temperaturen noch ausschließlich aus Regen bestanden, waren häufig; ihre Summe überstieg den Mittelwert um den vierten Teil.

**Dezember.** Auch in diesem Monat waren die Schwankungen des Luftdrucks wieder sehr zahlreich und auch wieder sehr beträchtlich. Die Temperatur zeigte keine extremen Werte; in der ersten Hälfte des Monats war sie meist über dem Durchschnitt, in der zweiten vorwiegend darunter. Die Feuchtigkeit der Luft war nahezu normal, die Himmelsbedeckung wiederum zu groß. Niederschläge, die zum weitaus größten Teil aus Schnee bestanden, waren zwar häufig, fielen aber meist in nur unbeträchtlichen Mengen, sodaß ihre Summe den normalen Wert nicht ganz erreichte. Eine zusammenhängende Schneedecke bildete sich vom 4. bis zum 7., am 12. und 13. und vom 24. bis Ende des Monats.

## Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

II. Abteilung.  
Naturwissenschaften.  
b. Zoologisch-botanische Sektion

### Sitzungen der zoologisch-botanischen Sektion im Jahre 1917.

#### 1. Sitzung am 18. Januar.

Herr Professor Spribille teilte mit

##### Einiges über die Brombeeren des Breslauer Gebietes.

Er gab an, daß sich die Zahl der Formen, die 1904 daraus bekannt waren, auf 25 belaufen und daß seitdem 32 weitere Formen hinzugekommen seien, so daß gegenwärtig 57 Formen aus dem Breslauer Gebiete bekannt seien. Von den 32 hinzugekommenen habe Prof. Schube bereits 18 in den „Ergebnissen der Durchforschung“ mitgeteilt, nämlich *Rubus nitidus*, *thyrsoides* Sbsp. *acutiserratus*, Sbsp. *incisiserratus* und Sbsp. *subsimplicidentatus*, *R. silesiacus*, *rhombifolius* var. *pyramidalis*, *R. pyramidalis*, *posnaniensis*, *siemianicensis*, *Bellardii*, *hercynicus*, *hirtus* var. *fallaciosus*, var. *heidewilxensis*, *R. Guentheri*, *ambifarius*, *nemorus* var. *eluxatus*, *R. ciliatus*, zwei derselben *R. serrulatiformis* und *R. linguiformis*, seien in Sudres Monographia Ruborum Europae berücksichtigt worden, indem die erstere S. 260 als *R. splendidiflorus* Sudre angesprochen, die letztere S. 120 als Varietät *linguiformis* zu *R. teretiusculus* Kaltb. gestellt worden sei. Diese letztere habe Sudre auch in seiner Batotheca europaea unter No. 430 ausgegeben und die erstere unter No. 766 ausgeben wollen. Ob letzteres geschehen sei, habe nicht festgestellt werden können. Der Vortragende sei indes mit der Auffassung dieser beiden Formen von seiten Sudres nicht einverstanden und werde sich später mit diesem darüber auseinandersetzen. Hierauf folgten Bemerkungen über zwei schon bekannte Formen. Er hält die früher als *R. vulgaris* W. N. var. *rhamnifoloides* jetzt für *R. vulgaris* W. N. Sbsp. *R. Selmeri* Lindeb. und bemerkt über *R. variifolius*, daß er öfter verkannt worden sei; so fänden wir ihn aus dem Trebnitzer Buchenwalde als *R. Schleicherii*, als *R. serpens* und als *R. variifolius* verzeichnet, obwohl unter diesen drei Bezeichnungen eine und dieselbe Form zu verstehen sei.

Zuletzt gibt S. die Beschreibungen der übrigen 12 neuen Formen, nämlich des *Rubus longistamineus*, *ostroviensisifrons*, *Koehleri* var. *obscurus*, *zedlicensis*, *serpens* var. *hirtiformis* (gegebenenfalls *hirtus* var. *abundiflorus*), *orthacanthifrons*, *oreogeton* var. *subpolycarpiformis*, *Baenitziooides*, *riembergensis*, *subrotundifolius*, *parvispinus* und *subdebilispinus*.

Da hier der Raum für diese Beschreibungen fehle, so würden Exemplare dieser Formen mit autographischen lateinischen Diagnosen im Herbarium silesiacum oder im Herbarium des Königl. Botan. Museums niedergelegt, und die Diagnosen, sobald es möglich sei, auch irgendwo gedruckt werden.

Hierauf berichtete Herr Mittelschullehrer Stolz über  
**Die Vogelwelt Polens und ihre Beziehungen zu dessen westlichen Nachbarländern.**

Der Vortragende betonte, eine wie reiche und lohnende Arbeit noch zu leisten wäre, hat doch seit dem Tode Taczanowskis, des bedeutendsten ihrer Vertreter, die ornithologische Erforschung Polens bis in die allerneueste Zeit hinein völlig geruht.

Es wurde, um eine einheitliche Darstellung zu ermöglichen, mit dem Gebiete des Königreichs Polen das anschließende Galizien zusammen besprochen und dieses größere Gebiet mit den östlichen preußischen Provinzen verglichen. Redner ging zunächst auf die schon länger und verhältnismäßig am besten bekannten südlichen Gebirgsränder, die Sudeten und Karpathen ein, und zeigte, daß beide eine Anzahl bemerkenswerter Vogelarten gemeinsam haben. Der besonderen Eigenart jedes der Gebirgsysteme entsprechend besitzt jedes auch wieder eine besonders auszeichnende, ihm eigentümliche Form.

Der Vortragende hob hervor, daß sowohl Polen wie auch Ostdeutschland Kulturland und dem menschlichen Einflusse dauernd und stark unterworfen sei. In beiden Gebieten treten demnach die sogenannten Kulturfolger in Menge und weiter Verbreitung auf.

Der Grad der Beeinflussung der Natur ist aber infolge des verschiedenen Kulturzustandes ein deutlich unterschiedener und in diesem Sinne zeigt Polen vielfach noch ursprünglicheres und reicheres Vogelleben als Ostdeutschland. Der Redner führt das näher aus durch Besprechung einiger bemerkenswerter Züge im Landschaftsbilde unseres östlichen Nachbarlandes, die uns Verhältnisse veranschaulichen, wie sie bei uns etwa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geherrscht haben mögen.

Man trifft sehr häufig, durch die Einwirkungen des Krieges noch vermehrt, ausgedehnte Ödländereien, den bevorzugten Aufenthalt des Steinschmäters (*Saxicola oenanthe*). Gerade an dieser Art ist besonders deutlich nachweisbar, warum sie hier häufig, bei uns so selten vorkommt.

Sind die eben behandelten Örtlichkeiten noch mit einer Pflanzendecke versehen, so gibt es auch andere Gebiete ohne jeden Pflanzenwuchs, richtige Sandwüsten. Besonders reichlich bilden sie sich an den Flüssen, die, vollkommen unreguliert, in ihrem viel zu breiten Bett große Sandmassen ablagern. Es entwickeln sich hier Bilder, wie sie bei uns nur der Meeresstrand noch zu zeigen vermag. Häufig sind noch Flußregenpfeifer (*Chara-*

*drius dubius*) und die in ihren Bewegungen so überaus anziehenden Seeschwalben (*Sterna hirundo* und *minuta*).

Es ist überhaupt für das ganze Gebiet der häufige Wechsel zwischen trocknem und sumpfigem Boden sehr bezeichnend. Darin erinnert es an den westlichsten Teil Schlesiens, die Oberlausitz, die ja früher auch eine sehr eigenartige Vogelwelt besaß. Bei der auf weiten Strecken geringen Ergiebigkeit der polnischen Erde ist aber zu befürchten, daß schon bei geringer Steigerung der Bewirtschaftung die jetzt noch reiche Vogelwelt Polens rasch verarmen wird. Wenig gepflegt sind vielfach die Wälder, und sie sind darum besonders von Spechten noch überaus reichlich besetzt. Auffallend treten die Raubvögel zurück.

Der Vortragende legt zur näheren Erläuterung mancher Ausführungen eine größere Zahl von Vogelälgen vor und erörtert an ihnen solche Vogelarten, die zu einer Abänderung ihrer Färbung und Zeichnung neigen, sowie die hieran zu unterscheidenden Unterarten. Wir sind in dieser Richtung noch nicht einmal in Deutschland mit der Bewältigung der vorliegenden Fragen fertig geworden, hier in Polen ist natürlich noch weit mehr zu bewältigen.

Die Lösung solcher Aufgaben hat aber auch für uns, die Nachbarn, hohen Wert, da wir dadurch auch im Verständnis unserer eignen Vogelwelt wesentliche Förderung gewinnen.

## 2. Sitzung am 15. Februar.

Herr Direktor Dr. Grosser und Herr Dr. Oberstein berichteten über **Krankheiten und Schädigungen landwirtschaftlicher Kulturpflanzen in Schlesien im Jahre 1916.**

Der Vortrag wurde inzwischen gedruckt im „Bericht über die Tätigkeit der agrikultur-botanischen Versuchs- und Samenkontrollstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien während der Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917“, Breslau 1917, S. 3—8.

## 3. Sitzung am 1. März.

Herr Dr. Kräusel sprach über

### Die Tertiärflora Schlesiens.

Trotz der Arbeiten Göpperts schien es wünschenswert, die schlesische Tertiärflora einer Neubearbeitung zu unterziehen, da manche seiner Ergebnisse veraltet waren, was indessen an dem großen dauernden Wert seiner Arbeiten nichts ändert. Danach ist die schlesische Tertiärflora, namentlich von Schosnitz, wenngleich sich viele der Göppertschen Arten nicht aufrecht erhalten ließen, noch immer sehr mannigfaltig. Im allgemeinen stimmen die Floren aller Fundorte gut überein, nur in den Ab-

lagerungen von Striese finden sich Reste mit unzweifelhaft tropischen Anklängen (*Amesoneuron Noeggerathiae* Göpp. u. a.). Wir müssen sie daher dem oberen Oligocän zuweisen. Die übrigen tertiären Ablagerungen werden allgemein als zum mittleren Miocän gehörend angesehen, womit die Flora in Einklang steht. Ein beschränktes Braunkohlenvorkommen bei Neudorf (bei Oppeln) muß nach den palaeozoologischen Untersuchungen Wegeners dem obersten Miocän zugerechnet werden. Die hier gefundenen Pflanzenreste kommen für eine Altersbestimmung indessen nicht in Frage.

In allen Braunkohlenlagern überwiegen die Koniferen; am häufigsten sind Hölzer, die im Bau völlig mit *Taxodium distichum* (L.) Rich. und *Sequoia sempervirens* (Lamb.) Endl. übereinstimmen. Letztere haben den Hauptanteil an der Braunkohlenbildung. Die Gattung *Pinus* ist für Schlesien in Formen der 3 Sektionen *Pinaster*, *Taeda* und *Strobus* nachgewiesen, andere Reste gehören zu *Libocedrus*, *Glyptostrobus*, *Juniperus*, *Larix*, *Picea* (?), *Pseudotsuga* (?) und *Podocarpus*. Hin und wieder finden sich auch Laubhölzer, die aber für eine sichere Bestimmung zu schlecht erhalten sind.

An allen übrigen Fundorten überwiegen Laubreste. Von Kryptogamen kennen wir nur *Salvinia* und einen *Woodwardia* nahestehenden Farn. Im ganzen zeigt die miocäne Flora nur geringe Übereinstimmung mit den heute in Schlesien lebenden Pflanzen, viel größer sind Anklänge an die Vegetation ferner liegender Gebiete. Am stärksten sind diese Beziehungen zur eurasischen sowie zur Flora des Mittelmeergebiets und des atlantischen Nordamerikas, weniger zahlreich aber dennoch deutlich sind Anklänge an die Flora Vorderasiens, Ostasiens und des pazifischen Nordamerikas. Am schwächsten sind schließlich Beziehungen zu tropischen Formen. Als die verbreitetsten Laubbäume können Birken, Hainbuchen, Eichen, Weiden und Pappeln angesehen werden. Die Zusammensetzung der Flora rechtfertigt die Ansicht, daß das Klima der Miocänzeit gemäßigt, aber feuchter und milder als heute gewesen ist. Neben Typen, die ein solches Klima verlangen, finden sich auch andere härtere Arten. Das bedeutet aber keinen wirklichen Widerspruch. In Übereinstimmung mit Frech können wir uns das Schlesien des mittleren Miocäns als ein Gebirgsland vorstellen, dessen Höhenunterschiede nach kurz vorher erfolgter Hebung viel größer waren als heute. So konnten in den Talseen Pflanzen verschiedener Höhenstufen zusammengeschwemmt werden. Ulmen, Hainbuchen, Erlen und Birken stammen aus den kühleren Gebirgsregionen und wurden in die wärmeren Niederungen herabgeföhlt, in denen die Sumpfcypresse, *Sequoia*, Magnolien, Kastanien, Weinreben, *Liquidambar* und *Parrotia* gediehen.

Von all den Anklängen an entfernte Gebiete zeigt die gegenwärtige Flora Schlesiens nichts mehr. Fast das ganze Gebiet war im Diluvium vom nordischen Inlandeise bedeckt, wodurch die tertiäre Flora vernichtet

wurde. Nach dem Rückgange der Gletscher erfolgte eine Einwanderung ganz neuer Typen.

Sodann sprach Herr E. Schalow

**Über die Pflanzendecke und Besiedlungsgeschichte des mittelsten Schlesiens.**

4. Sitzung am 15. November.

Herr Rektor Kern lieferte

**Beiträge zur Moosflora der Bayrischen Alpen.**

Die Bayrischen Alpen sind wohl derjenige Teil des gesamten Alpengebietes, der am genauesten erforscht ist. Schon seit der ersten Zeit der Bryologie waren hier berühmte und sehr eifrige Botaniker tätig, wie z. B. Sendtner, Lorentz, später Molendo und viele andere. Und an sie schließt sich eine lange Reihe von Bryologen bis in die neueste Zeit, in der besonders Dr. Paul und Loeske ihre Forschungen betrieben und deren Resultate veröffentlicht haben. Daraus geht hervor, daß es sehr schwierig ist, in den Bayrischen Alpen noch etwas Neues oder sonst wissenschaftlich Interessantes zu finden. Durch den Krieg verhindert, andere Teile der Alpen zu besuchen, habe ich in den letzten beiden Sommern einige Wochen hindurch einzelne Teile dieser Alpenkette durchforscht, und erlaube mir hiermit eine Aufzählung der bemerkenswerteren Funde zu geben.

**Lebermoose.**

*Clevea hyalina*. — Untersberg: In mit Schnee gefüllten Felslöchern auf dem Berchtesgadner Hochtron bei 1960 m; hier fing die Pflanze Mitte Juli erst an, ihre Fruchtstände zu entwickeln. — Wettersteinwand, 1850 m. — Meilerhütte an der Dreitorspitze, bei 2360 m. — Kratzer im Algäu bei 2000 m. — Benediktenwand mit schönen Früchten, 1800 m. — Nach meinen Beobachtungen ist *Clevea hyalina* in der Felsregion der Bayrischen Alpen allgemein verbreitet, wächst aber nur auf Humus im Grunde der Felsspalten.

*Fimbriaria pilosa*. — Untersberg: Mit voriger in einer zwergigen Hochgebirgsform. — Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Paul in München bisher nur am Schneibstein durch Quelle gefunden.

*F. Lindbergiana*. — Felsen oberhalb des Grünen Sees am Steinernen Meer bei 1470 m. — An manchen Standorten findet man auf der Unterseite des Laubes kuglige, gestielte Ölkörper; besonders ausgeprägt war dies bei Exemplaren vom Wolayer See in den Karnischen Alpen.

*Aneura incurvata*. — Hochfeln: Schwarzachen bei der Maximilianhütte, c. 700 m.

*Metzgeria fruticulosa* (Dicks). Vergl. Müllers Lebermoosflora II pg. 727. — Walchensee: ziemlich spärlich auf einem alten Ahorn am Wege

nach Klais, c. 850 m. — Wahrscheinlich neu für Bayern. Die Blaufärbung des Laubes zeigt sich schon nach kurzer Lagerung im Herbar; Spuren davon kann man schon an der lebenden Pflanze sehen.

*Marsupella Funckii*. — Während sonst die Marsupellen streng den Kalk meiden, findet sich diese häufige Art in schwarzen, schwammigen und ausgedehnten Rasen in der alpinen Region auf dicken Humusschichten besonders am Rappensee und in der Nähe der Kemptener Hütte.

*Haplozia atrovirens*. — Rotwand: In einer Felsspalte unterhalb des Hauses, c. 1750 m.

— var. *sphaerocarpoidea* ♂. — Algäu: Gipfel des Hochgrats, auf Erde, c. 1830 m.

*Sphenolobus politus*. — Steinernes Meer: Felsen oberhalb des Kärlinger Hauses, 1700 m. — Algäu: Zwischen Firnfeldern am Rappensee, 2100 m. — Watzmannsgipfel, 2400 m.

*Lophozia Hatcheri*. — Watzmann: An den Felsen des Falzkopfels, 1930 m.

*L. Kunzeana*. — Alpspitze bei Partenkirchen, oberhalb der Hochalm, c. 1900 m.

*L. guttulata*. — Algäu: Auf faulem Holze bei Einödsbach.

*L. grandiretis*. — Steinernes Meer: Felsen oberhalb des Funtensee, zwischen *L. heterocolpos*, c. 1700 m (teste C. Müller). Die hier gefundene Form ist sehr dicht beblättert, ganz im Gegensatz zu der Abbildung in Müllers Lebermoosflora, I pag. 706, und erinnert deswegen an *Fosombronia*. Neu für Bayern.

*L. incisa*. — Schlucht des Förchenbaches bei Brannenburg in einer Übergangsform zur Var. *inermis*. Nur die obere Blätter sind vielzähnig, die unteren sind einfach zweispaltig und nicht gekräuselt.

*L. Hornschuchiana*. — Zugspitze: Höllentalklamm, 1050 m. — Algäu: In einem feuchten Walde bei Einödsbach.

*L. heterocolpos*. — Steinernes Meer: Felsen oberhalb des Funtensees, c. 1700 m. Blätter mit sehr vielen Gemmen. Bisher nur von der Reiteralpe bekannt.

*Harpanthus scutatus*. — Zugspitze: Reintal, c. 1050 m.

*Cephalozia pleniceps*. — Algäu: Zwischen Firnfeldern am Rappensee, c. 2100 m. — Lattengebirge: Alpgartental, 800 m.

*Odontoschisma Macouni*. — Steinernes Meer: Felshänge oberhalb des Funtensees bei 1700 m. — Es bildete hier aber keine zusammenhängenden Räschen, wie ich es vor 2 Jahren in den Loferer Steinbergen gefunden habe (vergl. Müllers Lebermoosflora, II pag. 795), sondern kroch nur in einzelnen Stengeln über andre Moose, zeichnete sich aber auch hier durch ihre außerordentlich schachbrettartig verdickten Zellen aus. — Neu für Deutschland.

*Calypogeia Neesiana*. — Untersberg: Berchtesgadner Hochtron. — Berchtesgaden: Scharitzkehlalp. — Zugspitze: Reintal. — Diese Art erscheint mir durch ihre großen, runden Unterblätter so gut charakterisiert, daß ich unmöglich Warnstorff folgen kann (Bryol. Zeitung I pg. 101), sie als eine Varietät von *C. Trichomanis* anzusehen. Gewiß, es mag Übergänge geben, doch ist dies bei den andern *Calypogeia*-formen erst recht der Fall.

*Scapania curta* var. *geniculata*. — Zugspitze: Auf Erde am Aufstiege zum Königshause am Schachen.

*S. helvetica*. — Algäu: Zwischen Firnfeldern am Rappensee; 2100 m.

*S. cuspiduligera* (Bartlingii). — Algäu: Gipfel des Hochgrates, 1830 m. — Alpsspitze bei Partenkirchen, oberhalb der Hochalm, c. 1900 m.

*Radula Lindbergiana*. — Gipfel der Benediktenwand, 1800 m.

*Frullania fragilifolia*. — Hochfeln: Schwarzachen bei der Maximilianshütte.

*Cololejeunia calcarea*. — Lattengebirge: Alpgartental, 800 m.

#### Laubmoose.

*Hymenostomum tortile* var. *subalpinum* (Jahresbericht der Schles. Gesellsch. 1915, bot. Sekt. pg. 26). — Algäu: Gipfel des Hochgrates bei 1830 m. — Der ursprüngliche Varietätsname mußte geändert werden, da es schon eine var. *alpinum* Schpr. gibt, die aber mit meiner Pflanze nichts zu tun hat.

*Weisia crispata*. — Partenkirchen: St. Antonianlagen, auf Erde.

*W. Rudolphiana* Hornsch. — Untersberg: In den Schneelöchern des Berchtesgadner Hochtrons, 1950 m. — Limpricht führt diese Pflanze (Limprichts Laubmoosflora, III pg. 645) als Varietät *alpina* von *W. crispata* an, die Pflanze dürfte aber doch Artrecht beanspruchen.

*W. Wimmeriana*. — Algäu: Zwischen Firnfeldern am Rappensee.

*W. muralis* Jur. — Lattengebirge: Alpgartental bei 550 m.

*Dicranella Grevilleana*. — Zwischen Geröll am Watzmannsgipfel bei 2400 m.

*Seligeria Doniana*. — Berchtesgaden: Kalter Keller am Hohen Göll.

*S. pusilla*. — Gipfelfelsen der Rotwand bei 1880 m. Einer der höchsten Standorte.

*S. tristicha*. — Lattengebirge: Klause. — Untersberg: Almbachklamm. — Wendelstein: Schlucht des Förchenbaches. — Hochfeln: Schwarzachen. — Diese Art ist die eigentliche *Seligeria* der Klammen; die dünne, braune Humusschicht, womit die dunklen, feuchten Klammwände in der Regel überzogen sind, wird meist aus den vermodernden Räschen dieser Art gebildet.

*Barbula Kneuckeri*. — Von dieser Art, welche von Kneucker und Loeske auf dem Nebelhorn entdeckt wurde, gelang es mir, noch einen zweiten Standort aus meinem Herbar ausfindig zu machen. Gesammelt am

14. 7. 99 in der Rosengartengruppe der Dolomiten, auf Blöcken an der Punta del Masaré, c. 2000 m.

*Desmatodon systylus*. — Wendelstein: C. fr. in Felsritzen am neuen Gipfelwege, 1830 m.

*Zygodon viridissimus*. — Untersberg: Auf einem Ahorn in der Almbachklamm.

*Encalypta commutata*. — Algäu: Abhang des Kratzers, 1970 m. — Gipfel des Hochgrat, 1830 m. — Zwischen Firnfeldern am Rappensee, 2100 m. — Die alpinen Encalyptaarten, außer *E. commutata*, scheinen in den Bayrischen Alpen recht selten zu sein.

*Dissodon Fröhlichianus*. — Mit Sphenolobus politus auf dem Watzmannsgipfel, 2400 m. — Dreitorspitze unterhalb der Meilerhütte, c. 2370 m.

*Tayloria serrata*. — Sehr üppig, mit Sporogonen auf dem Falzkopf, unmittelbar hinter dem Watzmannhause, 1930 m. — In großer Menge im Höllentale an der Zugspitze.

*Tetraplodon mnioides*. — Auf Mäuseknochen oberhalb des Funtensees, 1700 m.

*Splachnum sphaericum*. — Alpspitz: Auf alten Kuhfladen oberhalb der Hochalm, 1900 m.

*Bryum archangelicum*. — Spärlich auf Humus am Funtensee, bei 1670 m; Rappensee, bei 1900 m. Die Art fällt gleich beim Sammeln durch ihre zwergige Gestalt auf; sie bildet nie zusammenhängende Rasen, sondern nur wie das habituell ähnliche *B. subrotundum* kleine Gruppen. Bei der mikroskopischen Untersuchung bemerkt man, daß die Lamellen des nach dem Typus *Hemisynapsium* gebauten Peristoms nicht immer ausgeprägte Halbkreise bilden, bei vielen Peristomzähnen sind sie ziemlich flach, bei andern unterscheiden sie sich überhaupt nicht von *Eucladodium*, so daß also alle Übergänge zu *B. Holmgreni* vorhanden sind, welche Art allerdings jetzt auch als Form von *B. archangelicum* angesehen wird. — Neu für Deutschland.

*Mnium hymenophylloides*. — Felsen oberhalb des Funtensees bei 1700 m. — Zweiter Standort für Deutschland. Nach briefl. Mitteilungen des Herrn Loeske ist diese zierliche Art bereits von Herrn Dr. Paul auf dem Torrener Joch gefunden worden.

*Cinclidium stygium*. — Auf dem kleinen Plateau vor dem Watzmannhause bei 1930 m. — Ein merkwürdiges Vorkommen dieses typischen Sumpfmoores; die begleitenden Moose — *Polytr. strictum*, *Hypn. rugosum*, *Timmia bavarica* — deuten durchaus nicht auf Sumpf hin. Dieser schon vor langer Zeit von Lorentz entdeckte Standort ist ein Beweis dafür, daß manche Pflanze trotz ungünstiger Umstände viele Jahrzehnte an ihrem Standort festhält.

*Philonotis alpicola*. — Steinernes Meer: Felsen oberhalb des Funtensees. — Algäu: Zwischen Firnfeldern am Rappensee.

*Timmia norvegica*. — Dreitorspitze, gleich unterhalb der Meilerhütte; 2370 m.

*T. austriaca*. — Algäu: Gipfel des Hochgrates, 1830 m. — Zwischen Firnfeldern am Rappensee, 2100 m.

*Neckera pumila* var. *Philippeana*. — Kesselbachfall bei Kochel, an Baumstämmen.

*Orthothecium chryseum*. — Watzmannsgipfel, bei 2400 m. — Dreitorspitze, bei 2370 m.

*Camptothecium lutescens* var. *fallax*. — Arzbachschlucht an der Benediktenwand, c. 900 m.

*Brachythecium campestre*. — Schliersee: Auf Baumstümpfen am Übergang nach Tegernsee. — Auf Waldboden im Ostergraben.

*Eurhynchium striatum*. — Hochgern: Kalkfelsen am Abstiege nach Marquartstein, c. 1200 m.

*Eurhynchium cirrosum* var. *Funckii*. — Alpspitz, oberhalb der Hochalm, bei 1900 m. — Watzmann: In außerordentlich üppigen, schwelrenden Polstern auf den Felsen hinter dem Watzmannhause, leider auch hier völlig steril. Die allgemeine Verbreitung dieser Pflanze in den höheren Kalkalpen ist um so merkwürdiger, da, wenigstens meines Wissens, noch niemals Brutkörper gefunden worden sind. Hier ist der Gedanke, daß Vögel bei der Verbreitung beteiligt sind, nicht von der Hand zu weisen; nach meinen langjährigen Beobachtungen müßte die gelbschnäbige Alpendohle (*Pyrrhocorax alpinus*) in Frage kommen, daß sie an Schnabel oder Füßen gelegentlich Stengelchen dieser Pflanze mitnimmt.

*Plagiothecium Ruthei* var. *rupincola*. — Baumstümpfe im Alpachtale bei Tegernsee, c. 1000 m. — Sowohl bei dieser Pflanze als auch bei andern Plagiothecien aus der *Sylvaticum*-gruppe, die in den höheren Gebirgen wachsen, pflegen die Blätter in außerordentlich breiten, weitzelligen Ohren am Stengel herabzulaufen, eine Tatsache, die in den meisten Diagnosen wenig berührt wird.

*Amblystegium subtile* var. *tenuissimum*. — Kesselbachfall bei Kochel, c. 850 m.

*A. curvicaule*. — Falzkopf am Watzmann. — Dreitorspitze bei 2400 m.

*Hypnum commutatum*. — Riesenformen, in ungeheuren Rasen dieser Pflanze fand ich in Schneewasserteichen von 1—2° Wärme am Rappensee. Die Pflanzen hatten ganz den Habitus von *H. filicinum* (Stengel unverzweigt). Herr Loeske fand aber noch Papillen an den Blättern, so daß hier noch ein Übergang zu *decipiens* vorliegt. — Ökologisch merkwürdig ist es, daß manche Moose in solch kaltem Wasser von 0 bis 2° C. solche Riesenformen bilden. So fand ich in den Ötztaler Alpen bei 2800 m in der Nähe der Höllerhütte in einer Felsspalte, völlig durchflossen von Wasser von 2° C. Wärme eine Form von *Plagio-*

*theicum sylvaticum* (die Varietas *Donii*), die wegen ihrer Größe — die robusten Stengel bis 7 cm lang — gar nicht an diese Art erinnert, sondern wie eine *Neckera* aussah.

*H. procerrimum*. — Dreitorspitze, bei der Meilerhütte, 2400 m.

*H. fertile*. — Sehr spärlich in der Schlucht des Förchenbaches bei Brannenburg.

*H. Bambergeri*. — Felsen oberhalb des Funtensees, c. 2000 m.

*H. Lorentzianum*. — Von dieser, in neuerer Zeit fast verschollenen Art, gelang es mir, einen neuen Standort aufzufinden, und zwar in der Schlucht des Förchenbaches bei Brannenburg in der Nähe des Wendelsteins. Die Pflanze wuchs hier in einem ziemlich großen Rasen an den Wänden eines seichten Hohlweges.

Herr Dr. Kräusel sprach über

#### Einige Nachträge zur tertiären Flora Schlesiens.

Bei der weiter fortgeführten Untersuchung der im schlesischen Tertiär gefundenen Pflanzenreste wurden in erster Linie die aus der Braunkohle stammenden Samen und Früchte berücksichtigt. Auch war es möglich, von manchen Blättern Cuticularpräparate zu erhalten und so u. a. die Konidien Blätter bewohnender Pilze nachzuweisen.

*Macrosporium* sp. Nadeln von *Sequoia Langsdorffii* waren von einem dichten Hyphengeflecht überzogen, dessen mauerförmig geteilte Konidien den *Fungus imperfectus* zu den *Dematiaceae-Dictyosporae* stellen. Der Pilz sieht manchen Arten von *Macrosporium* Fries sehr ähnlich.

*Helicoma* sp. Schneckenförmige längs- und quergeteilte Konidien eines zu *Helicoma* Sacc. gehörenden Pilzes auf Nadeln von *Sequoia Langsdorffii* Brk. Grünberg.

*Woodwardites* sp. Zu *Woodwardia* gehörende Farnreste, die aber nicht, wie Göppert meinte, *W. radicans* Sm., sondern mit der nordamerikanischen Art *W. virginica* (L.) Sm. zu vergleichen sind. Miocän, Hennersdorf.

*Taxus* sp. Die 16 bis 20 mm langen Koniferennadeln erinnern in der Form an Taxaceen und stimmen im Bau der Epidermis völlig mit *Taxus* überein. Miocän, Kokoschütz.

*Torreya* sp. Lederschalige Früchte von der Form und Größe eines Pflaumenkernes, die denen von *Torreya californica* am nächsten stehen. Dem entspricht der anatomische Befund, der keinerlei Unterschiede erkennen lässt. Obermiocän, Neudorf b. Oppeln.

*Pinus lignitum* Ung. Der Kiefernzapfen stimmt völlig mit dem von Unger abgebildeten Original überein. Unger vergleicht die fossile Form mit *P. Taeda* L., doch ist auch *P. ponderosa* Laws. ähnlich gebaut. Brk. Lichtenau. Die allgemeine Verbreitung der Gattung wird weiter durch

geflügelte Samen von Kokoschütz und pollenhaltige Blüten von Schosnitz belegt.

*Labocedrus salicornioides* Göpp. Aus Kokoschütz stammende Schuppen wurden anatomisch untersucht. Auch im innern Bau glichen sie *L. chilensis* Endl. in allen Einzelheiten, so daß kein Zweifel an der Bestimmung mehr möglich ist.

*Monocotyledoneae*. Monokotyledonenreste fehlen so gut wie ganz. Nur von Oppeln liegt ein nicht näher bestimmbarer Blattrest vor.

*Myrica* sp. Göpperts auf Blätter gegründete Arten sind ganz zweifelhaft. Dagegen kann sein *Amentum Myricae* wie die eine hierhin gestellte Frucht (Schosnitz, Taf. XIV, Fig. 22 und 23) sehr wohl hierher gehören, während die zweite „Frucht“ in Wirklichkeit ein Blütenstand ist, wie der noch reichlich vorhandene Pollenstaub lehrt.

*Pterocarya castaneifolia* (Göpp.) Schlecht. Die Existenz der Gattung wird durch zwei wohlerhaltene geflügelte Früchte aus Schosnitz sichergestellt.

*Juglans acuminata* Göpp. Zu den schon früher bekannt gewordenen Blattresten treten schön erhaltene, mehr oder weniger glattwandige Wallnüsse, die den Früchten der lebenden *J. regia* L. nahe stehen. Brk. Niesky, Weigersdorf. Miocän, Schönau b. Brieg.

*Juglans tephrodes* Ung. Die Samen erinnern durch die tiefgefurchte Oberfläche und die spitzovale Gestalt an *J. cinerea* L. Brk. Moys b. Görlitz, Zarkau b. Glogau.

*Carya* sp. Die von Sacrau, Moys und Weigersdorf vorliegenden Samen stehen *Carya* sehr nahe, stimmen aber mit keiner lebenden Art vollständig überein.

*Carpinus* und *Betulus*. Nicht alle von Göppert zu diesen Gattungen gestellten Samen- und Blütenreste sind richtig bestimmt. Ein Kätzchen (Schosnitz, Taf. XXII, Fig. 12) gehört, wie der Pollen lehrt, zu *Pinus*.

*Alnus*. Zapfenreste aus der Grünberger Braunkohle gleichen den als *A. Kefersteinii* Ung. beschriebenen Resten. Die vermeintliche *Myrica*-Frucht ist, wie der Bau der Pollenkörper erkennen läßt, wahrscheinlich das Kätzchen einer kleinblütigen Erle. Miocän, Schosnitz.

*Ulmus*. Wie die Blätter lassen sich auch die zahlreichen Ulmenfrüchte von Schosnitz zwei Formenkreisen zuweisen.

*Brasenia Victoria* (Casp.) Weberb. Miocän, Schönau. Weberbauer hat die Beziehung dieser von Caspary zunächst als *Holopleura Victoria* beschriebenen Nymphaeaceensamen zu *Brasenia* eingehend begründet.

*Magnolia* sp. Unter den in der Braunkohle von Poppelwitz, Weigersdorf und Naumburg sowie im oberen Miocän von Neudorf häufigen Magnoliensamen kann man drei Typen unterscheiden, die *M. grandiflora* L., *M. Kobus* D. C. und *M. tripetala* L. entsprechen.

*Liquidambar europaeum* A. Br. Früchte liegen von Schosnitz und Groß Pogul vor.

*Crataegus oxyacanthoides* Göpp. Bisher nur von Schosnitz nachgewiesen, liegt die *C. oxyacantha* L. entsprechende Form nunmehr auch von Kokoschütz vor. Zu *Crataegus* gehören vielleicht auch einige Naumburger Samen.

*Potentilla* sp. Kleine von Naumburg stammende abgerundete tetraederförmige und stark zugespitzte Samen.

*Rubus* sp. Nicht näher bestimmbar Samen einer zur *Idaeus*-Gruppe gehörenden *Rubus*art. Brk. Naumburg.

*Acer* sp. Ein nicht vollständig erhaltenes Ahornblatt gleicht Arten der Sektion *Platanoidea* Pax, die damit als vierter Formenkreis im schlesischen Tertiär nachgewiesen ist.

*Trapa silesiaca* Göpp. Früchte der tertiären Wassernuß liegen vor aus Schosnitz, Groß Pogul, Kokoschütz und Neudorf.

*Cornus* sp. Die wohlerhaltenen Samen gleichen den von Reid mit *C. controversa* Hensl. verglichenen Resten. Auch *C. alternifolia* L. käme für den Vergleich in Frage.

*Nyssa rugosa* Weber. Steinkerne von *Nyssa* gehören zu den in vielen Braunkohlenlagern zahlreichsten Resten. Sie stimmen völlig mit *N. multiflora* Wangenh. überein. Brk. Poppelwitz, Naumburg, Ullersdorf, Weigersdorf, Kreidelwitz, Grünberg.

*Vitis* sp. Den Blättern von *V. teutonica* A. Br. treten schön erhaltene Samen zur Seite, die außer mit *V. cordifolia* Michx. auch mit anderen nordamerikanischen Arten verglichen werden können.

Zahlreiche Samen mußten noch unbestimmt bleiben. Zu ihnen gehört *Symplocos gregaria* A. Br. und *Gardenia Wetzleri* Heer, deren Stellung trotz mehrfacher Deutungsversuche zweifelhaft bleibt. Mit den genannten Gattungen haben sie wohl bestimmt nichts zu tun.

Wenngleich also immer noch einige Punkte ungeklärt bleiben, ergänzen die vorliegenden Untersuchungen, über die an anderer Stelle ausführlich berichtet werden wird, unsere Kenntnisse in verschiedenen Punkten. Durch sie werden manche bisher zweifelhafte Formen sichergestellt und auch den schon bekannten einige neue Pflanzen hinzugefügt. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die Bestimmung der Samen und Fruchtreste in vielen Fällen eine Bestätigung der Blattuntersuchungen bildet. Bezüglich der Beziehung zu lebenden Pflanzen ergaben sich keine neuen Gesichtspunkte.

Herr Geheimrat Prof. Dr. Pax demonstrierte  
einen prähistorischen Fund des Hollunders  
vom Breiten Berge bei Striegau.

### 5. Sitzung am 13. Dezember.

Herr Professor Dr. Th. Schube sprach, unter Vorlegung der Belegstücke über:

#### Ergebnisse der Durchforschung der schlesischen Gefäßpflanzenwelt im Jahre 1917.

Die Drucklegung muß leider verschoben werden, gleichwie diejenige der Ergebnisse der phänologischen Beobachtungen im Jahre 1917.

Herr Professor Dr. Th. Schube gab ferner:

#### Nachträge zum Waldbuch von Schlesien.

Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse war das abgelaufene Jahr meinen dendrologischen Studienfahrten günstiger als irgend eines der vorangegangenen. Reichlich 5000 km konnte ich mittels des Fahrrades und weit über 1000 km auf Fußwanderungen erledigen: sie brachten, wie aus dem folgenden ersichtlich, eine große Menge neuer Beobachtungen ein und ermöglichen eine Vermehrung meiner Glasbildersammlung um nahezu 250 Nummern<sup>1)</sup>. Zu Vorträgen, wie ich deren in den letzten Jahren vor dem Krieg in so vielen Städten Schlesiens mit jeweils passender Auswahl zur Förderung der Heimatkunde und des Heimatschutzes gehalten, konnte ich diese naturgemäß bisher nur wenig verwerten; hoffentlich bringt mir bald ein deutscher Frieden hinlänglich Gelegenheit zu ausgiebigerer Tätigkeit auf diesem Gebiete.

Mehrere Umstände trugen zum Gelingen bei. Einmal lagen infolge der Mitbenutzung unserer Lehranstalt durch ein Lyzeum meine Dienststunden so günstig, daß ich trotz schwerer Belastung (Unterricht, wie schon in den Vorjahren, in elf gut besetzten Klassen!) hinlänglich Zeit zu den Ausflügen auch außerhalb der Ferien erübrigen konnte; andererseits traf ich es, abgesehen von einigen unangenehmen Überraschungen (u. a. durch unvorhergesehene Schneestürme, am bösesten am Karfreitag!), mit dem Wetter ungewöhnlich glücklich. Alles das hätte mir aber, bei der den Städtern so bedrägnisvollen Wirtschaftslage, wenig genutzt, wenn sich nicht die schlesische Gastfreundlichkeit mir gegenüber in ganz hervorragender Weise bewährt hätte: überall zeigte man mir wohlwollendes Entgegenkommen. In der Hoffnung, keine Unterlassungssünden zu begehen, danke ich auch hier dafür herzlichst den Herren (zutreffendenfalls selbstverständlich auch den gütigen Gattinnen und den liebenswürdigen Töchtern!) von Aulock (Radau), Bernard (Lauterbach), Bessel (Prausnitz, Kr. Militsch), Brodersen (Ujest), Brösicke (Nieve), Brunsmeier (Prausnitz, Kr. Jauer), Buchs (Frankenstein), Graf Carmer (Zieserwitz),

<sup>1)</sup> Mehrfach wurden auch ältere Aufnahmen durch bessere neue ersetzt, außerdem fanden zahlreiche Nachmessungen statt.

Castner (Wartha), Dowerg (Neuvorwerk, Kr. Wohlau), Drott (Canth), Enders (Kreuzburg), Finger (Beschine), Fuß (Schön-Ellgut), Göbel (Heinrichswalde), Grimke (Mochau), Günther (Herrnstadt), Habermann (Wehrau), Hadelt (Lorzendorf, Kr. Namslau), Heimann (D.-Krawarn), Hencinski (Lubetzko), Henker (Tinzi), Hoffmann (Goldberg), Jonas (Fürstenau, Kr. Neumarkt), R. Karger (Droschkau, Kr. Namslau), W. Karger (Kunzendorf, Kr. Habelschwerdt), Kirstein (Schweidnitz), Klopfer (Primkenau), Krancioch (Woischnik), Kubitz (Sterzendorf), von Küster (Hohenliebental), von Kunowski (Rybniček), Lange (Rokittnitz), Lehmann (Striegau), von Lösch (Kammerswaldau), von Mossner (Ulbersdorf), Nossol (Pawonkau), Pauli (Schreibersdorf), Pflug (Waldenburg), Proske (Ullersdorf), Graf Pückler (Ob.-Weistritz), Rakete (Rotwasser), Riedel (Kuchelna), von Ruffer (Rudzinitz), Scheller (Kammendorf), Schramm (Reichtal), Schubert (Gr.-Ellgut), Schwarz (Obernigk), Seeliger (Viehau), Graf von Seherr-Toss (Dobrav), Freiherr von Seherr-Toss (Lorzendorf, Kr. Ohlau), Sternberg (Wallisfurt), Urban (Sodow), Weber (Gurkau), Wetschky (Gnadenfeld), Woite (Kreike), Graf Yorck von Wartenburg (Kl.-Oels), sowie Frau Anders (Eichberg, Kr. Bunzlau), Kauffmann (Tannhausen), von Klitzing (Schierokau), Nonne (Groß-Heidau), von Ruffer (Kokoschütz), Schube (Kurzwitz), Schulz (Buschen), Seibert (Gr.-Strehlitz), Stapelfeld (Sachwitz), nebst Fräulein L. Müller (Ohlau). Auch darf ich nicht den Dank an Herrn Mechaniker Puschmann vergessen, der die zahlreichen Verwundungen (Schuhzwecken!) und Erkrankungen (Lendenlahmheit und wiederholter Leistenbruch!) meines Stahlrosses stets so schnell als möglich ausgeheilt hat.

S. 9. Breslau. Die \*Pappel beim Regierungsgebäude hat jetzt 5,75 m, die \*Bergrüster im Botan. Garten 4,53 m Umfang.

S. 10. Grüneiche. Auf dem Grundstücke 24 (schräg über der kath. Schule), 2 \*Weiden von je fast 4 m U., am Grunde etwas untereinander verschmolzen; die eine ist mit einem Efeu besetzt, dessen Stamm bald über dem Boden sich in mehrere Äste von 30—35 cm U. auflöst und dessen dichtes Laubwerk bis zu etwa 15 m Höhe reicht.

Kreike. Am Westrande des Gehölzstreifens westlich vom Gutshofe mehrere große Rüstern (die \*stärkste von reichlich 4 m U.); an dem Gange durch diesen Streifen, etwas südlich von dem Brückchen über den östlichen Graben, eine \*Verwachsung von 2 Rüstern, von denen die eine nach Abgabe eines starken Astes an die andere ihren Gipfeltrieb verloren hat.

Klein-Masselwitz. Bei der Fähre eine breitkronige \*Eiche von 5,25 m Umfang.

S. 13. Sadewitz. An dem Damm am Westrande des Waldes ein prächtiger \*Vogelkirschbaum (U. reichlich 2 m, H. über 15 m); am Süd-

rande dieses Dammweges eine \*Vereinigung zweier Kiefern durch einen Querast (in 2 m H., „Galgenkiefer“).

Thauer. An dem Graben, der sich von der Übergangstelle der Strehlener Bahn über die Heerstraße ostwärts hinzieht, etwa 150 m von dieser, eine schöne \*Eiche von fast 4½ m Umfang.

S. 15. Camenz. Nahe der Südostecke des Parkes, unweit einiger schöner Silberpappeln, ein — leider anscheinend absterbender — \*Maulbeerbaum von reichlich 3 m Umfang.

Giersdorf. Westlich vom Nordeingang in den Langen Grund, an dem bald hinter der letzten Scheune ansteigenden Höhenwege nach Nd.-Eichau, eine \*Armleuchterfichte von 2,30 m Umfang.

Heinrichswalde. Nahe der Spitze des Gicklichberges, an seinem Steilabfalle gegen H., eine eigentümliche \*Buche: anscheinend durch Schneedruck niedergebogen, hat sich der Stamm senkrecht beastet, später wieder schief aufwärts gehoben. Am westlichen Abfalle dieses Berges eine über 30 m hohe, ungewöhnlich kurzästige \*Tanne.

S. 16. Biebersdorf. Südlich vom Forsthaus (etwa 200 m entfernt) ein ausgedehnter Horst alter Wachholder, einige davon bäumchenartig (H. bis 3 m); zwischen ihnen die \*„Müller-Buche“ (U. 4,08 m), wohl die stärkste der Grafschaft Glatz.

S. 18. Hollenau. Kaum 100 m westl. vom Bahnwärterhaus 683 (an der Übergangstelle des östlichen Weges nach Steinwitz) liegt auf sumpfigem Wiesenboden ein Block roten Granits mit fast quadratischer Oberfläche von ²/₃ qm; der Inhalt dürfte etwa ¹/₂ cbm betragen: auf diesem vorgeschobenen Posten recht beachtenswert.

S. 21. Stolzenau. Im Walde mehrfach schöne Fichten und Tannen (bis zu reichlich 2½ m U.), die schönste der letzteren (U. 2,80 m) im J. 32, unmittelbar am Westrande, 30 m oberhalb seiner Südecke.

Ullersdorf. An der Überschar, am obersten Fahrwege auf der Südseite, einige prächtige Lärchen (U. bis 2,50 m).

Wallisfurt. Im Parke eine sehr ansehnliche Rosskastanienallee, beiderseits von alten, eigentlich gewachsenen Linden eingefaßt, ferner zahlreiche stattliche \*Juniperus virginiana; im südlichen Teil eine herrliche \*Silberpappel von 4 m U. und Weimutskiefern mit einem U. bis zu 3,14 m. Am Werderhofe große Linden und eine \*Silberweide von 25 m H. und 4,80 m Umfang.

S. 34. Sayne. In der Fasanerie stattliche Eichen; die stärkste (U. 5½ m) unmittelbar beim Wildwärterhause.

S. 38. Butschkau. Nahe der Südwestecke von Klein-B. eine \*Linde von 5½ m U.; an der Nordwestecke von Groß-B. ein granitischer \*Findlingstein von etwa 5 cbm Inhalt, der Rest eines bis vor einigen Jahren reichlich doppelt so großen Blockes.

Creuzendorf. An der Heerstraße nach Proschau, bei Stein 3,4 (wohl Grenzbaum), eine sehr alte, kurzschäftige, drehwüchsige \*Kiefer von 3,72 m Umfang.

Kaulwitz. Nahe der Kaulw. Mühle ansehnliche Eichen, die \*stärkste, unweit der Heerstraße, hat 5,25 m U.; übrigens gehören auch die im Berichte für 1913 von Belmsdorf genannten ebenfalls zu Kaulwitz.

Niefe. Im J. 130, ungefähr in halber Entfernung zwischen dem Wege nach Kl.-Waltersdorf und dem Südrande des Waldes, führt ostwärts ein schmaler Fahrweg; von diesem etwa 40 m südl. stehen 2 Fichten, die nach gegenseitiger Umwindung im oberen Teil zu einem Stamme verschmolzen sind.

S. 39. Sterzendorf. Im Parke, am Ostrand, eigentlich in die Mauer eingewachsen, eine \*Eiche von reichlich 5 m U., am Boden etwa doppelt so stark, mit einem Ebereschenbäumchen als Überpflanze. Beim Pavillon eine eigentlich \*Silberahorngruppe, mit Verwachsungen der vielleicht als Stockausschläge eines älteren Baumes entstandenen Stämme, dort auch eine Weimutskiefer von 3,10 m U.; nahe dem Nordwestrande, von der Heerstraße aus sichtbar, eine \*Gruppe hoher Wacholder (bis zu 7½ m H.).

Windisch-Marchwitz. Die im Waldbuch angegebenen Buchen und Eichen sind fast sämtlich geschlagen; von letzteren steht noch eine (U. 4,10 m) am Grenzweg im J. 119, eine \*andere, fast ebenso starke, jetzt freigestellt, im J. 121, nahe dem Gestell gegen J. 120. Dort auch, eigentlich in einandergeklemmt, je eine starke \*Buche und Fichte. Im J. 136, an der Südseite des Querwegs im südlichsten Teile des J., eine zweibeinige Eiche; J. 137, wenig nördl. vom Gestell DD, eine ansehnliche \*Harsfentanne.

Ellgut. Auf dem Kirchhofe, ziemlich in seiner Mitte, eine baumartige \*Purpurweide mit einem Stammumfang von 0,75 m.

S. 40. Jürtsch. Auf der Wiese rechts der Weistritz, gegenüber dem Schloß, eine \*Erle von 3,32 Umfang.

Lobetinz. Am Westrande des Heideberges eine prächtige \*Kiefer von 3½ m Umfang.

Nimkau. An der Straße, gegenüber dem Gehöfte Nr. 75, etwa 60 m nördlich von der Kirche, eine alte Linde, in deren hohlem Stamme, der vor dem teilweisen Zerfall des Mantels 5 m U. gehabt hat, sich eine starke Luftwurzel zur Erde herabgesenkt hat.

Gr.-Peterwitz. Die \*Platane beim Warmhause hat jetzt 4,60 m, die \*Kaisereiche 5,90 m U., die große Silberweide ist jetzt leider vom Sturm arg mitgenommen. Zwischen jener Platane und der 4-teiligen Fichte eine \*Kiefer mit hochschäftigem Stamme von 2,75 m Umfang.

S. 43. Schreibersdorf. Der granitische \*Findlingblock (vgl. 1914) liegt am Südrande des Sees, der bei Tiefstande herausragende Teil beträgt

etwa 2 cbm. Westl. von ihm sind auf dem Seeboden einige erheblich größere Blöcke festgestellt worden. Am Nordrande des Sees, dem erstgenannten Steine schrägüber, die \*„Prozeßeiche“ (U. fast 5 m).

Stephansdorf. Bei dem zugehörigen Eichvorwerk mehrere stattliche Eichen (die auf dem Meßtischblatte hervorgehobene gehört nicht zu den größten!), \*eine dicht beim Gasthause stehende (U. 4,30 m) fällt durch ihren gewaltigen Wurzelanlauf auf; die stärkste (U. 4,85 m) steht in ihrer Nähe.

S. 46. Langenhof. Beim Stein 0,9 der Heerstraße nach Pritzen eine hohe Silberweide von 3½ m Umfang.

S. 47. Ulbersdorf. Mit „Wunderbuche“ ist ein \*Baum von reichlich 3 m U. gemeint, der etwas im Gehölz in der Nähe der großen Buchen am Gimmeler Grenzwege steht. Unter den Weiden am Teiche fällt \*eine auf, deren umgesunkener Stamm durch den Boden eingetriebene Äste gestützt wird.

S. 48. Hennersdorf. Am Wege nach Tempelfeld, bei einer kleinen Kapelle, eine weithin sichtbare, breitkronige Winterlinde von nahezu 4½ m Umfang.

Jauer. An der Nordostecke des Pfarrgartens eine prächtige \*Linde von 4,65 m U., sie trägt als Überpflanzen einen kleinen Holunder und ein auffällig stark strauchartiges Bittersüß.

Lorzendorf. Die \*Fichte, jetzt wohl die schönste der mittelschlesischen Ebene, hat 3,92 m U. erreicht. Unter den übrigen Bäumen des Parkes fällt besonders eine starke \*Weimutskiefer mit armleuchterartigem Geäst auf.

Kl.-Oels. An der Heerstraße, nahe dem Stein 8,7, eine Eiche von fast 5 m U.; unter den Eschen zeichnet sich durch außergewöhnlich volle und regelmäßige Krone \*eine nahe dem Nordwestrande desjenigen Teils des Naturparkes aus, der bei den Fischteichen gelegen ist: ihr U. beträgt, gleichwie derjenige der \*stärksten im Hauptteile des Parkes, 5,40 m. Die größte \*Eiche hat jetzt einen U. von 7,72 m.

S. 49. Ohlau. Auf dem Grundstück Anger Nr. 2 ein herrlicher \*Kornelkirschenbaum von 2,03 m Stammumfang; in der parkartigen Umrandung zahlreiche große Pappeln und Weiden; \*eine der letzteren, unmittelbar an der Ohle, hat 4 m U., obgleich ein Stück des Stammes herausgebrochen ist: sie muß vorher gegen 4½ m U. gehabt haben.

Wüstebriese. Auf dem Kirchhofe mehrere alte Maulbeeräume von 2¾—3¼ m U., der \*stärkste an der Südmauer.

S. 50. Peiskersdorf. Die \*Eibe (U. 1,04 m) steht neben dem Hoftor des mittleren im Dorfe gelegenen Gasthauses (Bes. Biller).

S. 54. Rotkirschenhof. Hierin gehört augenscheinlich die im Waldbuch (unter Vorbehalt, weil damals noch nicht von mir besichtigt!) bei

Schweidnitz vom Fuchswinkel angegebene Eiche (U. jetzt 5,25 m, gegen den Boden hin auf fast 8 m anschwellend); am besten erreichbar ist sie auf dem von der Heerstraße bei Stein 3,9 abgehenden Wege.

S. 56. Gurkau. Der Stamm des \*Weichselkirschbaums (vergl. Jahrg. 1914) ist gesprungen, er muß vorher gegen  $2\frac{1}{2}$  m U. gehabt haben: jetzt hat der stärkere Teil 2,05 m Umfang.

S. 57. Wilhelminental. Halbwegs gegen die Fähre (nach Schmögerle), nahe dem — leider sehr verfallenen — Fußwege mehrere baumartige Wacholder (H. bis fast 6 m).

S. 68. Wüstegiersdorf. Die \*größte der Buchen hat jetzt 3,95 m Umfang. Im Parke der Kauffmannschen Besitzung zahlreiche stattliche Bäume, u. a. eine \*Esche von 3,10 m U. und (nahe der Straße) Bergrüstern, darunter ein Zwieselbaum von 3,70 m Umfang.

S. 73. Leipnitz. Am Wege nach Seifersdorf, vor dem Eintritt in den Wald, eine Reihe alter Robinien, darunter mehrere von reichlich 4 m (die stärkste 4,30 m) Umfang.

Leubus. Verfolgt man von dem östl. vom Gestüt aus nach Maltsch führenden Weg aus sogleich hinter dem Brückchen den dem Gestüte gegenüber auf den Wald zu sich abzweigenden Fußweg über die Wiese etwa 50 m weit in den Wald hinein, so kommt man zu einer Linde von 6,15 m U. („Schilderhauslinde“): im hohlen Innern hat eine Adventivwurzel sich zu einem kräftigen neuen Stamm umgebildet.

Mönchmotschelnitz. Von den Buchen haben mehrere durch Stürme, die „Schöne Buche“ (Abb. S. 72) auch durch den Feuerschwamm arg gelitten, der sie mit zahlreichen ungewöhnlich großen „Fruchtkörpern“ besetzt hat.

S. 74. Praukau. Nördlich von dem gepflasterten Holzwege, der kurz vor dem großen Damme von der Maltscher Heerstraße gegen Leubus abgeht, an der Nordostecke vom J. 136, eine \*Weide von 4,15 m Umfang.

Schlaupp. Hart an der Grenze des Gutswaldes gegen den Gemeindewald, etwa 250 m nordwestlich vom Wege Winzig-Mönchmotschelnitz, ein \*Block roten Granits, mit fast 2 m Höhe und je 3 m Länge und Breite herausragend.

S. 75. Alt-Wohlau. Unweit der Heerstraße (bei Stein 2,6) ein prächtiger \*Feldbirnbaum von 3,20 m Umfang.

S. 76. Kessel. Die im Waldbuch — unter Vorbehalt — angegebene \*Birke (U. fast 2 m) heißt die „Friedensbirke“; in ihrer Nähe eine sehr regelmäßig gewachsene Fichte.

Lauterbach. Südlich vor dem Schlosse 2 Linden mit weit ausladender Krone; die \*eine, eine Sommerlinde, hat 4,80, die \*andere, eine Winterl., hat  $5\frac{1}{2}$  m U., auch östl. vom Schlosse steht eine schöne

Winterlinde. Am Steige östlich des Langen Berges gegen das Forsthaus eine Buche von 2,85 m Umfang.

Rohnstock. Im Walde gegen die Buschmühle bei Wederau zahlreiche große Eichen, u. a. auf der 1. Waldwiese und an dem nahen buschigen Damm einige von reichlich 5 m Umfang.

S. 78. Klitschdorf. Am Wege zwischen Forsthaus Zumm und Mittelkiefrihaus einige sehr regelmäßig entwickelte Trauerfichten, \*eine davon hat reichlich  $2\frac{1}{2}$  m U.; östl. vom Forsthause ganz besonders zahlreiche mächtige Kiefern, darunter dicht am Wege zwei von 2,40 und 2,70 m Umfang. Die große \*Wintereiche bei Pechofen, die stärkste Schlesiens, hat jetzt 5,03 m Umfang.

S. 81. Luisental. Am Westende des Ortes einige stattliche Wacholder (bis zu 5 m H.).

Prinzdorf. Dort, wo von dem einzelnen Hause westlich vom Buchberg (mit der riesigen \*Buche, vergl. 1915!) der Weg gegen Schöndorf den Wald erreicht, steht eine \*Kiefer mit armleuchterartigem Geäst (U.  $2\frac{3}{4}$  m).

Schönfeld. An der Straße nordwestl. vom Gutshof in Ob.-Schönf. eine \*Birke mit prächtiger Krone (U. 2,22 m).

Thomaswaldau. Am Wege nach Schönfeld eine große Anzahl prächtiger Wacholder, die schönsten (H. bis 9 m, U. des \*stärksten fast 1 m!) in der Nähe der Bahnunterführung.

S. 85. Melaune. Am Dammwege zwischen dem Burgringe und Schloß Döbschütz eine \*zweibeinige Eiche. (Ihre photographische Aufnahme verdanke ich Herrn cand. theol. Kulke.)

S. 86. Kaiserswaldau. Auf dem Feld östl. vom Gutshof Ober-K., etwa 1 km davon entfernt (auch auf der Generalstabskarte angedeutet) eine \*Hainbuche von  $3\frac{1}{4}$  m U., mit herrlicher Krone, wohl die schönste Schlesiens; leider wird der Gesamteindruck dadurch beeinträchtigt, daß um den Stammgrund zahlreiche Feldsteine aufgeschüttet sind.

Panthenau. Unter den Platanen (vgl. 1907) sind besonders \*zwei von 4 m U. südl. vom Schlosse zu erwähnen; die stärkste \*Eiche (U. 5,15), ein Zwieselbaum, steht am Ostende des ostwärts vom Südrande des Schlosses wegführenden Weges.

Steinsdorf. Am Grenzraine gegen Böcheldorf eine Anzahl ansehnlicher Wacholder (H. bis zu 5 m).

S. 90. Erdmannsdorf. Die \*Königseiche (U. 5,85 m) steht am „Königswege“ (gegen Fischbach), reichlich 1 km östl. der Bahn.

S. 96. Heinersdorf. In dem zum Grundstück Nr. 20 gehörigen Gehölz, an den Kropfener Park angrenzend (etwa 350 m südöstlich vom Schloß) eine alte, vom Grund an armleuchterartig verästelte \*Kiefer, auch auffällig durch ihr weithin oberflächlich verlaufendes Wurzelwerk.

Baritsch. Gegenüber dem Gasthause führt ein Brückenstein über den Mühlgraben; eine Kopfweide zu dessen Rechten jenseits des Wasserlaufs trägt als Überpflanzen eine kleine Birke und einen Johannisbeerstrauch mit einem Stämmchen von fast 5 cm U.: bei der letzten Köpfung übermäßig zurückgeschnitten, haben sie sich trotzdem leidlich gehalten, so daß weitere Zunahme wahrscheinlich ist.

Haasel. Im „Kalkgraben“ etwa 350 m aufwärts kommt man zu einer prächtigen Urle von fast 3 m U.; nahe dem Nordrande des Waldes südl. von Vorwerk Berghof einige ansehnliche Wintereichen, darunter die „Wolfseiche“ (U. 3,75 m). Eine schwächere, aber \*prächtig bekronte steht in dem nördlich vom Vorwerk gelegenen Wald, ein wenig östlich von dem nordöstlich von B. entspringenden Quellbache.

Hennersdorf. Nahe dem oberen Ende des parallel zur Dorfstraße verlaufenden Fußsteigs eine Linde von fast 5 m U., nicht sonderlich schön gewachsen.

S. 97. Mönchswald. Der schwere Sturm im Januar 1912 hat die oberen Teile (vgl. Jahrg. 1910) sehr mitgenommen, in den unteren dagegen klaffen nur wenige Lücken: es sind dort namentlich hochsägtige Kiefern und Lärchen vorhanden.

S. 98. Pombsen. Beim Pfarrhause 2 sehr schöne Linden von reichlich 4 m Umfang.

S. 106. Kunitz. Der granitische \*Findlingstein auf der Möveninsel ragt mit etwa 1½ cbm aus dem Erdreiche heraus.

Rüstern. Am nördlichen Grenzzaune des Pfarrhofs eine \*Goldweide von reichlich 3 m U. und etwa 20 m Höhe.

S. 118: Hermannswaldau. Eine \*Winterlinde von fast 5 m U. (in Brusthöhe, darüber erheblich stärker), vielleicht ursprünglich ein Drillingbaum, steht an der Heerstraße bei Stein 31,1; in der Nähe auch andere ansehnliche Linden.

Jannowitz. Gegenüber der großen Bergrüster (vergl. 1913), auf der östlichen Seite der Heerstraße, eine \*Urle von 3½ m U.; auch im Innern des Parkes schöne Urle, an der Ostecke des Verwaltungsgebäudes ein Ahornbaum von 3¼ m Umfang.

Kammerswaldau. Die \*„Schöne Buche“ steht am Westende des über die Wasserleitung hinführenden Promenadenweges. Die \*Grenzbuche gegen Tiefhartmannsdorf hat jetzt 4,44 m Umfang.

S. 121. Tiefhartmannsdorf. Um die Erbbegräbnisstätte schöne Laubbäume, u. a. Eschen, Eichen und besonders Buchen, von diesen hat die stärkste, leider hart angegriffene 3,70 m Umfang.

Primkenau. An der Blockallee, beim Eingange zum Wildparke eine schöne \*Trauerfichte, dicht bei ihr die „Schlanke Jule“, eine weit hinauf astreine Kiefer.

S. 122. Weissig. An der Straße, zumal in der Nähe der Kirche, zahlreiche Linden, darunter mehrere von 4—4½ m U.; eine zwischen den Steinen 6,3 und 6,4 hat eine Adventivwurzel im hohlen Stamm getrieben, die sich in einen neuen Stamm (U. fast 1 m) umgewandelt hat.

S. 125. Rokittnitz. Bei den malerisch gelegenen Teichen am Ostende des Dorfes mehrere starke Eichen und Weiden, einige noch stärkere auf der gegenüberliegenden (Nord-) Seite der Heerstraße; die \*stärkste Eiche hat 4¾ m, die stärkste Weide 3½ m Umfang.

Borislawitz. Das verfallende \*Mausoleum östl. vom Orte (vergl. Partsch, Schlesien, II, 167) bietet ein interessantes Beispiel der Überwältigung von Menschenwerken durch die Natur: der auf dem Dach aufgehäufte Lößstaub hat das Aufkommen recht stattlicher Lärchen, Buchen u. a. ermöglicht.

Gr.-Ellgut. Auf einem Gehöft (Bes. Fuchs) ein merkwürdiger \*Birnbaum: der Stamm, vor reichlich 40 Jahren fast völlig umgesunken, doch durch Böcke gestützt, hat zahlreiche nebenstammartige Äste getrieben. Am Wege von Kol. Gr.-E. nach Lenschütz, halbwegs gegen das Waldwärterhaus, eine \*Weide von 3,63 m Umfang.

Gnadenfeld. In den „Erlen“ prächtige Eschen; die \*stärkste hat einen hohen Schaft von 3,40 m U., mehrere andere sind nur wenig schwächer. Auch nennenswerte Silberpappeln (bis zu 4 m Umfang) und Buchen: von letzteren hat \*eine am Nordausgange 3,45 m Umfang.

Jakobswalde. Die von hier angegebenen Eichen sind (gleichwie die bei Althammer genannten) geschlagen. An dem Platze schrägüber der Kirche ansehnliche Linden (bis zu 4½ m U.).

Lenschütz. Starke Weiden, die meisten freilich nicht gerade schön gewachsen, nur diejenige bei dem Brücklein am Wege zum Gutshofe (U. 4,25 m) hat eine volle Krone.

Neudorf-Lenartowitz. Östl. vom Heerstraßenstein 8,0 dicht beieinander (am Grunde schon verwachsen!) 2 \*Eichen von 5 und 4½ m Umfang.

Slawentzitz. An der Heerstraße zwischen Bahnhof und Dorf, beim Stein 1,4, ein granitischer Findlingblock von 1½ cbm; die größte \*Pappel am Kłodnitzkanal (vgl. 1913) hat jetzt 6,90 m Umfang.

S. 126. Falkenberg. Die \*Silberlinde hat jetzt 5,30 m, die Rüster nördl. vom Schlosse 4,35 m U.; an der Westseite des Schlosses ein Weißdornbaum von 1,90 m Umfang.

S. 129. Quarghammer. Ganz nahe dem 1. Quergestelle des Weges von Qu. nach Neudorf eine \*Eiche von 5 m U.; am 2. Quergestell ein beachtenswerter Horst etwa 170jähriger Kiefern, Fichten und Tannen.

S. 130. Piela. Auf den Wiesen beim Hüttenwerk schöne \*Eichen (bis zu 5 m U.).

Plawniowitz. Im J. 13, nahe dem Wege gegen Laszkarzowka die (auf dem Meßtischblatt eingetragenen) \* „Drillinge“, 3 Kiefern von etwa 30 m H., unten in einen Stamm von 4,20 m U. verschmolzen; an der Straße vom Forsthause nach Rudzinitz die \* „Schiefe Kiefer“, deren — sonst völlig gerade gewachsener — Stamm (U. 2½ m) stark übergeneigt ist, aber durch kräftiges Wurzelwerk genügend gehalten wird.

S. 131. Laurahütte. Der — unter Vorbehalt angegebene — \*Ahornbaum (H. 10 m, U. 1,65 m) gedeiht noch immer sehr gut; der ehemalige Steinbruch, in den er abgerutscht ist, liegt, kurz vor der Grenze gegen Polen, an der Nordseite der Heerstraße nördl. von Vorwerk Bienhof.

Bankau. Nahe dem Bahnhofgebäude eine Pappel von 5 m Umfang.

Kreuzburg. Der Hauptgang im Schützenhausgarten ist von Hainbuchen und Rüstern eingefaßt; zu letzteren gehören die beiden „Torbäume“, deren Verschmelzung übrigens ohne wesentlichen Eingriff von Menschenhand erfolgt zu sein scheint.

S. 132. Casimir. Beim Schloß, am Mühlgraben, mehrere Pappeln von 5—5½ m U.; im Park und in der Fasanerie zahlreiche starke Eichen, eine der schönsten die am Hauptwege des Parkes — etwa in der Mitte — stehende \*Kaisereiche (U. 5⅓ m); noch stärker (U. 6,10 m) ist die nahe dem Nordende befindliche \*Musikeiche, so benannt nach früher dort abgehaltenen Konzerten, doch ist sie ein Zwieselbaum und schon etwas abständig.

Dombrowitz (zu Schemrowitz gehörig). Die \* „Krumme Kiefer“ (ganz nahe der Kreuzung der Wege Schemrowitz-Chobie und Zembowitz-Thursi, etwa 150 m südwestl. vom Bahnwärterhause) ist neuerdings leider stark eingetrocknet.

Ludwigstal. Am ehemaligen Teichdamm, nördl. vom Stein 18,5 der Heerstraße nach Zielonna, einige große Eichen (die \* stärkste mit 4,60 m U.), weiterhin an der Straße einige Lärchen von etwa 30 m H., der Überrest der einst sehr ansehnlichen „Sieben Lärchen“.

Ollschin. Die Gräberstätte (vgl. Jahrg. 1911) liegt einige 100 m nordwestl. von der Ollschiner Kirche, umgeben von zahlreichen, z. T. zu v. *pendula* gehörigen Wacholdern; der \*Findlingstein faßt etwa 3 cbm. In O. sind mehrere Birken mit Mistel besetzt.

Pawonkau. Ausgedehnter Naturpark, aus dessen Baumschätzen wenigstens eine hochschäftige \* Linde (U. reichlich 4 m) nahe dem Südrande und eine prächtige \* Tanne (U. 2½ m) östl. von ihr erwähnt seien.

Ponoschau. Bei der verfallenen Mühle starke Weiden (bis zu 3½ m U.), bei der Kapelle eine ungewöhnlich schöne Birke von 2,70 m Umfang.

S. 135. Rendzin. Beim Poguntkebrunnen einige stattliche Buchen, bis zu fast 3 m U.; nicht weit davon, von Fichten eng umstellt, die „Königskiefer“ (U. 2,65 m, H. fast 35 m), mit säulenartigem, fast astreinem Stämme; im J. 66, nahe dem Forstmeisterweg, eine \*Eiche von 4,92 m Umfang.

Rzendorf. Am Ostrand von J. 96 ein schöner Mischbestand, in dem besonders einige Lärchen (U. fast 2½ m) auffallen.

Schwarzwald. Bei der Südwestecke des Schlosses eine Doppel-fichte von 32 m H. und reichlich 2 m U., die beiden Stämme sind in der unteren Hälfte mehrfach mit einander verschmolzen, nachdem sie wiederholt durch Auswärtsdrehung einander ausgewichen sind.

Sodow. Der \*Schillstein ist jetzt mit einer großen gegossenen Bildnisplakette versehen worden. Eine \*Linde auf dem Nachbargrundstück, das von Herrn Pfarrer Urban zur Erhaltung des Baumes angekauft worden ist, hat bei nahezu 30 m H. einen U. von fast 4 m. An der Heerstraße, bei Stein 5,1, eine Birke mit einer Maser von ¾ m H. und Breite. Auf dem Ackergelände von Vorwerk Waldhof, etwa 150 m nordwestl. von der Bahn nach Herby, ein großer Findlingblock, der ausgegraben und als Denkstein verwendet werden soll.

Woischnik. Bei der Valentinkirche eine \*Winterlinde von 4⅔ m Umfang.

Zielonna. An der Kaiserallee nach Woischnik, um den Forstort „Zweibrücken“, ein schöner Mischbestand, u. a. unweit der 1. Brücke (von Z. her) eine hochschäftige Kiefer von reichlich 3 m Umfang.

S. 137. Dobrau. Die Eichen an der Ostrogora sind größtenteils Wintereichen, \* eine davon hat 3,30 m U.; von der Kiefer im J. 26 — ziemlich nahe dem Hauptwege — mußten 2 Äste entfernt werden, doch sind gerade die stärksten noch vorhanden. Im J. 37, wenig nördl. von dem Gestell, 2 \*Fichten, die am Grunde und von 3 m H. an völlig untereinander verschmolzen sind; J. 46, etwa 30 m vom Gestell 45/46, eine \*Kiefer von 2,78 m mit reichlich 20 m hinauf astreinem Stämme. Die Weiden auf der Sedanwiese sind größtenteils geschlagen und damit die ansehnlichen Überbäume verloren gegangen; die \*Bruchweide (U. reichlich 4 m) am Westende steht noch. Im Park auf der großen Wiese hinter dem Schloß eine \*Weimutskiefer von 3⅓ m U., neben der großen Kiefer bei der Gruft ein \*Spindelbaum von 5 m H. und ¾ m Umfang.

Langenhof. Etwa 150 m hinter dem Hause Nr. 171 (Bes. Franz Nave) eine Linde mit starker, in einen neuen Stamm umgewandelter Luftwurzel.

Ziegenhals. Am Bielegraben, etwa 40 m hinter dem Pietsch-Platz, eine eigentümliche Ineinanderklemmung der Stämme einer Fichte und einer Birke.

Kopaline. Die \*Kiefer (U. 2,75 m) steht nahe dem Waldrand im J. 45, nordwestl. vom Forsthaus; in ihrer Nähe — noch zum Poln.-Rasselwitzer Besitze gehörig — eine \*Eiche von 4,75 m Umfang.

S. 138. Rehhof. An dem Wege, der nördl. von dem Zaune des Forsthausgrundstückes sich hinzieht, bei der Futterstelle, eine Kiefer von fast 3 m, ein wenig weiterhin ostwärts eine Eiche von fast 5 m Umfang.

Rosnochau. Die — unter Vorbehalt gemachten — Angaben über die großen \*Linden haben sich als richtig erwiesen. Nördlich vom Wege nach Agnesenhof ein Baumstreifen, an dessen Südrande zahlreiche hohe Wacholder stehen, der \*größte hat 0,60 m U. bei 5 m Höhe.

S. 140. Die \*„Friedrichstanne“ steht im J. 45; sie hat jetzt reichlich 40 m H. und 3,65 m Umfang.

S. 141. Turawa. An der Heerstraße nach Radau bei Stein 8,8 stehen 4 große Eichen, z. T. mit Heiligenbildern; die \*größte hat 4,80 m Umfang.

S. 143. Gr.-Hoschütz. An der Südostecke des Schlosses eine \*Fichte von 3 m U. und fast 40 m H., weiterhin südöstl. eine Urle von 3,80 m U.; auch andere schöne Urle. Südlich vom Schloß ein Ahorn von 3,50 m U., nordwestl. davon ein Ahornvierling von 3,45 m Umfang.

Deutsch-Krawarn. Der früher hervorragend schöne Naturpark ist leider neuerdings arg geplündert worden, immerhin ist noch ästhetisch Wertvolles vorhanden. Beim Eingange Maßholder bis zu 2,30 m und eine \*Bruchweide von 4,40 m, östl. vom Schloß eine (stark verfallende) Silberpappel von 4,50 m Umfang. An der Südseite ein herrlicher \*Schwarzwalnußbaum (*Juglans nigra*) von 4,93 m U., mit Linden und Ebereschen als Überbäumchen. Mehrere Eichen von  $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{3}{4}$  m Umfang.

Kreuzenort. Auch hier ist der große Park stark mitgenommen worden, doch steht wenigstens die \*Platane noch, die jetzt 6 m U. erreicht hat.

Lensczok. Die stärkste \*Eiche, unmittelbar beim ehemaligen Forsthaus, hat 6 m U.; nahebei mehrere fast ebenso starke, doch schon recht abständig. Zahlreiche Eichen von 4—5 m U. auch an der Ostseite des Babitzer Teiches, nahe dem Vorwerke Kempa.

Sandau (Pyschcz). Im Revier (zur Forst Kuchelna gehörig), am Wege Owschütz-Wrzessin kräftige Eichen, die \*schönste davon („Mechtildis-Eiche“; U 5 m) an der Grenze der J. 34 und 23; infolge ihrer günstigen Stellung hebt sich noch besonders die „Stachäus Eiche“ (U. 3,94 m) unweit des Forsthauses Wrzessin heraus.

Busow. Unweit der Heerstraße (östl.), im nördlichsten Jagen eine Vereinigung zweier Kiefern durch einen Querast („Galgenkiefer“).

Grötsch. Bei der Dorftafel eine Weide mit Mistelbesatz.

S. 144. Radau. Vor dem Schlosse zwei prächtige Platanen, südwestlich von ihm eine ungewöhnlich schöne \*Trauerbuche, auch ansehnliche Eichen, besonders westl. vom Parke (bis zu  $4\frac{1}{2}$  m U.); im Park am Nordrande des Teiches eine \*Hainbuche von 3,35 m Umfang.

Rosenberg. Am Südrande der Stadt, bei der Trennung der Wege nach Guttentag und Lublinitz, eine Pappel von fast 5 m Umfang.

Rosenhain. An der Straße gegen Schoffschütz Birken mit zahlreichen, z. T. ansehnlichen Hexenbesen, am auffälligsten eine unweit des Steines 3,4.

Schoffschütz. Beim Heerstraßenstein 10,8 Birken mit Mistelbesatz. Im Parke vor dem Schlosse zwei prächtige Rüstern (die stärkere von reichlich 4 m U.), im hinteren Teile zwei Schierlingtannen (U. reichlich 2 m) mit sehr weit ausladendem Geäst; auch bei der Schloßgärtnerei zwei ansehnliche Lindenzwiesel.

Wendrin. Die Eiche an der Heerstraße, neben dem Eingange zum Gutshofe, hat jetzt, obgleich ihr Stamm in der Zwischenzeit etwas beschädigt worden ist, 5,02 m Umfang. Im Park enthält der ostwärts gerichtete Eichengang zahlreiche Bäume von 4— $4\frac{1}{2}$  m U., der \*stärkste hat 4,92 m. Im Wald erreicht man, dem Hauptwege vom Gutshofe bis fast zur Nordspitze von J. 7 folgend, eine Kiefer von 2,43 m Umfang.

Wendzin. Im hinteren Teile des Parkes zahlreiche Eichen von etwa 4 m U., ein Zwieselbaum hat im untersten Teile reichlich 7 m Umfang.

S. 145. Kokoschütz. Die \*schönste der großen Eichen (U.  $4\frac{2}{3}$  m) steht an der Ostecke des Schlosses, die größten Buchen, unter denen ein Drillingbaum sich besonders auszeichnet, in der östlichsten Schlucht; am Wege dahin ansehnliche Birken, von denen die stärkste, leider etwas schief gewachsen,  $2\frac{1}{4}$  m U. hat. Erwähnung verdienen auch die Eschen: \*eine am Fahrwege vom Schlosse zum Stift hat  $3\frac{1}{3}$  m U., sie zwieselt sich in 4 m H. und trägt dort ein Ebereschenbäumchen als Überpflanze. Kurz vorher an diesem Wege eine Pappel von  $4\frac{1}{3}$  m U., auf der eine Esche als Überbäumchen ihr Dasein fristet. Am südwestlichen Dorfrande, in der Höhe der Kapelle, eine \* Linde von  $5\frac{1}{4}$  m Umfang.

Loslau. Die Eiche bei der „Ruin“, dem ehemaligen Forsthaus Grodzisko, besteht nicht mehr, doch sind an den Wegen von da nach der Lungenheilstätte noch mehrere fast ebenso starke vorhanden; unter den dortigen Buchen trägt eine einen ansehnlichen Hirschholderstrauch als Überpflanze. Schöne \*Buchen von  $2\frac{1}{2}$ —3 m U. auch in dem Waldteile nördlich von Vorwerk Kempa (Rev. Tiergarten).

S. 146. Ochojetz. Zur \* „Kaiserbuche“ (U. 3,14 m) gelangt man, wenn man beim Forsthaus von der Heerstraße aus knapp 50 m nordwärts geht und dann dem durch J. 107 hindurch ins J. 106 führenden Fußpfad

folgt, insgesamt etwa 1 km vom Forsthause; der umliegende Bestand ist sehr malerisch.

**Radlin.** Die \*Grenzeiche hat 5,65 m U. erreicht.

**Rauden.** Beim Amtsgebäude eine prächtig von Efeu umkleidete \*Pappel von fast 5 m U.; am Wege vom Schlosse durch den Park nach dem Kirchhof eine \*Birke mit sehr ansehnlicher Maser, weiterhin an diesem Wege zwei am Grunde und durch einen Querast verbundene Eichen.

**S. 147. Malapartus** (früher Eichhorst). Unmittelbar bei dem neuen Jagdschloß eine — leider schon stark angegriffene — \*Buche von 3,60 m U.

**Kalinowitz.** Die \*Weide am Parkteiche trägt große Mistelbüsch; Mistel hat sich auch auf einigen Silberweiden am Beginne des Weges von der Heerstraße gegen Wyssoka eingestellt. Nahe dem Westrande des nördlichen Parkteils eine Linde, von der ein Ast, halb ausgerissen und zur Erde gebogen, Nebenäste wie junge Stämme emporgetrieben hat. Im südlichen Parkteile an dem nahe dem Ostrand zur Begräbnisstätte hinführenden Weg eine \*Linde, die ursprünglich gegen 7 m U. gehabt haben muß: vom alten Stamm ist nur noch die größere (Süd-) Hälfte des Rindenmantels, 4 m breit, vorhanden, doch wird durch Luftwurzelbildung noch eine ziemlich kräftige Krone gehalten.

**S. 149. Gr.-Strehlitz.** Die \*Bruchweide am Teiche hat durch weitere Senkungen noch auffälligere Gestalt angenommen, gedeiht aber anscheinend noch recht gut. Die Andreastanne bei Dollna ist leider 1913 einem Sturme zum Opfer gefallen, auch von den beiden großen Kiefern scheint nur noch die \*eine (mit einem Heiligenbilde versehene) vorhanden zu sein.

## Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

II. Abteilung.  
Naturwissenschaften.  
c. Sektion für Obst- und Gartenbau.

### Bericht über die Tätigkeit der Sektion für Obst- und Gartenbau im Jahre 1917.

Erstattet von den Sekretären **Felix Rosen** und **Jelto Hölscher**.

Die Sektion für Obst- und Gartenbau hatte im Berichtsjahr unter den sich mit der langen Dauer des Krieges häufenden Schwierigkeiten erheblich zu leiden. Dies gilt besonders von dem Sektionsgarten in Klettendorf, dessen technischer Leiter, Sektionsgärtner H. Frost, seit Kriegsbeginn an der Front ist; nur mit großer Mühe konnte seine Beurlaubung auf kurze Zeit durchgesetzt werden. Immerhin war es dadurch möglich, den Betrieb des Sektionsgartens mit weiblichen und jugendlichen Kräften aufrecht zu erhalten. Finanziell war das Ergebnis nicht so schlecht, wie wohl zu fürchten gewesen wäre, da für den verminderten Absatz höhere Verkaufspreise ausgleichend eintraten. Trüber sind natürlich die Aussichten der Anzucht von Obstbäumen, und wie weit das Fehlen einer dauernden fachmännischen Aufsicht die Reinheit und Zuverlässigkeit der Sorten, auf die wir stets größtes Gewicht gelegt haben, beeinträchtigt haben mag, kann erst die Zukunft lehren.

Unter dem Einfluß des Krieges, der gerade mehrere der rührigsten Sektionsmitglieder, besonders im kriegswirtschaftlichen Dienst, stark in Anspruch nahm, konnte nur eine Sitzung abgehalten werden. Sie fand am 17. Dezember 1917 bei guter Beteiligung statt. Es wurde beschlossen, die übliche

Gratisverteilung von Sämereien, hauptsächlich von Gemüsesamen, auch für 1918 vorzunehmen und hierfür einen wesentlich höheren Betrag als sonst in den Etat einzustellen, da ja auch die Einkaufspreise für Gemüsesamen stark gestiegen sind.

Sodann sprach Herr **Felix Rosen**:

#### Über Speisekürbisse, eine wirtschaftliche und geschichtliche Studie.

Der trockenheiße Sommer 1917, der für wichtige Zweige unserer Gemüsegärtnerie so ungünstig war, ermöglichte den Speisekürbissen eine gute Entwicklung, welche durch die warme Witterung im Herbst noch gefördert wurde. Wohl nie zuvor aber haben sich für die reiche Ernte an Speisekürbissen so willige Abnehmer auf dem Lande und besonders in der Stadt gefunden, wie in diesem Jahre. Die Kürbissuppe, die vordem

vorwiegend in den ärmsten Haushaltungen eingebürgert war, hat sich einen Platz an den Tischen der Wohlhabenden erobert, wo man den Kürbis bis dahin nur als Eingelegtes oder auch gar nicht kannte. Die Preise waren der Nachfrage entsprechend hoch; in der Hauptzeit bezahlte man das Pfund mit dem vorgeschriebenen Höchstpreis von 20 Pf. — gegen 7 bis 10 Pf. in Friedenszeiten —; zu Beginn und gegen Schluß der Kürbiszeit wurden 30 oder gar 50 Pf. gefordert und bezahlt. Unzweifelhaft war es der Mangel an anderen Nahrungsmitteln, der den Kürbis plötzlich so begehrt machte, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß eine gut zubereitete, mit den nötigen Zutaten versehene Kürbissuppe eine keineswegs zu verachtende Speise darstellt.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erhebt sich aber die Frage, ob der Anbau von Speisekürbissen, namentlich auch unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen, empfohlen werden kann oder nicht. Diese Frage ist von zwei Standpunkten aus zu untersuchen, von dem des Produzenten und dem des Konsumenten.

Der Kürbis bedarf nur geringer Pflege. Er ist freilich anspruchsvoll in bezug auf den Boden, denn er verlangt sehr lockeres, nährstoffreiches Erdreich, aber er gedeiht besonders gut an Stellen im Garten, die für andere Kulturen kaum ausgenützt werden, nämlich an und auf dem Komposthaufen, auch an Zäunen und Lauben. Die Kleingärtnerei, die in diesen Kriegsjahren eine bedeutende Ausdehnung erfahren hat, bietet zur Kürbiszucht wohl mehr Gelegenheit, als große, rationell geleitete Betriebe. Bedenkt man ferner, daß ein wohlgebildeter Kürbis von 25 Pfund, bis er in die Küche des Konsumenten kommt, einen Verkaufswert von 5 Mark erreicht, und daß besonders große Früchte auch wohl das Dreifache dieses Preises erbracht haben, so ist die Beachtung der Kürbisse durch die Gärtnererei voll erklärt.

Anders stellt sich die Frage, wenn wir sie vom Standpunkt des Verbrauchers betrachten. Nur wenn ihm die nötigen Zutaten zum Einlegen — guter Weinessig, viel Zucker, dazu Nelken und Zimmt — zur Verfügung stehen, und sie alle waren in diesem Jahre knapp und teuer, kann der Konsument aus dem Kürbis ein feines, auch den verwöhnten Gaumen befriedigendes Erzeugnis herstellen, für das Liebhaberpreise gerechtfertigt sind, und das sich anderem Eingelegten gegenüber immer noch wohlfeil stellt. Soll dagegen der Kürbis als Nahrungsmittel wie andere dienen, so ist die Frage seines Nährwertes, oder genauer, das Verhältnis zwischen seinem Nährwert und seinem Marktpreis im Vergleich zu anderen Nahrungsmitteln zu prüfen.

Bei der Bewertung der Speisekürbisse, wie übrigens jedes Gemüses, spielt der natürliche Wassergehalt der Ware eine große Rolle, macht doch das Wasser stets einen erheblichen Teil der Gesamtmasse aus. Ältere Untersucher haben den Wassergehalt der Kürbisse recht verschieden an-

gegeben; die niedrigste Zahl, die wir gefunden haben, ist 86,75 %, die höchste 94,88 %<sup>1)</sup>. Aber es erhoben sich Bedenken gegen die Zuverlässigkeit dieser Angaben; daher hat auf meine Veranlassung Herr Dr. Hodurek, dem ich auch die weiter mitzuteilenden Analysen verdanke, nach den heute gültigen Methoden an zwei Speisekürbissen (*Cucurbita Pepo*) den Wassergehalt nachgeprüft und für das verwertbare Fruchtfleisch (ohne Schalen und anderen Abfall) 94,91 und 96,05 % Wasser gefunden<sup>2)</sup>. Nehmen wir 95 % als Mittelwert an, so würde man beim Einkauf eines Kürbis auf einen Teil Trockensubstanz nicht weniger als 19 Teile Wasser mitzubezahlen haben, und dazu kommt noch der Abfall, der etwa  $\frac{1}{3}$  des Kürbisgewichts ausmacht. Bei einem Preise von 20 Pf. für das Pfund brutto stellt sich also der nicht aus Wasser bestehende verwertbare Teil des Kürbis auf 6 Mark netto für das Pfund, also doppelt so hoch, als gegenwärtig knochenloses Rindfleisch<sup>3)</sup>!

Aber die Trockensubstanz des Kürbis ist keineswegs durchaus zur Ernährung des Menschen geeignet. Nach Dr. Hodureks Analyse<sup>4)</sup> enthält sie über 15 % Rohfaser (Cellulose), fast 28 % Dextrine, Pectine, Schleime und Gummiarten und fast 12 % Mineralsalze, das sind zusammen fast 55 % Substanzen ohne oder ohne wesentlichen Nährwert. Ihnen stehen gegenüber 14 % Eiweiß, 1 % Fett und 30 % Zuckerarten. Die für unsere Ernährung brauchbaren Bestandteile machen also noch nicht einmal den 60sten Teil des Kürbisses aus.

Den Nährwert eines Nahrungsmittels pflegen die Chemiker so anzugeben, daß sie seinen Prozentgehalt an Eiweiß mit 5, den an Fett mit 3 und den an Kohlehydraten mit 1 multiplizieren und sodann die drei Werte addieren. So sind die in beigefügter Tabelle<sup>5)</sup> wiedergegebenen Nährwert-einheiten berechnet. Wie man sieht, rangieren am höchsten Speck und Butter mit über 2500, sodann die Hülsenfrüchte (wegen ihres geringen Wassergehaltes stehen sie über Fleisch) mit über 1700, sodann Mehl und Reis, denen Rind- und Kalbfleisch ungefähr gleichkommen, während fettes Schweinefleisch viel höher steht. Kartoffeln haben 310 Nährwert-einheiten, unsere Gemüse zwischen 125 und 310, meist etwa 150 Einheiten. Das verwertbare Fruchtfleisch der Kürbisse aber ergibt nur 120 bis 130 Einheiten, und unter ihm stehen nur noch Gurke und Melone. Für die drei letzteren sind die Zahlen aber für das Fruchtfleisch allein, ohne Abfall, angegeben; somit ist der Nährwert der Kürbisse noch geringer als der unseres geringsten Gemüses, der Wasserrübe, die in anderen Zeiten fast nur als Viehfutter diente. Man sieht, der Verbraucher tut gut, sich zu überlegen, ob er sein Geld für Kürbisse ausgeben soll — vorausgesetzt, daß er die Wahl hat und andere Ware kaufen kann<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Siehe Anhang, 1, Seite 14. — <sup>2)</sup> Anhang, 2 A. — <sup>3)</sup> Da Rindfleisch durchschnittlich 75 % Wasser enthält, würde seine Trockensubstanz 12 Mark für das Pfund kosten. — <sup>4)</sup> Anhang, 2 B. — <sup>5)</sup> Anhang, 3. — <sup>6)</sup> Anhang, 4.

Wenn aber preiswertere Ware nicht zu haben ist, so wird auch der Kürbis immer Liebhaber finden; man muß ihn eben weniger als ein Nahrungsmittel, denn als ein Genußmittel im Sinne des Gesetzes ansehen. Es ist auch zu berücksichtigen, daß wir beim Essen und Trinken keineswegs nur die Aufnahme der nötigen Nährstoffe anstreben, sondern zugleich einen meist starken Bedarf an Füllstoffen haben. Sie tragen wesentlich dazu bei, uns das behagliche Gefühl der Magenfüllung und erleichterte Verdauung zu geben. Brühsuppen und Kaffee, von Tee gar nicht zu sprechen, enthalten außerordentlich wenig Nährwerte, und doch möchten wir sie nicht missen.

Eine recht gute Eigenschaft haben die Kürbisse: sie halten sich fast ohne Veränderung bis in den Januar. Die größten Ernährungsschwierigkeiten erwarten wir allerdings erst später, wenn das spärlich gewachsene Gemüse verbraucht sein wird. Das Fruchtfleisch der Kürbisse lässt sich aber, in Scheiben geschnitten, sehr leicht darren — das gelingt ohne weiteres im Küchenofen, — und die getrocknete Ware dürfte unbegrenzt haltbar sein. Die aus ihr hergestellten Speisen sind im Geschmack nicht von solchen aus frischen Kürbissen zu unterscheiden, brauchen auch nicht länger zu kochen — beides im Gegensatz zum Dörrgemüse. Freilich stellt sich der getrocknete Kürbis recht teuer, wohl etwa 10 Mark das Pfund, dafür ist er aber ein Material von erheblichem Nährwert. Eine analysierte Probe ergab: weniger als 7 % Wasser, etwa 8,5 % Eiweiß und gegen 70 % stickstoffreie Extraktstoffe, darin allein rund 40 % Fruchtzucker. Der Fettgehalt betrug wieder 1 %. Danach enthält der getrocknete Kürbis auf ein Kilogramm 1100 Nährwerteinheiten, also nicht viel weniger als Kalb- oder Rindfleisch<sup>1)</sup>.

Bei der herrschenden Knappheit an Grieß und Puddingmehlen empfiehlt sich der Kürbis als Zusatz zu süßen Speisen, besonders für Kinder und Kranke. Grießpudding verträgt einen starken Kürbiszusatz, wenn man ihn mit etwas Zitronenschale und bitteren Mandeln würzen kann; statt der letzteren sind auch zerstoßene Samenkerne der Pflaume gut zu gebrauchen. Will man etwas vorzügliches haben, so gebe man noch etwas Himbeersaft als Tunke dazu.

Eine Zubereitungsart des Kürbis kennt man anscheinend bei uns gar nicht, die in Italien und auch in Frankreich gebräuchlich ist: man schneidet den Kürbis ungeschält in große Stücke, die man ohne Zutaten auf offenem Feuer oder auf dem Herd röstet; man ißt sie mit Salz und etwas Pfeffer oder auch mit Zucker. Für dieses Rezept eignen sich aber nur gewisse rotfleischige Kürbissorten.

Dies mag uns zur Sortenfrage beim Kürbis überleiten. Jedermann weiß, daß die Kürbisfrüchte ungemein mannigfaltig an Form, Farbe und

<sup>1)</sup> Anhang, 5.

Größe sind. Es gibt Sorten von der Größe von Enteneiern, ja eine, die nur Stachelbeergröße erreicht. Die größten Varietäten sollen Früchte von 2 Zentnern liefern; 75-pfündige Kürbisse kommen jedenfalls auch bei uns nicht selten vor. Es gibt kugelrunde, flachgedrückte und mehr oder weniger in die Länge gezogene Kürbisse. Man kennt grüne, gelbe, rote, fleischfarbene, weiße, graue und olivbraune Kürbisse, die dazu die mannigfaltigsten Zeichnungen in Streifen, Netz- und Fleckmustern aufweisen können. Einzelne Sorten, besonders die Türkembundkürbisse, sind papageienbunt. Besonders auffallend in Farben und Formen sind die zur Anpflanzung an Lauben und Wandelgängen beliebten Zierkürbisse. Aber allein an Speisekürbissen habe ich in diesem Herbst in Breslau 35 Sorten festgestellt und von ihnen Samen eingesammelt. Am höchsten geschätzt wurden unter ihnen die sogenannten Melonenkürbisse, die, wenn sie diesen Namen wirklich verdienten, einen angenehmen Melouenduft und erheblichen Zuckergehalt hatten.

Woher kommen nun alle diese Sorten? Die Antwort scheint auf der Hand zu liegen, denn da sie durch zahlreiche Zwischen- und Übergangsformen verbunden sind, so liegt es zum mindesten nahe, zu vermuten, daß sie Bastarde sind, die wohl erst in unseren Gärten entstanden sein dürften. Dann brauchten wir nur wenige ursprüngliche Arten anzunehmen, und in der Tat hören wir von den Botanikern, daß unsere Speisekürbisse alle und zahlreiche Zierkürbisse auf zwei Arten, *Cucurbita Pepo* und *C. maxima*, zurückgehen; in Südeuropa tritt dazu noch eine dritte, *Cucurbita moschata*. Ist es richtig, was man oft sagen hört, daß die sogenannten Melonenkürbisse Kreuzungen von Kürbis und Melone darstellen, so würde das ja auch auf leichte Kreuzbarkeit hindeuten. Sicher ist jedenfalls, daß die Kürbisse, da sie eingeschlechtliche Blüten haben und ihr Pollen kaum verstäubt, auf die Insekten zur Bestäubung angewiesen sind, und daß besonders die Bienen die Kürbisblüten, die sich durch Größe und leuchtend gelbe Färbung auszeichnen, gern und regelmäßig besuchen. So scheinen alle Bedingungen für eine ausgiebige Kreuzung gegeben zu sein.

Bevor wir die Frage erörtern können, wie weit diese Vermutungen zutreffen, müssen wir uns etwas genauer nach den ursprünglichen, den Stammformen unserer Speisekürbisse umsehen. Und sollten sie sich, wie andere Kulturpflanzen, im wirklich wilden Zustande nicht auffinden lassen — bis jetzt sind sie tatsächlich noch nicht nachgewiesen — so dürfen wir bei so auffallenden Pflanzen, wie die Kürbisse sind, doch auf gute Aufschlüsse aus der Literatur hoffen.

In der Tat erwähnt schon ein sehr alter Bestandteil der Bibel, das IV. Buch Mosis, der Kürbis. Danach murerten die Israeliten in der Wüste über die tägliche Mannakost und verlangten Fleisch. Das Manna, eine Flechte, *Sphaerothallia esculenta*, ist in der Tat wenig wohlschmeckend, und so ist es wohl zu verstehen, wenn die Israeliten ihrem Führer Moses

klagten: Wir gedenken der Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, und der Kürbis, Pfeben, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch.... So übersetzt wenigstens Luther, während die neuere Kritik an Stelle von Kürbis und Pfeben setzt: Gurken und Melonen. Die gemeinte Gurkenart, *Cucumis Chate*, ist in jenen Gegenden einheimisch, die Melone, unsere Wassermelone, *Citrullus vulgaris*, war im alten Ägypten eine wichtige Kulturpflanze, deren Samen in alten Gräbern nachgewiesen sind. Somit bleibt von der zitierten Bibelstelle für unsere Frage nur das eine bedeutungsvoll, daß Luther in der deutschen Sprache seiner Zeit zwei Bezeichnungen für den Kürbis vorfand, die beide aus dem Lateinischen übernommen waren, Kürbis von *Cucurbita* und Pfebe von *Pepo* gebildet. *Cucurbita Pepo* ist aber der Linneische Name unseres gemeinsten Kürbis.

Ob die Botaniker des klassischen Griechenlands, insonderheit Aristoteles und Theophrast, den Kürbis gekannt haben, ist zweifelhaft. Brauchbare Pflanzenbeschreibungen haben uns die Alten ja überhaupt nicht hinterlassen, so daß wir uns fast nur an Namen und gelegentliche Bemerkungen halten können. Die Namen aber haben zeitlich und örtlich ihre Bedeutung gewechselt. Die Griechen unterschieden von *Cucurbitaceen* Gurke (*Sikyos*), Kürbis (*Kolokynthe*) und *Pepon*, d. h. eine Frucht, die man ausreifen läßt, vermutlich die Melone; aber nicht einmal diese drei Festlegungen sind unbestritten. Unerichtlich bleibt, ob Wasser- und Zuckermelonen, die sich doch sehr auffallend unterscheiden, durch verschiedene Namen gekennzeichnet wurden, oder ob nicht gar der *Pepon* ein Kürbis war. Als ziemlich sicher kann es dagegen gelten, daß die *Kolokynthe* der Alten nicht unseren Kürbis, sondern den Flaschenkürbis bedeutete, den wir heute als Vertreter einer anderen Gattung, *Lagenaria*, ansehen und von unseren Speisekürbissen streng unterscheiden. Er hat weiße Blüten und eine bei der Reife erhärtende Fruchtschale, die Flaschen liefert; es gibt aber auch Sorten, deren Fleisch, wenn auch von geringem Wohlgeschmack, gekocht als Speise dient.

Die nachfolgenden Zitate werden zeigen, daß der Kürbis der Römer und des Mittelalters der Flaschenkürbis war, nicht eine unserer *Cucurbita*-arten. Aber ein gewisser Zweifel, ob die letzteren nicht doch auch schon bekannt waren, wird kaum unterdrückt werden können. Es mag dies in Rücksicht auf die von den Herausgebern des Hehnschen Werkes, Engler und Schrader, vertretene Ansicht, daß unsere Speisekürbisse den Alten vollständig unbekannt sein mußten, da sie amerikanischen Ursprungs seien, betont werden.

So unterscheidet Plinius († 79 n. Chr.) zwei Sorten Kürbisse, Laubkürbis und gewöhnlichen, der an der Erde krieche (duo genera, *camerarium et plebeium quo humi repit*). Der erstere, den man seines lieblichen Schattens und seiner Schnellwüchsigkeit wegen auch an Wandelgänge (*pergula*) pflanze, ist, wie aus den weiteren Bemerkungen hervorgeht, un-

zweifelhaft der Flaschenkürbis, dessen Verwendung auch zu Speisezwecken der Autor erwähnt; leider sagt er nichts weiter über den anderen, den er als den plebejischen bezeichnet. Da er über der Erde hinkriecht, so könnte er wohl ein Speisekürbis, genauer der Schweinskürbis, unsere *Cucurbita Pepo*, sein. Jedenfalls deutet der lateinische Name des Kürbis bei Plinius, *Cucurbita*, mit seiner Verdoppelung der Stammsilbe, ähnlich wie *Cucumis* (Gurke) auf ein Gewächs mit besonders üppigem Wachstum hin, und dieses trafe wohl auf den Kürbis noch besser zu, als auf den weit zierlicheren Flaschenkürbis. Bei Athenaeus (um 200 n. Chr., Verfasser von Tischgesprächen, die voll von Zitaten aus älteren Dichtern sind), heißt es:

Auch den Kürbis sah ich, den Sohn der gewaltigen Erde,  
Liegend unter dem Kraut, er lag neun Tische bedeckend.

Hier handelt es sich zunächst um eine Parodie auf eine Stelle bei Homer, wo von dem Riesen Tityos gesagt wird, er sei der Sohn der hehren Erde und bedecke im Liegen neun Plethora. Aber auch hier möchte man eher an den durch sein mächtiges Wachstum auffallenden Kürbis denken, als an den schmächtigeren Flaschenkürbis. Mehrfach wird endlich der Kürbis, oder vielleicht eine seiner Sorten als indische Frucht bezeichnet, da sie, wie Athenaeus angibt, aus Indien stamme. Offenbar ist denn auch der Kürbis, der erst bei verhältnismäßig hoher Temperatur keimt und durch die ersten Fröste schon getötet wird, ursprünglich in einem heißen Lande wie Indien zu Hause.

Aber leider ist keines dieser Argumente beweisend. Auch vom Flaschenkürbis gibt es neben zierlichen, hochrankenden, derbaren Sorten, die sehr wohl als Vertreter eines besonders strotzenden Wachstums gelten könnten, wenn die noch üppigeren echten Kürbisse unbekannt waren. Aus der uns erhalten gebliebenen Literatur der Alten wird die Kürbisfrage wohl niemals sicher zu beantworten sein, denn die Punkte, die uns wichtig erscheinen, sind dort kaum berührt, während beispielsweise die törichte Ansicht, die Melonen würden süßer, wenn ihre Samen vor der Aussaat in Milch eingekocht würden, bis zum Überdruß wiederholt wird.

Wir übergehen das Mittelalter, aus dessen Literatur anscheinend nichts für die Kürbisfrage bedeutsames bekannt geworden ist. Erst gegen Ende dieser Periode finden wir wieder brauchbares Material bei Albertus Magnus (1193—1280), dem Grafen von Bollstädt, der als Kommentator antiker Schriftsteller, als Professor der Theologie — er war der Lehrer des Heiligen Thomas von Aquino, — als Bischof und besonders als Provinzial des Dominikanerordens eine große Rolle gespielt hat. Dieser bedeutende Gelehrte beschäftigte sich auch mit Physik, Technik und Gartenbau. Es wird erählt, ein deutscher Kaiser habe den berühmten Mann in Köln besucht; es war ein klarer Wintertag und die Schneekristalle funkelten in der Sonne. Der Gelehrte aber führte den Kaiser in einen Garten, in dem die Vögel

sangen, Blumen blühten und reifes Obst an den Bäumen hing: es war wohl das erste Glashaus auf deutschem Boden, das diesen Zauber ermöglichte. Wir haben von Albertus Magnus ein Buch „de vegetabilibus“, in dem je ein Abschnitt dem Kürbis (*Cucurbita*), der Gurke (*Cucumer*) und der Wassermelone (*Citrullus*) gewidmet ist. Was über den Kürbis gesagt ist, geht zum Teil auf Plinius zurück. Sein Fruchtfleisch sei zwar eßbar, aber fade, und werde erst „lobenswert“, wenn man es mit Quitten zusammenkoche. Das könnte wohl auf den Speisekürbis bezogen werden, aber aus der weiteren Angabe, daß der Kürbis eine harte Schale und weiße Blüten habe, geht mit Sicherheit hervor, daß wieder der Flaschenkürbis gemeint ist. Beiläufig wird noch eine verwandte Art, *pepo* genannt, erwähnt, ohne daß sich entscheiden ließe, ob es sich um die Zuckermelone oder um den echten Kürbis handelt. Ersteres ist wohl wahrscheinlicher, denn wenn Albertus Magnus die in unserem Klima nicht gedeihende Wassermelone gekannt hat, so dürfte ihm die weit weniger wärmebedürftige Zuckermelone kaum fremd gewesen sein. Aber verwunderlich bleibt dann, daß er eine so wertvolle, durch Aroma und Zuckergehalt ausgezeichnete Frucht, wie die Melone, so kurz abgetan haben sollte.

Erst aus dem 16. Jahrhundert, ein Menschenalter nach der Entdeckung Amerikas, haben wir unzweifelhafte Nachrichten über Speisekürbisse, die nicht der Gattung *Lagenaria* angehören. Die Botaniker dieser Zeit mochten wohl empfinden, wie schwer es ist, die von den Alten erwähnten Pflanzen wiederzuerkennen, und begannen daher die Arten zu beschreiben und abzubilden. Die namentlich in Deutschland seit Albrecht Dürer hochentwickelte Holzschnidekunst ermöglichte die Wiedergabe der Zeichnungen im Buchdruck. Eines der ältesten und am besten illustrierten der „Kräuterbücher“, das des Leonhard Fuchs (1542), gibt uns sichere Kunde von mehreren Kürbisarten. Er beschreibt und bildet ab einen „*Cucumer turcicus* oder türkisch *Cucumer*“, unzweifelhaft unsere *Cucurbita Pepo* in einer Sorte mit tiefgeschlitzten Blättern und großen, länglichen Früchten, und einen „*Cucumer marinus* oder *Meercucumer*“, einen Kürbis mit nur gelappten, rundlichen Blättern und fast kugeligen Früchten, wahrscheinlich auch eine *Pepo*-Art. *Cucurbita* bedeutet auch hier wieder den Flaschenkürbis, von dem er mehrere Sorten kennt. Unentschieden möchte ich lassen, was unser Autor unter seinem *Pepo* (Pfeben) versteht; nach dem Abbild würde man an die Melone denken, doch wird diese im Text als duftiger oder süßer (*suavitate differt*) unterschieden. In dem *Pepo* des Fuchsius möchte ich eine geringe Melonensorte sehen, eine jener Formen, die man heute als „degenerierte“ Zuckermelonen bezeichnet findet; vielleicht ist dieses auch die richtige Deutung für den *Pepo* des Albertus Magnus und der Alten.

Die beiden Kürbisarten, die uns vornehmlich interessieren, der türkische und der Meerkürbis, sind nach Fuchsius ausländische, d. h. vor

noch nicht langer Zeit eingeführte Gewächse, die den älteren Autoren noch unbekannt gewesen seien. Sie könnten also wohl aus Amerika stammen. Meerkürbis bedeutet offenbar über das Meer zu uns gekommen, und an der Bezeichnung „türkisch“ braucht man sich auch nicht zu stoßen, nennt doch Fuchsius den unzweifelhaft aus Amerika eingeführten Mais „*frumentum turcicum*“, wie er ja auch heute noch gelegentlich als türkischer Weizen bezeichnet wird. Von amerikanischen Pflanzen finden wir bei Fuchsius noch den *Tagetes patulus*, den er als Indische Nelke bezeichnet.

Auch in Italien waren um die Mitte des 16. Jahrhunderts unsere Speisekürbisse wohlbekannt. Matthiolus von Siena bildet 1558 einen Kürbis ab, der in Italien eine neue Einführung darstelle und aus Westindien gekommen sein solle. Abbild und Beschreibung sprechen mehr für *Cucurbita maxima*, eine Art, deren amerikanische Heimat, wie wir sehen werden, sicher steht, als für *Cucurbita Pepo*, die möglicherweise doch altweltlich ist. Ganz sicher ist die *Cucurbita maxima* bei Lobelius (1576) für die Niederlande nachgewiesen; sie wird hier als „*Pepo maximus indicus compressus*“ von einem *Pepo oblongus vulgatissimus* unterschieden, eben unserer *Cucurbita Pepo*, als deren deutschen Namen der Verfasser Pfeben erwähnt. Dodonaeus (1583) endlich kennt außer *Cucurbita Pepo* und *maxima* auch den Türkembund und die Kaisermütze, zwei Kürbisarten, die noch heute gezogen werden. Daß die *Cucurbita maxima* schon im 16. Jahrhundert bei uns wohlbekannt war, sei deshalb besonders betont, weil Naudin (1856) in einer für die Kenntnis der Kürbisse grundlegenden Arbeit diese Art als erst seit höchstens 200 Jahren in Europa bekannt angibt. Der amerikanische Ursprung dieser wichtigsten Art der Speisekürbisse ist dadurch sichergestellt, daß es gelungen ist, seine Samen in altperuanischen Gräbern nachzuweisen (Wittmack 1886).

Daß nicht nur die durch ihr Klima und ihre Lage zu den Welt-handelsstraßen begünstigten Gegenden des Südens und Westens Europas, sondern auch der ferne Osten Deutschlands an der Kultur der Kürbisse teilnahm, ersehen wir aus dem Pflanzenverzeichnis des ältesten schlesischen Botanikers, des Hirschberger Arztes Caspar Schwenckfels, der im Jahre 1601 aus den schlesischen Gärten, neben der gewöhnlichen, der Schlangen- und Spritzgurke, nicht weniger als neun Sorten Kürbisse aufzählt. Drei oder vier derselben gehören der Gattung *Lagenaria* an, der Rest unserer Gattung *Cucurbita*. Zu den letzteren zählt eine Form der *Cucurbita Pepo* mit warziger Oberfläche, die auch heute noch in Kultur ist. Der „türkische“ Kürbis (*Cucurbita indica maxima*) wurde mit anderen Früchten eingelegt oder auch mit Pfeffer verspeist, doch sagt schon Schwenckfels, daß er nur wenig Nährwert besitze; die großen, weißen Samen aber enthielten einen wohlgeschmeckenden Kern. Ferner sollen damals in Schlesien auch Wassermelonen und mehrere Sorten Zucker-

melonen gezogen worden sein; eine der letzteren wird als Pfeben bezeichnet und dürfte mit dem Pepo (Pfeben) des Fuchsius (s. oben) identisch sein. Endlich werden noch zwei Arten Pepo, zu deutsch Plutzer, erwähnt, offenbar unsere *Cucurbita Pepo*, während die ersterwähnten Arten wenigstens zum Teil zu *Cucurbita maxima* zu zählen sind.

Zu Linnés Zeiten unterschied man eine stattliche Anzahl von Kürbisarten, vornehmlich nach ihrer Gestalt, Größe und Farbe. Doch nur zum Teil waren dies Spezies nach unserer Auffassung, während die Mehrzahl von allerhand Rassen und Spielarten der guten Spezies gebildet wurden. Die letzteren zu ermitteln, setzte sich als erster ein französischer Liebhaber, Duchesne, zur Aufgabe; an ihn schloß sich, gestützt auf Kulturs- und Kreuzungsversuche, Ch. Naudin an, der seit 1856 Ordnung in das System der Kürbisse brachte.

Naudin unterschied, nach Abtrennung der Flaschenkürbisse, in der Gattung *Cucurbita* 6 Spezies (gegen 10 bei Engler-Prantl, Natürliche Pflanzenfamilien), die teilweise einjährig, teilweise ausdauernd sind. Unsere Speisekürbisse gehören nach Naudin alle zu den drei einjährigen Arten *Cucurbita Pepo*, *maxima* und *moschata*, von denen die letzte in Deutschland kaum irgendwo angebaut wird; sie soll höhere Ansprüche an die sommerliche Wärme stellen. Von den zahlreichen Zierkürbisarten gehören einige gleichfalls zu *Cucurbita maxima*, so der Türkenskud oder Turban, die meisten zu *Cucurbita Pepo*.

Für unsere Studien ist es nun von besonderer Wichtigkeit, aus der Sortenfülle von Speisekürbissen die Angehörigen jener beiden Spezies, *Pepo* und *maxima*, herauszufinden. So variabel die Kürbisse erscheinen, so kann man eins ihrer Merkmale zur Unterscheidung stets gut gebrauchen: die Beschaffenheit des Fruchtkittels. Dieser ist nämlich stets entweder mit fünf stark vorspringenden und fünf schwächeren Längsrippen versehen — dies ist das Kennzeichen der Peponen —, oder er ist drehrund, dabei jedoch längsrissig und über den Rissen mit Korkgewebe bedeckt — dies ist das Merkmal der Angehörigen der *Cucurbita maxima* die ich, mangels eines deutschen Namens, in Anlehnung an die französische Bezeichnung *Potironen* nennen will. Ein zweites Merkmal ist wohl ebenso sicher, wenn auch nicht so augenfällig; bei den Peponen sind die Samen mit breitem, d. h. auf die Breitseite erheblich übergreifendem Rande versehen, licht holzfarben, runzlig und glanzlos, bei den Potironen springt der Rand nicht vor und die Schale ist weiß (oder braun, siehe unten) und glatt, oft ausgesprochen seidenglänzend.

Das sind natürlich nicht die einzigen Unterscheidungsmerkmale, für die Praxis aber genügen sie zumeist. Die Gestalt der Blätter, die bei den Peponen meist tief eingeschnitten, bei den Potironen dagegen ganzrandig oder nur leicht gebuchtet sind, läßt sich natürlich nur verwerten, wenn wir die ganze Pflanze vor uns haben, nicht aber bei einzelnen Früchten.

Durchmustern wir nunmehr unsere Speisekürbisse, so stellt sich heraus, daß alle Peponen in der Jugend grün sind und diese Farbe mehr oder weniger lange beibehalten, um zuletzt alle in Gelb umzuschlagen. Die Potironen sind dagegen in der Jugend oft nicht grün, sondern gelb oder weiß, und später von all den Farbentonen, die wir oben aufgezählt haben. Warzen auf der Oberfläche der Frucht scheinen nur bei den Peponen vorzukommen, während die Schalen der Potironen glatt oder später mit von weißlichem Korkgewebe erfüllten Rissen bedeckt sind, ähnlich wie die der bekannten Netzmelonen. Der Form nach sind die Peponen zumeist länglich, selbst walzig, selten kugelig, die Potironen eiförmig, häufiger kugelig — auch sehr unregelmäßig — oder polsterförmig niedergedrückt. Beide Kürbisarten umfassen Formen mit relativ kleinen und mittelgroßen Früchten; alle ganz großen Kürbisse, etwa von 40 Pfund Gewicht an, sind Potironen. Die Peponenfrüchte umschließen eine sehr große Höhlung, in der bei der Reife die Samen frei liegen, da die Plazenten zerfließen, während die Potironen eine kleinere Höhlung bilden, die mehr oder minder von den lockerfleischigen Plazenten ausgefüllt wird; in diesen liegen die Samen auch bei der Reife noch eingebettet.

Zu diesen nur botanisch interessanten Merkmalen gesellen sich andere von wirtschaftlicher Bedeutung. Die Peponen haben durchschnittlich erheblich dünneres, zudem faserig-wässriges Fleisch, das ungefärbt oder gelblich, höchstens von der Farbe von Landbutter ist und niemals einen erheblichen Zuckergehalt oder Melonenduft besitzt. Die Potironen dagegen haben ein meist sehr dickes, derbes, also nicht faseriges Fleisch, das bei vielen Sorten goldgelb bis tief orangerot gefärbt ist, bei einigen deutlich süß schmeckt und oft auch beim Anschneiden einen angenehmen Melonenduft entwickelt.

Aus dem Gesagten ergibt sich zunächst, daß die bei den Speisekürbissen geschätzten Eigenschaften teils bei den Potironen häufiger als bei den Peponen, teils ihnen allein eigen sind. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus wäre es also zum mindesten kein Verlust, wenn die Peponen aus unseren Gärten verschwänden und höchstens als Futterpflanzen angebaut würden, an ihrer Stelle aber nur Potironen gezogen würden.

Doch es resultiert aus den Befunden noch etwas anderes, vielleicht überraschendes: nämlich, daß wir keine Kreuzungen zwischen Peponen und Potironen haben, obwohl Angehörige beider Arten oft mit einander gezogen werden, daß also die große Mannigfaltigkeit unserer Speisekürbisse auch nicht auf solche Kreuzungen zurückgeführt werden kann.

Naudin hat schon vor 60 Jahren Kreuzungsversuche an Kürbissen mit den für solche Arbeiten erforderlichen Vorsichtsmaßregeln ausgeführt und festgestellt, daß *Cucurbita Pepo* und *maxima* sich gegenseitig nicht zu be-

fruchten vermögen, wie übrigens Speziesbastarde in der Gattung *Cucurbita* überhaupt nicht zu erzielen waren. Ebensowenig gelang, wie man sich danach schon denken kann, die Kreuzung zwischen *Cucurbita* und der *Melone*, sodaß also die Melonenkürbisse sicher kein Melonenblut haben, entgegen der oft geäußerten Ansicht. In einigen Fällen erhielt Naudin bei dem Versuch einander fernstehende Sorten der gleichen Kürbisspezies (*C. Pepo*) oder diese mit *C. moschata* zu kreuzen, Früchte mit normalem Aussehen, jedoch ohne Samenbildung, wie man das auch sonst von Pflanzen kennt, die einander nicht nahe genug stehen, um sich wechselseitig zu befruchten. Wenn aber *Peponen* und *Potironen* nicht mit einander in Konkubium treten können, so braucht man auch nicht zu befürchten, daß die Nachbarschaft der geringeren die besseren Speisekürbisse zur Entartung bringen könnte. Alles Abändern von Speisekürbissen müßte dann, wenn es überhaupt auf Kreuzung zurückzuführen ist, auf Vermischung verschiedener Sorten der gleichen Spezies beruhen. Solche Erscheinungen sind nach Naudin häufig.

Soweit unser Autor. Damit ist aber das Problem, das uns beschäftigt, keineswegs erschöpft. Denn wenn einzelne Kürbissorten sich neben anderen Spielarten der gleichen Spezies unverändert seit den Tagen des Dodonaeus und Schwenkelt, also über 300 Jahre, erhalten haben, so drängt sich uns die Frage auf, ob nicht alle oder wenigstens manche anderen Kürbisse vollständig samenbeständig sind; etwaiges Abändern könnte ja auch auf andere Ursachen zurückzuführen sein, als Kreuzung. Zuverlässige Untersuchungen über diese Frage scheinen nicht vorzuliegen. Doch hätten sie ein großes praktisches Interesse in Rücksicht darauf, daß, wenn einmal die Minderwertigkeit vieler allgemein angebauter Kürbisse festgestellt ist, die Gewinnung reinen Samens besserer Sorten wirtschaftliche Bedeutung hätte. Vielleicht genügt es, den Samen besonders guter Sorten gesondert einzusammeln, vielleicht ist aber auch die Isolierung der Samenpflanzen erforderlich und ihr Schutz gegen ungewünschte Bestäubung; vielleicht müssen die gewünschten Sorten sogar erst reingezüchtet werden. Aber es könnte auch eine solche Neigung zum Abändern in den Kürbissen stecken, daß selbst das sorgfältigste Isolieren und Auslesen erfolglos bliebe und somit eigentlich nur der Zufall entschiede, ob wir aus der Aussaat hochwertige oder geringe Kürbisse erhalten<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Nach Abschluß meines Manuskriptes ist eine sehr verdienstvolle Arbeit Oskar Drudes: Erfahrungen bei Kreuzungsversuchen mit *Cucurbita Pepo*, erschienen, die sich zwar nur mit den sog. Zierkürbissen beschäftigt, gleichwohl aber einige beachtenswerte Fingerzeige auch für die Frage der Speisekürbisse gibt. Danach ist zu erwarten, daß es bei Verhinderung ungewollter Kreuzungen nicht schwer sein wird, aus dem vorhandenen Bestande unserer Speisekürbisse wohlungrenzte Sorten herauszuschälen. Weit größere Schwierigkeiten dürften sich aber ergeben, wenn es gilt, neue, bessere und samenbeständige Sorten zu gewinnen.

Hier mag noch einer Frage Erwähnung getan werden. Wie oben erwähnt, sind die Samen der *Potironen* zumeist weiß, seltener braun; die ersten sind dünnchalig, die letzteren haben mächtige, holzige Schalen. Schon Naudin hat diese Eigentümlichkeit angegeben. Erinnert man sich daran, daß die Ausbildung der Samen zur Unterscheidung von *Potironen* und *Peponen* genügt, so liegt es nahe, die braunsamigen Formen zu einem dritten besonderen Verwandtschaftskreise zusammenzufassen. Aber bisher wenigstens haben meine Bemühungen weitere Unterscheidungsmerkmale der braunsamigen Kürbisse zu finden, nicht den geringsten Erfolg gehabt. Ja, es ergab sich sogar, daß von vollständig gleich ausschenden Kürbissen der eine die gewöhnlichen weißen, der andere die auffallend dicken, braunen Samen führte. Übergänge zwischen beiden Sorten von Samen ließen sich ebensowenig finden, abgesehen von einem zweifelhaften Fall; die fragliche Frucht war leider unreif geerntet, sodaß sich über die Beschaffenheit der Samen bestimmtes zur Zeit nicht aussagen läßt. Vorläufig muß ich annehmen, daß die *Potironen* mit weißen und mit braunen Samen trotz vollständigster Übereinstimmung in allen anderen Merkmalen sich nicht mit einander kreuzen.

Doch es ist zwecklos über Fragen, die nur durch das Experiment entschieden werden können, lange Betrachtungen anzustellen. Zu ihrer experimentellen Prüfung habe ich aber schon einige Vorarbeiten gemacht, indem ich von einer stattlichen Anzahl von Sorten zuverlässig reinen Samen eingesammelt und möglichst eingehende Beschreibungen der betreffenden Früchte aufgenommen habe. Mit diesem Material hoffe ich im nächsten Jahre, wo mir ein leidlich geeignetes Stück Land zur Kultur zur Verfügung stehen wird, die Lösung unserer Fragen in Angriff nehmen zu können. Die botanische Arbeit wird dabei aber durch die chemische zu ergänzen sein. Denn wenn meine Versuche praktischen Wert haben sollen, so werden sie zum Ziel haben müssen nicht nur sortenreine, sondern besonders gute Kürbisse zu isolieren, d. h. solche, die ausgiebig, zuckerreich und duftend sind, dazu auch möglichst anspruchslos und lange haltbar. Ja für die Zukunft könnte man sogar daran denken, die Speisekürbisse durch geeignete Kreuzung zu veredeln.

Volkswirtschaftliche Bedeutung könnten solche Versuche allerdings nur gewinnen, wenn sie die Mitarbeit der Praktiker fänden. Vielleicht wäre es aber auch nicht allzuschwer, die Samenhändler, Gartenbauvereine und die Leitungen der Schrebergärten für die gewiß wünschenswerte Verbesserung der Kürbiszucht zu interessieren. Natürlich müßte zuvor die wissenschaftliche Arbeit soweit gefördert sein, daß bestimmte Vorschläge gemacht werden könnten.

1. Tabelle über die Zusammensetzung der Speisekürbisse. Ausgezogen aus der Literatur.

Nummer	Nähere Bezeichnung	Zeit der Untersuchung	in der ursprünglichen Substanz				in der Trockensubstanz			
			Wasser	Stickstoff- substanz	Fett	Rohfaser	Zucker und sonstige stickstoffreie Extraktstoffe	Asche	Stickstoff- substanz	Stickstoff- freie Ex- traktstoffe
1 Mischung verschie- dener Herren- kürbisse	Fruchtschalen .	1875	83,50	2,00	0,60	2,60	10,50	0,80	12,10	63,30
	Fruchtfleisch .	—	89,00	1,10	0,10	1,30	7,70	0,80	10,30	69,30
	Samengehäuse .	—	90,60	1,70	0,20	1,00	5,20	1,30	17,80	55,50
	Samenschalen .	—	32,60	11,70	1,10	39,60	14,40	0,60	17,40	21,40
	Sameninneres .	—	24,70	27,30	38,90	1,40	4,20	3,50	36,30	5,60
2 Aus Amerika, Mittel von 2 Analysen .	Ganze Frucht .	—	86,75	1,80	0,80	1,80	7,95	0,90	13,60	60,00
		1886	92,27	1,11	0,16	1,49	4,34	0,63	14,36	56,14
3 desgl. „Squash“, Mittel von 3 Analysen .		1886	94,88	0,66	0,28	0,54	3,24	0,40	12,89	63,28
	auf sandig-tonigem Boden gewachsen .	1896	91,83	1,15	0,14	0,44	6,49	—	14,07	79,43
5 Fruchtfleisch, Mittel .		—	90,32	1,10	0,13	1,22	6,50	0,73	11,41	67,15
	Kürbis aus Japan .	1884	93,47	1,13	0,15	0,52	4,19	0,54	16,77	65,17
7 Schweinskürbis, Frucht- fleisch .		1875	93,70	0,50	—	0,60	4,90	0,30	8,10	—

## Anhang.

## 2. Zusammensetzung von Speisekürbissen, ermittelt von Dr. Hodurek, Breslau 1917.

A. Ein Kürbis ( <i>Cucurbita Pepo</i> ) im Gewicht von 1110 g ergab:	201 g	oder 18,1 %,
Schale 201 g . . . . .	739	“ 66,6 “ ,
Fruchtfleisch . . . . .	170	“ 15,3 “ ,
Plazentargewebe und Samen . . . . .	1110	g oder 100,0 %.

100 g des allein eßbaren Fruchtfleisches enthielten:

Wasser . . . . .	96,05 g,
Trockensubstanz . . . . .	3,95 “
	100,00 g.

Eine zweite Probe, ebenfalls *Cucurbita Pepo*, ergab:

Wasser . . . . .	94,91 %,
Trockensubstanz . . . . .	5,09 “
	100,00 %.

## B. 100 g Trockensubstanz enthalten:

Organische Säure (Äpfelsäure) . . . . .	0,05 g,
Eiweiß (Stickstoffsubstanz) . . . . .	14,01 “ ,
Fett . . . . .	1,02 “ ,
Mineralstoffe . . . . .	11,92 “ ,
Rohfaser . . . . .	15,24 “ ,
Zuckerarten, reduzierende . . . . .	25,05 “ ,
Zuckerarten, nach erfolgter Inversion reduzierende . . . . .	4,90 “ ,
Dextrine, Pektine, Schleime und Gummiarten . . . . .	27,81 “ ,
	100,00 g.

Von den Bestandteilen der Trockensubstanz sind:

Wasserlösliche Stoffe, organische und anorganische . . . . .	71,01 %,
Wasserunlösliche Stoffe . . . . .	28,99 %
	100,00 %.

## 3. Nährwert einiger wichtiger Nahrungsmittel, aus der Fachliteratur ausgezogen (Dr. Hodurek).

Rindfleisch . . . . .	1168	Bohnen . . . . .	1755	Rotkohl . . . . .	160
Schweinefleisch . . . . .	1836	Erbsen . . . . .	1713	Rote Rüben . . . . .	160
Kalbfleisch . . . . .	1157	Linsen . . . . .	1842	Runkelrüben . . . . .	153
Speck . . . . .	2767	Weizenmehl . . . . .	1328	Mohrrüben . . . . .	150
Milch . . . . .	320	Reis . . . . .	1177	Kohlrüben . . . . .	148
Magermilch . . . . .	216			Weißkohl . . . . .	145
Magerkäse . . . . .	1914	Kartoffeln . . . . .	310	Wasserrüben . . . . .	125
Halbfetter Käse . . . . .	1970	Rosenkohl . . . . .	310	Kürbis (Frucht- fleisch) . . . . .	120
Butter . . . . .	2610	Kohlrabi . . . . .	230	Zuckerrüben . . . . .	216
				Melone (desgl.) . . .	100
				Blumenkohl . . . . .	180
				Gurke (desgl.) . . .	80

4. Preise der Nährwerteinheiten für Kürbis und Rindfleisch nach den Höchstpreisen für 1917 (Dr. Hodurek).

1 kg Fruchtfleisch vom Kürbis entspricht 1,5 kg Kürbisfrucht und enthält 950 g Wasser; bei einem Preise von 40 Pf. für das Kilogramm erhält man für 1 Mark: 109 Nährwerteinheiten

1 kg knochenloses Rindfleisch kostet zur Zeit 6 Mark und hat 1168 Nährwert-einheiten; für 1 Mark erhält man: 194

5. Untersuchungsergebnis einer Probe getrockneten Kürbis-fruchtfleisches (*Cucurbita maxima*) nach Dr. Hodurek.

100 g der Probe im ursprünglichen Zustand enthalten:

Wasser . . . . .	6,8 g,
Trockensubstanz . . . . .	<u>93,2</u> =
	100,0 g.

100 g dieser Trockensubstanz enthalten:

Stickstoffsubstanz (Eiweißstoffe) . . . . .	8,36 g,
Fett . . . . .	0,92 =,
Mineralstoffe . . . . .	7,35 =,
Rohfaser . . . . .	13,40 =,
Stickstoffreie Extraktstoffe . . . . .	69,97 =
davon Fruchtzucker	39,06 g
	100,00 g.

Von 100 g der Trockensubstanz sind:

Wasserlösliche organische Stoffe . . . . .	64,00 g,
Wasserlösliche anorganische Stoffe . . . . .	6,00 =,
Unlösliche Stoffe . . . . .	<u>30,00</u> =
	100,00 g.

1 kg dieses getrockneten Kürbisfruchtfleisches enthält 1100 Nährwert-einheiten.

Sodann sprach Herr Garteninspektor J. Hölscher über  
„Zierkürbisse.“

Das Referat über diesen Vortrag soll im nächsten Jahresbericht erscheinen.

## Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

III. Abteilung.  
Geschichte u. Staatswissenschaften  
a. Historische Sektion.

### Sitzungen der historischen Sektion im Jahre 1917.

Sitzung am 10. Mai  
(gemeinsam mit der orientalisch-sprachwissenschaftlichen  
und der philologisch-archäologischen Sektion).

Herr Professor Dr. Meissner sprach  
Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden  
des chattischen Staatsarchivs.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

III. Abteilung.  
Geschichte u. Staatswissenschaften  
b. Staats- u. Rechtswissenschaftliche Sektion.

## Sitzungen der Sektion für Staats- und Rechtswissenschaft im Jahre 1917.

1. Sitzung am 15. Januar.  
Vortragender: Geheimer Justizrat Leonhard:  
Erbbaurecht und Bodenreform.
2. Sitzung am 5. Februar.  
Vortragender: Justizrat Breslauer:  
Das Güteverfahren als Mittel friedlicher Streiterledigung.
3. Sitzung am 12. März.  
Vortragender: Dr. Hans Pototsky:  
Versicherungswirtschaft und Versicherungspolitik in ihrer Beziehung  
zum Weltkrieg.
4. Sitzung am 23. April.  
Vortragender: Magistratsrat Wosnitza:  
Die Arbeitslosenfürsorge in Breslau.
5. Sitzung am 30. April.  
Vortragender: Oberlandesgerichtsrat Kahleysz:  
Die Vereinfachung der Rechtspflege nach dem neuen Gesetzbuch.
6. Sitzung am 4. Juni.  
Vortragender: Dr. Klaus Wagner-Römmich:  
Die Ablösung der Armenpflege durch Spezialfürsorge.
7. Sitzung am 29. Oktober.  
Vortragender: Geheimer Justizrat Professor Dr. Leonhard:  
0. von Gierkes Schuldrecht mit besonderer Berücksichtigung des Zivilprozesses.
8. Sitzung am 19. November.  
Vortragender: Professor Dr. Herbert Meyer:  
Das Akzept des Wechsels und der Anweisung.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

IV. Abteilung.  
a. Philologisch-archäologische  
Sektion.

## Sitzungen der philologisch-archäologischen Sektion im Jahre 1917.

### Sitzung am 26. Februar.

Herr Professor Dr. R. Foerster hielt einen Vortrag:  
**Eduard Scheer als Gelehrter, Lehrer und Mensch.**

### Sitzung am 10. Mai

(gemeinsam mit der historischen und der orientalisch-  
sprachwissenschaftlichen Sektion.)

Herr Professor Dr. Meissner sprach  
**Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden  
des chattenischen Staatsarchivs.**

### Sitzung am 22. Mai.

Herr Oberlehrer Dr. Sikorski hielt einen Vortrag:  
**Kritisches zu Aeneas von Gaza.**

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.

Jahresbericht.  
1917.

IV. Abteilung.

b. Orientalisch-sprachwissen-  
schaftliche Sektion.

## Sitzungen der orientalisch-sprachwissenschaftlichen Sektion im Jahre 1917.

Sitzung am 10. Mai

(gemeinsam mit der historischen und der philologisch-archäologischen Sektion)

Herr Professor Dr. Meissner sprach:

### Zur Geschichte des Chattireiches nach neuerschlossenen Urkunden des chattiischen Staatsarchivs.

Nach den vorläufigen Schürfungsberichten von Chantre<sup>1)</sup> hatte Hugo Winckler mit genialem Blick erkannt, daß Boghazköi das Zentrum eines antiken Staates sein müsse, und hatte alle Hebel in Bewegung gesetzt, um hier selbst Ausgrabungen vorzunehmen: Seit einer vorbereitenden Kampagne im Jahre 1905 hat er dann in vier Sommern sehr erfolgreiche Grabungen in Boghazköi ausgeführt. Alle Erwartungen sind durch die Erfolge weit in den Schatten gestellt worden; denn es zeigte sich, daß Boghazköi die gleichnamige Hauptstadt des großen Chattireiches repräsentiert, das im 14. und 13. vorchristlichen Jahrhundert den Großmächten am Euphrat und Nil ebenbürtig zur Seite stand. Winckler gelang es vor allem, hier das Staatsarchiv zu entdecken, das eine Reihe der wichtigsten historischen Urkunden enthält. Die Schrift, in der alle diese Texte abgefaßt waren, ist die Keilschrift, aber in bezug auf die Sprache differieren sie. Die Hauptmasse der einheimischen Schriftstücke ist nämlich in der Landessprache, dem Chattiischen, geschrieben; diese können wir zwar lesen, aber ihr Verständnis liegt, trotzdem schon energische Versuche zu ihrer Deutung unternommen sind<sup>2)</sup>, erst in den Anfängen. Daher lassen sich irgendwie sichere Nachrichten aus ihnen noch nicht entnehmen.

Besonders für den internationalen Verkehr, für Staatsverträge und Korrespondenzen mit fremden Herrschern verwandte man aber auch in Chatti nicht nur die babylonische Schrift, sondern auch die babylonische Sprache, die in damaliger Zeit als DiplomatenSprache bis nach Ägypten hin galt. Schon aus dem Amarna-funde in Ägypten wußten wir, daß die vorderasiatischen Könige von Babylonien, Assyrien, Mitanni und Chatti

<sup>1)</sup> Chantre, Mission en Cappadoce.

<sup>2)</sup> Hrozny, Die Sprache der Hethiter. Delitzsch, Sumerisch-akkadisch-hettitische Vokabularfragmente. Holma, Études sur les vocabulaires sumériens-accadiens-hittites. Weidner, Studien zur hethitischen Sprachwissenschaft.

sowie die palästinensischen Stadtfürsten mit den Pharaonen Amenophis III. (c. 1411—1375 v. Chr.) und Amenophis IV. (c. 1375—1350 v. Chr.) in babylonischer Sprache und Schrift korrespondierten. Jetzt erhalten wir aus Boghazköi — auch ein höchst eigenartiger Zufall — Nachrichten aus denselben Gegenden, ja teilweise von denselben uns bekannten Personen oder ihren Nachfolgern. Diese für die auswärtigen Beziehungen des Chatti-landes fast ausnahmslos äußerst wichtigen Urkunden hatte Winckler schon in seinen mehrfachen Berichten<sup>1)</sup> ausgiebig benutzt und teilweise übersetzt, jetzt sind sie uns allen im ersten Hefte der Keilschrifttexte aus Boghazköi in Autographien der Herren Figulla und Weidner zugänglich gemacht worden. Da sie für unsere Kenntnis der alten Geschichte und Geographie Vorderasiens gewiß große Bedeutung gewinnen werden, möchte ich, trotzdem ich dabei öfters Wincklers Resultate wiederholen muß, schon jetzt einen vorläufigen, kurzen Bericht über ihren Inhalt vorlegen<sup>2)</sup>.

Sehen wir uns zuerst einmal die Länder an, mit denen die Chatti hauptsächlich in Berührung kamen:

Das Chatti-land hatte man früher nach den Angaben der Nachbarvölker zwischen dem Orontes und dem Euphrat lokalisiert und Karkemisch als seine Hauptstadt angesehen, aber schon die Notiz in einer Inschrift des Pharaos Ramses II. hatte uns stutzig gemacht, er habe zu den Göttern gebetet, sein Freund und Bundesgenosse Chetasar möge den Weg zu ihm nach Ägypten über die mächtigen Gebirge glücklich und unbelästigt durch Regen und Schnee zurücklegen. Jetzt erhalten wir den urkundlichen Beweis, daß die chattische Residenz tatsächlich nördlich vom Taurus gelegen hat, eben an der Stelle des heutigen Boghazköi, das damals wie das ganze Land selbst Chatti hieß. Wie weit sich die Grenzen zur Blütezeit des Reiches nach Westen erstreckten, ist vorläufig noch unsicher, sie werden zu verschiedenen Zeiten auch wohl gewechselt haben, aber bis zum Halys und einer von seinem westlichsten Punkte südwärts verlaufenden Linie wird das genuin chattische Gebiet sich wohl immer ausgedehnt haben<sup>3)</sup>. Im Norden reichte es wahrscheinlich bis zum Schwarzen Meer, im Osten bildete der Euphrat seine Grenze. Nordsyrien stand zeitweise bis nach

<sup>1)</sup> Orient. Literaturzg. 1906, 621 ff.; 1910, 289 ff.; Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellsch. 35; Vorderasien im 2. Jahrtausend; Nach Boghazköi.

<sup>2)</sup> Die Übersetzungen der Inschriften bitte ich als vorläufige betrachten zu wollen. Ergänzungen und Auslassungen sind nicht immer gekennzeichnet.

<sup>3)</sup> Darauf, daß sich das chattische Reich nicht bis an das Ägäische Meer ausgedehnt zu haben braucht, wie Ed. Meyer, Reich der Chetiter 72 und andere annehmen, hat Walter Otto, Histor. Zeitschr. 117, 208 hingewiesen. Der Umstand, daß nach den ägyptischen Quellen in der Schlacht bei Kadesch die kleinasiatischen Völker der Lykier, Mysier, Kilikier und Dardaner als Söldner, nicht als Untertanen auftreten, scheint diese Theorie sogar unmöglich zu machen.

Hamath und nach Kadesch unter chattischem Einfluß, ja noch in assyrischer Zeit wurde ganz Palästina als Chatti-land bezeichnet; aber diese kleinen Staaten scheinen auch zur Blütezeit des chattischen Reiches bis zu einem gewissen Grade selbständige und mit dem großen Nachbarn nur durch Verträge verbunden gewesen zu sein.

Auf der linken Euphratseite lag das große und zeitweise sehr mächtige Reich von Mitanni. Zu Zeiten umfaßte es nicht nur Nordmesopotamien, sondern sogar Teile von Assyrien, und alte assyrische Herrscher tragen mitannische Namen. Ja sogar auf der Grenze nach Babylonien bis tief nach Babylonien hinein treffen wir Mitannileute an. Um die Mitte des 14. vorchristlichen Jahrhunderts verfiel aber ihre Macht, und ihr Land wurde von Assyrien, Asche, das wir aus späterer Zeit nur als ziemlich unbedeutende Stadt in der Gegend von Arbela kennen, und auch von Chatti aufgeteilt. Die Landeshauptstadt führte den Namen Waschuggani, die wir aber noch nicht lokalisieren können. Etwas nördlicher, etwa in der Höhe des heutigen Malatia, lag das häufig mit Mitanni verbundene Land Chanigalbat; ging man noch weiter nach Norden, so traf man auf dem linken Euphratuf (etwa in der Nähe des heutigen Charput) auf den Gau Ischuwa. Die nordwestlich daran bis an das Schwarze Meer stoßende Landschaft hieß in dieser Zeit Kiswadna, die also Chatti im Osten begrenzte. Wir kennen eine Reihe von Grenzstädten zwischen Chatti und Kiswadna und erfahren, daß der Schamrifluß beide Länder trennte. Das Land nördlich von Mitanni und östlich von Kiswadna, also das heutige Armenien, führte damals wohl den Namen Charri, dessen Bevölkerung aber vielfach auch in den Nachbarländern bei militärischen Aktionen als kriegsführender Adel auftritt. Die Lage des uns schon aus den Amarnabriefen bekannten Landes Arsawa läßt sich noch nicht sicher bestimmen.

Im Osten reichten die chattischen Beziehungen bis nach Babylonien, wo damals schon seit Jahrhunderten die schwache Kassitendynastie auf dem Throne saß, die das arme Land immer mehr herunterbrachte. Babylonien wurde damals meist mit einem kassitischen Namen Kar-Duniasch genannt.

Im Süden von Chatti standen Aschtata und noch etwas südlicher Karkemisch, beide am Euphrat gelegen, zwar unter chattischem Einfluß, waren aber meist doch wohl selbständige Staaten. Etwa am Euphratknie, dort wo der Fluß sich südöstlich wendet, lag die auch aus ägyptischen Quellen bekannte Stadt Nija. Wandte man sich von hier aus westlich zum Orontes, so traf man auf das schon damals bedeutende und als Kultstätte des Donnergottes Teschup berühmte Chalab (Aleppo). Südlich an Chalab stieß das Gebiet von Nuchaschsche. Das Orontestal hatte schon damals besondere Bedeutung. Neben Chamât erfreute sich besonders die Stadt Kadesch, oder wie sie in unseren Urkunden immer genannt wird, Kinza, besonderer Wichtigkeit. Dagegen wird die Lage von Katna, das nach den sonstigen Nachrichten im Orontestal südlich von Kadesch zu suchen ist, durch die Boghazköitexte wieder un-

sicher. Von direktem Einfluß auf die südlich von Kadesch gelegenen Ortschaften erfahren wir vorläufig noch nicht viel, dagegen ist ein Verkehr mit der Landschaft Ugarit (die Ebene von Antiochia), der Phönizierstadt Arwad und der Kupfer exportierenden Insel Alaschia (Zypern) auch für Chatti bezeugt.

Eine besondere Rolle spielen in den Chattiurkunden wie in den Amarnabriefen die Amurru; ihre Einflußsphäre erstreckt sich vom Hinterlande von Nordphönizien über Damaskus bis nach Babylonien hin. Wir ersehen schon aus dieser Stellung, daß sie wüstenbeherrschende, halbnomadisierende und halbseßhafte (aus Arabien stammende) Stämme repräsentiert haben müssen, die mit allen Großstaaten, Ägypten, Chatti, Mitanni, Babylonien im Konnex standen, im übrigen aber doch ihre eigene, räuberische und wortbrüchige Politik verfolgten.

Besonders rege aber waren die Beziehungen von jeher zu Ägypten, das seit den großen Eroberern der 18. Dynastie noch viele Interessen und Ansprüche in Syrien hatte. Krieg und Frieden wechselte zwischen ihnen miteinander ab, bis Chattuschil und Ramses II. ihren „Bruderschaftsvertrag für alle Ewigkeit“ schlossen.

Die erste Nachricht, die wir über die Chatti besitzen, ist der Bericht einer babylonischen Chronik, daß sie um das Jahr 1920 v. Chr. Babylonien angegriffen und die glorreiche Chammurapidynastie über den Haufen geworfen hätten<sup>1)</sup>. Ob diese Chattu reine Repräsentanten ihres Stammes oder vielleicht mit Mitannileuten vermischt waren, die, wie wir schon sahen, seit dieser Zeit in Assyrien und den Grenzgebieten bis nach Mittelbabylonien hin auftraten, ist noch ungewiß. Ebenso ist es nicht sicher auszumachen, ob die Heimat der Chatti in Kleinasien war, wo sie später saßen, oder ob sie vielleicht vom Osten her ihren Einfall in die babylonische Ebene machten<sup>2)</sup>. Tatsache ist jedenfalls, daß sie um das Jahr 1500 v. Chr. schon ihre kleinasiatischen Sitze innehatten; denn als Thutmosis III. am Anfang des 15. vorchristlichen Jahrhunderts seine Eroberungszüge nach Syrien unternahm, sandten die Chatti nebst anderen vorderasiatischen Völkern ihm ihre Geschenke<sup>3)</sup>.

Der erste uns namentlich bekannte Chatti König war Chattuschil I., der etwa um 1400 v. Chr. regiert haben wird. Er erhält von seinen Nachfolgern gewöhnlich nur das Prädikat „König von Kuschschar“<sup>4)</sup>, woraus man schließen wollte, daß er wohl nur ein kleiner Gaukönig war, aber sein Enkel Murschil spricht doch von ihm schon als „Chattuschil, Großkönig,

<sup>1)</sup> King, Chronicles concern. early Bab. Kings II, 22.

<sup>2)</sup> Walter Otto stellt es Histor. Zeitschr. 117, 214f. als möglich hin, daß sie aus dem Osten herstammen.

<sup>3)</sup> Breasted, History of Egypt 304, 315.

<sup>4)</sup> Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 17.

König von Chatti“<sup>1)</sup>). Seine Kriegszüge führten ihn bis nach Chalab, dessen Königstum er abschaffte; sein Enkel berichtet darüber<sup>2)</sup>:

„Früher besaßen die Könige von Chalab das Großkönigtum, aber ihr Königstum schaffte Chattuschil, der Großkönig, der König von Chatti, ab.“<sup>3)</sup>

Auf anderen Gebieten hatte er aber weniger Glück. Sein Sohn erzählt von ihm, daß sich die Bevölkerung mehrerer chattischer Gauen von ihm losgesagt hätte und nach dem Lande Ischuwa ausgewandert wäre<sup>4)</sup>:

„Zur Zeit des Vaters des Königs von Chatti hatte das Land Ischuwa Feindseligkeiten begangen. Leute von Chatti waren nämlich nach dem Lande Ischuwa ausgewandert: die Leute der Stadt Gurtalischscha, die Leute der Stadt Arawanna, das Land Zazzischa, das Land Kalamte (?), das Land Timmina, das Gebirge Chaliwa, das Gebirge Karna, die Leute der Stadt Durmitta, das Land Alcha, das Land Churma, das Gebirge Charana, die Hälfte des Landes Tegarama, die Leute der Stadt Teburzija, die Leute der Stadt Chasga und die Leute der Stadt Armatana hatten zur Zeit meines Vaters Feindseligkeiten begangen . . . Alle diese Leute und diese Länder hatten Feindseligkeiten begangen und wohnten jenseits (?) des Landes Ischuwa inmitten der Feinde.“

Ähnlich ging es ihm wohl mit der Landschaft Kiswadna, die anfangs direkt von ihm abhängig war, sich aber später dem Charrilande anschloß. Man lese den Bericht seines Enkels Murschil<sup>4)</sup>:

„Früher, zur Zeit meines Großvaters, gehörte Kiswadna zum Lande Chatti; später aber sagte sich Kiswadna von Chatti los und ging zum Lande Charri über.“

Chattuschils Sohn Schubbilulum, den die Ägypter Sapel nennen, muß eine höchst bedeutende Persönlichkeit gewesen sein. In seiner langen Regierung (er regierte gleichzeitig mit Amenophis III. und IV. und wohl noch länger) hat er es verstanden, durch kriegerische Erfolge sowie durch diplomatische Tüchtigkeit sein Reich immer mehr zu heben und zu einem Großstaat ersten Ranges zu machen.

Mitanni, das bis zu seiner Zeit ein achtunggebietender Faktor war, brachte er ohne große Mühe in seine völlige Abhängigkeit. Der Mitannikönig Tuschratta stand in besonders nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum ägyptischen Hofe; er war durch seine Schwester Giluchipa der Schwager Amenophis III., dem er noch in seiner letzten Krankheit das heilkraftige Bild des Ischtar von Ninive sandte, um ihn vom Tode zu retten — leider vergeblich; außerdem war er auch der Schwiegervater Amenophis IV., da auch dieser die mitannische Prinzessin Taduchipa, eine

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 6, 12.

<sup>2)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 6, 11ff.

<sup>3)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1, 10ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 164.

<sup>4)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 5, I, 5ff.

Tochter Tuschrattas, in seinen Harem aufnahm<sup>1)</sup>. Aber diese Freundschaft nützte ihm nicht viel in seinen chattischen Kriegen. Zwar rühmt er sich, einen Einfall der Chatti in sein Land zurückgeschlagen und dabei große Beute gemacht zu haben, und schickt zum Beweise dessen einen erbeuteten Wagen, Pferde und Sklaven nach Ägypten<sup>2)</sup>, aber Schubbiluluma stellt den Sachverhalt anders dar<sup>3)</sup>:

„Als Tuschratta, der König von Mitanni, sich mit dem Großkönige, dem König von Chatti, dem tapferen, maß, habe ich, der Großkönig, der tapfere, der König von Chatti, mich mit Tuschratta, dem König von Mitanni gemessen und die Länder auf dem diesseitigen (Euphrat-) Ufer geplündert und das Gebirge Niblani zu meinem Gebiete geschlagen. Wiederum trotzte der König Tuschratta mir und hat folgendermaßen gesprochen: „Warum plünderst du das jenseitige Ufer des Euphrats, welches dem König Tuschratta gehört? Wenn du die Länder auf dem jenseitigen Ufer des Euphrats plünderst, dann werde auch ich die Länder auf dem (von mir aus) jenseitigen Ufer des Euphrats plündern. Der König Tuschratta wünscht sie zu vervollkommen, aber wenn du sie plünderst, was kann ich dann für sie tun? Also werde ich auf das (von dir aus) diesseitige Ufer des Euphrat hinübergehen, ob es mein Land ist oder nicht.“ . . . Aber ich, die Sonne (d. i. der Chattikönig) Schubbiluluma, der Großkönig, der König von Chatti, der tapfere, der Liebling des Gottes Teschup, zog gegen den Trotz des Königs Tuschratta. Ich überschritt den Euphrat, zog nach Ischuwa und bemächtigte mich ganz Ischuwas.“

Bei dieser Gelegenheit brachte er auch seine Untertanen, die zur Zeit seines Vaters (s. o. S. 5) nach Ischuwa ausgewandert waren, wieder unter seine Botmäßigkeit<sup>4)</sup>:

„Die Leute und Länder, die zur Zeit meines Vaters nach Ischuwa übergetreten waren. . . . dieser Leute und jener Länder bemächtigte ich mich, brachte sie an Chatti zurück. Die Länder, die ich eingenommen, ließ ich frei, und sie wohnten an ihren Orten weiter, aber die Leute, die ich freigelassen, traten zu ihren Leuten über, und Chatti nahm ihren Ort in Besitz.“

Tuschratta schien durch alle diese Mißerfolge so geschwächt gewesen zu sein, daß er sich dem Schubbiluluma gelegentlich eines

<sup>1)</sup> Breasted, Hist. of Egypt 333.

<sup>2)</sup> Knudzon, Amarna No. 41. Vielleicht ist dieser Wagen identisch mit dem von Ed. Meyer, Reich der Chetiter 154 erwähnten sehr altägyptischen, vierspeichigen Streitwagen, der sich im Museum von Florenz befindet. Da Birkenbast bei ihm verwendet ist, muß er aus nördlichen Gegenden stammen.

<sup>3)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1, 2ff. = Winckler, Mitt. der Deutsch. Orient-Gesellsch. 35, 33 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 162.

<sup>4)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1, 19ff. = Winckler, Mitt. der Deutsch. Orient-Gesellsch. 35, 32 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 166.

Feldzuges gegen das Land Alsche nicht mehr zum Kampfe zu stellen wagte<sup>1)</sup>.

Im späteren Verlauf der Dinge fiel Tuschratta der Verschwörung eines seiner Söhne zum Opfer, und in den folgenden Wirren geriet Mitanni immer mehr in Abhängigkeit von Assyrien und Alsche<sup>2)</sup>. Vermutlich war es der Assyrerkönig Aschur-uballit, der hier militärische Lorberen pflückte<sup>3)</sup>. Ein anderer Sohn Tuschrattas, Mattiwaza, klagt mit beweglichen Worten<sup>4)</sup>:

„Der König Tuschratta, mein Vater, hatte einen Palast gebaut und mit Prunkstücken angefüllt, aber Schuttarna zerstörte ihn und riß ihn nieder. Die königlichen Insignien aus Silber und Gold, die silbernen Gefäße aus dem Tempel zerbrach er, und gab keinem [Diener] seines Vaters und Bruders etwas davon, sondern vor dem Assyrer, dem Diener seines Vaters, welcher Tribut geben sollte, warf er sich nieder und gab ihm alle Prunkstücke als Geschenk. . . . Eine Tür aus Silber und Gold, welche der König Sauschschatar, der Vater meines Großvaters, aus Assyrien bei Widersetlichkeit mit Gewalt weggenommen und in seiner Hauptstadt Waschuggani in seinem Palaste aufgestellt hatte, hat Schuttarna auf seinen Befehl nach Assyrien ausgeliefert, alle übrigen silbernen und goldenen Geräte hat er an das Land Alsche gegeben. Das Haus des Königs von Mitanni samt seiner Ausstattung und seinen Prunkstücken hat er vernichtet, mit Erde beworfen, den Palast zerstört und die Häuser der Charrileute vernichtet. Die Großen hat er nach Aschschur und Alsche bringen lassen und ausgeliefert; da hat man sie weggebracht und in der Stadt Taite gepfählt. So hat er alle Charrileute vernichtet.“

Der neue König trachtete auch dem eben erwähnten Mattiwaza, Tuschrattas Sohn, nach dem Leben; der floh in seiner Angst zu dem Feinde seines Vaters, dem Chattikönige, wo er nur „mit 3 Wagen, zwei Charrileuten, zwei Dienern, einem Kleide und nichts anderm“<sup>5)</sup> eintraf. Hören wir seine eigenen Worte<sup>6)</sup>:

„Auch gegen mich, Mattiwaza, Tuschrattas Sohn, machte er einen Mordanschlag, aber ich entkam seiner Hand. Zu den Göttern der Sonne (d. i. des Chattikönigs) Schubbiluluma, des Großkönigs, des Königs von Chatti, des tapferen, des Geliebten Teschups, rief ich. Auf einem un[wegsamen] Pfade führten mich die Götter des Königs von Chatti und die Götter des Königs von Mitanni, vor die Sonne Schubbiluluma, den Großkönig, den König von Chatti, den tapferen, den Liebling Teschups, ließen

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1, 29.

<sup>2)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1, 49f.

<sup>3)</sup> Winckler, Orient. Lit.-Ztg. 1907, 290, 349f.

<sup>4)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 3, 4ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 190.

<sup>5)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 3, 31 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 196.

<sup>6)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 3, 17ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 192.

sie mich gelangen. Zu den Füßen der Sonne Schubbiluluma, des Großkönigs, des Königs von Chatti, des Lieblings des Gottes Teschup, fiel ich, seine Hand ergriff mich; er freute sich über mich und den ganzen Befehl von Mitanni übertrug (?) er mir.“

Schubbiluluma kam diese Gelegenheit, sich in mitannische Angelegenheiten einzumischen, wie gerufen. Er nahm Mattiwaza nicht nur freundlich auf, sondern gab ihm sogar eine seiner Töchter zur Frau und setzte ihn auf den allerdings von ihm abhängigen Mitannithron. In einem Vertrage, der Rechte und Pflichten des Schwiegersohnes festsetzt, berichtet er selbst sehr anschaulich über diese Dinge<sup>1)</sup>:

„Als sein (Tuschrattas) Sohn sich mit seinen Dienern verschwore (?), ermordete er seinen Vater, den König Tuschratta. Als der König Tuschratta gestorben war, entschied der Gott Teschup das Gericht des Artatama und erweckte seinen toten Sohn Artatama zum Leben (d. h. er wurde durch Gottesgericht freigesprochen). Das Land Mitanni ging aber ganz zugrunde, indem die Assyrer und Alschejer es gemeinsam teilten.... Als der Großkönig, der König von Chatti, die Verarmung des Landes Mitanni hörte, hatte ihnen der König von Chatti Hofbeamte, Rinder, Kleinvieh und Pferde gesandt.... Schuttaterra samt den Vornehmen trachteten dem Prinzen Mattiwaza nach dem Leben, der aber entfloß und kam zu der Sonne Schubbiluluma, dem König von Chatti, dem tapferen, dem Liebling Teschups. Der Großkönig sprach folgendermaßen: „Seinen Rechtsstreit hat Teschup entschieden.“ Nachdem ich Mattiwaza, den Sohn des Königs Tuschratta, bei der Hand gefaßt, setzte ich ihn auf den Thron seines Vaters. Damit Mitanni als Großmacht nicht untergehe, hat der Großkönig, der König von Chatti, das Land Mitanni um seiner Tochter willen zum Leben erweckt. Mattiwaza ergreife ich mit meiner Hand, meine Tochter gebe ich ihm zur Frau. Prinz Mattiwaza soll im Lande Mitanni König sein, und die Chattiprinzessin soll darin Königin sein. Du aber Mattiwaza sollst die zehn Weiber entlassen, eine andere Frau außer meiner Tochter soll es nicht als Hauptfrau geben, eine andere als Rivalin sollst du nicht nehmen und in ihrem Hause soll niemand anders wohnen. Meine Tochter sollst du an Stelle einer anderen nicht wegschicken, sie soll in Mitanni die Königinwürde ausüben. Die Söhne Mittawazas und die Söhne meiner Tochter, ihre Söhne und ihre Enkel mögen in Zukunft in Mitanni [herrschen]. In Zukunft sollen die Einwohner von Mitanni gegen den Prinzen Mattiwaza, gegen meine Tochter, die Königin, gegen ihre Söhne und Enkel nicht an Aufruhr denken. Prinz Mattiwaza soll in Zukunft [meinem Sohne] Bruder und Gleichgestellter sein, und die Söhne des Prinzen Mattiwaza sollen meinen Enkeln Brüder und Gleichgestellte sein.“

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1, 48ff. = Winckler, Mitt. der Deutsch. Orient-Gesellsch. 35, 36 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 170.

In dem Vertrage folgen dann noch verschiedene Bestimmungen, die den Bewohnern beider Länder gleiche Behandlung garantieren, so z. B.<sup>1)</sup>:

„Die Bewohner von Chatti und die Bewohner von Mitanni sollen in Zukunft mit bösem Auge [einander nicht ansehen]; die Bewohner von Chatti sollen gegen die Bewohner von Mitanni nichts Böses tun, und die Bewohner von Mitanni sollen gegen die Bewohner von Chatti nichts Böses tun“, oder<sup>2)</sup>:

„Wenn ein Flüchtling aus dem Lande Chatti entflieht nach Mitanni, soll man ihn zurückbringen, und wenn ein Flüchtling aus Mitanni nach Chatti entflieht, soll man ihn zurückbringen.“

Daß aber trotz dieser scheinbar gleichartigen Behandlung beider Länder der Oberherr Schubbiluluma ist, lehren seine Worte<sup>3)</sup>:

„Der Großkönig, der König von Chatti, hat die Länder von Mitanni eingenommen, nicht zur Zeit des Prinzen Mattiwaza hat er sie eingenommen, sondern zur Zeit Tuschrattas. Den Euphrat habe ich zu meiner Rückendeckung und das Gebirge Niblani zu meiner Grenze gemacht und alle Städte [des Landes Mitanni], Murmuris, Schipri, Mazupiti, Schurun und diese Festungen habe ich meinem Sohne gegeben.“

Gegen Ende des Vertrages wird eine lange Reihe von (angeblich 1000) Göttern als Schwurzeugen aufgeführt, aber nicht nur solche aus Chatti und Mitanni, sondern auch babylonische und höchst sonderbarweise auch altarische, Mitra, Varuna, Indra und die Naschatya. Den Schluß des Ganzen bildet dann der Fluch, falls Mattiwaza und die Charrileute den Vertrag brechen, und der Segenswunsch bei Haltung des Eidschwures.

Während sich Chatti an dem westlichen Teile des geschwächten Mitanni schadlos hielt, hatten sich, wie wir schon oben sahen, Assyrien und Alsche östliche Teile annexiert. Karkemisch schließlich, das früher wohl auch zu Mitanni gehört hatte, soll jetzt nach dem Wunsche des Chattikönigs Mattiwazas Bruder Biaschschili zu selbständigem, allerdings von Chatti abhängigen Besitz empfangen<sup>4)</sup>:

„Matiwaza soll gegen seinen Bruder Biaschschili keine Schlechtigkeit ersinnen, noch einen andern gegen Biaschschili eine Schlechtigkeit unternehmen lassen. Die Städte des Mattiwaza sollen gegen Biaschschili keine Schlechtigkeit ersinnen, und niemand soll gegen Biaschschili irgend eine Schlechtigkeit und Bosheit ersinnen. Wenn Mattiwaza und sein Bruder Biaschschili in betreff der Stadt Karkamisch einig (?) sind, soll Biaschschili irgend eine Schlechtigkeit und Bosheit gegen Mattiwaza nicht ersinnen. Alle Städte des Mattiwaza, die am Euphrat liegen, sollen sie besetzt halten, aber eine andere Stadt am Euphrat nicht mehr in Besitz nehmen.“

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1, 68ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 174.

<sup>2)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1 Rs. 9ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 176.

<sup>3)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1 Rs. 14ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 178.

<sup>4)</sup> Keilschr. aus Bogh. I No. 1 Rs. 23ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 180.

Nach diesem erwürgenden Vertrage des bösen Schwiegervaters hören wir nichts mehr von Mitanni; das einstmals bedeutende Reich war besiegt.

Nach den großen Eroberungen Thutmosis' III. hatte der ägyptischen Krone ganz Syrien bis zum Amanus gehört. Unter seinen Nachfolgern gingen aber diese Länder allmählich alle verloren; schon der prunkvolle Amenophis III. war nicht mehr imstande, alle Besitzungen zu halten. Der bedeutendste Gegner ägyptischer Herrschaft in Syrien war der Chattikönig Schubbiluluma. Äußerlich zwar waren seine Beziehungen meist wohl korrekte, er schrieb an Amenophis IV. bei seiner Thronbesteigung einen herzlichen Gratulationsbrief<sup>1)</sup>, in Wahrheit aber ließ er sich durch ägyptische Ansprüche von seinem Vorgehen gegen Syrien gar nicht abhalten. Darum ist es sehr wohl zu verstehen, daß der neue Pharaos keinen Wert auf diese Beziehungen legte und die Korrespondenz sehr zur Verwunderung des Chattifürsten abbrach. Ob es zu offenen Feindseligkeiten zwischen beiden gekommen ist, ist unsicher; vielleicht muß man aus der Notiz Ramses' II., daß zur Zeit Sapeles ein Vertrag mit Ägypten bestanden habe<sup>2)</sup>, schließen, daß dieser einen Krieg zwischen beiden Staaten beendigte. Als Vorwand für sein Vorgehen gegen die syrischen Kleinfürstentümer nahm Schubbiluluma seine Feindschaft mit Tuschratta; darum „raubte er“ einfach, wie sein Sohn berichtet, „Karkamisch, Chalab und Nuhaschsche“<sup>3)</sup>. Schubbiluluma gibt uns aber auch selbst eine recht genaue Beschreibung des Verlaufs der Aktionen<sup>4)</sup>. Danach besetzte er Chalab und zog von dort nach der Stadt Nija am Euphrat, wo sich Akit-Teschub, der Bruder des Königs Takuwa, gegen diesen empört hatte. Diese Wirren machte er sich zu nutze und brachte bald diese Stadt sowie die Nachbarstadt Arachti, die auch in den Putsch mit verwickelt wurde, und die Empörer in seine Hand. Dann erfolgte die Eroberung des Landes Nuchaschsche. Er sagt darüber in einem Vertrage<sup>5)</sup>:

„Als ich nach dem Lande Nuchaschsche zog, habe ich alle Ortschaften eingenommen. Scharrupschi machte sich davon, seine Mutter, seine Brüder, seine Söhne nahm ich gefangen und brachte sie nach Chatti. Takip-scharri, einen Königssklaven des Scharrupschi, setzte ich über die Stadt Gulzat als König ein.“

In einem andern Vertrage stellt er den Sachverhalt wesentlich anders dar<sup>6)</sup>:

<sup>1)</sup> Knudtzon, Amarna. No. 41.

<sup>2)</sup> W. Max Müller, Bündnisvertrag Ramses' II. S. 12.

<sup>3)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 6, 34 f.

<sup>4)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 1, 30 ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 168.

<sup>5)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 1, 39 ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 168.

<sup>6)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 4, I, 2 ff. Es ist allerdings auch wohl möglich, daß es sich hier um zwei aufeinander folgende Ereignisse handelt.

„Als der König von Mitanni den Scharrupscha zu töten suchte, und er mit seinen Fußtruppen und Wagen im Lande Nuchaschsche einzog und ihn bedrängte, schickte Scharrupscha seinen Boten an den König von Chatti mit folgender Botschaft: „Ich bin ein Diener des Königs von Chatti: rette mich.“ Die Sonne (d. h. der Chattikönig) sandte Soldaten und Pferde zu seiner Unterstützung, und der König von Mitanni nebst seinen Fußsoldaten (?) und Wagen wurden aus dem Lande Nuchaschschi fortgebracht.“

Mag dem nun sein, wie ihm wolle, jedenfalls war von nun an der Chattikönig der eigentliche Herrscher in Nuchaschsche. Einer der Nachfolger des eben genannten Scharrupscha war Tette, dessen Rechte und Pflichten in einem uns erhaltenen Vertrage genau geregelt werden; aber er erscheint dort in recht abhängiger Stellung<sup>1)</sup>:

„Tette soll vor die Sonne, seinen Herren, im Lande Chatti jährlich kommen. Mit meinem (d. h. des Chattifürsten) Freunde soll er Freund und mit meinem Feinde soll er Feind sein.“

Im Anschluß an Nuchaschsche wird auch gleich das benachbarte Kinza-Kadesch erledigt<sup>2)</sup>:

„Das Land Kinza wollte ich nicht vernichten, aber Schutatarra samt seinem Sohne Aitakkama und seinen Wagen zogen mir zum Kampfe entgegen. Ich besiegte sie, und sie zogen sich in die Stadt Umzuja (?) zurück, darauf belagerte ich die Stadt Umzuja. Schutatarra nebst seinem Sohne, seinen Edeln, seinen Brüdern und seinen [Sol]daten brachte ich nach Chatti in Gefangenschaft. Dann zog ich nach dem Lande Abina. Ariwana, der König von Abina, Sambadura (?), Akparu und Artaia, seine Großen, zogen aus, mich zu bekämpfen. Diese alle samt ihren Ortschaften und ihrer Habe brachte ich nach Chatti in die Gefangenschaft. Wegen der Frechheit (?) des Königs Tuschratta habe ich in einem Jahre alle diese Länder geplündert und nach Chatti gebracht. Vom Gebirge Niblani an habe ich (die Länder) auf dem jenseitigen Ufer des Euphrats zu meinem Gebiet geschlagen.“

Der hier genannte Aitakkama muß sich später wieder das Vertrauen des Chattikönigs errungen haben; denn er erscheint nachher wieder als Fürst seines Landes und als treuer Bundesgenosse seines Herrn und des Aziru von Amurru<sup>3)</sup>.

Die Rolle, die dieser merkwürdige Mann in jenen wilden Zeiten gespielt hat, lernen wir erst jetzt näher kennen<sup>4)</sup>. Er war ein Nomadenfürst, dessen Einfluß die ganze arabische Wüste umfaßte, sich aber auch auf Nordpalästina bis zur See erstreckte. Seiner Diplomatie müssen wir

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 4, II, 3 ff.

<sup>2)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 1, 40 ff. = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 170.

<sup>3)</sup> Knudtzon, Amarna S. 1110; 1284 ff.

<sup>4)</sup> Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 41 ff.

alle Achtung widerfahren lassen, denn er hat es durch seine Geschicklichkeit fertig gebracht, Ägypten immer wieder von seiner Harmlosigkeit zu überzeugen, trotzdem er sicherlich der Mittelpunkt aller Zänkereien in Nordpalästina und Phönizien war. Dem kraftvollen Regemente Schubbilumias mußte er aber notgedrungen Achtung und Sympathien entgegenbringen, und der kluge Chattifürst anderseits sah ein, wie große Vorteile ihm aus einer Verbindung mit diesem geriebenen Abenteurer entspringen würden. Ein späterer Vertrag gibt uns Kunde von der Vereinigung dieser beiden Kraftmenschen<sup>1)</sup>:

„Früher zur Zeit des Schubbilumia, meines Großvaters, hatten [seine Gegner (?)] den Aziru, den König [von Amurru], nach Ägypten ausgeliefert. Zu den Füßen des Schubbilumia, meines Großvaters, [fiel er nieder]; mein Großvater gewährte ihm [Gnade]. Eine Vertragsurkunde schrieb er, und die Grenzen des Landes Amurru wie für seine Vorfahren schrieb er (darin) auf und gab sie ihm.“

Auch Murschil stellt Aziru das Zeugnis aus, daß er nach einer einmaligen Gehorsamsverweigerung ein treuer Vasall seines Vaters gewesen sei, der mit den empörerischen Königen von Nuchaschshi und Kinza nicht gemeinsame Sache gemacht, sondern mit ihm alle Züge seiner Politik geteilt habe<sup>2)</sup>.

Gerade durch diese Verbindung wuchs Schubbilumias Einfluß in Palästina immer mehr und drang immer weiter südlich. Akizzi, der pharaotreue Herrscher der Stadt Katna, schreibt mit beweglichen Worten nach Ägypten, wie die Chatti in sein Land eingefallen wären, die Götterstatuen samt den Priestern (?) geraubt und die Stadt verbrannt hätten<sup>3)</sup>. So war denn ganz Nordsyrien wirklich dem ägyptischen Zepter verloren und in chattische Hände übergegangen.

Nach der langen und glorreichen Regierung Schubbilumias folgte ihm sein Sohn Arandas, der aber wohl nur kurze Zeit regierte; wenigstens wissen wir nichts Näheres von ihm<sup>4)</sup>. Er wurde abgelöst durch seinen Bruder Murschil (von den Ägyptologen früher Merasar gelesen). Auch aus seiner Regierung besitzen wir mehrere wichtige Dokumente. Eine Chronik über die Ereignisse der ersten zehn Jahre seiner Regierung und ein Vertrag mit Alakschandu, dem Könige des bekannten, aber geographisch noch nicht sicher bestimmmbaren Landes Arzawa sind leider in chattischer Sprache abgefaßt<sup>5)</sup> und darum für unsere Zwecke noch nicht zu verwerten. Dafür gewährt uns der Kiswadna-Vertrag einen interessanten Einblick in seine

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 8, 3 ff. = Winckler, Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 43 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 206.

<sup>2)</sup> Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 44.

<sup>3)</sup> Knudtzon, Amarna No. 55.

<sup>4)</sup> Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 18.

<sup>5)</sup> Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 18.

Politik. Wie wir schon sahen, war Kiswadna wohl zur Zeit Chattuschils I. aus den engen Beziehungen zu Chatti herausgetreten und hatte sich dem Lande Charri angeschlossen. Jetzt gelingt es Murschil augenscheinlich auf diplomatischem Wege, ihren König Schunaschschura wieder zu sich und seiner Politik zurückzuführen und Kiswadna und Chatti zu versöhnen. Der Bund hatte Erfolg; denn im Kriege Muwattallus gegen Ägypten leistete das Land wirklich die im § 57 (s. d.) des Vertrages ausbedingte Hilfe, und die Fürsten von Kiswadna werden im ägyptischen Epos der Schlacht bei Kadesch als die Bundesgenossen der Chatti erwähnt. Das sehr ausführliche Schriftstück ist recht charakteristisch durch seinen Ton. Murschil ist seinem Partner offenbar weit entgegengekommen und behandelt ihn möglichst ex aequo, wenngleich er in manchen Punkten auch seine höhere Stellung wahrt. Im folgenden lasse ich einige der wichtigsten Festsetzungen folgen<sup>1)</sup>.

§ 8. „Kiswadna freute sich gar sehr über den Vertrag (?). Jetzt sollen Chatti und Kiswadna durch Götterschwur vereint (?) sein. Jetzt hat die Sonne (d. i. der Chattikönig) das Land Kiswadna zur Freiheit entlassen.“

§ 9. Schunaschschura soll vor die Sonne kommen, um die Augen der Sonne zu sehen. Wenn er vor die Sonne kommt, soll von den Magnaten der Sonne vor ihm keiner auf seinem Platze sitzen bleiben.

§ 10. Wenn die Sonne ihn ruft: „Komm zu mir“, jener aber nicht kommen will, soll die Sonne irgend einen seiner Söhne bestimmen, und der soll vor die Sonne kommen.

§ 11. Die Sonne, der Großkönig, soll dem Schunaschschura nicht entgegentreten, noch ihn befeinden. Wie die Sonne ihr eigenes Haupt und ihr Land beschützt, soll sie auch Schunaschschuras Land und Haupt beschützen. Welchen seiner Söhne Schunaschschura der Sonne zur Nachfolge bestimmt, dem soll die Sonne bei der Thronfolge behilflich sein.

§ 12. Schunaschschura, der Großkönig, soll ihm (der Sonne) nicht entgegentreten, noch ihn befeinden. Wie Schunaschschura sein eigenes Land und Haupt beschützt, soll er auch der Sonne Haupt und Land beschützen. Welchen seiner Söhne die Sonne dem Schunaschschura zur Nachfolge bestimmt, dem soll Schunaschschura bei der Thronfolge behilflich sein.

§ 18. Wenn irgend jemand, sei es ein Mensch oder eine ganze Stadt, mit der Sonne Aufruhr macht, sie befehdet, soll Schunaschschura, wenn er es hört, die Sonne benachrichtigen.

§ 19. Wenn irgend jemand, sei es ein Mensch oder eine ganze Stadt, mit Schunaschschura Aufruhr macht, ihn befehdet, soll die Sonne, wenn sie es hört, den Schunaschschura benachrichtigen.

§ 20. Wenn irgend ein fremdes Land mit der Sonne Feindschaft anfängt, soll Schunaschschura, wenn er es hört, die Sonne benachrichtigen.

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 5.

§ 21. Wenn irgend ein fremdes Land mit Schunaschschura Feindschaft beginnt, soll die Sonne, wenn sie es hört, Schunaschschura benachrichtigen.

§ 22. Wenn irgend eine Stadt im Lande mit der Sonne Feindschaft beginnt, ist sie ebenso wie der Sonne auch Schunaschschura feindlich; zusammen sollen sie eine Schlacht liefern.

§ 23. Das Besitztum der Stadt, Beute, Einwohner, die die Sonne erbeutet, kann sie behalten, niemand soll ihr entgegentreten.

§ 24. Und Besitztum der Stadt, Beute, Einwohner, die Schunaschschura (!) erbeutet, kann er behalten, niemand soll ihm entgegentreten. Die Stadt bleibt aber Erde (d. i. Besitztum) der Sonne.

§ 25. Wenn irgend eine Stadt im Lande des Schunaschschura Feindschaft beginnt, ist sie ebenso wie dem Schunaschschura auch der Sonne feindlich; zusammen sollen sie eine Schlacht liefern.

§ 26. Das Besitztum der Stadt, Beute, Einwohner, die Schunaschschura erbeutet, kann er behalten, keiner soll ihm entgegentreten.

§ 27. Und das Besitztum der Stadt, Beute und Einwohner, die die Sonne erbeutet, kann sie behalten, keiner soll ihr entgegentreten. Die Stadt bleibt aber Erde (d. i. Besitztum) des Schunaschschura.

§ 28. Wer mit der Sonne einen Aufstand macht, den werde ich, Schunaschschura, heimsuchen.

§ 29. Wer mit Schunaschschura einen Aufstand macht, den sollst du, Sonne, heimsuchen.

§ 40. Chatti soll in Zukunft gegen Kiswadna irgend einen bösen Aufstand nicht machen.

§ 41. Kiswadna soll in Zukunft gegen Chatti irgend einen bösen Aufstand nicht machen.

§ 42. Wenn ein Chatti irgend ein böses Wort gegen Schunaschschura aus dem Munde irgend eines Feindes hört, soll er Schunaschschura benachrichtigen.

§ 43. Und wenn ein Kiswadnamann irgend ein böses Wort gegen die Sonne hört, soll er die Sonne benachrichtigen.

§ 44. Wenn die Sonne ihren Gesandten an Schunaschschura schickt, soll Schunaschschura ihm nichts Böses tun.

§ 45. Wenn vor die Sonne Schunaschschura seinen Sohn oder seinen Gesandten schickt oder er selbst kommt, soll die Sonne ihnen nichts Böses tun.

§ 46. Chatti und Kiswadna mögen gedeihen und mögen Freundschaft unter einander schließen.

§ 57. Ferner. Wenn die Sonne in ein anderes Land, etwa nach Charri oder nach Arzauwa, in den Krieg zieht, soli Schunaschschura

100 Kavalleristen und 1000 Infanteristen stellen und zum Heere der Sonne stoßen. Ihre Verpflegung sollen sie requirieren, bis sie aber zur Sonne stoßen, soll die Sonne ihre Verpflegung liefern.“

Der Schluß des Vertrages gibt die Grenzen beider Länder an. Die hier genannten, vorläufig noch nicht lokalisierten Städte- und Flußnamen werden uns hoffentlich noch dazu dienen, diese Örtlichkeiten genauer bestimmen zu können:

§ 60. „Vom Meere aus gehört die Stadt Lamia der Sonne, die Stadt Bitura dem Schunaschschura; zwischen ihnen wird man die Grenze abmessen und teilen. Die Sonne wird die Stadt Lamia nicht bebauen (?).

§ 61. Die Stadt Aruna gehört der Sonne; zwischen ihr und der Stadt Bitura wird man die Grenze abmessen und teilen. Die Sonne wird die Stadt Aruna nicht bebauen (?). Die Stadt Schalia gehört der Sonne, die Städte Zinzuwa und Erimma dem Schunaschschura; zwischen ihnen wird man die Grenze abmessen und teilen. Die Sonne soll die Stadt Schalia bebauen (?). Die Stadt Anamuscha gehörte der Sonne, das Gebirge der Stadt Zabarruna (?) dem Schunaschschura; zwischen ihnen wird man die Grenze abmessen. Die Sonne wird die Stadt Anamuscha bebauen (?).

§ 63. Die Stadt Scherigga gehört der Sonne, die Stadt Luwana dem Schunaschschura; der Fluß Schamri bildet die Grenze. Der Großkönig wird den Schamri nicht nach der Seite des Landes Atania überschreiten, und Schunaschschura wird den Schamri nicht nach der Seite von Chatti überschreiten.

§ 64. Von der Stadt Zilabbuna ist der Fluß Schamri die Grenze, vom Schamrifluß soll er die Grenze des Schunaschschura sein. Schunaschschura soll den Schamri nicht nach der Seite von Chatti überschreiten, der Großkönig soll [den Schamri nach der Seite von Atania] nicht [überschreiten].“

Merkwürdigerweise fehlen bei diesem Vertrage die Namen der Schwurgötter und die Fluch- und Segensformel; möglich also, daß das umfangreiche Schriftstück mit diesen Bestimmungen noch nicht beendet ist.

Derselben milden Politik der Bündnisse wie bei Kiswadna scheint sich Murschil auch in Syrien bedient zu haben; er umgibt sein Reich mit einem Kranz fast als unabhängige Verbündete behandelter Vasallen. Mit Chalab war er in feindliche Berührung gekommen und „hatte das Königthum von Chalab und die Stadt Chalab selbst zerstört<sup>1)</sup>“. Trotzdem bewilligte er dem neuen Herrscher Rimi-scharrima<sup>2)</sup>), der allerdings wohl ein Verwandter von ihm war<sup>3)</sup>, u. a. folgende günstigen Bedingungen<sup>4)</sup>:

<sup>1)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 6, 14.

<sup>2)</sup> Die Lesung der zweiten Hälfte des Namens ist unsicher.

<sup>3)</sup> Ich schließe das aus der Bemerkung (s. u.): „wir, die Söhne des Schubiluluma“.

<sup>4)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 6 Rs. 5 ff.

„Die Sonne, der Großkönig, soll dem Rimi-scharrima, dem König von Chalab, ein Verbündeter sein, und Rimi-scharrima, der König von Chalab, soll der Sonne, dem Großkönige, dem König von Chatti, ein Verbündeter sein. Die Söhne der Sonne Murschil, des Königs von Chatti, sollen den Söhnen des Rimi-scharrima Verbündete sein, und die Söhne des Rimi-scharrima sollen den Söhnen der Sonne Verbündete sein. Und wir, die Söhne des Schubbiluliuma, des Großkönigs, wir alle und unser Haus sollen wie einer stehen zu diesem Worte. Die Götter von Chatti und die Götter von Chalab sollen Zeugen sein.“

In Zukunft soll für den König von Chatti in Chalab [Unterstützung (?)] sein. Rimi-scharrima, der König von Chalab, soll die Sonne Murschil, den Großkönig, den König von Chatti, schützen, und die Sonne Murschil, der Großkönig, soll Rimi-scharrima, den König von Chalab, schützen. Irgend ein Feind soll gegen die Hand des Rimi-scharrima und gegen die Hand seines Sohnes und Enkels sich nicht erheben, und das Königtum von Chalab möge der Sohn und Enkel des Rimi-scharrima, des Königs von Chalab, festhalten.“

Trotzdem scheint diese Politik aber auch vielfach den Eindruck der Schwäche gemacht zu haben; wenigstens erfahren wir von Aufständen der Könige von Nuchaschchi und Kinza gegen Murschil<sup>1)</sup>, die lange angedauert haben müssen. Hierbei erwiesen sich aber der alte Aziru von Amurri und sein Sohn Te-Teschup als treue Helfer des Chattikönigs; darum bleibt der alte Vertrag zwischen ihnen in Kraft. Eine Urkunde erzählt davon<sup>2)</sup>:

„Als Schubbiluliuma, mein Großvater, das Zeitliche gesegnet hatte, setzte sich mein Vater Murschil, Schubbiluliumas Sohn, auf den Thron. In Amurru ergriff Te-Teschup, und nach dessen Tode Abbi-Teschup, die Königsherrschaft. Denselben Vertrag, den Schubbiluliuma dem Aziru ausgestellt hatte, behielten sie bei.“

Auch mit Ägypten scheint Murschil in feindliche Berührung gekommen zu sein, wo dem sonderbaren Heiligen Amenophis IV. und seinen gleichgesinnten Nachfolgern die neue kraftvolle 19. Dynastie gefolgt war. Seti I. (c. 1320—1300 v. Chr.) unternahm als erster Pharao der neuen Dynastie einen Vorstoß nach Nordpalästina, und dort im Orontestale fand (soweit wir wissen) die erste Schlacht zwischen Ägyptern und Chatti statt. Der Pharao hat sich in Karnak darstellen lassen, wie er zu Wagen in vollem Galopp gegen die Chatti anstürmt, aber von großen kriegerischen Erfolgen hören wir nicht; jedenfalls erreichte er sein Ziel nicht, die Festung Kadesch im Orontestale einzunehmen<sup>3)</sup>. Wer Setis I. Gegner war, er-

1) Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 44.

2) Keilschr. aus Boghazk. I No. 8, 6 ff. = Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 43 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 206.

3) Breasted, History of Egypt 412 f.

fahren wir aus ägyptischen Quellen nicht; vermutlich wird es aber Murschil gewesen sein. Ein Vertrag hat die Feindseligkeiten abgeschlossen; aber es ist nicht sicher, ob er während Murschils oder Muwattallus Regierung ratifiziert wurde<sup>1)</sup>.

Unter Murschils Sohn (er war der zweite von vier Kindern)<sup>2)</sup> und Nachfolger Muwattallu (sein Name wird von den Ägyptologen Mautenr oder Metella gelesen) nahmen die ägyptischen Kämpfe einen ernsten Charakter an. Er sowohl wie der junge Ramses II. (c. 1300—1233 v. Chr.) scheinen nach kriegerischen Lorbeeren begehrt zu haben, beide erhoben Ansprüche auf die phönizische Küste und die Orontesebene, und so kam es zum Kriege. Im 4. Jahre seiner Regierung unternahm Ramses einen vorbereitenden Feldzug bis zum Hundsflusse bei Beirut, wo er seine Stele errichtete<sup>3)</sup>. Im April seines 5. Jahres brach er dann zum zweiten Male mit einer großen Armee nordwärts auf und kam unangefochten bis zum Orontes. Muwattallu hat die Zwischenzeit besonders benutzt, sich möglichst viel Bundesgenossen zu verschaffen. Vielleicht ist in diese Zeit die Erneuerung des Vertrages mit dem König von Chalab zu setzen. „Die Tafel, die sein Vater Murschil ausgestellt hatte, war zerbrochen“, deshalb beeilt sich Muwattallu „eine andere Tafel zu schreiben und mit seinem Siegel zu siegeln“<sup>4)</sup>. So fesselt er den König Rimi-scharrima von neuem an seine Person. Außer Chalab leisteten dem Chattikönig nach ägyptischen Nachrichten noch die Herrscher von Naharina, Arwad, Karkemisch, Ugarit, Kiswadna usw. Heeresfolge, sodann hatte er auch noch Söldnertruppen von den kleinasiatischen Völkerschaften der Lykier, Mysier, Kilikier und Dardaner für sein Heer angeworben<sup>5)</sup>. Bei Kadesch kam es dann zu der bekannten Entscheidungsschlacht. Ramses II. hat sie auf den Wänden der Tempel von Abu-Simbel, Derr, des Ramesseums usw. bildlich und dichterisch verherrlicht. Vielleicht liegt auch ein chattischer Bericht über dasselbe Ereignis vor; derselbe ist aber so schlecht erhalten, daß ihm vorläufig noch nicht viel zu entnehmen ist<sup>6)</sup>. Wir ersehen aus den Fragmenten, daß „Muwattallu, der König von Chatti“ und „die Heere des Großkönigs von Ägypten“ erwähnt werden; daneben tritt noch „der König von Chalab“, der ja, wie wir aus der ägyptischen Beschreibung wissen, ein Bundesgenosse des Chattikönigs war, auf. An Ortsnamen erscheinen „das Land Kanaan“, „die Stadt“ Kadesch-, „Kinza“ und Schwarze aus

1) In dem Vertrage Ramses II. und Chattischils (W. Max Müller, Bündnisvertr. Ramses II. S. 13) wird erzählt, daß „sein Vater Mautenr“ einen Vertrag abgeschlossen habe. Das ist ein Fehler, entweder ist, wie Müller annimmt, Mautenr aus Maura-sira (Murschil), oder wie Breasted will, „Vater“ aus „Bruder“ verschrieben.

2) Winckler, Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 19.

3) Breasted, History of Egypt 423 f.

4) Keilschr. aus Boghazk. I No. 6, 3 f.

5) Breasted, History of Egypt 424.

6) Keilschrift. aus Boghazk. I No. 15 + 19.

„Meluchcha“. Besonders merkwürdig ist, daß auch hier das feindliche Heer wie im ägyptischen Bericht in drei Haufen eingeteilt war: „Drei Heerhaufen stehen auf den Wegen . . . und der König sitzt auf seinem Thron“. „Das erste Heer ist im Lande Amurru, das andere Heer ist in . . ., das dritte Heer ist im Lande Taminta.“ Hoffen wir, daß dieser wichtige Text bald vervollständigt wird. Die einzige sonstige Illustration, die man bis jetzt der ägyptischen Darstellung der Schlacht aus chattischen Quellen geben kann, ist, daß „der elende Fürst von Chalab, der von seinen Soldaten kopfunter gekehrt wird, nachdem ihn seine Majestät ins Wasser gestürzt“, vermutlich unser Rimi-scharrima ist, mit dem Muwattallu den Vertrag erneuert hat. Leider hat der ägyptische Künstler vergessen, den Namen des Fürsten neben das Bild zu setzen. Der Sieg, den Ramses sich zuschreibt, kann zum mindesten nicht entscheidend gewesen sein; wenigstens gelingt es ihm trotz großer Verluste nicht einmal, Kadesch einzunehmen, sondern er muß zufrieden sein, sich der chattischen Umzingelung entziehen zu können, und kehrt unverrichteter Sache nach Theben zurück.

In den folgenden Jahren war Ramses in seinen Unternehmungen gegen die Chatti glücklicher, wenn er auch, vermutlich weil er nicht selbst an ihnen teilnahm, nicht so viel Wesens von ihnen macht; er dringt bis nach Tunip vor und hält auch das Land südlich davon eine Zeitlang fest im Besitz. Diese Erfolge wird er hauptsächlich der veränderten Haltung der Amurru zu verdanken gehabt haben. Darum wandte sich Muwattallus Zorn nachher gegen das Amurru Land; er bekriegte und eroberte es, setzte den Fürsten Benteschina ab und ersetzte ihn durch einen andern, namens Schabilis. Schon hier macht sich aber ein scharfer Gegensatz zwischen dem Könige Muwattallu und seinem Bruder Chattuschil bemerkbar; dieser bittet sich nämlich den abgesetzten Benteschina aus, beschützt ihn vor Vergewaltigung und setzt ihn, als er selbst zur Macht gelangt ist, wieder auf den Thron. Chattuschils eigener Bericht darüber lautet<sup>1)</sup>:

„Nach dem Tode meines Vaters ergriff mein Bruder Muwattallu den Königsthron. Mein Bruder Muwattallu hat Benteschina für tot erklärt (?). Benteschina hatte nämlich den Königsthron von Amurru ergriffen; aber mein Bruder Muwattallu stieß Benteschina, den König von Amurru, von der Königsherrschaft über Amurru und brachte ihn nach Chatti in die Gefangenschaft. Ich habe mir damals den Benteschina von meinem Bruder Muwattallu ausgebeten und brachte ihn, nachdem er ihn mir geschenkt, nach dem Lande Chaggamischscha. Ich gab ihm ein Haus, und er erfuhr nichts Böses; denn ich beschützte ihn.“

Gerade weil Muwattallus Beziehungen zu Ägypten gespannte waren, fühlte er sich zu dem andern großen Kulturlande, Babylonien, mehr hin-

<sup>1)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 8, 10 ff. = Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 43 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 208.

gezogen und bezog infolgedessen seine kulturellen Bedürfnisse möglichst von dort. So ließ er einstmals einen Beschwörungspriester und einen Arzt aus Babylonien kommen, um von ihrer Wissenschaft zu profitieren. Später wollte er diese berühmten Gelehrten nicht wieder in ihre Heimat entlassen, und der eine von ihnen starb wirklich in der Fremde; wegen des andern erfolgten dann noch unter Chattuschil diplomatische Verhandlungen mit dem babylonischen Könige<sup>2)</sup>.

Muwattallu starb vielleicht eines gewaltsamen Todes; „er ging fort nach seinem Geschick“, wie sich gleichlautend eine ägyptische<sup>3)</sup> und eine chattische Quelle<sup>4)</sup> ausdrückt. Sein Sohn Urchi-Teschup war der präsumtive Nachfolger; aber trotzdem sich ein sonst nicht näher bekannter König von Mira für ihn verwandte, kam er nicht auf den Thron, sondern Muwattallus jüngerer Bruder Chattuschil<sup>5)</sup> (von den Ägyptologen Chetasar gelesen), der, wie wir oben sahen, schon früher eine seinem Bruder entgegengesetzte Politik verfolgte.

Der ägyptische Krieg ging auch jetzt nicht sofort zu Ende. Der Pharao und Chattuschil „zürnten“ noch auf einander, und in einem späteren Briefe, der jedenfalls von Chattuschil an Ramses gerichtet ist, beklagt jener sich<sup>6)</sup>:

„Ich habe die Königsherrschaft ergriffen, [aber du] hast keinen Gesandten geschickt. Und während es sonst üblich ist, [wenn einer die Herrschaft ergreift, daß die Könige ihrem Kollegen schöne [Gesc]henke, königliche Kleidung und wohlriechendes [Öl] zum Salben schicken, hast du das damals nicht getan.“

Aber Chattuschil blieb nicht untätig und scheint sich bis an Kadaschman-Turgu von Babylonien um Hilfe gewandt zu haben, der ihm hilfsbereit antwortete<sup>6)</sup>:

„[Meine Soldaten] werden nach Ägypten ziehen, und ich werde mit dir ziehen. [Ich] werde kommen, und die Fußtruppen und Wagen, so viel mit mir sind, stehen bereit“.

Aber die Verhältnisse in der Heimat waren schließlich doch zu ernst (es scheinen Militärrevolten im Chatti-Land ausgebrochen zu sein<sup>7)</sup>), um einem einigermaßen vorteilhaften Frieden abgeneigt zu sein. So kam denn in Ramses 21. Regierungsjahre ein „Frieden und Bruderschaftsvertrag“ zu-

<sup>1)</sup> Keilschr. aus Boghazk. I No. 10, Rs. 34 ff. = Winckler, Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 26.

<sup>2)</sup> W. Max Müller, Bündnisvertrag Ramses II. 11.

<sup>3)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 8, 15.

<sup>4)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 24, 7 ff.; Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 19 ff.

<sup>5)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 14 Rs. 5 ff.

<sup>6)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 10, 62 f.

<sup>7)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 24, 15.

stande, der alle Feindseligkeiten definitiv beendete. Chattuschil schickte die auf eine silberne Tafel geschriebene Urkunde nach Ägypten, und Ramses returnierte sein (in babylonischer Sprache und Schrift verfaßtes) Duplikat nach Chatti.

Dieser Vertrag, der uns bisher nur ägyptisch überkommen war, ist uns in dem chattiischen Staatsarchiv noch in zwei in babylonischer Sprache abgefaßten Exemplaren erhalten. Beide Fassungen sind ziemlich gleichlautend; jedenfalls ist es sowohl sprachlich als auch kulturhistorisch höchst interessant, die beiden Urkunden mit einander vergleichen zu können. Ich stelle daher einige Paragraphen in Übersetzung nebeneinander<sup>1)</sup>:

Chattisch.

§ 1. [Damals haben] Riamaschescha mai Amana, der Großkönig, der König von Ägypten, der starke, mit Chattuschil, dem Könige von Chatti, seinem Bruder, um schönen Frieden [und schöne Bruderschaft....] zugeben zwischen ihnen bis [in Ewigkeit, einen Vertrag abgeschlossen], (nämlich) Riamaschescha mai Amana, der Großkönig, der König von Ägypten, der starke in allen Ländern, der Sohn des Minmuaria, des Großkönigs, des Königs von Ägypten, des starken, der Enkel des Minpachiritalia, des Großkönigs, des Königs von Ägypten, des starken, an (!) Chattuschil, den Großkönig, den König von Chatti, den starken, den Sohn des Murschil, des Großkönigs, des Königs von Chatti, des starken, den Enkel des Schubbiluliuma, des Großkönigs, des Königs von Chatti, des starken.

§ 1 a. Sieh, nunmehr habe ich gegeben schöne Bruderschaft und schönen Frieden zwischen uns auf ewig, um zu geben schönen Frieden und schöne Bruderschaft in dem [Verhältnis] zwischen Ägypten und Chatti auf ewig folgendermaßen:

<sup>1)</sup> Keilschrift aus Boghazk. I No. 7. Für die ägyptische Übersetzung s. die Bearbeitung von W. Max Müller, Der Bündnisvertrag Ramses II.

Ägyptisch.

§ 1. Vertrag, welchen macht der Großfürst von Chette, Chetasira, der Mächtige, der Sohn des Maurasira, des Großfürsten von Chette, des Mächtigen, der Enkel des Saparuru, des Großfürsten von Chette, des Mächtigen, auf einer silbernen Tafel für Ramses, den Großkönig von Ägypten, den Mächtigen, den Sohn des Menma'-Re' (d. i. Seti I.), des Großkönigs von Ägypten, des Mächtigen, den Enkel des Men-pahti-Re' (d. i. Ramses I.), des Großkönigs von Ägypten, des Mächtigen. Der schöne Friedens- und Bündnisvertrag, der sein läßt [schönen] Frieden und [schöne] Eintracht [b]is in alle Ewigkeit.

§ 2. Sieh das Verhältnis des Großkönigs, des Königs von Ägypten, und des Großkönigs, des Königs von Chatti, von Ewigkeit her, so erlaubt Gott nicht, Feindschaft zwischen ihnen zu machen [infolge des Bündnisses] von Ewigkeit her.

§ 4. Riamaschescha mai Amana, der Großkönig, der König von Ägypten, hat gemacht den Vertrag auf eine silberne Tafel mit Chattuschil, dem Großkönige, dem König von Chatti, seinem Bruder, vom heutigen Tage an, um einen schönen Frieden und schöne Bruderschaft zu geben zwischen uns in Ewigkeit. Und er ist Bruder mit mir, und ich bin Bruder mit ihm und bin friedlich mit ihm in Ewigkeit. Und wir machen unsere Bruderschaft und unseren Frieden, und er ist schöner als die Bruderschaft und der Friede von früher, der zwischen Ägypten und Chatti bestand.

§ 5. Sieh Riamaschescha, den Großkönig, den König von Ägypten, in schönem Frieden und in schöner Bruderschaft mit Chattuschil, dem Großkönige, dem Könige von Chatti. Sieh, die Söhne des Riamaschescha mai Amana, des Königs von Ägypten, sind friedlich und brüderlich mit den Söhnen des Chattuschil, des Großkönigs, des Königs von Chatti, auf ewig; und sie sind gemäß unseres Verhältnisses von unserer Bruderschaft und unserm Frieden und von Ägypten und Chatti, und sie sind friedlich und Brüder wie wir in Ewigkeit.

§ 6. Und Riamaschescha mai Amana, der Großkönig, der König von Ägypten, soll Chatti nicht befehlen, etwas zu

§ 2. Vormals, in uralter Zeit, was das Verhältnis des Großkönigs von Ägypten und des Großfürsten von Chette anbelangte, so ließ Gott keine Feindschaft zwischen ihnen entstehen, (und das erzielten sie) durch einen Vertrag.

§ 4. Siehe, es setzt sich Chetasira, der Großfürst von Chette, in ein Vertrag (Verhältnis) mit Ramses, dem Großkönig von Ägypten, von diesem Tage an, um einen schönen Frieden und ein schönes Bündnis sein zu lassen zwischen uns in Ewigkeit. Er ist verbündet mit mir, er ist in Frieden mit mir, ich bin verbündet mit ihm, ich bin in Frieden mit ihm auf ewig.... Er ist mit mir in unserm Frieden und unserm Bündnis. Es ist besser als der frühere Friede und das frühere Bündnis, das auf Erden bestand.

§ 5. Siehe, ich als Großfürst von Chette bin mit dem Großfürsten von Ägypten in schönen Friedensbeziehungen und einem schönen Bündnis. Die Kindeskinder des Großfürsten von Chette sollen schließen ein Bündnis und Frieden mit den Kindeskinderen Ramses Meiamuns, des Großfürsten von Ägypten. Sie sollen sein in unserm Bundesverhältnis und unserm Friedensverhältnis, und es sei das Land Ägypten mit dem Lande Chette in Frieden und verbündet, wie wir es sind, ewiglich.

§ 6. So entstehe keine Feindschaft zwischen ihnen ewiglich. Nicht falle der Großkönig von Chette ein in das

nehmen daraus, und Chattuschil, der Großkönig, der König von Chatti, soll Ägypten nicht befehlen, etwas zu nehmen daraus.

§ 8. Und wenn ein anderer Feind gegen Chatti geht, und Chattuschil, der König von Chatti, schreibt an mich: „Komm zu mir zu meiner Hilfe gegen ihn“, soll Riamaschescha mai Amana, der Großkönig, der König von Ägypten, senden seine Soldaten, seine Wagen, und sie sollen töten seinen Feind.

§ 9. Und wenn Chattuschil, der Großkönig, der König von Chatti, zürnt gegen seine Diener, und sie sich versündigen gegen ihn, und Du schreibst an Riamaschescha, den Großkönig, den König von Ägypten, darüber, soll sofort Riamaschescha mai Amana seine Soldaten und seine Wagen senden, und sie sollen vernichten alle, die feindlich sind gegen sie.

§ 10. Und wenn ein anderer Feind kommt gegen Ägypten, und Riamaschescha mai Amana, der König von Ägypten, dein Bruder, schreibt an Chattuschil, den König von Chatti, seinen Bruder: „Komm zu meiner Hilfe gegen ihn“, so soll sofort Chattuschil, der König von Chatti, senden seine Soldaten, seine Wagen, und er soll töten meinen Feind.

Land Ägypten auf ewig, um etwas daraus zu rauben, und nicht falle Ramses Meiamun, der Großkönig von Ägypten, ein in das Land Chette, um zu rauben etwas aus ihm in Ewigkeit.

§ 8. Wenn ein anderer Feind zieht gegen die Länder des Ramses Meiamun, des Großkönigs von Ägypten, und er schickt dem Großfürsten von Chette sagend: „Komm mit mir zur Hilfe gegen ihn“, so wird der Großfürst von Chette kommen, und es wird der Großfürst von Chette seinen Feind erschlagen. Wenn es aber nicht der Wunsch des Großfürsten von Chette ist, selbst auszuziehen, so wird er seine Truppen schicken und seine Wagenkämpfer und wird seinen Feind erschlagen.

§ 9. Oder aber es zürnt Ramses Meiamun, der Großkönig von Ägypten, gegen Untertanen, weil (?) sie ein Vergehen (?) gegen ihn begangen haben, und er zieht aus, sie niedezumachen, so handelt der Großfürst Chette gemeinsam mit Ramses Meiamun, dem Herrn von Ägypten. Also tut der Großfürst (?).

§ 10. [Wenn herankommt] ein anderer Feind [gegen die Gebiete des Großfürsten von Chette, und er schickt zu dem] Großfürsten von [Ägypten, so wird] Ramses Meiamun, der Großkönig von Ägypten, zu ihm kommen mit Macht, seinen Feind niedezumachen. Wenn es aber nicht der Wunsch Ramses Meiamuns, des Großkönigs von Ägypten, ist, zu kommen, so [schiekt] er [seine Soldaten und seine Wagentruppen, und]

sie sind mit dem Großfürsten von Chette. [Er sendet sie (gleich) mit dem Boten, und er läßt den Großkönig von Chette (?)] sie sehen, (noch) während er Antwort zurücksendet zum Chette-Land.

§ 11. Und wenn Riamaschescha mai Amana, der König von Ägypten, zürnt gegen seine Diener, und sie Sünde begehen gegen ihn, und ich schreibe an Chattuschil, den König von Chatti, meinen Bruder, darüber, so soll Chattuschil, der König von Chatti, senden seine Soldaten, seine Wagen, und sie sollen vernichten alle, die feindlich sind gegen mich.

§ 11. Wenn aber Untertanen des Großfürsten von Chette sich gegen ihn vergehen, und Ramses Meiamun [hört davon, so soll er gleichfalls seine Fußsoldaten und Wagentruppen schicken, und] das Land Chette und das Land Ägypten [werden so zusammen]treten während uns]eres Lebens. Das heißt: Ich werde ausziehen nach (?) [die]ser Bestimmung (?) zu (?) Ramses Meiamun, dem Großkönig von Ägypten, dem Ewiglebenden.

Nach einem schlecht erhaltenen Paragraphen, der die Nachfolge in Chatti regelt, und der sich vielleicht auch in der ägyptischen Fassung findet, bricht der babylonische Text ab; aus dem ägyptischen Text ersehen wir, daß noch einige Paragraphen über Auslieferung politischer Flüchtlinge, die Namen der als Zeugen aufgerufenen Schwurgötter und die Fluch- und Segensformel folgten. Auch hierfür können aus den Boghazköitexten allerlei Parallelen und Erklärungen beigebracht werden<sup>1)</sup>.

Dieser Vertrag machte überall in der ganzen Welt das größte Aufsehen. Eine ägyptische Inschrift sagt, „es sei in den Annalen seit der Zeit der Herrschaft des Götterkönigs Re unerhört gewesen, daß Ägypten und Chatti eines Herzens waren“<sup>2)</sup>. Die ägyptische Königin Naptera, Ramses' Gemahlin, sendet ein begeistertes Antwortschreiben an ihre chattische „Schwester“ Puduchipa<sup>3)</sup>:

„Also spricht Naptera, die Großkönigin von Ägypten, zu Puduchipa, der Großkönigin von Chatti, meiner Schwester: Mir, deiner Schwester, geht es gut, meinem Lande geht es gut. Dir, meiner Schwester, möge es gut gehen, deinem Lande möge es gut gehen. Nunmehr habe ich vernommen, daß meine Schwester an mich geschrieben hat, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, und daß sie an mich schreibt über das Verhältnis

<sup>1)</sup> Vgl. dazu meinen in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie erschienenen Artikel: „Der Staatsvertrag Ramses II. mit Chattuschil von Chatti in akkadischer Fassung“.

<sup>2)</sup> Vgl. Ed. Meyer, Reich der Chetiter 69; Müller a. a. O. 35.

<sup>3)</sup> Keilschrift aus Boghazk. I No. 29.

des schönen Friedens und über das Verhältnis der schönen Bruderschaft des Großkönigs, des Königs von Ägypten, mit dem Großkönig, dem König von Chatti, seinem Bruder. Ria und Teschup werden dein Haupt erheben, und Ria wird zur Verschönerung Frieden geben und wird geben schöne Bruderschaft des Großkönigs, des Königs von Ägypten, mit dem Großkönige, dem König von Chatti, seinem Bruder, in Ewigkeit. Und ich bin friedlich und brüderlich mit [meiner Schwester] jetzt [und immerdar].“

Auch der Pharaos, der sich in seinen offiziellen Schriftstücken nicht genug tun kann über die Besiegung „der elenden Cheta“, war über den Frieden glücklich. In einem, mit all seinen Titeln „Waschmuaria Schattepnaia, der Großkönig, der König von Ägypten, der Sohn der Sonne, Riamaschescha maï Amana“ (d. i. Ramses II.) an den König von Mira gerichteten Briefe spricht er sich in schlechtem Babylonisch, aber sehr erleichtert ganz mit den Worten des Vertrages aus<sup>1)</sup>:

„Sieh, das Schriftstück des Eides, das ich für meinen Bruder, den Großkönig, den König von Chatti, gemacht habe, ist zu Füßen des Gottes [Teschup] niedergelegt; dafür sind die großen Götter Zeugen der Sache. Und sieh, das Schriftstück des Eides, das der Großkönig für mich gemacht hat, ist zu Füßen des Gottes Ria niedergelegt. Dafür sind die großen Götter Zeugen der Sache. Ich halte fest am Eide und werde ihn nicht loslassen. Du [glaube] die unwahren Worte, die du darüber hörst, nicht; es gibt nichts davon. Sieh, das schöne Verhältnis [der Bruderschaft] und des Friedens, worin ich mit dem Großkönige, [dem König von Chatti], stehe, darin bleibe ich jetzt bis in Ewigkeit.“

Aber auch Chatuschil berichtet mit tiefer Befriedigung von der Herstellung friedlicher Beziehungen zu Ägypten an den König von Babylon, den Sohn des Kadaschman-Turgu (wahrscheinlich Kadaschman-Enlil II.<sup>2)</sup>):

„[Was] den Boten des Königs von Ägypten [anbelangt], wegen dessen mein Bruder schreibt, [wegen des Boten des Königs] von Ägypten schreibe ich jetzt meinem Bruder: „Der König von Ägypten“ und ich haben Freundschaft geschlossen, und wir sind Brüder geworden. [Wir haben verabredet: „Wir sind Brüder. Mit unserm beiderseitigen Feinde [wollen wir Feinde sein und mit] unserm beiderseitigen Freunde wollen wir Freunde sein.“]

Von nun an sind die Beziehungen zwischen Ägypten und Chatti sehr herzliche. In einem Briefe, dessen Adressat vermutlich der ägyptische

1) Keilschrift. aus Boghazk. I No. 24 Rs. 5 ff.

2) Keilschrift. aus Boghazk. I No. 10, 55 ff. = Winckler, Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 23 f. Diese Notiz enthält einen sehr wertvollen Synchronismus: Zur Zeit des Friedensschlusses regierte in Babylon Kadaschman-Enlil II. Da dieser nur 6 Jahre herrschte, wahrscheinlich von 1282–1276 v. Chr., das 21. Jahr Ramses II. aber ungefähr in das Jahr 1279 fällt, stimmt die babylonische und ägyptische Chronologie hier gut überein.

Pharaos, sendet der Chattifürst seinem Freunde das damals noch so kostbare Eisen, das im Lande Kiswadna hergestellt wurde<sup>1)</sup>:

„In betreff des reinen Eisens, wegen dessen du an mich schriebst, so ist reines Eisen in Kiswadna in meinem versiegelten Vorratshause nicht vorhanden. Eisen zu machen, war jetzt eine ungünstige Zeit, aber ich habe geschrieben, reines Eisen herzustellen. Vorläufig ist es noch nicht fertig, wenn es aber fertig ist, werde ich es dir schicken. Jetzt schicke ich dir nur eine eiserne Schwertklinge.“

Aus dem Nillande läßt man sich auch, im Gegensatz zu dem babylon-freundlichen Muwattallu, den schriftgebildeten Arzt Parimachu nach Kleinasien kommen, um einen Palast für den Kuranta von Tarchuntasch zu bauen<sup>2)</sup>.

Zehn bis zwölf Jahre später fanden dann Verhandlungen zwischen beiden Höfen wegen eines gegenseitigen Besuches statt. In diese Zeit möchte ich einen Brief verlegen, den augenscheinlich wieder die ägyptische Königin Naptra an ihre „Schwester“ Puduchipa schreibt. Nach der Bitte, sie möchte ihr doch mitteilen, „was sie geschickt zu haben wünsche“, teilt sie ihr mit<sup>3)</sup>: „Nunmehr brenne ich darauf, [daß ich] mit Riamaschja, [meinem Gatten], kommen könnte zu [euch], . . . um zu sehen eu[er] Wohlgerufen [und zu sehen] das Wohlergehen eures Landes.“

Schließlich reisten aber doch nicht Ramses mit Naptra nach Chatti, sondern umgekehrt Chatuschil mit großem Gefolge nach Ägypten, und sein Freund betet, daß er seinen Weg über die gewaltigen Gebirge unbelaßt durch Regen und Schnee zurücklegen möge<sup>4)</sup>. Um die Freundschaft zu besiegen, führte Chatuschil seinem neuen Bundesgenossen seine Tochter zu, die von nun an den ägyptischen Namen Matnefrure annahm. Ramses hat diesen Besuch auf einer Stele in Abu-Simbel bildlich darstellen lassen<sup>5)</sup>, aber vielleicht ist auch ein chattischer Text, der erzählt, daß „er (wer (?)) die Tochter des Königs mit sich zu seiner (des ägyptischen Königs) Verehelichung“ genommen habe, auf dasselbe Ereignis zu beziehen. Diese Ehe des alternden ägyptischen Pharaos mit der jungen Chattiprinzessin scheint auch mit Kindern gesegnet gewesen zu sein. Wenigstens wird in einer Abschrift der „Korrespondenz, die stattfand zwischen Ägypten und zwischen Chatti“, berichtet, daß „eine Tochter dem Könige von Ägypten geboren sei“, worauf man wohl von Chatti aus den Vorschlag macht<sup>6)</sup>: „Diese Tochter, die dir geboren ist, bringt sie zu uns, und wir wollen sie mit einem fremden

1) Keilschriftl. aus Boghazk. I No. 14, 20 ff. = Winckler, Vorderasien im 2. Jahrh. 61.

2) Winckler, Vorderasien im 2. Jahrh. 15.

3) Keilschrift. aus Boghazk. I No. 21. Rs. 9 ff.

4) Ed. Meyer, Reich der Chetiter 69 f.

5) Ed. Meyer, Reich der Chetiter 70.

6) Keilschrift. aus Boghazk. I No. 23.

Fürsten verheiraten.“ Man wollte die kleine Prinzessin, die einen ägyptischen Vater, aber eine chattische Mutter hatte, eben im eigenen Lande erziehen.

Auch in der sonstigen Politik merkte man Chattuschils ägypten-freundliche Tendenz. Wir hatten schon gesehen, daß er noch als Prinz den auführerischen Amurrufürsten Benteschina, der zu Ägypten abgefallen war, beschützt hatte; jetzt, nachdem er auf den Thron gekommen, gab er ihm seine Stellung zurück und verheiratete ihn sogar mit seiner Tochter<sup>1)</sup>:

„Als der Großkönig Muwattallu nach seinem Geschick fortgegangen war, bestieg ich, Chattuschil, den Thron meines Vaters. Den Benteschina ließ ich zum zweiten Male los (?), das Haus seines Vaters, den Thron des Königtums bestätigte ich ihm. Zwischen uns haben wir Freundschaft [geschlossen]. Mein Sohn Berikka-ili soll die Tochter des Benteschina von Amurri heiraten, und die Prinzessin Gaschschulijauje (?) habe ich in Amurru im Palaste dem Benteschina zur Ehe gegeben. Im Lande Amurru soll sie Königin sein, und das Königtum von Amurru soll der Sohn und der Enkel meiner Tochter in Zukunft [ausüben].“

Selbst gegen berechtigte Anklagen des babylonischen Königs versuchte er ihn in Schutz zu nehmen; denn der geriebene Beduinenscheich beunruhigte den ganzen Wüstenrand bis nach Akkad hin. Offiziell bleibt Chattuschil nichts anderes übrig, als seinem babylonischen Freunde eine Untersuchung zuzusagen, aber daß bei solchen Gerichtsverhandlungen nichts herauskam, dafür hatte schon Benteschinas Vorgänger Aziru beim ägyptischen Hofe zu sorgen verstanden. Chattuschil schreibt über den Fall<sup>2)</sup>:

„Was mein Bruder (der babylonische König) über Benteschina schreibt: ‚Er verflucht (d. i. verwüstet) mein Land‘, so hat sich Benteschina, als ich ihn fragte, geäußert: ‚Ich habe eine Forderung von 30 Talenten Silber an die Bewohner der Stadt Akkad.‘ Nunmehr möge mein Bruder dem Benteschina, der als mein Vasall gilt, einen Prozeß machen, und Benteschina soll wegen der Verfluchungen des Landes meines Bruders vor deinem Gesandten Adad-schar-ilâni zu meinen Göttern schwören. Wenn mein Bruder den nicht beauftragen will, soll dein Diener, der gehört hat, daß Benteschina das Land meines Bruders verflucht, kommen und ihm den Prozeß machen. Ich werde Benteschina herzitieren, denn er ist mein Vasall. Wenn er meinen Bruder verflucht, verflucht er dann nicht auch mich?“

Chattuschils Verhältnis zu Babylonien war bedingt durch die gemeinsame Feindschaft gegen Assyrien; doch suchte er seinen Einfluß bei den schwachen Kossäerkönigen bisweilen schärfer zum Ausdruck zu bringen,

<sup>1)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 8, 15 ff. = Winckler, Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 43 = Böhl, Theol. Tijdschr. 50, 208.

<sup>2)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 10, Rs. 26. = Winckler, Mitt. d. Deutsch. Orient-Gesellsch. 35, 24.

als es dem babylonischen Selbstbewußtsein erträglich war. Diese unberechtigten Einmischungen muß der babylonische Minister Itti-Marduk-balatu sehr schroff zurückgewiesen haben, darum bemüht sich Chattuschil bei aller Feindschaft gegen den frechen Minister die Sachlage in einem freundlicheren Lichte darzustellen und vor allem seine Verdienste bei dem letzten babylonischen Thronwechsel in das rechte Licht zu rücken. Chattuschil schreibt dem jungen Könige, dem Sohne Kadaschman-Turgus (es ist wohl Kadaschman-Enlil II.)<sup>1)</sup>:

„Als dein Vater dahingegangen war, habe ich, wie es einem Bruder zukommt, [die Trauerriten] für deinen Vater ausgeführt; dann aber meine Tränen getrocknet (?), meinen Gesandten [geschickt] und den Großen von Kar-Duniasch nunmehr geschrieben: [Wenn ihr den Sohn] meines Bruders nicht bei der Thronfolge unterstützt, werde ich euch befehlen und [die Grenzgebiete] in Kar-Duniasch erobern. Wenn aber irgend ein Feind gegen euch aufsteht oder irgend etwas gegen euch verübt wird, schreibt mir, dann werde ich euch zu Hilfe kommen.“ In jenen Tagen hat man die Briefe meinem Bruder nicht vorgelesen, jetzt wieder leben jene Schreiber nicht mehr, und die Briefe sind nicht aufbewahrt. Nun mag man dir jene Briefe vorlesen; denn ich habe diese Worte als Wiederholung geschrieben. Itti-Marduk-balatu aber, den die Götter ohne Lebensatem alt werden lassen mögen, in dessen Munde die Schlechtigkeiten nicht alle werden, hat durch die Worte, die er schrieb, mein Herz gekränkt: ‚Du schriebst an uns nicht wie an Brüder, sondern du läßt uns wie deine Knechte antreten.‘ Darauf antworte ich meinem Bruder: ‚Wie hätte ich sie als meine Knechte antreten lassen? Niemals können weder die Babylonier die Chatti, noch die Chatti die Babylonier antreten lassen. Ich habe ihnen nur in freundlicher Absicht geschrieben, sie möchten sich des Sprossen meines Bruders Kadaschman-Turgu annehmen. Aber Itti-Marduk-balatu hat mir so geschrieben. Was für Schlechtigkeiten habe ich ihnen denn geschrieben, daß mir Itti-Marduk-balatu so antwortet? Ich hatte ihnen doch nur geschrieben: ‚Unterstützt ihr den Sohn eures Herrn bei der Thronfolge nicht, wird es dann nicht geschehen, daß ich, wenn ein Feind gegen euch aufsteht, euch nicht zu Hilfe komme?‘ Aber ich habe das Wort des Itti-Marduk-balatu in meinem Herzen für nichts geachtet. In jenen Tagen war mein Bruder nämlich noch klein, und Itti-Marduk-balatu ist ein Bösewicht, der spricht, wie es ihm gefällt. Wie sollte ich sein Wort für etwas achten?‘“

Assyrien, das, wie wir schon gesehen haben, sich bereits zu Schubbilumas Zeit auf Kosten Mitannis bereichert hatte, war auch jetzt wieder der Hecht im vorderasiatischen Karpfenteich. Schon Burnaburiash II. von

<sup>1)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 10, 11 ff. = Winckler, Mitt. d. Deutsch. Orient-Gesellsch. 35, 22.

Babylonien hatte an den ägyptischen Hof geschrieben, Assyrien sei ein Vasall des babylonischen Herrschers<sup>1)</sup>, das darum nicht selbständig mit dem Pharao korrespondieren dürfe. Aber leider fehlte Babylonien die Macht, seinen Ansprüchen Nachdruck zu verleihen. Jetzt war das beiderseitige Verhältnis so offenkundig schlecht, daß der König von Assyrien sogar die offiziellen babylonischen Gesandten in seinem Lande zurückhielt<sup>2)</sup>. Im Westen bedrohte er chattisches Gebiet; darum sucht Chattuschil seinen jungen Freund bei seiner Jagdeidenschaft zu packen und gibt ihm den Rat, vermutlich ohne es direkt zu nennen, Assyrien zu bekriegen<sup>3)</sup>:

„Ich habe gehört, mein Bruder ist ein Mann geworden und geht auf die Jagd. [Ich freute mich] sehr, daß Teschup den Sproß meines Bruders Kadaschman-Turgu hoch wachsen läßt. [Nunmehr sage ich meinem Bruder]: Geh und plündere jetzt das feindliche Land. Ich will es hören, und [wir wollen unsere Freude daran] schauen.“ Ferner sage ich meinem Bruder: „Ein König, der die Waffen niederlegt, hat man [bisher] von ihm gesagt, jetzt soll man es nicht mehr sagen“. . . . Mein Bruder, ruhe dich nicht aus, sondern zieh gegen das feindliche Land und töte den Feind. [Nach Assyrien (?)] sollst du ziehen, gegen ein Land, das du drei, ja viermal übertrifft, ziehe.“

Wie man sieht, trauten sich beide Bundesbrüder nicht recht an Assyrien heran, jeder wollte den andern vorschieben, und keiner wagte einen entscheidenden Schritt. Erfolge haben sie darum auch nicht erzielt; sie konnten das aufstrebende Reich, an dessen Spitze damals wohl der tatkräftige Salmanassar I. stand, nicht mehr niederhalten. Kadaschmanburiasch, der babylonische Statthalter, holte sich bei Dur-Kurigalzu von Salmanassar eine Niederlage<sup>4)</sup>, und im Westen schlug er Schattuara, den König von Chanigalbat, dessen Heer durch chattische und achlamische Bundestruppen verstärkt war, am Euphrat vernichtet<sup>5)</sup>.

So ging es mit der chattischen Macht am Ende von Chattuschils Regierung zweifellos bergab.

Chattuschils Gemahlin Puduchepa, eine kiswadnische Prinzessin, muß gewiß eine besonders geachtete Stellung neben ihrem Gatten eingenommen haben. Das zeigten uns schon die Briefe der ägyptischen Königin Naptera an sie, dann aber wird sie auch in dem Vertrage Chattuschils mit Benteschina neben dem Könige als „Großkönigin“<sup>6)</sup> ausdrücklich genannt. Als

<sup>1)</sup> Knudtzon, Amarna No. 9, 21 ff.

<sup>2)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 10, 45.

<sup>3)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 10, Rs. 49 ff. = Winckler, Mitt. d. Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 26.

<sup>4)</sup> West. Asia Inscript. III, 4 No. 1.

<sup>5)</sup> Keilschrift. aus Assur histor. Inhalts I No. 13, II, 16 ff.

<sup>6)</sup> Keilschrift. aus Boghazk. I No. 8, 37f.

der König starb, wurde sie erst Reichsverweserin und später Mitregentin ihres Sohnes Dudchalia. Ein Brief Ramses II. an sie, in dem er sich nur nach dem Befinden ihrer Söhne erkundigt, wird sicherlich schon der Zeit ihrer Witwenschaft angehören<sup>1)</sup>. Die späteren, gewöhnlich chattisch geschriebenen Dokumente Dudchalias führen Puduchepa bisweilen noch als Mitregentin auf. Semitische Urkunden von ihm sind noch nicht bekannt gegeben.

Der letzte Chatti König, von dem wir aus dem Archiv in Boghazkōi hören, war Dudchalias Sohn Arnuanta<sup>2)</sup>. Er wird wohl in der großen, um 1200 v. Chr. einsetzenden ägyptischen Völkerwanderung, die zur Zeit Ramses III. (c. 1198—1167 v. Chr.) bis nach Ägypten hingelangte, Reich und Leben verloren haben<sup>3)</sup>.

Das sind in kurzen Zügen die Ergebnisse, die sich für die Geschichte von Chatti aus den semitisch geschriebenen chattischen Urkunden folgern lassen. Viel größer noch, vor allem auch für die innerpolitische Geschichte des Landes, wird zweifellos der historische Gewinn sein, der aus den, in der Landessprache verfaßten Dokumenten zu ziehen sein wird. Vorläufig bietet ihre Interpretation noch große Schwierigkeiten. Dafür aber, daß uns dieses Unterfangen nicht zu schwer fallen wird, haben die chattischen Gelehrten selbst gesorgt, indem sie mehrspaltige Vokabulare angelegt haben, in denen sie sumerische, babylonische und chattische Worte gleicher Bedeutung sammelten. So ist unsere Kenntnis des chattischen Wortschatzes schon jetzt nicht ganz unbedeutend. Daher ist es nur eine Frage der Zeit, wann wir imstande sein werden, auch zusammenhängende Texte zu interpretieren.

Daran schloß sich die Wahl eines Sekretärs und Delegierten für das Präsidium. Durch Akklamation wurde Herr Professor Dr. Meissner wiedergewählt.

<sup>1)</sup> Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 28.

<sup>2)</sup> Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Gesellsch. 35, 29.

<sup>3)</sup> Ed. Meyer, Reich der Chetiter 70.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

IV. Abteilung.  
c. Sektion für neuere Philologie.

## Sitzungen der Sektion für neuere Philologie im Jahre 1917.

Sitzung am 8. November.

Vortrag des Herrn Dr. Alfons Hilka:

Eine bisher unbekannte lateinische Übersetzung der griechischen Version des Kalilabuchs ( $\Sigma\tau\epsilon\varphi\alpha\iota\tau\eta\varsigma$  καὶ Ἰχνηλάτης).

Bisher galt als die älteste westeuropäische Übersetzung von Symeons Version<sup>1)</sup>), die unter dem Namen  $\Sigma\tau\epsilon\varphi\alpha\iota\tau\eta\varsigma$  καὶ Ἰχνηλάτης bekannt geworden ist und die besonders die slavische Welt befruchtet hat, die italienische unter dem Titel *Del Governo de' regni*, die von Giulio Nuti<sup>2)</sup> (Druck: Ferrara 1583) stammen soll. Bei der schlechten Überlieferung, die der griechische Text auch noch in der kritischen Ausgabe von V. Puntoni<sup>3)</sup> vielfach bietet, wird es nicht ohne Interesse sein, das Auftauchen einer weit älteren, lateinischen Übertragung dieses Buches mit einigen Bemerkungen im Hinblick auf eine spätere Edition des Ganzen zu begleiten. Ich stieß auf diesen neuen Zeugen des Fortlebens von Symeons Werk, als ich bei der Ausarbeitung der kritischen Neuausgabe von Johanns von Capua *Liber Keliae et Dimnae* (in den Drucken, nicht aber in den bisher von Hervieux und Derenbourg ganz unberücksichtigten Handschriften fälschlich als *Directorium vitae humanae* bezeichnet) einen Budapester Codex in die Hand bekam, der statt des dort vermuteten Textes des Johann von Capua bei näherer Nachprüfung eine Überraschung bot, da er auf Symeons Übertragung zurückgeht und demnach eine nicht unwesentliche Bereicherung unserer Kenntnis dieses Zweiges der sogen. semitischen Rezensionen des berühmten *Pancatantra* darstellt.

1) Vgl. jetzt das vorzügliche Hauptwerk Joh. Hertel, *Das Pañcatantra, seine Geschichte und seine Verbreitung*. Gekrönte Preisschrift. Leipzig, Teubner 1914, S. 401 ff. — 2) Hgb. E. Teza, Bologna 1872 — Scelta di curiosità letterarie, fasc. 125.

3)  $\Sigma\tau\epsilon\varphi\alpha\iota\tau\eta\varsigma$  καὶ Ἰχνηλάτης, quattro recensioni della versione greca. Roma-Firenze-Torino, E. Loescher 1889. Vgl. seine krit. Abhandlung: *Sopra alcune recensioni dello Stephanitis kai Ichnelates* — *Atti della R. Accademia dei Lincei, CCLXXXIII* (1886), serie quarta, classe di scienze morali, storiche e filologiche, vol. II, parte 1<sup>a</sup>, Memorie, p. 113—182.

Die Hs. der Univ. Bibliothek Budapest<sup>1)</sup> No. 99, XV. Jhd., zählt 172 Papierblätter, die Schrift ist einspaltig von verschiedenen Händen. Sie enthält den Tibull, Persius, Ausonius, das Moretum Vergils, den Pamphilus, den Facetus und die Briefe des Eneas Silvius nebst der Historia de duobus amantibus Euryalo et Lucretia, zuletzt auf Bl. 122<sup>r</sup> — 172<sup>v</sup> ohne Überschrift ein Stück, beginnend: „Husrois persarum qui dicitur Misarananus filius“. Alles ist gut erhalten, aber beim Binden sind zwei Blätter umgestellt worden. Die Schriftgröße wechselt mehrfach, auch ist die erste, mitunter noch die zweite Zeile eines neuen Abschnitts in doppelter Größe ausgeführt. Die Initialen haben keinerlei Schmuck erhalten.

Der Wert dieser lat. Übersetzung besteht zunächst darin, daß sie sämtliche drei Prolog des Originals enthält, um deren Überlieferung es besonders schlecht bestellt ist. Prolog A = Sendung des Burzōe nach Indien. Prolog B = Abdallahs Vorwort. Prolog C = Burzōes Einleitung. Prolog A beginnt: Husrois Persarum [rex] qui dicitur Misarananus (sic), filius Caidat, discens quod apud Indos erat quidam liber conscriptus ab intelligentibus et sapientibus viris, habens parabolas utiles illis qui in solacio conversantur, tam magnis quam parvis, tam dominantibus quam hiis qui sub dominio sunt, et ipse est liber Kylyles y (sic) Dimnia, et quod erat ille liber absconsus in secretis imperatoris etc. Es fehlt also jene fälschliche griech. Umnennung: ἐπερ ἐστὶ Στεφανίτης καὶ Ἰγνηλάτης. Die Eigennamen sind oft entstellt: Misarananus = 'Ανασουραγός, Pericte = Ηερζουέ, Percencentari = Ηερζερμχάρ. Prolog B beginnt diesmal mit dem arab. und griech. Titel: Inicium libri Kylyles et Dypnes, id est Stephanitis et Ignilatis, qui insimul scripserunt proprie de sermonibus et fabulis hominum sapientum et intelligencium et nugis eorum et quomodo locuti sunt per ora animalium irracionabilium et volatilium, ordinantes eundem librum secundum rationem. Die Varianten zeigen, daß ein größerer Anschluß an die Hss. U L<sup>1</sup> herrscht, z. B. elevat = Puntoni 22, 1 (ἡ παιδεία) φωτίζει B L (ὑψοῦ U L<sup>1</sup>) τὸν ἀνθρωπὸν. Die Erzählung von dem durch Mietlinge betrogenen Schatzgräber ist freilich abgekürzt und entstellt, dafür ist aber die Überleitung (nur bei Possinus erhalten) zur Geschichte von unintelligenten Leser erhalten: Decet tamen hunc librum legentem cognoscere sermones et absconditas interpretaciones, et qui legerit et eius sensum non cognoverit, erit sicut ille qui habet nuces etc. Ganz lückenhaft ist der Schluß dieses Prologs im griech. Original erhalten: den Abschnitt VII konnte Puntoni nur in einer nachträglichen verstümmelten Notiz am Rande der Hs. L<sup>2</sup> entdecken, und für Abschnitt VIII mußte er sich mit dem Abdruck der Ausschmückung durch den lat. Possinus (Migne, Patr. graec. t. 143) begnügen.

<sup>1)</sup> Vgl. Catalogus codicum Bibl. Univ. R. Scientiarum Budapestinensis, 1881 S. 80 ff.

Diese beiden Lücken füllt aber die von Puntoni nicht benutzte Hs. Vatic. gr. 2098 aus, eine nach einem in Janina aufgefundenen Codex 1629 angefertigte Kopie, wie der Abbé P. Batifol<sup>1)</sup> gezeigt hat. Diese Hs. ist nicht verwandt mit dem Possinus (dem verlorenen Allatianus), auch nicht mit Vatic. gr. 704 und 867. Unstreitig ist sie textkritisch von höchster Bedeutung und Batifol urteilt über sie mit Recht: „Disons donc que V<sup>2</sup> (Vat. 2098), copie d'un ms. de Jannina, donne le texte le plus complet qu'on ait du livre de Stephanitis, et cela dans une récension qu'il faudra rapprocher exactement de celles que donnent les autres manuserits, mais qui n'est la réplique d'aucune d'entre elles.“ Auch unser lat. Text ist in dieser Hinsicht für beide Abschnitte VII, VII ziemlich vollständig und schließt sich ziemlich eng an V<sup>3</sup> an. Ich teile beide im Paralleldruck hier mit:

## VII.

## Hs. Vatic. gr. 2098:

οὗτοι δεῖ τὸν ἀνθρωπὸν μὴ ἔκκακεῖν ἐν πράγμασι γενέσθαι δυνα-  
μένοις μηδὲ διωκεῖν πρᾶγμα ὃ λαβεῖν  
οὐ δύνατον· μηδὲ πάλιν ἐπὶ τούτῳ τῷ  
μύθῳ ἐλπίζων καταλείψῃ τὸ πονεῖν·  
ἔ γάρ ζητῶν εὐρίσκει· καὶ εἰ γε τοῦ  
τινὰ εὐρίσκοντα ἀνευ ζητήσεως, μη  
ἀκολουθήσεις αὐτῷ· καὶ γάρ πολλοὶ  
τῶν ἀνθρώπων διὰ τῆς ζητήσεως  
εὐρίσκουσι· δεῖ δὲ αὐτοὺς ἐρευνᾶν τὰ  
πράγματα καὶ δοκιμάζειν τὴν τούτων  
διαροράν καὶ<sup>2)</sup> εἰδέναι ἀπερ ἀφείτει  
καταδιώκειν καὶ ἀποδρᾶν ὅμοιώς ἀπὸ  
τῶν κακῶν ἀπερ ἀπαξ πεπόν-  
θασι καὶ ἀλλοι, μητῶς πάθωσι  
καὶ αὐτοὶ τὰ παραπλήσια, καὶ ἔσονται  
ῶσπερ ἡ περιστερά· ἐκείνη γάρ ἐρώσα  
τοὺς ἑαυτῆς νεόρτους θυμομένους  
ἔμπροσθεν αὐτῆς, οὐκ ἀφίσταται τοῦ  
τόπου ἐκείνου, ἀλλ' ἐπιμένει ἐν τῷ  
αὐτῷ τόπῳ ἀχρις οὐ σφαγῇ καὶ αὐτῇ·  
ἀφείτει τοίνυν ὃ ἀνθρωπὸς τιθένει

## VII.

## Hs. Budapest 99:

Ita hominem non decet confidere  
de rebus cunctis nec rem incom-  
prehensibilem querere nec debet quis  
sperare in hac fabula et dimittere  
periculum, quia querens invenit, et  
licet videas quendam (Hs. liceat  
videat quidam) invenire aliquid sine  
inquisitione, non sequaris (Hs. sequi-  
tur) ipsum, quia multi multa bona per  
inquisitionem invenerunt. Item oportet  
requirere res et experiri earum  
discretionem et videre iuvancia, simi-  
liter effugere mala et sequi bona,  
ne forte paciatur malum et ne con-  
tingat ei sicut columbe. Que vidit  
pullos suos ante se occidi nec re-  
cessit ab illo loco et tantum mansit  
ibi quod occisa est. Debet homo  
sibi terminum constituere et non pre-  
terire eum, ut cognoscat quod homo  
omnis laborat, et quicumque laborat,  
vivet in eternum; et quicumque pro-

<sup>1)</sup> Acad. des inscriptions et belles-lettres, comptes-rendus, 4e série, t. XVI (1889), S. 254—6.

<sup>2)</sup> καὶ σκοπεῖν τὰ τε ἀπωφελῆ καὶ τὰ βλαβερά καὶ τὰ μὲν βλάβην ποιοῦντα  
ἐκφεύγειν, τὰ δὲ ἀπωφελῆ καταδιώκειν, [καὶ] ἀποδιδράσκει ἀπὸ τῶν κακῶν, καὶ  
μὴ ἔστω ὡς ἡ περιστερά. Hs. L<sup>2</sup>.

σρον καὶ μὴ παραδραμεῖν αὐτὸν μηδὲ ἀμελεῖν τῶν πραγμάτων· καὶ πρὸς τούτοις εἰδέναι ὅτι πᾶς ἀνθρώπος κοπιᾶ, καὶ ὅστις μοχθεῖ περὶ τῶν μελλόντων, ζῆσται· ὁ δὲ περὶ τῶν προσκαιρῶν, ζημιαθήσεται· ὁ δὲ ἀγωνίζομενος περὶ ἀμφοτέρων, καὶ ζῆσται καὶ δοξασθήσεται.

VIII. Έρρέμη οὴ ὅτι δέον τὸν ἀνθρώπον τρία τινὰ κτᾶσθαι, τὴν ἔαυτοῦ πίστιν φυλάξαι, ζητεῖν τὴν ἀναγκαίαν τροφὴν καὶ ὁρθῶς μετὰ τῶν ἀνθρώπων διάγειν· εἰρηται δὲ εἰ τις ῥάθυμος καὶ ἀμελής καὶ πιστεύων λόγοις ἀσυστάτοις μὴ δεχομένου τοῦ αὐτοῦ νόδος ὅμοιοιςται ἀνθρώπῳ ἀκολουθοῦντι τῷ ἔαυτοῦ θελήματι καὶ μάλιστα τῷ ἐπὶ σκανδάλῳ· μηδὲ τοῖς ἀνθρώπων λόγοις κανὸν ἀψεύδεις δοκῶσιν εἶναι οἱ λέγοντες· μηδὲ ἀκολουθεῖν τοῖς φαύλοις καὶ ῥαθύμοις εἰς τὴν τῶν πραγμάτων γνῶσιν· δεῖ δὲ καὶ τούτο· μὴ πολυπραγμονεῦν πρᾶγμα ἀδύνατον, μηδὲ ὄρμαν ἐπ’ αὐτὸν ἀμελετήτως· ὅμοιωθήσεται γάρ ἀνθρώπῳ ἐκπεσόντι τῆς οἰκείας ὅδοι, καὶ ἀνδρὶ οὐπερ ἐν τῷ ὄφθαλμῷ εἰσέδυ κάρφος, καὶ τρίφαντι αὐτὸν ἔως οὐ ἐτυφλωθῆ.

Δεῖ οὖν τὸν νουνεχῆ ἀνθρώπον γινώσκειν ὅτι ή ἀντάμειψις ἀληθής ἔστι καὶ χρὴ προσέχειν ἔαυτῷ· ὁ γάρ προφέρων τῷ φίλῳ αὐτοῦ ἀπέρ μισεῖ, ἀδικεῖ τὴν ἔαυτοῦ ψυχήν· τούς δὲ ἀναγινώσκοντας τὸ βιβλίον δέον μὴ παραδραμεῖν λόγον τινὰ ὀφελείας ἔνεκα· οἱ γάρ μελετῶντες τοῦτο ἐν γνώσει ὀφεληθήσονται.

Ημεῖς δὲ ιδόντες τοὺς Πέρσας ἑρμηνεύσαντας τοῦτο ἀπὸ τῆς Ἰνδικῆς, ἐλληνιστὶ καὶ ἡμεῖς μεθερμηνεύσαμεν·

utrisque laborat, et dominabitur et vivet.

VIII. Et dictum est quod quilibet secularis tria debet habere: in se fidem servare, victimum iuste querere et recte cum omnibus conversari. Item dictum est quod quicumque est piger et negligens, credens verbis instabilibus nec sensu suo receptis, assimilabitur homini (Hs. credenti verbis alterius aut homini) sequenti voluntatem suam et maxime in rebus dubiis, et decet eum non cito recipere verbum, licet sit hominis veracis, nec suis voluntatibus assentire nec negligere veram intelligenciam nec suscitare et presentare impossibilia nec aliquid immediati loqui in omni re: et alias assimilabitur homini a via divertenti qui pergit, et eciā homini cuius oculum festuca intravit, et cum ad expellendum festucam oculum suum fricaret, eundem exorbitavit.

Decet ergo intelligentem hominem cognoscere retribucionem veram. Et qui differt amico suo que (Hs. quem) odit, damnat animam suam. Et hunc librum legentes non opportet legere et transcurrere ratione sui commodi, nam meditantes hunc librum intelligenter adiuvabuntur.

Et nos Persas videntes huius libri interpretaciones [a] lingua Indorum in linguam Persarum (Hs. et reminiscen-

καὶ ταῦτα οἰά τινα προλεγόμενα ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς βιβλου προτεθείκαμεν, οὐαὶ οἱ ἀναγινώσκοντες αὐτὰ ῥᾳδίως ταῦτα γινώσκωσιν.

tes Pericte et qui sua non scribentes nos ea reminiscamur), interpretavimus ea a lingua Persarum in linguam arabicam. Et posuimus ea in principio libri, ut legentes ea intelligenciores fiant.

Der Prolog C beginnt: Dicit Pericte, primus medicus Persarum, et idem fuit qui tradidit interpretationem huius libri a lingua Indorum in linguam Persarum, quod pater meus erat de magnis nacionibus et potentibus et per dei gratiam diligebat et honorabat a parentibus meis super omnes fratres meos. Besondere Lesarten in diesem Abschnitt: et eris sicut vas catellinum = Punt. 31, 6 καὶ ἔσῃ ὡσπερ κοχλιάριον. Die Lücke der Hss. LB für Punt. 31, 9 wird mit Poss. und Joh. von Capua ausgefüllt: Quod si feceris, assimilaberis turi qui aliis redolet, semet ipsum comburit in igne. Dasselbe gilt für Punt. 32, 19: nam ego discens artem medicinalem et eam investigans. Die Zauberformel für Punt. 37, 6 heißt auch hier: selem, selem (bei Poss. fälschlich: semel, semel). Der Schluß dieses letzten Prologs lautet: Et me in hiis confirmans reversus sum ab India in terram meam scriptis a me libris ad sufficienciam, ex quibus liber iste qui dicitur Kililes et Dypnes (= UL<sup>1</sup>), id est Stephanitis et Ignilatis.

Das Hauptwerk selbst beginnt: Dicit Salomon (sic), imperator Indorum, ad primum philosophorum suorum Limpidum: „Dic mihi per parabolam † que separat (sic) duos amicos et facit eos inimicos.“ Respondit Limpidus: „Cum mendax et dolosus inter duos fratres vel amicos miscetur, separat eorum amiciciam sicut dicitur in parabolis etc. Salomon ist natürlich verderbt aus Δησκλώρ (arab. Daislam). Hier ist zu bemerken, daß unser Text vollständiger ist als jener bei Punt. und daß er dem arabischen (= DS) entspricht. Wie der lat. Übersetzer zum Namen des Philosophen Limpidus (vgl. Benfey I 32, Guidi 22), der bei Joh. von Capua Sendebar lautet, gekommen ist, bleibt dunkel.

Die lat. Übersetzung hat, was für die Textkritik Symeons wichtig ist, das griech. Original bis auf einige Lücken und Verkürzungen restlos überliefert. Es fehlen nur die Abschnitte Punt. XI—XIV, wofür wenige Zeilen genügen müssen: Respondit Dypnes: „O imperator, si placet dominacioni tue, ego vadam et conducam illum et subiciam eum potestati tue, et erit tibi de cetero subditus.“ Letatus igitur leo in hiis valde precepit ei ut festinaret et quod promisit adimpleret. Sodann fehlt Punt. CXXXVI bis CXXXVII (Erzählung vom Mäusekönig), aber auch in DS, ebenso Punt. CXLVIII—CXLIX (Geschichte vom Habicht), was DS ebensowenig bietet. Wenn sich Berührungen des lat. Textes mit DS finden, so ist dieses Plus gegenüber dem Puntonischen Text für uns besonders wertvoll: Punt. III, 1 fehlt die Nennung des Landes, aber die arab. Hs. M (Guidi 23) bringt

Sanūn = volens ire ad civitatem Sane. — Punt. III, 4 nennt den Stier nicht, aber für Guidi 23 s'aizaba oder s'atraba (Altsyrr. bei Schulthess: Snzbug, Altspan. bei Allen: Sençeba, Neusyrer bei Keith-Falconer: Shanzabeh, Joh. von Capua: Senesba) bringt unser Text: Sympep. Dann kommt die Ausfüllung einer Lücke für Puntoni: laborans homo cum suis erigere eum non potuit et quendam suum hominem ibi reliquit. Precepit ei ut vigilaret ibi, quousque bos suus ad vires rediret et postea ad eum iret. Qui alio die dimisit bovem et venit ad dominum suum dicens: „Bos mortuus est.“ Bos autem erigens se et ambulans invenit pratum etc. Dies alles steht auch beim Altsyrr. (Schulthess 2), Altspanier (Allen 18), Neusyrer (Keith-Falconer 3), Nuti (Teza 18). — Punt. IX, 18 hat nicht die Stelle: sed qui servit ventri, dimorari debet inter feras = DS, Altsyrr. 5 (schon indisch), Neusyrer 5, Altspanier 20. Ebenso steht es mit Punt. XXXVI, 15: quoniam leo dixit privatum quibusdam subiectis suis: „Iste thaurus est impinguatus et delicatus; opportet eum ut comedamus = DS, Possinus, Altsyrr. 30, Neusyrer 38, Altspanier 41. Abweichend heißt es Punt. XLV, 3 τίνα λίθον στιλβοντα, aber richtig spricht DS von einem Glühwurm (lucciola bei Guidi 36), ebenso Altsyrr. 44 („jenes fliegende Würmchen, das sich wie ein Feuerfunke ausnimmt“), Neusyrer 55, Altspanier 54, Joh. von Capua, daher auch lat. Text: viderunt vermem lucidum. — Punt. CXVI, 10 lückenhaft, aber unser Text mit DS, Altsyrr. 75, Joël 129, Neusyrer 159, Altspanier 122: Uxor nesciebat de viro suo utrum vivus esset an mortuus. Quidam autem vicinus (statt der Nachbarin oder Freundin) dixit ei: „Vir tuus vivit et habet quendam simeum amicum et tantum cum eo delectatur quod nec vult ad te venire.“ Desgleichen schon zu Beginn dieser Erzählung: für Punt. CXVI, 3: Et inter eos erat quidam simeus iuvenis scismaticus et fortis, qui facta coniuracione contra ipsum querebat eum interficere. Ille vero propter impotentiam et senectutem suam et, quia non poterat resistere, timore perterritus fugit = DS, Altsyrr. 74, Altspanier 121, Neusyrer 158, Joël 128. — Punt. CXXI, 1 heißt es nur: Λέγεται γάρ ως τις ἀνήρ τῶν ἀπόρων καὶ πενιχρῶν βούτυρον καὶ μέλι ἐν ἀγγειῷ πλησίον τοῦ τόπου ἐν φεκάθευδεν, εὗχεν. Unser lat. Text hat: Quidam pauper habebat cottidie de mensa imperatoris panem, vinum et parvum butiri et mellis. Panem comedebat, mel et butirum in uno vase reponebat. Vas autem erat suspensum super lectum eius; bei DS (Wolff II 3): „Zu einem Mönch kam alle Tage ein Kaufmann, der sich von Butter und Honig nährte. Derselbe aß davon täglich soviel, bis er genug hatte; was ihm übrig blieb, hob er auf und tat es in ein Gefäß, das er an einem Nagel an einer Seite des Hauses aufhing, bis es nach und nach ganz voll wurde . . . wie er jenes Gefäß über seinem Haupte hängen sah . . .“ Altsyrr. 83: „Es war einmal ein Magier, dem wurde die Nahrung aus dem Hause eines reichen Mannes vorgesetzt, nämlich Honig und Öl und etwas Gerstenmehl, und was übrig blieb, brachte er jeweilen heim, schüttete es in einen Krug

und hing den an einem Nagel über seiner Lagerstatt auf, und so wurde der Krug wieder voll.“ Altsyrr. 129: Dizen que un religioso avia cada dia limosna de un mercador rico, pan e miel e manteca e otras cosas de comer. Et comia el pan e los otros comeres, e guardava la miel e la manteca en una jarra, e colgola ala cabecera de su cama, tanto que se finchó la jarra. Neusyrer 170: It is said that an ascetic derived his nourishment from a King, that is, the governor of a town, every day so much oil and so much honey. And whatever he had remaining, he used to pour into an earthenware vessel which he hung on a peg above the bedstead on which he slept. Joël 146: Un dévot vivait aupres d'un roi qui lui accordait pour son entretien régulier un gâteau et une petite couche de miel chaque jour. Il mangeait le gâteau et mettait le miel de côté dans un vase suspendu au-dessus de sa tête.

Den mannigfachen Ausgestaltungen innerhalb des lat. Textes, der sonst seine Vorlage ziemlich getreu wiedergibt und zur Rezension A gehört, oft sich auch mit der Rezension BL berührt, will ich hier nicht nachgehen. Über sein Verhältnis zu V<sup>3</sup> kann ich vorläufig nichts sagen, da ich jetzt über diesen wichtigen Kodex nichts Näheres erfahren kann. Die endgültige kritische Edition des griech. Originals steht eben noch aus. Ich hebe nur einige Stellen heraus, die stoffliches Interesse bieten dürfen. Zu Anfang des Abschnitts VII: Et inter illas feras erant duo lincopantheres, nomine uni Kyliles et alii Dypnes, et erant ambo dolosi et fraudulentii, Kyliles tamen erat humilis, et Dypnes erat superbus et arrogans — Punt. XCIII, 2: Iterum autem volatilia consilium inierunt ut falconem (sonst handelt es sich um eine Eule) in regem eligerent. Corvus autem surrexit et dixit: „Non consencio ego, sed illi qui regem malignum eligunt etc. — Punt. C, 7: Hoc facto discede cum omnibus et noli reverti, quousque visum tibi fuerit quod penne sunt mihi ad integrum restitute et restaurare, et facias ita quod nullus sit ausus venire ad arborem. — Punt. CII, 3: Ipsa autem fugiebat eius amorem, quia scriptum est quod mulier subtilis et iuvenilis virque senilis temporibus vite nunquam vivunt sine lite — Punt. CVI, 30: καὶ ἀναστὰς ὁ ἀνήρ αὐτῆς ἤρεξατο ριπίζειν αὐτὴν μετὰ ριπιστηρίου, διτ. θερμὴ γῆ. Dieser Beweis besonders zärtlicher Fürsorge seitens des getäuschten Liebhabers fehlt in DS, auch beim Altspanier und Neusyrer, aber merkwürdigerweise erinnert unser lat. Text an die altsyrische Fassung: Mane autem facto surrexit vir et cepit muscas ei repellere = Altsyrr. 106: „Als am Morgen früh der Liebhaber von ihr ging, schlief sie, und der Zimmermann kam unter dem Bett hervor, setzte sich zu ihr auf das Bett und verscheuchte ihr die Fliegen.“ — Zusatz zu Punt. CXIII, 17: Et hoc tam diu fecit, donec solus rex permansit; deinde solum regem comedit. — Punt. CXVI, 6 ff. (Affenkönig und Schildkröte) ganz frei: comedit de sicubus. Et postquam fuit saturatus, decoriabat sicut et proiciebat coriam in terram. Interim testudo

maritima exivit venari in calore diei, ut requiesceret sub umbra arboris, et incepit comedere corrigia ficuum. Quam ut vidi simeus, deridebat eam et proiecit ei de ficubus. Testudo autem dulcorata illorum sapore respexit sursum et dixit: „Quis es, amice, qui tales fructus mihi dedisti?“ Simeus respondit: „Suum miser alienigena qui propter senectutem electus sum de regno meo, et nisi fugissem, occisus fuisset. Et ego qui eram multarum gencium dominus, modo solus sum.“ Testudo dixit: „Confortare, amice, quia ego ero tecum et associabo te, et noli curare de illo regno temporali, sed cura de futuro eternali. Omnia enim huius mundi vana sunt et transitoria.“ Sic adinvicem facti sunt amici. Testudo autem portabat ei de piscibus, et ipse dabat ei de ficubus. — Zusatz zu Punt. CXVI, 43: (Habito enim in quadam insula in qua sunt herbe virides, tritici habundancia), multe arbores quasi silve, scilicet dactilarum, castaneorum, ficuum, nucium et alie arbores innumerabiles; sunt eciam ibi aque clarissime, et nemo ibi habitat nec aliquis comedit illos fructus nisi aves marine nec eciam dominus dominatur ibi, et semper eris in requie, semper vives sine timore. — Ebenso zu Punt. CXVI, 17: (Nemo enim accedit ad illum locum) et habent Deum ad defensorem, et nullus audet ibi accedere.“ Dixit asinus ei: „Absolve ergo me, ut eam illuc“. Vulpis autem absolvit eum et ipse secutus est eam. — Punt. CXVII, 26: (tu autem fugisti); sed veni cito ad eum et osculare eum, ut ipsum bonum amicum et defensorem tuum habeas, et scias quia ibi prope erit asina“. — Punt. CXXXIX, 11: Draco dixit: „Et ego habito ibi in quadam arundineto.“ Serpens dixit: „Et ego ibi in muro civitatis (Carturi)“. — Zusatz zu Punt. CXLI, 23: Ipse autem promisit puelle ut eam duceret in uxorem. — Punt. CXLI, 31: (et emit omnes merces de navi) deditque illi arram anulum — Punt. CXLI, 42: viderunt hunc sedentem supra unam petram. — Punt. CXLVI, 4: extraneum per octo dies hospitavit in domo sua u. a. m.

Wir stoßen sogar auf zwei neue Erzählungen innerhalb unseres lat. Textes, die als fremde Bestandteile immerhin nicht belanglos sind: 1. Zwischen der Erzählung CXXVI (das Taubenpaar) und CXXVII (Affen und Linsen) als weiteres Beispiel des unbesonnenen Jähzorns, auf den zu spät die Reue folgt:

Item ab antiquis dictum est quod quidam vir habuit uxorem pulcram quam valde diligebat. Una autem dierum, cum sederet in domo sua, delata sunt ei duo poma magna. Unum comedit, aliud dedit fratri suo. Frater vero cum recederet, obviavit nepoti suo et dedit ei pomum. Et cum nox facta esset, mater cum filio dormiebat in lecto. Cum autem vir requiesceret cum uxore, vidi pomum quod fratri dederat super pectus uxoris et filium dormientem iuxta latus eius. Et non interrogans suspicatus est scelus fratris et uxoris. Et domus eius erat iuxta mare et fenestra ibi erat ex parte maris. Accepit uxorem, in pannis involvit et per fenestram in mare proiecit. Post hec expergefactus puer peciit

pomum a matre sua. Audiens hec pater conversus ad puerum quesivit ab eo de quo pomum habuisset. Puer dixit: „In sero, dum redisem a scolis, obviavi patrioli meo, et dedit mihi et ego posui super pectus matris mee.“ Hoc audiens pater penituit de hoc quod fecerat. Ita pacientur illi qui festinant aliquid facere sine discrecione.

2. Zwischen den Erzählungen CXXXIII (König und Papagei) und CXXXIV (frommer Panther und Löwe) steht als ferner Beispielen begründeten Mißtrauens:

Item dicitur quod serpens punxit filium rustici cingendo, et mortuus est. Venit ergo rusticus et filium mortuum videns accepit baculum, ut serpentem occideret. Et cum serpens intraret foramen, percussit eum et abscidit ei caudam. Postea dixit rusticus: „Quod factum est, factum est et factum sit; remitto tibi mortem filii mei. Veni ergo, faciamus pacem.“ Respondit serpens: „Donec tu sepulturam filii tui et ego caudam videmus, tunc pacem habere non poterimus.“

Ich erinnere mich nicht, diese beiden Beispiele in gleicher Fassung sonstwo gelesen zu haben.

Joh. Hertel verweist mich aber für Nr. 1, das eine Kontamination der Geschichte von der wandernden Frucht mit der vom bei der Mutter ruhenden Sohn, den der Vater für einen Ehebrecher hält (Phaedrus III, 10), zu sein scheint, auf sein Pancatantrabuch S. 296—298 (vergl. auch V. Chauvin's Bibliogr. des ouvrages arabes II 157), und für Nr. 2 auf eine Variante zu Pūrṇabhadra III, 6 (Das Pañcatantra S. 126, Nr. 5) nebst Chavannes, 500 Contes, Nr. 487, dazu Aesop (Halm) Nr. 111, Babrius 167 und Joh. von Capua 139, 25. Zum Motiv „Schwanz statt Kopf zertrümmert“ vergl. Tantrākhyāna (Das Pañcatantra S. 316): „Du siehst den Tod deines Sohnes und ich sehe meinen Schwanz. Woher Freundschaft, deren Be-tätigung zerstört ist? Auch Liebe kann niemals wieder bestehen.“

Daß überall das griech. Original vorgelegen hat, zeigt sich in der fast sklavischen Nachahmung, die sich bis auf stilistische Eigentümlichkeiten erstreckt, mitunter in Unbeholfenheit seitens des lat. Übersetzers ausartet. Vgl. Punt. XXXVIII, 6: τῷ θαρόδοτῷ = illaridatori — Punt. XLIV, 12: κοσμετῷ μετάδοσιν θαροτύς = adornat illaritas datorem — Punt. LXV, 4: χρήσασθαι ταῦτη ἀδιάντῳ = precepit ungi infirmam quodam unguento quod dicitur adyanto — Punt. LXXI, 1: ἐρακάριος = actorcoreus — Punt. CXVI, 63: ἵτρῶν παῖδες = filii medicorum — Punt. CXXI, 13: καὶ καλέσω τοῦτον Πάγκαλον = et vocabo eum nomine Pincellum u. a. m.

Der Schluß des lat. Textes, an den der christliche Kopist einen Segensspruch anfügt, lautet frei gegenüber Punt. CLI: Et hec dicens philosophus tacuit. Post hec autem dixit: „O imperator, vive, quia a te omne bonum impletum est, et conservet Deus regnum tuum et vivas in pace et gaudio

semper et videoas filios filiorum tuorum usque ad quartam progeniem et cum gloria ad optatam pervenias senectutem. Quod ipse prestare dignetur qui cum patre et filio et spiritu sancto vivit et regnat per omnia secula seculorum. Amen. Et ego servus tuus ad interrogata respondi et interpretatus sum ea secundum posse meum. Rex autem huic venerabili philosopho et precordialissimo amico suo osculum pacis prebuit et dona optima et dimisit eum quiete vivere.

Et sic est finis huius operis. Laudetur deus et pia mater eius. Amen.

Ferner sprach Herr Professor Dr. Hilka über  
Eine Pantischatantra-Erzählung in der mittelalterlichen Predigtliteratur.

## Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

V. Abteilung.  
a. Mathematische Sektion.

### Sitzungen der mathematischen Sektion im Jahre 1917.

Am 30. April wurde eine Sitzung abgehalten, in der die bisherigen Sekretäre Professor Dr. Kneser und Realschuldirektor Dr. Peche, ersterer zugleich als Präsidialdelegierter, wiedergewählt wurden.

Einen wissenschaftlichen Vortrag hielt Dr. W. Sternberg über  
Integralgleichungen und Darstellung willkürlicher Funktionen.

Ferner berichtete der Vortragende über  
Untersuchungen aus dem Gebiet der elliptischen Funktionen  
von Professor Dr. Kokott in Neiße.

Kneser.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

V. Abteilung.  
b. Philosophisch-psychologische  
Sektion.

## Sitzungen der Philosophisch-psychologischen Sektion im Jahre 1917.

Sitzung am 22. Mai.

1. Vortrag des Herrn Dr. med. Walter Steinitz:  
*Zur Frage nach den Ursachen phylogenetischer Entwicklung.*
2. Diskussion.

Sitzung am 17. Juli.

1. Vortrag des Herrn Dr. Walter Meckauer:  
*Ästhetische Idee und Kunsttheorie.*
2. Diskussion.

Sitzung am 2. August.

1. Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Julius Stenzel:  
*Zur Logik des Sokrates.*

Sokratische und platonische Philosophie stehen sachlich, historisch und hinsichtlich der quellenmäßigen Überlieferung in dem engsten Verhältnis; jede Veränderung in der Auffassung der einen bedingt eine entsprechende in der anderen. Meine Auffassung des platonischen Dialoges, die ich vor etwa anderthalb Jahren an dieser Stelle in einem Vortrage: Literarische Form und philosophischer Gehalt des platonischen Dialoges, und inzwischen in meinem Buche: Studien zur Entwicklungsgeschichte der platonischen Dialektik von Sokrates zu Aristoteles, Arete und Diairesis, weiter ausgeführt habe, hinsichtlich möglicher Rückschlüsse auf die Lehre des Sokrates zu verwerten, soll heute meine Aufgabe sein. Zu diesem Zwecke müssen die wichtigsten Ergebnisse, für deren nähere Begründung ich natürlich auf mein Buch und den im Anhange dazu abgedruckten Vortrag verweisen muß, kurz dargestellt werden: Sokrates ist nicht immer der Führer der platonischen Dialoge; Platon zieht es gelegentlich vor, anderen Personen seine Meinungen in den Mund zu legen. Platon muß also irgendwie erwogen haben, wie weit seine Lehren in dem Munde des Sokrates sich nach dem ihm vorschwebenden Bilde des Lehrers künstlerisch und philosophisch rechtfertigen lassen. Durch vorsichtige Analyse läßt sich demnach sicherer, als man bisher annahm, im platonischen Dialoge das Bild des platonischen Sokrates von den eigenen philosophischen Ansichten Platons abheben. War bisher mein Interesse darauf gerichtet, die platonischen Dialoge als Quellen platonischer Philosophie im Sinne der künstlerischen Freiheit, mit der sie geschrieben sind, zu interpretieren, so ergibt sich von diesem Standpunkte aus zunächst

mindestens die Möglichkeit, den Umriß der sokratischen Persönlichkeit genauer zu bestimmen.

Von den Ergebnissen meines Buches greifen zwei unmittelbar in das sokratische Problem ein: Das platonische Denken war viel länger, als man sonst anzunehmen pflegt, auf den freilich durch spezifisch griechische Vorstellungen erweiterten Umkreis des Ethischen beschränkt. Dadurch bleibt also die platonische Lehre viel länger „sokratisch“; die meines Erachtens überhaupt zweifelhafte Existenz einer allgemeinen Ideenlehre scheint für die erste Periode platonischer Entwicklung noch nicht das entscheidende Neue gegenüber dem sokratischen Standpunkt darzustellen. Damit hängt ferner zusammen: der Begriff als Klassenbegriff, als deutlich nach Umfang und Inhalt aufgefaßter Allgemeinbegriff, gehört nicht an den Anfang, sondern an das Ende der platonischen Entwicklung. Platon bildet die in diesem engeren Sinne begrifflichen Züge seines Eidos an der Diairesis, dem Verfahren der Einteilung aus, als dessen Ziel und Ergebnis die kunstgerechte Definition erscheint; das Eidos in seinem eigentlichen, anschaulichen Sinne ist unmittelbar gegeben, braucht nicht in einer diskursiven Definition auseinandergenommen zu werden. Es gilt nun, diese Ergebnisse zur Erklärung der Sokratik zu verwerten und dadurch im Sinne einer geradlinigen historischen Entwicklung selbst wieder zu stützen.

Daß Sokrates sich in erster Linie mit der Frage nach dem Prinzip der Sittlichkeit beschäftigte, daß hierauf die letzte Absicht aller seiner sonstigen Methoden abzielte, das ist freilich allgemein zugestanden, und der von mir angenommene Inhalt des ersten Teiles der platonischen Entwicklung kann dies nur bestätigen. Wie ich bei Platon den Inhalt seiner Lehre unmittelbar aus seinem Aretebegriff erwachsen lasse, so will ich jetzt einmal die Logik des Sokrates aus dem Sinn seiner ethischen Frage, aus seinem Prinzip des Sittlichen ableiten, anstatt wie es, soweit ich sehe, ausnahmslos geschieht, seine sittliche Ansicht als einen besonderen Fall allgemeinerer Ansichten vom Denken überhaupt darzustellen; freilich hat der neueste Darsteller des Sokrates, Heinrich Maier, der sokratischen Logik neben der eigentlichen, auf praktische Ethik gerichteten, in sich ruhenden Tätigkeit des Sokrates nur den Wert einer vorbereitenden negativen Elenktik zuerkannt und damit Sokrates' logische Verdienste sehr fraglich erscheinen lassen. Eine solche Bewertung liegt nahe, obwohl sie dem heutigen philosophischen Urteil über Sokrates widerspricht, angesichts des Knäuels logischer Widersprüche, zu deren Lösung auch die philosophische Deutung auf psychologische Züge dieser rätselhaften Persönlichkeit zurückgreift. Man versuche doch einmal folgende Widersprüche in einem Bilde zu vereinigen: Die Tugend ist lehrbar, weil ein Wissen; Sokrates selbst behauptet, sie nicht lehren zu können, weil er eben kein Wissen kennt außer dem, daß er nichts weiß; sonst scheint

bare Inkarnation des Logischen, überläßt er in den wichtigsten Fällen die Entscheidung einer dunklen Macht, dem Daimonion. Anderseits muß die enge Verbindung des Logischen und Ethischen sachlich in dieser Ethik begründet sein. Sokrates' Lehre war kein Imperativ, sondern eine Frage, nicht: Tue das Gute, sondern: was ist das Gute? Und daß damit das Fundament sokratischen Denkens bezeichnet ist, lehrt wohl zur Genüge die Tatsache, daß auf diese Frage jeder Sokratiker auf seine Weise eine Antwort zu geben suchte.

Wie steht es aber mit der logischen Struktur dieser Frage hinsichtlich derjenigen Züge, auf die sich seit Parmenides die Aufmerksamkeit der Griechen zu richten gewöhnt hatte? Das sokratische Gute ist und ist zugleich nicht, sondern soll erst sein, wenn es im Tun verwirklicht wird. Es ist ein Einzelnes, Einmaliges, Individuelles, insofern es sich nur in der Tat eines Menschen im bestimmten Falle verwirklicht, und es ist doch ein Allgemeines, in sofern es vorher Gegenstand einer Überlegung sein muß, und zwar ist diese Überlegung um so richtiger, um so wahrer, je weniger ich mich auf den einzelnen Fall beschränke, je allgemeinere menschliche Zusammenhänge darin umspannt werden, je mehr ich etwa die Tugend des Steuermannes, des guten Hirten ersetze durch die Tugend des Menschen an sich, durch die Tugend selbst. Somit liegt also zugleich in dieser Überlegung für den einzelnen, zunächst allein interessierenden Fall der Zug zur höchsten Allgemeinheit.

Es scheint ein allgemeines geschichtliches Phänomen zu sein, daß zuerst an höchst verwickelten, stark gefühlbetonten Gebilden das menschliche Denken sich über logische Zusammenhänge klar zu werden versucht, ohne freilich die logische Form von dem gesuchten Inhalt trennen zu können. Wie zur Zeit der Eleaten geriet es auch hier an Objekte, die es zunächst nicht zu bewältigen vermochte, an denen es dafür bereits das Streben nach der Wahrheit als der Menschheit bestes Teil von ferne begreifen lernte. Die Beziehungen, die zwischen der einzelnen sittlichen Tat und dem darin wirklich gewordenen allgemeinen Guten einem noch ungeübten Denken bewußt werden konnten, bleiben für den weiteren Fortgang der griechischen Philosophie charakteristisch und helfen einen ganz eigenartigen Seinsbegriff herauszubilden. Daß das Gute im besonderen Falle der einzelnen sittlichen Tat eine Setzung des Denkens ist, daß damit der Objektkreis auf eine unzweifelhaft geistige, subjektive Sphäre hinweist, hat merkwürdigerweise nicht den erkenntnistheoretischen Zug, den wir heute so gern aus der sokratisch-platonischen Gedankenwelt als vorherrschend heraushören, gestärkt und gereinigt, sondern im Gegenteil das Denken auf die metaphysische Ontologie, man darf sagen, auf Jahrtausende festgebannt. Das lehrt eine kurze Reflexion auf den Zusammenhang der Sokratik und der Sophistik. Diese entdeckte das Subjektive, aber sie

faßte es sofort als das Willkürliche, der Norm Entbehrende gerade auf dem für eine solche Wendung bedenklichsten ethischen Gebiete auf. Wenn Sokrates dagegen auftrat, wenn er in dieser Sphäre der ethischen Subjektivität auf ein Allgemeines, schlechthin Verbindliches drang, das alle konkreten Fälle sittlichen Handelns umspannte, so hatte er sachlich damit den Gesetzesbegriff postuliert und eine Norm gefordert, für die die einzelne sittliche Tat einen Spezialfall darstellt. Ihm selbst erschien freilich der Zusammenhang ganz anders. Für Sokrates war — hier stand er vollständig innerhalb der Schranken griechischen Denkens — dieses Allgemeine ein Seiendes. Was ist das Gute, hatte er gefragt. Durch seinen Ausgangspunkt und die Aufgabe, die dieses Sein hier erhält, ist es im Umkreise sokratisch-platonischen Denkens vor einer groben Verdinglichung völlig bewahrt. Es ist kein gefordertes Sein — dann wäre der Unterschied zur modernen Auffassung ja sehr gering — sondern es ist für den Griechen in einem Sinne, der gleich klar werden wird und die leichteste Anknüpfung teleologischer Gedanken gestattet, vielmehr ein forderndes Sein, das dem Bewußtsein gegenüber dieselbe Aktivität besitzt, wie sie jedem teleologischen Ziel der Natur gegenüber zugeschrieben wurde, ehe Kant regulative und konstitutive Prinzipien unterschied. Daß bereits Sokrates — von Platon ganz zu schweigen — sich das Sein in dieser sublimen Form metaphysischer Realität gedacht hatte, dafür gibt es ein objektives Kriterium, seine Lehre von der unmittelbaren Nötigung zur guten Tat, sobald das Gute erkannt ist. Das Gute ist für ihn genau so wie später für Platon ein metaphysisches Etwas, das dem Bewußtsein nötigend gegenübersteht, und durch diese Wirkung, d. h. durch die Möglichkeit sittlichen Tuns, an die Sokrates fest glaubte, ist für ihn die Wirklichkeit des Guten erwiesen. Da das Gute seiner Wesenheit nach theoretischer Erkenntnisgegenstand ist, so muß sich wie jede Erkenntnis auch die des Guten übermitteln lassen; mit der Erkenntnis ist unmittelbar die Nötigung zum Handeln gegeben, m. a. W. die Tugend, das Handeln auf Grund des erkannten Guten ist lehrbar. Da jedoch Sokrates nur wußte, daß das Gute wahrhaftig seiend und dasjenige wäre, was die einzelne gute Tat zu einer solchen mache, ohne einen Inhalt des Guten angeben zu können — das taten erst seine Schüler — so konnte er zugleich sagen: ich weiß, daß ich nichts weiß. So ist bereits bei Sokrates das praktische Motiv mit dem theoretischen unlösbar verknüpft; vielmehr eine umfassende, ungeschiedene geistige Kraft ist an dieser Stelle wirksam zu denken, die in dieser Doppelheit mit dem Religiösen noch am ehesten verglichen werden könnte, wenn nicht der Eindruck der Begreiflichkeit — dieser Ausdruck sei zur Bezeichnung einer nur erstrebten Begreiflichkeit einmal erlaubt — das Ganze wenigstens vorwiegend in der nüchternen, klaren Sphäre des Denkens hielte; konnte doch die Lehre unter einem bestimmten Gesichts-

winkel als Rationalismus erscheinen. Und das ist nach dem eben Gesagten keine Frage — darin unterscheidet sich diese Auffassung bewußt von der voluntaristischen Heinrich Maiers: Sokrates empfand es als seine Aufgabe, diese dunklen Zusammenhänge in das Licht logischer Betrachtungsweise zu ziehen. Zwar gewann die logische Antithese des einzelnen Guten im konkreten Falle und des allgemeinsten Guten an sich für Sokrates nie die Aktualität, die für die spätere, eben den sokratischen Boden verlassende Entwicklung Platons schließlich zu einem Ferment steter Umbildung wurde; aber sie wirkt bereits entscheidend an der Ausgestaltung der sokratischen Frage mit.

Zunächst mußte Sokrates von diesem Ausgangspunkte aus jedes Verhältnis des Allgemeinen und Besonderen als eine Propädeutik für die Erkenntnis des allgemeinsten Allgemeinen, des Guten schlechthin erscheinen. Je stärker aber für Sokrates der Ton auf der einzelnen sittlichen Tat lag, desto weniger brauchte die inhaltliche Leerheit des allgemeinsten Guten in ihm die Vorstellung des eigenen Nichtwissens hervorzurufen, wie es vielleicht Platon von seinem Standpunkte aus später erscheinen mußte. Es ist der Sachverhalt der autonomen Ethik Kants, der hier zur Klärung der Lage sich unmittelbar aufdrängt. Es könnte eine große Leistung scheinen, wenn dem Sokrates jeder materiale Inhalt des Guten zu eng, durch jede konkrete Bestimmtheit die Reinheit dieser Idee im kantischen Sinne gefährdet erschienen wäre. Aber dann hätte freilich die vielgerühmte Pädagogik des Sokrates an dem entscheidenden Punkte seiner Lehre versagt und bei niemandem mehr als bei Platon, der sein Möglichstes getan hat, diese Idee des Guten mit allem nur denkbaren Inhalt zu erfüllen, sie als den Sinn der Welt und des Lebens überhaupt darzustellen. Konnte es scheinen, als hätte, wie seit Schleiermacher häufig ausgesprochen wurde, Sokrates lediglich die Form des Denkens gefunden und diesen Sachverhalt als das Wissen des Nichtwissens bezeichnet, so halte ich es nach dem Gesagten für richtiger, daß Sokrates umgekehrt zu dem ihm in deutlicher metaphysischer Realität vorschwebenden Inhalt menschlichen Tuns und Denkens die Form nicht fand, in der allein, wie in der kantischen Ethik, ein so allgemeiner Begriff aufgefaßt werden kann. Und damit kommen wir zu der weiteren Frage, in welchen logischen Formen denn überhaupt das sokratische Denken seine Grundantithese vom allgemeinen Guten und der einzelnen Tat erfaßt haben möchte. Wie stark dieser Gegensatz tatsächlich in ihm wirkte, dafür noch ein sehr wichtiges, meist als irrational beiseite gelassenes Moment. So klar in der Lehre von der unmittelbaren Determination des Willens durch das erkannte Gute die metaphysische Natur auch des sokratischen Guten durchschlägt, so fehlt diesem, wie man sieht, sehr bedingten Rationalismus nicht das Gegenstück in der Lehre von Daimonion, das ohne die Vermittlung allgemeiner Erkenntnis im

konkreten Falle die unmittelbare Weisung über das jeweilige Gute gibt. In beiden scheinbar entgegengesetzten Fällen ist also eine dunkle Kraft im Spiel, die der eigentümlichen Doppelnatur des Sokrates sehr wohl entspricht und in seinem logischen Typus begründet ist. Diesen in seiner Einheitlichkeit und dabei weitreichenden logischen Leistung begreiflich zu machen, ist keine leichte Aufgabe. Ein wesentlicher Zug ist bereits wiederholt zur Sprache gekommen, die enge Verbindung des Allgemeinen und Besonderen. Von diesem Punkte ist auszugehen.

Das Gute schlechthin in seiner Reinheit ist in der einzelnen sittlichen Tat als notwendig gefordert, wenn anders diese überhaupt möglich sein soll, es ist schlechthin der Sinn der einzelnen Tat, ihre Form, in der allein sie als gut verstanden werden kann. Ist das Gute demnach im Einzelnen unmittelbar gegenwärtig, so ist es doch durch seine notwendige Allgemeinheit höher, reiner, mehr als die einzelne Tat. Und indem es die einzelnen Akte sittlichen Handelns unter einem Gesichtspunkt begreifen lehrt, umfaßt es diese wie ein Allgemeines seine Besonderungen. Sein Sinn muß so umfassend gedacht werden, daß schlechterdings jedes mögliche Verhältnis eines Allgemeinen zum Besonderen als Analogon dienen kann. Nur so erklärt sich das in den sokratischen Diskussionen allenthalben hervortretende Bestreben, den Sinn der ethischen Forderung durch die ganz allgemeine Frage nach dem Wesenswas, dem  $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\iota}\nu$  im einfachsten, wörtlichsten Verstande zu erläutern, entgegenstehende Meinungen durch ähnlich gerichtete Untersuchungen zu widerlegen. Daher konnte es für Aristoteles und die Späteren als das Hauptbestreben des Sokrates erscheinen, sich des Allgemeinen, des  $\kappa\alpha\vartheta\lambda\kappa$  zu bemächtigen. Doch daß dieses Allgemeine der durch Induktion gefundene, abstraktive Klassenbegriff wäre, das ist ein freilich sehr begreiflicher Irrtum, der auf dem Zuge der unmittelbaren Repräsentation des Allgemeinen im Besonderen beruht. Sokrates konnte vom besonderen Falle ausgehen, an ihm und in ihm das Allgemeine suchen — gerade in dem Verhältnis, das als Zweck aller Untersuchungen ihn einzig und allein interessierte: einzelne sittliche Tat, allgemeines Gute schlechthin, wurde ihm stets wieder das Zusammenfließen, ja man kann sagen als ideale Forderung geradezu das Zusammenfallen dieser beiden Gegensätze bewußt. Sokrates hat sich hier dem verdunkelnden Eindruck der im mystischen Denken so häufig variierten Vorstellung: eins in allem, alles in einem nicht entziehen können; denn wenn oben die unmittelbare Nötigung durch das allgemeine, erkannte Gute und die Lenkung durch das Daimonion im einzelnen Falle als logische Gegensätze erschienen, so liegt es in der Natur der sokratischen Logik, daß diese Gegensätze zugleich auch zusammenrücken können: das Daimonion ist der Ausdruck der Macht des Guten über den Willen im besonderen Falle; es ist die praktische Intuition, die das Einzelne unmittelbar als Allgemeines erlebt, wie Platons Logik mit einer ganz analogen theoretischen

Intuition rechnet<sup>1)</sup>). Und damit zeigt sich auch die logische Struktur des platonischen Eidos in seinem ursprünglichen Kreise, wie ich es zu begründen suchte, in der sokratischen Fragestellung bereits vorgebildet. Hier wie dort ist dem Auseinanderfallen des Allgemeinen und Besonderen zunächst vorgebeugt durch die normative Natur des Allgemeinen, insofern das Einzelne dieses in sich verwirklichen soll. In Platon drängte sich mit der immer größeren Ausdehnung und Besonderung der Ideen der allgemeine begriffliche und Bedeutungscharakter der Idee immer stärker in den Vordergrund; auch diese Ausdehnung des Allgemeinen ist in der theoretischen Fassung der sokratischen Frage bereits vorgebildet; denn auch sie will mit der Frage nach dem Guten die Frage nach dem Allgemeinen schlechthin begreifen. Immer wieder muß die historische Betrachtung auf den Punkt gelenkt werden, an dem ein uns heute fremder Zug die eigenartigsten Wirkungen entfaltet: auf die wunderbare Leichtigkeit, mit der griechisches Denken von willensmäßigen Vorstellungen zu rein theoretischen und umgekehrt hinaufgleitet. Letzten Endes spricht sich darin eine dem griechischen Denken eigentümliche Haltung, die Blässe und Schwäche der persönlichen Ichvorstellung aus, die in dem Rigorismus des platonischen Staatsideals noch einmal befremdlich zum Ausdruck kommt; erst der eigentliche Hellenismus bereitet auf griechischem Boden hier die Wandlung zum Individualismus vor, die schließlich um die Wende der Zeit durch ganz andere Einflüsse das Denken der Menschheit von Grund auf veränderte. Vorläufig jedoch befähigt dieser Zug zum Überindividuellen, historisch genauer, noch nicht Individuellen, die Griechen, die Ansprüche der durch die Sophistik entbundenen Subjektivität einzudämmen, Philosophie und Wissenschaft zu begründen und schließlich in der Teleologie für die gesamte spätere Theologie die Grundlage zu schaffen. Wenn Platon im Phaidon die teleologische Naturbetrachtung als die einfache Antwort auf die sokratische Frage nach dem Guten darstellt, so hat er damit völlig recht; denn das Allgemeine Platons stand durch das Paradiigmatische, Typisierende in lebendigem Zusammenhang mit dem eigentlich ethischen, auf Normen sich beziehenden Ausgangspunkte des Sokrates und brachte schließlich durch die reinere Entfaltung der Teleologie nur diejenigen Kräfte ins Spiel, die durch die Umbiegung des Praktischen ins Theoretische verdrängt waren.

Zwischen diesen beiden Polen, dem theoretischen und praktischen, bald den einen, bald den andern in den Blickpunkt ziehend, ohne je die in Sokrates wurzelnde Einheit beider aufzugeben, bewegen sich die oft so widerspruchsvoll scheinenden Folgerungen der Schüler und die Bilder, die

<sup>1)</sup> Daß das Daimonion sich vorwiegend negativ betätigt, auch dies steht mit der Grundauffassung des Guten als des Allgemeinen, für das Sokrates den Inhalt nicht angeben kann, in Beziehung: es bestimmt negativ das sittliche Handeln, indem es das Nichtgute ausschließt, ohne zu sagen, was das Gute ist.

historische Betrachtung von dem Wesen dieses Mannes entwirft. Ob die vorgetragene Betrachtung den Mittelpunkt gefunden hat, von dem aus sich dies alles einfacher übersehen und verstehen läßt, dieser im Einzelnen zu führende Nachweis muß besseren Zeiten überlassen bleiben.

Für das enge Verhältnis zu Sokrates, in das Platon auch in seinen originalen Schöpfungen von diesem Standpunkt aus gerät, liegt in meinem Buche bereits Material vor. Einige weitere, mehr allgemeine Gesichtspunkte sollen zugleich andeuten, wie das aristotelische, von dem hier gezeichneten wesentlich abweichende Bild des Sokrates sich herausbilden mußte. Keiner der Sokratiker hat die Hauptfrage des Sokrates: was ist das Gute, und die propädeutische Vorfrage für diese Wesensfrage, die Frage nach dem Wesen, dem  $\tau\acute{\iota} \epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\nu$  überhaupt, in ihrem engen, sachlichen Zusammenhange so tief begriffen wie Platon. Aus dem Born urwüchsiger Vorstellungen seines Volkes schöpfend verschmolz er den Begriff des Guten mit dem des Schönen, und durch das Mathematische brachte er ein Element exakter Wahrheit und Klarheit in diesen Komplex hinein, kraft dessen er die in der sokratischen Fragestellung, wie sich eben zeigte, vorgebildete, intuitiv, d. h. am Einzelnen unmittelbar sich auswirkende Allgemeinvorstellung zu dem in reiner Anschauung konstruierbar gegebenen Eidos entwickelte. So konnte er in der bis zum Staate sich mit steigender Klarheit und Fülle herausbildenden Wissenschaftslehre das Gute mit dem unendlichen Inhalte alles dessen erfüllen, was gut und schön und wahr sein kann — eine tiefe und einfache Erfüllung der sokratischen Frage: Jegliches Ding ist, worin es gut ist, worin der Inbegriff seines Wesens, griechisch gesprochen, seine Arete ruht. War oben behauptet worden, daß die enge Verbindung des praktischen und theoretischen Motivs eine Wahlverwandtschaft mit dem Religiösen aufwiese, so ist Platon ein Beweis dafür. Unmerklich verbindet sich die aus der sokratischen Frage herausgespönnene Antwort mit dem religiösen Hintergrund der orphischen Jenseitsreligion; das intuitiv Apriorische der sokratisch-platonischen Logik bildet noch deutlicher die Züge des metaphysischen Apriori aus. So klar Platon gerade hier die Grenze zwischen Sokrates und sich zieht — das ist meiner Meinung nach der Sinn des Menon und Phaidon —, so scheint es mir doch aus dem Ganzen platonischer Lehre sicher, daß Platon in diesen Vorstellungen eine aus der innersten Struktur der sokratischen Frage geforderte Konsequenz erblickte<sup>1)</sup>.

In diesem Zusammenhang darf der Schwerpunkt immer noch in der Idee des Guten angenommen werden, von der alles Tun und Denken erst seinen Sinn erhält. Eine Ausweitung der Idee zu einer allgemeinen, das praktisch-teleologische Motiv zunächst einmal in zweite Linie stellenden, das Empirische mitumfassenden Erkenntnislehre verwinkelte Platon in

<sup>1)</sup> Vergl. Studien S. 123 ff.

methodische Schwierigkeiten, über die ich in meinem Buche des längeren gehandelt habe. Wieder sieht sich Platon bei dieser zweiten Phase seiner Lehre vor der sokratischen Frage, nur daß diesmal die Frage nach dem Wesenswas in erster Linie steht. Daß hier die Ausdeutung, die Antisthenes der sokratischen Frage gegeben hatte, für Platon eine, in seiner eigenen Entwicklung natürlich letzten Sinnes beruhende Bedeutung gewann, zeigt die ausführliche Diskussion des Kratylos und Theaitetos; in beiden stehen — das darf mindestens als wahrscheinlich gelten — antisthenische Lehren zur Verhandlung. Antisthenes hatte auf die Frage nach dem Wesenswas die allgemeinste Antwort gegeben; für ihn war mit dem unmittelbar gegebenen Sinne, dem Bedeutungsinhalt des Wortes, die Frage beantwortet, die Untersuchung der Worte für ihn der Anfang der Erziehung. Die eigenartige Logik, zu der Antisthenes von dieser Grundlage aus gelangte, ist gerade im Zusammenhange mit der sokratischen und platonischen Logik in ihrer Wichtigkeit noch nicht voll erkannt. Hier seien nur die Folgerungen hervorgehoben, die Antisthenes für den Sinn der Definition daraus zog. Er bestreit die Möglichkeit, anders als durch einfache Benennung zu prädizieren, ein eigenartiger Nachklang der intuitiven, jeder begrifflichen Diskursivität noch baren Logik des Sokrates; damit war der Sinn der Definition aufgehoben; höchstens für zusammengesetzte Dinge sollte es durch die Verknüpfung der Namen,  $\sigma\mu\pi\lambda\omega\kappa\eta \epsilon\nu\sigma\mu\pi\alpha\tau\omega\eta$ , eine Art Definition geben. Wie Platon dazu Stellung nahm, wie er im Kratylos den ersten, im Theaitetos den zweiten Teil der anthistenischen Lösung kritisch würdigte, dafür muß ich, wie für das folgende, auf mein Buch verweisen. Platon fand in der Begriffsspaltung, der Diairesis, das Verfahren, nach Analogie seines mathematischen Eidos jegliches Wesen im strengsten logischen Sinne nach Umfang und Inhalt — in reinen Denkschritten, wie er glaubte — definitorisch zu konstruieren. Er ließ im Theaitetos den Sokrates dieses Verfahren aufs bestimmtste eben zum Zwecke des  $\lambda\acute{\o}\gamma\acute{\o}\nu \delta\acute{\o}\nu\gamma\acute{\o}\tau$ , der Definition, fordern; aber im Sophistes und Politikos überbot ein anderer Gesprächsführer, der eleatische Fremde, jene im Theaitetos als ungenügend erwiesene Verflechtung der Namen durch die Verflechtung der  $\epsilon\tau\delta\eta$  und stellte damit als den Inbegriff dialektischer Weisheit die kunstgerechte Definition hin. Also Antisthenes, der eine Sokratiker, bestreitet die Möglichkeit der Definition, Platon, der andere, läßt sie von Sokrates fordern, aber von einem anderen Gesprächsführer begründen und ausführen. Das beweist wohl zur Genüge, daß in der ursprünglich sokratischen Frage die eigentliche Definition keine Stelle hat. Auch Platon gelangte erst durch das komplizierte Verfahren der Diairesis zur Begrifflichkeit, zur Klarheit über diejenigen Züge, die ein Allgemeines zum eigentlichen Begriffe stempeln, über Umfang und Inhalt, Züge, die bei der Idee keine wesentliche Bedeutung erlangen konnten. Nur den Begriff

<sup>2)</sup>

kann man definieren; das Gute ist in der sokratischen Fragestellung bereits als Idee im Sinne unmittelbarer Gegebenheit vorgebildet; es will und kann nicht begrifflich definiert sein.

Bei der Klärung aller dieser Fragen hat die Einsicht in die künstlerische Freiheit, mit der Platon die Form seines Sokratesdialoges verwendet, einen wesentlichen Anteil. Der Theaitetos steht an einer entscheidenden Stelle der platonischen Entwicklung; Platon kann die Lehre von der Definition dem Sokrates nicht in den Mund legen; er läßt ihn die Versuche des Antisthenes prüfen und verwerfen; vielleicht kann man in dem Worte des Sokrates 151 B, er habe manche Schüler, die von ihm nichts lernen wollten, an andere, z. B. an Prodigos gewiesen, einen Hinweis darauf erblicken, Antisthenes hätte seine Lehren von der Richtigkeit der Worte von jenem Sophisten holen können, im sokratischen Geiste sei sie nicht. Ich führe diesen einzelnen Zug hier nur als eine Probe der polemischen Bemerkungen gegen Zeitgenossen an, die Platon so leicht in die sokratische Form kleiden konnte. Freilich dürfte die sachliche Auseinandersetzung mit dem Problemkreise des Sokrates für Platon stets wichtiger gewesen sein als die literarische Fehde an sich. So bleibt jeder sokratische Dialog schließlich eine Auseinandersetzung mit Sokrates selbst. Zwar hat Platon durch die Gegenüberstellung des Theaitetos und Sophistes aufs deutlichste ausgedrückt, daß die diairetisch gefundene, kunstgerechte Definition seine ureigenste Leistung ist. Jedoch mit steigender Deutlichkeit mußte ihm gerade bei der Fülle der gelösten logischen Probleme, die ihm dieses Verfahren in den Schoß warf, der Gedanke kommen, daß hier eigentlich die Erfüllung der wissenschaftlichen Frage des Sokrates nach dem *λόγος*, dem Wesenswas gefunden sei, daß des Sokrates dunkles Streben auf diese Züge gerichtet wäre, die ihm selbst erst jetzt zur Klarheit gekommen waren, auf das eigentlich Begriffliche, Diskursive. Mit der großen Unbefangenheit des genialen Schülers zeichnete er darum im Theaitetos das Bild des selbst unfruchtbaren Lehrers; nirgends verweilt Platon so lange bei diesem Problem. Als sollte über diesem negativen Zug des Sokrates, der Wissen fordert und doch nicht sagen kann, was das Wissen ist, die unvergängliche positive Leistung noch einmal in Erinnerung gebracht werden, so zeichnet Platon in einer deutlich als Nebenwerk (*πάρεπτον* 177 B) bezeichneten Episode das Bild des Philosophen als des wahrhaft guten Menschen mit allen Zügen einer von dieser Welt abgewandten, auf eine höhere weisenden Frömmigkeit (176 A).

Platon scheint trotzdem von dem Bilde des Meisters, wie es der Theaitetos entwirft, nicht voll befriedigt gewesen zu sein. Einmal möchte ihm der angedeutete Zusammenhang der Definition mit der Forderung des Sokrates bei weiterem Durchdenken immer enger erscheinen, andererseits mußte die an dieser Stelle besonders klare und handgreifliche Erkenntnis, daß Sokrates ungeachtet dieser engen Beziehung doch die Lösung nicht

gegeben hatte, in ihm immer wieder den Zweifel wachrufen, ob jener rätselhafte Mann nicht doch mehr gesehen hätte, als er selbst mitzuteilen für nötig fand. Vielleicht war auch ein solcher Gedanke mehr bewußtes Spiel der Phantasie, das durch ein andres Motiv stets genährt wurde: Platon hatte doch immer noch das Bestreben, seine Lehre durch den Zusammenhang mit Sokrates anderen Zeitgenossen gegenüber zu legitimieren. Aus solcherlei Erwägungen entsprang jedenfalls der kühnste, sprühendste und darum wohl am häufigsten mißverstandene Dialog, der Phaidros. Denn das scheint mir immer mehr die einzige Erklärung dieses Dialoges, die seinem verwirrend reichen Inhalt gerecht wird: Platon sucht hier mit größter künstlerischer Kraft das Ganze der eigenen Lehre in der Person des Sokrates zur Einheit zu zwingen — zu einer Zeit, wo sich der Zusammenhang mit Sokrates sichtlich gelockert hatte. Und um bei dem Nächstliegenden zu bleiben: hier erscheint die Voraussetzung begrifflicher Klarheit, das Trennen und Verbinden im Sinne des Sophistes und Politikos bereits klar von Sokrates als der Sinn des Denkens und Sprechens gefordert, 266 B: Τούτων δὴ ἔγωγε αὐτὸς τε ἐραστής, ω̄ Φαῖδρε, τῶν Σικελέσσων καὶ συναγωγῶν, ἵνα οἰ̄ς τε ω̄ λέγειν τε καὶ φρονεῖν; freilich deutet auch hier Sokrates an, daß es andere waren, die ihm auf diesen Weg geführt haben: εἰ̄ν τέ τιν' ἄλλον γῆγησαμαι δύνατόν εἰ̄ς ἐν καὶ ἐπι πολλὰ περικόδι' ὄραν, τούτον διώκω „κατόπισθε μετ' ἔχοντος θεοῦ“, eine Stelle, die deutlich anklingt an die Worte, mit denen Sokrates im Sophistes den eleatischen Fremden, den Meister des definitorischen Verfahrens, begrüßt (216 B).

Die Synthese des Phaidros gerät gerade auf logischem Gebiete in Schwierigkeiten<sup>1)</sup>), die Platon selbst kaum so stark zu Bewußtsein gekommen sein werden. Erst jetzt ist nämlich Platon in der Lage, den Gedanken einer Induktion und Abstraktion überhaupt zu erfassen, nachdem er in den Untersuchungen des Sophistes die apriorische Natur auch der Erkenntnis des einzelnen Erfahrungsgegenstandes außer Zweifel gestellt hatte. So kann er diese neue Dialektik zu dem von ihm selbst in den frühesten Dialogen geschilderten Verfahren des Sokrates, in dem Besonderen das Allgemeine aufzuzeigen, in Beziehung setzen. Es konnte nach dem bisher Entwickelten nicht schwer fallen, seine Methode als die unmittelbare, allgemeinste Antwort auf die Frage des Sokrates erscheinen zu lassen.

In dem Bilde, das der Phaidros von Sokrates entwirft, stand er nun vor den Augen der Nachwelt; und auch die Zeitgenossen Platons werden nach ihrer größeren oder geringeren Fähigkeit, ein Kunstwerk als solches zu begreifen, vielleicht auch nach ihrer Stellung zur Persönlichkeit Platons, in verschiedenem Grade vermocht haben, die ganz eigenartige Vereinigung

<sup>1)</sup> Vergl. Studien S. 105 ff.

künstlerischer und doch schließlich auch problemgeschichtlicher Wahrheit zu begreifen, mit der Platon hier den historischen Sokrates hinter dem überzeitlichen Bilde des Philosophen zurücktreten läßt. Mit einer eigen-tümlichen Ironie der Geschichte wurden die Züge, die dichterische Laune im Phaidros dem Sokrates in höchst bedingtem Sinne zuschrieb, gegen denjenigen später ausgespielt, dem doch erst die Klärung aller dieser logischen Fragen verdankt wurde. So steht in der aristotelischen Schilderung dem Sokrates, der das Allgemeine durch Induktion fand, der Schüler gegenüber, der von dieser Lehre zu einer falschen Sonderung des Allgemeinen fortschritt.

Ob tatsächlich, wie H. Maier (Sokrates 57 ff.) will, Xenophon Mem IV 5, 6 den Phaidros ausgeschrieben hat und dann bei seiner anerkannten philosophischen und künstlerischen Harmlosigkeit von Aristoteles als treue Quelle sokratischer Philosophie angesehen worden ist, das mag unentschieden bleiben. Daß das Bild des platonischen Sokrates, besonders das des Phaidros, auf Aristoteles Eindruck gemacht hat, das ist recht wohl möglich.

Wie der Phaidros aufs stärkste die harmonistische Auffassung des platonischen Lebenswerkes bestimmt und einem genetischen Verständnis im Wege ist, so hat er auch bei der Auffassung des Begriffssphilosophen Sokrates in erster Reihe gestanden. Freilich liegt es in der Natur einer Lehre wie der des Sokrates, daß jede Zeit auf seine Frage ihre eigne Antwort geben und von ihm gefordert sehen möchte. So war es bereits bei Platon der Fall, und so verstand Aristoteles Sokrates' Lehre in seiner Sprache und in seinen logischen Terminen und übersetzte das Allgemeine des Sokrates in diejenige Form, die, einmal gefunden, das einfachste und übersichtlichste, freilich auch äußerlichste Verhältnis des Allgemeinen und Besonderen darstellt, in den abstraktiven Allgemeinbegriff.

Und dieser Prozeß der Um- und Ausdeutung des Sokrates ist noch nicht abgeschlossen; vielleicht wird auch der hier vorgetragene Versuch als nichts anderes erscheinen denn als eine neue Deutung des alten Rätsels in diesem Sinne. Demgegenüber sei nochmals die vielleicht nur annäherungsweise lösbare Aufgabe, die hier neben anderen gestellt werden muß, in ihrem Wesen und in ihrer Notwendigkeit bezeichnet: die sokratische Frage so allgemein und doch wieder in ihrer historischen Konkretion zu verstehen, daß die verschiedenen Strahlen, die von ihr ausgingen, auf einen Mittelpunkt alle geradlinig zurückweisen; die noch unklare Synthesis in klaren Beziehungen aufzufassen und gerade aus der umfassenden Unklarheit die alle Zeiten überdauernde Wucht und Kraft dieses Klarheitsstrebens historisch zu begreifen.

## 2. Diskussion.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

V. Abteilung.  
Evangelisch-theologische  
Sektion.

## Sitzungen der evangelisch-theologischen Sektion im Jahre 1917.

### Sitzung am 29. Januar.

Vortrag des Herrn Geh. Konsistorialrats Professor D. Dr. Arnold:  
Die Weltanschauung des Posidonios und ihre Einwirkung auf die Kirche  
und die Christenheit.

### Sitzung am 22. Mai.

Vortrag des Herrn Pastor Müller (Magdalengemeinde):  
Der Aufbau des Konfirmandenunterrichts.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

VI. Abteilung.  
a. Technische Sektion.

## Sitzungen der technischen Sektion im Jahre 1917.

Sitzung am 24. März.

1. Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Laudien:  
Tarife für den Verkauf elektrischer Energie.
2. Diskussion.

Sitzung am 12. Juli.

- Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Laudien:  
Theoretische und praktische Grundlagen für den Bau von Ersatzgliedern  
für Hand- und Armamputierte.  
Mit Lichtbildern.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

VI. Abteilung.  
b. Sektion für Kunst der Gegenwart.

## Sitzungen der Sektion für Kunst der Gegenwart im Jahre 1917.

Im Kriegsjahre 1917 fanden außer den Besprechungen der Sekretäre nur zwei Sitzungen statt, die erste

Montag, den 5. März,  
mit dem Vortrage des Herrn Dr. Fritz Prelinger  
Das moderne Lied.

Die Sitzung wurde von Herrn Architekt Baurat Grosser geleitet. Die Ausführungen des Vortragenden waren durch gesangliche Vorführung von Liedern der besprochenen Meister unterstützt. Sie gaben weitblickend eine rasche Übersicht über das sehr große Gebiet des deutschen Liedes in seiner Entwicklung von Haydn, Mozart, Beethoven zu Franz Schubert, dem Schöpfer einer an sich selbst künstlerisch wirkenden Begleitung und zu Robert Schumann hin, der die strophische Behandlung aufgibt und den dichterischen Gehalt des Liedes restlos musikalisch zu gestalten strebt. — Der Vortragende besprach Richard Wagners deklamatorischen Stil und Liszts mehr äußerliches Schaffen; weiter die im Sinne Bachs bereicherte Begleitungsart des Liedes von Robert Franz und das Schaffen des Lyrikers Adolf Jensen und des tüchtigen Hugo Brückler. Im Geist Schumanns baut Brahms weiter; Hugo Wolf blickt mehr nach Schubert. Er wird der Meister des Deklamationsstiles.

Dann führte der Vortrag über Richard Strauß als Stimmungsmaler zu Max Regers Übermaß der Begleitung, um unter empfehlendem Worte mit dem Liede von Josef Marx zu schließen. — Der Vortrag fand reichen Beifall.

Die zweite Sitzung fand

Donnerstag, den 19. Juli,  
statt als Vorfeier zum 70. Geburtstage des Meisters großer Gegenwartskunst  
mit dem Vortrage des Herrn Privatdozenten Dr. Eduard Landsberger  
Max Liebermann.

Der Vorsitzende, Architekt Henry, eröffnete die Versammlung mit einem Hinweise auf die Bedeutung des folgenden Tages und verlas den Glückwunsch der Sektion an Professor Liebermann, zu dessen Ehrung Dr. Landsberger seinen zu feinster Klarheit durchgearbeiteten Vortrag hielt, Ausgang, Weg und Ziel der reifen Kunst dieses Meisters der Gegenwart aufweisend, ohne sich von dem starken Leuchten dieser Persönlichkeit blenden zu lassen.

Der Vortragende skizzierte zunächst die Kunstgesinnung von Liebermanns Geburtsstadt und Wohnort Berlin, die seit Chodowiecky und Schadow einem kraftvollen Realismus zustrebt, der bei Berührung mit der allgemeinen europäischen naturalistischen Strömung des 19. Jahrhunderts zu besonderer Stärke emporwächst. Dem Atelier Steffecks, eines Schülers von Krüger, entwachsen, entzündet ein neuer realistischer Eindruck Munkaczy „Charpiezupferinnen“ in ihm den schöpferischen Funken und lässt sein Bild die „Gänserupferinnen“ von 1872 entstehen, in dem im Keime schon der ganze Liebermann ruht. Zwei große Einflüsse bilden dann seinen Kunstcharakter weiter fort: die Kunst und das Land der Holländer und die französische Malerei des 19. Jahrhunderts, letztere zunächst in den Gestalten Millets und Courbets, später in denen der führenden Impressionisten. Die holländische Atmosphäre gibt einigen seiner Werke, dem „Altmännerhaus“ von 1880, den „holländischen Waisenmädchen“ von 1882 eine warme, liebevolle, detailfrohe Intimität, die freilich in seinem Gesamtwerk nur idyllische Episode bleibt. Millet verdankt er die den Horizont überschneidenden heroisch empfundenen Volksgestalten seiner „Frau mit der Ziege“, seiner „Netzflickerinnen“, seines „Bauers mit der Kiepe“, jedoch der Typik und Rhetorik des Franzosen entkleidet und zu weit schlichterer Formung gemäßigt. Den Impressionismus aber denkt er mit intellektueller Leidenschaft bis in seine letzten Konsequenzen durch. Dem rasch bewegten Leben in Licht und Luft, im Fernbild gesehen, mit jagen- den Pinselstrichen auf die Leinwand geworfen, gilt nun sein nie ermüden- des Streben. Doch bleibt die sich schon früher offenbarenden persönliche Note auch jetzt gewahrt. Diese Note herauszuarbeiten, war der Vortragende an der Hand seiner zu Gruppen geordneten Abbildungen bemüht. Die Bewegungen, die Liebermann liebt, sind von ganz besonderer, den Körper des Menschen verzehrender Unrast; sein Licht ist alles poetischen Duftes entkleidet, niemals die Gegenstände liebkosend, sondern eher sie angreifend und zersetzend, seine Räume sind weniger nach Höhe und schweifender Weite, als vielmehr nach der Tiefe entwickelt und saugen gleichsam die Gestalten in sich hinein. Besonders markant aber ist sein „Rhythmus“, der seine Themen und ihre Behandlung regiert. Zu seinen Bildern üben nicht selten eine Anzahl rhythmisch nebeneinander gestellter Personen die gleiche Beschäftigung aus (die Flachsscheuer in Laren, die Konservenmacherinnen, die Arbeiter im Rübenfelde), und auch in seinen Sportbildern ist ein scharfer Taktenschlag vernehmbar. Von seinen nicht selten satirisch angehauchten Porträts ausgehend, versuchte der Vortragende schließlich zu einer Wertung des Künstlers vorzudringen. Mußte er ihm auch die Kennzeichen letzter künstlerischer Genialität versagen, so gestand er ihm doch die höchste Ausbildung eines hervorragenden Talentes zu, dessen beste Werke zu den Meisterstücken der modernen Malerei zu zählen sind.

Henry.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

VI. Abteilung.  
c. Sektion für Geologie, Geographie  
Berg- und Hüttenwesen.

## Sitzungen der Sektion für Geologie, Geographie, Berg- und Hüttenwesen im Jahre 1917.

I. In der Sitzung vom 21. Februar legt Geheimrat Frech zunächst eine Arbeit von G. Köster über die Entwicklungsgeschichte und Morphologie der mittelschlesischen Stufenlandschaft vor.

Sodann hielt Privatdozent Dr. Dietrich einen Vortrag:

### Der Siedlungsraum in eingesenkten Mäandertälern.

Zwischen den Siedlungen in flachwügeligen Tiefländern und Ebenen einerseits und denen in Gebirgstälern andererseits besteht ein großer Gegensatz in bezug auf den gegebenen Siedlungsraum und die Möglichkeit der Siedlungsausdehnung. Der freien Entfaltungsmöglichkeit der Siedlungen der erstgenannten Gebiete steht die enge Begrenzung des Siedlungsraumes in Gebirgstälern gegenüber, d. h. die unverkennbare Abhängigkeit von den morphologischen Verhältnissen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die morphologischen Gegebenheiten nicht allein maßgebend für die Anlage und Entwicklung der Siedlungen sein werden. Die klimatischen Bedingungen setzen eine Grenze nach oben; die Linien der bequemen Überquerung der Gebirge werden vor den schwierigen Querwegen den Vorzug der stärkeren Besiedelung haben; die Täler, denen durch breite Riedel eine Grenze nach dem Gebirgskern gezogen wird, werden hinter den eigentlichen Querwegen zurückbleiben. Nicht unwesentlich wird die Einwirkung der staatlichen Grenzführung und endlich die Lage zu wirtschaftlichen und Industriezentren einwirken.

Aber unter allen diesen Einflüssen steht oben an die Abhängigkeit von dem in den Tälern gegebenen Siedlungsraum<sup>1)</sup>. Es ist z. B. ohne weiteres einleuchtend, daß in engen Tälern mit nur schmalen Talauen selbst bei den günstigsten politisch-verkehrs-wirtschaftsgeographischen und industriellen Voraussetzungen die Siedlungen sich nur in Anlehnung an den gegebenen Siedlungsraum linear entwickeln können und daß die Siedlungsziffer niedrig bleiben muß.

<sup>1)</sup> L. Henkel: Die Abhängigkeit der menschlichen Siedlungen von der geographischen Lage. Naumburg 1898. Schulprogramm Nr. 255. S. 19/23.

Je nach dem morphologischen Alter der Täler wird der gegebene Siedlungsraum ein wechselnder sein, sowohl innerhalb des gleichen wie auch in verschiedenen Talzügen.

In Anlehnung an eine frühere Untersuchung<sup>2)</sup> über die Beziehungen der Moseltalsiedlungen zu der Morphologie des Tales stellt sich die vorliegende Untersuchung die Aufgabe, diese früheren Betrachtungen weiter auszubauen. Sie will eine Reihe von Talstrecken und zwar lediglich die, welche wir als „eingesunkene Mäander-Täler“ bezeichnen, vergleichend betrachten und zeigen, daß ganz allgemeine Beziehungen zwischen den Oberflächenformen, also dem Siedlungsraum und der Siedlungslage sowie der Siedlungsform und der Siedlungsziffer bestehen. Und noch mehr, daß dieses Siedlungsgesetz nicht etwa nur für eine bestimmte starre Form oder etwa nur für ein Tal gilt, sondern, daß auch bei Variationen in der Form nach Höhe und Breite die enge Beziehung zwischen dem Typ der zu untersuchenden Oberflächenform und dem Typ der Siedlungen in dieser Form bestehen bleibt.

Die Beispiele sind mit wenigen Ausnahmen aus deutschem Gebiet gewählt. Es werden mit einander verglichen die Mäanderzonen:

an der Mosel: zwischen Pölich und Moselkern,  
an der Saar: zwischen Niederhölbach und Conz,  
an der Nahe: bei Kreuznach,  
am Rhein: bei Boppard,  
an der Lahn: bei Weilburg,  
an der Sieg: von Mauel bis Herchen,  
an der Lenne: von Werdohl bis Nette,  
an der Fulda: von Grebenau bis Fraienhagen,  
an der Weser: Gieselwerder bis Würgassen und Forst bis Daspe,  
an der Saale: von Ziegenrück bis Breternitz,  
an der Glatzer Neiße: von Labitsch bis Giersdorf,  
an der Maas: von Charleville bis Givet.

Wir wollen mit wenigen Strichen ein Bild der Oberflächenformen in eingesenkten Mäandertälern entwerfen, sodann den gegebenen Siedlungsraum betrachten und untersuchen, in welcher Weise dieser auf Siedlungslage, Siedlungsform und Siedlungsziffer einwirkt.

<sup>2)</sup> B. Dietrich: Die Siedlungen des Moseltales in ihrer Abhängigkeit von den morphologischen Verhältnissen. Deutsche Geogr. Blätter Bd. XXXIV, Heft 3 und 4, S. 78/98.

### 1. Die Oberflächenformen<sup>3)</sup>.

Unsere Gebirgsflüsse, kleine und große, fließen nur in den seltensten Fällen gradlinig; ihr Weg führt zumeist gewunden durch das Gebirge. Da, wo die Flusswindungen stärker werden, sprechen wir von eigentlichen Flusskurven oder Flussmäandern. Werfen wir einen Blick auf den Weg der Mosel talab von Trier, so sehen wir jenes typische Mäanderbild, wo sich die Fließwasserbahn der Mosel in mächtigen Windungen hin und her bewegt und auf dem Wasserweg weit voneinander entfernte Ortschaften in Luftlinie so nahe beieinander liegen, daß sie sich fast berühren. Das Tal der Mosel macht alle diese Windungen mit; Fluss-Mäander und Tal-Mäander entsprechen sich, wenn wir von einer morphologisch zu begründenden Ausnahme absiehen. [Abb. 1 a.] Das ist nicht bei allen Gebirgsflüssen so. Im Gegenteil!

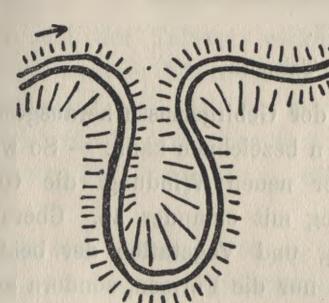


Abb. 1 a.



Abb. 1 b.

Talmäander und Flussmäander.

Bei den kleineren findet sich viel häufiger der Fall, daß der Fluss in einem gewundenen Tal die Fühlung mit den Talwänden verloren hat, und in der mehr oder weniger schmalen Talaue seine eigenen Wege geht. Talmäander und Flussmäander entsprechen sich dann nicht mehr. [Abb. 1 b.] Alle diese zu zweit genannten Fälle schließen wir für unsere Betrachtung aus. Wir verstehen unter eingesenkten Mäandertälern jene vom Typ der Mosel, wo neben der Fließwasserbahn auf beiden oder nur auf einer Seite eine schmale Aue bleibt, wo sich sonst aber beide

<sup>3)</sup> Vergl. dazu B. Dietrich: Morphologie des Moselgebietes zwischen Trier und Alz. Verh. des nat. hist. Vereins d. preuß. Rheinlande und Westfalens. Jhg. 67, 1910.— W. Ademeit: Beiträge zur Siedlungsgeographie des unteren Moselgebietes. Stuttgart 1903. Forsch. z. d. Landes- u. Volkskunde. Rudolf Martiny: Kulturgeographie des Koblenzer Verkehrsgebietes. Stuttgart 1909 ebenda.

Mäanderformen, die des Tales und die des Flusses eng an- und ineinanderschmiegen. Dort, wo zwischen den eigentlichen Flußkurven an einigen Stellen kürzere oder längere gerade Laufstrecken eingeschaltet sind, gleichen sich die beiderseitigen Gehänge. An den Kurven sind dagegen die Gehänge ungleichartig ausgebildet.

Dort, wo der Fluß an der Außenseite der Windung gegen sein Widerlager prallt, ist das Gehänge außerordentlich steil, verglichen mit der Form des sanft abfallenden Gehänges an der Innenseite der Windung. Die Gehänge sind nach ihrer Entstehung *Prallhang* und *Gleithang* genannt worden<sup>4)</sup>. [Abb. 2.] Der Gleithang bildet zugleich den

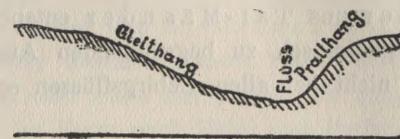


Abb. 2.

Querprofil am Talsporn.

Ausläufer einer durch den Fluß aus der Gebirgsmasse herausgeschnittenen Halbinsel, die man als *Talsporn* bezeichnen kann. — So wechseln an eingesenkten Mäandern mit jeder neuen Windung die Gehängeneigungen im Prallhang und Gleithang mit einander ab. Überall dort, wo, wie im Moseltale, die Bebauung und Vegetation der beiden Gehänge eine verschiedene ist, wo nicht nur die Formen, sondern auch die Farben mit einander abwechseln, liegt der Reiz der Landschaft nicht zum mindesten in diesem ständigen und doch stets gleichartigen Wechsel von Form und Farbe.

Dort, wo an der Wurzel der Talsporne derselbe Fluß von zwei Seiten gegen die Prallhänge drängt, begegnen sich diese zuweilen in einer Einsattelung auf dem Rücken der Spornwurzel, dem eigentlichen Hals des *Mäandersporns*.

*Prallhang*, *Gleithang*, *Mäandersporn*, *Mäanderhals* sowie gerade *Talstrecken* sind Elemente der Formen.

Was nun von der Entstehung der eben geschilderten Formen des Moseltales gilt, läßt sich im wesentlichen auf die oben angeführten anderen Mäandertäler übertragen. Die in einer breiten Talungszone angelegten Mäander wurden bei veränderter Erosionsbasis in das Gebirge eingesenkt. Aus freien wurden eingesenkte, gezwungene

<sup>4)</sup> B. Dietrich: Morph. d. Moselgebietes S. 121.

*Mäander*. In mehreren Phasen (an der Mosel in drei oder vier) wurden diese Mäander eingesenkt. Die Perioden der vorherrschenden Tiefenerosion wurden unterbrochen von solchen der vorherrschenden Lateralerosion, in denen schließlich Schottermaterial aufgeschüttet wurde und sich Flußbauen bildeten. Mit der weiteren Tieferlegung der Mäander wurden die Auen zerstört und konnten nur in Resten, den Talterrassen (durchlaufenden Terrassen) ihren Charakter als Talaue andeuten. Die unterste dieser diluvialen Terrassen begleitet die jetzt nur wenig tiefer liegende Mosel mit ihrer alluvialen Aue. So wenig von älteren Terrassen zurückblieb, so gut erhalten ist die untere Terrasse, nur unterbrochen durch die Nebenflüsse und von kleinen Wasserrissen.

Mit dem Formenelement der Terrassen ist der Reichtum an Formen keineswegs erschöpft. Dort nämlich, wo am Mäanderhals die beiderseitige erodierende und abtragende Tätigkeit den Hals stetig erniedrigt, kann, wie an der Mosel bei Mülheim und Siebenborn, der Hals durchbrochen und der Talweg verkürzt werden. [Vergl. Abb. 4.] Dann nimmt bei weiterer Tieferlegung der neuen Laufstrecke der verlassene alte Talboden den gleichen morphologischen Charakter an wie die Terrassen. Somit vermehren sich die Formenelemente um ein weiteres, die alten *Talstrecken*, die um den „Umlaufberg“ herumführen.

Noch eine Form bleibt zu besprechen: Der *Mäander-Talsporn*. An der talauf gelegenen Seite des Spornes findet der stärkste morphologische Angriff statt, denn die Kurvenwendepunkte im Stromstrich liegen nicht genau an den Kurvenwendepunkten des Tales; sie liegen etwas talab und wandern mit zunehmender Tieferlegung der Mäander talab. Dadurch wird der Angriffspunkt an der talauf gelegenen Spornseite ebenfalls talab verschoben. Der Talsporn wird unregelmäßig, unsymmetrisch. Was an seiner talauf gelegenen Seite fortgenommen wird, wird an der talab gelegenen in Blatt- oder Halbmondform hinzugefügt, dergestalt, daß das Rückgrat des Talsporne dicht an der talauf gelegenen Seite liegt und nach der talab gelegenen sanft gewölbt ist und ganz allmählich abfällt.

Endlich bleibt die Wirkung der Nebenflüsse und Bäche zu erörtern. Sie unterbrechen zwar die untere Terrasse und wirken so zerlegend und zerschneidend auf die genannte Terrasse, aber sie bringen zugleich neues Material für Ablagerungen mit. Auch diese Nebentalschuttkegel können bei dem ständig lebendigen System der abwandernden Mäander keine regelmäßigen Oberflächenformen sein; die Schuttkegelablagerungen werden zumeist talab von der Einmündung der Zuflüsse liegen. [Vergl. Abb. 11.]

Somit ergeben sich in der Großform der eingesenkten Mäander als Kleinformen:

Flußterrassen (untere und höhere); dazu Schuttkegel,  
Gleithang,  
Prallhang,  
alte Talstrecken,  
Mäandersporn resp. Umlaufberg,  
gerade Talstrecken.

Zu diesen Haupttypen kommt dann gelegentlich der Typ der Fels-terrasse (Verwitterungsterrasse) hinzu, der auf Gesteinswechsel beruht.

## 2. Der Siedelungsraum.

Die Frage nach dem Siedelungsraum läßt sich formulieren als Frage nach denjenigen Formelementen oder Teilen davon, deren Böschungswinkel gering ist. Je steiler die Böschung, umso weniger kommt eine Besiedelung in Frage. In seltenen Fällen wird durch Anlage einer Mauer, wie wir sie in Weingärten finden, am Gehänge die Neigung künstlich verringert und kann dort Raum für eine Einzelsiedlung geschaffen werden. Wir kennen kaum ein Beispiel dafür. Während Steilgehänge als solche ausscheiden, bieten ihre gelegentlichen Unterbrechungen in Form von Terrassen eine mehr oder weniger breite Zone mit geringerem Gefälle, also einen Siedelungsraum. Die unteren Terrassen dagegen, jene durchlaufenden Terrassen, sind die gegebenen Siedlungsräume für den Menschen, die eigentlichen Siedlungsterrassen<sup>5)</sup>. Sie werden nur durch die Zuflüsse unterbrochen. Ihre Breite ist im ganzen gering; es ist ein linearer Siedelungsraum. Am schmalsten wird die Siedlungsterrasse am Prallhang sein; dort verschwindet sie zuweilen gänzlich. Ebenso wird die Siedlungsterrasse an den geraden Talstrecken schmal sein. Entsprechend der Entwicklung der Talsporne wird die Terrasse an der talab gelegenen Spornseite überall blattförmig verbreitert werden, also einen mehr flächenhaften Siedelungsraum darbieten. Überall da, wo die Zuflüsse, die vorhandene Aue durch Anlandung in Form von talab gelegenen Schuttkegeln verbreitert haben, wird die später resultierende Terrasse verbreitert erscheinen; ebenso da, wo die Alluvialaue durch Schuttkegel in den Fluß hineinwächst. Die alten Talböden endlich werden, wenn sie vollkommen trocken gelegt sind, einen breiten Siedelungsraum darstellen.

Nicht nur die Schuttkegel der Zuflüsse erweitern den vorhandenen Siedelungsraum, sondern auch die Zugangstäler selbst. So wird durch

<sup>5)</sup> B. Dietrich: Die Siedlungen des Moseltales a. a. O. S. 79.

diese häufig an den bereits vorhandenen linearen Siedelungsraum der Talaue des Haupttales der ebenfalls lineare Siedelungsraum der Unterterrasse des Nebentales angeschlossen.

Welchen Siedelungsraum bietet der Mäandersporn? Die breit ausladende, sichelförmige, talab gelegene Terrasse hatten wir bereits erwähnt. Aber der Gleithang des Spornes bietet nicht nur in seinen unteren, sondern auch in etwas höheren Zonen einen Siedelungsraum, ihn charakterisierte ja das allmähliche, relativ geringe Gefälle in den unteren Teilen. Aber auch dort, wo der Hals des Talsporne stark erniedrigt wurde, könnte man einen gegebenen, wenn auch beschränkten Siedelungsraum vermuten.

Wenn wir jetzt die Formenelemente zusammenfassen, die den Siedelungsraum bilden und gleichzeitig hinzufügen, ob dieser eine Neigung zur linearen oder zur flächenhaften Ausbildung hat, so ergibt sich:

Terrassen: untere	linear
„ : höhere	zumeist linear
„ : an geraden Talstrecken	linear
„ : Schuttkegel	Neigung zum Flächenhaften
alte Talstrecken	flächenhaft
Gleithang	flächenhaft
Prallhang	linear oder fehlend
Nebental	doppelt linear und Neigung zum Flächenhaften
Mäanderhals	flächenhaft.

## 3. Die Siedelungslage<sup>6)</sup>.

Sehen wir von dem möglichen aber immerhin seltenen Fall des Siedelungsraumes auf dem Hals des Mäandersporne ab, so ergibt sich für eingesenkte Mäander ganz allgemein das Gesetz: Die Siedlungen liegen auf den Terrassen. Die untere durchlaufende Terrasse ist naturgemäß die eigentliche Siedlungsterrasse.

Diese Terrasse ist nun aber nicht überall gleich breit ausgebildet. Am schmalsten an den Prallhängen, am breitesten an den Gleithängen und an den einmündenden Nebentälern. Der morphologische Werdegang des Tales läßt die Lage der Siedlungen auf höheren Terrassen, auf alten Talböden und auf petrographisch bedingten Felsterrassen numerisch auf ein Minimum herabsinken. Von den drei zuerst genannten sind die Gleithänge auf der talab gelegenen Spornseite und die Neben-

<sup>6)</sup> Vergl. dazu für die Mosel: W. Ademeit a. a. O. S. 394 ff. — W. Lozinski: Zur Anthropogeographie des Podolischen Canyongebietes. Krakau 1910.

taleinmündungen diejenigen mit größtem Siedelungsraum. Hier wird die Siedelung auf breiterer Basis als an geraden Talstrecken und schmalen Talauenresten einsetzen können. Sie erfährt eine Steigerung durch die

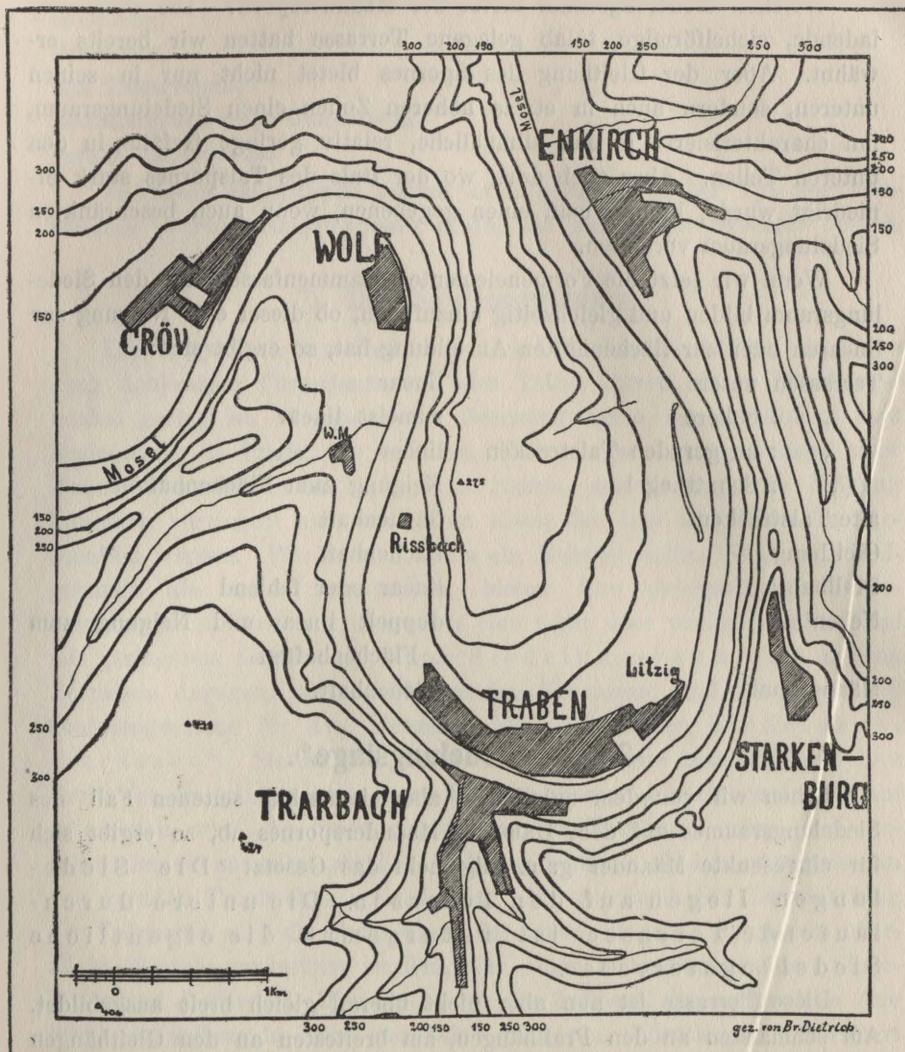


Abb. 3. Die Siedelungen am Moselsporn bei Traben-Trarbach (nach den Meßtischblättern 1:25000 mit äquidistanten Isohypsen von 50 m zu 50 m entworfen).

Möglichkeit der Bildung von Doppelsiedelungen am Gleithang einerseits und Nebentalmündung am Prallhang andererseits, d. h. die Möglichkeit zur Bildung von Brückensiedelungen.

Da das Moseltal als Prototyp für alle Erscheinungen an eingesenkten Mäandertälern gelten kann, wählen wir zwei Kartenbilder aus

diesem Gebiet, um die Typen der Siedelungslage zu kennzeichnen. Abb. 3 zeigt äquidistante Isohypsen von 50 zu 50 Metern. Die Siede-

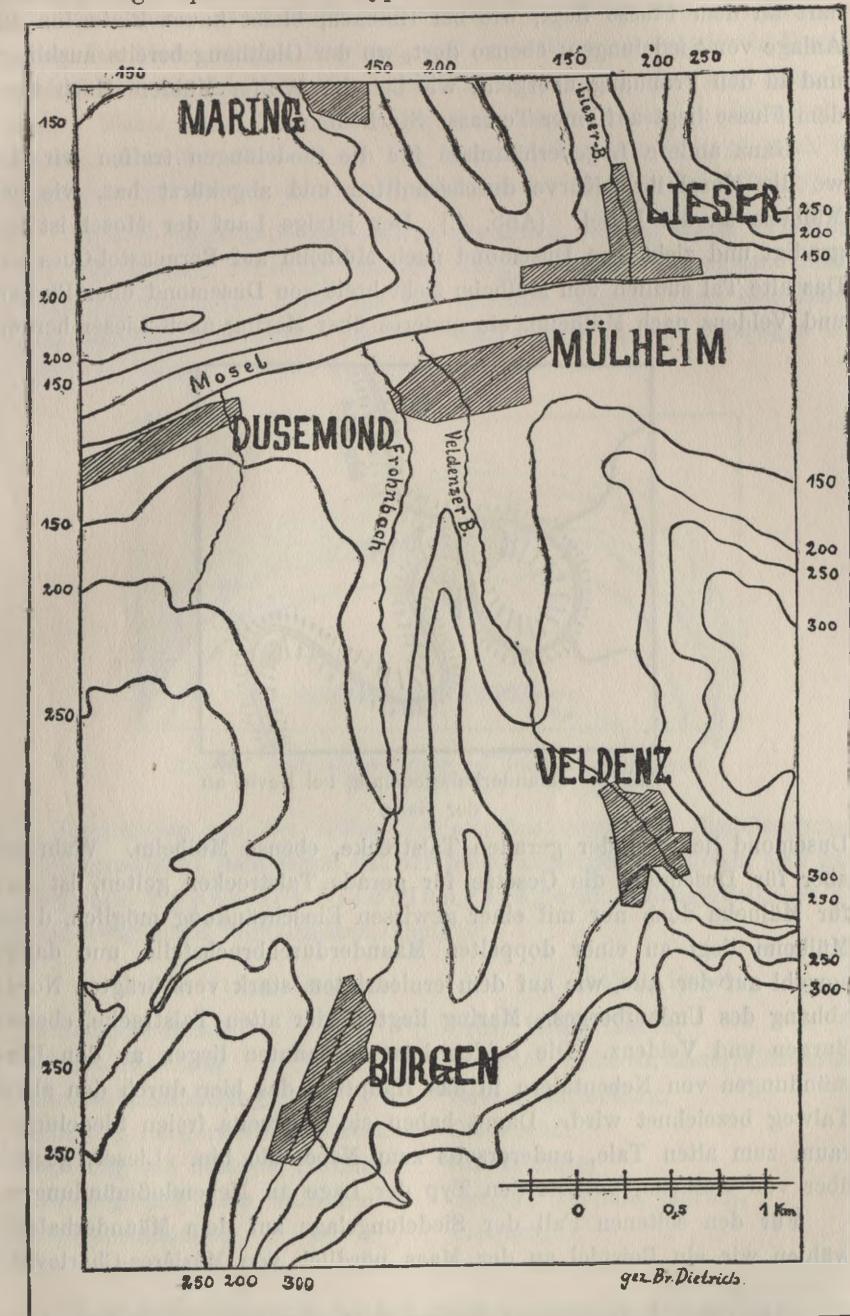


Abb. 4. Die Siedelungslage am Umlaufberg von Mülheim a. d. Mosel.

lungslage am Moselsporn von Traben-Trarbach, Cröv, Wolf und Traben, Litzig liegen auf den Gleithängen. Dort, wo das Rückgrat des Spornes hart an dem Flusse liegt, wie bei Rißbach, bleibt kaum Platz für die Anlage von Siedelungen; ebenso dort, wo der Gleithang bereits ausklingt und in den Prallhang übergeht, wie bei der Wolfer Mühle. Hoch über dem Flusse liegt auf einer Terrasse Starkenburg.

Ganz andere Lageverhältnisse für die Siedelungen treffen wir da, wo die Mosel ihre Kurve durchschnitten und abgekürzt hat, wie bei Mülheim an der Mosel. [Abb. 4.] Der jetzige Lauf der Mosel ist begradigt und zieht von Dusemond nach Mülheim auf Berncastel-Cues zu. Das alte Tal südlich von Mülheim zieht breit von Dusemond über Burgen und Veldenz nach Mülheim, ein anderes über Maring nach Lieser herum.

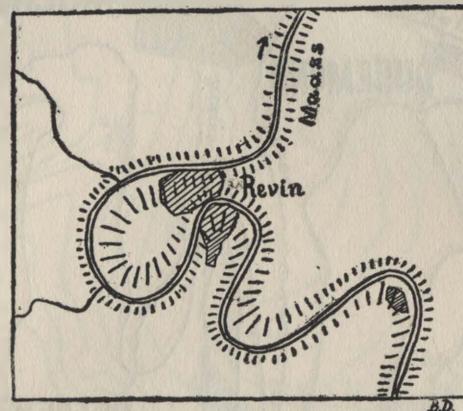


Abb. 5. Mäanderhalssiedlung bei Revin an der Maas.

Dusemond liegt an der geraden Talstrecke, ebenso Mülheim. Während aber für Dusemond die Gesetze für gerade Talstrecken gelten, ist das für Mülheim doch nur mit einer gewissen Einschränkung möglich, denn Mülheim liegt an einer doppelten Mäanderdurchbruchstelle und damit sowohl auf der Aue, wie auf dem erniedrigten, stark verschrägten Nordabhang des Umlaufberges. Maring liegt in der alten Talstrecke, ebenso Burgen und Veldenz. Die beiden letzten Genannten liegen an den Einmündungen von Nebentälern in das Haupttal, das hier durch den alten Talweg bezeichnet wird. Damit haben sie einerseits freien Siedlungsraum zum alten Tale, andererseits zum Nebentale hin. Lieser, gegenüber von Mülheim, vertritt den Typ der Lage an Nebenflußmündungen.

Für den seltenen Fall der Siedlungslage auf dem Mäanderhalse<sup>7)</sup> wählen wir ein Beispiel an der Maas nördlich von Mézières-Charleville

<sup>7)</sup> P. Vidal de la Blache: Tableau de la géographie de la France. Paris 1911. S. 64/67.

bei Revin<sup>8)</sup>. [Abb. 5.] Die Kartenskizze lässt neben den beiden Siedlungen auf den Gleithängen südöstlich von Revin die Halslage Revins klar erkennen. Grundbedingung für die Anlage sind starke Erniedrigung der beiderseitigen Böschung auf dem Mäanderhalse durch Erosion und Gekriech. Die Siedlung überbrückt gewissermaßen den Mäanderhals. Wenn auch diese Form der Siedlungslage zu den Seltenheiten gehört, so mußte sie doch als Typ hier erwähnt werden (vgl. auch die Lage der Marienburg auf dem Spornhalse der Mosel bei Alf-Bullay).

Endlich bleibt noch der Fall zu erwähnen, wo vor einem Prallhang, der von keinem Nebental zerteilt wird, also einer ausgesprochenen siedelungsfeindlichen Form, auf der schmalen jüngsten Aue eine Siedlung angelegt worden ist. An der Mosel finden wir ein derartiges Beispiel bei Piesport. [Abb. 6.]

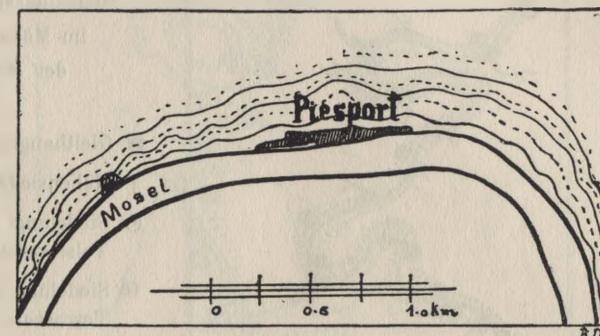


Abb. 6. Prallhangsiedlung bei Piesport a. d. Mosel.

Vergleichen wir den früher betrachteten gegebenen Siedlungsraum im eingesenkten Mäandertal mit der Siedlungslage, so ergeben sich ganz bestimmte Typen der Siedlungslage in Abhängigkeit von den morphologischen Verhältnissen, nämlich:

#### Siedlungstyp:

- Gleithangsiedlung
- Nebentalsiedlung
- Mäanderhalssiedlung
- Siedlung an geraden Talstrecken
- Siedlung auf höheren Terrassen
- Siedlung auf alten Talböden
- Prallhangsiedlung

#### Beispiele:

- Cröv, Wolf, Traben, Trarbach, Enkirch, Lieser, Clüsserath, Revin, Marienburg,
- Dusemond,
- Starkenburg,
- Burgen, Veldenz, Maring,
- Piesport.

<sup>8)</sup> Die Beobachtungen im Maastale wurden gelegentlich meiner milit. Kommandierung ins große Hauptquartier, Herbst 1916, in Mézières-Charleville gemacht.

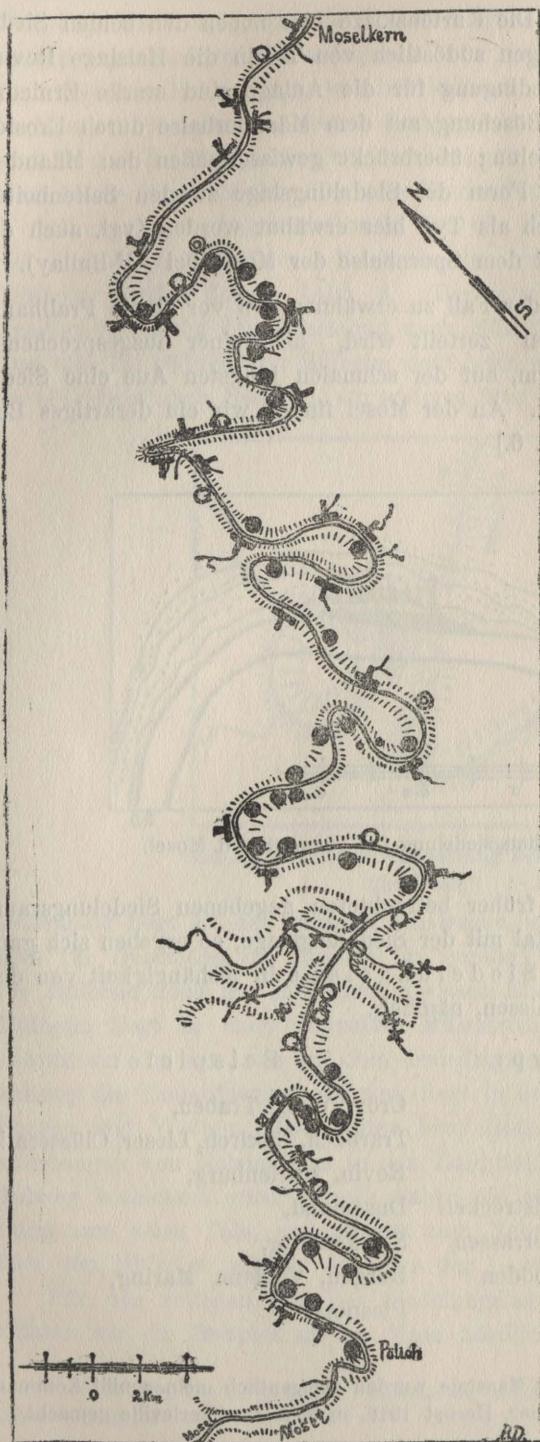


Abb. 7.

## Siedlungsverteilung

im Mäandertal  
der Mosel.

- Gleithangsiedlung.
- ⊤ Nebensiedlung.
- Siedlung an geraden Talstrecken.
- ◎ Siedlung auf höheren Terrassen.
- × Siedlung auf alten Talböden.
- Prallhangsiedlung.

## 4. Die Verteilung der Siedlungstypen.

Die Verteilung der Siedlungstypen in den eingesenkten Mäandertälern lässt bestimmte Typen, die häufig wiederkehren, als Haupttypen gegenüber den als Ausnahmefall anzuschenden Nebentypen hervor-

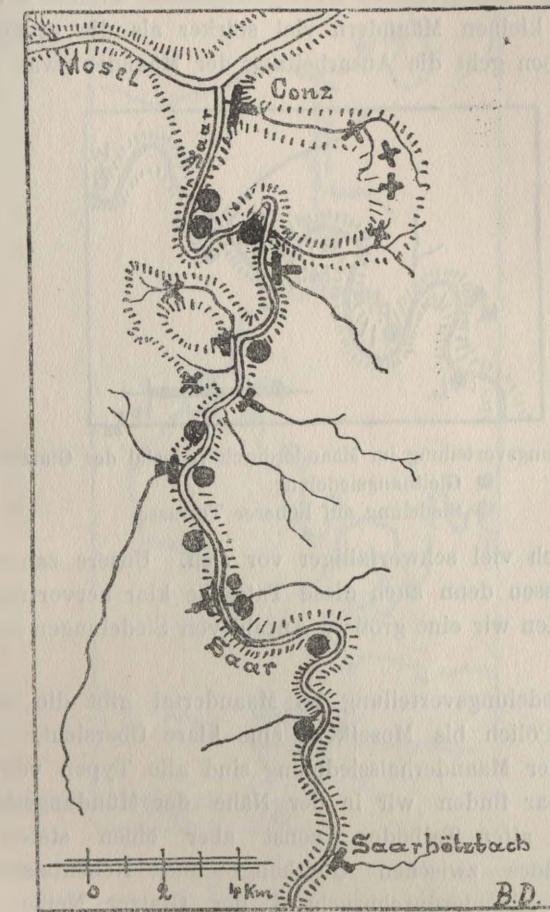


Abb. 8.

## Siedlungsverteilung im Mäandertal der Saar.

- Gleithangsiedlung.
- ⊤ Nebentalsiedlung.
- × Siedlungen auf alten Talböden.

treten. Die Haupttypen sind in der Reihenfolge ihres zahlenmäßigen Auftretens: Gleithangsiedlung, Nebentalsiedlung und Siedlung an geraden Talstrecken. Wie ein Blick auf die Verteilung der Siedlungen in den von uns ausgewählten Teilen des

Mosel-, Saar-, Maas- und Neißetales erkennen läßt, steht von den Haupttypen unzweifelhaft die Gleithangsiedelung an erster Stelle, dann folgt die Nebentalsiedelung. Die dritte Gruppe der Siedelungen an geraden Talstrecken wird nur da häufig auftreten, wo die Mäander des Flusses groß sind, wie bei der Mosel, oder wo sie weit auseinandergezerrt sind, wie bei der Maas. Die kleineren Mittelgebirgsflüsse winden sich in ihren verhältnismäßig kleinen Mäandern viel stärker als die großen Flüsse. Bei großen Flüssen geht die Ausarbeitung der Mäander zwar viel groß-

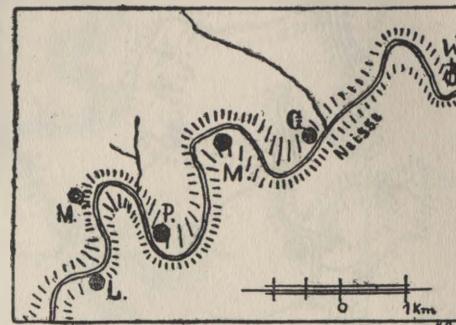


Abb. 9. Siedelungsverteilung im Mäanderdurchbruchstal der Glatzer Neiße.

- Gleithangsiedelung.
- Siedlung auf höherer Terrasse.

zügiger aber auch viel schwerfälliger vor sich. Unsere zahlenmäßigen Aufstellungen lassen denn auch diese Tatsache klar hervortreten. Nur im Moseltale finden wir eine größere Anzahl von Siedlungen an geraden Talstrecken.

Über die Siedelungsverteilung im Mäandertal gibt die Skizze des Moseltales von Pölich bis Moselkern eine klare Übersicht. [Abb. 7.] Mit Ausnahme der Mäanderhalssiedelung sind alle Typen vertreten. — Auch an der Saar finden wir in der Nähe der Mündungsstadt Conz Siedlungen auf alten Talböden, sonst aber einen steten Wechsel des Siedlungsbildes zwischen Gleithang- und Nebentalsiedelungen. [Abb. 8.] Das Mäanderdurchbruchstal der Glatzer Neiße zwischen Labitsch und Wartha zeigt, abgesehen von der einen Siedlung auf einer höheren Terrasse (Mühldorf), lediglich Gleithangsiedelungen. [Abb. 9.] — An der Maas, die ja nach ihrer Größenordnung unmittelbar hinter der Mosel einzurichten ist, herrschen Gleithangsiedelung und Nebentalsiedelung vor. Auf der Laufstrecke von Mézières bis Givet treffen wir nur zwei Siedlungen an geraden Talstrecken. [Abb. 10.] Dazu tritt dann die Sondererscheinung der Halssiedelungen, die nun keineswegs auf Revin und Fumay in dem angegebenen Teile des Maastales beschränkt ist; wie denn überhaupt das Maastal nicht das einzige

eingesunkene Mäandertal der Ardennen ist. Hierher gehört noch das Tal der Semoy mit Bouillon sur Semoy (Belgien); ebenso das Tal der Ourthe mit Laroche sur Ourthe in typischer Lage als Gleithangsiedelung.

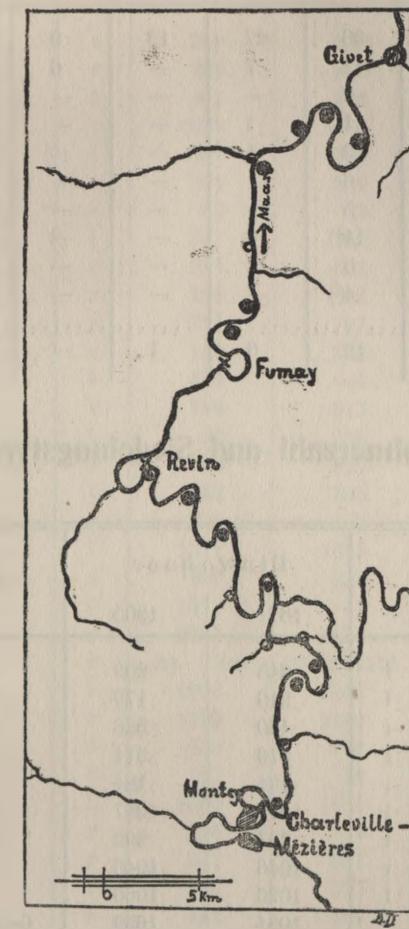


Abb. 10. Siedelungsverteilung im Mäandertal der Maas.

(Entw. nach der Kriegskarte von Belgien 1:300000.)

- Gleithangsiedelung.
- Nebentalsiedelung.
- × Halssiedelung.

Weshalb stehen Gleithangsiedelungen und Nebentalsiedelungen an erster Stelle? Die Antwort ist gegeben durch unsere Betrachtung des vorhandenen Siedlungsraumes, der an beiden flächenhaft war, eine verhältnismäßig breite, wenn auch schwach geneigte Siedlungsfläche am Gleithang und die doppelte Ausdehnungsmöglichkeit bei der Kombination von Nebental und Haupttalaue mit Schuttkegel.

Eine Zusammenfassung der Siedlungstypen der von uns untersuchten Talstrecken erhärtet die oben gegebene Darstellung.

	Zahl der Siedelungen	Gleithang	Nebental	Gerade Talstrecken	Alte Talböden	Höhere Terrassen	Prallhang
Mosel.....	90	38	27	12	9	2	2
Saar .....	24	11	7	—	6	—	—
Nahe .....	2	2	—	—	—	—	—
Lahn .....	2	1	1	—	—	—	—
Sieg .....	14	9	1	—	4	—	—
Lenne .....	6	6	—	—	—	—	—
Fulda .....	5	5	—	—	—	—	—
Weser.....	22	14 <sup>1)</sup>	6	—	2	—	—
Saale .....	8	5	1	—	—	1	1
Glatzer Neiße..	5	4 <sup>2)</sup>	—	—	—	1	—
Maaß .....	22	12	6	1	—	— <sup>3)</sup>	—

### 5. Einwohnerzahl und Siedlungstyp.<sup>4)</sup>

#### Moseltal:

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Pölich .....	l	245	259	Gleithang
Schleich .....	l	219	179	Nebental
Detzem .....	r	430	528	Gleithang
Ensch .....	l	576	511	Nebental
Thörnich.....	r	194	184	Gleithang
Clüsserath.....	l	1079	1047	Nebental
Köwerich.....	r	237	292	Gleithang
Leiwen .....	r	1046	1040	—
Trittenheim .....	l	1026	1060	—
Neumagen.....	r	1094	1652	Gerade Talstrecke
Dhron .....	r	660	786	Nebental
Ferres .....	l	103	72	Prallhang
Piesport.....	l	604	581	—
Müstert .....	r	388	406	Gleithang

<sup>1)</sup> Mit Einschluß von 4 Siedelungen, deren Zahlen fehlen.

<sup>2)</sup> Davon eine kombiniert mit Prallhangsiedlung.

<sup>3)</sup> Dazu drei Mäanderhalssiedlungen.

<sup>4)</sup> Diese und alle folgenden Zahlenangaben sind den Gemeindelexika für das Königreich Preußen entnommen. Die Zuteilung zu den Siedlungstypen beruht in erster Linie auf eigener Geländeanschauung und dann auf den Meßtischblättern 1:25 000.

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Niederemmel .....	r	559	660	Gleithang
Reinsport .....	r	237	266	—
Minheim .....	l	477	596	—
Wintrich .....	r	1080	1148	Gerade Talstrecke
Kesten .....	l	497	506	Gerade Talstrecke
Filzen .....	r	374	549	—
Neufilzen.....	r	63	82	—
Dusemond.....	l	587	724	—
Burgen .....	r	324	602	Alter Talboden
Burgenfahls .....	r	225	283	—
Veldenz .....	r	791	791	—
Tal Veldenz .....	r	169	228	—
Noviand <sup>1)</sup> .....	l	454	602	—
Maring <sup>1)</sup> .....	l	762	813	—
Siebenborn .....	l	26	36	—
Osann .....	l	822	813	—
Monzel .....	l	562	585	—
Mülheim .....	r	680	823	Gerade Talstrecke
Lieser .....	l	1311	1616	Nebental
Andel .....	r	250	298	Gerade Talstrecke
Cues .....	l	1017	—	Gleithang
Berncastel <sup>2)</sup> .....	r	2463	4538	Nebental
Graach <sup>3)</sup> .....	r	901 (149)	1172 (175)	Gerade Talstrecke
Wehlen .....	l	1092	1273	Gleithang
Zeltingen .....	r	1705	2140	—
Rachtig .....	r	570	660	—
Machern .....	l	27	26	Nebental
Ürzig <sup>4)</sup> .....	l	1066	1208	—
Erden .....	r	344	454	Gleithang
Lösnich .....	r	511	607	—
Kinheim .....	l	846	870	—
Kindel .....	l	171	164	—
Cröv .....	l	1641	2245	—
Wolf .....	r	454	634	—
Wolfer Mühle .....	r	13	190	—
Rißbach .....	l	13	40	—
Traben <sup>5)</sup> .....	l	1177	5419	—

<sup>1)</sup> Doppelgemeinde.

<sup>2)</sup> Mit Cues zusammen Stadt.

<sup>3)</sup> Dazu Kautenbach.

<sup>4)</sup> Z. Teil hoch gelegen, bedingt durch Stufe, infolge von Auflagerung von Rotliegendem auf Devon.

<sup>5)</sup> Doppelstadt Traben-Trarbach.

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Trarbach.....	r	1704	—	Nebental
Starkenburg.....	r	311	402	Höhere Terrasse
Enkirch.....	r	2043	2353	Nebental
Burg.....	r	503	626	Gleithang
Reil.....	l	1219	1419	Nebental <sup>1)</sup>
Pünderich.....	r	813	946	Gleithang
Briedel.....	r	1510	1662	Nebental
Kaimt.....	l	750	865	Gleithang
Zell <sup>2)</sup> .....	r	2323	2726	Nebental
Merl.....	r	1231	1480	—
Alf.....	l	1122	1764	—
Bullay.....	r	315	654	Gleithang
Aldegrund.....	l	559	720	Gerade Talstrecke
Neef.....	r	573	685	Nebental
Bremm.....	l	840	960	—
Eller.....	l	474	626	—
Ediger.....	l	1015	1146	Gerade Talstrecke
Nehren.....	l	163	131	Gleithang
Senhals.....	l	131	142	—
Senheim.....	r	774	902	Nebental
Mesenich.....	r	412	467	Gleithang
Briedern.....	r	327	400	—
Poltersdorf.....	l	298	351	—
Ellenz.....	l	428	531	—
Beilstein.....	r	262	227	Nebental
Fankel.....	r	413	446	Gleithang
Bruttig.....	r	771	891	—
Ernst.....	l	445	571	—
Valwig.....	r	308	300	Gerade Talstrecke
Valwiger Berg.....	r	45	70	Höhere Terrasse
Sehl <sup>3)</sup> .....	l	371	916	Nebental
Kond.....	r	488	626	Gleithang
Kochem <sup>2)</sup> .....	l	2474	3819	Nebental
Klotten.....	l	1533	1895	—
Pommern.....	l	634	715	—
Treis.....	r	1440	1408	—
Karden.....	l	659	687	—
Müden.....	l	675	820	Gerade Talstrecke
Moselkern.....	l	693	743	Nebental

<sup>1)</sup> Übergangstyp zu „gerade Talstrecke“.<sup>2)</sup> Stadt.<sup>3)</sup> Dazu Reilsbach mit 2 Einwohnern.**Saartal:**

Auf einer langen Strecke oberhalb Saarburgs bildet die Saar ein eng gewundenes Mäandertal. Die Gegensätze von Prallhang und Gleithang treten infolge der Neigung des Gesteins zu Steilwandbildungen besonders deutlich hervor, so deutlich, daß wir von Mettlach bei Merzig bis Saarburg ein derart schmales Auenband vorfinden, daß Siedlungen nur auf den Gleithängen möglich waren. Eigentliche Talsiedlungen konnten nur an den wenigen Stellen entstehen, an denen Schuttkegel ins Tal hinein geschüttet wurden. Ganz allgemein gilt: Je enger das eingesunkene Mäandertal ist, um so mehr wird der Siedlungsraum auf die Gleithänge beschränkt sein.

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Saarhölzbach.....	r	687	1119	Nebental
Taben.....	l	281	355	Gleithang
Hamm.....	l	—	—	—
Serrig.....	r	760	1103	—
Staadt.....	l	320	400	Nebental
Kirten.....	r	30	27	Gleithang
Krutweiler.....	r	—	—	—
Beurig.....	r	616	791	—
Saarburg <sup>1)</sup> .....	l	1866	2186	Nebental
Niederleuken.....	l	339	385	Gleithang
Ockfen.....	r	329	449	Nebental
Ayl.....	l	536	621	Alter Talboden
Wavern.....	l	434	466	—
Bibelhausen.....	l	131	162	Nebental
Schoden.....	r	272	353	Gleithang
Wiltingen.....	r	931	1102	Nebental
Kanzem.....	l	377	530	Gleithang
Ober Emmel.....	r	819	935	Alter Talboden
Krettnach.....	r	236	502	—
Ober Mennig.....	r	160		—
Nieder Mennig.....	r	203	275	—
Hamm.....	r	111	133	Gleithang
Filzen.....	r	220	188	—
Conz <sup>1)</sup> .....	r	911	4174	Nebental

<sup>1)</sup> Stadt.

Aus dem Gebiet der Nahe und der Lahn sind nur je zwei Einzeltypen in unsere Betrachtung eingezogen worden.

**Nahe:**

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Norheim .....		611	640	Gleithang
Münster .....		490	915	-
<b>Lahn<sup>1)</sup>:</b>				
Weilburg <sup>2)</sup> .....		2714	3828	Gleithang
Balduinsteine .....		580	539	Prallhang

**Siegtal:**

Auch an der Sieg gibt es eingesenkte Mäander, jedoch sind die Differenzen zwischen Hoch und Tief nur 160—180 m. Die Formen sind nicht so kräftig wie an der Mosel entwickelt. Unterhalb der Stadt Wissen sind eine Anzahl typischer Mäander entwickelt; selbst Siedlungen an alten Talstrecken fehlen nicht.

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Muel .....	l	105	133	Gleithang
Schladern .....	r	125	389	-
Gauchel .....	l	6	7	-
Dreisel .....	l	322	372	Nebental
Dattenfeld .....	r	410	<sup>3)</sup>	Alter Talboden
Über-Setzig .....	l	128	157	Gleithang
Windeck .....	r	275	276	Alter Talboden
Wilberhofen .....	r	263	314	-
Rossel .....	r	151	161	-
Hoppegarten .....	r	176	224	Gleithang
Röcklingen .....	l	161	149	-
Herchen .....	r	201	<sup>3)</sup>	-
Übersehn .....	l	120	133	-
Stromberg .....	r	343	342	-

<sup>1)</sup> Die beiden Siedlungen liegen nicht zusammen.

<sup>2)</sup> Stadt.

<sup>3)</sup> Größenordnung von 500—1000 Einwohnern. Die Statistik gibt für Dattenfeld 18 Wohnplätze mit 2639 Einwohnern und für Herchen 44 Wohnplätze mit 3362 Einwohnern an.

**Lennetal:**

Auf der kurzen Talstrecke von Werdohl bis Altena bildet die Lenne eng eingesenkte Mäandertalformen.

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Werdohl <sup>1)</sup> .....	r. u. l.	3 072	8 062	Gleithang
Ütterlingsen .....	r	198	378	-
Dresel .....	r	82	—	-
Elverlingsen .....	l	126	152	-
Altena <sup>2)</sup> .....	r	7 122	13 743	-
Nette .....	r	329	2 603	-

**Fuldatale:**

Charakteristisch sind flache Mäanderformen.

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Grebau .....	l	150	141	
Büchenwerra .....	r	130	111	
Guxhagen .....	r	—	1430	<sup>3)</sup>
Guntershausen .....	l	—	402	<sup>4)</sup>
Dittershausen .....	r	192	280	
Dennhausen .....	r	333	526	
Freienhagen <sup>5)</sup> .....	l	23	29	

**Wesertal:**

Gieselwerder .....	l	845	999	Gleithang
Lippoldsberg .....	r	728	869	Nebental
Bodenfelde .....	r	1132	1531	Alter Talboden
Gewissenruh .....	l	118	120	Gleithang
Wahmbeck .....	r	583	677	Alter Talboden
Karlshafen .....	l	1648	1903	Nebental
Herstelle .....	l	805	877	Gleithang
Würgassen .....	r	399	492	
.....	.....	.....	.....	<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Werdohl liegt auf zwei Gleithängen.

<sup>2)</sup> Stadt.

<sup>3)</sup> Keine Mäanderbildung.

<sup>4)</sup> Schwache Mäanderbildung. Kombination von Gleithang und Nebental.

<sup>5)</sup> Gutsbezirk.

<sup>6)</sup> Hier wird die Reihe durch das mäanderlose Gebiet von Höxter und Holzminden unterbrochen.

		Einwohner		Siedlungstypen
		1871	1905	
Forst	r	24	23	Nebental
Heidbrink	r	41	40	Gleithang
Polle	l	1123	997	
Brevörde	l	—	497	Nebental
Reileifzen	r	—	—	
Grave	l	—	—	Gleithang
Dölme	r	—	—	
Pegestorf	l	599	619	
Rühle	r	—	335	Nebental
Bodenwerder <sup>1)</sup>	l u. r	1307	1643	Gleithang
Kemnade	l	—	—	
Groß Hehlen <sup>2)</sup>	l	352	471	
Daspe	r	—	—	
Hajen	r	668	572	

### Saaletal:

An der Saale liegt der Sonderfall vor, daß die Mäander, namentlich auf der Strecke von Hirschberg bis Saalfeld so eng eingesenkt sind, daß häufig kein Raum für die Siedlungen bleibt; das gilt besonders für den Saalelauf im Fürstl. Reußischen Forst Tiergarten.

		Einwohner		Siedlungstyp <sup>3)</sup>
		1871	1905	
Ziegenrück <sup>4)</sup>	r	965	1226	Nebental
Neidenberga	l	88	63	Höhere Terrasse
Preßwitz	r	—	—	Gleithang
Hohenwarte	r	—	—	
Eichicht	l	—	—	
Kaulsdorf	r	650 <sup>5)</sup>	755	
Tauschwitz	r	93	65	Prallhang
Breternitz b. Saalfeld	l	—	—	Gleithang

<sup>1)</sup> Stadt, auf zwei Gleithängen gelegen.

<sup>2)</sup> liegt am ausklingenden Gleithang, zugleich an einer vermutlichen Mäanderdurchbruchsstelle.

<sup>3)</sup> Einschließlich vier Siedlungen ohne Zahlenangaben.

<sup>4)</sup> Stadt.

<sup>5)</sup> Ungenauer Wert

### Glatzer Neiße:

		Einwohner		Siedlungstyp
		1871	1905	
Dorf Labitsch	r	286	370	Gleithang <sup>1)</sup>
Mühldorf	l	82	107	Höhere Terrasse
Dorf Poditau	l	176	201	Gleithang
Morischau	r	109	74	
Giersdorf	l	622	509	

### Maastal:

Charleville	l			
Montcy	r			Halssiedlung
Montcy St. Pierre	l			Gleithang
Nouzon	r			Nebental
Joigny	r			Gleithang
Braux	l			
Levrezy	r			Nebental
Regnault	l			
Monthermé	l			Gleithang
Deville	l			Nebental
Laifour	l			Gleithang
Auchamps	l			
Revin	l			
Fumay	l			
Hoybes	r			Gleithang
Fepin	l			
Montigny	l			Gerade Talstrecke
Vireux-Walleraud	r			Gleithang
Mothain	l			Nebental
Aubrives	l			Gleithang
Ham	r			
Chooz	l			
Givet	r u. l			Nebental

### Ergebnis:

Eine vergleichende Betrachtung der Siedlungsverteilung [vgl. Tabelle auf Seite 16] hat ergeben, daß die Gleithangsiedlungen an erster, die Nebentalsiedlungen an zweiter Stelle stehen. Siedlungen an geraden Talstrecken begegnen wir in der Hauptsache nur im Mäandertal der Mosel, also bei großen Kurven von Fluß und Tal. Siedlungen auf alten Talböden treten verhältnismäßig selten auf, weil die

<sup>1)</sup> Kombination mit Prallhang.

<sup>2)</sup> Kombination mit Gleithang.

Zahl der Kurvendurchbrüche gering ist. Die relativ hohe Zahl der Siedelungen auf alten Talböden darf nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, daß dort breite Flächen für Siedelungen vorhanden sind. Siedelungen auf höheren Terrassen sind selten, weil die Terrassen zwischen dem Talweg und der Gebirgshöhe liegen, und weil die Flächenausdehnung der Terrassen gering ist. — Prallhangsiedelungen endlich gehören als reine Prallhangsiedelungen zu den Seltenheiten, denn der Siedelungsraum am Prallhang ist nur ein ganz schmales Band; wenn trotzdem zahlreiche Siedelungen am Prallhang liegen, so verdanken sie ihre Anlage lediglich der Einmündung eines Nebentales.

Die Verteilung der Siedelungen im Einzelnen ist nicht etwa so, daß auf jeden Siedelungsraum nur eine Siedlung kommt, denn die Gleithänge bieten teilweise an der Mosel sehr häufig Raum für 2—5 Siedlungen.

## 6. Die Siedelungsform.

Wie die Anlage der Siedelungen im Großen von dem gegebenen Siedelungsraum abhängt, so auch die Form der Einzelsiedlung. Die Schmalheit des Terrassenbandes zwingt die Ansiedler von vornherein zu einer linearen Siedelungsform, also zum Grundtyp der Straßensiedlung. Die Siedelungen am Prallhang, an geraden Talstrecken und auf höheren Terrassen zeigen diese Form. Nur selten ziehen mehr als zwei Straßen parallel zum Flußufer, von denen die dem Fluß am nächsten gelegenen gewöhnlich nur einseitig bebaut ist, ebenso die bergnächste. Jedenfalls ist der Grundzug im Antlitz der Siedelungsform die Durchgangsstraße oder Hauptstraße. Im Grunde genommen werden auch die Nebentalsiedelungen von diesem Grundzug beherrscht. Doppelt linear entsteht an der Einmündung des Nebentales die Siedlung; sie zieht auf der Aue des Haupttales talab und talauf von der Mündung und greift schließlich auf der Nebentalaue ins Nebental hinein. Die Form der Siedelungen an Talmündungen ist eine charakteristische T-Form<sup>1)</sup> [vgl. Abb. 3], verwischt wird die T-Form nur dort, wo der Nebental-Schuttkegel einseitig, d. h. nur talab der Mündung aufgeschüttet worden ist. [Abb. 11.] Viel mehr verwischt ist die Form der Siedelungen auf alten Talböden, wo die Möglichkeit zur flächenhaften Ausdehnung, d. h. zur Annäherung an die Form des Haufendorfes gegeben ist.

Die Gleithangsiedelungen endlich haben einen verhältnismäßig breiten aber doch auch begrenzten Raum zur Verfügung. Die blattförmige Aue

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 94.

weist sie in ihrer Anlage im Grunde auch auf die Straßendorfform hin. Da die Ausbreitung hang- und flußwärts ohne wesentliche Hindernisse vor sich gehen kann, mehren sich bei dieser Form die Parallelstraßen, die ihrerseits wieder durch schmale Querstraßen miteinander verbunden sind. Der Gesamteindruck der Siedelungsform ist der einer Kombi-

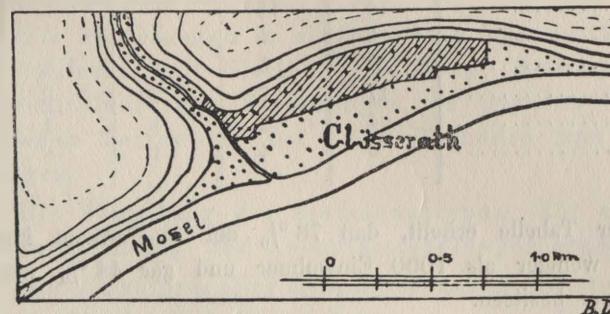


Abb. 11. Nebentalsiedlung auf einseitigem Schuttkegel bei Clüsserath a. d. Mosel. nation von mehreren Straßen; oft ist deshalb die Form rechteckig; immer aber länglich. Stets führt die Talstraße als Hauptstraße durch die Siedlung und läßt vermuten, daß die heutige Form zurückgeht auf die Straßensiedlung.

## 7. Die Siedelungsziffer.

Die Enge des gegebenen Siedelungsraumes scheidet die Entwicklung größerer Städte im eingesenken Mäandertal aus. Nur dort, wo die Mäanderstrecken von Talweitungen unterbrochen werden, wie bei Trier oder dort, wo die Formen flacher und weicher werden, können größere Siedelungen entstehen. An diesen Stellen sammeln sich die Verkehrsstraßen, werden die Produkte der Engtalzone gesammelt. Als Beispiele seien für die Mosel Trier und Koblenz genannt.

Über die Verteilung der Siedelungen in den Mäandertälern nach ihrer Größe gibt uns die folgende Tabelle Aufschluß.

### Die Siedelungsgröße.

	Zahl der Siedelungen	Einwohner			
		bis 500	500 bis 1000	1000 bis 2000	2000 bis 3000
Mosel.....	90	27	38	15	4 <sup>1)</sup>
Saar .....	20	11	5	3	1
Nahe .....	2	—	2	—	—

<sup>1)</sup> 2 Siedelungen zwischen 3—5000 Einwohnern.

	Zahl der Siedelungen	Einwohner			
		bis 500	500 bis 1000	1000 bis 2000	2000 bis 3000
Lahn	2	—	1	—	— <sup>1)</sup>
Sieg	14	14	—	—	—
Lenne	6	4	—	—	1 <sup>2)</sup>
Fulda	7	5	1	1	—
Weser	17	7	7	3	—
Saale	4	2	1	1	—
Glatzer Neiße	5	4	1	—	— <sup>3)</sup>

Aus der Tabelle erheilt, daß 78 % der in Betracht kommenden Siedelungen weniger als 1000 Einwohner und gar 44 % weniger als 500 Einwohner besitzen.

Die Siedelungen vor einem oder beiden Ausgängen der Mäandertäler gehören ganz anderen Größenordnungen an, die, verglichen mit der Größenordnung der Engtalsiedelungen, große Werte erreichen.

#### Einwohnerzahl der Großsiedelungen vor den Mäandertälern.

		1871	1905	Zunahme
				1871 bis 1905
Coblenz	Mosel	28 748	53 897	87 %
Schweich	—	2 568	3 126	22 %
Trier	—	21 442	46 709	118 %
Merzig	Saar	4 181	7 505	79 %
Conz	—	911	4 174	358 %
Kreuznach	Nahe	12 864	22 860	77 %
Limburg	Lahn	4 794	9 917	107 %
Wissen l. d. S.	Sieg	1 278	2 257	76 %
— r. d. S.	—	2 210	2 815	27 %
Altena	Lenne	7 122	13 743	93 %
Melsungen	Fulda	3 538	3 940	11 %
Höxter	Weser	5 047	7 699	52 %
Saalfeld	Saale	287	269	— 0.6 %
Wartha	Glatzer Neiße	1 164	1 312	12.5 %
Glatz	—	15 545	16 052	3 %

<sup>1)</sup> Eine Siedlung über 4000 Einwohner.

<sup>2)</sup> Eine Siedlung mit 13 000 Einwohnern.

<sup>3)</sup> Die z. Teil kleinere Zahlenangabe der Siedelungen liegt an einigen fehlenden Zahlenangaben.

#### Ergebnisse.

1. Es bestehen enge Beziehungen zwischen dem gegebenen Siedlungsraum in eingesenkten Mäandertälern und der Siedlungsanlage, Siedlungsverteilung, Siedlungsform, sowie Siedlungsziffer.

2. Die Siedlungen in eingesenkten Mäandertälern lassen sich gruppieren in: Gleithangsiedelung, Nebentalsiedelung, Mäanderhalssiedelung, Siedlungen an geraden Talstrecken auf höheren Terrassen, auf alten Talböden und Prallhangsiedelungen.

3. Die Verteilung der Siedlungstypen läßt ein Vorherrschen von Gleithang- und Nebentalsiedelungen erkennen.

4. Die Grundform aller Mäandersiedlungen ist die Straßen- siedelung, die der Nebentalsiedelungen ist die T-Form.

5. Die Einwohnerzahl ist in den meisten Fällen kleiner als 1000 und steht in großem Gegensatz zu der Ziffer der Siedlungen an den Ausgängen der Mäandertäler.

#### II. Die Sitzung vom 4. November war eine:

##### Gedächtnisfeier für den Geh. Bergrat Professor Dr. Frech.

Der Saal des Gesellschaftshauses war zu der Feier mit Lorbeerkränzen mit schwarzen Schleifen reich geschmückt. Das Bildnis des Verstorbenen stand inmitten einer Gruppe von Blattgewächsen und Blumen. Nach dem Vortrage zweier ernster Gesänge von Brahms sprach als erster Redner Bergauptmann Dr. Schmeißer, der Vorsitzende der Sektion für Geologie, Geographie, Bergbau und Hüttenwesen, von welcher die Einladungen zu der Feier ausgegangen waren. Die Sektion betrauert mit dem Heimgangenen ihren zweiten Vorsitzenden. Am 21. August weilte er noch in Breslau im Freundeskreise, um am folgenden Tage, einem Armee-Oberkommando als Kriegsgeologe überwiesen, nach Konstantinopel abzureisen, und wenig mehr als einen Monat später erlag er in Aleppo schwerer Krankheit, auch ein Opfer des Weltkrieges. Da es ungewiß ist, ob er einst nach Friedensschluß wird in die Heimat zurückgeführt werden können, widmet ihm die Sektion die heutige Gedächtnisfeier. Die Sektion für Geologie ist noch jung. Ihre Gründung erschien wünschenswert, als in Breslau die technische Hochschule errichtet wurde, und der erste Gedanke ging von Prof. Frech aus. Er wurde ihr zweiter Vorsitzender und führte die Geschäfte der Sektion, die, als der Krieg begann, bereits auf

schöne Leistungen zurückblicken konnte. Sie wird ihm für alle Zeiten tiefstes Dankgefühl bewahren.

Der Dekan der philosophischen Fakultät Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Foerster gab einen Überblick über Geheimrat Frechs Lebensgang. Er war der erste Professor der Geologie in Breslau. Während vorher diese Wissenschaft als selbständiges Fach an der Universität nicht vertreten war, sondern der Mineraloge zugleich Lehrer der Geologie war, wurde nach Römers Tode und dessen Anregungen entsprechend, neben dem Ordinariat für Mineralogie ein Extraordinariat für die Geologie geschaffen, das im Jahre 1893 Frech übertragen wurde, der dann vier Jahre später ordentlicher Professor wurde. Mit regem Eifer ist Professor Frech für die Ausgestaltung des geologischen Instituts tätig gewesen. Die vielen wissenschaftlichen Untersuchungen, die daraus hervorgingen, erstreckten sich auf vier Erdteile. Die Gründung der Erdbebenwarte in Krietern ist gleichfalls sein Verdienst. Als der Krieg in seine fruchtbare Forscher- und Lehrtätigkeit eine Lücke riß, widmete er sich zunächst der Belehrung der Öffentlichkeit über die Geologie der Kriegsschauplätze und wichtige auf geologischer Grundlage beruhende Wirtschaftsfragen. Als Kriegsgeologe war er dann zunächst im Westen tätig, bis der Ruf nach dem ihm von Reisen früherer Jahre gut vertrauten äußersten Osten an ihn erging. Getreu dem Wahlspruch der Vaterländischen Gesellschaft ist er gestorben „für das Vaterland und die Wissenschaft“.

Die wissenschaftliche Bedeutung Frechs würdigte in längeren Ausführungen der Berliner Geologieprofessor Geh. Bergrat Dr. P o m p e c k j. Die Richtung der Forschungen Frechs ging dahin, die Eigentümlichkeiten der Wesen der Vorzeit und die Geschehnisse der Erdgeschichte kombinierend, uns Gesamtbilder der einzelnen Phasen aus dem Lebensgange der Erde erkennen zu lassen. Vor allem waren es die Wesen des Erdaltertums, die ihn besonders anzogen, namentlich die der Devonzeit. So hat er entgegen der früheren Auffassung einer Erklärung der merkwürdigen Graptolithen als an der Oberfläche schwebender Meeresorganismen gegeben, die ihre Bestätigung gefunden hat. Er hat stammesgeschichtlich wichtige Entdeckungen u. a. an Korallen und Trilobiten gemacht. Er verfolgte den Wechsel von Meer und Land in den verschiedenen Erdperioden und wurde dadurch einer unserer fruchtbartesten Palaeogeographen. Für die Erklärung der wechselnden klimatischen Verhältnisse im Laufe der Erdgeschichte hat er, auf gleichem Wege wie Arrhenius gehend, eine sehr nützliche Hypothese herausgebracht, indem er wechselnden Kohlensäuregehalt der Luft als Ursache der Klimaschwankungen annahm, wodurch sich eine große Menge von Erscheinungen in ein Bild fügen läßt. Der Redner erwähnte weiter die Studien über Gebirgsbau, die Frech von den Alpen nach Al-

banien und schließlich nach Kleinasien führten und gedachte schließlich mit besonderer Hervorhebung der Arbeiten des Verstorbenen, die die Geologie mit dem wirtschaftlichen Leben in Verbindung brachten. Die Nähe des bedeutenden oberschlesischen Bergbaureviers regte ihn zu Untersuchungen über die Lebensdauer unserer Kohlevorräte an, die er sehr befriedigend beantworten konnte, und auch in Kleinasien widmete er sich zum Teil wirtschaftlichen Fragen, die mit der Erschließung des Landes durch den Bahnbau zusammenhingen. So hat er auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft Wertvolles gegeben.

Als Schüler und Freund Professor Frechs widmete diesem Professor Dr. von dem Borne warme Worte des Nachrufs, wobei er besonders die bewundernswerte Arbeitskraft und die anfeuernde und anziehende Art rühmte, die dem verehrten Lehrer die Herzen seiner Schüler gewann. -- Nachdem Berghauptmann Dr. Schmeißer den Vorrednern gedankt hatte, schloß ein Gesang des Kirchenchors von Elisabeth die Feier.

### III. In der Sitzung vom 12. Dezember erfolgte zunächst die Neuwahl des Vorstandes.

Gewählt wurden:

Berghauptmann Dr. Schmeißer	zum vorsitzenden Sekretär
Professor Simmersbach	zum I. stellv. " "
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Supan	zum II. stellv. " "
Generaldirektor Bergrat Dr. Williger	zum Sekretär
Generaldirektor Eckert	zum Sekretär
Geh. Bergrat Heinke	zum schriftführenden "
Professor Oberhoffer	zum stellv. " "
Privatdozent Dr. Dietrich	" "

Sodann hielt Professor Simmersbach einen Vortrag über:

#### Das Hängen der Gichten und Hochofenexplosionen.

Ferner sprach Privatdozent Dr. Cloos über:

#### Gebirgsbau und Lagerstätten in Schlesien.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

VI. Abteilung.  
d. Chemische Sektion  
(Chemische Gesellschaft zu Breslau).

## Sitzungen der Chemischen Sektion (Chemische Gesellschaft zu Breslau) im Jahre 1917.

1. Sitzung am 19. Januar.  
Über Krystallisationsvorgänge  
von  
A. Beutell.

2. Sitzung am 2. März.  
Verbrauch und Wirkung der künstlichen Düngemittel  
von  
Th. Pfeiffer.

3. Sitzung am 4. Mai.  
Die Rohstoffnot der Textilindustrie und ihre Abhilfe  
von  
H. Schäfer.

### Tabelle 1:

		Wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Textilindustrie (nach Kertesz).	
		Arbeiterzahl 1912	Beteiligung am Außenhandel
Bergbau, Hütten Salinen . . .	1 174 000		12,8 %
Maschinen, Werkzeuge, Apparate	1 022 000		
Textilindustrie . . . . .	840 000		15 %
Teerfarben . . . . .			0,86 %
		Gesamtzahl der Industriearbeiter Deutschlands	6 153 000

	1913 in Millionen Mark			
	Einfuhr	Ausfuhr	Produktionswert	Rohstoffverbrauch
Baumwollindustrie	847,6	578,9	2200	692,1
Wollindustrie	648,7	509,0	1000	376,2
Seidenindustrie	238,8	233,8	848 <small>(einschl. 1/2 Woll- und Kunstseide)</small>	179,6
Leinenindustrie	113,7	47,7	230	81,5
Juteindustrie	98,0	7,3	150	90,7
	1946,8	1376,7	4428	1420,1

Produktion an Roggen und Weizen 1913 = 2980 Mill. Mark

Produktion der Textiloseindustrie 1913 = 12 000 Tonnen

im Werte von zirka 8 Mill. Mark = 0,2 % der Gesamterzeugung.

Tabelle 2:

## Wichtige Textilrohstoffe und ihre wichtigsten Produktionsländer.

## 1. Tierische Faserstoffe

Haupterzeugungsland	Deutschland erzeugt im Frieden vom eigenen Bedarf
Schafwolle: Australien, Südamerika . . . . .	6 %
Ziegen- und Lamawolle: Anatolien bzw. Amerika . . . . .	0 %
Seide: Ostasien, Levante, Italien . . . . .	0 %
2. Pflanzliche Samenhaare	
Baumwolle: Nordamerika, Indien, Ägypten . . . . .	0 %
Kapok (Polster): Tropen . . . . .	0 %
3. Stengelbastfasern	
Flachs: Rußland . . . . .	24 %
Hanf: Südeuropa, Asien . . . . .	0 %
Jute: Indien . . . . .	0 %
Ramie: China, Japan, Hinterindien . . . . .	0 %
4. Blatt- und Fruchtfasern (Hartfasern)	
Manilahanf (Musa): Philippinen . . . . .	0 %
Sisalhanf (Agare): Mittelamerika, Westindien . . . . .	0 %
Bromelia: }	
Sansevieria: } Tropen . . . . .	0 %
Kokosfaser: }	
5. Kunstseide	
Chardonnnetseide: }	
Kupferseide: } Frankreich, Belgien . . . . .	75 %
Viskoseseide: }	

Tabelle 3:

## Wege der Ersatzrohstoffbeschaffung für die Textilindustrie.

1. Ersatz fehlender Fasern durch reichlicher vorhandene (Baumwolle durch Leinen, Wolle durch Seide.)
2. Anbau bekannter Textilpflanzen und Tierzüchtung im Inneren Flachs, Hanf, Seide, Wolle.
3. Regenerierung gebrauchter Fasern  
Kunstwolle, Kunstbaumwolle, Baumwollabfallgarne, Leinenabfallgarne K-Faser.
4. Garne und Watte aus Holzcellulose  
Kunstseide, Papiergarne, Textilose, Zellstoffgarne, Zellstoffwatte für Schießbaumwolle und Verbandzwecke.
5. Fasern aus landwirtschaftlich gewerblichen Nebenprodukten Strohfaser (Stranfagarn), Weidenbast, Hopfen, Torffaser.
6. Fasern aus wildwachsenden einheimischen Pflanzen  
Brennnessel, Epilobium, Typha, Ginster.

Die an die Spitze dieser Zeilen gestellten Tabellen zeigen die überragende Bedeutung, welche die Textilindustrie unter den großen Industrien des Deutschen Reiches einnimmt und im besonderen ihre Bedeutung für den Außenhandel des Deutschen Reiches. Die Tabelle 2 zeigt die Abhängigkeit der Textilindustrie von ausländischen Rohstoffen, und es erhellt somit die Schwere des Schlages für das deutsche Wirtschaftsleben im Kriege, welche die Absperrung von so gut wie allen dieser Rohstoffländer durch die englische Aushungerungspolitik zur Folge hat. Nicht nur in der Tatsache, daß die Textilindustrie ein unentbehrlicher Faktor im Erwerbsleben des Deutschen Reiches ist, liegt die Schwere des Problems, sondern auch darin, daß ihre Erzeugnisse elementarsten Bedürfnissen des täglichen Lebens dienen und auf der andern Seite für die Kriegsführung unentbehrlich sind. Der Bedarf der letzteren ist keineswegs umschrieben allein durch die ungeheuer großen und mannigfaltigen Bekleidungsbedürfnisse des Heeres, sondern auch durch die nicht minder vielfachen technischen Verwendungszwecke für die Herstellung, Verpackung, Beförderung der Munition (es sei nur an die Schießbaumwolle erinnert), für die Zwecke der Kriegsmedizin und für den gewaltigen technischen Bedarf der Kriegsindustrien an Filterstoffen, Packstoffen, Grubensatzstoffen, Wettertuchen, Gummieinlage, Schuhstoffen, Transportsäcken aller Art, Arbeiterbekleidung, Wagenplanen, Seihtücher, Kabelumspinnung, Treibriemen, Bindfäden und anderes mehr. So hat sich denn auch in der Textilindustrie nicht minder wie in allen anderen Industrien vom ersten Augenblick des Fühlbarwerdens des Rohstoffmangels an ein Vorgang der Anpassung vollzogen, mit dem Ziele, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, gebrauchsfähige Waren herzustellen, die an Stelle der fehlenden zu treten vermögen.

In erster Linie trat natürlich die Verwendung reichlicher vorhandener Rohstoffe an Stelle derjenigen, die durch frühzeitige Absperrung oder gewaltig gesteigerten Verbrauch zuerst knapp wurden. Diese Bestrebungen haben in erster Linie Interesse zur Beurteilung der gesamten Kriegsersatzstoffpsychologie. Während die Friedenswirtschaft die edleren Rohstoffe durch die billigeren zu ersetzen und diese häufig unter Vernachlässigung des Gebrauchswertes im Äußeren den Vorbildern anzugelichen versuchte (Baumwolle für Wolle und Leinen, mercerisierte Baumwolle für Seide u. dergl.) stellt die Kriegswirtschaft die Verwendbarkeit des Erzeugnisses in den Vordergrund unter fast völliger Vernachlässigung des Preismoments besonders in Bezug auf den Privatbedarf. Leinen tritt an Stelle der Baumwolle; typische Wollerzeugnisse werden in Seide nachgeahmt unter Betonung des Wollcharakters durch die Ausrüstung, soweit der Verwendungszweck den Wollcharakter vorschreibt. So führen auch

die im folgenden geschilderten Wege der Ersatzrohstoffbeschaffung in der Regel zu Erzeugnissen in einer Preislage, die keinen Vergleich mit den Friedenserzeugnissen zuläßt, welche ersetzt werden sollen; und nur die weitgehende Rückstellung des Preisgesichtspunktes hinter der Verwendbarkeit hat das rasche Aufblühen der Ersatzstoffindustrie ermöglicht.

An erster Stelle müssen wir die Bestrebungen stellen, bekannte und erprobte Rohstoffe in möglichst großem Umfang im Inlande zu erzeugen. Die weitgehende Lösung dieser Aufgabe beim Flachs und Hanf ist umso höher zu bewerten, als diese beiden Bastfasern dazu bestimmt erscheinen, auch die anderen fehlenden Bastfaserrohstoffe (Jute, Ramie, Hartfasern) zu ersetzen und in ihren Abfallprodukten auch noch einen Rohstoff für die Streichgarn- und Zweizylinder-Spinnerei abzugeben.

Der einst blühende Flachsbau in Deutschland war zurückgegangen, ja mit Ausnahme der Provinz Schlesien fast untergegangen, weil er nicht vereinbar erschien mit den intensiven Arbeitsmethoden der modernen deutschen Landwirtschaft. Nicht nur das ungünstige Verhältnis zwischen Saatgutaufwand und Erzeugniswert für die größeren in erster Linie gebrauchten Sorten war Schuld daran, daß die extensive russische Landwirtschaft in der Hauptsache die Flachserzeugung an sich zog, sondern auch die Unvereinbarkeit der bekannten Aufbereitungsverfahren mit dem deutschen landwirtschaftlichen Betriebe. Die biologische Flachsröste, die sich gegenüber allen Versuchen, eine chemische Röste einzuführen, immer wieder als einzige Erzeugungsmöglichkeit eines qualitativ hochstehenden Produktes mit guter Ausbeute erwiesen hat, brauchte in ihren drei Formen, der Kaltwasserröste, Tauröste und Warmwasserröste besonders für die Trocknung große Flächen und war in weitem Umfange abhängig von der Witterung. In Schlesien ward der Flachsbau vor dem völligen Untergange bewahrt durch die Arbeiten zielbewußter Landwirte, an erster Stelle des fürstlich Lichnowskyschen Güterdirektors Püschel, Hilvetihof b. Bolatitz O.-Schl., welcher die Bedeutung des Flachs als Vorfrucht für Weizen nachwies. Die Röstfrage wurde gelöst durch die genossenschaftliche Anlage von Warmwasserrösten, deren rasche Vermehrung jedoch durch organisatorische Schwierigkeiten und durch die Tücken des Abwasserproblems behindert war. Die Art und Weise, wie man nun im Kriege dieser Schwierigkeiten Herr geworden ist und die Lebensfrage einer raschen Vermehrung des inländischen Flachsbauwerkes gelöst hat, ist ein Musterbeispiel geworden für großzügiges Zusammenarbeiten der Kriegsrohstoffabteilung mit Landwirtschaft und Industrie. Die Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft hat ein Verfahren in großem Umfange in die Wirklichkeit umgesetzt, dessen Schöpfer der frühere technische Direktor der Gruschwitz-Textilwerke, Neusalz a. O., Herr Dr. Schneider,

ist. Der entsamte Stengelflachs wandert in Kästen durch ein Kanalsystem, welches von Wasser bei der normalen Rösttemperatur der Warmwasserröste von 35 Grad durchströmt wird. Der Vorteil der Warmwasserröste einzelner Partien in offenen Becken im Augenblick der Erreichung des gewünschten Röstgrades unterbrochen werden zu können, wird beim Schneider'schen Verfahren ersetzt durch den Ausgleich, den die strömende Röstflüssigkeit zwischen den einzelnen Partien hervorruft und durch die längere Röstdauer in der verdünnten Lösung, welche ein Überrösten verhindert. Beim Verlassen des Kanalsystems steigt der Flachs in die darüber befindliche künstliche Trocknungsanlage, welche Dr. Schneider so durchgebildet hat, daß — entgegen allen früheren Versuchen — jede Schädigung der Faser ausgeschlossen ist, und was besonders beachtenswert ist, ein Produkt die Trocknungsanlage verläßt, welches ohne weitere Lagerung sofort die Knickmaschine passieren und der Swingerei zugeführt werden kann. Durch die Garantie fester Preise für das landwirtschaftliche Produkt und das Erzeugnis der Aufbereitungsanstalten, sowie durch nennenswerte Zuschüsse zur Errichtung der letzteren, hat das Kriegsministerium es der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft ermöglicht, eine große Anzahl von Sommer und Winter hindurch betriebsfähigen Aufbereitungsanlagen Dr. Schneider'schen Systems ins Leben zu rufen und schon im Jahre 1916 im Deutschen Reiche und den besetzten Gebieten eine Anbaufläche von zusammen 60 000 Hektar zu erzielen. Die Flachsspinnerei hat freilich gegen den Dr. Schneider'schen Knickflachs das Bedenken, daß der vollständige Ausgleich des Röstgrades wie bei der offenen Warmwasserröste nicht erzielt werden kann, und daß daher die Erzeugung feiner Flächse für den Friedensbedarf und somit die Lebensfähigkeit der geschaffenen Anlagen über den Krieg hinaus fraglich erscheint. Hier liegt ohne Zweifel eine Aufgabe, die vom Standpunkt der modernen Gärungs- und Ferment-Chemie in Angriff genommen werden sollte, wie überhaupt die Frage des stufenweisen Abbaues der sogenannten Mittellamelle des Faserbastes der verschiedenen Bastfaserpflanzen entscheidend für die gewerbliche Verwendbarkeit vieler Pflanzen und für die erreichbare Veredelung vieler Bastfasern ist, und einer wirklich wissenschaftlichen Lösung auch heute noch harrt.

Ähnliche Bestrebungen wie beim Flachs haben beim Hanf zum Erfolg geführt. Während aber durch Zusammenarbeiten des Kriegsausschusses für Fette und Öle mit der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft die Saatgutfrage für den Flachsbau befriedigend gelöst wurde, ist dem Hanfbau durch Saatmangel eine ziemlich enge Grenze gezogen. Es sind aber landwirtschaftlich auf Rieselgütern und sonst geeigneten Böden glänzende Ergebnisse selbst in Gegenden erzielt worden, deren Klima früher als dem Hanfbau nicht günstig galten.

Natürlich hat man auch der Erzeugung tierischer Fasern im Reichsinlande Aufmerksamkeit geschenkt. Eine nennenswerte Vermehrung des kleinen Restes deutscher Wollproduktion schied aus einleuchtenden Gründen aus. Eine inländische Seidenerzeugung auf Grund seiner Entdeckung, die Maulbeerfütterung durch Schwarzwurzelfütterung zu ersetzen, hat Prof. Dammer empfohlen. Aus den Kreisen der Seidenindustrie, der während der bisherigen Kriegsdauer immer noch gewisse Mengen ausländischer Rohstoffe zur Verfügung standen, sind Bedenken erhoben worden wegen der Schwierigkeit, geschlossene Mengen gleichartigen Erzeugnisses in Deutschland zu erreichen und wegen der Unmöglichkeit, mit deutschen Löhnen mit den geringen Unkosten der mechanischen Gewinnung des Fadens aus dem Kokon in den Ursprungsländern der Seide zu konkurrieren.

Als weiterer Weg des Rohstoffersatzes wurde wie in anderen Industrien auch in der Textilindustrie die Rückgewinnung verbrauchter Rohstoffe und die Wiederverarbeitung von Abfällen verfolgt und umfangreiche Kriegsorganisationen für diesen Zweck geschaffen. Die schon im Frieden bedeutende Kunstwollindustrie Deutschlands, welche das mechanische Wiederauflockern und gegebenenfalls die chemische Befreiung der verarbeiteten Wollfasern von Fasern aus Zellulose durch Karbonisation mit starken Säuren besorgt, hat Erzeugnisse erreicht, die im Gemisch mit geringen Mengen neuer Wolle einen vollständigen Ersatz reinwollener Stoffe für den Bedarf des Heeres ermöglichen. Die Kunstbaumwollindustrie hat aus den Abfällen und Regeneraten (auch hier unterstützt durch den Ausgleich der sinkenden Maschinenproduktion durch den gestiegenen Wert der Erzeugnisse) Gespinst erzielt, welche einen Feinheitsgrad erreichten, der im Frieden nur mit normalen neuen Ausgangsprodukten erzielt werden konnte. Wenn auch diese Garne oft Eigenschaften haben, die dem weiterverarbeitenden Weber nicht gerade erwünscht sind, so ermöglichen sie doch die Herstellung wichtiger Heeresartikel und verlängern unsere Kriegsrohstoffversorgung sehr erheblich. Erwähnt seien noch die zahlreichen meist auf dem Wege der Baumwollzweizylinderspinnerei hergestellten größeren Garne aus Flachs-(Leinen-)Abfällen und die Garne aus den Fasern zerrissener gebrauchter Jutepackungen. Zu den letzteren Fasern, durch irgend ein Verfahren veredelt und verfeinert, dürfte die K-Faser der auf dem Gebiete der Fasergewinnung rühmlich bekannten Deutschen Faserstoffgesellschaft Fürstenberg zählen.

Die größte Bedeutung als Ersatzrohstoff für Textilfasern hat aber die Holzzellulose gewonnen, wie man ja wohl sagen kann, daß das Holz in der Kriegsrohstoffwirtschaft gleich neben Kohle und Eisen rangiert. Daß die sogenannte Zellstoffwatte, jener lose Schleier aus Sulfitzellulose-

fasern, den unsere deutsche Zellstoffindustrie schon vor dem Kriege für allerlei Zwecke reichlich herstellte, und der die Nitrierwatte aus Baumwolle für die Sprengstoffherstellung sowie die Verbandwatte unserer Lazarette im Kriege vollständig ersetzt hat, ist zu bekannt, um näherer Erwähnung zu bedürfen. Jedermann weiß, daß dieser Ersatz der Baumwollfaser uns erst die Durchführung des Krieges ermöglicht und die allergrößte Gefahr beseitigt hat, die durch Englands zielbewußte Sperrung unserer Baumwollzufuhren drohte. Die nicht geringere Bedeutung der Holzzellulose für die Herstellung von Gespinsten und Geweben verdient aber auch unsere volle Aufmerksamkeit.

An erster Stelle steht die Kunstseide als das technisch vollkommenste schon im Frieden bedeutungsvolle Kunstfadenprodukt, im wesentlichen eine Lösung von Zellulose oder Zelluloseestern in honigartiger plastischer Form, die durch Auspressen aus feinen Düsen und Fällung zu Fäden gestaltet wird. Während das Chardonnet-Verfahren (Kollodiumseide) eine Lösung von Trinitrozellulose in Alkohol-Äther verspinnt und das Gespinst mit  $\text{Na}_2\text{S}$  reduziert und das Kupferside-(Glanzstoff-)Verfahren, das von der Löslichkeit der Zellulose in Kupferoxydammoniak Gebrauch macht, von Abfallbaumwolle ausgehen, besitzen wir im Viskoseverfahren, (Groß, Bevan, Beadle) welches die haltbarste, in erster Linie am wenigsten wasserempfindliche, Kunstseide liefert, die Möglichkeit, vom Holzstoff auszugehen. Dieser wird, getränkt mit  $\text{NaOH}$ -Lösung, durch  $\text{CS}_2$  in einen Ester, das Zelluloseexanthogenat, übergeführt, welcher in der Form des nach längerem Stehen (Reifen) entstandenen basischen coagulierenden Xanthogenats in  $\text{H}_2\text{SO}_4$  haltigen Salzbädern mit verschiedenen Zusätzen versponnen wird. Das vierte Verfahren, die Acetatseide (Groß und Bevan), die von dem dem Trinitrat der Chardonnetseide entsprechenden Triacetat, welches durch Einwirkungen von Essigsäureanhydrid auf Zellulose in Gegenwart von Katalysatoren entsteht, Gebrauch macht, dürfte auch im Kriege schon wegen der verwendeten Lösungsmittel unwirtschaftlich geblieben sein; jedoch hat die „Azetylzellulose“ als Zelluloidersatz, noch mehr aber zur Erzeugung Gas- und wasserdichter Überzüge, als Lack und Isoliermittel und dergl. eine sehr bemerkenswerte kriegswirtschaftliche Bedeutung gewonnen.

Wohl die größte Bedeutung als Textilersatzstoff hat die Holzzellulose in der Papiergarnherstellung und Verarbeitung gewonnen. Diese Industrie, die im alten Papierland Japan ihren Ursprung hat, ist von Heinke in einer lesenswerten Dissertation<sup>1)</sup>, der auch die nachstehenden historischen Mitteilungen entstammen, ausführlich dargestellt worden. Sie hatte, in der Hauptsache in Form der Textilose (s. u.) schon im Jahre

<sup>1)</sup> Papierstoffgarne und Gewebe (Geschichte, Herstellung und Verwendung), Dissertation. Wilhelm Heinke. Verlag Berg & Schock, Berlin 1916.

1913 in Deutschland einen Erzeugungswert von ca. 8 Millionen Mark (Kertesz) = 12 000 Tonnen, und ist im Jahre 1917 eine Riesenindustrie von verblüffender Vielseitigkeit und täglich wachsender technischer Vollkommenheit geworden.

Bahnbrechend hat auch in diesem Zweige der Zellstoffindustrie Mitscherlich gewirkt, der schon 1889 versuchte, direkt verspinnbare Holzfasern zu gewinnen oder durch Teilen des Faserfilzes der Papiermaschine mit Kreismessern oder untergeteilten Sieben ein nasses Faserband zu erzielen, das er dann trocken verspinnen wollte. Kellner und Türk versuchten dann die Mitscherlich'schen Faserbänder gleich kontinuierlich durch Nitscheln oder Würgeln zum Faden bzw. Vorgespinst zu runden. Kron, der das Nitscheln durch Falten ersetzte und die Teilung der Bänder durch Spritzen versuchte, und König haben das kontinuierliche Verfahren weitergebildet, ohne seine Wirtschaftlichkeit zu erreichen.

Erst das „Trockenspinnverfahren“ löste diese Aufgabe und öffnete den Weg zur großindustriellen Entwicklung der Papiergarnindustrie. Wieder war es Mitscherlich, dessen Genie sich von der bestechenden Idee der kontinuierlichen Garnerzeugung aus dem Faserfilz loslöste. Neben ihm sind Leinveber und in allerster Linie Claviez zu nennen, die das Verfahren vollkommen durchbildeten. Es besteht darin, daß die fertige Papierbahn in schmale Streifen (20 mm bis hinab zu 3 mm, heute auch gelegentlich noch schmäler) geschnitten und fest aufgewickelt wird. Die nebeneinander aufgewickelten tellerförmigen Papierscheiben werden von einander getrennt und in feuchtem Zustande, meist nach vorangegangenem Einfalten der Streifenränder, zum Faden gedreht („drelliert“). — Nur beiläufig sei erwähnt, daß vielfach auch der nur gefaltete Streifen als sogenanntes Flachgarn zu mattenartigen Geweben Verwendung gefunden hat. —

Bei Anwendung des Trockenspinnverfahrens kann also jede Feinpapierfabrik Spinnpapier ohne Änderung der Papiermaschinen herstellen. Die Herstellung der Spinnstreifen kann in der Spinnerei selbst geschehen, die Schnitt, Wicklung, Feuchtung und Scheibendimensionen ihren Spinnverfahren anpassen kann. Die schwierigen Probleme der Scheibentrennung, des glatten staubfreien Schnittes und der Feuchtung sowie der Erzeugung geringster Streifenbreiten sind von der deutschen Maschinenindustrie in wunderbarer Vielseitigkeit der vollkommenen Lösung nahe gebracht worden. Den reinsten Schnitt erzeugen Maschinen, bei denen ein Obermessersatz scherenartig gegen einen Nutenmessersatz arbeitet. Die höchste Produktion erreichen Maschinen, bei denen rotierende Scheibenmesser in die sich bildende Papierwalze eindringen. Gefeuhtet wird das Papier im Moment vor dem Schneiden, oder die geschnittenen Streifen oder die Walze im Augenblick des Wickelns; oder aber die fertige Spinn-

scheibe durch Eintauchen, oder schließlich der ablaufende Papierstreifen unmittelbar vor der Drahtgebung auf der Spinnmaschine. Es führt zu weit, diese Mannigfaltigkeit zu erschöpfen und Namen der verschiedensten Maschinenfabriken zu nennen.

Die Drahtgebung geschieht nach dem Teller-, Flügel- oder Ringspinnprinzip. Beim Tellerprinzip liegt die feuchte Spinscheibe in einem rotierenden Teller, aus dem der Streifen durch ein Faltöse abgezogen und als gedrehter Faden auf eine Spule aufgewickelt wird. Beim Flügel- und Ringprinzip wird der Streifen von der liegenden oder drehbar aufgesteckten Scheibe abgezogen. Er durchläuft in der Regel einen Falttrichter, dann ein Paar Zuführungswalzen und sodann den drehbaren Flügel oder den umlaufenden Läufer auf dem Ring. Der Läufer wird durch die in ihrer Umdrehungssachse befindliche rasch angetriebene Spindel, auf die der Faden sich aufwickelt, mitgenommen und so der Draht und durch das Zurückbleiben gegenüber der Spindeldrehzahl auch die Wicklung auf die Spindel hervorgerufen. Der Flügel wird selbst angetrieben und nimmt die Spindel mit. Es ist möglich gewesen, die Flügel- und Ring-Spinn-, sowie Zirkemaschinen fast aller Faserstoffindustrien durch geringfügige Abänderungen der Papierspinnerei dienstbar zu machen und so einen großen Teil der deutschen Faserstoffindustrie in Papiergarnindustrie umzustellen.

Als Rohstoff der Papierspinnerei kommen leichte Papiere (17—70 g auf den m<sup>2</sup>) in Frage von möglichst hoher Reißfestigkeit und Feuchtigkeitsbeständigkeit. Vor dem Kriege überwogen Papiere aus reiner Natronzellulose. Der Mangel an solchen in Deutschland hat aber Anlaß gegeben, die Qualität der Sulfit- oder gemischten Papiere auch den Bedürfnissen der Papierspinnerei anzupassen. Heute überwiegen, besonders für die feinsten Nummern die Sulfitpapiere, auch wegen ihrer höheren Bleichfähigkeit.

Die Aufgaben des Chemikers für die Papierindustrie sind, neben der bisher allerdings zumeist leicht gelösten Aufgabe der Färberei, überwiegend Fragen der Leimung und Imprägnierung. Der Harzleimmangel der Papierindustrie ist durch die Gewinnung eines Streckungsmittels aus der Sulfitablaue selbst sehr gemildert worden. Die Hauptaufgabe der Spinnpapier-, Papiergarn- oder Papiergebwe-Imprägnierung, diese Erzeugnisse wasserbeständig und damit in erhöhtem Maße wetterfest und waschbar zu machen, ist in der Regel durch starke Leimung und nachheriges Unlöslichmachen des Leimes zu lösen versucht worden. Es kommen wohl alle leimfällenden Mittel, Tonerdesalze, Tannin und dergl., in Frage. Am besten bewährt sich ein patentiertes Verfahren, welches die Härtung alkalischen Leimes durch Formaldehyd benutzt, wohl weil hierbei die Duktilität des Leimes am wenigstens zerstört wird. Andere

von ganz neuen und aussichtsreichen Ideen ausgehende Verfahren, die hier z. Zt. nicht beschrieben werden können, lassen noch große Fortschritte erwarten. Auch der Überzug der Papiergewebe mit wasserabstoßenden Schichten (Tonerde-Seife, Paraffin, Holzteer und dergl.) wird zu ihrem Schutz und zur Anpassung an allerlei Gebrauchswecke technischer Natur ausgeführt.<sup>1)</sup> Selbst die Herstellung völlig wasserundurchlässiger Gewebe für Wassertragsäcke, Tränkeimer, Schutzplanen ist gelungen.

Die Schwierigkeit des letzten Problems liegt darin, daß der Papierfaden nicht ein eigentliches Gespinst aus gegeneinander verlagerten miteinander verfilzten durch eigene Länge und Reißkraft Halt gebenden Fasern ist, sondern daß das drellierte, nicht unter Verzug versponnene, durch Leim zusammengehaltene Papierband immer nur einen spröden, glatten kurz abreißenden Faden ergibt, der sich auf dem Webstuhl nicht zu einem weichen, dichten, elastischen und faserigen Gewebe zusammenschlagen und „zusammenwalken“ läßt. Einen Teil dieser Fehler vermeidet die Claviez'sche Textilose, die vor dem Kriege fast ausschließlich erzeugt wurde, bis im Kriege der Mangel an Faserstoffen die reinen Papiergarne in die Höhe brachte. Claviez läßt auf die leimbezogene Papierbahn vor dem Einlaufen in die Streifenschneidemesser einen Flor von Fasern aus einer Krempel einseitig oder zweiseitig auflaufen. Er erreicht dadurch erheblich gesteigerten Halt des Garnes und eine faserige Oberfläche, welche die Gewebeporen füllt und das Gewebe textilartiger macht. Auch auf diesem Gebiete sind Vervollkommenungen im Werke, die es gestatten werden nach dem Kriege Gewebe herzustellen, die eine erhebliche Erspartis an ausländischen Faserstoffen bei höchstem Gebrauchswerte bedeuten.

Es liegt freilich auf der Hand, daß den textiloseartigen Fäden enge Feinheitsgrenzen gesetzt sind und daß sie noch keine eigentlichen Geispinte mit entsprechenden Elastizitäts- und Weichheitseigenschaften darstellen. Deshalb haben auch die Bestrebungen nicht geruht, Zellulosefasern zu erzeugen, welche sich nach einem wirklichen Spinnverfahren leimfrei zu Vorgespinst und Fertiggespinst verarbeiten lassen. Es sind in Zukunft auf diesem Gebiete auch Fortschritte zu erwarten. Einen kleinen Fortschritt auf diesem Wege stellen die Mischgarne nach einem zum Patent angemeldeten Verfahren der Firma Meyer Kauffmann, Textilwerke A.-G. in Tannhausen in Schlesien dar, welche bis zu 70 % Zellstofffasern neben Baumwoll-, bzw. Baumwollabfallfasern enthalten. Diese Garne haben insofern Interesse für den Chemiker, als sie verwendet worden sind, aus den der Chemischen und verwandten Industrie zur Ver-

1) Wie das Papiergewebe natürlich auch als Unterlage für alle Arten Kunstlederartiger Waren dienen kann.

fügung stehenden unzureichenden Faserstoffmengen eine größere Quadratmeterzahl Filterstoffe zu machen und so diesen Industrien einen wertvollen Dienst zu leisten.

Die Erzeugnisse der Papier- und Zellstoffgarnindustrie sind heut unendlich zahlreich. Neben der eigentlichen Weberei haben sich die Seilwarenindustrie, die Gurtweberei, die Wirkerei dieser Garne bemächtigt. Die Farb-, Druck- und Veredelungsverfahren sind so vervollkommenet, daß ein großer Teil des Bedarfs für technische und Bekleidungszwecke mit recht brauchbaren Ersatzstoffen gedeckt werden kann. Im Verein mit anderen Garnen lassen sich Erzeugnisse herstellen, die alle Eigenschaften normaler Gewebe haben. Es ist zu erwarten, daß die Papiergarnindustrie auch nach dem Kriege unsere Rohstoffeinfuhr fühlbar entlasten wird.

Die bisher dargestellten Wege der Ersatzrohstoffgewinnung haben sich in langsamem technischen Fortschritt ziemlich unbeachtet vom großen Publikum entwickelt. Dagegen haben die Bestrebungen Pflanzen und pflanzliche Produkte, welche bisher garnicht textiltechnisch verwertet wurden, heranzuziehen, eine fast leidenschaftliche Anteilnahme auch der Laien gefunden und ein Heer von Erfindern auf den Plan gerufen. Die von der Kriegsrohstoffabteilung zur Prüfung dieser Ideen zunächst für die Bastfaserindustrie, dann auch auf andere Fasergebiete übergreifend, ins Leben gerufene Kriegskommission zur Gewinnung neuer Spinnfasern, in welcher Weber und Spinner mit Theoretikern und Praktikern der Faseraufbereitung, mit Chemikern und Vertretern der angewandten Botanik zusammen arbeiten, hat eine solche Fülle derartiger Vorschläge geprüft, daß ihre Aufzählung hier zu weit führen würde. Es seien daher nur diejenigen besprochen, die eine gewisse praktische Bedeutung gewonnen haben oder zu gewinnen scheinen. Für die Kriegswirtschaft kann sich bisher keiner dieser Erfolge auch nur annähernd mit der Wichtigkeit der bisher besprochenen Dinge messen.

Die Aussichten für die Gewinnung irgendwie beträchtlicher Mengen liegen natürlich bei landwirtschaftlich - gewerblichen Nebenprodukten günstiger, als bei den später zu besprechenden wildwachsenden Pflanzen. So hat unser größtes landwirtschaftliches Nebenprodukt, das Stroh, neben den vielen anderen Versuchen es besser zu verwerten, auch auf unserem Gebiete Verwendung gefunden. Schon vor dem Kriege stellte die mechanische Weberei Gröning in Mesum bei Rheine eine Juteersatz- oder richtiger eine Jutestreckungsfaser aus Stroh unter dem Namen Stranfa her, ein ziemlich grobes für Sackfabrikation nicht ungeeignetes Produkt.

Schon hier sei übrigens einschließlich bemerkt, daß die Verfahren zur Spinnfasergewinnung sich fast stets entweder an die alkalischen und

sauen Verfahren der Celluloseherstellung oder an die biologische Flachs-röste anlehnen und vielfache Kombinationen und Abwandlungen dieser Verfahren vorstellen, an denen meist die Reihenfolge der Bäder, die Temperaturen und hauptsächlich die mechanische Seite des Verfahrens für das Verfahren und die Faser charakteristisch sind.

Ein sehr großes bisher völlig ungenutztes Nebenprodukt ist der Weidenbast, der in den großen Korbweidenplantagen und Schälereien Schlesiens, des Elbgebiets etc. entsteht. Der frische nicht angefaulte Bast läßt sich nach Extraktion seines großen Gerbstoffgehalts in eine grobe ziemlich mißfarbige schlecht bleichbare, aber doch im Gemisch mit weicheren Fasern spinnbare Faser auflösen. Das Erzeugnis stellt sich aber selbst unter den Kriegsverhältnissen im Vergleich zu seinem Werte ziemlich teuer.

Daneben ist die Hopfenranke zu nennen, die nach Abernten der Blüte auf dem Felde verbleibt und dort verkam oder zum Anbinden der neuen Ranke diente. Sie enthält eine schöne weiße Faser aus reiner Cellulose. Ein wirklich gutes Gewinnungsverfahren ist nicht bekannt geworden, obgleich gerade hier die chemische und biologische Röste, wie die mechanische Seite der Aufbereitung recht gründlich von vielen Sachverständigen bearbeitet worden ist. Der Futtermangel im Kriege hat die Landwirte zudem veranlaßt die Ranke zu verfüttern, und die Verhandlungen mit den Hopfenbauvereinen Posens und Süddeutschlands wegen Sicherung der Ranken für die Textilindustrie blieben ergebnislos.

Ähnlich der Weidenbastfaser sind die längeren Fasern, welche im Torf enthalten sind. Ihre Isolierung ist hauptsächlich ein mechanisches Problem, dessen Lösung als gelungen angesehen werden kann. Die Faser ist beschlagnahmt (auch Weidenbast ist es neuerdings) und darf nur an die Kriegswollbedarfs-Aktien-Gesellschaft abgeliefert werden. Diese besitzt Verfahren, um wertvolle Mischgarne aus Wolle und Torffaser herzustellen. Näheres kann nicht mitgeteilt werden, doch liegt es auf der Hand, daß die riesigen deutschen Torflager eine so bedeutende Rohstoffquelle darstellen, daß die Streckung der Wolle durch Torffaser von nicht zu unterschätzendem kriegswirtschaftlichem Werte ist.

Eine Menge Arbeit und Mühe ist auf die Nutzbarmachung der wild wachsenden Pflanzen verwendet worden, welche Bastfasern enthalten. Denn nur um diese handelt es sich. Die aus Laienkreisen immer wieder empfohlenen inländischen Samenhaare (Löwenzahn, rotblühende Distel, Wollgras u. dergl.) sind aus verschiedenen Gründen nicht spinnbar. Die zuerst fühlbar werdende Rohstoffnot in der Jute-industrie veranlaßte eine umfangreiche Sammlung des eine juteähnliche Faser enthaltenden Weidenrös'chens (*Epilobium latifolium* und *angustifolium*). Die Aufbereitung gelang, aber der Fasergehalt erwies sich als so gering, daß der Versuch bald wieder fallen gelassen wurde. Auch vom

Besenginster, der eine hanfähnliche Faser enthält, konnte ein befriedigendes Sammelergebnis nach Prüfung durch die Kriegskommission zur Gewinnung neuer Spinnfasern nicht erwartet werden, sodaß die Zentralstellen der Kriegswirtschaft diese Faser nicht weiter verfolgten. Betriebsleiter Sütterlin von der mechan. Seilerwarenfabrik vorm. Ferdinand Wolff, Mannheim, der Erfinder des Aufbereitungsverfahrens, scheint die Sache weiter zu verfolgen. Der Zweifel über die Durchführbarkeit einer lohnenden Sammlung und der Ausführbarkeit der Aufbereitung mit vorhandenen oder leicht zu schaffenden Einrichtungen gab auch Anlaß die Verwertung des Rohrkolbenschilfs (*Typha latifolia* und *angustifolia*) der privaten Initiative des Erfinders und seiner Kapitalisten zu überlassen. Versuche mit *Typha* sind schon mehrfach gemacht worden, besonders in Ungarn. Immerhin sind die Ergebnisse, welche Hoering, Berlin, während des Krieges erzielt hat, recht bemerkenswert. Er legte eine schöne lange juteähnliche Faser vor, die sich mit Flachsfaser (Werg) zu stärkeren Nummern verspinnen läßt, die von reinem Flachsgarn kaum zu unterscheiden sind. Auch erzeugte er ein sehr schönes Kraftpapier aus der Faser. Nicht unerwähnt bleibe, daß dem Verfasser unlängst ein Artikel aus dem Pariser „*Matin*“ zu Gesichte kam, in dem auf die deutschen Arbeiten zur Gewinnung der *Typhafaser* hingewiesen, die quantitativen Aussichten auch für Frankreich als sehr günstig hingestellt, und eindringlich aufgefordert wurde, auch in Frankreich diesem Beispiel deutscher Energie zur Unabhängigmachung auf einem wichtigen Rohstoffgebiet im Interesse der Zukunftswirtschaft zu folgen. Man sieht unsere Feinde haben ähnliche Sorgen wie wir!

Im Vordergrunde des Interesses bei Laien und Fachleuten stand von jeher die Brennessel (nur die perennierende *urtica dioica* kommt in Frage, nicht die faserarme einjährige *urtica urens*, der man immer noch in volkstümlichen Veröffentlichungen begegnet). Ihr Fasergehalt ist verhältnismäßig hoch, die sorgsam isolierte Einzelfaser (Bastzelle) von blinder Weiß, glänzend, fest und spinnbar. Trotzdem hat jahrzehntelange Arbeit die Aufgabe der Brennesselverwertung zwar gefördert aber nicht völlig gelöst, obgleich der hohe Futterwert von Blättern und Stengelabfällen der stickstoffreichen Pflanze auch Verwendungsmöglichkeiten aller Nebenprodukte ergeben. Mancher sieht die *Urtica* für eine verwilderte erst durch die Baumwolle verdrängte Kulturpflanze an, als den einstigen Rohstoff der heut aus Baumwolle hergestellten Nesselgewebe. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieser Name den seit alter Zeit und noch heute in Asien aus tropischen und subtropischen Nesselarten (*Böhmeria nivea* [Ramie, Chinagras] u. dergl.) hergestellten feinen Geweben entstammt. Schon 1868—1877 hat in Deutschland eine Nesselkommission unter Vorsitz von Reuleaux gearbeitet, deren Ergebnisse in dem Buche

„Chinagras und Nesselfaser“ von Bouché und Grothe (Julius Springer, Berlin 1884) ausführlich niedergelegt sind. Trotz des günstigen Urteils dieser Kommission über Anbauwürdigkeit und Aufbereitungsmöglichkeit sind damals die weiter unten dargestellten Schwierigkeiten nicht überwunden worden, und erst der Krieg hat die Nesselsache aus dem Stadium der Tastversuche und Laboratoriumsexperimente herausgebracht. Die Spinnfaserkommission hat von vornherein die Nessel an erster Stelle bearbeitet mit der naheliegenden Absicht, den unverkürzten Faserbast, ähnlich wie bei Flachs, für die Bastfaserindustrie zu gewinnen. Die Eigenart der Nessel zwang aber, die Aufteilung des Bastes in die kurzen baumwollähnlichen Urzellen ins Auge zu fassen, und so überwies man die Ausbeutung einer dem Baumwoll-Kriegsausschuß angegliederten Nesselfaser-Verwertungsgesellschaft, die mit Kapital aus der Baumwollindustrie unter starker finanzieller Unterstützung des Kriegsministeriums arbeitet. Aus ihr ging auch eine Nesselanbaugesellschaft hervor.

Die Schwierigkeiten, die in den verschiedenen Stufen der Nesselverwertung die Hauptrolle spielen, seien kurz gestreift.

Der Anbau der stickstoffreichen und daher nicht, wie häufig irrtümlich behauptet, anspruchslosen Nessel, konnte bisher noch nie in wirklich großem Maßstabe erprobt und ihre Wachstumsbedingungen und die Pflege der Pflanze und des Bodens einwandfrei ermittelt werden. Anbauversuche mit Samen sind immer ergebnislos geblieben. Solche mit Wurzelstecklingen (Rhizomen) erfordern eine so ungeheure Zahl richtig gewonnener und gepflegter Stecklinge, um eine nur einigermaßen ausreichende Fläche zu bestellen, daß tausende von sachverständigen angeleiteten sorgfältigen Sammlern an den zahllosen verstreuten Fundstätten tätig sein müßten<sup>1)</sup>. Ähnlich sind verständlicher Weise die Schwierigkeiten bei der Wildsammung. Auch der Stengel bedarf sachverständiger Behandlung. Abstreifen der Blätter von den unvollkommen getrockneten Stengeln reißt den Bast mit ab. Ungenügend getrocknete oder auf dem Versand wieder naß gewordene Stengel gehen rasch unter völligem Faserverlust in Fäulnis über. Die frische Nesselpflanze gibt ca. 10 % Trockenstengel und diese ca. 8 % Faser. Es muß also anfangs das mehr als 100 fache des Fasergewichtes bewegt werden. Es leuchtet ein, daß sowohl die Ausbeute großer Wildvorkommen, als die Anbaufrage nur in Verbindung mit der Trocknerei gelöst werden kann, und daß hierin eine der größten und schwersten organisatorisch-technischen Aufgaben der Nesselfaserverwertungsgesellschaft liegt. Es sei rühmend hervorgehoben, daß unser Heer in Ost und West trotz dieser Schwierigkeiten den größten Beitrag zum Erfolg der bisherigen Wildsammung geleistet hat.

<sup>1)</sup> Die Frage der Sortenzucht und Artenwahl, sowie Kreuzung kann während des Krieges überhaupt kaum bearbeitet werden. Es sei erwähnt, daß schon Bouché die Laportea-Arten (Canada etc.) und die sibirische *Urtica cannabina* empfiehlt. Letztere wird neuerdings von Reinke auch wieder als anspruchsloser empfohlen.

Das Aufbereitungsproblem wird durch das abweichende Verhalten der Nessel von anderen Bastfaserpflanzen kompliziert. Die wundervolle Eigenschaft des Flachs, die Mittellamelle beim Röstvorgang langsam abzubauen, sodaß der Vorgang an beliebiger Stelle unterbrochen werden kann, hat die Nessel nicht. Unter chemischer wie biologischer Einwirkung kotonisiert sie, d. h. sie zerfällt in kurze baumwollähnliche Zellelemente, die vom Holz mechanisch unendlich viel schwerer zu trennen sind, als der lange Flachs von den Scheben, zumal bei der Nessel nicht glatte spröde Bruchstücke, wie beim Flachs, sondern weiche faserige und rauhe Splitter entstehen. Die meisten Verfahren bauen daher auf eine mechanische Trennung von Holz und Bast beim ungerösteten Stengel auf, die freilich auf trocknem Wege auch nicht vollständig gelingt und zu argen Faserzerreibungen führt, auf nassem Wege aber wieder sehr viel Handarbeit macht und weiche Holzsplitter in die Faser mengt. Erst der entholzte Bast wird dann chemisch oder biologisch weiter zerlegt, wobei man aber meist findet, daß ein Teil der Fasern verknotet oder verfilzt, ein anderer Teil durch Rindenteilchen oder zähe Reste der Mittellamelle verklebt ist. Der Verfasser hat auf Grund umfangreicher Versuche den Eindruck, daß hier die gleichzeitige Anwesenheit von Eiweißstoffen, Pektinen, Ligninen und vielleicht noch anderen Klebstoffen dazu führt, daß jeder auf eine dieser Gruppen geführte Angriff zu Gerinnungsvorgängen bei einer anderen führt. Ein stufenweiser Abbau könnte nur auf Grund einer durchgreifenden wissenschaftlichen fermentchemischen Bearbeitung gefunden werden. Eine solche ist in der Unzahl der Lösungsversuche des Nesselproblems noch nicht zu finden.

In Österreich ist man schon 1915 energisch an Wildsammlung und Anbauversuche, sowie an die Ausnutzung aller Bestandteile der Nesselpflanze herangegangen. Führend waren Professor Richter und Fabrikant Pick, deren gemeinsames Patent aber keinen klaren Einblick in das Wesen des Verfahrens gibt. Aus den umfangreichen Literaturberichten der Erfinder geht hervor, daß man dort an den Faserbast chemisch möglichst schonend, mechanisch aber energischer herangeht und die sich ergebenden Ausbeuten an Faserbündeln oder Einzelfasern verschiedener Länge und verschiedener Eigenschaft verschiedenen Industrien zuweist. Es wird so die Baumwollspinnerei zur Abfallindustrie der Leinen- oder Kammgarnspinnerei und von dieser führt der Weg in üblicher Weise weiter zur Streichgarn- und Zweizylinderspinnerei, zur Abfallspinnerei, Watte- und Papierfabrikation. Es ist möglich, daß die örtliche Lage der österreichischen Industrie und die große Zahl gemischter Werke ein derartiges Ineinanderarbeiten vorteilhaft machen läßt, zumal man in Österreich die Nessel zunächst überwiegend als Streckmittel für normale Fasern verwendet. In Deutschland dagegen haben die hohen Gewinnungskosten und die hohen qualitativen Möglichkeiten der Nesselfaser die Auf-

gab in den Vordergrund gerückt, ein reines Nesselgarn möglichster Feinheit zu gewinnen und daher den Bast von vornherein vollständig und unter größter mechanischer Schonung der Zellelemente aufzuschließen. Man hofft dadurch eine im Frieden neben Wolle und Baumwolle ihrer besonders gearteten Produkte wegen auch bei verhältnismäßig hohem Preise der Erzeugnisse lebensfähige Industrie zu schaffen. Die Nesselgesellschaft benutzt die Ernte von 1916, um die vier besten der ihr angebotenen deutschen Verfahren im Großen praktisch zu erproben und ist mit dem Verfahren einer namhaften deutschen Färberei schon recht weit gelangt. Mengen die für Heeres- und Volksversorgung entscheidend in Frage kämen, sind aber aus der Nessel fürs erste noch nicht zu erwarten. Die Nesselgarne färben sich leicht. Ihr Aussehen stellt ein Zwischending zwischen Baumwolle und Wolle dar. Ihre große Saugfähigkeit erweckt Hoffnungen auf besondere hygienische Eigenschaften der Bekleidung aus Nesselfasern.

Die häufig gestellte Frage nach der Lebensfähigkeit der geschilderten Ersatzstoffindustrien nach dem Kriege ist schwer zu beantworten. Sie wird abhängen von der Form der neuen wirtschaftlichen Beziehungen, von Transportkosten und Verkehrsverhältnissen, von Volksbedarf und Volksvermögen und von der Einstellung des Verhältnisses zwischen den landwirtschaftlichen und industriellen Produktionskosten der einzelnen Länder. Eins aber steht fest: Deutschland wird bei der Wiederanknüpfung seiner wirtschaftlichen Beziehungen soviel politische und volkspsychologische Hindernisse zu überwinden haben, daß es auf manchen Gebieten seine Unentbehrlichkeit erweisen muß, um sich zu behaupten. Das wird schwer sein überall da, wo Verkehrslage und Rohstoffbesitz gleich günstig oder gar günstiger für den Konkurrenten sind, wo englische empirische Treffsicherheit oder amerikanische Präzision als gleichwertige Gegner deutschen Könnens auf den Plan treten. Wir werden also in erster Linie unsren Vorsprung dort wahren müssen, wo wissenschaftliche Vertiefung am weitesten fördern kann. Hiervon braucht auch die Textilindustrie nicht ausgeschlossen zu sein und diese Zeilen haben ihren Zweck erfüllt, wenn die Andeutungen in dieser Richtung bei deutschen Forschern auf fruchtbaren Boden fallen. Der Möglichkeiten sind viele.

Hat uns schon geistige Vertiefung unseres Schaffens in Deutschland über manche Öde mechanistisch-kapitalistischer Entwicklung hinweggeholfen, so werden wir ihrer als freudigen Ansporn zum Vorwärts-schreiten erst recht bedürfen, wenn die Folgen des gewaltigen Krieges die Allgemeinheit zwingen, das private Erwerbsstreben einzuziehen und einen großen Teil der materiellen Erträge gewerblicher Arbeit an sich zu ziehen.

## 4. Sitzung am 22. Juni.

**Das natürliche System der Elemente und die Struktur des Atoms**  
von  
E. Pringsheim.

## 5. Sitzung am 2. November.

**Mitteilungen verschiedenem Inhalts**  
von  
H. Biltz.

## 6. Sitzung am 7. Dezember.

**Über neue physiologisch wirksame Verbindungen aus Kokain**  
von  
J. von Braun.

# Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

95.  
Jahresbericht.  
1917.

Nekrologie

Nachrichten über die im Jahre 1917 verstorbenen Mitglieder  
der Schlesischen Gesellschaft für vaterl. Cultur.

Alphabetisch geordnet.

Am 26. April 1917 verstarb nach längerer, schwerer Krankheit das korrespondierende Mitglied unserer Gesellschaft, **Emil Barber**, in Görlitz. Aus einer Lehrerfamilie stammend, wurde der am 14. Januar 1857 zu Thiemendorf O/L. geborene Barber für den Lehrerberuf bestimmt und war nach seiner Ausbildung auf dem Seminar zu Reichenbach O/L., in Hoyerswerda und Freivaldau O/L. tätig; aber schon 1880 berief ihn die Stadt Görlitz, wo er seitdem eine segensreiche Tätigkeit entfaltete, nicht nur in seinem Beruf, sondern auch als Leiter des Botanischen Gartens, dem er 30 Jahre lang seine Sorge zuwandte. Als eines der tätigsten Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz genoß er ein hohes Ansehen weit über die wissenschaftlichen Kreise der Stadt hinaus. Die glühende Liebe zur Heimat verschaffte Barber bald eine genaue Kenntnis der Lausitz und ihres Volkes, und seine poetische Veranlagung schuf nicht nur manches Gelegenheitsgedicht, sondern errichtete auch ein Denkmal für die aussterbende „Lausitzer Sproche“, das in zwei Bändchen „Aus der Heemte“ und „Hausbacken Brut“ vorliegt. Die Hauptkraft seines Schaffens aber war der Pflanzenwelt gewidmet. In früher Jugend angeregt durch seinen Vater, wurde er zu reger botanischer Arbeit veranlaßt durch Dr. R. Peck in Görlitz, und die Erfolge seiner Beobachtungen und Studien ließen ihn bald zu zahlreichen schlesischen und märkischen Forschern in nahe Beziehung treten. Galt auch sein unermüdlicher Fleiß fast ausschließlich der Durchforschung der Ober-Lausitz, so hat er sich doch durch seine Arbeit einen unvergänglichen Namen geschaffen. Die Exaktheit seiner Beobachtung, sein kritischer Blick und seine Belesenheit schufen Werke, deren Bedeutung über das Interesse der Provinz hinausgehen. Schon 1884 erschien ein „Nachtrag zur Flora der Oberlausitz“, dem drei Jahre später ein zweiter folgte; 1893 schrieb er die pflanzengeographisch wichtigen Abhandlungen über die „Flora der Görlitzer Heide“ und „Beiträge zur Flora des Elstergebietes“. So war

Barber, wie kein zweiter, berufen, die Eigenart der Vegetation der Ober-Lausitz zusammenfassend zu behandeln. Hatte er sich doch auch mit sehr eingehenden Studien über polymorphe Pflanzenkreise beschäftigt und so z. B. manche Aufklärung über schlesische Rubus-Arten gebracht. Auf Grund dieser jahrelangen Vorarbeiten erschien 1897 der erste Teil der „Flora der Oberlausitz preußischen und sächsischen Anteils einschließlich des nördlichen Böhmens“; 1901 folgte ihm der zweite Teil, 1911 ein dritter; die Drucklegung des 1917 erschienenen Teils konnte Barber nicht mehr erleben. So bleibt zunächst diese großzügig angelegte, vorzügliche Flora unvollendet; aber es ist zu hoffen, daß die Naturforschende Gesellschaft in Görlitz, die sich um die Erschließung der Lausitz so große Verdienste erworben hat, dafür Sorge tragen wird, daß das Lebenswerk Barbers in seinem Geiste zu Ende geführt wird.

F. Pax.

Am 13. August 1917 starb **Eduard Buchner** im Lazarett zu Focșani an einer Verwundung, die er zwei Tage zuvor erlitten hatte.

Er stammt aus München. Dort war er am 20. Mai 1860 als Sohn des a. o. Professors der gerichtlichen Medizin Ernst Buchner geboren. Nach Abschluß der Schulzeit auf dem Realgymnasium seiner Vaterstadt begann er im Jahre 1877 ebendort naturwissenschaftliche Studien, unterbrach sie aber 1879 und übernahm die technische Leitung einer Konservenfabrik. 1884 kehrte er zu seinem Studium zurück, arbeitete in München und Erlangen und wurde 1888 promoviert. Als Lehrer, denen er besonders viel verdankt, nannte er die Chemiker v. Baeyer, Curtius, v. Pechmann und den Botaniker Nägeli. Namentlich an Curtius schloß er sich an. Er folgte ihm 1893 nach Kiel, wo er sich 1894 habilitierte und im folgenden Jahre zum Professor ernannt wurde. 1896 wurde er als a. o. Professor an die Universität Tübingen berufen. 1898 wurde er etatsmäßiger Professor der Chemie an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin und 1909 ordentlicher Professor der Chemie an der Universität Breslau. Hier blieb er nur drei Semester. Eine Berufung nach Würzburg führte ihn zu Beginn des Sommersemesters 1911 in sein engeres Vaterland zurück.

Die wissenschaftliche Betätigung Buchners beschränkt sich auf zwei Gebiete. Auf beiden hat er großes erreicht. Von 1885 ab studierte er die Einwirkung des von Curtius kurz zuvor entdeckten Diazoessigesters auf aromatische und ungesättigte Stoffe. Die dabei in merkwürdiger Versetzung entdeckten Stoffe mit einem Dreiringsysteme klärte er mit muster-gültiger Sorgfalt auf. Der aus Benzol und Diazoessigester entstehende Norcaradiencarbonsäureester konnte zu monozyklischen Stoffen mit einem Sechsringe oder einem Siebenring aufgespalten oder durch Oxydation in die Tricarbonsäure des Zyklotrimethylens übergeführt werden.

Schon frühzeitig hatte die Gärung Buchners Interesse erregt. Eine seiner ersten Veröffentlichungen aus dem Jahre 1886 befaßte sich mit dem Einflusse von Sauerstoff auf Gärungen. Später wurde festgestellt, daß Malonsäure der Gärung erheblich leichter unterliegt als Fumarsäure. Gärungchemische Arbeiten beschäftigten ihn in Kiel, wo ich nach seinem Fortgange eine lange Reihe Körbchen mit sterilisierter Würze vorfand. Aber erst 1897 begann die Reihe Veröffentlichungen, die ihm Welt-ruf eintrug: Der Nachweis der enzymatischen Natur der Gärung. Hierüber hat er in unserer Breslauer Gesellschaft ausführlich vorgetragen. Diese Arbeiten trugen ihm 1907 den Nobelpreis für Chemie ein.

Buchners Wirken in Breslau war kurz, aber erfolgreich für das chemische Universitätsinstitut, das einer Erneuerung dringend bedurfte. Sie wurde in den Herbstferien 1909 und in den beiden größeren Ferien des nächsten Jahres durchgeführt. Durch eine Verlegung des Ausgaberaumes neben das Vordertreppenhaus und Aufgabe eines Privatlaboratoriums gelang es, den Arbeitssaal der Anfänger wesentlich zu vergrößern. In allen Arbeitssälen und namentlich im neuen Schwefelwasserstoffzimmer wurde reichlich für gut wirkende Abzüge gesorgt. Die unter den Dielen liegenden gemauerten Abflußkanäle, die nicht dicht hielten, wurden durch Abflußrinnen aus hart gebranntem Ton ersetzt. Das Gas- und Wasserleitungsrohrnetz erhielt Absperrhähne, die es erlaubten, einzelne Räume auszuschalten, ohne in den übrigen den Betrieb zu stören. Ein durchgehender Neuanstrich der gesamten Innenräume des Instituts und des Holzwerkes gab dem Ganzen ein freundliches, einheitliches Gepräge. Wer die Arbeit kennt, die ein auch nur bescheidener Umbau eines älteren, im Betrieb befindlichen Institutes verursacht, kann Buchners Leistung bei diesem umfangreichen Werke würdigen; am meisten sein Nachfolger, der den Nutzen davon gehabt hat. In den seitdem verflossenen Jahren hat sich Buchners Umbau in jeder Beziehung als zweckmäßig erwiesen. Was mit dem alten, aus verschiedenen Zeiten, teilweise aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammenden Institute zu machen war, war erreicht worden.

Über Buchners Persönlichkeit zu sprechen, ist mir versagt; ich habe ihn nicht kennen gelernt. Wer ihm aber näher getreten ist, rühmt sein männliches, offenes Wesen, seine Energie, seine Freundestreue, den harmlos fröhlichen Sinn.

Vom Soldatentum hatte Buchner im Jahre 1908 den Abschied als Hauptmann der Landwehr genommen. Zwei Wochen nach Beginn des Krieges zog er als Führer einer Etappmunitionskolonne hinaus. Zunächst nach Lothringen, dann nach Nordostfrankreich und Anfang 1915 nach Ostpreußen und Rußland. Im Januar 1916 wurde er zum Major ernannt. Bald darauf kehrte er, einem Rufe der bayrischen Unterrichtsverwaltung

folgend, nach Würzburg zurück. Aber es hielt ihn nicht zu Hause. Mitte nächsten Jahres meldete er sich wieder zum Heere. In Rumänien führte er zunächst einen Staffelstab und seit Anfang August eine Munitionskolonne. Auf der ersten Fahrt zur Front verwundete ihn bei Batinesti ein Granatsplitter. Er wurde auf dem Friedhofe von Focșani bestattet.

Heinrich Biltz

Am 25. März 1917 verstarb in Berlin das auswärtige Mitglied der Gesellschaft, der pathologische Anatom, Privatdozent und Prosektor **Dr. Carl Davidsohn**. Er war geboren am 9. 9. 1867 in Pankow (Kreis Nieder-Barnim) und studierte Medizin hauptsächlich in Berlin, wo er 1892 die Approbation erlangte. Von 1896 bis 1907 war er ununterbrochen am Berliner Pathologischen Institut tätig, die ersten 6 Jahre noch unter dem Altmeister der Pathologie Rudolf Virchow, später unter seinem Nachfolger Johannes Orth.

Im Jahre 1907 siedelte er dann an das Pathologische Institut in Breslau über und übernahm auch hier eine Assistentenstelle unter der Leitung E. Ponfick's; 1908 habilitierte er sich als Privatdozent für patholog. Anatomie. Von 1907 bis 1910 ist er wirkliches Mitglied der Gesellschaft gewesen. Davidsohn übernahm dann 1910 die Prosektur des Reinickendorfer Krankenhauses bei Berlin, die er bis zu seinem Tode innegehabt hat. Im Herbst 1914 stellte er sich sofort der Heeresleitung zur Verfügung und war zunächst in hygienischer Funktion in Nordfrankreich und Belgien tätig; 1915 ging er als Oberarzt bei einem Armierungsbataillon nach Polen, wo er sich den Keim zu seiner tödlichen Erkrankung holte, einer chronischen Ruhr, die unter den Symptomen einer perniciösen Anämie zum Ende führte. So ist auch Davidsohn ein Opfer des Krieges geworden bei der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten.

Davidsohn hatte es verstanden, sich einen geachteten Namen unter seinen Fachgenossen zu erwerben durch eine stattliche Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen, die besonders in Virchow's Archiv, aber auch in anderen medizinischen Zeitschriften niedergelegt sind. Sie betreffen verschiedene Gebiete. Besonders hervorgehoben seien seine Untersuchungen über das Wesen und die Ursachen der amyloiden Degeneration. Er hat über diese Degenerationsform wichtige oft zitierte experimentelle Versuche angestellt. Aber auch zu der Lehre von den Geschwüsten, den Infektionskrankheiten, der Verbreitung des Kropfes, der mikroskopischen Untersuchungs-Technik hat er wertvolle Beiträge geliefert. Davidsohn war ein kluger, scharfer Beobachter, auf den Fach-Versammlungen als ein schlagfertiger Diskussions-Redner bekannt. — Man hätte dem langjährigen Assistenten des Berliner und Breslauer

Patholog. Instituts eine noch mehr hervortretende selbständige Stellung als pathologischer Anatom gewünscht. Durch seinen vorzeitigen Tod ist sie ihm versagt geblieben. Seine wissenschaftlichen Arbeiten werden ihm aber ein dauerndes Andenken unter seinen Fachgenossen bewahren.

H e n k e.

Am 4. April 1917 starb zu Breslau in dem Hause Blücherplatz 10 Fräulein **Hedwig Franck**. In demselben Hause wurde sie am 15. Oktober 1844 als Tochter des Geh. Kommerzienrats und Bankiers August Franck und dessen Ehefrau Emilie geb. Schneer geboren. Ihre Mutter hatte reiche Beziehungen zu dem Herzschen und Felix Mendelssohnschen Verkehrskreise in Berlin. In dem Franckschen Hause zu Breslau wurden daher die musikalischen und schöngestigten Bestrebungen in reger Weise gepflegt, und das Haus bildete einen Mittelpunkt für alle musikalischen und schönwissenschaftlichen Betätigungen in Breslau. Graf Hochberg, der Begründer der Schlesischen Musikfeste, verkehrte in diesem Hause, Holtei, unser schlesischer Dichter, ging dort aus und ein. Mit Mosevius begründete das Francksche Ehepaar die Breslauer Singakademie. Zu den Universitätskreisen und zu einer großen Anzahl Familien des Breslauer Appellationsgerichts hatte die Francksche Familie rege Beziehungen. Wohltätigkeit wurde von ihr in reichem Maße geübt.

Unter diesen Eindrücken und Verhältnissen wuchs Fräulein Hedwig Franck als Jüngste von fünf Geschwistern auf. Sie ist den Überlieferungen ihres Elternhauses während ihres ganzen Lebens in edelster Weise treu geblieben. Sie blieb nach dem Tode der Eltern in dem Hause Blücherplatz 10 wohnen, obwohl dieses Haus naturgemäß allmählich den Ansprüchen an ein modernes Wohnhaus nicht mehr genügen konnte. Von der Bewohnerin dieses Hauses ging ein starker Strom von Segen aus. Fräulein Franck war in reichem Maße wohltätig. Wegen ihrer Scheu vor der Öffentlichkeit und wegen ihrer großen Bescheidenheit liebte sie es, im Stillen Wohltaten zu erweisen. Kein Bittsteller klopfte vergeblich an ihre Tür, für jedes Liebeswerk hatte sie eine offene Hand. Während des Krieges 1870/71 hatte sie als Helferin in der Kriegsnot mitgewirkt und erhielt auch die für diese Liebesarbeit geschaffene Auszeichnung.

Dem von ihrer Mutter mitbegründeten Verein zur Unterstützung armer verheilichter Wöchnerinnen gehörte sie als Vorstandsmitglied an und widmete ihm ihre volle Kraft mit liebewarmem Herzen und vorbildlicher Pflichttreue.

Auch dem Vorstande der Diakonissen-Krankenheilanstalt Bethlehem zu Breslau gehörte sie, zeitweise als Schatzmeisterin, an und erwies diesem Liebeswerke eine ganz besonders warme Fürsorge.

Allen den Vereinen und Anstalten, deren Mitglied sie war, hat sie nicht nur bei ihren Lebzeiten Zuwendungen gemacht, sondern sie hat sie auch in ihrem letzten Willen mit Vermächtnissen von zum Teil erheblichen Beträgen bedacht.

Im Anschluß an eine von ihrer Mutter errichtete Stiftung hat sie den Ältesten des Vereins christlicher Kaufleute zu Breslau ein beträchtliches Kapital letztwillig zugewiesen, dessen Zinsen teils Kaufmannstöchter und Witwen, teils bedürftige Witwen- und Töchter aus höheren Ständen erhalten sollen.

An dem musikalischen Leben Breslaus nahm Fräulein Franck regen Anteil, ebenso an allen wissenschaftlichen Bestrebungen. Trotz ihrer ungemeinen Bescheidenheit und Zurückhaltung war sie in weiten Kreisen bekannt und wegen ihres gleichmäßigen, außerordentlich freundlichen und hilfsbereiten Wesens sehr geschätzt. Wem es gelückt war, ihre Freundschaft zu gewinnen, der wurde durch die zarten und rührenden Beweise treuer Anhänglichkeit hoch erfreut.

Eine edle Menschenblüte hat der Tod geknickt! Mit dem Hinscheiden von Fräulein Hedwig Franck ist eine hochgeachtete, alte Breslauer Patrizierfamilie erloschen.

Geheimer Justizrat David

Geheimer Bergrat o. ö. Professor Dr. **Fritz Frech** †. Ein schweres Opfer hat der Krieg aus den Reihen der Mitglieder gefordert: der Geheime Bergrat Professor Dr. Fritz Frech ist am 28. September 1917 in Aleppo in Syrien im Kriegslazarett an tropischer Malaria plötzlich gestorben. Mit ihm schied einer unserer besten und fruchtbarsten Geologen; auch er starb für das Vaterland! Als Kriegsgeologe zog er Ende August 1917 hinaus; es drängte ihn seine Kenntnis des fernen Südostens, dessen Erforschung er die letzten Jahre seines Lebens gewidmet hatte, dem Vaterlande nutzbar zu machen. Aber bald schon ereilte ihn die töckische Krankheit, der er binnen wenigen Tagen erlegen sollte.

Am 17. März 1861 wurde Fritz Frech in Berlin als Sohn eines hohen preußischen Juristen geboren, und in Berlin auch verlebte er mit nur kurzen Unterbrechungen seine Jugend. Schon früh zeigte sich bei ihm die Liebe für die Natur und die Naturbeobachtung, die einen so hervorstechenden Zug seines ganzen Wesens ausmachte; er sammelte Käfer und Schmetterlinge und brachte gern Eidechsen und anderlei Getier von seinen Streifzügen mit heim, um sie zu pflegen und zu beobachten. Diese Liebe zur Natur hat ihn nie verlassen; stets hatte er in seinem Breslauer Heim allerlei interessante Vertreter der niederen Wirbeltierwelt in Pflege, und oft brachte er derlei von seinen Reisen mit; so besaß er denn auch eine

hervorragende Kenntnis des Lebens und Webens in der Natur und wußte anregend und belehrend von seinen kleinen Lieblingen zu plaudern. Es war denn auch fast selbstverständlich, daß Frech nach Absolvierung des Wilhelms-Gymnasiums in Berlin sich dem Studium der Naturwissenschaften zuwandte. Das Tierleben der Vergangenheit war es, das ihn bald besonders anzog, und Geologie und Paläontologie wurden seine am meisten bevorzugten Fächer. Aber weiter dehnte er den Kreis seiner Interessen; die ganze Erde umspannte es, ihr Werden und Vergehen, jetzt und in der Vorzeit. Neben Beyrich und Dames war es vor allem auch Richthofen, der bestimmenden Einfluß auf seinen wissenschaftlichen Werdegang ausübte. Unter ihrer Führung, an ihrer kühn wägenden, jeder Spekulation abholden und doch großzügigen Art lernte der junge Feuergeist seine Kräfte gebrauchen. Mit Beyrich teilte er die Vorliebe für das Altertum der Erde und ihres Lebens; schon seine Doktordissertation zeigte dies; sie war der eingehenden Erforschung und liebevollen Beschreibung der Korallenfauna des Oberdevon in Deutschland gewidmet (Berlin 1885); in systematischer Betrachtung wußte der junge Gelehrte lichtvoll unsere Kenntnisse des Baues des Korallen skelettes zu erweitern, ja neu zu begründen. Die Liebe für die Korallen hat er behalten und manche wertvolle Arbeit verdankt die Korallenforschung seiner Feder. Schon zwei Jahre nach seiner Promotion habilitierte er sich in Halle a. S. für Geologie und Paläontologie mit einer stratigraphischen Arbeit „Geologie der Gegend von Haiger (Nassau)“. Das Paläozoikum, vor allem das Devon beschäftigte ihn zunächst; aber daneben begann er sich bereits der Alpenforschung zu widmen und in den karnischen Alpen fand er ein ihm zusagendes Arbeits- und Forschungsgebiet. Das zweibändige Werk „Die karnischen Alpen“ (Halle 1895) zeigt die Tiefgründigkeit und Umfassendheit seines Wissens, seiner Forscherarbeit; wahrhaft glänzend wird das Gebirgssystem morphologisch, stratigraphisch und tektonisch erläutert und werden die Ergebnisse der Forschung in einen weiten, umfassenden Rahmen gespannt. So hat die Monographie eine Bedeutung, die weit über das Lokale hinausgeht und allgemeines Interesse hat; es ist eine Meisterleistung der Forschung.

In verdienter Würdigung der Bedeutung des jungen Gelehrten wurde er denn auch bald, nach Ferdinand Römers Tode, im Jahre 1893 als a. o. Professor der Geologie und Paläontologie nach Breslau berufen. 1897 wurde er hier zum Ordinarius ernannt, 1913 zum Geheimen Bergrat. Mancherlei wissenschaftliche Ehrungen wurden ihm zuteil.

So hat Frech fast ein Vierteljahrhundert in Breslau gelehrt und gearbeitet. In Breslau auch hat er in Frau Vera geborenen Klopsch, der Tochter des bekannten Breslauer Chirurgen, die Lebensgefährtin gefunden, die ihm sorgende Gattin und treue Kameradin fast 23 Jahre gewesen ist, die in liebevollem Verstehen und Sichvertiefen ihm die Gefährtin an seinem

Lebenswerk geworden ist. Erst mit frohem Interesse lauschend, allmählig als verständnisinnige Mitarbeiterin hat Frau Vera ihren Fritz auf allen seinen Reisen begleitet, sei es in die Alpen, nach Armenien oder Mesopotamien.

Mehrfaeh hatte ich Gelegenheit in gemeinsamer Arbeit Frech näher zu treten; zunächst im Sommer 1894 in den Stubaier Alpen — — hier wurden der zu früh durch das tückische indische Klima der Wissenschaft entrissene Albrecht v. Krafft-Dellmensingen und ich eingeführt in das Verständnis hochalpiner Stratigraphie und Tektonik. Drei Jahre später durfte ich an seinen Aufnahmen in den Radstädter Tauern mitarbeiten. Liebe Erinnerungen an anregende und fruchtbare und an frohe Stunden knüpfen sich mir an diese Zeit des Zusammenarbeitens mit ihm, den seine Gattin treu begleitete; frohe Zukunftspläne auch für mich wurden damals geschmiedet, hieß es doch damals in der entlegenen Hochgebirgswelt die Entscheidung treffen über meine erste Reise nach Sumatra. Und jetzt wieder, im August 1917 freuten wir uns auf frohes Zusammenarbeiten, diesmal für das Vaterland (denn ich war zu seinem Mitarbeiter ausersehen worden), da fällte den Meister das tückische Fieber. Aber auch sonst binden den dankbaren Schüler zahllose Erinnerungen an den dahingegangenen Lehrer und verehrten Freund.

Drei Jahrzehnte hat Frech als Dozent, erst in Halle, dann in Breslau gewirkt, und Zahllose verdanken ihm Anregung und Belehrung. Er wußte vor seinen Studenten, aber auch in größerem Hörerkreise sehr anschaulich und fesselnd zu sprechen und seine Hörer in den Bann seiner Gedanken zu ziehen. Das, was jeden bei seinem Vortrage besonders anzog, war die Großfüigkeit der Auffassung, der sorgsame Ausbau, das Ineinander greifen der Gedanken. So hat er eine stattliche Schülertzahl herangebildet, und neben eigenen Schülern hat mancher junge Gelehrte, der von auswärts kam, bei ihm weitere Ausbildung erfahren. Den älteren wie Schellwien († als Professor der Geologie in Königsberg), v. d. Borne (Professor in Breslau), Volz (Professor der Geographie in Erlangen), Wysogorski (Professor der Geologie in Hamburg) reihen sich zahlreiche jüngere an: Fliegel, v. Staff †, Lachmann †, Täger, Dyhrenfurth, Meyer und viele andere, die jetzt im praktischen Leben stehen.

Fast mehr noch, wie durch Vorlesung und Colloquium wirkte er auf seine Schüler durch und im täglichen Verkehr auf dem Institut; hier pflanzte er die Liebe zur Wissenschaft, die er selbst in so hervorragendem Maße besaß, in seine Schüler; hier lernten sie unter seiner ständigen Leitung selbständig wissenschaftlich denken und arbeiten. Groß waren seine Ansprüche an den Fleiß jedes Einzelnen; schnell schon gab er den Fortgeschrittenen kleinere Aufgaben zu selbständiger kritischer Lösung und führte auch den Zagenden zu sicherem Ergebnis. Aber am meisten

gab er auf seinen Exkursionen; nicht nur daß Weg und Ziel so reichhaltig als nur möglich ausgewählt wurden, er verstand es weit über den Rahmen der engeren Wissenschaft hinaus anzuregen; alle Zweige der Naturwissenschaften, Geographie, Industrie und Wirtschaftsleben wurden in den Kreis der Erörterungen und Demonstrationen gezogen; hier zeigte sich das tiefe Wissen, die Universalität seines Geistes im strahlendsten Licht.

Werfen wir einen Blick auf das Lebenswerk Frechs. Frech wurzelt in einer Zeit des Übergangs in der geologischen und paläontologischen Wissenschaft; die Zeit der alten Meister ist vorbei; sie haben uns eine Übersicht über das Leben der Vorwelt gegeben, ihren organischen Inhalt sorgsam beschrieben und die großen Hauptabschnitte der Erdgeschichte abgegrenzt. Damit war das sichere, wissenschaftlich begründete Fundament gegeben, auf dem weitergebaut werden konnte. Aber es war einstweilen ein starres Gerüst, unendliches Wissen, aber wenig lebensvoll; ihm Leben einzuhauen, es zum Leben zu erwecken, daß jeder Abschnitt der Erdentwicklung anschaulich in allen Wechselbeziehungen zwischen der belebten und unbelebten Natur uns vor Augen tritt als ein sinnvoll abgerundetes Bild, wie es die moderne Geographie von dem heutigen Zustand der Erdoberfläche gibt — — das war das Lebenswerk Frechs. Er ist ja nicht der Schöpfer dieser Richtung und nicht der einzige Vertreter; aber doch ist er der zielbewußteste und fruchtbarste, ja, der beste Vertreter. Ihm verdankt unsere Kenntnis der Erdentwicklung so unendlich viel an Einzelwissen, wie an großen und bahnbrechenden Gesichtspunkten, daß er für alle Zeiten zu den großen Meistern der Geologie zählen wird. Mag seine Arbeitsmethode des öfteren Anlaß zu berechtigter Kritik geben, mag manche seiner Hypothesen fallen, mag mancher offensichtliche Irrtum ihm unterlaufen sein — — das verschlägt nichts; so unendlich viel hat er geleistet, so Großes gegeben, daß eine reiche und wertvolle Ernte übrig bleibt.

Er hat damit begonnen, einzelne wichtige Tiergruppen der Vorzeit mit minutiöser Genauigkeit monographisch zu studieren; zahlreiche Arbeiten sind die Frucht; er tat es als kenntnisreicher Biologe; so gewannen ihm die toten Steine Leben, und es ward nicht nur der Formenschatz erweitert, nein, die biologische Durchforschung gab wichtige phylogenetische und tiergeographische Folgerungen. In gleicher Weise befruchtete er die Ergebnisse stratigraphischer Forschung durch geistvolle Kombination mit den Ergebnissen der modernen Tiefseeforschung, der Bodenkunde, der modernen Morphologie usw.; er zog das Studium der heutigen Erdoberfläche und der heute wirksamen Agentien zu Vergleichen heran. Den Spuren großer Meister wie Richthofen und Sueß folgte er in die Alpen, um hier die gewaltigsten Probleme in Stratigraphie und Tektonik kennen zu lernen und an ihrer Lösung zu arbeiten. Auch hier

begann er mit sorgsamer Kleinarbeit; nichts war ihm zu gering, um es nicht bis ins Kleinste zu verfolgen und zu erforschen. Doch nie verlor er über dem kleinen Einzelnen das große Ganze aus dem Auge. Ich selbst war oft Zeuge, wie er Schwierigkeiten, scheinbare Unstimmigkeiten nicht schnell löste, sondern unermüdlich immer und immer wieder an Ort und Stelle prüfte und suchte, bis Klarheit sich einstellte. So gewann er auch in den Wissenschaften der Stratigraphie und Tektonik sich sein Rüstzeug durch treue Kleinarbeit. Er hat am Tribulaun, in den karnischen Alpen, in den Stubaier Alpen, am Brenner und den Zillertaler Bergen, wie den Radstädter Tauern gearbeitet; aber kein Teil der Ostalpen blieb ihm fremd. Es unterstützte ihn hierbei eine hervorragende körperliche Leistungsfähigkeit, die ihm — obwohl er nie den Ehrgeiz eines Gipfelfressers hatte — zu einem unserer besten Hochalpinisten machte.

Eine in unserer Zeit seltene Universalität des Wissens und Könnens war die Folge; unterstützt wurde sie durch ein glänzendes Gedächtnis, das einmal Gelesenes, Gesehenes, Gehörtes kaum vergaß.

Als er die Fortführung der „*Lethaea geognostika*“ übernahm, die ein Handbuch sein sollte unseres Wissens von der Vorzeit der Erde, konnte er darum den Versuch wagen, nicht nur das organische Leben der einzelnen Erdepochen und seine Entwicklung zu schildern, sondern auch eine Geographie des jeweiligen Zustandes der Erdoberfläche mit all den bedeutungsvollen Ereignissen der Gebirgsbildung, klimatischen Verhältnissen, ja, der jeweiligen Verteilung von Wasser und Land zu geben und damit ein inhaltreiches und lebensvolles Bild der einzelnen Epochen zu malen. Und mit dem Fortschreiten des Handbuchs von den ältesten zu jüngeren Formationen weiteten sich die Interessengebiete Frechs, die zu Anfang vorzüglich dem Altertum der Erde und dabei besonders dem Devon gegolten hatten, und vor allem Trias und Quartär wurden Lieblingsgebiete Frechscher Forschung. In zahlreichen Aufsätzen und kleineren Arbeiten wurden bedeutungsvolle Tatsachen des Erdenlebens, wichtige Übersichten, Zusammenstellungen und Vergleiche gegeben, die teilweise vorläufige Grundlagen für spätere Verarbeitung waren, zum Teil aber ausführlichere, eingehend begründete Darstellungen oder Erweiterungen schon früher ausgesprochener Gedankenreihen (z. B. „Über die Gebirgsbildung im paläozoischen Zeitalter 1899“ — „Studien über das Klima der geologischen Vergangenheit. 1902“ — „Die wichtigsten Ergebnisse der Erdgeschichte. 1905“ — „Über Wärme- und Kälteperioden in der geologischen Vorzeit. 1906“ — usw.).

Diese vergleichenden Studien führten Frech dazu die Arrheniussche Hypothese vom Einfluß des Kohlensäuregehaltes der Luft auf die Wärme aufzugreifen und auf die gesamte Vorzeit auszudehnen. Gegen die Richtigkeit der Grundlage dieser Frech-Arrheniusschen Hypothese be-

stehen starke Bedenken; nichtsdestoweniger hat die geistreiche Hypothese außerordentlich befruchtend und anregend gewirkt und hat als Arbeitshypothese unzweifelhaft Wert.

Die Vorbereitungen für den die Steinkohlenperiode behandelnden Band der *Lethaea* im Verein mit seiner Tätigkeit als Professor an der schlesischen Universität und Technischen Hochschule führten Frech zu näherer Beschäftigung mit den reichen Bodenschätzen Schlesiens („Wann sind unsere Kohlenlager erschöpft? 1900“ — „Führer in den ober-schlesischen Industriebezirk. 1901“ — „Über die Zukunft des Eisens. 1904“ — „Die geologische Entwicklung Oberschlesiens. 1904“ — „Die voraussichtliche Erschöpfung der Eisenerzvorräte der Welt. 1906“ — „Vergangenheit und Zukunft der Kohle in Schlesien. 1909“ — „Die bekannten Steinkohlenlager der Erde und der Zeitpunkt ihrer voraussichtlichen Erschöpfung. 1910“ — „Kohlennot und Kohlenvorräte im Weltkriege. 1915“) und darüber hinaus zur Erkenntnis der weltwirtschaftlichen Bedeutung dieser Schätze überhaupt und besonders für unser Vaterland, und Frech, der am politischen Leben zwar warm interessiert war, sich aber nie selbst betätigt hatte, ward hier zum Realpolitiker und hat im Weltkrieg sich eifrig für die Aufklärung der Deutschen über diese grundlegend wichtigen Fragen eingesetzt (der letztgenannte Aufsatz — „Steinkohle als Mittel im Weltkriege. 1917“ — „Die Versorgung Deutschlands mit Kohle und Erdöl. 1917“ — „Die Steinkohlenvorräte der Erde. 1917“ — „Mittel im Weltkriege. Erdöl, Kohle, Eisen. 1917“ — „Die Lothringer Eisenerze und ihre Bedeutung für Krieg und Frieden. 1917“). Auch in zahlreichen Artikeln in den Tagesblättern hat er für weitgehende Aufklärung gesorgt.

Nachdem 1908 mit der Vollendung der Bände über die Trias die *Lethaea*, soweit wenigstens der Anteil Frechs ging, zu einem gewissen Abschluß gediehen war, hatte Frech Zeit für neue Aufgaben; das war ihm einmal die Vollendung des Schlußbandes des großen *China-Werkes* von Ferdinand v. Richthofen, in dem das wichtige paläontologische Material gewürdigt wurde und die paläontologischen und geologischen Ergebnisse der klassischen Reise eine zusammenfassende Darstellung erfuhren — eine glanzvolle Leistung voll Frechschen Geistes.

Daneben wurde ihm Griechenland und später im Anschluß daran Kleinasien und Mesopotamien ein Feld der Forschung. Neben der rein wissenschaftlichen Forschung packte ihn hier bald das kulturelle und politische Moment, warf doch gerade in diese Grenzgebiete englischer Interessen der Krieg seine Schatten scharf voraus. Das kommt in den Veröffentlichungen Frechs auch zum Ausdruck. („Über den Gebirgsbau des Taurus in seiner Bedeutung für die Beziehungen der Europäischen und asiatischen Gebirge. 1912“ — „Die Bagdadbahn in ihrer Kulturbe-

deutung. 1913" — — „Die Täler des Taurus und die Linie der Bagdadbahn. 1913" — — „Zusammenhang der asiatischen und europäischen Gebirgssysteme. 1914" — — „Die Salzseen Anatoliens. 1915" — „Die Dardanellen und ihre Nachbargebiete. 1915" — — „Der Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer. 1915" — — „Geologie Kleinasiens im Bereich der Bagdadbahn. 1916" — — „Der Kriegsschauplatz in Armenien und Mesopotamien. 1916" — — „Mesopotamien und der Weltkrieg. 1916" — — „Der Suezkanal. 1916" — — „Die Kriegsschauplätze der Türkei. 1916" — — „Die Bagdadbahn, eine Völkerstraße aus der Vergangenheit. 1916" — „Aber doch war ihm auch damals Kleinasiens nicht nur der Kriegsschauplatz, sondern auch rein wissenschaftlich das Verbindungsglied für das Verständnis des Zusammenhangs des Baues der alten Welt; das zeigen uns seine beiden letzten reinwissenschaftlichen Veröffentlichungen („Der Gebirgsbau Südchinas und Indonesiens nach Volz. 1916" — „Neue Ergebnisse über die Brüche und Gräben Ostafrikas. 1917"). Was wir von Frech zweifellos zu erwarten hatten, war eine großzügige Darstellung des eurasiatischen Gebirgsbaues. Trotz Sueß' Antlitz der Erde ist dieser Verlust tief zu bedauern.

Neben diesen Arbeiten, die etwa das Lebenswerk Frechs kennzeichnen, gehen zahlreiche andere Veröffentlichungen einher, die mehr als Gelgenheitsarbeiten zu betrachten sind, Früchte, die bei der regen Tätigkeit des Forschers und Hochschullehrers nebenbei abfielen, Früchte seiner Forschungsreisen und der vielen bei Gelegenheit wissenschaftlicher Konferenzen in Amerika, Russland, Skandinavien usw. empfangenen Eindrücke. Sie behandeln Fragen der allgemeinen Geographie („Über Korallenriffe und ihre Bedeutung für den Bau der Erdrinde. 1896" — — „Über Muren. 1898" — — „Über Karst- und Höhlenbildungen. 1906" — — „Das Antlitz der Hochgebirge. 1906" — — „Über tätige und erloschene Geyser. 1905" — — „Über warme und kalte Quellen. 1905" — — „Die Erdbeben in ihrer Beziehung zum Aufbau der Erdrinde. 1907" — — „Erdbeben und Gebirgsbau. 1907" — — „Landschaftsformen der Mittelgebirge. 1907" — — „Lawinen und Gletscher in ihrer gegenseitigen Beziehung. 1908" — — „Aus der Vorzeit der Erde. Sechs Bändchen. 1908 ff." usw.); weiterhin sind es Tatsachen der Paläontologie, die in weiterem Rahmen erörtert werden („Explosive Entwicklung der Ammonien. 1904" — — „Über die Gründe des Aussterbens der vorzeitlichen Tierwelt. 1906" — — „Aus dem Tierleben der Urzeit. 1908" — — „Über geologische Einflüsse auf Entwicklung und Untergang tierischer Arten. 1908" — — „Die Deszendenzlehre in der modernen Geologie. 1909" — — „Geologische Triebkräfte und die Entwicklung des Lebens u. a. So war also Frechs literarische Tätigkeit außerordentlich reich; ein mir vorliegendes Literatur-

verzeichnis, das nur die wichtigeren Arbeiten enthält, zählt etwa 150 Nummern.

Bemerkenswert, in mancher Beziehung eigenartig, war die Arbeitsmethode Frechs. Seine Wissenschaft war ihm sein Höchstes, sie füllte sein Leben aus und war ihm fast Lebenszweck; unermüdlich war sein Fleiß und unentwegt war sein Denken auf das gerichtet, was ihn gerade erfüllte. So war ihm eine gewisse Einseitigkeit eigen; aber gerade in dieser Konzentration lag seine Stärke. Alles gewann Beziehung zu dem Problem, das ihn gerade beschäftigte; was keine Beziehung dazu hatte, ließ ihn, so interessant es auch an sich sein mochte, relativ kühl. Jeder, der länger mit ihm zusammenarbeitet hat, weiß, wie immer ein Gedanke allbeherrschend war in seinem Denken wie im Institutsgtriebe, und wie jemand, der sich mit anderen Fragen beschäftigte, ziemlich außerhalb stand. Trotzdem war sein Interessengebiet groß und sein Wissen auf allen Gebieten tiefgründig. Aber nur durch diese jeweilige innige Konzentration auf ein Gebiet war es möglich, daß er seine Gedanken so zu Papier brachte, wie es oft geschah, daß er, während er selbst ein interessantes Fossil sorgsam präparierte, gleichzeitig der Stenographin diktierte, daß er, wo er ging und stand, seine Gedanken auf Zettel niederschrieb, ja, daß er des öfteren schrieb, während seine Schüler ihm vortrugen. Wie so, wenn ihm ein Problem spruchreif war, die Gedanken zu Papiere drängten, so ließ es sein rastlos tätiger Geist, der schon wieder mit Neuem beschäftigt war, nicht zu einem wiederholten Durcharbeiten oder Feilen an den Manuskripten kommen; es kam wohl beim Korrekturlesen öfter zu Verbesserungen, die bisweilen den Charakter von Umarbeitungen annahmen, aber sonst war ihm das einmal Geschriebene druckfertig. So erklärt es sich denn auch, daß mitunter Inkonsistenzen und Widersprüche, ja offensichtliche Irrtümer und Fehler stehen geblieben sind. Wer wollte dem fruchtbaren, gedankenreichen Forscher, der uns reich mit Neuem, Wertvollem beschenkt, daraus einen Vorwurf machen?! Schön wäre es ja gewesen, wenn ihm ein kongenialer Freund beschieden gewesen wäre, der ihn nach dieser Richtung hin ergänzt hätte; aber derartige Männer, die mit dem schnellen tiefen Verständnis für den hohen Gedankenflug des Freuden eigene scharfe Kritik und die Entzägung eigener schöpferischer Arbeit verbinden, sind überaus selten. Erschwert worden wäre es auch durch die ungemein große geistige Selbstständigkeit Frechs; unerschütterlich verfolgte er den Weg, den er als richtig erkannt hatte, und ließ sich nicht beeinflussen. Er war eine zu originale Natur, um fremden Gedankengängen willig zu folgen, Fremdes zu übernehmen; er verarbeitete es in sich neu und erwarb es sich, oft es weiterdenkend, zum geistigen Eigentum. Außer seiner Frau hat er kaum Jemand, auch seine Schüler nur wenig an seiner eigensten Gedankenwelt mitarbeiten lassen. So stand er trotz vieler

guter Freunde und Schüler allein; es hätte anders seinem innersten Wesen widersprochen. Umgekehrt wurde er aus diesem selben Grunde viel angefeindet und hatte wissenschaftlich manche heftige Fehde zu bestehen.

In seinem wissenschaftlichen Denken und Arbeiten herrschte ein eigenartiger Dualismus; während er auf den Arbeitsgebieten, die ihn packten und beherrschten, die er mit Begeisterung und Feuereifer bearbeitete, wie gesagt, unentwegt und selbständige wandelte und durch Kritik sich kaum beeinflussen ließ, anerkannte er auf den weiten Gebieten seiner sonstigen Betätigung fremde Leistungen gern und willig und war für Kritik außerordentlich zugänglich. Aber dieser Dualismus ist bei einer so temperamentvollen Persönlichkeit, wie Frech es war, wohl verständlich.

Aus dem Gesagten leuchtet uns das Bild der Persönlichkeit Frechs als Gelehrter entgegen; ein rastloser Arbeiter und Denker, voll hoher Begeisterung für seinen Beruf, ein gedankenreicher und fruchtbare schöpferischer Forscher, dessen Arbeiten tiefgründiges Wissen und weit-schauenden Blick vereinigen. Wie ihn als Gelehrten Großzügigkeit auszeichnete, Kleinlichkeit ihm fremd war, so auch als Menschen. Er war temperamentvoll, froherzig und hatte viel Sinn für Humor; warm kam er allen entgegen, die ihm näher standen; aber auch eine satirische Ader war ihm eigen, die aber nicht verletzend wirkte. In seinen Umgangsformen war er überaus liebenswürdig, und es mußte schon ein schwerwiegender Grund vorliegen, wenn er gegen Jemand kühl oder gar ablehnend sich verhielt. Er war fein- und vielseitig gebildet und wußte durch sein reiches Wissen auch auf historischem und literarischem Gebiet zu fesseln. Ferner stand ihm, wie das bei Naturwissenschaftlern oft vorkommt, das Gebiet der Musik. In der bildenden Kunst war er ein glühender Verehrer der Antiken, zu deren Werken er in Italien, Griechenland, Konstantinopel und London wallfahrtete. Ein warmes Herz hatte er für die Natur, und die Liebe zu allem kleinen Getier bildete einen markanten Zug seines Wesens.

Er hatte große Vorliebe für Leibesübungen; daß er ein vorzüglicher Hochalpinist war, wurde bereits erwähnt; und das Schwimmen, aber auch den Eislauß liebte er und, wie das für einen Naturfreund nicht wunderbar, die Jagd. Aber derjenige Zug, der immer und allenfalls bei ihm überwog, war der Gelehrte. Auch auf der Jagd vergaß er seine Wissenschaft nicht, und manchmal versäumte er den Hasen zu schießen, wenn gerade eine Versteinerung am Boden seine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Für seine Freunde und Schüler war er immer zu haben und scheute keine Mühe, wenn es galt für sie einzutreten. Er liebte die Geselligkeit, und auf seinen Exkursionen ging es stets außerordentlich vergnügt zu; aber auch sonst hatte er einen regen großen Verkehr und ein offenes gastliches Haus.

Viel hat er über den Rahmen der Universität und Technischen Hochschule hinaus für Breslau und Schlesien bedeutet. Auch in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur hat er sich eifrig betätigt, zunächst in der naturwissenschaftlichen Sektion; später gründete er, alle ihm nahe stehenden Interessen zusammenfassend, eine Sektion für Geologie, Bergbau und Geographie, deren Seele und Leiter er war.

Als der Weltkrieg ausbrach, stellte er voll Begeisterung seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes und konnte den leitenden Stellen bedeutungsvolle Aufschlüsse über Wert und Wichtigkeit der Bodenschätze besonders des Westens geben. Aber sein Sehnen ging dahin, sich selbst für das Vaterland einsetzen zu können, und glücklich war er, als ihm die Aufgabe zuteil ward als leitender Kriegsgeologe nach der Türkei zu gehen, um dort für das Heer zu wirken in einem Gebiet, das er als Forscher bereits im Frieden kennen gelernt hatte. Eine reiche Tätigkeit wartete sein; aber kaum, daß er sein Arbeitsfeld betreten, raffte ihn mörderische Krankheit fort. So ging er dahin — ein Opfer des Krieges.

Sein Name und Wirken wird in der Wissenschaft fortleben und fortwirken. Unvergessen wird er seinen Freunden und Schülern bleiben als das, was er auf Erden immer gewesen, als kraft- und machtvolle Persönlichkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz, im März 1918.

Wilhelm Volz -Erlangen.

**Karl Paul Friedenthal** wurde am 16. Juli 1880 zu Breslau geboren als ältester Sohn des Stadtrats Adolf Friedenthal und dessen Gattin Margarete, geb. Silbergleit. Er besuchte das Kgl. König-Wilhelm-Gymnasium seiner Vaterstadt, das er Ostern 1899 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich an der Technischen Hochschule zu München dem Studium der Architektur zu widmen. Nach Ablegung des Vorexamens zu Berlin und weiteren Münchener Semestern bezog Friedenthal die Technische Hochschule zu Karlsruhe, Baden, an welcher er Ostern 1905 den Grad als Diplomingenieur erwarb. Ebendort erfolgte im März 1907 seine Promotion zum Dr.-Ing.

Seine Dissertation „Das kreuzförmige Oktogon. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Zentral- und Kuppelbaues“ (Karlsruhe, C. F. Müllersche Hofbuchdruckerei 1908) entstand auf Anregung und unter der Leitung des Karlsruher Architekten Geheimrat Josef Durm, des verdienten Kenners und Erforschers antiker Baukunst, der dem jüngeren Fachgenossen stets ein wohlwollender und fördernder Lehrer war. In den scharfsinnigen Untersuchungen dieser Doctorarbeit, an denen gründliche humanistische Bildung, archaeologisches Wissen und praktische bautech-

nische Erfahrung gleichen Anteil haben, beschritt Friedenthal erfolgreich das neue, damals noch wenig erschlossene Gebiet, auf dessen Bebauung Josef Strzygowski in seinen Büchern „Orient oder Rom“ (Leipzig 1901) und „Kleinasiens, ein Neuland der Kunstgeschichte“ (Leipzig 1903) die jüngere kunsthistorische Generation nachdrücklich hingewiesen hatte. Er wäre wohl auch der gegebene Mann gewesen zur Lösung der großen Aufgabe, die sich die deutsche Kunsthistorik gegenwärtig auf dem Balkan in der Erforschung und Inventarisierung der alten mazedonischen Kloster- und Kirchenbauten gestellt hat.

Nach Beendigung seiner Studien arbeitete Friedenthal zunächst auf dem Baubureau des Karlsruher Hochschullehrers Prof. Dr. Hermann Billing, jenes frühverstorbenen genialen Architekten, der gerade damals an der neuzeitlichen künstlerischen Umgestaltung der badischen Residenz hervorragenden Anteil hatte. Im November 1908 trat Friedenthal in den Dienst des städtischen Hochbauamtes zu Breslau. Mitbestimmend für diesen Schritt war der Rat seines Lehrers Durm, der in der Mitarbeit an ausgedehnten künstlerischen Projekten, wie sie am häufigsten und reichsten im großstädtischen Baubetriebe vorkommen, die beste Vorbereitung für späteres selbständiges Schaffen erblickte. Solche Aufgaben boten sich auch in Breslau und sie steigerten sich, als die Stadt bald darauf begann, ihre großzügigen Entwürfe für die Jahrhundertfeier der Freiheitskriege in die Tat umzusetzen. Bei Vielem hat Friedenthal wacker mitgeholfen. Seine besondere Liebe aber gehörte dem reizvollen „Japanischen Garten“ im Scheitniger Parke, dessen Gesamtanlage und Einzelpartien von ihm mit feinem Geschmacke durchgebildet wurden.

Im Herbste 1913 schied Friedenthal aus dem städtischen Dienste, um in Gemeinschaft mit seinem Kollegen Wilhelm Brix ein eigenes Architekturbureau zu begründen. Sein stark ausgeprägter Sinn für das Gemeinwesen, sein warmes Interesse für alle öffentlichen Breslauer Kunstfragen und seine stets hilfsbereite selbstlose Gefälligkeit ließen ihn aber auch weiterhin in enger Fühlung mit seiner bisherigen Behörde verbleiben.

Dem jungen aussichtsreichen Unternehmen der neugegründeten Architekturfirma bereitete der Ausbruch des Weltkrieges ein plötzliches Ende. Während sein Teilhaber als Offizier ins Feld rückte, stellte sich auch Karl Friedenthal, dem der aktive Dienst mit der Waffe versagt blieb, gleich nach Beginn der Mobilmachung in den Dienst des Vaterlandes. In voller frischer Begeisterung wirkte er mit bei der Fortifikation seiner Vaterstadt Breslau. Sein praktischer Blick, seine hervorragende Tüchtigkeit als Bauingenieur machten ihn dann bald zu einem geschätzten Mitarbeiter an den Feldbefestigungen und Wegebauten auf dem östlichen Kriegsschauplatze, dessen wertvolle Leistungen ihre Anerkennung durch die Verleihung des E. K. II fanden.

Die Anstrengungen und Entbehrungen, die der russische Feldzug mit sich brachte, hatten es lange nicht vermocht, den zähen Widerstand des pflichttreuen und energischen Bauleiters zu brechen. Schließlich aber warf ihn eine schwere Ruhrerkrankung darnieder, und er sah sich, im Winter 1916, gezwungen, den Kriegsschauplatz zu verlassen, um in der Heimat Heilung zu suchen. Doch die erhoffte Genesung sollte ihm nicht mehr beschieden sein. Am 3. März 1917 wurde Karl Friedenthal von seinen bis zuletzt mit lächelndem Heldenmute ertragenen Leiden erlöst.

In dem Verstorbenen vereinigten sich reiche Gaben des Herzens, Verstandes und Charakters in glücklicher Mischung, und alle Vorbedingungen für eine fruchtbringende gesegnete Lebensbahn waren erfüllt. Es ist ein wehmütiger Gedanke, sich zu vergegenwärtigen, was Karl Friedenthal für sich und seine Mitmenschen noch hätte sein und leisten können, wenn ihm eine längere Lebensdauer beschieden gewesen wäre. So hätte er sicher, fördernd und anregend auf allen Gebieten künstlerischen Lebens, in der zukünftigen Entwicklung und Ausgestaltung seiner Vaterstadt Breslau eine führende Stellung eingenommen.

Der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“ gehörte Karl Friedenthal seit dem Jahre 1912 als wirkliches Mitglied an. Sein Name, dem wohltätige Stiftungen der Hinterbliebenen zu Breslau ein ehrendes Andenken sichern, wird bei seinen Freunden unvergessen sein.

Arthur Lindner.

**Carl Hermann Fritsch**, geb. am 6. Okt. 1839 in Schweidnitz, besuchte das Gymnasium daselbst, und verließ es 1856, um die Apotheker-  
kunst in der Storchapotheke in Breslau zu erlernen, wo er das Gehilfen-  
examen im Jahre 1859 absolvierte. Als Gehilfe fungierte er in Glogau, Berlin und Breslau, studierte im Jahre 1864 und 1865 unter den Professoren Loewig, Duflos, Göppert und Marbach und legte das Staats-  
examen mit dem Prädikat „sehr gut“ ab. Er ging demnächst nach Bres-  
lau und Berlin. Von hier aus wurde er 1866 zu den Fahnen einberufen  
und mit der Verwaltung des Arznei-Reservedepots der I. Armee beauf-  
tragt. Diesem fiel nach Friedensschluß die Aufgabe zu, alle noch in  
Böhmen lagernden Arzneivorräte aufzunehmen und den Arzneireserven  
der heimischen Lazarette zuzuführen. Nach Erfüllung dieser Aufgabe  
kehrte er im Dez. 1866 nach Berlin als Verwalter der „Askanischen  
Apotheke“ auf 2 Jahre zurück, ging dann auf kürzere Zeit nach seiner  
Vaterstadt und verblieb dort, bis er im Juli 1870 als Feldapotheker des  
8. Feldlazaretts VI. Armee eingezogen wurde. Dieses hatte seine Haupt-  
tätigkeit im Süden vor Paris und war  $\frac{1}{2}$  Jahr in Ablons sur Seine eta-  
bliert. Nach beendigtem Kriege ging Fr. zunächst nach Liegnitz und

siedelte im Jahre 1872 nach Breslau als Verwalter der Mohrenapotheke über. Schon am 1. Febr. 1873 konnte er diese Apotheke käuflich übernehmen und war bis zum Jahre 1898 in deren Besitz geblieben.

In der Zeit seines Schaffens und Wirkens war Fr. lange Zeit Mitglied mehrerer städtischer Kommissionen, und auch vielen Wohltätigkeitsvereinen hat er angehört, mit besonderem Interesse dem Schles. Verein zur Heilung armer Augenkranker. Ebenso hat er in verschiedenen pharmazeutischen Vereinen gewirkt, und in amtlicher Stellung war Fr. lange Zeit als Apothekenrevisor und Mitglied der Prüfungskommission für die pharm. Vorprüfung tätig. Anfang des Jahres 1898 hatte er die Funktionen des pharmazeutischen Assessors bei dem Medizinalkollegium für Schlesien übernommen, und 1906 wurde ihm der Charakter als Medizinalrat verliehen.

An Auszeichnungen besaß Fr. den Kronenorden IV. Kl., die Kriegsdenkmünzen von 1866 und 1870/71, die Landwehr-Dienstauszeichnung, die Centenarmedaille, und bei seinem Ausscheiden aus seiner amtlichen Stellung im Jahre 1908 wurde ihm der Rote Adlerorden IV. Kl. verliehen. Mit Carl Hermann Fritsch ist ein hervorragender Fachmann und liebenswürdiger Kollege dahingegangen.

Dr. Weißstein.

Kirchenrat **Georg Froböß** † 26. März 1917. Georg Froböß war ein Breslauer Kind. Am 22. April 1854 wurde er als jüngster Sohn des Kaufmanns Adolf Froböß und seiner Ehefrau Marie geb. Franke zu Breslau geboren. Nachdem er im zarten Alter von 3 Jahren den Vater durch den Tod verloren hatte, besuchte er das Maria-Magdalenen-Gymnasium zu Breslau, das er mit gutem Erfolge durchschiede. Michaelis 1872 bestand er das Abiturientenexamen und widmete sich in Leipzig und Erlangen dem Studium der Theologie und Philosophie. Franz Delitzsch, Kahn, Luthardt, von Hofmann, Frenk, von Zezschwitz waren seine Lehrer. Im Jahre 1876 legte er in Breslau die erste und — nach einer Hauslehrertätigkeit im Hause des Rittergutsbesitzers von Schierstädt auf Skyrin Kr. Crossen (Oder) — 2 Jahre später, 1878, die zweite theologische Prüfung ab. Gern folgte er, am 4. 7. 1878 ordiniert, einem Rufe der ev.-luth. Gemeinde seiner Vaterstadt als Hilfsprediger an der Katharinenkirche. Nachdem er 2 Jahre in dieser Stellung gewirkt hatte, war er von 1880—86 Pastor der ev.-luth. Gemeinde in Altkranz, Kr. Glogau. Im Jahre 1886 berief ihn die ev.-luth. Gemeinde in Schwirz, Kr. Namslau, zu ihrem Pastor. Hier war ihm die Ausübung seines Amtes dadurch erschwert, daß er für Predigt und Seelsorge die polnische Sprache erlernen mußte. Mit Fleiß und gutem Sprachverständnis bewältigte er diese Aufgabe und wirkte an dieser Gemeinde bis 1896 zu großem Segen. Im Jahre

1896 wurde er zum Kirchenrat im Hauptamt in das Ober-Kirchenkollegium der ev.-luth. Kirche in Preußen berufen und durfte durch diese Wahl wieder nach seiner Vaterstadt Breslau übersiedeln. Schweren Herzens vertauschte er die ihm liebgewordene Pfarramtstätigkeit mit dem Verwaltungsamt. Staunenswert ist das Geschick, mit dem er sich in kurzer Zeit in die überaus umfangreichen Obliegenheiten dieses Amtes einarbeitete. In dieser Stellung kam seine große Begabung besonders zur Entfaltung. Unermüdlich war er tätig. Ob es galt die reichlichen täglichen Eingänge aus dem weiten Gebiete der Kirche zu bearbeiten, ob es galt den Gemeinden hin und her durch Wort und Sakrament oder kirchlichen Vereinen bei Festen und sonstigen Anlässen durch Vorträge zu dienen, — ob er Kollegs an dem theologischen Seminar hielt oder als Glied der Prüfungskommission bei den theologischen Prüfungen tätig war, — seine ungewöhnliche Arbeitskraft und eine nie versagende Arbeitsfreudigkeit ließen ihn Großes leisten. Als er im Jahre 1906 zum Direktor des Ober-Kirchenkollegs gewählt war, hat seine ganz besondere Sorge für die Aufbesserung der Pfarrgehälter ihre Segensquellen in die Pfarrhäuser hin und her fließen lassen. Sein Herz gehörte nun einmal der lutherischen Bekenntniskirche. Darum ließ er sich angeleben sein, nicht nur bestehende Verbindungen mit anderen lutherischen Landes- und Freikirchen zu festigen, sondern, wo er konnte, auf seinen vielen Reisen — und er reiste gern — neue Beziehungen anzuknüpfen. Er ist als der Vater der engeren Verbindung der verschiedenen lutherischen Freikirchen anzusehen. — Seinen Bemühungen vor allem ist es zu danken, daß die Verhandlungen mit den Staatsbehörden über eine größere Anerkennung der evang.-luth. (altlutherischen) Kirchengemeinden Preußens durch das Gesetz vom Mai 1908 den Erfolg hatten, daß die Gesamtheit der unter Aufsicht des Ober-Kirchenkollegs stehenden Gemeinden Korporationsrechte erlangte. — Im Kriege erachtete er es als seine Aufgabe, den Luth. Gemeinden Polens durch eine zweimalige Reise in das besetzte Gebiet durch Rat und Tat zur Erhaltung ihres luth. Bekenntnisses zu helfen. —

Seine im August 1884 geschlossene Ehe mit Elisabeth Berndt, der Tochter seines Vorgängers im Altkranzer Pfarramt, war von Gott mit 4 Kindern, 3 Töchtern und 1 Sohne, gesegnet. Den Sohn mußte er zu seinem großen Schmerze im Januar 1915 nach dessen eben bestandenem Kandidaten- und Doktorexamen nach qualvollem Schmerzenslager infolge Schrapnellverwundung als Kriegsfreiwilliger des Res. Reg. 229 in den Tod geben. Sein Familienleben war ein herzliches. Wie glücklich war er, wenn er etwa in den Ferien mit den Seinen an der See oder im Gebirge weilen konnte. Wie liebte er im Familien- und Freundeskreise die Musik. Gern griff er da selbst einmal zur Geige oder sang ein Lied.

Er war ein Freund der Geselligkeit. Oft und gern sah er in seinem gastfreien Hause Alt und Jung in größerer oder kleinerer Zahl um sich und gab bei diesen Gelegenheiten mancherlei Anregung und Segen. —

Bei all seiner vielseitigen Tätigkeit fand er nicht nur Zeit durch das von ihm geleitete und ausgebauten „Kirchenblatt für die evang.-luth. Gemeinden in Preußen“ sich eine große Lesergemeinde zu gewinnen und an anderen kirchlichen, hier und da auch politischen (Schlesische Zeitung) und unterhaltenden (Quellwasser) Zeitschriften und Zeitungen mitzuarbeiten sondern auch durch Herausgabe literarischer Werke sich einen Namen zu machen. Im Jahre 1893 schrieb er seines ersten Vorgängers im Schwerzer Pfarramt „Ed. Kellners Lebensbild.“ 1896 erschien von seiner Hand: „Die Erhaltung der ev.-luth. Kirche in Preußen I. Teil.“ Im darauf folgenden Jahre 1897 die „Entstehung der luth. Gemeinde in Witten.“ 1905 die „Kurze Abwehr der gegen die ev.-luth. Kirche erhobenen Vorwürfe“; 1908 die „Geschichte der St. Katharinenkirche in Breslau“. Zum Jubiläum der Breslauer Universität 1911 überreichte er Sr. Kaiserl. Hoheit dem Deutschen Kronprinzen eine Schrift: „Drei Lutheraner an der Universität Breslau.“ Auch an der III. Auflage der Herzog'scien Realencyklopädie war er Mitarbeiter. Für den II. Teil der „Erhaltung der ev.-luth. Kirche in Preußen“ war er bei den umfangreichen Vorarbeiten, als der Krieg ausbrach und ihm die Feder schließlich aus der Hand wand.

Als geborener Schlesier gehörte sein reges Interesse auch der Geschichte seiner engeren Heimat. Wie oft konnte man in seinem Studierzimmer Bibliothekbücher über Profan- und Kirchengeschichte Schlesiens finden. Diese Liebe zu seiner schlesischen Heimat zog ihn auch zur „Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur“, deren wirkliches Mitglied er war.

Auf einer Amtsreise nach Elberfeld, zum Begräbnis eines eben verstorbenen Mitgliedes des Ober-Kirchenkollegs ereilte ihn am 26. März 1917 im Eisenbahnzuge zwischen Sommerfeld und Guben unerwartet der Tod. Eben noch lebhaft sich unterhaltend, erlag er in wenigen Augenblicken einer plötzlich eintretenden Herzlähmung. Die Beisetzung fand in Breslau am 2. April 1917 statt. Dort in der schlesischen Heimat ruht der Mann, der, wiewohl klein von Statur, doch groß war als Theologe und Kirchenmann, der, von Gott gesegnet, ein Segen geworden ist seiner Familie und als Schriftsteller. Ave pia anima, lux aceterna tibi luceat! —

Euge P., Rothenburg (Oder).

Am 7. September verstarb in Breslau bei kurzem Aufenthalte unerwartet an Herzlähmung der Apotheker **Ernst Grießen** im 81. Lebensjahr.

Am 26. August 1836 in Berlin als Sohn des Kaufmanns Albert Grießen und seiner Ehefrau Hulda, geb. Fischer geboren, besuchte er

1843—52 das Königstädtische Realgymnasium daselbst und verließ es, um sich der Pharmacie zu widmen. Zu diesem Behufe trat er in die Apotheke des Herrn Kliche in Pakość ein. Nach 4 Jahren Lehrzeit arbeitete er als Gehilfe in Thorn, Mogilno, Aschersleben und Ratibor und bestand 1862 die Staatsprüfung. Er war ein Schüler der Chemiker Rose und Mitscherlich, der Physiker Dove und Magnus, der Botaniker Berg und Braun. Nach weiteren 5 Jahren Arbeit in Friedland i. Meckl., Breslau, Laurahütte, Berlin und Hamburg übernahm er die Apotheke in Bojanowo und vertauschte sie nach 20 jährigem Besitz mit einer Apotheke in Gnesen, welch letztere er nach 16 jähriger Tätigkeit seinem Sohne übergab. Dann zog er nach Jena, um dort Vorlesungen über Naturwissenschaften und Philosophie zu hören, und siedelte 1905 nach Breslau zu demselben Zwecke über. In Jena und Breslau widmete er sich mit Eifer botanischer Sammlertätigkeit und verfolgte den gleichen Zweck, als er schließlich im Verlauf des Krieges nach Czeluscin im Kreise Witkowo (Posen) verzogen war, an seinem neuen Wohnorte. Auf einer Reise nach Breslau ereilte ihn ein jäher Tod nach langem reicherfüllten Leben in Breslau.

Der Handelsrichter **Richard Grüttner** war wirkliches Mitglied unserer Gesellschaft seit 1896. Er hat ihr stets ein sehr lebhaftes Interesse entgegengebracht und an ihren Veranstaltungen, besonders an den Vorträgen regen Anteil genommen.

Geboren am 25. Oktober 1849 in Breslau, besuchte er die Realschule am Zwinger. Nach Vollendung seiner Schulbildung wurde er von seinem Vater, dem Mitinhaber eines alten und angesehenen Breslauer Handelshauses für den Kaufmannsstand bestimmt. Nachdem er bei der Leipziger Garngrosshandlung Berger & Voigt seine Lehrzeit beendet hatte, trat er zunächst als Angestellter, dann als Teilhaber in das Geschäft seines Vaters und Oheims ein. Seine kaufmännische Tätigkeit wurde durch den deutsch-französischen Krieg unterbrochen, in welchem er als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 10 diente und die Belagerung von Paris mitmachte. Später wurde er bei demselben Regiment Reserve-Offizier und gehörte dann dem 38. Regiment an. Obwohl er schon längere Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges seinen Abschied genommen hatte, stellte er sich trotz vorgerückten Alters noch für die Etappe zur Verfügung.

Seine eigentliche Lebens- und Berufarbeit leistete er in der Firma Gebr. Grüttner, welcher er mehr als drei Jahrzehnte angehörte. Ihren altbegründeten Ruf wahrt und vermehrte er durch unermüdliche, strengste Gewissenhaftigkeit und peinlichste Sorgfalt mit geschäftlichem Weitblick verbindende Tätigkeit.

Das große Ansehen, welches er sich dadurch in weiteren Kreisen erworben hatte, verschaffte ihm die Ernennung zum Handelsrichter. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode, obwohl er sich schon mehrere Jahre vorher in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hatte.

Aber auch sonst hat er der Allgemeinheit wertvolle Dienste geleistet. Er hat — allerdings nur kurze Zeit — der Stadtverordnetenversammlung angehört; längere Zeit hindurch ist er Kurator der Städtischen Sparkasse, sowie Mitglied der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Breslau gewesen. Auch in den Dienst seiner kirchlichen Gemeinschaft hat er sich gestellt, indem er durch 28 Jahre der Gemeindevertretung der evangelisch reformierten Hofkirchengemeinde angehörte. Ebenso lange betätigte er sich als Mitglied in dem Komitee des Vereins christlicher Kaufleute. All' diesen Ehrenpflichten unterzog er sich mit der ihm eigenen geschäftlichen Gewandtheit, mit selbständigem Urteil, mit Wohlwollen für seine Mitmenschen und mit klarem Blick für die Bedürfnisse des praktischen Lebens.

Sein gemeinnützige Wirken wurde durch Verleihung des Roten Adlerordens ausgezeichnet.

Wenn er nach rastloser, aufreibender Arbeit der Erholung bedurfte, so suchte und fand er sie im Umgang mit der Natur und mit der klassischen Kunst der Vergangenheit. Der sonst für seine Person völlig anspruchslose Mann unternahm zusammen mit seiner treuen, seine Neigungen teilenden Lebensgefährtin weite Reisen, um an den landschaftlichen Schönheiten und an den Kunstschatzen nicht bloß der deutschen Heimat sondern auch ferner Länder sich zu erbauen und fortzubilden. Ein Lieblingsaufenthalt für körperliche Erfrischung war ihm Schreiberhau. Dorthin ging er auch im Februar 1917, als er sich matt und elend fühlte, in der Hoffnung, dort wieder wie früher Wiederherstellung seiner Kräfte zu finden. Diesmal aber sollte es anders kommen. Sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr. Er mußte nach Hirschberg zur Vornahme einer Operation gebracht werden, die das tückische Leiden nicht mehr zu beseitigen vermochte. Er starb dort am 18. März 1917.

Dr. Albert Breslauer.

Am 17. Februar 1917 riß der Tod nach kurzer Krankheit jäh und unerwartet aus glücklichstem Familienleben Frau Architekt **Marie Henry** geb. Kleinod. Geboren am 12. August 1873 als Tochter des Kgl. Amts-rats und Rittmeisters Friedrich Kleinod und seiner Frau Fanny geb. Doecke, verbrachte sie ihre Kindheit auf den schon mehrere Generationen von der Familie innegehabten Kgl. Domänen Grebelwitz und Tschechnitz, um in ihren reiferen Jahren ihre Ausbildung in Görlitz zu finden. Schon mit 19 Jahren reichte sie ihre Hand dem Architekten Felix Henry zu dem

Lebensbunde, dem 2 Söhne und 2 Töchter entsprossen. Sie mit müttlerlicher Sorgfalt zu erziehen, ihnen und ihrem Gatten das Heim so sonnig als möglich zu gestalten, war ihr liebste Pflicht. Ihr Glück wurde voll, als sie mit den Ihrigen des von treuester Gattenliebe mit zarter Berücksichtigung ihrer Wünsche in auserlesenstem Geschmack eingerichtete eigne Haus beziehen durfte, wo sie zugleich einer Lieblingsneigung folgend in der verständnisvollen Pflege des Gartens von der Arbeit des Tages die willkommenste Erholung fand.

Aus ihrer Kindheit hatte sie vom Lande die Gabe ins Leben mitgenommen, Alles natürlich zu sehen. Diese Gabe hielt sie fern von allen Übertreibungen und verlieh ihrem Urteil allem Neuen, Menschen und Dingen gegenüber bei all ihrer Herzensfreundlichkeit eine wohltuende Bestimmtheit. Ein festes Gottvertrauen trug sie über die ihr nicht ersparten Tage schwerer Sorge um ihre eigne Gesundheit und die ihrer Kinder gefaßt hinweg.

Offenen Auges und Herzens für alles Schöne und Gute nahm sie jede neue Anregung auf in dem einen Gedanken, sie zum Segen werden zu lassen für alle die, die ihrem Herzen nahe standen. Mit der ihr eigenen Treue wuchs sie hinein in den Gedanken- und Pflichtenkreis ihres Gatten und nahm so auch lebhaften Anteil an den Aufgaben und der Entwicklung unserer Gesellschaft. Ehre ihrem Andenken. . C. Partsch.

Am 25. Dezember 1917 starb in Udine (Ober-Italien), wo er als Hauptmann der Landwehr im Heeresdienst stand, der Rechtsanwalt Dr. **Robert Höer** von hier.

Geboren in Görlitz am 27. Mai 1874, besuchte er dort das Gymnasium, das er Ostern 1892 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte Rechtswissenschaft in Breslau und Leipzig, wo er im Jahre 1896 die juristische Doktorwürde erwarb und bestand am 1. Juli 1901 das Assessoren-examen mit dem Prädikat „gut“. Im Oktober desselben Jahres ließ er sich am hiesigen Oberlandesgericht als Anwalt nieder. Hier hielt er neben seiner Tätigkeit als Anwalt zunächst Vorbereitungskurse zum Assessoren-examen für Referendare ab, die bald außergewöhnlich zahlreich besucht waren.

Bereits 1908 mußte er diese Kurse jedoch infolge des raschen Anwachsens seiner Anwaltspraxis wieder aufgeben. Seit März 1912 war er Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, deren Bestrebungen er stets regstes Interesse entgegenbrachte.

Als der Krieg ausbrach, stellte er sich, obwohl er vor längerer Zeit eines Blinddarmleidens wegen aus seinem Verhältnis als Reserve-Offizier ausgeschieden war, der Heeresverwaltung zur Verfügung und wurde zunächst nach Polen kommandiert, wo er bald das Eiserne Kreuz erwarb,

von wo er jedoch Ende 1915 schwer leidend nach Breslau zurückkehrte. Hier war er zunächst 1½ Jahre als Kriegsgerichtsrat am Oberkriegsgericht des stellvertretenden VI. Armeekorps tätig.

Im Sommer 1917 glaubte er seinen Gesundheitszustand soweit verbessert, daß er sich wieder an die Front meldete, und wurde nach kurzem Kommando in Polen zu seiner Freude der gegen Italien kämpfenden Heeresgruppe zugeteilt. Allein die Anstrengungen des Feldzuges und des militärischen Dienstes hatten seinen Gesundheitszustand soweit erschüttert, daß er in der Nacht zum 25. Dezember 1917 einem Herzschlage erlag.

Mit ihm ist einer der hervorragendsten Anwälte des Oberlandesgerichts Breslau aus dem Leben geschieden. Eine auf gründlichster theoretischer Durchdringung aufgebaute Beherrschung des Rechtsstoffs verband er mit ungewöhnlicher Klarheit der schriftlichen und mündlichen Darstellung. Der Schlüssel zu seinen Erfolgen lag aber in der Macht seiner Persönlichkeit, die auch scheinbar gleichgültigen Fällen lebendiges Interesse abzugewinnen und auf andere zu übertragen wußte. Diese seine bezaubernde Persönlichkeit war es auch, die über die beruflichen Beziehungen hinaus ihm in weiten Kreisen Freunde und Verehrer zuführte. Und nicht zuletzt bewirkte die Vornehmheit seiner Gesinnung und seiner Berufsausübung, daß er, wie es bei kraftvollen und eigenartigen Naturen unausbleiblich ist, zwar manchen Gegner, aber wohl keinen Feind hatte.

Breslau im Mai 1918.

Dr. Drost.

Am 8. Juni 1917 starb der Kaufmann **Julius Jarecki**.

Geboren am 31. Juli 1855 in Breslau wurde er im elterlichen Hause erzogen und besuchte bis Tertia das Gymnasium zu St. Elisabeth, dann die Realschule zum Zwinger, die er mit dem Einjährigen-Zeugnis verließ, um sich dem kaufmännischen Berufe zu widmen. Nach einer dreijährigen Lehrzeit bei einer Hamburger Firma der Leinen- und Jute-Branche trat er zunächst als Handlungsgehilfe in das 1846 in Breslau gegründete väterliche Geschäft ein, dessen Mitleitung er später übernahm. In dieser Stellung als Großhändler in Textilwaren hat er die dabei gewonnenen Erfahrungen als Mitglied der Handelskammer und Handelsrichter für die Interessen seines Berufes zu verwerten gewußt. Für die bessere Heranbildung des kaufmännischen Nachwuchses konnte er als Vorstandsmitglied des deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen, sowie als Mitglied der städtischen Fachschuldeputation und als Vorsitzender der Fachschule des „Kaufmännischen Vereins“ wirksam eintreten. Die Anregungen, die er im Elisabethgymnasium empfangen hat, veranlaßte ihn auch noch als selbständiger Kaufmann sich mit altphilologischen Studien als Liebhaber zu beschäftigen.

**Paul Joppich** wurde am 17. April 1852 in Jamke, Kreis Falkenberg, geboren, besuchte zunächst die Volksschule und später das Matthiasgymnasium zu Breslau.

Anfang der siebziger Jahre widmete er sich dem Apothekenberufe, für den er die Ausbildung in Katscher O/S. genoß.

Nach seiner Lehrzeit führte ihn eine ausgesprochene Liebe für Wanderungen und Reisen nach Mannheim und von dort nach der französischen Schweiz, wo er einige Jahre seinem Berufe lebte und jede freie Zeit für Durchstreifen der Alpen benutzte. Nach Rückkehr diente er sein Jahr beim 6. Feldartillerie-Regiment in Breslau und studierte zunächst hier, später in Berlin. Nach Ablegung des Staatsexamens war er einige Jahre in Berlin und Sagan, von 1883 hier in der Apotheke zur Hygiea bis 1895 tätig, in welchem Jahre er die Personal-Konzession zur Einrichtung einer Apotheke in der Kloster-Straße erhielt. Nach Erwerbung eines Grundstückes und Bau eines Hauses, bei dem er besonders den Bedürfnissen der Apotheke Rechnung trug, eröffnete er im Mai 1896 die Apotheke zur Sonne, hier, Kloster-Straße 121, die er bis zu seinem am 10. Mai 1917 erfolgten Tode führte.

Joppich lebte vollständig seinem Berufe, in dem er aufging, infolgedessen er wenig in die Öffentlichkeit trat. Sein vornehmer Charakter, gepaart mit einem ungemein liebenswürdigen und gutmütigen Wesen, ist nur dem engeren Bekanntenkreise, in dem er sehr geschätzt wurde, bekannt geworden. Die Wanderlust ist ihm bis zu seinem Tode treu geblieben, jeden freien Tag benutzte er für den Besuch des Zobtens, sowie der Schlesischen Gebirge. Seine Erholungszeit verbrachte er meist in den Alpen, von denen aus er auch nach Italien ging, den Vesuv bestieg und die Museen der größeren Städte besuchte. Eine besondere Vorliebe führte ihn häufig nach Südtirol, dessen Alpen und deren Flora ihm vertraut waren, wie seine heimischen Berge.

Wer das Glück gehabt hat, sich von ihm in den Alpen führen zu lassen, wozu er selbst gern aufforderte, konnte dabei erst seinen vornehmen Charakter und seine Gutmütigkeit kennen lernen.

Seine klare Orientierungsgabe, ein großes geschichtliches Wissen, wie auch seine botanischen Kenntnisse machten eine solche Reise zu einem Genuß, der noch erhöht wurde durch einen ruhigen, immer aufheiternden Humor.

Mit ihm ist ein tüchtiger Apotheker und treuer Freund der Berge dahingegangen.

Am 4. November 1917 starb Justizrat **Alfons Marck**, Stadtrat in Breslau. Geboren am 25. Juli 1860 zu Breslau, wurde er 1881 zum

Gerichtsreferendar, 1887 zum Gerichtsassessor ernannt. Seine Neigung führte ihn bald nach bestandenem Assessor-Examen in den Kommunal-dienst. Nachdem er eine Reihe von Jahren ehrenamtlich bei dem Magistrat der Stadt Breslau gearbeitet hatte, wurde er Anfang des Jahres 1897, noch nicht 37 Jahre alt, zum unbesoldeten Stadtrat gewählt. Wie Marck das Ehrenamt auffaßte, in das er in ungewöhnlich jungen Jahren durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen wurde, und was er als Stadtrat leistete, muß als vorbildlich bezeichnet werden. In zwanzig-jähriger segensreicher Tätigkeit ließ er sich nur von dem Gedanken leiten, wie er der Stadt und ihren Bürgern am besten dienen könne. Keine Arbeit war ihm zu viel; jede Rücksichtnahme auf sich selbst war ihm fremd, und nur zu oft hat er gegen den Rat der ihm befreundeten Ärzte die ihm anvertrauten Interessen höher gestellt als seine Gesundheit. Bis zum letzten Atemzuge galt sein Denken und Sinnen seinen Dezernaten. Sein Arbeitsgebiet war auf das Glücklichste seiner Wesenheit und seinen Neigungen angepaßt. Ausgezeichnet durch eine seltene Güte und Hilfsbereitschaft, betätigte er sich in den verschiedensten Zweigen der sozialen Fürsorge. Krankenkassen, Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung, der Arbeitsnachweis und vor allem die Armenpflege waren seine hauptsächlichsten Arbeitsgebiete; schließlich trat er — zum ersten Male ein unbesoldeter Stadtrat — an die Spitze der Armendirektion als deren Vorsitzender. Als solcher war er der rechte Mann am rechten Platz. Er erledigte nicht nur die mit dem Amte verbundene gewaltige Arbeitslast in der vorzüglichsten Weise, sondern war zugleich den Unglücklichen und Bedrängten ein warmerherziger Freund und Berater. Und wenn er selbst eines Armen Wünsche nicht erfüllen konnte, ungetröstet schied niemand von ihm. So war es erklärlich, daß eine große Zahl derer, denen er ein Helfer gewesen war, ihm das letzte Geleit gaben und dabei in rührender Weise ihrer Dankbarkeit Ausdruck gaben, nicht nur für das, was er ihnen oder ihren Angehörigen geleistet, sondern vor allem für die Güte und Freundlichkeit, mit der er es getan. — Seine Menschenfreundlichkeit, seine Hilfsbereitschaft und seine Herzensgüte machten ihn besonders geeignet auch für das zweite Gebiet seiner großen Tätigkeit, für die Verwaltung der Commerzienrat Fraenckel'schen Stiftungen, deren Kuratorium er fast 30 Jahre, seit 1909 als dessen Vorsitzender, angehörte. Diese Stiftungen, geboren aus reiner Nächstenliebe und bestimmt, den Kummer der Bedürftigen zu lindern, fanden in ihm den verständnisvollen Leiter und Förderer.

Die große Arbeitskraft, über die Marck verfügte, ermöglichte es ihm, sich an der Leitung einer großen Anzahl wohltätiger Vereine und Verbände, meistens als deren Vorsitzender, zu beteiligen. Dabei begnügte er sich nicht, nur dem Namen nach dem Vorstande anzugehören; er war stets ein ernster und eifriger Arbeiter. Aus der großen Zahl der Anstalten und

Vereine, für die er tätig war, seien hervorgehoben: der Verein gegen Verarmung und Bettelei, die israelitische Waisenverpflegungsanstalt, die Gesellschaft der Brüder, der Asylverein für obdachlose Frauen und Kinder, der Breslauer Hauptverband für Armenpflege und Wohltätigkeit, die Arbeitslehrkolonie für Schwachbefähigte, der Armenpflegerinnenverein, der israelitische Frauenverein, der Kinderschutzverein.

Daß ein Mann, dessen ganzes Sinnen und Trachten darauf ging, die Leiden seiner Mitmenschen zu lindern, hervorragenden Anteil an der Lösung der großen Aufgaben nahm, die die Kriegswohlfahrtspflege brachte, war ganz selbstverständlich. Im Vereine mit seiner gleichgesinnten Gattin, die ihm Anregerin und Helferin war, hat er namentlich bei der Durchführung der Massenspeisungen Vorbildliches geleistet; ferner hat er sich in hervorragender Weise bei der Unterbringung der Kinder auf dem Lande, bei der Organisation der Werbetätigkeit für die Kriegsanleihen und bei der Einrichtung und Leitung einer Erholungsstätte für die verwundeten Krieger, der Verwundetenrast, betätigt.

Zu der umfassenden Tätigkeit, die fast für einen Menschen zu groß war, kam endlich, aber nicht zuletzt, seine Tätigkeit als Mitglied des Vorstandes der Synagogengemeinde. Länger als 20 Jahre hat er dieses Amtes gewaltet, und auch hier war in erster Reihe seine Arbeit der Fürsorge für die Armen und Waisen gewidmet. —

Die Herzensgüte, die Liebenswürdigkeit und die stete Hilfsbereitschaft, die Marck auszeichneten, machten ihn zum Mittelpunkte eines großen Freundeskreises; keinem versagte er sich, in ernsten und in frohen Stunden hatte er für seine Freunde stets Zeit. Sie um sich zu versammeln in schöner Geselligkeit, war ihm eine besondere Freude. Gern ließ er sie teilnehmen an seinem harmonischen Familienleben. In seinem Hause fand er sein höchstes Glück, das nur eine schwere Trübung erfuhr durch den Verlust eines hochbegabten Sohnes, ein Verlust, den er niemals überwunden hat.

Dr. Milch.

Am 12. September 1917 starb nach schwerer Verwundung bei siegreichem Vorgehen gegen den Feind im Osten, geschmückt mit dem Eisernen Kreuze II. und I. Klasse, der Königliche Konsistorialrat, Hauptmann der Landwehr und Kompagnieführer **Friedrich v. Merckel**, seit dem 28. Dezember 1912 Ehrenritter des Johanniterordens.

Friedrich v. Merckel, ein Urenkel des in der Zeit der Befreiungskriege um Schlesien hochverdienten Oberpräsidenten v. Merckel, wurde am 10. August 1879 als Sohn des damaligen Majors, späteren Generals Friedrich v. Merckel und seiner Gemahlin Auguste geb. v. Goßler in Ratibor geboren. Zunächst in Metz, dann auf dem Großherzoglich Badischen

Gymnasium in Mannheim, schließlich auf dem städtischen Gymnasium zu Maria Magdalena in Breslau vorgebildet, bezog er von Herbst 1897 an die Universitäten Breslau, Freiburg (Breisgau) und Berlin, an denen er Rechts- und Staatswissenschaften studierte, während er gleichzeitig in Breslau (Oktober 1898 bis dahin 1899) seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger bei dem Grenadier-Regiment König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 11 genügte. Am 19. Dezember 1901 bestand er die erste juristische Prüfung bei dem Königlichen Oberlandesgericht zu Breslau mit dem Prädikat gut. Am 27. Dezember 1901 zum Gerichtsreferendar ernannt und am 6. Januar 1902 für den Staatsdienst verwendet, genoß er seine Ausbildung an schlesischen Gerichten, zuletzt bei dem Oberlandesgericht in Breslau, wurde auch inzwischen nach Erledigung der vorschriftsmäßigen militärischen Übungen mittelst Patents vom 15. November 1904 zum Leutnant der Reserve des Grenadier-Regiments 11 befördert, und legte am 9. Januar 1907 die zweite juristische Prüfung ab, worauf seine Ernennung zum Gerichtsassessor mit Dienstalter vom 9. Januar 1906 ausgefertigt wurde. Nach kurzer Beschäftigung bei dem Landgericht zu Breslau folgte er dem Rufe in die Verwaltung der evangelischen Landeskirche, trat am 10. April 1904 bei dem Schlesischen Königlichen Konsistorium zu Breslau zunächst als juristischer Hilfsarbeiter ein und hat seitdem — nach endgültiger Übernahme vom 7. Januar 1909 ab als Konsistorialassessor, seit dem 1. April 1915 als Konsistorialrat — dieser Behörde bis zu seinem Lebensende angehört.

Am 24. Januar 1914 schloß Friedrich v. Merckel mit Johanna Konter, Tochter des Majors a. D. Viktor Konter und seiner Gemahlin Amalie geb. Willert zu Dahlem bei Berlin, den Ehebund, dem am 1. Dezember 1914 ein Sohn (Friedrich) und am 2. April 1917 eine Tochter (Beate) entsprossen.

Als bald nach Ausbruch des Krieges eilte er voller Begeisterung zu den Fahnen. Er wurde — seit dem 14. Februar 1915 als Oberleutnant und zeitweilig als Regiments-Adjutant, seit dem 14. Juni 1917 als Hauptmann und Kompagnieführer — nacheinander verschiedenen Infanterie-Regimentern zugewiesen, die sämtlich gegen Rußland zu Felde lagen, und mit denen er an zahlreichen Gefechten und Stellungskämpfen an der Ostfront, zuletzt in Kurland beteiligt war, wo er die tödliche Wunde empfing.

Friedrich v. Merckel war eine warmherzige, mit liebenswerten Eigenschaften ausgestaltete Persönlichkeit, ein lauterer Charakter, von vornehmer Gesinnung, reines Herzens und von schlichter, jeder Engherzigkeit fremder Frömmigkeit. Wie er in seinem Hause ein stilles, warmes Glück schuf und genoß, so gestalteten sich auch seine Freundschaftsverhältnisse dauerhaft, zuverlässig und fest in treuer Aufrichtigkeit. Im

Kreise seiner Mitarbeiter nahm er eine geachtete Stellung ein, allenthalben beliebt wegen seiner steten Hilfsbereitschaft und gleichmäßigen Freundlichkeit gegen jedermann. Mit gründlichen Kenntnissen und klarem Verständnis für die Aufgaben der evangelischen Landeskirche ausgerüstet, war ihm in seiner Arbeit sorgfältiges Abwiegen eigen, und erst nach vorsichtiger Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände und mit pietätvoller Schonung des Bestehenden pflegte er seine Entschlüsse zu fassen, deren Durchführung ihm dann auch unter schwierigen Verhältnissen sicher gelang, ohne bei den Beteiligten Unzufriedenheit zu erregen oder gar Empfindungen rücksichtsloser Behandlung zu erwecken. Tief gegründet war seine Liebe zur preußischen Heimat und die Anhänglichkeit an deren Herrscherhaus. Mit Begeisterung erfüllte ihn die große Geschichte des Vaterlandes, mit freudigem Stolze gedachte er stets der Verdienste, die sich sein Urgroßvater um die gedeihliche Entwicklung des Staatswesens erworben hatte. So nahm er insbesondere im Jubiläumsjahr 1913 regen tätigen Anteil an der Wiederbelebung der Erinnerungen an die große Zeit der Befreiungskriege.

Mit Friedrich v. Merckel ist ein treuer deutscher Mann dahingegangen, dessen Verlust mit den Seinen auch von den Freunden und Mitarbeitern aufrichtig beklagt und dessen Andenken treu und in Ehren bewahrt werden wird.

Konsistorialpräsident Schuster.

**Eduard Metis** wurde am 20. Dez. 1891 zu Reichenbach u. E. geboren. Schon am 21. Mai 1917 nahm eine plötzliche Herzschwäche den von schwerer Krankheit Genesenden hinweg.

Wohl selten löst der Tod eines jungen Menschen so viel Schmerz und ehrliche Trauer in den verschiedensten Kreisen aus, wie es hier der Fall war: der beste Beweis dafür, daß in Metis kein Durchschnittsmensch dahingegangen ist. Freilich hatte auch seine ganze Arbeit die Tendenz, in die Weite zu wirken. Metis war mit Leib und Seele Erzieher, Aufklärer im besten Sinne des Wortes. Schon als Student erwarb er sich als Vorsitzender des Akad. Zweigvereins des Humboldtvereins für Volksbildung wirkliche Verdienste um die Ausgestaltung der Arbeiterkurse. Ebenso nahm er in verschiedenen jüdischen Vereinigungen, die Bildungswerke verfolgten, eine geachtete, ja führende Stellung ein. Er verdankte sie nicht zuletzt seinem beweglichen, immer von neuen, anregenden Ideen erfüllten Geist und einem ausgesprochen praktischen, organisatorischen Talent.

Seine ganze Kraft aber widmete er seinen Schülern, seit er an seine alte Schule, das Johannesgymnasium zu Breslau gerufen wurde. Unermüdlich arbeitete er für seinen Unterricht, um in ihm nur das Beste bieten zu können, und mit liebevollem Verständnis wußte er sich in die Eigenart

eines jeden seiner Zöglinge zu versenken. Wie er es aber verstand, sein reiches Wissen im Unterricht zu vermitteln, dafür sei der bezeichnende Ausspruch eines seiner Schüler angeführt: „Metis unterhält sich mit einem, und man merkt gar nicht, daß man dabei etwas lernt.“ Ein besseres Zeugnis kann man wohl einem Lehrer nicht ausstellen, als daß er in echt sokratischer Weise im Gespräch, gleichsam spielerisch, pädagogische Werte vermittelt. Dabei ist es besonders anzuerkennen, daß er zwar die pädagogischen Bewegungen unserer Zeit mit reger Anteilnahme verfolgte, sich aber mit sicherem Takt von all den modernen pädagogischen Mätzchen fern hielt. Seine Methode erwuchs aus dem Stoff, aus der Wissenschaft selbst, der er mit raschem und sicherem Blick die erziehlichen, allgemein menschlichen Werte abzugewinnen wußte.

Er konnte es um so eher, weil er von echt wissenschaftlichem Geiste erfüllt war. Seine Hauptinteressen galten der Germanistik und der Romanistik. Nach zahlreichen kleineren journalistischen Arbeiten trat er 1915 mit einem Buch über „Karl Gretskor als Dramatiker“ an die Öffentlichkeit. Kurze Zeit darauf erschien eine kleine, aber hübsche Studie über „den Gebrauch von duplu als Ersatz für Proportionalia in den romanischen Sprachen“. Weitere Arbeiten erstickte der Tod im Keime. Nur eine ganze Reihe von Kritiken wissenschaftlicher und literarischer Arbeiten aus der Romanistik, besonders aber der deutschen Literatur und Literaturgeschichte lassen erkennen, was von ihm noch zu erwarten war. Gerade in der Kritik lag seine starke Seite. Ihr galt sein besonderes Interesse, wie er sich denn auch mit dem Gedanken einer Geschichte der literarischen Kritik in Deutschland trug. Was ihn zum Kritiker befähigte, war die Eigenart seines Wesens, in dem sich die Fähigkeit zum bewundernden Genießen des Schönen mit einem scharf zergliedernden Verstande verband. Eine starke philologische Begabung ließ ihn in mühsamer Kleinarbeit den Dingen auf den Grund gehen. Sie brachte ihm manche hübsche Entdeckung und ließ ihn manchen Fehler aufdecken. Aber er blieb nicht an dem Philologischen hängen. Sein künstlerischer Sinn führte ihn zu einem wirklichen Versenken in die Dichtung und zu ihrem vollen ästhetischen Verständnis.

Vor allem mußte man immer wieder sein aus einer starken musikalischen Begabung entspringendes feines Gefühl für die Form bewundern, das ihn auch bei eigenen Versuchen in Versen nicht verließ. Er hat freilich seine gelegentlichen kleinen Dichtungen nie anders bewertet, denn als Spielereien eines Dilettanten zu eigener oder fremder Belustigung. Aber daß er auch hier über den Durchschnitt herausragte, bewiesen seine z. T. in der Vossischen Zeitung erschienenen Übersetzungen von französischen Liedern aus der Zeit der englisch-französischen Kriege, die man mit reinem Vergnügen liest.

So erscheint das Lebensbild dieses so jung Dahingegangenen in einer Vielgestaltigkeit und einem Farbenreichtum, daß man allein darum seinen frühen Tod beklagen müßte, weil er so viel reichen Fähigkeiten die Entfaltung abgeschnitten hat. Aber über allem Können steht doch der Mensch mit seinem Charakter. Und wer den Menschen kannte, den läßt der Schmerz über die Tragik dieses Geschickes verstummen.

A. N e h r i n g.

Frau Geh. Rat **Marie Neisser** wurde am 14. Februar 1832 in Hamburg geboren, besuchte die dortige höhere Töchterschule und erhielt im Anschluß daran ihre weitere Ausbildung in einem Pensionat in Altona. Bis in ihr spätestes Alter hinein erfüllte es sie mit Stolz, daß sie in diesem Institut in Geschichte und Literatur von Theodor Mommsen und in der Musik von Carl Reinecke unterrichtet worden war. Wiederholte längere Auslandsreisen gaben ihrem regen Geist Anregung zu fortgesetzten Studien, wobei ihr die völlige Beherrschung der französischen und englischen Sprache tiefere Einsichten in das Wesen der Fremdvölker ermöglichten. Bei einem Aufenthalt in Berlin lernte sie im Hause ihres Schwagers ihren zukünftigen Gatten, den Badearzt aus Charlottenbrunn, Dr. med. Moritz Neisser kennen und vermaßte sich mit ihm am 15. April 1861. Dem aus der ersten Ehe ihres Mannes stammenden Sohn Albert war sie ihr ganzes Leben hindurch eine ebenso zärtliche Mutter wie ihrem eigenen Sohn Gustav, der in Charlottenbrunn geboren wurde. 35 Sommer verlebte sie in diesem lieblichen Badeort an der Seite ihres allseitig geschätzten und beliebten Gatten und ihre werktätige Liebe, ihre stete Opferwilligkeit hat ihr die dauernde Verehrung und Dankbarkeit der dortigen Bevölkerung gesichert.

Als sie im Jahre 1896 Witwe wurde, nahm sie ihren dauernden Wohnsitz in Breslau, sich an dem Glück ihrer Kinder und an der schönen Entwicklung ihrer Enkel erfreuend.

Marie Neisser war eine ganz eigenartige, fest in sich abgeschlossene Persönlichkeit, deren vollen Wert nur derjenige ganz würdigen konnte, der sie genau kannte. Abhold aller konventionellen Lüge, von unbegrenzter Wahrheitsliebe erfüllt, war ihr ganzes Denken und Trachten auf das Echte und Gute gerichtet. In strenger Selbstzucht aufgewachsen, gewöhnt die höchsten Ansprüche an sich selbst zu stellen, war sie doch stets nachsichtsvoll und milde in der Beurteilung ihrer Nebenmenschen und duldet in ihren Räumen keine lieblose Kritik über Abwesende. Mit unbeugsamer Energie überwand ihr lebhafter Geist die Gebrechen des Alters, und obgleich die Bürde der Jahre den Nacken der einst so stattlichen Frau gebeugt hatte, so blieb doch ihre Empfänglichkeit für die Schönheit

der Natur und der Kunst ungebrochen. Mit rüstigem Schritt bestieg die 83jährige noch im Jahre 1915, von der Riesenbaude aus, die Schneekoppe und nahm noch bis ganz kurze Zeit vor Ausbruch ihrer Krankheit mit regstem Interesse persönlich an künstlerischen öffentlichen Darbietungen teil.

Am 15. Januar verschied sie an einer fiebigen Bronchitis. Das Andenken an diese edle, hochstehende Frau wird in Treue bewahrt bleiben.

Luise Rosenhain.

Am 28. Juni 1917, abends gegen 6 Uhr, erlag der ordentliche Professor der theoretischen Physik an der Universität Breslau, Dr. **Ernst Pringsheim**, einem Schlaganfalle, mitten aus scheinbar bestem Wohlbefinden und blühender Gesundheit heraus.

Zu dieser Stunde sollte eine Sitzung der Naturwissenschaftlichen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im physikalischen Institut der Universität stattfinden, die Pringsheim als Vorsitzender Sekretär mit einem Nekrolog auf den jüngst verstorbenen Mineralogen Carl Hintze eröffnen sollte. Statt dessen kam, wenige Minuten vor Beginn der Sitzung, uns alle überraschend und erschütternd, die Nachricht von seinem jähren Hinscheiden. In tiefer Rührung sprach Lummer einige Worte zum Gedächtnisse seines langjährigen Freundes und Mitarbeiters, und dann wurde die Sitzung vertagt. Am 2. Juli wurde er auf dem Friedhofe der reformierten Gemeinde in Breslau beigesetzt.

Pringsheim war am 11. Juli 1859 in Breslau geboren; er hat also ein Alter von nicht ganz 58 Jahren erreicht. Er besuchte in seiner Vaterstadt das Magdalenen- und Johannes-Gymnasium und widmete sich dann auf den Universitäten Breslau, Heidelberg und Berlin dem Studium der Physik und Mathematik. Besonderen Einfluß gewannen auf ihn Helmholtz und Kundt, und aus diesen Zeiten stammen seine freundschaftlichen Beziehungen zu zahlreichen namhaften Physikern, die aus dem Berliner Laboratorium hervorgegangen sind. 1882 promovierte er zum Doktor der Philosophie, 1886 erfolgte seine Habilitation für Physik an der Berliner Universität, 1896 wurde er durch Verleihung des Professortitels ausgezeichnet, und 1905 wurde er, nachdem er inzwischen einen Ruf nach Greifswald abgelehnt hatte, als ordentlicher Professor der theoretischen Physik nach Breslau berufen, wohin ihm sein Mitarbeiter Lummer ein halbes Jahr früher vorangegangen war. Hier waren ihm noch 12 Jahre reichen Schaffens und Wirkens vergönnt.

Pringsheims wissenschaftliche Produktion war fast ausschließlich experimenteller Natur; er war ein vortrefflicher, kritischer Beobachter, und in seinen Arbeiten zeigt sich ein ausgesprochenes experimentelles Geschick.

Gleich in seiner Dissertation tat er den bedeutungsvollen Schritt, zur Untersuchung der ultraroten Wärmestrahlung die Linsen des Spektrometers durch Hohlspiegel zu ersetzen, und er schuf so eine Anordnung, aus der sich unser heutiges Spiegelspektrometer entwickelt hat. In derselben Arbeit verwendete er auch als Erster das Radiometer zu Meßzwecken. Er hat damit das Gebiet beschritten, auf dem er später mit Lummer zusammen seine bedeutendsten Arbeiten machen sollte. Einstweilen jedoch behandelte er seine der ersten nachfolgenden Arbeiten recht verschiedene Thematik; so verband er sich mit dem Jenenser Philologen Schwan zu einer phonometrischen Untersuchung über den französischen Akzent, mit dem damaligen Königsberger Juristen Gradenwitz zur Ausarbeitung einer photographischen Methode zur Rekonstruktion von Palimpsesten. Eine kleine Arbeit ist es nur, von etwa 3 Seiten, aber eine Fülle von feinen physikalisch-chemischen Anwendungen enthaltend; mit einem Worte: ein kleines Meisterwerk. Nachdem er sich weiterhin der Frage nach der Art der Elektrizitätsleitung in heißen Gasen zugewandt hatte, erschienen zu Beginn der neunziger Jahre seine Abhandlungen über das Kirchhoffsche Gesetz und die Strahlung der Gase. Während man bis dahin — nach dem Vorgange seiner Urheber — unbedenklich das Kirchhoffsche Gesetz auf die Lichtheission der Gase z. B. im Bunsenbrenner, im Geißlerrohr usw. angewendet hatte, war Pringsheim der erste, der an der Berechtigung dazu zweifelte. Er bemühte sich zu zeigen, daß das Leuchten der farbigen Flammen keine Temperaturstrahlung sei — für eine solche gilt allein das Kirchhoffsche Gesetz —, sondern durch chemische Einflüsse bedingt würde. Er vertrat mit Energie die Ansicht, daß durch Temperaturerhöhung allein die Gase nicht zum Leuchten gebracht werden könnten. Zweifellos ist er damit — wie gerade die unter Lummers und seiner Leitung im hiesigen physikalischen Institut ausgeführten Arbeiten gezeigt haben, — zu weit gegangen; doch hat er das unbestrittene Verdienst, zuerst diese Frage angeschnitten und damit der Wissenschaft einen mächtigen Impuls gegeben zu haben. Insbesondere hat er den großen Unterschied betont zwischen der ultraroten Strahlung der Gase, z. B. der Kohlensäure, und der Lichtheission im Banden- oder Serienspektrum, und darin hat ihm die weitere Forschung durchaus Recht gegeben.

Gegen Ende der neunziger Jahre beginnt die Periode gemeinsamen Schaffens mit Lummer. Zunächst veröffentlichten sie eine Arbeit, deren Inhalt ganz abseits liegt: eine Neubestimmung des Verhältnisses der spezifischen Wärme einiger Gase. Diese Arbeit kann ein Muster exakter experimenteller Forschung genannt werden. Kurz darauf erschienen in rascher Folge die gemeinsamen Untersuchungen über die Gesamtstrahlung des schwarzen Körpers, über die Energieverteilung im Spektrum desselben und des blanken Platins, über bolometrische und photometrische Methoden

zur Temperaturbestimmung. Die Bedeutung dieser Arbeiten ist zu bekannt, als daß es notwendig wäre, hier näher darauf einzugehen. Nur das eine sei hier betont, daß sie die ursprünglich einzige experimentelle Unterlage und der Anstoß für die kühne Quantenhypothese Plancks bildeten, die jetzt im Begriffe steht, die Grundbegriffe der Physik zu revolutionieren.

Diese gemeinsamen Arbeiten fanden etwa 1905 ihren Abschluß durch die Berufung Lummers nach Breslau, wohin ihm Pringsheim Oktober des selben Jahres als Vertreter der theoretischen Physik nachfolgte.

Es war bereits oben erwähnt worden, daß Pringsheims ganze Arbeitsrichtung experimenteller Natur war; nur eine theoretische Arbeit liegt von ihm vor, nämlich ein außerordentlich einfacher und strenger Beweis des Kirchhoffschen Gesetzes. Durch diese Arbeit wurde er übrigens in eine Polemik mit Hilbert verwickelt, die er schließlich abgebrochen hat, obwohl ihn die Gründe seines Gegners nicht überzeugt hatten. Durch seine Berufung wurde er plötzlich vor andere Aufgaben gestellt, die er mit der ihm eignen Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit zu bewältigen bestrebt war, nämlich die Ausarbeitung seiner Vorlesungen über theoretische Physik. So ist es erklärlich, daß der reiche Strom produktiver Forschung nach seiner Berufung nach Breslau allmählich verebbt ist. Dafür aber sind unter Lummers und seiner Leitung im Breslauer physikalischen Institut auf den von ihm gepflegten Gebieten zahlreiche wertvolle Arbeiten entstanden. Von diesen seien hier nur diejenigen über die Empfindlichkeitskurve des Auges für die verschiedenen Lichtwellenlängen erwähnt, die mittels des von ihm und Lummer konstruierten „Spektralflickerphotometers“ ausgeführt worden sind.

Pringsheim hat hier in Breslau einen sechssemestrigen Kursus der theoretischen Physik eingerichtet (Zwei Semester Mechanik, je eins Wärme, Elektrizität, Optik, kinetische Theorie der Materie und Elektrizität), wozu noch die Übungen im gewöhnlichen Umfange traten. Gelegentlich hat er auch eine kleine Spezialvorlesung über Relativität gehalten, in der sich neben den Studierenden auch fast sämtliche jüngere Dozenten vor seinem Katheder einfanden. Es war die einzige Vorlesung, die ich bei Pringsheim zu hören Gelegenheit hatte. Seine Art vorzutragen, entsprach durchaus seiner Natur: stets sprach er rein sachlich, gelegentlich die Strenge des Stoffes mit feinem Takte durch einen leisen Humor würzend. So waren seine Vorlesungen nicht minder wie gelegentliche Vorträge im Humboldtverein für Volksbildung für den reifen Hörer ein vollendet Ge- nuß. Auch wer nicht Gelegenheit hatte, ihn zu hören, kann sich ein Bild von seiner Art machen, wenn er das prächtige Buch „Physik der Sonne“ in die Hand nimmt, in dem er seine Berliner Vorlesung gleichen Titels der Öffentlichkeit übergeben hat. Auch hier zeigt sich glänzend seine pädagogische Begabung und seine lichtvolle Klarheit der Darstellung. Sie

eignete ihm nicht nur in wissenschaftlichen Dingen; auch bei geschäftlichen Verhandlungen in Fakultät und Senat mußten diese Eigenschaften ihn zu einem äußerst geschätzten Mitgliede der Universität machen. Es war oft glänzend, wie er in schwierigen Fragen den Nagel auf den Kopf traf und eine verfahrene Situation mit einem treffenden Witzwort löste, das die Spannung beseitigte und bei den Beteiligten kein Unbehagen hinterließ. So wuchs sein Einfluß in Breslauer Universitätskreisen rasch, und gerade im Todesjahr berief ihn das Vertrauen der Kollegen zur Würde des Dekans der philosophischen Fakultät. Nach zehnmonatlicher glänzender Geschäftsführung entriß ihn uns der unerbittliche Tod.

Was war er nun unserer Gesellschaft?

Seine Beziehungen zu ihr sind bereits recht alt. Am 29. Oktober 1879, also vor rund 38 Jahren, trug der damalige Studierende der Naturwissenschaften Ernst Pringsheim vor der naturwissenschaftlichen Sektion unserer Gesellschaft seine erste Arbeit über erdmagnetische Messungen im Breslauer physikalischen Institut vor. Seit dieser Zeit verknüpfte ihn ein enges Band mit der Schlesischen Gesellschaft, das zum Teil auf einer Art Pietätsgefühl, teils auf der praktischen Erwägung beruhen mochte, wie vorteilhaft namentlich für einen Physiker ein lokales Publikationsorgan sein kann. Immer ist er, wo er konnte, lebhaft für ihre Interessen eingetreten. Dies zeigte sich besonders bei den Vereinigungs-Verhandlungen mit der ehemaligen chemischen Gesellschaft, jetzigen chemischen Sektion unserer Gesellschaft. Gegenüber manchen Bestrebungen, die aus nicht zu erörternden Gründen die Trennung aufrecht erhalten wollten, trat er lebhaft für die Vereinigung ein, und er drang durch. Als Sekretär gehörte er unserer Abteilung lange Jahre an und führte vielfach, in den letzten Jahren meistens, den Vorsitz mit der ihm zu Gebote stehenden Gewandtheit und Liebenswürdigkeit. Als Vorsitzender kam er zuweilen in die Lage, verstorbenen Mitgliedern der Gesellschaft einen Nachruf zu widmen. Ich erwähne dies, weil eine Lektüre dieser z. T. veröffentlichten Nachrufe denen, die Pringsheim nicht näher kannten, in gewissem Sinne ein Bild von seiner Persönlichkeit verschaffen kann, und ich denke hier besonders an die Worte, die er dem vor einigen Jahren verstorbenen Astronomen unserer Worte, Julius Franz, gewidmet hat. Sie zeugen von einem so tiefen und liebenvollen Verständnis für eine ganz anders gearfete Natur, von einer bei allem Lächeln über die Schrullen des als Original bekannten Gelehrten so warmen Verehrung für dessen reine, allem Materiellen abgewandte Persönlichkeit, daß man diesen Nachruf nur mit tiefer Rührung lesen kann. Für mich war gerade dieser Nachruf auf Franz die Veranlassung, Pringsheim zu bitten, am 28. Juni, der sein Todestag werden sollte, Worte des Gedenkens auf Carl Hintze zu sprechen. Es sollte nicht sein.

Wie seine erste, so gehört auch seine letzte Arbeit und sein letzter Vortrag unserer Gesellschaft: die erstere, eine Untersuchung über die optischen Eigenschaften von Wolfram, trug er hier an dieser Stelle am 28. Juni 1916 vor, genau 1 Jahr vor seinem Tode, letzteren über Atommodelle, etwa 8 Tage vor seinem Hinscheiden, in der chemischen Sektion. Dieser Vortrag, der allgemeinen Beifall fand, und den er auf allseitiges Bitten dem Drucke übergeben wollte, zeigte doch uns, die wir ihn näher kannten, daß er an diesem Abende nicht ganz auf der Höhe seiner physischen Leistungsfähigkeit stand: Pringsheim erschien uns an diesem Tage müde. Als ich dies äußerte, wurde mir lebhaft widersprochen, und in der Tat konnte nur jemand es bemerken, der ihn genau kannte. Natürlich war jeder weit entfernt, etwas Schlimmes zu ahnen.

Der Name Ernst Pringsheim wird mit der Breslauer Universität, dem Physikalischen Institut und nicht zuletzt mit unserer Gesellschaft stets verbunden bleiben. Ehre seinem Andenken! Cl. Schaefer.

Am 13. Januar 1917 starb der Partikulier **Ludwig Sachs**.

Am 30. März 1851 zu Guttentag in Schlesien geboren, wurde er zunächst in seiner Vaterstadt in einer Privatschule unterrichtet und trat als dann in das Realgymnasium zum Zwinger zu Breslau ein, das er bis Obersecunda besuchte. Dann trat er in ein hiesiges Kolonialwaren-Engros-geschäft ein und übernahm nach vierjähriger Tätigkeit die Brauerei, Destillation und Ökonomie des Vaters nach dessen Tode. Nach achtjähriger Tätigkeit verkaufte er die Besitzungen in Guttentag und siedelte nach Breslau über. Er kaufte ein altes Engros-geschäft und beteiligte sich an einem Striegauer Granitsteinbruch. Im Jahre 1900 zog er sich mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit von seinen Geschäften zurück und hat sich mit großem Eifer und bestem Erfolge als städtischer Armendirektor und als Vorstandsmitglied wohltätiger Vereine damit beschäftigt Not und Leid seiner Mitmenschen zu lindern.

Geheimer Sanitätsrat Dr. **Ernst (Salo) Sandberg**, langjähriger Primärarzt des Jüdischen Krankenhauses in Breslau, starb im Alter von 68 Jahren am 30. Juli 1917 nach längerer Krankheit. Ein Leben, überreich an Arbeit, Aufopferung und Pflichttreue, aber auch reich an großen Erfolgen fand damit seinen Abschluß.

Ernst Sandberg, geboren am 12. November 1849 als Sohn eines Kaufmanns, zu Czempin Prov. Posen, besuchte die Gymnasien zu Groß-Glogau und Lissa i. P., bestand daselbst das Abiturientenexamen und ließ sich Ostern 1868 bei der medizinischen Fakultät der Universität Breslau immatrikulieren; von da an wurde Breslau seine Adoptivvaterstadt.

Juni 1870 bestand er das Tentamen physicum, Januar 1872 das Examen rigorosum. Am 26. März 1872 promovierte er mit einer Arbeit: „Über die pathologische Ausscheidung von Blutfarbstoff“. Er hat seine Arbeit seinem Lehrer Lebert, dem er sich zu besonderem Danke verpflichtet fühlte, gewidmet.

Schon im Jahre 1873 trat er als Assistent am alten Jüdischen Kranken-hause in Breslau ein und blieb demselben bis zu seinem Tode — 44 Jahre lang — treu. Von 1873 bis 1889 — 16 Jahre — war er als Assistent tätig, 1889 wurde er nach dem Tode seines Chefs, Geheimrat Graetzer, zu dessen Nachfolger als Primärarzt des Krankenhauses ernannt. Diese Stelle hatte er 28 Jahre inne, 1903 siedelte er in das neuerbaute Krankenhaus in der Hohenzollernstraße über, in dem er bei der Vergrößerung von 50 auf 250 Betten nicht mehr die alleinige Leitung übernehmen konnte, sondern sich nur auf die Leitung der inneren Abteilung beschränkte. Diese Stellung bekleidete er 14 Jahre lang.

Ein Jahr vor Übernahme der letzten Stellung, 1902, wurde er zum Sanitätsrat, 1911 zum Geheimen Sanitätsrat ernannt, und im Dezember 1916 erhielt er als äußeres Zeichen der Anerkennung für die Verdienste, die er sich durch seine aufopfernde Tätigkeit bei den Verwundeten der Lazarett-abteilung des Krankenhauses erworben hatte, das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Banne.

Sandberg war ein Mann von seltenen Fähigkeiten und Charakter-eigenschaften. Es waren ihm neben seinen vielseitigen geistigen Gaben eine reiche Fülle von Vorzügen des Herzens verliehen: ein weiches Gemüt, eine aus wahrer Herzensgüte und echter Menschenfreundlichkeit ent-springende Hilfsbereitschaft, Eigenschaften, die wir bei guten Ärzten des öfteren finden. Daß Sandberg aber einen besonderen Typus eines her-vorragenden Arztes vorstellte, hatte andere Gründe. Es lag dies an seinem seltenen Entwicklungsgang. Sandberg wurde schon frühzeitig Assistent; die Eigenart des alten jüdischen Krankenhauses gestattete es ihm, neben seiner Krankenhaustätigkeit als Assistent und später auch als Chef noch eine sehr umfangreiche Hausarzttätigkeit im guten alten Sinne des Wortes zu treiben. Bei seinem ungeheuer großen Fleiß — Sandberg begann seine Tätigkeit schon in den ganz frühen Morgenstunden und hörte nicht vor der Nacht auf — konnte er seine Beobachtungen aus der Praxis am Krankenbett vertiefen und vervollkommen. Hierzu kam die besondere Gabe eines ungemein scharfen Verstandes, eines glänzenden Gedächtnisses, intuitiven Erfassens und eines hoch künstlerischen Sinnes, und aus diesen Eigenschaften entwickelte sich der große Arzt, der Sandberg unbedingt war, als er die Leitung der großen inneren Abteilung des neuen Kranken-hauses am Anfang des Jahrhunderts übernahm. Zu dieser Zeit gab er all-mählich seine Hausarzttätigkeit auf, und jetzt wurde Sandberg jener viel-

gesuchte interne Spezialist, dessen Ruf weit über die Grenzen seiner Adoptivvaterstadt in die Provinz und bis ins Ausland, insbesondere Polen, drang. Sandberg war ein Mann der ärztlichen Kunst, aber darum nicht weniger auch ein Mann der Wissenschaft, nicht in dem Sinne, daß er seine großen Erfahrungen durch Veröffentlichungen bekannt gab, das lag ihm nicht; sondern durch Mitteilung von Mund zu Mund. In den letzten Jahren vor Kriegsbeginn kamen Tag für Tag eine große Anzahl von Ärzten von auswärts und aus der Stadt, um mit dem ärztlich universell gebildeten Mann die tägliche Visite machen zu dürfen. Wenn man Sandberg an dieser Stelle sah, wie er dozierte und wie er sein Bestes gab, so hatte man seine wahre Freude daran. So war er auch für seine Assistenten ein vorzüglicher Lehrer und Freund. Sie hingen an ihm mit außerordentlicher Verehrung. Er hat durch diese Tätigkeit eine große Anzahl ausgezeichnet durchgebildeter praktischer Ärzte erzogen, die selbst wieder sehr gesuchte Ärzte geworden sind.

Man würde der gesamten Tätigkeit Sandbergs nicht gerecht werden, wenn man seiner nicht auch als Leiter der staatlichen Krankenpflegeschule gedenken würde. Auch an dieser Stelle hat er stets sein Bestes gegeben. Er hat sich mit außerordentlichem Fleiß und Geschick der Ausbildung der Schwestern angenommen, und er war ihnen nicht nur Lehrer, sondern auch Freund. Seine Tätigkeit als Lehrer der Krankenpflegeschule hat auch die besondere Anerkennung der Regierung gefunden.

Gottstein.

Am 9. Februar 1917 verschied in Breslau der dortige Justizrat **Siegfried Schück**. Er war am 5. August 1861 zu Grünberg i. Schl. geboren, hatte zunächst die Schule seiner Heimatstadt und dann das Gymnasium in Glogau besucht. Bereits in der Schulzeit zeichnete er sich durch glänzende Geistesgaben und hervorragende Leistungen aus. Nach bestandener Reifeprüfung widmete er sich auf den Universitäten Leipzig und Berlin der Rechtswissenschaft. Sowohl die erste wie die zweite juristische Prüfung bestand er mit Auszeichnung, nachdem er in Glogau und Breslau als Referendar gearbeitet und dabei von allen Richtern ebenfalls besonders hoch geschätzt worden war. Deshalb suchte einer der angesehensten und beschäftigtsten Anwälte Breslaus, der auch durch seine hochherzige Millionenspende für die Breslauer Anwaltskammer sehr bekannte Justizrat Berger, sich die Kraft des jungen Assessors Schück zu sichern und vereinigte sich mit ihm zu gemeinschaftlicher Ausübung des Anwaltsberufs. In diesem Beruf hat sich Schück in seltener Weise bewährt. Er war nicht bloß reiner Praktiker, sondern verfolgte mit regem Eifer die Rechtsprechung und die gesamte Literatur der Rechtswissenschaft. Diese Kenntnisse verwertete er in der Praxis derart, daß jede

Sache nicht bloß in tatsächlicher, sondern auch in rechtlicher Beziehung auf das gründlichste durchdacht und durchgearbeitet wurde. Jeder seiner Anträge und Schriftsätze konnte deshalb geradezu als ein Muster, ja, als ein Kunstwerk gelten, da er eben nichts herausgehen ließ, das nicht vollständig ausgereift war. Deshalb erfreute er sich nicht nur bei seinen Auftraggebern, sondern auch bei den Gerichten eines hohen Ansehens. Dabei war sein Sinn ein durchaus idealer, denn er faßte den Anwaltsberuf nicht lediglich als Erwerbsquelle auf, sondern sein Bestreben war in erster Linie darauf gerichtet, dem Recht zum Siege zu verhelfen. Auch sein Privatleben war ein musterhaftes, insbesondere das Verhältnis zu seiner Gattin und zu seinen Freunden, darunter zu dem ebenfalls hochangesehenen Justizrat Max Neumann, ein Verhältnis, das man nahezu als ein brüderliches bezeichnen konnte. Als nach einer Reihe von Jahren die Vereinigung zwischen Schück und Berger im besten Einvernehmen gelöst wurde — bis zum Lebensende Bergers blieb dieser mit Schück und dessen Gattin durch herzliche Freundschaft verbunden — und Schück den Anwaltsberuf selbständig ausübte, erwarb er bald eine sehr ausgedehnte Praxis, hauptsächlich in den Kreisen der Kaufleute und Schiffahrtsinteressenten, da er das Handels- und Schiffahrtsrecht zum Gegenstande seines Spezialstudiums gemacht hatte. Alle irgendein beachtenswerten Bücher der rechtswissenschaftlichen Literatur schaffte er an, und ebenso hielt er alle einschlägigen Zeitschriften mit, eine Bücherei, die nach seinem Tode als hochherzige Gabe in den Besitz der Breslauer Stadtbibliothek übergegangen ist. Schück war aber nicht nur Jurist, sondern er hatte auch ein lebhaftes Interesse für alle andern auf geistigem Gebiet liegenden Dinge. Leider wurden die letzten Jahre seines Lebens durch eine schmerzhafte Krankheit getrübt, was ihn aber nicht hinderte, mit Aufbietung aller Kraft seine Berufspflichten auf das gewissenhafteste zu erfüllen. Seine Gesundheit wurde besonders durch das im Jahre 1916 erfolgte Ableben seines Freundes Neumann heftig erschüttert, und selbst die zärtlichste und sorgfältigste Pflege seiner Gattin war zu deren Schmerz und dem Schmerz aller, die ihn kannten, nicht imstande, den viel zu frühen Heimgang dieses edlen Mannes abzuwenden.

Schönfeld.

Am 5. Dezember 1917 ist Dr. **Ignatz Steinschneider**, Badearzt in Franzensbad und Ehrenbürger dieser Stadt, in Breslau einem Herzschlag erlegen. Geboren den 26. Juli 1844 in Mährisch-Weißkirchen als der Sohn eines Arztes, der neben der Ausübung seiner ausgedehnten Praxis auch die dortigen Güter des Reichskanzlers Metternich verwaltete, besuchte er das Gymnasium in Olmütz und das akademische Gymnasium in Wien, das er 1863 verließ, um Medizin zu studieren. Gleichzeitig wurde er Stenograph

im Reichsrat. 1868 als M. U. Dr. promoviert, ging er einem Rufe des Hoch- u. Deutschmeisterordens folgend, als Badearzt nach Karlsbrunn, wo er in zehnjähriger Tätigkeit segensreich wirkte und es verstand, den kleinen schlesischen Badeort zur Entwicklung und Blüte zu bringen. Die Sehnsucht nach größerer Tätigkeit ließ ihn 1879 seinen Wohnsitz nach Franzensbad verlegen. Bald erwarb er sich dort eine große Praxis und eine führende Stellung in der Ärzteschaft. Er wurde, und blieb es bis zu seinem Tode, Obmann des dortigen Ärztevereins und wußte durch sein konziliantes Wesen, durch seine Ruhe und die Abgeklärtheit seines Urteils ein vorzügliches kollegiales Verhältnis herzustellen und zu unterhalten. Er wurde auch die treibende Kraft für die Gründung des zu schaffenden Ärztekurhauses, dessen Vorstand er gehörte. Seine Klientel setzte sich aus den besten Schichten der internationalen Gesellschaft zusammen, die er, da er Polyglott war, alle in ihrer Muttersprache beraten konnte. Die Wintermonate verlebte er stets in Pisa, um sich dort neben ärztlicher Tätigkeit literarischen und kulturhistorischen Studien hinzugeben, bis er sich 1883 mit einer Breslauer Dame verheiratete, und seitdem stets den Winter in Breslau verbrachte.

Hier widmete er sich unter der Ägide Albert Neissers an dessen Klinik biologischen Studien über den Gonococcus, dessen Bedeutung für die Erkrankung der weiblichen Sexualorgane ihn ganz besonders interessierte. Die Resultate dieser Forschungen sind in zahlreichen Monographien veröffentlicht worden<sup>1)</sup>.

Außerdem entstanden eine ganze Reihe von Arbeiten über die Wirkung der Franzensbader Kurmittel<sup>2)</sup>.

Steinschneider war ein Mann von vielseitigster Bildung. Er hatte in seinen Studentenjahren das Glück zum engeren Kreise von Makart, Brückner, Brahms usw. zu gehören und hat sich wohl daher das große Interesse und liebevolle Verständnis für alle schönen Künste erworben, ohne daß er selbst in irgend einer derselben ausübend gewesen wäre. Er sprach — wie schon erwähnt — eine Reihe — auch slawische — Sprachen und war in den Literaturen aller Länder bewandert, die er durch große

<sup>1)</sup> Über den Sitz der gonorrhöischen Erkrankung beim Weibe. — Gonokokken und Diplokokken in der Urethra (zusammen mit Professor Galewsky). — Zur Differenzierung der Gonokokken. — Über die Kultur der Gonokokken. — Über die Widerstandsfähigkeit der G. gegen Desinfektion und andere schädigende Einflüsse; Zur Biologie der G. (zusammen mit Prof. Jean Schäffer). — Eidotteragar, ein Gonokokken-Nährboden. — Bemerkungen zu Dr. Prowe's: Gynäkologische Gesichtspunkte etc.

<sup>2)</sup> Franzensbad und seine Heilmittel. — Moor und Moorsatz. — Wie sollen Mooräder gebraucht werden? — Moorpakungen in Franzensbad. — Kasuistische Mitteilungen über die Behandlung chron. Nierenkrankheiten in Franzensbad. — Über Vulvovaginitis kleiner Mädchen. — Ein selbstfallendes Speculum. — etc.

Reisen persönlich kennen zu lernen beflissen war. Daß er dabei seine ärztliche Fortbildung nicht vernachlässigte, beweisen seine wissenschaftlichen Forschungen und die seit länger als einem Menschenalter besorgte Herausgabe des nach ihm benannten ärztlichen Taschenkalenders, der ein außerordentlich beliebtes Buch in den Händen von Professoren und Ärzten geworden ist und dadurch ein Unikum war, daß er möglichst korrekte Verzeichnisse der Lehrkräfte an den medizinischen Hochschulen von Europa und Nordamerika brachte. — Er war aber auch ein zärtlicher Gatte, ein fürsorglicher Vater, ein treuer, aufrichtiger Freund seinen Freunden. Wer ihn gekannt, wird sein Andenken in Ehren halten und seiner mit Wehmut gedenken.

Rosenthal (Kissingen).

Am 13. Juli 1917 starb zu Breslau der Regierungs- und Geheime Medizinalrat Dr. Oskar Telke.

Telke war am 5. September 1848 zu Mieschkow, Provinz Posen, geboren. Nach dem frühzeitigen Tode seines als Bürgermeister in Bentschen verstorbenen Vaters wurde er in der Familie seines Großvaters erzogen, besuchte die Elementarschule in Gostyn, das Gymnasium zu Lissa (Posen) und bezog im Frühjahr 1870 die Universität Greifswald. Sein Studium wurde durch den Feldzug 1870/71, den Telke als Freiwilliger mit der Waffe im Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14 mitmachte, unterbrochen, im Mai 1871 wieder aufgenommen. Im Jahre 1874 erfolgte seine Promotion zum Dr. med., und am 15. Januar 1875 erhielt er die Approbation als Arzt.

Dr. Telke ließ sich nach weiterer 4½ monatiger Militärdienstzeit in Lobsens (Posen) als Arzt nieder, verheiratete sich im Jahre 1876, übernahm in demselben Jahre die einstweilige Verwaltung der Kreiswundarztstelle zu Boberberg (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.), erledigte im Dezember 1877 die Physikatsprüfung und wurde am 15. Februar 1878 als Kreiswundarzt endgültig angestellt. Am 1. Oktober 1880 wurde er zum Kreisphysikus des Kreises Schrada (Posen) ernannt, am 1. April 1883 in den Kreis Züllichau—Schwiebus (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.) versetzt und am 1. Oktober 1896 mit der Verwaltung der Stelle des Regierungs- und Medizinalrats bei der Königlichen Regierung zu Köln a. Rh. betraut. Am 15. Februar 1901 erfolgte seine Versetzung in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Breslau.

In Breslau hatte Geheimrat Telke ungemein schwierige Aufgaben zu erledigen, zumal 26 Kreise zum Breslauer Regierungsbezirke gehören. Mit sicherster Geschäftsgewandtheit verband Telke die größte Gewissenhaftigkeit, umfassende Kenntnisse und Erfahrungen und einen nie versagenden Fleiß, Eigenschaften, durch welche er sich allgemeine Anerkennung und Bewunderung erworben hat. Er wandte allen Teilen seines umfangreichen

Arbeitgebietes die gleiche erfolgreiche Aufmerksamkeit zu und war auch als Sachverständiger des Oberpräsidenten von Schlesien, besonders in Apothekenangelegenheiten, segensreich wirksam. In der Beaufsichtigung und Förderung der Apotheken, der Kranken-, Irren- und Hebammen-Lehranstalten, der Krankenpflegeschulen, der Bäder, in der Beaufsichtigung des Kampfes gegen die ansteckenden Krankheiten hat Telke Ausgezeichnetes geleistet. Er war ein gern gesehenes, fleißiges Mitglied der schlesischen Bäderstage. Als es der Preußischen Medizinalverwaltung zum erstenmale im Jahre 1904 ermöglicht war, sich über die Fortschritte des öffentlichen Gesundheitswesens im In- und Auslande durch Entsendung von Sachverständigen unterrichten zu lassen, unternahm er im Auftrage des Ministers im Sommer 1904 eine Studienreise nach Österreich-Ungarn. Telke erstattete einen umfassenden mustergültigen Bericht über die Organisation des Medizinalwesens und die wichtigeren sanitären und medizinal-technischen Einrichtungen in Österreich-Ungarn. (Veröffentlicht in der Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen, 3. Folge, XXXIV., Suppl. Heft.) — Im Klinischen Jahrbuch 1907 besprach Telke die Cholera-Erkrankungen im Gebiete der oberen Oder im Jahre 1905. Sonst hat er sich einer eigentlichen literarischen Tätigkeit nicht gewidmet. In den letzten Jahren war er Vorsitzender der Hygienischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Im Gesundheitsausschusse für die armierte Festung Breslau hat er sich trotz zunehmender Krankheit erfolgreich betätigt. Im Frühjahr 1914 bemerkte er die ersten Anzeichen einer schweren Erkrankung. Niemals ist ein langes, zunehmendes Siechtum mit größerer Standhaftigkeit ertragen worden. Gegen den Rat seiner Freunde verharrte er bis zum Ende bei der Arbeit, die ihm, wie er oft bekundet hat, die beste Hilfe und Widerstandskraft gab. Mit ihm ist ein fester männlicher Charakter, ein Mann von hervorragendster Tüchtigkeit uns und der Preußischen Medizinalverwaltung entrissen worden.

Geheimer Medizinalrat Wolffberg.

**Emil Toeplitz** war am 15. Oktober 1852 als der älteste Sohn des Mathematikers am Gymnasium zu Lissa i. P. geboren. Als er Ostern 1872 die Abiturientenprüfung an dieser Schule bestanden hatte, ergriff er, hauptsächlich infolge der vielfachen Anregungen, die er von seinem Vater empfangen hatte, das Studium der Mathematik, dem er in Breslau vornehmlich bei Schroeter, Rosanes, O. E. Meyer, im 5. und 6. Semester in Leipzig bei C. Neumann und A. Mayer oblag. Er promovierte im Oktober 1876 mit der von Rosanes veranlaßten Dissertation „Über ein Flächennetz 2. Ordnung“. Dem geometrischen und dem algebraischen Ideenkreise, der darin zugleich vertreten war, ist er auch später treu geblieben, dem geometrischen, als es

ihm vergönnt war, als angestellter Oberlehrer in Breslau die Anregungen des mathematischen Umgangs mit dem von ihm hochverehrten Heinrich Schroeter zu genießen, dem algebraischen in häufiger gemeinsamer Arbeit mit seinem Sohne. Vorerst aber wandte er sich nach Berlin, um unter des berühmten Pädagogen Schellbach Führung das Probejahr abzulegen und bei Weierstraß und Kronecker zu hören. Er gelangte so zu einer umfangreichen mathematischen Bildung, von der seine zahlreichen und mannigfaltigen Referate in den „Fortschritten der Mathematik“ zeugen. Seit Mitte 1879 war er als Oberlehrer am Johannesgymnasium in Breslau angestellt; ihm hat er seine beste Kraft gewidmet. Ein Zufall fügte es, daß der Direktor Kunze aus Lissa ihn zum Mitarbeiter in der Statistik des höheren Schulwesens in Preußen wählte; er hat auf sie, nach Kunzes frühem Tode, fast fünfundzwanzigjährige, unermüdliche Arbeit verwendet, aus der ihn, der die letzten Jahre von schwerer Gicht heimgesucht war, ein plötzlicher Tod am 23. August 1917 abberief.

Am 14. Oktober 1917 erlitt die Gesellschaft einen sehr schweren Verlust durch das Dahinscheiden ihres Vize-Präses und Sekretärs der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaften, Seiner Exzellenz des Wirklichen Geheimen Rats und Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. **Felix Vierhaus**. Sein großer Einfluß auf ihren Betrieb hing mit den außerordentlichen Erfolgen zusammen, deren er sich in seinem Amte und in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erfreute. In der Gedächtnisfeier vom 11. Dezember d. J. wurden sie in einer Rede des Geheimen Justizrats, Oberlandesgerichtsrats und ordentlichen Professors der juristischen Fakultät Dr. Otto Fischer hervorgehoben.

Schon eine flüchtige Übersicht über seine Berufsstellungen und schriftstellerischen Leistungen zeigt, daß er die hohen Auszeichnungen, die er besaß, durch eine unermüdliche Arbeitsfreudigkeit erworben hatte.

Als Sprößling eines preußischen Beamtenhauses wurde er am 10. Februar 1850 in Köln geboren, ein Sohn des späteren Oberlandesgerichtspräsidenten Vierhaus. Seit 1875 Gerichtsassessor wurde er 1876 Kreisrichter in Kassel. Bei der Gerichtsreorganisation 1879 kam er als Landrichter nach Hannover, der Heimatsstätte seines bevorzugten Arbeitsfeldes, der neuen Reichsprozeßgesetze. Das Jahr 1883 rief ihn als Landrichter in die Reichshauptstadt, in die Nähe der Zentralbehörden. Schon 1885 wurde er Hilfsarbeiter im Reichsjustizamt. Nachdem er von 1887 bis 1891 als Oberlandesgerichtsrat in Kassel gewirkt hatte, kehrte er als vortragender Rat im Justizministerium nach Berlin zurück. Daneben war er Mitglied der Prüfungs-Kommission für das Assessorexamen und Regierungsvertreter in den gesetzgebenden Körperschaften. Im Jahre

1904 wurde er Oberlandesgerichtspräsident in Kiel und am ersten Dezember 1905 in Breslau.

Die Würde des Ehrendoktors wurde ihm im Jahre 1901 von den juristischen Fakultäten in Königsberg und Greifswald verliehen, der Rang des Wirklichen Geheimen Rats mit dem Prädikate Exzellenz 1913. Die juristische Gesellschaft in Berlin ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.

Eine Honorarprofessur bekleidete er seit 1901 in Berlin und später in Kiel. Auf praktische Übungen legte er dabei besonderes Gewicht. Auch in Breslau nahm er am rechtswissenschaftlichen Unterricht namentlich bei der Vorbereitung der Fach-Hochschulkurse einen regen Anteil und wollte sie durch Vorträge über das Verhältnis von Verwaltung und Rechtsprechung einleiten, was jedoch durch ein vorübergehendes Unwohlsein verhindert wurde.

So arbeitete er im Mittelpunkte von vier konzentrischen Kreisen, seiner Provinz, des Königreiches, des deutschen Reichs und des juristischen Großdeutschlands, das sich bis nach Österreich erstreckt. Für dieses Gebiet wirkte der deutsche Juristentag, für den Vierhaus als eifriges Mitglied der ständigen Deputation und als Abteilungsvorsitzender, zuletzt in Wien, tätig war. Mit dem bekannten Reformator des Prozeßrechts Franz Klein in Wien verband ihn ein lebhafter, freundschaftlicher Gedankenaustausch.

Diese vielseitige Kraftentfaltung wurde noch ergänzt durch eine rege Tätigkeit in kirchlichen-, Vereins- und Wohltätigkeitsangelegenheiten, insbesondere der Jugendfürsorge, in gesellschaftlichen Repräsentationspflichten und einer innigen Teilnahme an seinem Familienleben.

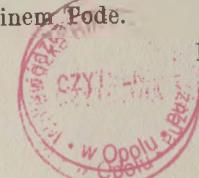
Alles dies war für ihn die Grundlage einer Kunst, eine unendliche Fülle einzelner Eindrücke von einem festen Mittelpunkte aus zu allgemeinen Leitsätzen zusammenzufassen, denen eine durchsichtige und scharfe Ausdrucksweise einen hohen Wert aufprägte.

Sein wissenschaftliches Hauptgebiet war das neue Prozeßrecht, dessen Grundgedanken dem heimischen Rheinlande entsprach, wie Fischer in seiner Gedächtnisrede hervorhob. Vierhaus war seit 1883 Mitherausgeber der Zeitschrift für deutschen Zivilprozeß, die er mit vielen Kritiken und Zusammenstellungen bereichert hat. Hierüber berichtet sein Mitherausgeber Schultzenstein im 47. Bande der Zeitschrift Heft 3, I ff. und schon früher Adolf Wach in einem Vierhaus gewidmeten Gedenkblatte (Bd. 31 der genannten Zeitschrift V ff.). Vierhaus war auch Kommentator der preußischen Gerichtsordnung und der preußischen Konkursordnung, Herausgeber der achten Auflage des Kochschen Landrechts-Kommentars und Bearbeiter kleinerer Gesetzbücher. Ein Überblick über die Entstehung des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs aus seiner Feder leitete die

Beiträge zur Erläuterung und Beurteilung des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuchs des Deutschen Reichs von Bekker und Fischer ein. Seine sonstigen Schriften wandten sich besonders Fragen von grundlegender Bedeutung zu, namentlich dem praktischen Vorbereitungsdienst für die Erlangung der Fähigkeit zum Richteramt, den wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben der Zivilprozeßgesetzgebung, der Methode der Rechtsprechung, dem Justizverwaltungsrecht und noch zuletzt im Oktober 1917 in der Leipziger Zeitschrift für deutsches Recht dem Güteverfahren. In großzügigen Gedankenreihen entwarf er Richtlinien, die weit über seinen Tod hinausreichen werden, und zeigte daneben, namentlich als Mitherausgeber des Formularbuchs zu den Reichsprozeßordnungen, den Sinn für die äußerste Genauigkeit in kleinen Dingen.

Bei alledem widmete er bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens der Leitung der rechts- und staatswissenschaftlichen Sektion unserer Gesellschaft eine Fürsorge, die weit über einen Ehrenvorsitz hinausreichte. Hier fand die Eigenart seiner Beanlagung und seiner Bestrebungen besonders befriedigende Aufgaben. Es galt hier zur Behandlung wissenschaftlicher und gesetzgeberischer Tagesfragen anzuregen, das Dargebotene zu bewerten, praktische Juristen, unter denen er die Vertreter des Anwaltstandes besonders schätzte, mit Rechtslehrern zu gemeinsamer Arbeit und gegenseitigem Verständnis zu vereinigen, das juristische Geistesleben der Provinz mit den Aufgaben zu verknüpfen, die in der Reichshauptstadt ihre Erledigung finden. Er verkörperte in sich das altertümliche Bestreben des preußischen Rechtes, angemessene Verbesserungen der Gesetze in festen und zugleich volkstümlichen Formen anzubahnen, und den Zug der neueren Zeit, unser Königreich eng an die Rechtsanschauungen des gesamten Reiches anzuschließen, ausländische Anregungen zu beachten und weitere außeramtliche Kreise zur Mitarbeit an den Gesetzgebungsarbeiten heranzuziehen, die früher nur das Vorrecht eines kleinen bevorzugten Kreises gewesen waren. Vaterland und Wissenschaft waren die Hauptziele seines Lebens. Vaterland und Wissenschaft danken es ihm bei seinem Tode.

Rudolf Leonhard.



Druck von Grass, Barth & Comp. (W. Friedrich) in Breslau

# Verzeichnis

## sämtlicher von der Schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur herangegebenen Schriften.

### I. Einzelne Schriften.

Zwei Reden, gehalten von dem Reg.-Quartierstr. Müller und Prof. Reiche bei der ersten Feier des Stiftungstages der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens am 17. Dezember 1804. 8°. 48 Seiten.

An die Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens und an sämtliche Schlesier, von Rector Reiche, 1809. 8°. 32 S.

Öffentlicher Aktus der Schles. Gesellschaft f. vaterl. Cultur, gehalten am 19. Dezbr. 1810 zur Feier ihres Stiftungsfestes. 8°. 40 S.

John George Thomas, Handb. der Literaturgesch. v. Schles., 1824. 8°. 372 S., gekrönte Preisschrift. Beiträge zur Entomologie, verfasst von den Mitgliedern der entom. Sektion, mit 17 Kpf. 1829. 8°. Die schles. Bibliothek der Schles. Gesellschaft v. K. G. Nowack. 8°. 1835 oder später erschienen. Denkschrift der Schles. Gesellschaft zu ihrem 50jähr. Bestehen, enthaltend die Geschichte der Schles. Gesellschaft und Beiträge zur Natur- und Geschichtskunde Schlesiens, 1853. Mit 10 lithogr. Tafeln. 4°. 282 S.

Dr. J. A. Hoenicke, Die Mineralquellen der Provinz Schlesiens. 1857. 8°. 166 S., gekr. Preisschrift. Dr. J. G. Galle, Grundzüge der schles. Klimatologie, 1857. 4°. 127 S.

Dr. J. Kühn, Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs, 1859. 8°. 242 S., gekr. Preisschrift.

Dr. H. Lebert, Klinik des akuten Gelenk rheumatismus. Gratulationsschrift zum 60jähr. Doktor-Jubiläum des Geh. San-Rats Dr. Ant. Krotter, Erlangen 1860. 8°. 149 S.

Dr. Ferd. Römer, Die fossile Fauna der silurischen Diluvialgeschiebe von Sadewitz bei Oels in Schlesien, mit 6 lithogr. und 2 Kupfer-Tafeln. 1861. 4°. 70 S.

Lieder zum Stiftungsfeste der entomologischen und botanischen Sektion der Schles. Gesellschaft, als

Manuskript gedruckt. 1867. 8°. 92 S.

Verzeichniss der in den Schriften der Schles. Gesellschaft von 1804—1869 inkl. enthaltenen Aufsätze in alphab. Ordnung von Letzner. 1868. 8°.

Fortsetzung der in den Schriften der Schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur von 1864 bis 1876 inkl. enthaltenen Aufsätze, geordnet nach den Verfassern in alphab. Ordn. von Dr. Schneider.

General-Sachregister der in den Schriften der Schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur von 1804 bis 1876 inkl. enthaltenen Aufsätze geordnet in alphab. Folge von Dr. Schneider.

Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. I. Die Hundertjahrfeier (125 S.). II. Geschichte der Gesellschaft (149 S.). Breslau 1904.

Dr. Richard Förster, Johano Christoph Handke's Selbstbiographie, Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Breslau. 1911. 8°. 38 S.

### 2. Periodische Schriften.

Verhandlungen der Gesellschaft f. Naturkunde u. Industrie Schlesiens. 8°. Bd. I, Hft. 1, 218 S., Hft. 2, 112 S. 1806. Desgl. Bd. II, 1. Heft. 1807.

Correspondenzblatt der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, 4°.

Jahrg. I, 1810, 96 S. Jahrg. III, 1812, 96 S. Jahrg. V, 1814, Hft. 1 u. 2 je 96 S. Jahrg. VII u. 560 Seiten 8°.

II, 1811, do. IV, 1813, Hft. 1 u. 2 je 96 S. VI, 1815, Hft. 1, 96 S.

Correspondenz der Schles. Gesellschaft f. vaterl. Cultur. 8°. Bd. I, 362 S. mit Abbild., 1819 u. 1820 Desgl. Bd. II (Heft I), 80 S. mit Abbild., 1820.

Bulletin der naturwissenschaftl. Sektion der Schles. Gesellschaft 1—11, 1822, 8°.

do. do. 1—10, 1824, 8°.

Übersicht der Arbeiten (Berichte sämtl. Sectionen) u. Veränderungen der Schl. Ges. f. vat. Cultur:

Jahrg. 1824. 55 Seiten 4°.	Jahrg. 1860. 202 Seiten 4°.	Jahrg. 1895. VII u. 560 Seiten 8°.
• 1825. 64 • 49.	1861. 148 S. 8°. n. Abh. 492 S.	n. Erg.-Heft 57 Seit. 8°.
• 1826. 65 • 49.	1862. 162 S. 8°. n. Abh. 416 S.	1896. VIII u. 474 S. 8°. n. Erg.-Heft V, 58 Seiten 8°.
• 1827. 79 • 49.	1863. 156 Seiten 8°.	1897. VIII u. 436 S. 8°. n. Erg.-Heft VI, 64 Seiten 8°.
• 1828. 97 • 49.	1864. 266 S. 8°. n. Abh. 266 S.	1898. VIII u. 492 Seiten 8°.
• 1829. 72 • 49.	1865. 218 S. 8°. n. Abh. 69 S.	1899. VIII u. 380 S. 8°. n. Erg.-Heft VII, 85 Seiten 8°.
• 1830. 95 • 49.	1866. 267 S. 8°. n. Abh. 90 S.	1900. VIII u. 668 Seiten 8°.
• 1831. 96 • 49.	1867. 275 S. 8°. n. Abh. 191 S.	n. Erg.-Heft 58 Seit. 8°.
• 1832. 103 • 49.	1868. 300 S. 8°. n. Abh. 447 S.	1901. IX u. 562 Seiten 8°.
• 1833. 106 • 49.	1869. 371 S. 8°. n. Abh. 236 S.	1902. VIII u. 564 Seiten 8°.
• 1834. 143 • 49.	1870. 318 S. 8°. n. Abh. 85 S.	1903. VIII u. 601 Seiten 8°.
• 1835. 146 • 49.	1871. 357 S. 8°. n. Abh. 252 S.	1904. X u. 580 S. 8°. n. Erg.-Heft VIII, 152 Seiten 8°.
• 1836. 157 • 49.	1872. 350 S. 8°. n. Abh. 171 S.	1905. VII u. 730 Seiten 8°.
• 1837. 191 • 49.	1873. 287 S. 8°. n. Abh. 148 S.	1906. VIII u. 664 S. 8°. n. Erg.-Heft VIII, 180 Seit. 8°.
• 1838. 184 • 49.	1874. 294 Seiten. 8°.	1907. X und 600 Seiten 8°.
• 1839. 226 • 49.	1875. 326 • 8°.	1908. XI und 650 Seiten 8°.
• 1840. 151 • 49.	1876. 394 • 8°.	1909. X und 841 Seiten 8°.
• 1841. 188 • 49.	1877. 428 • 8°.	1910. Bd. I: VI u. 332 S.
• 1842. 226 • 49.	1878. 331 • 8°.	II: VIII u. 472 S.
• 1843. 272 • 49; nebst 41 S. meteorol. Beob.	1879. XX, u. 473 Seiten 8°.	1911. Bd. I: VI u. 518 S.
• 1844. 232 Seiten 40.	1880. XVI u. 291 • 8°.	II: VIII u. 210 S.
• 1845. 165 • 49; nebst 52 S. meteorol. Beob.	1881. XVI u. 421 • 8°.	1912. Bd. I: VI u. 602 S.
• 1846. 320 Seiten 49; nebst 74 S. meteorol. Beob.	1882. XXIV u. 432 • 8°.	II: VI u. 250 S.
• 1847. 404 Seiten 49; nebst 44 S. meteorol. Beob.	1883. XVI u. 418 • 8°.	1913. Bd. I: VI u. 934 S. 8°. n. Erg.-Heft VII, 409 Seit. 8°.
• 1848. 248 Seiten 49.	1884. XL u. 402 • 8°.	II: VI u. 200 S.
• 1849. Abth. I, 180 S., II, 39 S. n. 44 S. meteorol. Beob.	1885. XVI u. 444 Seiten 8°.	1914. Bd. I: VI u. 550 S.
• 1850. Abth. I, 204 S. II, 36 S. 1851. 194 Seiten 49.	n. Erg.-Heft 121 S. 8°.	II: VI u. 236 S.
• 1852. 212 • 49.	1886. XL u. 327 Seiten 8°.	1915. Bd. I: VI u. 254 S.
• 1853. 345 • 49.	1888. XX u. 317 Seiten 8°.	II: VI u. 198 S.
• 1854. 286 • 49.	1889. XLIV u. 287 Seiten 8°.	1916. Bd. I: VI u. 300 S.
• 1855. 286 • 49.	1890. VII u. 320 Seiten 8°.	II: VI u. 190 S.
• 1856. 242 • 49.	n. Erg.-Heft 272 Seit. 8°.	1917. Bd. I: VI u. 300 S.
• 1857. 347 • 49.	1891. VII, u. 431 Seiten 8°.	II: VI u. 168 S.
• 1858. 224 • 49.	n. Erg.-Heft 92 Seit. 8°.	
• 1859. 222 • 49.	1892. VII, u. 381 Seiten 8°.	
	1893. VII, u. 392 Seiten 8°.	
	1894. VII, u. 561 Seiten 8°.	
	n. Erg.-Heft 265 S. 8°.	

Mitglieder-Verzeichniss in 8° von 1805 und seit 1810 alle zwei Jahre erschienen.